AR 3/3 GEORGE G. ECKSTEIN COLL

(A) CORRESPONDENCE ETC 1976- 1982
CLIPPINGS — AUFBAU
JUGENDBEWEGUNG

STIFTUNG JUGENDBURG LUDWIGSTEIN UND
ARCHIV DER DEUTSCHEN JUGENDBEWEGUNG

Stiftung Burg Ludwigstein, 3430 Witzenhausen 1

Herrn
Georg Günther Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, NY 11024
U S A

Bankkonten:
Burgbetrieb Kto. Nr. 011 398
Archiv Kto. Nr. 05 469
Kreissparkasse Witzenhausen (BLZ 520 536 53)
Postscheckkonten:
Burgbetrieb Kto. Nr. 1604 88 - 604
Archiv Kto. Nr. 1620 11 - 604
Postscheckamt Frankfurt/Main (BLZ 500 100 60)
Telefon:
Burgbetrieb 0 55 42 - 18 12
Archiv 0 55 42 - 18 62

Burg Ludwigstein, den 2.10.1979

Sachbearbeiter: mg/ap

Betrifft: Ihr Schreiben vom 15.8.79

Sehr geehrter Herr Eckstein,

für Ihren freundlichen Brief danke ich Ihnen; soeben traf auch Ihre Drucksachen-Sendung ein. Ich wollte mit meiner Antwort den Erhalt der angekündigten Sendung abwarten. Heute danke ich Ihnen sehr herzlich dafür. Ihr Aufsatz über die Freie Deutsch-Jüdische Jugend ist hier im Archiv sehr willkommen. Ich stelle wieder einmal fest, daß die "Dokumentation" von Werner Kindt nicht nur in zahlreichen Einzelheiten fehlerhaft, sondern bei der Behandlung der aus der Sicht der deutschen Jugendbewegung am Rande liegenden Gruppen ausgesprochen mangelhaft ist. Das ist sehr bedauerlich, die "Dokumentation" steht als Standardwerk nun in allen Bibliotheken, und auch der dortige Abschnitt über die Jüdische Jugendbewegung in Deutschland wird gelesen und als maßgeblich betrachtet. Korrekturen kann man durch Veröffentlichungen wie die Ihre machen; für Ergänzungen bietet sich aber auch zum Beispiel unser "Archiv-Jahrbuch" an. Ich habe vor, in den allernächsten Jahren eine unserer Archiv-Tagungen unter das Thema "Jüdische Jugendbewegung" zu stellen, und das heißt, daß die Referate und weitere Beiträge zum selben Thema einen Band unseres Jahrbuches bestimmen werden. Ich kann noch nichts Konkretes und noch keine Termine dazu nennen, werde mich aber mit der Bitte um Mitarbeit an Sie wenden, wenn es so weit ist.

Der von Ihnen erwähnte Aufsatz in unserem Jahrbuch 10/1978 stammt

Vorsitzender des Kuratoriums: Hermann Kanow – Vorstand: Peter Loges (Vorsitzender) – Rolf-H. Bühnemann (Finanzen) – Otto Bernhardi (Archiv)
Archivleiter: Dr. Winfried Mogge – Vorsitzender des Archivbeirats: Dr. Karl Vogt – Burgbetriebsleitung: Günter Frantz

von Wilhelm Mogge, meinem Vater. Die Zeitschriften der Freien Sozialistischen Jugend sind in unserem Archiv ziemlich vollständig vorhanden; wenn Sie da einmal Kopien oder auch Doppelstücke brauchen, können wir weiterhelfen. Oder besitzen Sie vielleicht selbst Hefte, die uns fehlen und durch Sie als Kopien beschaffen könnten? Ich lege Ihnen ein Verzeichnis dieses Bestandes bei.

Sie hatten unsere Zeitschriftenliste an das Leo Bæck Institut weitergegeben, womit ich selbstverständlich sehr gerne einverstanden bin. Vom Institutsleiter kam inzwischen eine Anfrage nach Kopien verschiedener Zeitschriften, die sich hier befinden. Diese Wünsche kann und werde ich gern erfüllen.

Besten Dank auch noch für die Übersendung Ihres Buches "Die Neue Linke am Ende?" Besonders das Literaturverzeichnis wird mich noch eine Zeit beschäftigen.

Mit freundlichen Grüßen für heute -
Ihr

W. Mogge
(Dr. Winfried Mogge)

Anlage

15. August 1979

Herrn
Dr. Winfried Mogge
Archiv der deutschen Jugendbewegung
Stiftung Burg Ludwigstein
3430 Witzenhausen 1

Sehr geehrter Herr Dr. Mogge,

besten Dank für Ihren Brief vom 9.7. mit Anlage, sowie für die vor einigen Tagen eingetroffene Sendung des Jahrbuchs und der Ludwigsteiner Blätter.

Wie Sie mit Recht vermuten, habe ich die von Ihnen erwähnten Titel entweder in meinem Besitz oder in den mir zugänglichen Archiven des Leo Baeck Instituts und des Kibbuz Hazorea gefunden. Inzwischen habe ich meine ARBeit über die "Freie deutsch-jüdische Jugend" fertiggestellt. Sie wird allerdings nicht vor 1980/81 im Leo Baeck Jahrbuch erscheinen. Ich sende Ihnen daher mit gleicher Post per Drucksache eine Ablichtung für Ihr Archiv. Dies umso lieber, als das von Ihnen erwähnte und offerierte Buch von W. Kindt eine irreführende Angabe über die FDJJ bringt (siehe Fussnote 2 meines Aufsatzes).

Besten Dank für Ihre freundlichen Worte zu meinem Sozialismus-Artikel in den FH. Sie können sich denken, dass ich mit besonderem Interesse die von Ihnen übersandte Nummer des Jahrbuchs lesen werde. So fand ich in dem Aufsatz von Wilhelm Mogge (Ihrem Vater?) Hinweise auf die Freie Proletarische Jugend/Freie soz. Jugend, deren Nürnberger Gruppe mit ich sehr nahestand und mit deren geistigem Leiter August Henning mich bis zu seinem Tod vor 7 Jahren eine enge Freundschaft verband. Er war lange Zeit Redakteur der FPJ-Zeitschrift.

Interessiert hat mich auch Ihr Artikel über Romantik, diese schillernde und zweideutige,Haltung, in die sich in Zeiten politischer Reaktion rebellische Geister so häufig flüchten. Ich weiss nicht, ob Ihnen meine 1970 in der Reihe Hanser erschienene Schrift über die Neue Linke in den USA bekannt ist, die ohne meine jugendbewegte Erfahrung nicht zustande gekommen wäre. Ich werde Ihnen ein Exemplar mitschicken. Dass unsere engere jüdische Jugendbewegung mehrere im Nachkriegsdeutschland bekanntgewordene Autoren hervorgebracht hat, ist Ihnen vielleicht bekannt; z.B. Max Fürst, Walter Laqueur, Robert Jungk.

Mit freundlichen Grüssen
Ihr

STIFTUNG JUGENDBURG LUDWIGSTEIN UND
ARCHIV DER DEUTSCHEN JUGENDBEWEGUNG

Stiftung Burg Ludwigstein, 3430 Witzenhausen 1

Herrn
George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024
U S A

Bankkonten:
Burgbetrieb — Kto. Nr. 011 398
Archiv — Kto. Nr. 05 469
Kreissparkasse Witzenhausen (BLZ 520 536 53)
Postscheckkonten:
Burgbetrieb — Kto. Nr. 1604 88 - 604
Archiv — Kto. Nr. 1620 11 - 604
Postscheckamt Frankfurt/Main (BLZ 500 100 60)
Telefon:
Burgbetrieb — 0 55 42 - 18 12
Archiv — 0 55 42 - 18 62

Burg Ludwigstein, den 9.7.1979

Sachbearbeiter: mg/ap

Betrifft: Ihr Schreiben vom 6.3.1979

Sehr geehrter Herr Eckstein,

entschuldigen Sie bitte, daß meine Antwort auf Ihre Anfrage so lange auf sich warten ließ. Arbeitsüberlastung im Archiv ist schuld daran, und außerdem hatte ich gehofft, ich könnte noch rechtzeitig einige Kisten mit unausgepacktem Material sichten und verzeichnen, in denen ich einige Unterlagen auch zur Jüdischen Jugendbewegung in Deutschland vermute. Dies ist bisher nicht gelungen, ich will Sie jedoch nicht länger auf Antwort warten lassen.

Leider konnte ich zur "Freien deutsch-jüdischen Jugend" keine Hinweise finden. Sollte ich in den nächsten Monaten beim Aufräumen unserer ungeordneten Bestände noch fündig werden, so will ich Sie sofort unterrichten.

Die entsprechende wichtigste Literatur werden Sie sicher kennen; ich mache Ihnen trotzdem eine Notiz für den Fall, daß Ihnen der eine oder andere Titel noch nicht in die Hände gekommen sein sollte:

H. Meier-Cronemeyer: Jüdische Jugendbewegung, in: Germania Judaica 1-4/1969 (S. 85 f, 122).

copy mailed 8/15/79

E. Maoz: The Werkleute, in: Leo Baeck Yearbook 4/1959 (S.174).

W. Kindt (Hrsg.): Die deutsche Jugendbewegung 1920 bis 1933 -

Vorsitzender des Kuratoriums: Hermann Kanow — Vorstand: Peter Loges (Vorsitzender) — Rolf-H. Bühnemann (Finanzen) — Günter Wiechmann (Archiv)
Archivleiter: Dr. Winfried Mogge — Vorsitzender des Archivbeirats: Dr. Karl Vogt — Burgbetriebsleitung: Günter Frantz

Die bündische Zeit (= Dokumentation der Jugendbewegung Bd. III), Düsseldorf/Köln: Diederichs 1974, S. 769-794 (S. 778 f: Nachdruck G. Eckstein, Von der Erziehungsgemeinschaft zur Verantwortung für die Gesellschaft, aus: Kameraden April/Juni 1932).

Die Spaltung der "Kameraden" 1932 wird dort allerdings jeweils nur in einem Nebensatz erwähnt.

Zur Information über unsere Zeitschriften-Bestände zur Jüdischen Jugendbewegung in Deutschland lege ich eine vorläufige Liste bei, die ich für "Germania Judaica" angefertigt habe.

Nun möchte ich Sie umgekehrt herzlich bitten, mich über die Ergebnisse und den Fortgang Ihrer Arbeit zu informieren. Ich hätte sehr gern auch solche Unterlagen in unserem Archiv.

Mit freundlichen Grüßen für heute -
Ihr

W. Mogge
(Dr. Winfried Mogge)

Anlage

PS: Eben las ich in den „Frankfurter Heften" 6/1979 mit großer Zustimmung Ihren Sozialismus-Aufsatz.

Mit getrennter PostA übersende ich Ihnen unser „Jahrbuch".

Archiv der deutschen Jugendbewegung
Burg Ludwigstein
3430 Witzenhausen 1, BRD

Dr. Winfried Mogge

To FBg
Please indicate what do not have.

Bestand:
Zeitschriften der Jüdischen Jugendbewegung in Deutschland
(Stand: Juli 1979)

Blau-Weiß-Blätter

(1 H.) o. Nr. (Untertitel: Mitteilungen des Jüdischen Wanderbundes)

AUG 20 1979

✓Jg. 1	1913/14	H. 11, 12
✓Jg. 2	1914/15	H. 1, 3-9
✓Jg. 3	1915/16	H. 2-5
✓Jg. 4	1916/17	H. 1, 2, 4-6
✓Jg. 5	1917/18	H. 1-6
✓Jg. 6	1918/19	H. 1-6
✓NF Jg. 1	1924	o.Nr. (Febr.-April), H. 4

SEP 4 1979

[35]

Have complete

To FG:
Here you are.

Führerzeitung Blau-Weiß-Blätter

Not in LBJ

Jg. 1	1917/18	H. 1-5
	1919	H. 6

Jüdische Jugend

Have complete

	1919	H. 1, 2

Jüdische Pfadfinder, Der

(217)
Have complete

Jg. 1	1926	H. 3, 4
Jg. 2	1927	H. 1-3

Jüdischer Student, Der

Jg. 14	1917	H. 5
Jg. 17	1920	H. 1, 5
Jg. 18	1921	H. 2-4

Jungvolk (Kameraden)

	1926	o.Nr. (Unser Bundestag)
	1927	o.Nr. (Juni/Juli)
	1929	H. 3

Kameraden

Jg. 1	1920	H. 10/11
Jg. 2	1921	H. 4, 5, 9, 10
Jg. 3	1922	H. 5/7
	1924	H. 2
NF	1925	H. 3
	1926	H. 1
	1928	o.Nr. (Der Bund)
	1931	23. Bundesblatt

Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft jüdisch-liberaler Jugendvereine Deutschlands

Jg. 1	1919	H. 1-6

Mitteilungen des Reichsausschusses der jüdischen Jugendverbände

Jg. 2	1929	H. 1

9.7.79 Mopp

Aufbau

1982

"KAMPF DEM ATOMTOD"

Unter diesem Titel bringen die Frankfurter Hefte, eine der führenden linksdemokratischen Zeitschriften Westdeutschlands, ihre diesjährige erweiterte Sondernummer heraus. Das darin behandelte Thema "Europäische Friedenssicherung" dürfte auch über die deutschen Grenzen hinaus auf interessierte Leser stossen. Auf 184 Seiten schreiben, neben den beiden Heraus=gebern Walter Dirks und Eugen Kogon, namhafte Autoren wie Helmut Gollwitzer, Carl Améry, Oskar Lafontaine u.a. über verschiedene Aspekte des Problems in fünf Themengruppen: Die reale Gefahrensituation; Eine Herausforderung für Regierung und Parteien; In Europa, für Europa, durch Europa; Mobilisierung an der Basis; Die Friedensbewegung.

In seinen abschliessenden "Thesen zur Friedenssicherung" fasst Kogon zusammen: "Frieden schaffen ist eine politische, ökonomische, kulturelle, moralische und psychologische Aufgabe. Dass Sicherheit als wesentliches Element des Friedens in erster Linie ... auf militärischer Rüstung und Bereitschaft beruhe, ist .. eine Wahnvorstellung, die .. selbst fortwährend schafft, was sie befürchtet."

Die Sondernummer "FH-extra 4" kann direkt vom Verlag der Frankfurter Hefte (Leipzigerstr. 17, 6 Frankfurt 90) zum Preis von DM 14.80 plus Port, also etwa $7.50, bezogen werden.

George G. Eckstein

Kein Honorar

AUFBAU
11. Juni 1982

Zum Tode von Günther Ballin

Aus Buenos Aires kommt die Nachricht, dass dort der aus Berlin gebürtige Professor Günther Ballin im Alter von 73 Jahren nach längerer Krankheit gestorben ist. Dem gleichen Jahrgang angehörend, sind wir uns nur flüchtig in unserer Jugend begegnet. Was uns dennoch verband, war das gemeinsame Erlebnis der deutschjüdischen Jugendbewegung im Bund der "Kameraden". So war es eine Veröffentlichung über dessen Spätgeschichte im "Leo Baeck Yearbook" die uns in den letzten zwei Jahren nochmals, wenigstens schriftlich, in Kontakt brachte.

45 Jahre lang war Günther Ballin Lehrer und Seelsorger gewesen, die meiste Zeit an der von deutschen Hitler-Gegnern gegründeten Pestalozzi-Schule in Buenos Aires, wo er nach seiner Pensionierung zuletzt noch ehrenamtlich als Theaterdirektor fungierte. Sein vielseitiges historisches, sprachliches, literarisches und religiöses Wissen machte ihn über den deutschen und jüdischen Kreis hinaus zu einer im Kulturleben seiner neuen Heimat bekannten Persönlichkeit.

In den letzten Jahren schrieb er seine "Erinnerungen" nieder, von denen 1979 und 1980 die ersten beiden Bändchen als Privatdruck erschienen. Liebenswürdig, anekdotisch und informell kommentierend, mit einem Schuss ironischer Selbstgefälligkeit, beschreibt er darin, vor- und zurückgreifend, sein Leben und die es formenden Kräfte bis zum Abschluss seines Studiums und Anbruch des Dritten Reichs. Höchstpersönlich, und gerade dadurch ein Denkstein für eine verschwundene Zeit, Welt und Menschlichkeit.

George Günther Eckstein

Zum Tod von Dr. Hans Rosenberg

Im Alter von 74 Jahren verstarb in Bridgeport, Connecticut, seiner amerikanischen Wahlheimat, der aus Wien stammende Arzt Dr. Hans Rosenberg. In Wien war er in der Klinik Dr. Froeschel ausgebildet worden und hatte sich auf Sprachstörungen spezialisiert; in Amerika wirkte er jedoch als allgemeiner praktischer Arzt und erwies sich dabei als sehr erfolgreich. Er war auch künstlerisch interessiert und begabt; er schrieb (und veröffentlichte) Gedichte, und hinterlässt eine grosse Anzahl von seiner Hand stammender Bilder. Seine Gattin, jahrelang eine der Leiterinen der Cancer Society in Bridgeport, war ihm im Tod vorausgegangen.

May 1982

GÜNTHER BALLIN †

Aus Buenos Aires kommt die Nachricht, dass dort am 2. Mai der in Berlin gebürtige Professor Günther Ballin im Alter von 73 Jahren nach längerer Krankheit gestorben ist. Dem gleichen Jahrgang angehörend, sind wir uns nur flüchtig in unserer Jugend begegnet. Was uns dennoch verband, war das gemeinsame Erlebnis der deutschjüdischen Jugendbewegung im Bund der "Kameraden". So war es eine Veröffentlichung über dessen Spätgeschichte im Leo Baeck-Yearbook, die uns in den letzten zwei Jahren nochmals wenigstens schriftlichen Kontakt brachte.

45 Jahre lang war Günther Ballin Lehrer und Seelsorger gewesen, die meiste Zeit an der von deutschen Hitlergegnern gegründeten Pestalozzi-Schule in Buenos Aires, wo er nach seiner Pensionierung zuletzt noch ehrenamtlich als Theaterdirektor fungierte. Sein vielseitiges historisches, sprachliches, literarisches und religiöses Wissen machte ihn über den deutschen und jüdischen Kreis hinaus zu einer im Kulturleben seiner neuen Heimat bekannten Persönlichkeit.

In den letzten Jahren schrieb er seine "Erinnerungen" nieder, von denen 1979 und 1980 die ersten beiden Bändchen als Privatdruck erschienen. Liebenswürdig, anekdotisch und informell kommentierend, mit einem Schuss ironischer Selbstgefälligkeit, beschreibt er darin , vor- und zurückgreifend, sein Leben und die es formenden Kräfte bis zum Abschluss seines Studiums und Anbruch des Dritten Reiches. Höchst persönlich, und gerade dadurch ein Denkstein für eine verschwundene Zeit, Welt und Menschenschicht.

George Günther Eckstein

Wir trafen in New York:

Dr. Witt verteilt Stipendien

Dr. Friedrich-W. Witt ist ein Beamter der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn. Diese von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und den Gewerkschaften finanzierte Stiftung gibt unter anderem das theoretische Organ der SPD heraus, die Monatsschrift "Neue Gesellschaft", unterhält politische und kulturelle Auslandsverbindungen (ihr gegenwärtiger Vertreter in den USA ist der frühere Berliner Bürgermeister Stobbe), und pflegt insbesondere enge Beziehungen zu sozialistischen Gruppen in der Dritten Welt.

Dr. Witt ist Leiter der Abteilung Studienförderung, die alljährlich etwa 1500 Stipendien an ausländische Studenten auf deutschen Hochschulen verteilt. Ein grosser Anteil der begrenzten Mittel geht dabei an Studenten aus Entwicklungsländern, zumeist für die Ausbildung auf unmittelbar nützliche Gebiete wie Agrartechnik, industrielle Organisation, Naturwissenschaften und Medizin. Bei Studenten aus Industrieländern stehen Sozialwissenschaften und Geschichte mehr im Vordergrund. Aus den Vereinigten Staaten kommt nur ein kleines Kontingent. Dr. Witts erste Amerikareise dient — neben der Gewinnung persönlicher Eindrücke über Land und Leute — in erster Linie dem Ausbau der Verbindung mit den einschlägigen Fakultäten von Universitäten in Boston, New York, Washington und San Francisco.

Wir unterhielten uns natürlich auch über die gegenwärtigen Spannungen innerhalb der SPD. Dabei gehört Witt offenbar zu denen, die in erster Linie über die Gefahr besorgt sind, die Partei könnte einen Teil ihrer Stammwähler, nämlich die Facharbeiter, verlieren; weniger vielleicht an die CDU als an die Schar der Nichtwähler. Die Mittelstandsjugend, die Willy Brandt für die Partei erhalten möchte, könne bei einer anhaltenden wirtschaftlichen Rezession ebenso leicht ins rechtsradikale wie ins linke Lager abrutschen. Und bei den "Grünen", der neuerdings in örtlichen Wahlen erfolgreichen Koalition von Umweltschützlern und Pazifisten, zeige sich neuerdings eine gewisse Gefahr der politischen Manipulierung durch die an sich bedeutungslose Deutsche Kommunistische Partei. Die unüberlegten kriegerischen Töne aus amerikanischen Regierungskreisen spielen ihnen dabei in die Hände. Trotz allem erwartet Dr. Witt vom bevorstehenden Parteitag der SPD in München eine Mehrheit der Delegierten für die politische Linie von Helmut Schmidt, als eine Art Stimme der ruhigen Vernunft.

G.E.

Aufbau
4/10/82

WIR TRAFEN IN NEW YORK .....

Dr. Friedrich-W. Witt von der Friedrich-Ebert Stiftung in Bonn. Diese von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands finanzierte Foundation gibt unter anderem das theoretische Organ der Partei, die Monatsschrift "NEUE GESELLSCHAFT" heraus, unterhält politische und kulturelle Auslandsverbindungen (ihr gegenwärtiger Vertreter in USA ist der Berliner ex-Oberbürgermeister Stöbbe), und pflegt insbesondere enge Beziehungen zu sozialistischen Gruppen in der Dritten Welt.

Dr. Witt ist der Leiter der Abteilung Studienförderung, die alljährlich etwa 1500 Scholarships an ausländische Studenten auf deutschen Hochschulen verteilt. Ein grosser Anteil der begrenzten Mittel geht dabei an Studenten aus Entwicklungsländern, zumeist für die Ausbildung auf unmittelbar nützliche Gebiete wie Agrartechnik, industrielle Organisation, Naturwissenschaften und Medizin. Bei Studenten aus Industrieländern stehen Sozialwissenschaften und Geschichte mehr im Vordergrund. Aus den Vereinigten Staaten kommt nur ein kleines Kontingent.

Dr. Witts erste Amerikareise dient - neben der Gewinnung persönlicher Eindrücke über Land und Leute - in erster Linie dem Ausbau der Verbindung mit den einschlägigen Fakultäten von Universitäten in Boston, New York, Washington und San Francisco.

Wir unterhielten uns natürlich auch über die gegenwärtigen Spannungen innerhalb der SPD. Dabei gehört Witt offenbar zu denen, die in erster Linie um die Gefahr besorgt sind, die Partei könnte einen Teil ihrer Stammwähler, nämlich der Facharbeiter, verlieren; weniger vielleicht an die CDU als an die Schar der Nichtwähler. Die Mittelstandsjugend, die Willy Brandt

für die Partei erhalten möchte, könne bei einer anhaltenden wirtschaftlichen Rezession ebenso leicht ins rechtsradikale wie ins linke Lager abrutschen. Und bei den"Grünen", der neuerdings auch in örtlichen Wahlen erfolgreichen Koalition von Umweltschützlern und Pazifisten, zeige sich neuerdings eine gewisse Gefahr der politischen Manipulierung durch die an sich bedeutungslose Deutsche Kommunistische Partei. Die unüberlegten kriegerischen Töne aus amerikanischen Regierungskreisen spielen ihnen dabei in die Hände. Trotz allem erwartet Dr. Witt vom bevorstehenden Parteitag der SPD in München eine Mehrheit der Delegierten für die politische Linie von Hellmuth Schmidt.

AUFBAU FRIDAY, December 11, 1981

Aus den Schriften Fritz Sternbergs

Fritz Sternberg: "Für die Zukunft des Sozialismus". Otto-Brenner-Stiftung, Frankfurt/M.

Unter dem Titel "Für die Zukunft des Sozialismus" ist jetzt in der Schriftenreihe der Otto-Brenner-Stiftung (Frankfurt) eine von der Politologien Helga Grebing besorgte Auswahl der Schriften des sozialistischen Ökonomen und Schriftstellers Fritz Sternberg (1895-1963) erschienen.

Sternberg, Mitglied der Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP), war 1933 in die Emigration gegangen und lebte von 1939 bis zu seinem Tod in New York.

Die Auswahl aus seinen Schriften reicht von den ersten über die wirtschaftlichen Kollektive der jüdischen Siedler in Palästina (1921) über Arbeiten zum Imperialismus, Faschismus, zur marxistischen Theorie in den 20er und 30er Jahren bis zu den Nachkriegsveröffentlichungen, u.a. über die Aufgaben der Arbeiterbewegung unter den neuen Bedingungen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Frau Professor Grebing hat sich mit dieser Ausgabe grosse Verdienste erworben. Die fünf einführenden Kommentare, vor allem ihr eigener und der von Iring Fetscher, betonen Sternbergs Bedeutung als unabhängiger, beweglicher, wenn auch keineswegs unfehlbarer "Zeitgenosse", immer bedacht, die von der Entwicklung geschaffenen Verhältnisse neu zu durchdenken und damit auf die Linke in Europa und Amerika einzuwirken.

G.G. Eckstein

George Günther Eckstein

FRITZ STERNBERG: FÜR DIE ZUNKUFT DES SOZIALISMUS

Unter diesem Titel erschien vor einigen Monaten in der Schriftenreihe der Otto Brenner-Stiftung, Frankfurt eine ausgezeichnete, von der Politologin Helga Grebing herausgegebene Auswahl aus den Schriften des sozialistischen Ökonomen und politischen Schriftstellers Fritz Sternberg (1895-1963). Sternberg, Mitglied der Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP), war 1933 in die Emigration gegangen und lebte von 1939 an in New York, ab 1950 von längeren Aufenthalten in Westdeutschland unterbrochen, wo er auch 1963 starb.

Die Auswahl aus seinen Schriften reicht von den ersten über die wirtschaftlichen Kollektiven der jüdischen Siedler in Palästina (1921) über seine Arbeiten zum Imperialismus, Faschismus, marxistische Theorie in den 20er und 30er Jahren zu seinen Nachkriegsveröffentlichungen zur weltpolitischen Entwicklung und den Aufgaben der Arbeiterbewgung unter den neuen Bedingungen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. DasBuch enthält auch interessante, zum Teil unveröffentlichte Versuche zur soziologischen Interpretierung der Psychoanalyse und Dramaturgie,sowie seiner Gespräche mit Trotzki.

Professor Grebing hat sich mit dieser Herausgabe grossen Verdienst erworben. Die fünf einführenden Kommentare, vor allem ihr eigener und der von Iring Fetscher, unterstreichen Sternbergs Bedeutung als unabhängiger, beweglicher, wenn auch keineswegs unfehlbarer "Zeitgenosse", immer bedacht, dievon der Entwicklung geschaffenen Verhältnisse neu zu durchdenken und damit auf die Linke in Europa und Amerika einzuwirken.

AUFBAU, FRIDAY, MAY 2, 1980 40

Kostja Zetkin gestorben

Eine Woche vor seinem 95. Geburtstag starb in einem kleinen Ort an der kanadischen Westküste Konstantin Zetkin. Dort hatte er, von seiner Frau Gertrud mit grosser Aufopferung betreut, in wachsender Einsamkeit und mit langsam sinkenden Lebenskräften, die letzten Jahrzehnte seines Lebens verbracht.

Mit ihm verschwindet einer der letzten Zeugen der grossen Auseinandersetzung in der deutschen Sozialdemokratie vor und während dem Ersten Weltkrieg und der Gründung der deutschen Kommunistischen Partei. Der in Württemberg geborene Kostja Zetkin war der Sohn Clara Zetkins, einer der führenden Figuren auf dem linken Flügel der SPD, 1918 Mitbegründerin der Kommunistischen Partei Deutschlands und später Alterspräsidentin des Deutschen Reichstags. So wuchs er in einem hochpolitischen Milieu auf, stand auch eine Weile Rose Luxemburg nahe. Er war ein ergebener Sohn und Mitarbeiter seiner Mutter, der die Neunzigjährige schliesslich noch bei Einbruch der Hitlerzeit nach der Sowjetunion begleitete, wo sie 1933 starb. In Moskau geriet er als Mitverwalter ihres politischen Nachlasses alsbald in Konflikt mit den Parteigetreuen, die den Nachlass von ketzerischen Dokumenten säubern wollten.

Mit einiger Mühe gelang es ihm, die Sowjetunion zu verlassen, deren Wirklichkeit seine Vorstellungen schwer erschütterte. Die Emigration führte ihn 1940 nach den USA. Hier schlug sich der ehemalige Mediziner im Krankenhausdienst durch, bis er sich mit seiner Lebensgefährtin in die kanadische Einsamkeit an der pazifischen Küste zurückzog. Als wir uns dort zum ersten Mal begegneten, führte uns der rüstige Achtzigjährige noch auf eine Wanderung über schwierige Waldpfade. Sein Interesse an Politik und Kunst blieb auch weiterhin wach. Aber seine körperlichen und geistigen Kräfte begannen nachzulassen. Doch sein Niedergang sollte sich noch fast ein Jahrzehnt hinziehen. Sein Tod kam als Erlösung.

George G. Eckstein

Zeitlose Weisheit

Es gibt nichts Gefährlicheres auf der Welt als fanatische Idealisten.

Charles Maurice Talleyrand

April 6, 1979 — AUFBAU

Neue Bücher über jüdische Themen

"Mein Judentum"

Unter diesem Titel erschien im Kreuzverlag Stuttgart eine Sammlung von Selbstzeugnissen, herausgegeben von Hans Jürgen Schultz, ursprünglich eine Sendereihe im Stuttgarter Rundfunk: zwanzig Zeugnisse von Autoren, Akademikern, Künstlern, die im heutigen deutschen Kulturkreis wirken, oder in ihm mitwirken. Nicht alle sind in Deutschland geboren oder aufgewachtsen, so der aus Polen stammende, kürzlich aus der DDR nach Westberlin abgesetzte Jurek Becker ("Jakob der Lügner") oder der Komponist György Ligeti.

Es ist bewegend, den Chor dieser Menschen zu lesen, vor allem jene, die grosse Mehrzahl, die bewusst als Deutschjuden aufgewachsen waren, in deutscher Kultur und Landschaft, zumeist in einem assimilierten, bildungsbürgerlichen Milieu mit mehr oder minder starken Resten religiöser Bindung. Ihre manchmal mehr persönlich, manchmal mehr analytisch gehaltenen Aussagen verschmelzen zu einer Komposition, die den Titel "Variationen über das Deutschjudentum" tragen könnte — das Thema eines vielversprechenden Versuchs, unter das dann die Geschichte einen blutigen Schlusstrich gezogen hat.

Diese Überlebenden, heute meist sechzig- bis siebzigjährig, sind zum Teil aus dem Exil nach Deutschland zurückgekehrt und wirken dort, wie die Dichterin Hilde Domin, der exkommunistische Germanist Hans Mayer, der inzwischen verstorbene Max Fürst ("Gefilte Fisch"), der Philosoph Michael Landmann; andere haben die neuen Wurzeln in Israel (Ernst Simon, Schalom Ben-Chorin) und europäischen Exilländern nicht aufgegeben (u.a. Manès Sperber, die Professoren Alfred Grosser und Jeanne Hersch, die Psychologin Lily Pincus) oder sich in deutschsprachigen Randgebieten angesiedelt (Robert Jungk, Günter Anders, Wolfgang Hildesheimer). Man vermisst jedoch sehr jegliche Stimmen aus den USA.

Auffallend ist das Fehlen von Hassgefühlen; ja, dieses Fehlen wird als typisch jüdische Eigenschaft empfunden. Das stimmt gewiss für die Mitarbeiter, vielleicht auch weiterhin fürs Deutschjudentum, für das (in den Worten von Hilde Domin) "das Judesein eine Schicksalsgemeinschaft" war, in die man "hineingestossen worden, ungefragt wie in das Leben selbst", eine Schicksalsgemeinschaft, an der "etwas mehr Zerbrechen geübt wird als an anderen".

George C. Eckstein

Eine Menachem-Begin-Biographie

Frank Gervasi, bekannter amerinischer Journalist und Schriftsteller und Autor eines Buches über die politischen Probleme Palästinas, legt im Verlag G. P. Putnams & Sons, New York, eine Biographie des gegenwärtigen israelischen Premierministers Menachem Begin vor, unter dem Titel "The Life and Times of Menachem Begin; Rebel to Statesman". Es ist dies die erste komplette Biographie Begins, die ausserhalb Israels veröffentlicht wird.

Sozialismus und Antisemitismus

Bruno Frei, Sozialismus und Antisemitismus, Europa-Verlag, Wien.

Mit diesem Problem hat sich Bruno Frei seit frühester Jugend, und das ist immerhin mehr als 65 Jahre, aktiv auseinandergesetzt. Als engagierter Kämpfer gegen den Faschismus und für den Sozialismus bekannte er sich aber auch als Jude. Nach wie vor ist Frei überzeugt, dass nur in einer klassenlosen Gesellschaft im Sinne von Karl Marx die Voraussetzungen für die Überwindung des Antisemitismus gegeben sind. Gerade deshalb zeigt er kritisch antisemitische Strömungen auf, wie sie in der Sowjetunion, Polen usw. anzutreffen sind. Er weist auf die diesbezüglichen Bestimmungen der Verfassung dieser Länder, die den Antisemitismus unter Strafe stellen, und stellt die rhetorische Frage: "Warum schreiten

LITERATUR

Ein "Inside"-Bericht aus dem Dritten Reich

Joseph Drexel: Rückkehr unerwünscht
(Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart)

"R.U." (= Rückkehr unerwünscht) war ein Stempel, der sich im Dritten Reich auf manchen Einlieferungspapieren der Gestapo an die KZ-Verwaltungen fand. In euphemistischer Amtssprache bedeutete er das Todesurteil. Nun ist er der Titel eines Buches, das mit dem Untertitel "Joseph Drexels Reise nach Mauthausen und der Widerstandskreis Ernst Niekisch" erschien.

Drexel, nach dem Krieg bis zu seinem Tod 1976 als fast 80jähriger, der streitbare Herausgeber der unabhängig-demokratischen "Nürnberger Nachrichten", war als führendes Mitglied des nationalbolschewistischen "Widerstandskreis" von Ernst Niekisch mit diesem zusammen Anfang 1939 nach fast zweijähriger Untersuchungshaft zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Zwei Wochen vor dem 20. Juli 1944 wurde er erneut verhaftet, unter dem falschen Verdacht der Teilnahme an dem Offiziers-Komplott, von dem die Gestapo wenigstens in Umrissen schon vorher Kenntnis hatte. Entgegen dem Vermerk "R.U." in seinem Akt überstand er in Mauthausen neun Monate Bunker, schwerste Misshandlung und Winterkälte, geistig und seelisch ungebrochen.

In seinen unmittelbar nach der Befreiung niedergelegten Erinnerungen an diese "Reise nach Mauthausen" kommt seine starke und nachdenkliche, von Menschlichkeit erfüllte Persönlichkeit zum Ausdruck. Zugleich geben viele Anekdoten einen Begriff vom Alltag des Dritten Reiches in seinen letzten Jahren, von den Nüancen in der Haltung verschiedener Gestapobeamten bis zu den flüchtigen Gesten wortloser Verständigung und Solidarität zwischen anständigen Menschen.

Drexels erschütternder Bericht wird ergänzt durch den Text des Volksgerichtsurteils, damals selbst vor den Angeklagten und ihren Anwälten geheimgehalten.

George E. Eckstein

Deutschland im Jahr Null

Frank Grube/Gerhard Richter: Die Schwarzmarktzeit. Deutschland zwischen 1945 und 1948. Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg.

"In Ausnahmesituationen konzentriert sich alles auf das Nächstliegende, und das waren nicht Ideen zur Beglückung der Menschheit, sondern Pellkartoffeln und Bratheringe", schreibt Arno Surminski in der Einleitung zu dem Bildband "Die Schwarzmarktzeit", der Deutschland in den drei bitteren Jahren vom Waffenstillstand bis zur Währungsreform veranschaulicht. In den zerbombten, von den Besatzungssoldaten dominierten Städten suchte sich die Bevölkerung zwischen Trümmern und in

Die deutsche Emigration in Frankreich nach 1933

Aufbau, 18. I. 1980

Unter diesem Titel ist im Verlag K.G. Saur (München) eine Untersuchung über die — nach den USA — zahlenmässig grösste deutsche Exilgruppe erschienen. Ruth Fabian, Autorin dieser Schrift, nennt ihre Arbeit allzu bescheiden "den Versuch einer Geschichte der deutschsprachigen Emigration in Frankreich nach 1933". In Wirklichkeit ist das Buch bei aller Knappheit eine umfassende Übersicht der jüdischen und politischen Emigration in Frankreich: über ihre Zusammensetzung, ihre fast immer prekäre rechtliche und wirtschaftliche Lage, ihre literarische und politische Tätigkeit — vor dem Krieg und während des Krieges, mit einem kurzen Epilog über die unmittelbare Nachkriegszeit und die Perspektiven einer Integration der noch verbliebenen Emigranten in die französische Gesellschaft.

Die in Paris lebende Ruth Fabian stützt sich dabei auf die verschiedenen bereits vorliegenden Studien über Einzelaspekte der Emigration sowie auf persönliche Zeugnisse, und nicht zuletzt auf ihre eigene Erfahrung im jüdischen wie im politischen Sektor dieser Emigration. Der Leser, der auch nur einen Teil dieser Zeit in Frankreich verbracht hat, wird das eigene Erleben in einen grösseren Rahmen gestellt sehen. Besonders interessant — und erschütternd — ist dabei die Zusammenstellung der gesetzlichen und ungesetzlichen Methoden, mit denen die Vichy-Regierung die Arbeit der Nazis unterstützte, ganz im Gegensatz zur viel liberaleren italienischen Besatzungsgebiet. Der an Einzelaspekten Interessierte wird in der Bibliographie nützliche Hinweise finden.

George C. Eckstein

8/23/79
Aufbau

George G. Eckstein

DIE DEUTSCHE EMIGRATION IN FRANKREICH NACH ~~1933~~ 1933

Unter diesem Titel ist vor kurzem im Verlag K.G. Saur-München eine Untersuchung über die - nach den USA - zahlenmässig grösste deutsche Exilgruppe erschienen. Ruth Fabian, in Zusammenarbeit mit Corinna Coulmas die Autorin dieser Schrift, nennt ihre Arbeit allzu bescheiden "den Versuch einer Geschichte der deutschsprachigen Emigration in Frankreich nach 1933". In Wirklichkeit ist das Buch bei aller Knappheit eine umfassende Übersicht über die jüdische und politische Emigration in Frankreich, ihre Zusammensetzung, ihre fast immer prekäre rechtliche und wirtschaftliche Lage, ihre literarische und politische Tätigkeit - vor dem Krieg und während des Krieges, mit einem kurzen Epilog über die unmittelbare Nachkriegszeit und die Perspektiven einer Integration der noch verbliebenen Emigranten in die französische Gesellschaft.

Die in Paris lebende Ruth Fabian stützt sich dabei auf die verschiedenen bereits vorliegenden Studien über Einzelaspekte der Emigration sowie auf persönliche Zeugnisse, und nicht zuletzt auf ihre eigene Erfahrung im jüdischen wie im politischen Sektor dieser Emigration. Der Leser, der auch nur einen Teil dieser Zeit in Frankreich verbracht hat, wird das eigene Erleben in einen grösseren Rahmen gestellt sehen. Besonders interessant - und erschütternd - ist dabei die Zusammenstellung der gesetzlichen und ungesetzlichen Methoden, mit denen die antisemitische Vichy-Regierung die Arbeit der Nazis unterstützt, ganz im Gegensatz zum italienischen Besatzungsgebiet. Der an Einzelaspekten Interessierte wird in der Bibliographie nützliche Hinweise finden.

George G. Eckstein

DIE DEUTSCHE EMIG RATION IN FRANKREICH NACH 1933

Unter diesem Titel ist vor kurzem im Verlag K.G. Saur-München eine Untersuchung über die - nach den USA - zahlenmässig grösste deutsche Exilgruppe erschienen. Ruth Fabian, zusammen mit Corinna Coulmas

8/23/79
Aufbau

George G. Eckstein

"RÜCKKEHR UNERWÜNSCHT"

"R.U." (= Rückkehr unerwünscht) war ein Stempel, der sich im Dritten Reich auf manchen Einlieferungspapieren der Gestapo an die KZ-Verwaltungen fand. In euphemistischer Amtssprache bedeutete er das Todesurteil. Nun ist er der Titel eines Buchs, das im vorigen Jahr mit dem Untertitel "Josephx Drexels Reise nach Mauthausen und der Widerstandskreis Ernst Niekisch" erschien (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart).

Drexel, nach dem Krieg bis zu seinem Tod 1976 als fast 80-Jähriger der streitbare Herausgeber der unabhängig-demokratischen "Nürnberger Nachrichten", war als führendes Mitglied des nationalbolschewistischen "Widerstandskreis" von Ernst Niekisch mit diesem zusammen Anfang 1939 nach fast zweijähriger Untersuchungshaft zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Zwei Wochen vor dem 20. Juli 1944 wurde er erneut verhaftet, unter dem falschen Verdacht der Teilnahme an dem Komplott, von dem die Gestapo offenbar längst Kenntnis hatte. Entgegen dem Vermerk "R.U." in seinem Akt überstand er in Mauthausen neun Monate Bunker, schwerste Misshandlung und Winterkälte geistig und seelisch ungebrochen.

In seinen unmittelbar nach der Befreiung niedergelegten Erinnerungen an diese "Reise nach Mauthausen" kommt seine starke und zugleich nachdenkliche, von Menschlichkeit erfüllte Persönlichkeit zum Ausdruck.Zugleich geben viele Anekdoten einen Begriff vom Alltag des Dritten Reichs in seinen letzten Jahren, von den Nüancen in der Haltung verschiedener Gestapobeamtenbis zu den flüchtigen Gesten wortloser Verständigung und Solidarität zwischenanständigen Menschen.

Drexels erschütternder Bericht wird ergänzt durch den Text des Volksgerichtsurteils, damals selbst vor den Angeklagten und ihren Anwälten geheimgehalten/

George G. Eckstein

DIE DEUTSCHE EMIG RATION IN FRANKREICH NACH 1933

Unter diesem Titel ist vor kurzem im Verlag K.G. Saur-München eine Untersuchung über die - nach den USA - zahlenmässig grösste deutsche Exilgruppe erschienen. Ruth Fabian, zusammen mit Corinna Coulmas

GEORGE ECKSTEIN
5 CRICKET LANE
GREAT NECK, NEW YORK 11024

July 2, 1979

Mr. Hans Steinitz
The Aufbau
2121 Broadway
New York, NY 10023

Dear Mr. Steinitz,

during a recent trip to Germany I came across ~~two~~ new books which might merit a brief notice/ review for your readers:

1) Ruth Fabian/Corinna Coulmas:
"Die deutsche Emigration in Frankreich nach 1933"
Verlag K.G.Saur, München/New York
a brief survey on its composition and its treatment by the various French governments

2) Joseph Drexel:
"Rückkehr unerwünscht- Reise nach Mauthausen"

A description ~~of~~ by the publisher of the Nürnberger Nachrichten (died in 1976), former member of the Niekisch-Widerstandskreis, of his transport and treatment in Mauthausen, written down in 1945 and recently published together with his hitherto secret sentence for Hochverrat in 1939.

Please let me know whether you might be interested.

Cordially,

George Eckstein

Yes, I thank you for your suggestion;
both items would be welcome, as short notices,
each not more than about 20-25 lines of the typewriter.
In german, of course; thanks and best regards:

Hans Steinitz

TEL. (212) 873-7400

AUFBAU

A DIVISION OF NEW WORLD CLUB INC.

CABLE ADDRESS:
"AUFBAU" NEW YORK

AMERICA'S LARGEST GERMAN LANGUAGE NEWSPAPER

2121 BROADWAY • NEW YORK, N.Y. 10023

January 2, 1979

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, N.Y. 11024

Dear Mr. Eckstein:

Thank you for your letter of December 29. I had not heard about that book (nor has the publisher so far bothered to send us a review copy) but it sounds interesting. Manes Sperber and Hilde Domin are certainly worthwhile contributors. I would be grateful for a short notice, as positive or critical as you think appropriate, of about 30 lines on the typewriter. There is no hurry: any time during the month of January would be fine. Nobody buys any book before the Easter-Pessach shopping season, anyway.

With best wishes for a good New Year,

Sincerely yours,

Hans Steinitz

Hans Steinitz
Editor

HS/mk

order f. Mary Rosenberg

"Aufbau" 6.IV.1979

Neue Bücher über jüdische Themen

"Mein Judentum"

Unter diesem Titel erschien im Kreuzverlag Stuttgart eine Sammlung von Selbstzeugnissen, herausgegeben von Hans Jürgen Schultz, ursprünglich eine Sendereihe im Stuttgarter Rundfunk: zwanzig Zeugnisse von Autoren, Akademikern, Künstlern, die im heutigen deutschen Kulturkreis wirken, oder in ihm mitwirken. Nicht alle sind in Deutschland geboren oder aufgewachtsen, so der aus Polen stammende, kürzlich aus der DDR nach Westberlin abgesetzte Jurek Becker ("Jakob der Lügner") oder der Komponist György Ligeti.

Es ist bewegend, den Chor dieser Menschen zu lesen, vor allem jene, die grosse Mehrzahl, die bewusst als Deutschjuden aufgewachsen waren, in deutscher Kultur und Landschaft, zumeist in einem assimilierten, bildungsbürgerlichen Milieu mit mehr oder minder starken Resten religiöser Bindung. Ihre manchmal mehr persönlich, manchmal mehr analytisch gehaltenen Aussagen verschmelzen zu einer Komposition, die den Titel "Variationen über das Deutschjudentum" tragen könnte — das Thema eines vielversprechenden Versuchs, unter das dann die Geschichte einen blutigen Schlusstrich gezogen hat.

Diese Überlebenden, heute meist sechzig- bis siebzigjährig, sind zum Teil aus dem Exil nach Deutschland zurückgekehrt und wirken dort, wie die Dichterin Hilde Domin, der exkommunistische Germanist Hans Mayer, der inzwischen verstorbene Max Fürst ("Gefilte Fisch"), der Philosoph Michael Landmann; andere haben die neuen Wurzeln in Israel (Ernst Simon, Schalom Ben-Chorin) und europäischen Exilländern nicht aufgegeben (u.a. Manès Sperber, die Professoren Alfred Grosser und Jeanne Hersch, die Psychologin Lily Pincus) oder sich in deutschsprachigen Randgebieten angesiedelt (Robert Jungk, Günter Anders, Wolfgang Hildesheimer). Man vermisst jedoch sehr jegliche Stimmen aus den USA.

Auffallend ist das Fehlen von Hassgefühlen; ja, dieses Fehlen wird als typisch jüdische Eigenschaft empfunden. Das stimmt gewiss für die Mitarbeiter, vielleicht auch weiterhin fürs Deutschjudentum, für das (in den Worten von Hilde Domin) "das Judesein eine Schicksalsgemeinschaft" war, in die man "hineingestossen worden, ungefragt wie in das Leben selbst", eine Schicksalsgemeinschaft, an der "etwas mehr Zerbrechen geübt wird als an anderen".

George C. Eckstein

Eine Menachem-Begin-Biographie

Frank Gervasi, bekannter amerinischer Journalist und Schriftsteller und Autor eines Buches über die politischen Probleme Palästinas, legt im Verlag G. P. Putnams & Sons, New York, eine Biographie des gegenwärtigen israelischen Premierministers Menachem Begin vor, unter dem Titel "The Life and Times of Menachem Begin; Rebel to Statesman". Es ist dies die erste komplette Biographie Begins, die ausserhalb Israels veröffentlicht wird.

Sozialismus und Antisemitismus

Bruno Frei, Sozialismus und Antisemitismus, Europa-Verlag, Wien.

Mit diesem Problem hat sich Bruno Frei seit frühester Jugend, und das ist immerhin mehr als 65 Jahre, aktiv auseinandergesetzt. Als engagierter Kämpfer gegen den Faschismus und für den Sozialismus bekannte er sich aber auch als Jude. Nach wie vor ist Frei überzeugt, dass nur in einer klassenlosen Gesellschaft im Sinne von Karl Marx die Voraussetzungen für die Überwindung des Antisemitismus gegeben sind. Gerade deshalb zeigt er kritisch antisemitische Strömungen auf, wie sie in der Sowjetunion, Polen usw. anzutreffen sind. Er weist auf die diesbezüglichen Bestimmungen der Verfassung dieser Länder, die den Antisemitismus unter Strafe stellen, und stellt die rhetorische Frage: "Warum schreiten

George G. Eckstein

2/2/79

"MEIN JUDENTUM"

Unter diesem Titel erschien kürzlich im Kreuzverlag Stuttgart eine Sammlung von Selbstzeugnissen, herausgegeben von Hans Jürgen Schultz, ursprünglich eine Sendereihe im Stuttgarter Rundfunk. Zwanzig Zeugnisse von Autoren, Akademikern, Künstlern, die im heutigen deutschen Kulturkreis wirken, oder in ihn hinein. Nicht alle sind in Deutschland geboren oder aufgewachsen, so der aus Polen stammende, kürzlich aus der DDR nach Westberlin abgesetzte Jurek Becker ("Jakob der Lügner") oder der Komponist György Ligeti. ~~Und nur ein Teil der in Deutschland (und Österreich) Geborenen ist nach dem Krieg dorthin zurückgekehrt.~~

Es ist bewegend, den Chor dieser ~~xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~ Stimmen zu hören, vor allem jene, die grosse Mehrzahl, die bewusst als Deutschjuden aufgewachsen waren, in deutscher Kultur und Landschaft, zumeist in einem assimilierten, bildungsbürgerlichen Milieu mit mehr oder minder starken Resten religiöser Bindung. Ihre manchmal mehr persönlich, manchmal mehr analytisch gehaltenen Aussagen verschmelzen zu einer Komposition, die den Titel "Variationen über ~~ein Thema~~ das Deutschjudentum" tragen könnte - das Thema eines vielversprechenden Versuchs, unter das dann die Geschichte einen blutigen Schlusstrich gezogen hat.

Diese Überlebenden, heute meist 60er und 70er, sind zum Teil aus dem Exil nach Deutschland zurückgekehrt und wirken dort, wie die Dichterin Hilde Domin, der ex-kommunistische Germanist Hans Mayer, der inzwischen verstorbene Max Fürst ("Gefilte Fisch"), der Philosoph Michael Landmann; andere haben die neuen Wurzeln in Israel (Ernst Simon, Schalom Ben-Chorin) und euopäischen Exilländern nicht aufgegeben (u.a. Jean Améry und Manés Sperber, die ~~xxxxxxxx~~ Professoren Alfred Grosser und Jeanne Hersch, die Psychologin Lily Pincus) oder sich in deutschsprachigen Randgebieten angesiedelt (Robert Jungk, Günter Anders, Wolfgang Hildesheimer). Man

Vermisst allenfalls jegliche Stimmen aus den USA.

Auffallend ist das Fehlen von Hassgefühlen; ja, dieses Fehlen wird als typisch jüdische Eigenschaft empfunden. Das stimmt gewiss für die Mitarbeiter, vielleicht auch weithin fürs Deutschjudentum, für das (in den Worten von Hilde Domin) "das Judesein eine Schicksalgemeinschaft" war, in die man "hineingestossen worden, ungefragt wie in das Leben selbst", eine Schicksalgemeinschaft, an der "etwas mehr Zerbrechen geübt wird als an anderen".

AUFBAU

An American Weekly Published in New York City

HANS STEINITZ
EDITOR
LUDWIG WRONKOW
EXECUTIVE EDITOR

December 7, 1976

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, N.Y. 11024

Dear Mr. Eckstein:

Yes, "Gefilte Fisch" has been reviewed in 1974 (Aufbau No. 24 page 29). So it may make sense to review the new book as well. A short piece (25-30 lines on the typewriter) will be welcome; lack of space does not permit us to go beyond that.

With all good wishes for the holidays and the New Year,

Sincerely,

Hans Steinitz
Editor

Publisher: New World-Club, Inc., 2121 Broadway, New York, N. Y. 10023 - TRafalgar 3-7400 - Cable Address: "Aufbau" New York

AUFBAU, FRIDAY, JANUARY 28, 1977

Bericht aus der deutsch-jüdischen Jugendbewegung

Max Fürst: Talisman Scheherezade (Carl Hanser Verlag, München)

Max Fürst, in den zwanziger Jahren Führer einer deutschjüdischen Jugendgruppe, legt den zweiten Band seiner Erinnerungen vor. Der vor drei Jahren erschienene und damals im "Aufbau" sehr positiv rezensierte erste Band "Gefilte Fisch" schilderte hauptsächlich den Hintergrund seiner Jugend, die tief erlebte ostpreussische Landschaft, das Königsberger deutschjüdische Bürgermilieu, und die Gründe, die ihn zum Tischlerberuf und in die Jugendbewegung ("Kameraden" und "Schwarzer Haufen") führten. Der neue Band befasst sich mit "den schwierigen zwanziger Jahren"; er beginnt mit der Ankunft in Berlin 1926 und endet 1935 mit der Auswanderung des Dreissigjährigen nach Palästina.

Dazwischen liegt ein reich erfülltes Jahrzehnt: Arbeit, Organisierung einer autonomen Hilfsstätte für verwahrloste Jugendliche in Berlin; Aufbau der eigenen Tischlerei und daneben nach 1933 Leitung einer Schulungswerkstatt für die Berliner Jüdische Gemeinde. Dazwischen Familiengründung, die Hilfe für illegal aktive Freunde nach 1933, die ihm mehrere Monate harter Haft einbringt.

All das wird vom 70jährigen in loser Folge erzählt, die Jahre, die Orte, die Schicksale sind zwanglos und dadurch besonders eindringlich durcheinandergewürfelt, immer wieder auch vorgreifend auf die Zeit nach der Rückkehr nach Deutschland. Erschüttert, aber nicht verbittert durch das tragische Geschick vieler Freunde, in deutschen (und nicht selten auch in russischen) Kerkern und Lagern; besonders ergreifend Leiden und Grösse des engsten Jugendfreundes, des vielseitig begabten Hans Litten, der seine Vermessenheit, als Anwalt Hitler zu eidlicher Zeugenaussage zu zwingen, mit unsäglichen Qualen und dem schliesslichen Tod nach jahrelanger KZ-Haft bezahlen musste.

G. G. Eckstein

George Günther Eckstein

Dez 1976

MAX FÜRST: TALISMAN SCHEHEREZADE (Carl Hanser Verlag, München)

Max Fürst, in den zwanziger Jahren Führer einer radikalen deutschjüdischen Jugendgruppe, legt den zweiten Band seiner Erinnerungen vor. Der vor ~~zwei~~ drei Jahren erschienene, bereits in 5. Auflage vorliegende erste Band "Gefilte Fisch" schilderte hauptsächlich den Hintergrund seiner Jugend, die tief erlebte ostpreussische Landschaft, das Königsberger deutschjüdische Bürgermilieu, und die Gründe, die ihn zum Tischlerberuf und in die Jugendbewegung ("Kameraden" und "Schwarzer Haufen") führten. Der neue Band befasst sich mit "den schwierigen zwanziger Jahren"; er beginnt mit der Ankunft in Berlin 1926 und endet mit der Auswanderung des Dreissigjährigen nach Palästina 1935.

Dazwischen liegt ein reich erfülltes Jahrzehnt: Arbeit im Bund, die ihn durchs Land und zu tiefen, die Jahre der Zerstreuung ~~und oft allzu erfahrungsgesättigten~~ überdauernden Freundschaften führen (dem Emigrantenleser wird mancher bekannter Name auftauchen). Organisierung einer autonomen Hilfstätte für verwahrloste Jugendliche in ~~der Mark~~ Berlin; des Aufbaus der eigenen Tischlerei und daneben nach 1933 Leitung einer Schulungswerkstatt für die Berliner jüdische Gemeinde. Dazwischen die Verbindung zur gleichgesinnten jungen Freundin, die Familiengründung, die Hilfe für illegal aktive Freunde nach 1933, die schliesslich beiden mehrere Monate harter Haft einbringt.

All das wird vom 70jährigen in loser Folge erzählt, die Jahre, die Orte, die Schicksale zwanglos und dadurch besonders eindringlich durcheinandergewürfelt, immer wieder auch vorgreifend auf die Zeit nach der Rückkehr nach Deutschland. Manchmal vielleicht etwas breit und gemächlich, eingehüllt in Erfahrung und Philosophie des Alters, aber bei aller Toleranz an der alten radikal-menschlichen Ausrichtung festhaltend. Erschüttert aber nicht verbittert durch das tragische Geschick vieler Freunde,

in deutschen - und nicht selten auch in russischen-Kerkern und Lagern. Besonders ergreifend Leiden und Grösse des engsten Jugendfreundes, des vielseitig begabten Hans Litten, der seine Vermessenheit, Hitler als Anwalt zu eidlicher Zeugenaussage zu zwingen, mit unsäglichen Qualen und dem schliesslichen Tod in jahrelanger KZ-Haft bezahlen musste.

Talisman Scheherezade: die Erzählungen in tausendundeiner Nacht, die dem jungen Mädchen das vom tyrannischen Gebieter bedrohte Leben bewahrten.

AR 3/4 GEORGE G. EICKSTEIN CO.

(B)

CORRESPONDENCE ETC.

1970 - 1

BULLETIN

DES LEO BAECK INSTITUTS

ERNST L. LOEWENBERG	MEIER SPANIER Leben und Wirken eines deutschen Juden	1
JACOB RAPHAEL	DIE STUTTGARTER FAMILIE BENEDICT IM 19. JAHRHUNDERT	32
BERNHARD BRILLING	DAS ERSTE GEDICHT AUF EINEN DEUTSCHEN RABBINER AUS DEM JAHRE 1752 Ein Beitrag zum Emden-Eibenschütz-Streit	38
HERRMANN M. Z. MEYER / JACOB TOURY	KOHELETH MUSSAR Berichtigungen, Ergänzungen, Meinungen	48
HINWEISE		66
BUCHERSCHAU		68

41

11. JAHRGANG • 1968

VERLAG BITAON LIMITED TEL-AVIV

Das Leo Baeck Institut (Jerusalem / London / New York) ist 1955 vom Council of Jews from Germany ins Leben gerufen worden mit dem Ziel, die wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiet der Geschichte der Juden in Deutschland und anderen deutschsprachigen Gebieten seit der Zeit der Aufklärung zu betreiben, das dazu nötige Material zu sammeln und die Veröffentlichung entsprechender Darstellungen zu fördern. Das Institut trägt den Namen des Mannes, der die letzte repräsentative Erscheinung des Judentums in Deutschland vor dem zweiten Weltkrieg war.

ADRESSEN DER ARBEITSZENTREN
DES LEO BAECK INSTITUTS:

★

JERUSALEM
Baeck House, 33, Bustanai Street (Tel. 33790)

LONDON
4, Devonshire Street, W. 1 (Tel. LANgham 3493)

NEW YORK
129 East 73rd Street, New York, N.Y. 10021 (Tel. RH 4-6400)

Sponsoring and Contributing Members of the Leo Baeck Institute, Inc. erhalten das (viermal jährlich erscheinende) BULLETIN UNENTGELTLICH.

Herausgeber: HANS TRAMER / Redaktion und Vertrieb:
BITAON Publishing Co. Ltd., Tel-Aviv, P.O.B. 1480
(Rambamstr. 15, Tel. 614411)

Copy: D. Barnouw

Dagmar Barnouw

"PARTY, WE THANK YOU"

University Life in Utopia

In 1981, I spent a guest semester teaching at the East German University in Rostock, a city of about 200,000 pleasantly located near the Baltic coast. The living standard of the German Democratic Republic, this most obedient and reliable member of the Warsaw Pact family, is relatively high, with generous social institutions from day nurseries to workers' vacation resorts and medical care -- efforts to make people if not happy, at least satisfied.

As guest professor, I was naturally isolated in a somewhat irritating way. In part, this had to do with my specific intellectual temperament, with the experiences and expectations of my German-American background. This acccounts, too, for the personal nature of these notes. But above all, my isolation is connected with the special shaky relation between the private and the public domain that sway between rigorous separation and forced congruence. This lability appears particularly strong and problematical at the University, especially in the Social Sciences which in the GDR include my own field, history of literature. In this socialist society the social domain, the mediator between private and public interests, is forever "temporarily closed because of construction."

The GDR is not a totalitarian state: the private sphere is largely respected. All the more smoothly, the public sphere can constrain itself like a private club. Western news, TV and Radio, have by now become a kind of official part of the GDR's information strategy. The Party knows that "to forbid watching

Western TV today would lead to revolution." The antenna forests on the roofs have been let grow too far to be ~~torn~~ pulled out without an explosion. Western TV has deepened the separation of the private from the public sphere. Official news are primarily a pedagogical followup-- official comment on developments one knows already from Western newscasts.

Walls are marked: "Party, we thank you". Who talks here? Who has to thank, and what for? Who has to be appeled to for gratitude?

In the social sciences, professors, and assistants in their majorities are Party members. So are upper semester students who have successfully passed the hurdles of official selection to prepare for an academic career. University corridors are plastered with posters appealing "inexorably" for or against some issue, in this case presumably to the students of the lower semesters. My question about the effectiveness of this kind of education gets answered contradictorily from my colleagues: some consider the constant affirmation necessary; others blame posters and slogans on "soviet" influence.

International understanding in general is being promoted at the University-- else I would not be here. Concretely examined, things are more complicated: there arises the problem of tolerance for diversity which makes it difficult for the quest to fit in without causing offence. Thus my specific "social conditioning" was slightly disreputable.

In the social sciences, in contrast to natural sciences, professional information is rather a divisive than a unifying matter. Although the subject of East German literature occupies only a tiny and esoteric area in the USA, a visiting GDR scholar can find much more information and

original material in a fairly good American university library than ~~in his own country~~ back home. This fact gives even the most solid Party member cause for thinking: he tries to charge it to "Capitalism", makes photocopies to take home, for no one can expect from poor GDR to spend hard currency on foreign journals. The official cultural policy has an easier explanation: it aims primarily at cultivating its image, and at shielding itself against the international present and the national past. Thus the GDR may not hesitate to spend large sums in hard currency on inviting internationally prominent artists, but rarely provides small sums for academic journals in the supposedly highly important social sciences. Here information is officially undesirable, because unneeded for selfdefinition.

Here originates also the fear of succombing to temptation. Contact with Western visitors should be friendly-ceremonial; favors are to be exchanged, not ideas. Furthermore, students and instructors are so unused to discussion from different positions that in professional meetings one does not go beyond establishing the socialist position, while in private gatherings any such fixation would be considered impolite. There was no place in this utopian society, that would have allowed me to discuss socio-political questions. Traditionally, the visitor in Utopia tends to be regarded as well-meaning, if not a full believer. He is the potential carrier of the good message from the Good Place. By definition, Utopias are conflict-free. Changes in the utopian system, caused by historical tensions, are mentioned as facts, but not documented in their genesis. They just had "somehow" come about; they are not the result of decisions arrived at by groups of insightful and/or powerful people who had noticed the malfunction of previous attempts at regulation.

From the visitor to Utopia, one expects a controllable receptiveness, not critical spontaneity. He is not supposed to be just looking, comparing, doubting: We are as we are, hence we are better. Historiography here is the tracing of events which could not have been different. The establishment of Utopia prevents alternate thinking - that effort is no longer necessary, hence rather pernicious. This attitude became especially clear to me during my seminar on Science Fiction in the negative reaction of the students to thought experiments with alternate social constructs that were not based on principles they were familiar with, such as family, property, stability.

What I had to learn as visitor, was to conform to a role determined by the situation. In my search for informed, pragmatic marxists who considered their system as functionable, but not without having some reservations, I learned that the system itself, the utopian model, makes it almost impossible to let an outsider in on one's own doubts. Someone who on the whole rejects the system, may give the visitor a comprehensive critique of the abstract model, but will not tell him of his own concrete negative experiences.

This role restriction also affects my reports on the U.S.A. I am expected to give informations which, however, are not to be questioned. They are being sorted in two cubicles: "that's just what we thought" or "this we can't imagine". I should add that above all I wanted to prevent the formation of a prematurely fixed image of America, by which I did not mean acquiescence in misconception.. On the other hand, there seems to exist an "anti-model" of the United States which colleagues and students construct in a rather friendly way, despite the official enemy image.

They are interested in information fitting easily into the existing USA-image, but not in information on fluctuating political energies. Groups like "Moral Majority" arouse no interest; they are considered incapable of exacting noticeable influence.

It is not easy to find out the considerations that determine which young people are selected to apply for party membership, or the motives which make them decide for or against using this privilege; or to find out to what extent party membership determines the selection of a profession, the chances for advancement. "Social maturity", i.e. conformism is a pre-condition for entering the desirable studies. But many medical students, professors, physicians are not party members. On the other hand, a university career in the Social Sciences is hardly possible without party membership. Time requirements connected with such membership can be enormous and keep even very career-conscious students from applying. Thus the elite- and control-group of this Utopia, the very basis of its power center, is itself an island within an island system, that in turn maintains unreliable contacts both with the other islands, and with the "mainland", the Soviet Union. Both contact and isolation are largely controlled by the latter.

The population of East Germany may fulfill its obligation to discipline - but not to its "duty to creativity and initiative". This lack is being widely discussed: in magazines that implore initiative as most important weapon of Socialism; in faculty meetings and youth programs where boredom and sluggishness among students are lamented. No doubt rightfully: but no one seems to understand that this lack of interest is only the result of a systematic cut-off of questions. For example History, including that of Literature, is being taught in a way both eclectic and deterministic. There is only room for prepared

data, little time for reading.

This type of preparation is most far-reaching when it comes to German history since 1918 and GDR literature since 1945: "About Stalin only our grandchildren will know something". I ask back: "Why are you so sure about that?" Both the statement and the possibility of my question are already remarkable. For the person who said it, is a convinced marxist. The marxist-leninist historiology as instrument of general orientation is confined ~~itself~~ to a tiny piece of the world requiring great caution when dealt with. The accessible space - in the actual and figurative sense of the word - is shrinking. The number of friendly States with open borders is diminishing. Even the Soviet Union is cutting itself off more and more from the GDR, particularly with regard to travel and university exchanges.

This spatial retrenchment is accompanied by a strange expansion of the time sense, both the official and the private one:"Not in my lifetime" one hears often. The ability to accept an unsatisfactory situation as currently existing ~~has become well~~ and therefore unchangeable for a long time, has become well developed. Overall, the citizen of Utopia has no burning desire to change place or time.

This seems to be contradicted by the great urge to travel, the love of Western things, especially among the young. It is not the otherness as such that one is interested in; one looks for pieces ~~parts~~ to add as decoration to one's own life. East Germany is the most stable, most bourgeois society I have ever encountered; a society with frequent but strictly limited unhappiness about some existing conditions, and with pleasure at one's ~~the~~ own ability to manage them momentarily, in a small way.

The social system of the GDR has developed a system of competition in which particularly students are caught ~~exxiy~~. Under it students can acquire early privileges, but are confronted with a large number of conflicting extra-professional demands. This gives the competitive system a fraudulent character; for instance by the openly proclaimed and practiced possibility to substitute "social activity" for expertise. The result is an ~~anachronistic~~ incongruous inwardness of many students, often coupled with brisk Party activity.

One does not acquire privileges, they are conferred; one gets them out of the cornucopia of an irrational higher "Grace". Such feudal-religious aspects of communist states have been noticed frequently. What counts is not so much the receipt, possession and enjoyment of the privileges --from Russian Vodka to academic publications-- than it is the ability to obtain, to attain. Now one gets something, now no more; could not get formerly, could get more easily then; can still get, will no longer get later on. One never knows whether the act of acquisition is repeatable. This strongly affects also sci'entific work, which is dependent on information to be accessible today and tomorrow.

The GDR is in an uncomfortable state of dependence from the victorious power, toward which one simultaneously has to feel guilty in a specific way. The German attack against the Soviet Union can and will never be forgiven. The former victims always were future victors and liberators. The Hitler regime's crimes were directed against Russian and German Communists; the destruction of Jews and other minorities does not count in the process of mastering the past. This process

is exclusively aimed toward the acceptance of Russian domination. No reparation was paid to Israel; in the Buchenwald Camp one has to look hard to find memorials for Jewish victims. To learn Russian is obligatory in schools, even at the University. Despite that, the knowledge of Russian is very poor, and at conferences Russian and East German scholars usually communicate in English. The resistance against the language, however, does not imply critical interest in the history of German-Soviet relations since 1918.

University students have pretty much adjusted to the incongruity between the private and public realm. But in the middle schools there is widespread resistance against the regime's not to be questioned official selfportrait. In high school which leads to college, such resistance, where openly expressed, is subject to severe penalties. A student who politely disputed some things said by an old Communist anti-Nazi fighter in a school talk, was expelled from his school, and thereby from access to University. The worried parents of his classmates did not dare to question this measure for fear of hurting their children's professional chances. Official directive and private fear overlap and reinforce each other. Hardly anyone tries to find out how far he can go without getting punished. But occasionally there are successful exceptions, for instance in complaints against the stupid level of foreign language texts. At times, they even find their way into literature. Thus, literature becomes important for GDR readers by indicating possible trends in the tightening or loosening of controls. The question remains how fast and how much such tendencies can be stopped again.

For it pays to become a physician, to be successful. There are now special stores accessible also to privileged people outside the higher government circles. In addition, the sub-economy of barter flourishes in construction work, food and other areas. "Butchers drive Volvos".A home cannot be paid with money; nor the tenacity and inventiveness needed to obtain one. The economy thrives up to a point in the private sector, but suffers in the public: here Utopia's institutions dont work. But perhaps this outlet, too, is planned from above, just like the official "information strategy" tolerating West German TV.

But recently the fines for publicly telling political jokes were sharpened. One has to be more careful in public places. Nonconformist writers are to be more tightly controlled, by setting an annual minimum writing income of 6,000 Mark as condition for membership in the Writers' Union which functions as working permit. To earn this amount by writing, one's texts have to be acceptable "up high". Christa Wolf (one of the finest, widely respected writers still in the GDR) was hardly mentioned on her fiftieth birthday in the leading literary journal. On the other hand, there are among the latest writings, often by women, quite a number which can be considered as attempts to undermine a bit the existing 'order'.

Intellectual freedom does not exist, and never existed, especially not at Universities. But what distinguishes the social sciences, the intellectual culture in the GDR, is more than a question of the degree of control.. The substitution of the official for the public realm impedes the needed mediation between private and public rights and duties, and leads to inability to agree about the need for intellectual permissivness: a system which allows latitude within certain rules, at whose formulation, adherence and change on has a right to participate., even if one has to keep

defend ing it by constant watchfulness. In Utopia, protective measures have isolated both the rules and the powerwhich uses them. For those who accept them, the result is their assurance to always have something to be grate ful for: "Party, we thank you!"

This article is the shortened version of an essay which appeared originally in the West German periodical MERKUR, issue 1, 1983. It is published with the MERKUR's kind permission; the translation is by George Eckstein.

Dagmar Barnouw teaches German language and literature at Brown University.

BROWN UNIVERSITY
DEPARTMENT OF GERMAN
401-863-2596 3009
Dagmar Barnouw
Providence, Rhode Island • 02912
June 8, 1983

Jan 1984 Poetry Book forwarded to
705 Amphitheatre Dr Del Mar, CA 92014
(postage due -63- "refused")

Dear Mr Eckstein,

Thank you very much for your letter. I am indeed delighted about your interest -- usually reaction to one's work is encased in footnotes, and then usually with grave if well-mannered reservations. Please feel free to condense the article as you see fit; I am not good at translating, though I write in both languages, and so I leave the translation in your hands; there is no need to 'submit it to my approval.' I will be gone on sabbatical cum Guggenheim for a book on Weimar next year, but can always be reached under the above address or in California(705 Amphitheatre Drive,Del Mar,Cal.92014 tel 619 755-2150) From mid-July on I will be in Munich at the Institut für Zeitgeschichte and incommunicata for ca 2 months -- unless you want to trust the Institut, but after that in California.
As you write, briefly, about your German past, I include a piece that might interest you. Also, I am trying to get some attention for a book on the German-Jewish physician and biologist Nicolai, a'notorious' pacifist who wrote Die Biologie des Krieges in 1915 and published it in Switzerland in 1917, was then a very prominent figure immediately after the war, was ousted by rightwing students at Berlin university in 1922 -- the perfectly well-meaning socialdemocratic Minister of Culture could not defend him -- and then went to South America where he reformed medical studies and was a much admired and effective liberalizing influence. The book, published by Wayne State UP(which does not do a thing for it) was written by a Professor of Pediatrics who left Germany, as a young man,"after the advent of Hitler" and has now, in late middleage, tried to understand what happened in Berlin where-he lived as a member of a grossbürgerlich Jewish family. The Nicolai Case was published first in the BRD(1981) and a critical if not commercial success -- but here it just has had no reception. I include a collective review of Weimariana which might give you an idea of the merits and interest of the study. I am looking forward to the copy of your 1978 article on East German writing. Best wishes,

mailed ?

Phone 516-466-9871

June 1, 1983

Prof. Bagmar Barnouw
German Dept.
Brown University
Providence, R.I.

Dear Ms. Barnouw,

I have read with great interest your two articles in MERKUR, a magazine for which I, too, am writing from time totime. I found your piece on Universitatsleben in Utopia particularly thoughtful and subtle in its interpretation of this strange society, foreign even to one whp was born and educated in Germany, although in the Southern part, and forced to leave after the advent of Hitler.

I happen to be on the editorial board of DISSENT, a a democratic-socialist quarterly which I suppose is not unknown to you. We would like to publish your essay in a somewhat shortend form, leaving out the parts which are of little interest for an American readership, concentrating on the politico-literary or -psychological passages. May we have permission to translate and condense the article, and to pub to publish it in one of our forthcoming issues. I would probably do the translation and submit it to ypur approval. Or do you happen to have already an English version?

It might interest you that a few years ago, I myself made a brief survey of East German writing for DISSENT (Spring 1978).

With kind regards,

28.4.1975

Bayerischer Rundfunk
Chefredaktion HF
HA Politik & Wirtschaft
Herrn Josef Bielmeier
8 München 2

Lieber Herr Bielmeier,

ich nehme an, Sie haben s.Zt. meinen Brief und das Manskript über das amerikanische Parteiensystem erhalten, das der Hessische Rundfunk Ende März gesendet hat. Konnten Sie es gebrauchen?

Inzwischen habe ich die in meinem Brief erwähnte Arbeit über die MULTINATIONALEN fertiggestellt, ebenfalls für den HR. Sie steht Ihnen zur Co-Produktion oder Nachsendung zur Verfügung. Setzen Sie sich gegenenfalls darüber mit Herrn Sackenheim oder Ernenputsch in Verbindung. Ich lasse Ihnen auf alle Fälle separat eine Copie des Manuskripts zugehen.

Auf die übrigen Fragen meines Briefs vom 19.2. betreff der besprochenen Themen erwarte ich noch Ihre Nachricht.

Mit herzlichen Grüssen, auch an Herrn Kroepelin,

Ihr

19.2.1975

Bayerischer Rundfunk
Chefredaktion HF
HA Politik & Wirtschaft
Herrn Josef Bielmeier
8 München 2

Lieber Herr Bielmeier,

mit gleicher Post geht Ihnen eine Abschrift meiner Arbeit über das amerikanische Partei= system zu, die ich soeben für den Hessischen Rundfunk fertDgstellte und für deren Übernahme Sie sich interessierten/ Sie steht Ihnen sei es zur Co-Produktion, sei es zur Nachsendung zur Verfügung und Sie können sich dieserhalb mit Herrn Ernenputsch in Verbindung setzen.

Eine zweite halbstündige Arbeit für den HR ist in Vorbereitung, über das Problem der "Multinationalen" Firmen; Fertigstellung ca. Anfang April. Wären Sie an deren Übernahme interessiert?

Mit dem von Ihnen angeregten Thema "Was ist links in USA" hab ich ein bischen Schwierig- keiten. Wenn man den Begriff eng fasst, bleibt relativ wenig politisch Relevantes übrig. Wenn man den fortschrittlichen Flügel der Demokraten mit einbezieht: wo soll man dann Halt machen? Vielleicht geben Sie mir noch Ihre Meinung dazu.

Eine Behandlung der im Heilbroner-Buch (das dem- nächst auch drüben erscheinen soll) angeführten Thematik (Apokalyptisches Denken) würde mir leichter fallen, und könnte auch rascher fertig- gestellt werden. Was hielten Sie davon?

Mit freundlichen Grüssen, auch an Herrn Kröpelin

Herrn
George Eckstein
Hotel "Reichshof"

8500 Nürnberg
Johannesstraße 18

Bayerischer
Rundfunk

Anstalt des öffentlichen Rechts

Chefredaktion HF
HA Politik u.Wirtschaft

München
Rundfunkplatz 1
20.Nov.1974

Lieber Herr Eckstein,

willkommen in Bayern! Vielen Dank für Ihren freundlichen Brief vom 19. November.
Leider kann ich Sie am 2. und 3.Dezember nicht sehen, weil ich unvorhergesehenerweise verreisen mußte. Mein Kollege Josef Bielmeier, außenpolitischer Redakteur, wird aber in München sein und würde sich freuen, mit Ihnen zu sprechen. Seine Telefon-Nummer ist: 5900 2284.

Mit freundlichen Grüßen
auch an Ihre Frau
Ihr

Walter Kröpelin
Walter Kröpelin

2/12
Bielmeier

① mit HR
½ std. US Parteien

cfk: Heilbroner ..
a. "Krise"

② mit HR?
Was ist links in USA?
Zusammensetzg., geogr., soziale, Konkret
~~Einfluss~~ geistige Hintergr - historisch
Einfluss: intern, aussenpol.

11.1.1973

Bayerischer Rundfunk
Chefredaktion HF
Herrn Walter Kröpelin
Rundfunkplatz 1
München

Lieber Herr Kröpelin,

besten Dank für die Übersendung des Scripts meiner seinerzeitigen Sendung über die radikalen Gruppen hier.

Vor einigen Tagen hat der Hessische Rundfunk eine Sendung von mir über "Ralph Nader und den Naderismus" gebracht. Ich habe Herrn Sackenheim dort gebeten, Ihnen eine Copie des Scripts (etwa 25 Minuten) zu übersenden. Es würde mich freuen, wenn sie die Arbeit interessant genug für eine Nachsendung fänden.

Meine einstündige Feature "Amerikas schwarze Bürger - die sozio-ökonomische Lage der Neger in den USA" ist nun endgültig vom Norddeutschen Rundfunk (9.märz) und vom Westdeutschen Rundfunk (19. März) eingeplant worden. Falls Sie sich für die Nachsendung interessieren, bitte ich Sie, sich mit Herrn Dr. Werner Hill oder Carola Stern in Verbindung zu setzen. Das Manuscript wird bis Mitte Februar in deren Besitz sein.

Zum Neuen Jahr, auch von meiner Frau, die besten Wünsche.

Mit herzlichen Grüssen

27.6.1973

Bayerischer Rundfunk
Chefredaktion HF
Herrn Walter Kröpelin
Rundfunkplatz 1
8 München 2

Lieber Herr Kröpelin,

eben füllte ich ein Mitarbeiterformular für Ihre Honorar-Abteilung aus. Das veranlasst mich zu der Anfrage, ob es nicht möglich wäre, diese Mitarbeit wieder aufzunehmen. Ich denke u.a. an folgende Themen:

Watergate: eine Analyse der Hintergründe, die zu dieser Affäre geführthaben, und der potentiellen und tatsächlichen Auswirkungen

Gewerkschaften: neuere Trends, Wandlungen ihrer politischen und wirtschaftlichen Machtposition

Neuere sozialkritische Literatur: z.B. Barrington Moore "Reflections on the Causes of Human Misery; Daniel Bell" Post-Industrial Society"; Richard Barnett "Roots of War".

Fener eine Nachsendung meiner Sendung vom 9.3.73 im NDR über "Amerikas Schwarze Bürger" (am 19.3. im WDR) - einstündige Sendung.

Oder Vielleicht haben Sie einen von mir erfüllbaren Wunsch ?

Geben Sie mir bitte Bescheid, gegebenenfalls mit Angabe des gewünschten Umfangs und Termins.

Ich hoffe, es geht Ihnen gut, und grüsse Sie herzlich, auch im Namen meiner Frau (sie wird im Februar in der Kunsthalle Nürnberg eine Ausstellung haben)

11.10.1972

Bayerischer Rundfunk
Chefredaktion HF
Herrn Walter Kröpelin
Rundfunkplatz 1
München

Lieber Herr Kröpelin,

es war nett, sich mal wieder zu unterhalten, und ich hoffe, es wird sich dabei auch etwas für eine weitere Zusammenarbeit ergeben.

Jedenfalls habe ich bereits gebeten, dass Ihnen der WDR oder der NDR im März meine Arbeit über die Lage der Negerschaft zur evtl. Nachsendung einschickt. Inzwischen darf ich Sie, falls noch nicht geschehen, darum bitten, je eine Abschrift meiner Sendung vom 20.12.71 an mich und an den NDR z.Hd. Dr. Werner Hill zu senden.

Lassen Sie mich bitte gelegentlich wissen, falls und für wann Sie evtl. Interesse an einer Arbeit über das "Profil der beiden Parteien" hier hätten, oder ob Sie andere Wünsche aus meinem Interessengebiet haben.

Mit herzlichen Grüssen, auch von meiner Frau,

Ihr

590 01

10.8.1972

Herrn
Walter Kröpelin
Chefredaktion HF
HA Politik und Wirtschaft
Bayerischer Rundfunk
Rundfunkplatz 1
8 München 2

Lieber Herr Kröpelin,

ich sah mit Genugtuung, dass der Schweizer Rundfunk meine Arbeit nachgesendet hat.

Heute wollte ich Ihnen nur mitteilen, dass ich im Lauf einer Europareise ca. 20/21.9. auf ein paar Tage nach München komme und Sie bei dieser Gelegenheit zu sprechen hoffe. Vielleicht können wir, evtl. auch mit Herrn Wohlhüter, das eine oder andere Thema absprechen. Karl Jörg

Vielleicht wäre auch ein Interview oder ähnliches möglich über die sozialen Hintergründe der jetzt in der Präsidentenwahl zutage tretenden Erscheinungen ?

Post erreicht mich bis Ende des Monats hier; in der ersten Septemberwoche c/o Blachstein, König-Heinrichweg 11, 2 Hamburg 61.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr

Bayerischer
Rundfunk

Anstalt des öffentlichen Rechts

Chefredaktion HF
HA Politik und Wirtschaft

München
Rundfunkplatz 1

Herrn
George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck
New York 11024, N.Y., USA

10. Feb. 1972

Lieber Herr Eckstein,

vielen Dank für Ihre freundlichen Zeilen vom 3. Februar. Die Resonanz auf Ihre Arbeit über oppositionelle Strömungen in den USA war recht günstig. Ein gutes Dutzend Hörer bekamen, wie gewünscht, eine Textabschrift zugeschickt.

Über die gegenwärtigen Konjunkturprobleme und andere aktuelle Begebenheiten berichten laufend die 4 USA-Korrespondenten der Arbeitsgemeinschaft der Rundfunkanstalten in Deutschland (ARD). Von Ihren drei Vorschlägen erscheint mir angesichts unserer leider begrenzten Sendezeit der Vorschlag über Trends in amerikanischen Gewerkschaften am interessantesten. Für den Fall, dass mein Kollege Karl Jörg Wohlhüter von der Sozialpolitik diesen Beitrag unterbringen kann, wird er ihn direkt bei Ihnen bestellen.

Mit freundlichen Grüssen
Ihr

Walter Kröpelin
(Walter Kröpelin)

Telefon 5 90 01 · Drahtwort: Bayernfunk · Fernschreiber 05 23428 · Postanschrift: 8 München 2, Postfach

Bayerischer Rundfunk

Anstalt des öffentlichen Rechts

Bayerischer Rundfunk 8 München 2 Postfach 200508

HR./FR./FRL.
ECKSTEIN GEORGE

NEW YORK

GREAT NECK 11024 USA

21858

Abteilung Honorare u. Lizenzen
Telefon 59 00 2214
38 06

Ihre Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unsere Zeichen	München,
			April 1973

Sehr geehrter Mitarbeiter des BR,

gegen Ende des Jahres 1973 werden wir die Ausschreibung der Honorarverträge/Zahlungsanweisungen durch die elektronische Datenverarbeitung (EDV) vornehmen lassen.
Wir folgen damit der Mehrzahl der Rundfunkanstalten Deutschlands und einer Vielzahl von Industrieunternehmen und öffentlichen Verwaltungen.

Eine maschinelle Vertragsschreibung hat die gleichzeitige Umstellung von der Barauszahlung zum automatischen Überweisungsverkehr auf Bank- oder Postscheckkonten zur Folge.
Wir erreichen somit, neben der erheblichen Erleichterung unserer eigenen Arbeit - derzeit schreiben wir monatlich etwa 9ooo HF/FS Honorarverträge per Schreibmaschine - eine dringend notwendige Entlastung unserer Zahlstellen und der Buchhaltung.
Das Entscheidende aber für Sie ist die schnellere Abwicklung des Zahlungsverkehrs.
Dies aber ist nur zu erreichen, wenn Barauszahlungen zur Ausnahme werden, denn hierfür sind die Anweisungen nach wie vor manuell zu erstellen; eine Bearbeitung, die zurückstehen muß, wenn der für die EDV notwendige laufende Arbeitsablauf nicht unterbrochen werden soll.
Barauszahlungen werden also eine längere Zeit benötigen, als die unbare Abwicklung.
Bitte legen Sie deshalb rechtzeitig ein Bank- oder Postscheckkonto an.

Zur Vorbereitung der EDV-Vertragsschreibung benötigen wir schon jetzt einige einzuspeichernde Angaben.
Bitte beantworten Sie deshalb die beigelegte Anfrage (Schreibmaschine oder in Druckschrift) und senden Sie diese an

BAYERISCHER RUNDFUNK
Honorar-u. Lizenzabteilung
8 München 2, Rundfunkplatz 1

zurück.

Bitte versäumen Sie nicht, wenn sich die genannten Angaben zwischenzeitlich verändern sollten, uns davon umgehend zu verständigen.

Wie eingangs erwähnt, ist die Umstellung der Honorarbearbeitung für Ende 1973 vorgesehen. Sie werden dies an der geänderten Schreibweise und Umgestaltung der einzelnen Verträge feststellen können.
Bis dahin wird Ihnen wahrscheinlich noch des öfteren das gleiche Schreiben zugestellt werden. Eine mehrmalige Beantwortung ist selbstverständlich überflüssig.

Mit freundlichen Grüssen
BAYERISCHER RUNDFUNK
Honorar-u. Lizenzabt.

rekeived 6/26/73

3.2.1972

Bayerischer Rundfunk
HA Politik und Wirtschaft
Walter Kröpelin
München

Lieber Herr Kröpelin,

ich nehme an, Sie sind von Ihrer Weltreise gut und befriedigt zurück.

Wären Sie an einer Arbeit über den Stand der amerikanischen Konjunktur und die gegenwärtige Konjunkturpolitik der Regierung interessiert ? Ich habe das Material dafür beisammen und könnte die Arbeit innerhalb 10 Tagen nach Erhalt Ihres Auftrags fertigstellen; etwa 1/2 bis 3/4 Stunde.

Ausserdem verweise ich nochmal auf die Vorschläge in meinem Brief vom 19. November:

1) Trends in den am. Gewerkschaften
2) "Wissensindustrie"
3) Rolle der Massenmedien

Gabs irgendeine Reaktion auf meine Arbeit ?

Mit freundlichen Grüssen

Ihr

A

DER BAYERISCHE RUNDFUNK
ANSTALT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS
Honorar- und Lizenz-Abteilung

VERTRAG

Bayerischer Rundfunk, 8 München 2, Postfach

HÖRFUNK
Programm-Abteilung

HA POLITIK UND WIRTSCHAFT

Herrn
George Günther Eckstein
5 Criket Lane
Great Neck New York 11024 USA

8 MÜNCHEN 2, den
Rundfunkplatz 1
Sammel-Ruf-Nr. 59001

7.12.71 mr

Ständiger Wohnsitz:
(Steuer-Anschrift)

Bankverbindung: überw. an obige Anschrift!

Titel der Sendung: ZWISCHENBILANZ AUS ÜBERSEE
-Ein Bericht über die radikale Opposition in den USA-

Beitrag: Manuskript

Sendung: 20.12.71 22.05-22.30 UKW

Aufnahme: 17.12.71

Wir verpflichten Sie zu den umseitig aufgeführten Vertragsbedingungen und vergüten:

U	Konto	Kostenstelle	Band-Nr.	DM
01	4101-3	122199 1		-425,-- Werkhonorar
01				-425,-- Sendehonorar
			auszuzahlen: DM	-850,--

in Worten: DM Achthundertfünfzig-

Wiederholungen werden vergütet - werden nicht vergütet

Besondere Vereinbarungen:

Überwiesen
am 23. DEZ. 1971

Sachlich richtig und festgestellt:

BAYERISCHER RUNDFUNK

Honorar- und Lizenz-Abteilung

Zur Beachtung

Die Kasse zahlt oder überweist das Honorar erst nach Eingang der Einverständniserklärung. Bei Barzahlung ist dieses Schreiben vorzulegen, auf Anforderung auch ein Personalausweis.

V/170

A

DER BAYERISCHE RUNDFUNK
ANSTALT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS
Honorar- und Lizenz-Abteilung

EINVERSTÄNDNISERKLÄRUNG

Bayerischer Rundfunk, 8 München 2, Postfach

Herrn
George Günther Eckstein
5 Criket Lane
Great Neck New York 11024 USA

HÖRFUNK
Programm-Abteilung

HA POLITIK UND WIRTSCHAFT

8 MÜNCHEN 2, den
Rundfunkplatz 1
Sammel-Ruf-Nr. 59001

7.12.71 mr

Ständiger Wohnsitz:
(Steuer-Anschrift)

Bankverbindung: Überw. an obige Anschrift!

Titel der Sendung: ZWISCHENBILANZ AUS ÜBERSEE
-Ein Bericht über die radikale Opposition in den USA-

Beitrag: Manuskript

Sendung: 20.12.71 22.05-22.30 UKW

Aufnahme: 17.12.71

U	Konto	Kostenstelle	Band-Nr.	DM	
01	4101-3	~~xxxxxxx~~ 122199 1		-425,--	Werkhonorar
01				-425,--	Sendehonorar
			auszuzahlen: DM	-850,--	

in Worten: DM Achthundertfünfzig-

Wiederholungen werden vergütet - ~~werden nicht vergütet~~ xxxxxxxxx

Besondere Vereinbarungen:

Sachlich richtig und festgestellt:

Ich verpflichte mich zur Einräumung der Rechte gemäß den umseitig aufgeführten Vertragsbedingungen und bin mit dem Honorar einverstanden.

31/1/1972 Eckstein
Datum Unterschrift

Wir bitten um umgehende Rücksendung der Einverständniserklärung.

BAYERISCHER RUNDFUNK

Honorar- und Lizenz-Abteilung

V/170

Wir überreichen Ihnen obigen Scheck
We send you the above check by
Nous vous remettons le chèque ci-dessus

Kto. Nr. 68 510 279 | Kto. Nr. | Wert

$ 256 75

für Rechnung von:
for account of
pour le compte de

wegen:
on behalf of
concernant

Hon.HA Pol u. Wirtschaft S.2o.12.71

Rec. 1/3/72

George Günther Eckstein
5 Criket Lane
Great Neck New York 11o24 USA

Auftraggeber / By order of / Donneur d'ordre

81613
Bayerischer Rundfunk
München

27 X 05 | 47

D 4741/1 - 30 - 8.71

Bayerischer
Rundfunk

Anstalt des öffentlichen Rechts

Herrn
George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024
USA

Chefredaktion HF
HA Politik und Wirtschaft

München
Rundfunkplatz 1

22. November 1971

Sehr geehrter Herr Eckstein,

wir haben das Honorar für Ihren Bericht über die radikale Opposition in den USA bereits ausgeschrieben. Die Honorarabteilung bittet Sie jedoch, baldmöglichst Ihre Kontonummer mitzuteilen, damit die Überweisung vorgenommen werden kann.

Mit freundlichen Grüssen

Trudl Köpmert

(Sekretärin)

11/26

recent by internat. postal order
or check, preferably in NY

19.11.1971

Bayerischer Rundfunk
Herrn Walter Kröpelin
Abteilung Politik & Wirtschaft
München

Lieber Herr Kröpelin,

besten Dank für Ihre Mitteilung, dass meine Arbeit nun am 20. Dezember gesendet werden wird.

Ich habe sie daraufhin nochmals durchgelesen für den Fall, dass sie in ein paar Einzel=heiten überholt sein sollte. Das ist eigent-lich nicht der Fall. Doch stelle ich Ihnen anheim, die auf dem beiliegenden Blatt auf-gezeichneten Ergä zungen zu bringen. Wenn nötig, könnten stattdessen ein paar andere Stellen gekürzt werden, falls die Arbeit sonst zulang wird.

Ich stecke in der Arbeit an meinem Buch über die Wandlungen der amerikanischen Gesellschaft in den letzten 20 Jahren, für Piper. Dabei könnte ich mein Material zu ein paar Sachen für Sie auswerten, falls Sie daran interessiert wären. Ich dachte ~~xx~~ eventuell an

1) Trends in dexn Gewerkschaften
2) die 'Wissensindustrie'
3) die Rolle der Massenmedien
~~xxxx

call 11/15/71 to go on on Dec 20, 1971

monitor 18/8/71

" 10/11/71: [illegible]

7. Juli 1971

Herrn
Walter KRöpelin
Bayerischer Rundfunk
Hauptabteilung Politik & Wirtschaft
Rundfunkplatz 7
Munich

Lieber Herr Krōpelin,

er freute mich, dass wir uns während meines Münchner Aufenthaltes wenigstens telefonisch sprechen konnten und ich danke Ihnen für Ihre Aufforderung zur Mitarbeit.

Ihrem Vorschlag folgend, habe ich nun eine etwa 30-40 minütige Arbeit über den heutigen Stand der radikalen Opposition in Amerika geschrieben, verbunden mit einer Analyse, die dem deutschen Hörer eine gewisse Übersicht geben wird. Ausser wo sich zwanglos dazu Gelegenheit gab, habe ich die radikalen Intellektuellen und Zeitschriften nicht behandelt, da dies den Rahmen der Arbeit gesprengt hätte und an einer blossen Namenaufzählung am Rundfunk wohl kaum gedient wäre.

Ich überlasse es Ihnen, welche amerikanischen Namen oder Ausdrücke ins deutsche übersetzt werden sollten, da ich das von hier aus schlecht beurteilen kann.

Es wird Sie interessieren, dass ich mit Piper für ein nächstes Jahr zu erscheinendes Buch über die Wandlungen in der amerikanischen Gesellschaft in den letzten 20 Jahren abgeschlossen habe. Dabei könnte bei meinen Untersuchungen einiges über Teilgebiete für Sie geeignet sein. Lassen Sie mich's bitte wissen; es würde mich freuen, wenn diese Arbeit zu einer Dauerverbindung führen würde. Wie steht es eigentlich mit den Nachdrucksrechten für den vorliegenden Artikel ?

Das Honorar erbitte ich an meine Adresse. Einen Antrag fürs Finanzamt auf steuerfreie Auszahlung sandte ich bereits im April an Herrn Richter von der Honorar-Abteilung im Zusammenhang an eine Lesung aus einem Ar ikel. (Das Honorar ist übrigens bisher dafür noch nicht eingetroffen)

Seite 13, Zeile 10:

streichen: Sie hat ausserdem eine gewisse Chance

dafür: einsetzen: Dagegen gelang es ihr nicht,

BAYERISCHER RUNDFUNK
HA Politik u. Wirtschaft

Sendezeit: Montag, 2o.Dez.1971
22.o5-22.3o Uhr/II.Progr.

ZWISCHENBILANZ AUS ÜBERSEE

Ein Bericht über die radikale Opposition in den USA

von

George Günther Eckstein

Sprecher: Gert Heidenreich

AUFNAHME:

Freitag, 17.12.71
16.oo-18.oo Uhr/Studio 5

Die radikale Opposition in den Vereinigten Staaten ist ein schwer zu fassendes Phänomen. Organisatorisch, ideologisch und in ihrer sozialen Basis ist sie eine chaotische Angelegenheit. Darin steht sie in der amerikanischen politischen Tradition, die keine deutlich abgegrenzten und sozial verankerten politischen Gruppierungen kennt. Deshalb konnte auch der Marxismus in Amerika nie Fuß fassen oder sich eine Arbeiterpartei entwickeln. Immer war das moralische Element wichtiger als die politische Theorie. Eine Folge davon ist das Fehlen einer scharfen Abgrenzung zwischen Reform und Revolution, zwischen denen, die innerhalb des Systems an dessen Umgestaltung arbeiten, und denen, die das System in seiner Gesamtheit stürzen wollen.

Die gegenwärtige radikale Opposition hat sich erst seit 1965/66 schärfer profiliert. Sie wird hauptsächlich aus drei Quellen gespeist: aus "Black Power", dem nationalistisch-separatistischen Flügel der Negerbewegung; aus der Opposition gegen den Vietnamkrieg; und schließlich aus der Auflehnung gegen die dehumanisierende Praxis der manipulativen Computer- und Konsum-Gesellschaft. Ihre erhebliche Ausstrahlung läßt leicht die schmale soziale Basis dieser Opposition vergessen. Ihre Träger sind einerseits junge Neger aus den nördlichen Großstadtghettos, anderseits Studenten und Hippies aus dem wohlhabenden weißen Mittelstand. Den aktiven Kern stellten kleine Minderheiten der jeweiligen Schicht - während des Höhepunkts in den Jahren 1968/69 etwa 1o Prozent der schwarzen Großstadtjugend und 4 Prozent der weißen Studentenschaft. Seitdem dürfte sich dieser Anteil halbiert haben.

Schon 1966 war von den ursprünglichen Qualitäten der sogenannten Neuen Linken, von ihrem moralischen Elan und ihrer egalitären Brüderlichkeit, nicht mehr viel übrig geblieben. Anfang der sechziger Jahre gaben die folgenden Organisationen den Ton an:

das Free Speech Movement (FSM) und die Students for Democratic Society (SDS) unter den Studenten, das Students' Nonviolent Coordinating Committee (SNCC) und der Congress of Racial Equality (CORE) in der integrationistischer Civil Rights-Bewegung. Am Ende des Jahrzehnts waren alle diese Gruppen ideologisch und organisatorisch zersplittert und zerschlagen. Man war enttäuscht, weil sich die nach den anfänglichen Erfolgen weitgesteckten Erwartungen nicht erfüllten, man war erschüttert durch die Morde an den beiden Kennedys, an Malcolm X und Martin Luther King, durch den gewaltsamen Tod gerade der politischen Führer, die vielleicht einen Weg hätten finden können aus dem gesellschaftlichen Stillstand und aus dem sinnlosen Krieg.

Im Jahre 197o war die Neue Linke am Ende ihres ursprünglichen Konzepts angelangt. In ihrem Schoss hatten sich zwei miteinander verknüpfte Tendenzen entwickelt: Die eine spiegelt sich in einer Romantik der Aktion mit Betonung der dramatischen Geste, der Gewalttätigkeit, der Macht und Zerstörung, und damit einhergehend, ein Elitedenken, das in schroffem Gegensatz steht zu der noch immer gepredigten "partizipären Demokratie". Die andere zeigt sich in der ideologischen Verhärtung des extremen Flügels, der Amerika zunehmend als einen monolithischen Staat der Corporationen, als eine hoffnungslos imperialistische, rassistische und faschistische Gesellschaft betrachtete und sich so immer mehr von der Wirklichkeit entfernte und von der Gesamtgesellschaft isolierte.

Die logische Konsequenz dieser einander bestärkenden Tendenzen ist entweder - wie bei den Black Panthern und den Weathermen - eine selbstmörderische, apokalyptische Vision der Verzweiflung, welche die ganze Gesellschaft mit in den eigenen Untergang reißen will, oder aber die Flucht in die "Gegenkultur" der Hippies, aufgebaut auf Drogen, Sex und Mystizismus aller Art.

Ein kurzer Überblick über den gegenwärtigen organisatorischen Stand der Oppositionsbewegung und die Analyse einiger symptomatischer Aktionen der letzten Zeit sollen die Problematik einer radikalen Opposition in der amerikanischen Gesellschaft beleuchten.

Im Juni 1969 spalteten sich die SDS endgültig in eine maoistische Gruppe, die "Student-Worker-Alliance", und eine anarchistisch-terroristische, die "Weathermen". Heute sind beide nur noch bedeutungslose Grüppchen. Die Maoisten haben sich den marxistischen Mini-Sekten zugesellt. Die Weathermen organisierten ein paar Bombenattentate und gingen "underground". Bernadine Dohrn, die Sekretärin der Organisation, trat im Frühjahr 1971 mit einem Brief an die Öffentlichkeit, in dem sie die Sinnlosigkeit des Terrors und der damit verbundenen Isolierung zugibt. Die marxistischen Sekten bekämpfen sich traditionsgemäß mehr gegenseitig, als daß sie im Leben der Universitäten eine Rolle spielten. Die Trotzkisten, gegenwärtig wohl die stärkste Gruppe, verstehen es gelegentlich, sich in die Führung politischer Aktionen einzuschalten, zuletzt im April 1971 in den großen Marsch auf Washington. Die Kommunisten versuchen zur Zeit, den Fall der Angela Davis für sich auszuschlachten.

Ähnlich ist die Situation der Black Panther. Im Jahr 1966 in Oakland von Huey Newton und dem Studenten Bobby Seale als lokale paramilitärische Organisation gegründet, haben sie immer mehr von ihrem Mythos als kampfbereite bewaffnete Gruppe gelebt als von ihrer tatsächlichen Stärke. Ihre Zahl überschritt wohl zu keiner Zeit die 1.5oo , heute sind es vermutlich weniger als die Hälfte. Im Sommer 1969 konstituierte sich die Gruppe als "marxistisch-leninistische" Partei mit einem Programm des Klassenkampfes in Zusammenarbeit mit radikalen weißen Gruppen. De facto wurden die weißen Bundesgenossen und Geldgeber aber nie anders als mit schlecht verhüllter Verachtung behandelt.

In vielen Städten waren die Panthers polizeilichen Schikanen und der Verfolgung ausgesetzt, zum Teil wohl auch unter Anregung der FBI. Eine Liste von 28 Todesopfern der polizeilichen Verfolgung hielt aber einer kritischen Untersuchung nicht stand, sie kam zu dem Ergebnis, daß von den angeführten Opfern nur vier unprovoziert von der Polizei getötet worden waren. Die meisten übrigen kamen bei internen und oft privaten Auseinandersetzungen ums Leben, einige wurden bei Zwischenfällen erschossen, die von den Panthern selbst angezettelt worden waren. Freilich helfen sich die Panther über Widersprüche einfach damit hinweg, daß sie schwarze Täter zu Agenten der Polizei ernennen. Die Mischung von Gewaltkult und maßloser Rhetorik erleichterte die Unterwanderung durch Polizeiagenten und Provokateure, was zahlreiche Verhaftungen und Prozesse zur Folge hatte.
Das brachte zwar einerseits den Panthern eine fast abgöttische Verehrung in den Negergemeinden und weite Sympathien außerhalb ein, lähmte aber anderseits die Organisation auf die Dauer weitgehend. Die Prozesse selbst wurden von den Angeklagten und den Verteidigern vielfach zu politischen Demonstrationen benutzt. Sie endeten trotzdem mit relativ geringen Strafen, wie im Fall des wegen Polizistenmordes angeklagten Huey Newton; mit der Niederschlagung des Verfahrens durch unentschiedene Geschworene wie im Hartforder Prozess gegen den in die "Ausmerzung" eines der Spitzelei verdächtigten Panthers verwickelten Bobby Seale; oder mit dem völligen Freispruch wie im Fall der sogenannten "New York Dreizehn".
Im gleichen Maß, wie heute der Druck von außen nachläßt, wächst die Sprengkraft der inneren Auseinandersetzungen. Schon 197o trat Stokely Carmichael aus der Organisation aus, weil er als schwarzer Nationalist die neue Linie des Klassenkampfs nicht mitmachen wollte. Neuerdings sind die Black Panther in zwei Flügel gespalten, die sich gegenseitig aus der Organisation ausschließen. Ein Flügel untersteht dem aus der Haft entlassenen Huey Newton und seiner Organisation in San Francisco/Oakland.

Er verfolgt eine gemäßigte Linie. Der andere Flügel, dem eine Mehrheit der New Yorker Gruppe angehört, wird von dem vor zwei Jahren nach Algerien entflohenen Eldridge Cleaver geleitet und vertritt eine rassistisch-anti-imperialistische Position der Dritten Welt. Zwischen den beiden Fraktionen tobt ein bitterer Kampf, der in New York bereits in zwei Morden gipfelte. Unter dieser Entwicklung leidet der Nimbus der Black Panther so erheblich, daß die politische Führung im Negerlager mehr und mehr an die nationalistisch orientierte Black Power-Bewegung und an die wachsende Zahl von erfolgreichen Negerpolitikern übergeht. Die gewählten oder ernannten Politiker arbeiten naturgemäß im Rahmen des Systems, sei es auf lokaler Ebene, sei es im Kongress. Die Vertreter von Black Power versuchen, innerhalb der weißen Gesellschaft schwarze Macht-Enklaven auszusparen. Typisch für sie ist der Dichter LeRoi Jones, der in Newark, der größten von einem Negerbürgermeister verwalteten Stadt, hinter den Kulissen erhebliche Macht ausübt. Was aber fehlt, ist eine nationale Organisation oder nationale Führerfigur. Nach dem Muster der Negerbewegung haben sich auch andere Gruppen - Indianer, Mexiko-Amerikaner, Portorikaner - zu organisieren begonnen. Das Neue an all diesen Bewegungen ist, daß sich ihre Menschen nicht nur benachteiligt, sondern vielmehr unterdrückt fühlen, und daß es ihnen nicht nur um materielle Verbesserung, sondern um "Befreiung" vom Joch der von ihnen empfundenen Unterdrückung geht. Das gilt besonders für die militanten Vertreter der größten dieser Minderheiten, der neuen Frauenbewegung der "Women's Liberation". Sie kämpft nicht mehr wie die alte Frauenbewegung um individuelle Gleichberechtigung und Gleichstellung, sondern um politische Macht als Gruppe. Ihre größte Chance besteht freilich darin, daß ihr Kampf eine allmähliche Bewußtseinsänderung in der Gesellschaft herbeiführt, und damit den Abbau und die Beseitigung der zweifellos bestehenden Diskriminierung.

Die unter dem Sammelnamen "Resistance" begrifflich zusammengeschlossenen pazifistischen Organisationen begrenzen ihre Tätigkeit auf die Bekämpfung des Vietnamkrieges.

Dieser Kampf selbst eskalierte sich von Demonstrationen zur Organisierung zivilen Ungehorsams, einschließlich der Verweigerung des Kriegsdienstes bis zur Desertion. Neben David Dellinger von der Fellowship for Reconciliation ist es vor allem eine Gruppe katholischer Kriegsgegner, die mehr und mehr die Notwendigkeit drastischer Gesten empfindet. Ihre bekanntesten Führer sind die Brüder Philip und Daniel Berrigan, streitbare Priester und Söhne eines streitbaren irischen Gewerkschaftlers aus der heroischen Frühzeit der amerikanischen Arbeiterbewegung. Vor drei Jahren veranstalteten sie einen dramatischen Überfall auf ein Büro der Wehrbehörde in Catonsville bei Washington, wobei wichtige Einziehungsakten durch Bespritzen mit Blut vernichtet wurden. Nun büßen die "Catonsville Neun", unter ihnen die beiden Berrigans, eine Gefängnisstrafe dafür ab. Dieser Umstand ließ es als Hirngespinst erscheinen, als J.Edgar Hoover, der Leiter des FBI mit der Nachricht herauskam, Philip Berrigan sei in ein Komplott zur Entführung von Henry Kissinger, dem außenpolitischen Berater Nixon's, verwickelt. Man hielt das für ein Hirngespinst des Leiters der FBI. Inzwischen aber liegt offenbar eine geschmuggelte Korrespondenz der Gefangenen vor, in der diese Idee zumindest ernsthaft erörtert wurde. Daß so etwas in diesen Kreisen geschehen konnte, zeigt, neben ihrer Naivität, wie weit die Politik der Geste Gefahr läuft, sich in eine Welt der Phantastik zu verlieren.

Wenn die Politik der Geste die Beteiligung grösserer Massen voraussetzt, wird die politische Problematik noch komplizierter. Eine solche Aktion war die Mayday-Aktion vom 1. bis 7. Mai 1971 in Washington, organisiert von der "People's Coalition for Peace and Justice", der "Volkskoalition für Frieden und Gerechtigkeit". Diese Koalition umfasste neben den pazifistischen Resistance-Gruppen von David McReynolds und David Dellinger und den Kreis um den katholischen Priester Groppi auch verschiedene kommunistisch gefärbte Vereinigungen wie die Frauenliga für Frieden und Freiheit, und vor allem den aktivistischen Mayday Tribe unter Rennie Davis, einem der Hauptangeklagten im Prozess von Chicago. Diese Gruppen gehen von der sich verbreitenden Erkenntnis aus, dass die Massenaufmärsche gegen den Vietnamkrieg offenbar nicht genügen, die Regierung zu einer Kursänderung zu bewegen. Gleichwohl planten sie ihre Aktion im Anschluss an die überraschend starke und eindrucksvolle Demonstration in Washington vom 24. April, an deren Organisierung sie mitbeteiligt waren. Sie wollten durch den Übergang vom blossen Protest zum aktiven, wenn auch gewaltlosen Ungehorsam die Tätigkeit der Regierungsbehörden unterbrechen. Die Taktik bestand darin, durch das Aufwerfen von Hindernissen wie Mülleimern, Benzintanks, quergeparkten Wagen die Zufahrtsstrassen ins Stadtinnere zu sperren und durch Besetzung ganzer Strassenblocks vor Regierungsgebäuden den Angestellten den Zugang zur Arbeit abzuschneiden. Es kam zu Zwischenfällen mit wütenden Autofahrern und der anfangs noch vorsichtigen Polizei. Dann aber leistete ausgerechnet Justizminister Mitchell den Demonstranten Schützenhilfe, als er die Washingtoner Polizei zu wahllosen illegalen Massenverhaftungen kommandierte. In drei Tagen wurden 10 - 12.000 Menschen festgenommen, darunter zahlreiche unbeteiligte Passanten, unter unwürdigen Bedingungen bis zu 48 Stunden festgehalten und, da ihnen keine strafbaren Handlungen vorgeworfen werden konnten, bis auf wenige Ausnahmen von den Gerichten freigelassen. Das ganze war ein klarer Fall von illegaler Vorbeugehaft, was den Zorn der Allgemeinheit von den Demonstranten auf den Justizminister ablenkte.

Dennoch fragt sich, ob die Provozierung solcher Unterdrückungsmassnahmen ein wünschenswertes Resultat ist, wenn dem kein entsprechender politischer Gewinn gegenübersteht. Nur eine isoliert elitäre Haltung kann sich darüber hinwegsetzen, dass eine solche Taktik jenen in die Hände spielt, die in steigender Unterdrückung Genugtuung finden.

Viele Teilnehmer an der der Mayday-Aktion voraufgegangenen Massendemonstration empfanden, dass deren Wirkung - sie illustrierte unter anderem eindrucksvoll die Demoralisierung der Armee selbst - durch die darauffolgende Sabotage-Aktion beeinträchtigt wurde. Seitdem haben sich die Spannungen zwischen den beiden Dachorganisationen verschärft.

Im Gegensatz zur Mayday-Aktion stellten die Ereignisse in Berkeley, Kalifornien, den Versuch einer Gruppe von Radikalen dar, ins bestehende politische System einzudringen, und zwar bei den Kommunalwahlen vom 6. April 1971. Berkeley ist Sitz des grossen liberalen Campus der Universität von Kalifornien, der Geburtsstätte des Free Speech Movement, einer Wiege der Neuen Linken und Hort des sogenannten "Street People", der Strassenleute, Anhänger der "Gegenkultur" von Rock, Drogen und Sex. Die Stadt von 113.000 Einwohnern beherbergt drei sozial und geographisch getrennte Bevölkerungsschichten: eine zumeist liberale, wohlhabende Oberschicht, der auch der Grossteil des Lehr- und Verwaltungspersonals der Universität angehört; die Studentenschaft und das Street People; und die etwa 30 Prozent der Bevölkerung umfassenden Neger, unter ihnen zahlreiche festangestellte Arbeiter und neuer Mittelstand. Zwischen den Studenten und dem Street People einerseits und der politisch aktiven Negerschaft anderseits hatte sich im Laufe des Jahres 1970 eine aktive radikale Koalition herausgebildet, die im November 1970 ihren ersten Erfolg in der Wahl von Ronald Dellums zum Abgeordneten im Congress erzielte. Dellums ist ein junger, radikaler Negeranwalt, dem es auf konkrete Resultate mehr als auf radikale Rhetorik ankommt.

Er gehört zum linken Flügel der demokratischen Fraktion.
Er siegte über seinen durchaus liberalen Vorgänger dank der aktiven Kleinarbeit der radikalen Koalition. Bei den Kommunalwahlen gewann sie nun drei von den vier zur Wahl stehenden Sitzen im Stadtrat; dazu noch das Bürgermeisteramt.
Dagegen gelang es ihr nicht, den durch die Bürgermeisterwahl freigewordenen Stadtratssitz und damit die Mehrheit im Stadtrat zu erringen. Die Bedeutung des Wahlsieges liegt nicht so sehr in der Macht der Ämter als in der Tatsache, dass auch Radikale Chancen haben, innerhalb des Systems zum Zug zu kommen.

Wie schon erwähnt, kennt Amerika nicht die starren, ideologisch fundierten politischen Gruppen; es kennt aber auch nicht die Institution einer permanenten Opposition, die sich ewig in dieser Rolle gefällt. Auch die Radikalen wollen Erfolg sehen und nicht nur in ihrem kleinen Winkel recht behalten. Weil sie das wollen und wenn sie das wollen, finden sich auch immer wieder die Chancen dafür. Eine Voraussetzung dabei ist freilich die Bereitschaft, innerhalb der bestehenden Verhältnisse zu arbeiten und wenn nötig die Reinheit der Idee ein bisschen zu kompromittieren. Das fällt besonders den radikalen Intellektuellen schwer. Ihr Platz ist deshalb vielleicht besser nicht in der Politik, sondern in der Publizistik und in der Erziehung.

Dass es aber auch möglich ist, mit Erfolg an radikalen Reformen innerhalb des Systems zu arbeiten, zeigen zwei entschlossene Einzelgänger, die ohne jegliche politische Organisation in den letzten Jahren von sich reden machten: Saul Alinsky und Ralph Nader.

Der heute 62jährige Saul Alinsky legte seine Ideen kürzlich in einem auch in Buchform erschienenen Gespräch "The Professional Radical" nieder. Seine Arbeit basiert auf dem Prinzip der lokalen Selbstorganisation der Unterprivilegierten, wenn möglich unter Heranziehung bestehender Verbände und der "natürlichen" Führer in der Gemeinde.

Er begann seine Laufbahn vor Jahren mit dem Aufbau der Woodlawn Association in einem Stadtteil von Chicago; mit ihr erkämpften sich die dort wohnenden armen Neger durch organisierten Druck bessere Wohnbedingungen und andere konkrete Verbesserungen ihrer Lage. Aufgrund seiner Erfolge in Chicago wurde er 1967 nach den Negerausschreitungen in Rochester von einer Gruppe besorgter Geistlicher dorthin berufen. Es gelang ihm mit Hilfe der bestehenden lokalen Gruppen bei den dortigen Grossunternehmen, vor allem bei Kodak und Xerox, mehr Jobs und Aufstiegsmöglichkeiten für Neger zu erreichen. Seitdem sieht er seine Rolle hauptsächlich als die eines Beraters bei konkreten Schritten zu radikalen Verbesserungen.

Ralph Nader, damals ein 30jähriger brillanter Anwalt, wurde über Nacht bekannt, als er sich im Jahre 1965 General Motors wegen der mangelnden Sicherheit ihrer Automobile vorknöpfte - ein kleiner David gegen den mächtigen Goliath. Sein Erfolg wurde besiegelt, als dieser Goliath Privatdetektive in seinem Privatleben schnüffeln liess; der erzielte Schadensersatz von über 100.000 Dollar diente zur Finanzierung weiterer Untersuchungen. Sie machten Nader zum Advokaten des Konsumenten. Mit Hilfe eines Stabs von idealistischen jungen Anwälten und Studenten kämpfte er verschiedene Kampagnen durch: zur Sicherheit von Automobilen und anderen Konsumartikeln, für bessere Sicherheitsmassnahmen in den Kohlengruben, zur Abschaffung von Mißständen in privaten Altersheimen und New Yorker Grossbanken, zur Unterbindung der industriellen Umweltverseuchung und anderes mehr. Er verstand es, diese sozialen Anliegen in den Mittelpunkt des öffentlichen Bewusstseins zu rücken und er spornte die oft säumigen staatlichen Kontrollbehörden zu schärferer Überwachung an. Er attackierte die grossen Korporationen in Generalversammlungen und durch gerichtliche Klagen und er arbeitet jetzt mit seinem Stab an Vorschlägen zur Reform des Korporationsrechts, welches die heute gebotenen sozialen Verpflichtungen der grossen Firmen auch juristisch festlegen soll.

Durch die intelligente Kombination der Methoden, durch die Konzentration auf das Erreichbare, durch die Ausnützung der bestehenden Gesetze und die Einschaltung der Massenmedien hat Nader in wenigen Jahren weit mehr konkrete Veränderungen bewirkt als alle Gesten und Rhetorik radikaler Gruppen.

- - -

George Günther Eckstein

DIE RADIKALE OPPOSITION IN DEN U.S.A.

Die radikale Opposition in den Vereinigten Staaten ist ein schwer zu fassendes Phänomen. Organisatorisch, ideologisch und in ihrer sozialen Basis ist sie eine chaotische Angelegenheit. Darin liegt übrigens ihre Stärke sowohl wie ihre Schwäche.

Darin steht sie auch in der amerikanischen politischen Tradition, die keine deutlich abgegrenzten und sozial verankerten politischen Gruppierungen kennt. Deshalb konnte ja auch der Marxismus in Amerika nie Fuss fassen, noch sich eine Arbeiterpartei entwickeln. Immer war übrigens das moralische Element wichtiger als die politische Theorie.

Eine Folge davon ist das Fehlen einer scharfen Abgrenzung zwischen Reform und Revolution, zwischen denen, die innerhalb des Systems an dessen Umgestaltung arbeiten, und denen, die das System in seiner Gesamtheit stürzen wollen. Im übrigen zeigt sich das "System" -- wenn man diesen vereinfachenden Ausdruck für ein so komplexes und widerspruchvolles Gesellschaftsgefüge überhaupt gebrauchen darf -- zeigt sich dieses System immer wieder auf vielen Gebieten anpassungsfähig und entwicklungsbereit. Dadurch kann es auch immer wieder Teile der Opposition neutralisieren oder kooptieren und es bewirkt auch im Lager der Opposition eine ständig wechselnde Vermischung reformistischer und revolutionärer Strömungen, ein Auf und Ab der Aktivität, eine Labilität der Organisationen. Das erschwert natürlich jede Analyse der Opposition und die Einschätzung ihrer Bedeutung. Nur mit solcher Einschränkung kann man also den Versuch einer Beurteilung machen.

Die gegenwärtige radikale Opposition hat sich erst seit etwa 1965/66 schärfer profiliert. Sie ist hauptsächlich aus

drei Quellen gespeist: aus "Black Power", dem nationalistisch-separatistischen ~~Flügel~~ Aspirationen unter einem Teil der Neger der Negerbewegung; aus der Opposition gegen den Vietnamkrieg; und schliesslich aus der Auflehnung ~~dagegen~~ gegen die dehumanisierende Praxis der manipulativen Computer- und Konsum-Gesellschaft. Ihre erhebliche Strahlwirkung lässt leicht ~~ihre~~ die schmale soziale Basis dieser Opposition vergessen. Ihre Träger sind einerseits junge Neger aus den nördlichen Grosstadtghettos, anderseits Studenten und Hippies aus dem wohlhabenden gehobenen weissen Mittelstand. Der aktive Kern war nie mehr als eine kleine Minderheit selbst in der eigenen Schicht -- während des Höhepunkts in den Jahren 1968/69 maximal etwa 10% der schwarzen Grosstadtjugend und 4% der weissen Studentenschaft. Seitdem dürfte sich dieser Anteil halbiert haben.

Schon 1966 war von den ursprünglichen Qualitäten der sogenannten Neuen Linken -- ihrem moralischen Elan und ihrer egalitären Brüderlichkeit -- nicht mehr viel übrig geblieben. ~~Am~~ Anfang der sechziger Jahre ~~waren~~ / die folgenden ~~den Ton~~ setzenden Organisationen / den Ton: das Free Speech Movement (FSM) und die Students for Democratic Society (SDS) unter den Studenten, das Students' Nonviolent Coordinating Committee (SNCC) und der Congress of Racial Equality (CORE) in der integrationistischen Civil Rights-Bewegung. Am Ende des Jahrzehnts waren alle / diese Gruppen ideologisch und organisatorisch zersplittert und zerschlagen. Man war enttäuscht durch die Nichterreichung der nach den anfänglichen Erfolgen weitgesteckten Erwartungen, erschüttert durch die ~~Ermordung~~ Morde an den beiden Kennedys, ~~von~~ an Malcolm X und Martin Luther King, also gerade ~~der~~ an denjenigen politischen Führern / die vielleicht einen Weg hätten finden können aus dem gesellschaftlichen Stillstand und aus dem sinnlosen Krieg.

Im Jahre 1970 war die Neue Linke am Ende ihres ursprünglichen Konzepts angelangt. Infolge der Frustrierungen hatten sich in ihrem Schoss zwei miteinander verknüpfte Tendenzen entwickelt:

1) eine Romantik der Aktion mit der Betonung der dramatischen Geste, der Gewalttätigkeit, mit der Ausrichtung auf Macht und Zerstörung, und damit einhergehend, ein Elitismus, der in schroffem Gegensatz steht zu der noch immer gepredigten "partizipären Demokratie"
2) eine ideologische Verhärtung des extremen Flügels, der Amerika zunehmend sah als einen monolithischen Staat der Corporationen, als eine hoffnungslos imperialistische, rassistische und faschistische Gesellschaft; und der sich damit immer mehr von der Wirklichkeit entfernte und von der Gesamtgesellschaft isolierte.

Die logische Konsequenz dieser einander bestärkenden Tendenzen ist entweder -- wie bei den Black Panthern und den Weathermen -- eine selbstmörderische, apokalyptische Vision der Verzweiflung, welche die ganze Gesellschaft mit in den eigenen Untergang reissen will; oder aber die Flucht in die "Gegenkultur" der Hippies, aufgebaut auf Drogen, Sex und Mystizismus aller Art.

Das geht selbst den besonneneren radikalen Intellektuellen zu weit. Manche -- etwa der bekannte Sprachwissenschaftler Noam Chomsky oder der ~~Gegenkultur-Apostel~~ Psychologe Ken Keniston -- gehen zwar nicht selten den Schritt von der Erklärung [dieser Tendenzen] zur [ihrer] Beschönigung. Anderseits schreibt ein Mann wie Carl Oglesby, Mitbegründer der SDS: "Der Rebell ist ein unverbesserlicher Absolutist. Er ersetzt alle Probleme durch die eine grosse Behauptung, dass das ganze System ein Irrtum sei; alle 'Lösungen' durch die eine unablässliche Forderung nach totaler Veränderung; alle Krankheitsdiagnosen durch einen endgültigen Totenschein."

Und Professor Mark Roelofs von der New York University meint:

> "Der Radikale ohne innere Verbindung mit der Gesellschaft, die er umformen will, ist zur Nichtigkeit verurteilt, und ist dazu verdammt, in einer selbstgeschaffenen Fantasiewelt zu denken und zu reden."

66 ----

Ein kurzer Überblick über den gegenwärtigen organisatorischen Stand der Oppositionsbewegung und eine genauere Analyse von ein paar symptomatischen Aktionen der letzten Zeit werden diese Urteile aus dem eigenen Lager bestätigen und die Problematik einer radikalen Opposition in der amerikanischen Gesellschaft beleuchten.

Im Juni 1969 spalteten sich die SDS endgültig in eine mao-istische Gruppe, die "Student-Worker Alliance", und eine anarchistisch-terroristische, die sogenannten"Weathermen".Heute sind von beiden nur bedeutungslose Grüppchen übrig geblieben. Die Maoisten haben sich den marxistischen Mini-Sekten zugesellt. Die Weathermen organisierten ein paar Bombenattentate und ähnliche Gewaltaktionen und gingen erfolgreich "underground". Aus diesem Underground trat im Frühjahr 1971 Bernadine Dohrn, die Sekretärin der Organisation, durch einen Brief an die Öffentlichkeit, in der sie die Sinnlosigkeit des Terrors anerkennt und die damit notwendig verbundene Tendenz der Isolierung.

Die marxistischen Sekten bekämpfen sich traditionsgemäss mehr gegenseitig als dass sie ein Faktor auch nur an den wichtigeren Universitäten wären. Die Trotzkisten, gegenwärtig wohl die stärkste Gruppe, verstehen gelegentlich, sich in die Führung politischer Aktionen einzuschalten, zuletzt im April 1971 in

den grossen Marsch auf Washington. Die Kommunisten versuchen zur Zeit, den Fall der Angela Davis für sich auszuschlachten, der jungen schwarzen Instruktorin der politischen Philosophie, die in Kalifornien unter der Anklage steht, die Schusswaffe besorgt zu haben, mit der ein schwarzer Zuchthausgefangener in einem dramatischen Zwischenfall im Gerichtsaal einen Richter erschoss. Entgegen allen kommunistischen Theorien ist übrigens die ~~Kontrolle~~ Verteidigung sowie die Kontrolle der dafür aus der ganzen Welt zusammenströmenden Gelder ausschliesslich in Negerhänden. Im übrigen stösst sich der Wunsch, aus ihrem Fall eine politische "cause célèbre" zu machen, manchmal an den divergierenden Interessen des Hauptangeklagten, eines unpolitischen Negers aus der ins Verbrechen getriebenen Unterklasse, der, obwohl ungebildet, zäh und geschickt als sein eigener Verteidiger um seinen Kopf kämpft.

Eine ähnliche Problematik durchzieht die Black Panther. Im Jahr 1966 in Oakland von Huey Newton und dem Studenten Bobby Seale als lokale paramilitärische Organisation gegründet, haben sie immer mehr von ihrem Mythos als kampfbereite bewaffnete Gruppe gelebt als von ihrer tatsächlichen Stärke. Diese überschritt wohl zu keiner Zeit mehr als 1500 Mitglieder, heute sind es wohl weniger als die Hälfte. Im Sommer 1969 konstituierte sich die Gruppe nominell als "marxistisch-leninistische" Partei mit einem Programm des Klassenkampfes in Zusammenarbeit mit weissen radikalen Gruppen. De facto wurden die weissen Bundesgenossen und Geldgeber nie anders als mit schlecht verhüllter Verachtung behandelt. In vielen Städten sahen die Panther sich der polizeilichen Schikanierung und Verfolgung ausgesetzt, zum Teil wohl auch unter Anregung der FBI. Eine von Charles Garry, dem Verteidiger Huey Newton's Ende 1969 lancierte Liste von 28 Todesopfern der polizeilichen Verfolgung hielt aber einer genauen Untersuchung nicht stand. Jason Epstein,

ein seriöser politischer Beobachter, der seinerzeit den Bericht der Warren-Kommission über die Ermordung Kennedy's einer kritischen Untersuchung unterzog, kam vor kurzem zu dem Ergebnis, dass von den 28 angeblichen Opfern nur vier unprovoziert von der Polizei getötet worden waren. Von den übrigen fielen die meisten internen und oft privaten Auseinandersetzungen zum Opfer, einige wurden im Verlauf von Zwischenfällen erschossen, die von den Panthern selbst angezettelt worden waren. Freilich helfen sich die Panther über solche Widersprüche einfach damit hinweg, dass sie die schwarzen Täter zu Agenten der Polizei ernennen.

Eine Zeitlang betonten die Black Panther in ihrer Propaganda sehr ihre Kinderspeisungen und ähnliche Programme für die Negergemeinde. Diese waren meist durch von den jüdischen Ghettogeschäften erzwungene Beiträge unterhalten und dienten mehr als ein Feigenblatt für die eigentliche Kampf- und Propaganda-Organisation. Diese wiederum war dank ihrer Vermischung von Gewaltkult und massloser Rhetorik besonders empfindlich für eine Unterwanderung durch Polizeiagenten und Provokateure. Diese Situation und die gewaltsamen Zusammenstösse hatten zahlreiche Verhaftungen und Prozesse zur Folge, die zwar einerseits den Panthern eine fast abgöttische Verehrung in der Negergemeinde und weite Sympathien ausserhalb einbrachten. Aber anderseits wurde die Organisation selbst dadurch auf die Dauer weitgehend unterminiert. Die Prozesse wurden von den Angeklagten und der Verteidigung vielfach zu politischen Demonstrationen benutzt. Sie endeten trotzdem (oder deshalb?) zumeist mit relativ geringen Strafen (wie im Fall des des Polizistenmordes angeklagten Huey Newton), oder mit einer unentschiedenen Geschworenen-Jury und der Niederschlagung des Verfahrens (wie im Hartforder Prozess gegen den in die

Folter und "Ausmerzung" eines der ~~Xxxx~~ Spitzelei verdächtigten Panthers verwickelten Bobby Seale) oder mit dem völligen Freispruch (wie im Fall der sogenannten "New York Dreizehn").

In demselben Mass, in dem heute der Druck von aussen nachlässt, üben die inneren Auseinandersetzungen ihre Sprengwirkung aus. Schon 1970 trat Stokely Carmichael aus der Organisation aus, weil er als schwarzer Nationalist die neue Linie des Klassenkamps nicht mit machen wollte. Neuerdings sind die Black Panther gespalten in zwei Flügel, die sich gegenseitig aus der Organisation ausschliessen. Ein Flügel untersteht ~~Xxxxxxxxxx~~ dem inzwischen aus der Haft entlassenen Huey Newton und seiner Organisation in San Francisco/Oakland. Er verfolgt eine gemässigte Linie, vielleicht beeinflusst von der Kommunistischen Partei. Der andere Flügel, dem eine Mehrheit der Newyorker Gruppe angehört, ist von dem vor zwei Jahren nach Algerien entflohenen Eldridge Cleaver geleitet und vertritt mehr die rassistisch-anti-imperialistische Position der Dritten Welt. Zwischen den beiden Fraktionen herrscht ein bitterer Kampf, der allein in New York bereits zu zwei internen Morden geführt hat./ x x

Es ist unvermeidlich, dass unter dieser Entwicklung der Nimbus der Black Panther innerhalb der Negergemeinde erheblich leidet. Da ihre Wirkung aber weitgehend auf diesem Nimbus beruhte, ~~xixd~~ ist damit wohl das Ende dieser Gruppe besiegelt. Damit wird die ~~xxxxxxxxx

Typisch für sie ist der Dichter LeRoi Jones, der in Newark, der grössten von einem Negerbürgermeister verwalteten Stadt, hinter den Kulissen erhebliche Macht ausübt. Was aber fehlt, ist eine nationale Organisation, oder nationale Führerfiguren.
Nach dem Muster der Negerbewgung haben auch andere Gruppen -- Indianer, Mexiko-Amerikaner, Portorikaner -- sich zu organisieren begonnen. Das Neue an all diesen Bewegungen ist, dass sich ihre Menschen nicht so sehr benachteiligt, als vielmehr unterdrückt fühlen, und dass es ihnen deshalb weniger um ihrer Lage Verbesserung/als um "Befreiung" vom Joch der angeblichen Unterdrückung geht. Das gilt insbesondere auch für die militanten Vertreter der grössten dieser Minderheiten, die neue Frauenbewegung der "Women's Liberation". Sie kämpft nicht mehr wie die alte Frauenbewegung um individuelle Gleichberechtigung und Gleichstellung, sondern um politische Macht als Gruppe. Ihre grösste Chance besteht freilich darin, dass ihr Kampf eine allmähliche Bewusstseinsänderung in der Gesellschaft herbeiführt, und damit den Abbau und die Beseitigung der zweifellos bestehenden Diskriminierung. Immer wieder stösst man so auf die Problematik von Revolution und Reform, und ihre zwiespältige Wechselbeziehung.

Auch die unter dem Sammelnamen "Resistance" begrifflich zusammengeschlossenen pazifistischen Organisationen unterliegen dieser durch die neue Haltung und die neuen Methoden erzeugten Problematik. Dabei begrenzt sich ihre Tätigkeit auf die Bekämpfung des Vietnamkrieges. Dieser Kampf selbst eskalierte sich zunehmend von Demonstrationen und Propaganda zur Organisierung zivilen Ungehorsams, einschliesslich der Verweigerung und Vermeidung des Kriegsdienstes bis zur Desertion. Neben David Dellinger von der Fellowship for Reconciliation ist es vor allem eine Gruppe katholischer Kriegsgegner, die

mehr und mehr die Notwendigkeit drastischer Gesten empfinden. Ihre bekanntesten Führer sind die Priesterbrüder Philip und Daniel Berrigan, die streitbaren Söhne eines streitbaren irischen Gewerkschaftlers aus der heroischen Frühzeit der amerikanischen Gewerkschaften. Vor drei Jahren veranstalteten sie einen dramatischen Überfall auf ein Büro der Wehrbehörde in Catonsville bei Washington, in dessen Verlauf wichtige Einziehungsakten durch Bespritzung mit Blut vernichtet wurden. Nun büssen die sogenannten "Catonsville Nown", unter ihnen die beiden Berrigans, eine Gefängnisstrafe dafür ab. Dieser Umstand liess es als völlig unglaubwürdig erscheinen, als J.Edgar Hoover Ende vorigen Jahres mit der Nachricht herauskam, einige Mitglieder dieses Kreises, unter ihnen auch Philip Berrigan, seien in ein Komplott zur Entführung von Henry Kissinger, dem Aussenpolitischen Berater Nixon's, verwickelt. Man hielt das für ein Hirngespinst des Leiters der FBI. Inzwischen hat sich aber herausgestellt, dass offenbar eine geschmuggelte Korrespondenz zwischen einer Nonne und dem gefangenen Philip Berrigan vorliegt, in der eine solche Idee zumindest ernsthaft erörtert wurde. Dass so etwas in diesen Kreisen geschehen konnte, zeigt -- neben ihrer Naivität -- allerdings, wie weit die Politik der Geste Gefahr läuft, sich in eine Welt der Fantastik zu verlieren. Nicht nur bei radikalen Clowns wie Abbey Hoffman und Jerry Rubin, den Yippie-Stars im Chicagoer Prozess, sondern selbst bei Menschen, von denen man mehr Besonnenheit und Verantwortungsgefühl erwartet. Dabei ist es im Grunde unerheblich, ob die Idee zu Projekten wie der Entführung Kissingers über das Stadium lockeren Geredes hinausging oder nicht. Das ist nur in bezug auf eine etwaige Anklageerhebung für die Justizbehörden von Bedeutung, nicht aber für die politische Beurteilung.

Die May-Day-Aktion:

Wenn die Politik der Geste über eine kleine Gruppe hinaus die Beteiligung grösserer Massen voraussetzt, dann wird die politische Problematik noch komplizierter. Eine solche Aktion war die sogenannte Mayday-Aktion vom 1. bis 7. Mai 1971 in Washington, organisiert von der "People's Coalition for Peace and Justice", der "Volkskoalition für Frieden und Gerechtigkeit". Den Geschichtskenner erinnert der Name in seiner absichtsvollen Vagheit unliebsam an Volksfront-Organisationen der dreissiger Jahre. Die vorliegende Koalition umfasste neben den pazifistischen Resistance-Gruppen von David McReynolds und David Dellinger und der Gruppe um den katholischen Priester Groppi auch verschiedene kommunistisch gefärbte Gruppen wie die Frauenliga für Frieden und Freiheit, sowie vor allem die aktivistische Mayday Tribe (Mayday-Sippe) unter Führung von Rennie Davis, einem der Hauptangeklagten im Prozess von Chicago. Diese Gruppen gehen von der sich allgemein verbreitetenden Erkenntnis aus, dass die Massenaufmärsche gegen den Vietnamkrieg allein offenbar nicht genügen, die Regierung zu einer Kursänderung zu bewegen. Gleichwohl planten sie ihre Aktion im Anschluss an die überraschend starke und eindrucksvolle Demonstration gegen den Vietnamkrieg in Washington vom 24. April, an deren Organisierung sie sich mitbeteiligt hatten. Nicht zuletzt wohl in der Erwartung, dadurch zusätzliche Teilnehmer für die eigene Aktion zu gewinnen.

Diese Aktion hatte zum Ziel, durch den Übergang vom blossen Protest zum aktiven, wenn auch gewaltlosen Ungehorsam die Tätigkeit der Regierungsbehörden zu unterbrechen. Man wollte, in den Worten von Rennie Davis, "die sozialen Kosten des Kriegs auf ein für die Herrscher Amerikas nicht mehr tragbares Niveau steigern". Die Taktik bestand darin, einerseits durch das Aufwerfen von Hindernissen wie Mülleimern, Benzintanks, quergeparkten

Seite 7, Zeile 13:

<u>streichen</u>: vielleicht beeinflusst ..... Partei.

<u>dafür</u>: und konnte, obwohl noch in ein Wiederaufnahmeverfahren verwickelt, den chinesichen Kommunisten zur Feier ihres Unabhängigkeitstages einen Besuch abstatten.

<u>(am Ende dieses Absatzes anzufügen</u>:)

Auch Cleaver hat seine Rückkehr nach Amerika angekündigt. Seine Frau ist bereits unbehelligt eingetroffen.

<u>streichen:</u> den letzten Satz des 1. Absatzes ("Es steht zu befürchten..)

<u>dafür anfügen</u>:

Die Problematik der radikalen Aktion scheint sich unaufhaltsam zu eskalieren. Kein Wunder, dass die Demonstrationen beider Gruppen im November völlig fehlschlugen.

Für die Stimmung in diesem Lager symbolisch war die Wiedersehensfeier der 'Chicago Sieben', in Form einer Überraschungs-Geburtstagsfeier für Bobby Seale, im November, im Hause des Verteidigers William Kunstler. Typischerweise hatte man zu ihr auch gleich einen Reporter von der New York Times und einen Life-Photographen eingeladen. Tom Hayden, politisch und persönlich in einer Krise, war daheimgeblieben. Die Stimmung der Anwesenden war gedämpft. Abbey Hoffman setzt sich für die Wahl von Demokraten ein. Bobby Seale steht bei Newton und w ist wie dieser recht still geworden. Dave Dellinger war schon immer reiner Pazifist. Jerry Rubin scheint allmählich dem Enfant-Terrible-Alter zu entwachsen. Nur Rennie Davis und John Froines haben den Gedanken an Konfrontation noch nicht ganz aufgegeben. Alle warten darauf, wie die Mühlen der Justiz ihre Berufungen mahlen wird.

Seite 13, Zeile 10:

Seite 13, Zeile 10:

streichen: Sie hat ausserdem eine gewisse Chance

dafür: einsetzen: Dagegen gelang es ihr nicht,

Who's Who on Far Right

For the past year, the American Far Right has been preparing for the year ahead. While competition within the Right's closed world remains fierce and has produced some notable recent casualities, most of the major organizations are about as big or bigger than a year ago, and doing the same things.

The John Birch Society is still by far the biggest [about 80,000 members] and best financed. It seems to be maintaining a deliberately low profile as elements of its ideology gain public acceptance. The state of Robert Welch's health is a growing JBS concern.

California sent two Birchers, John Schmitz and John Rousselot, to Congress. Suburban Chicago sent Phil Crane, who has many rightwing ties. New York's State Conservative Party, previously not taken very seriously, elected James Buckley to the U.S. Senate.

Recently the American Conservative Union publicly announced its "bitter disappointment" with some Nixon policies and, without endorsing the president, said dropping Vice President Agnew from the GOP ticket "would be unacceptable."

In the John Wayne movie *No Substitute for Victory* we have a propaganda film starring American Security Council generals which is being distributed solely through the John Birch Society [HF '71, pp 25-32]. Thus the drift of our times.

While Carl McIntire has acquired new considerable property to backstop his efforts to maintain his position in the far Right hierarchy, he appears stretched to the limit of his capacities.

Anti-Semitic Willis Carto appears in firm control of the Liberty Lobby mechanism, but the National Youth Alliance, American-Southern Africa Council and other elements of his empire have broken away or have been shelved.

Several familiar rightwing voices are no longer heard on the air. Among those suspending broadcasts are Fr. Daniel Lyons, Richard Cotten and the Church League of America's Major Bundy. For bouncing Billy James Hargis, however, all the indicators show a steady growth in his organization.

Hard to measure but clearly present is an increase in the Klan-type activities, but a decrease in KKK membership.

Frank Capell and Dan Smoot are writing for Birch magazines with Smoot suspending publication of his own newsletter.

The Far Right's biggest weakness remains its inability to attract very many of the young. It continues to be a predominantly over-40 operation with literally hundreds of intertwined groups reflecting its propaganda views.

ORGANIZATION	PUBLICATION	CIRCULATION	GAIN	RADIO-TV	ESTIMATED '70 INCOME
JOHN BIRCH SOCIETY	*JBS Bulletin*	(80,000)		Call-in	($5,000,000)
	American Opinion	40,281[a]	+3%		
(Dean) Manion Forum	*Manion Forum*	(20,000)		(70R, 45TV)	($750,000)
Hargis' Christian Crusade	*Christian Crusade Weekly*	150,550[d]		(120R)	($1,750,000)
Dan Smoot	*Dan Smoot Report*	(30,000)	+7%	(65R, 25TV)	($300,000)
America's Future (Scott)	*America's Future*	(6,000)	−2%	(250R)	
Free Men Speak (P. Courtney)	*Independent American*	minimal			
Voice of Americanism (McBirnie)	*Documentation*	n.a.		(60R)	
(White) Citizen Councils	*The Citizen*	32,138[a]	+25%		
	The Councilor	51,250[a]			
We, The People!	*Free Enterprise*	6,393		(1TV)	
Let Freedom Ring (Douglas)	*LFR Scripts*	100	(Recorded telephone message outlets)		
COALITION OF PATRIOTIC SOC.	*Report to America*	(5,000)			
20th CENT. REFORM. (McIntire)	*Christian Beacon*	119,800[a]	+15%	(260R)	($1,750,000)
Bundy's Church League of Am.	*News & Views*	(10,000)		Off Air	($300,000)
	Laymen's Digest	(5,000)			
LIBERTY LOBBY (Carto)	*Liberty Letter*	254,600[a]	+10%		($1,000,000)
Noontide Press	*American Mercury*	12,010[a]	+21%		
National Youth Alliance	*Action*	(9,000)			
Christ. Nat'l Crusade (Smith)	*The Cross & The Flag*	29,380[a]	+1%		
NAT'L SOC. WHITE PEOPLE'S PARTY	*White Power*	minimal			
MINUTEMEN	*On Target*	minimal			
H. L. HUNT	*Life Lines*	6,705[a]	−8%	521R[b]	($1,200,000)
BIBLE INST. OF AIR (Burpo)	*Bible Inst. News*	(33,000)	−6%	(30R)	$434,000[e]
HARDING COLLEGE (NEP)	*Nat'l. Program Letter*	(50,000)			
AMERICAN SECURITY COUNCIL	*Washington Report*	35,956[a]	+50%	(350R)	$1,000,000[f]
YOUNG AMERICANS for FREEDOM	*New Guard*	18,837[a]	+1%		
TWIN CIRCLE (Rob't Morris)	*Twin Circle*	108,984[a]	+64%	Off Air	
NAT'L. REVIEW (Buckley)	*National Review*	110,353[a]	−11%	80R and TV[c]	
	Combat[g]	(25,000)			
AMERICAN CONSERVATIVE UNION	*Battleline*	45,000	+35%		
HUMAN EVENTS	*Human Events*	98,628[a]	+1%		

a Post Office Reports
b *Life Lines*, 11/11/70
c *Washington Post*, 11/15/70
d Combined publications
e Projected from 1968 Arizona Corp. Commission Report
f Estimated from press reports
() estimate
g Weekly subs. $25

If American involvement in Vietnam were to suddenly cease tomorrow, the din of public demonstrations would continue and might well increase in intensity. The war itself is no longer a self-contained issue. For a generation of our population, the Vietnam conflict has functioned as a vehicle for exploring and assessing both the affairs of state and the fundamental social contract in this nation.

Black and white alike, they have experienced a relative deprivation—a perceptible disparity between what the total environment is capable of producing and that which is, in fact, being generated. Dismayed, disillusioned, and embittered, some have embraced a variation of Marxian ideology to explain this imbalance in national priorities and to secure a plan for rectifying the situation. Others have been less doctrinaire in their explanatory interpretations and more orthodox in their efforts at reformation.

Nevertheless, protest, of some form and degree, has become an ingrained part of youthful consciousness. During the anti-war demonstrations in late April and early May, 16 reporters for United Press International interviewed those activists who gathered in Washington. Although a non-systematic sample, the findings still reflect the growing commitment to militant dissent. Little enthusiasm was expressed for terrorist Weathermen or Capitol bombers. The generally accepted tactic was one of Gandhian passive resistance.

It is a politics of theater where the goal is to focus public attention on new priorities through demonstrative acts. And the gravity of such behavior is well understood too. Jail and the possibility of severe punishment constitute no deterrent. By tempting imprisonment, the dissenters hope to manifest their dedication.

Increased commitment to issues apart from the Vietnam conflict has also broadened the protest movement itself. As the UPI reporters suggest, militant whites may find important allies in the black community which, heretofore, has indicated little concern for the singular issue of war in Southeast Asia. As attention shifts to economic and socio-political arrangements, other minorities will also seemingly be attracted to the protest movement.

The challenge currently posed by the American left ranges from non-violent social change to total and complete revolution of a violent realization. While this posture is not particularly new, there does exist a high degree of confusion regarding the intent of reformation efforts. The "greening" of America (à la Charles Reich) is being equated with some assumed "reddening" of the country (à la Gus Hall). We are losing our perspective regarding the roles which the ideological camps usually play.

Until the recent preoccupation with the bugbear of monolithic Communism, the conservative of America has preserved the image of our idyllic past. The liberal has assumed the role of innovator, suggesting both evolutionary and revolutionary change. What the Left is presently suggesting is that we, as a nation, have entered a condition of arteriosclerosis. The detractors of the Left are claiming these radical reformers seek to cure this by euthanasia.

Generally, the message of the militants is this: a revolutionary change in our national priorities is in order. The basis for this alteration is cultural and political reordering will occur only in the final stages of the process. "It will not require violence to succeed, and it cannot be successfullly resisted by violence." These are the reflections of Charles Reich—idealistic, romantic, poetic. The enemy is disorder, corruption, hypocrisy, war. To be challenged are poverty, distorted priorities, and law-making by private power.

The crisis to be met includes uncontrolled technology and the destruction of the environment, the decline of democracy and liberty, individual powerlessness, the artificiality of work and culture, the absence of community in America, and the loss of self. These are the goals, devoid of Marxian rhetoric or subversive intent: distinctly American goals. Even those most deeply mired in politics must find them refreshingly naive. But they are, as well, explosive. As this message is poetic, one is reminded of the admonition of Wilfred Owen who, writing half a century ago during another great campaign, said "the poet can only warn."

—Harold C. Relyga

★ ★ ★

Two familiar Righwing personalities have been squeezed off the current HOMEFRONT listing of *Who's Who on the Far Right.* They are **Richard Cotten** and his former sidekick, **Frank Capell.** Cotten, a well-known anti-Semite, has financial problems, and his **Conservative Viewpoint** radio program is off the air. He still produced an occasional newsletter and, with the part time aid of ***Louis Byers,*** another former Bircher, promotes a something he calls the *National Documentation Institute.* There is nothing documented which suggests the service is in much demand.

For a period, both Cotten and Byers were allied with **Willis Carto,** the racist promoter of the Liberty Lobby mechanism, but they've spun out of that orbit.

Capell, of Zarapeth, N. J., still produces his *Herald of Freedom,* but like the corner grocer he's finding it easier to join 'em, than lick 'em.

Capell writes some for Willis Carto's *American Mercury.* Capell is now writing for Birch publications and sounding like the rest of the JBS propagandists.

Major Edgar Bundy has sent out a new round of fund appeals with the announced goal of continuing to "expose" the National Council of Churches. A recent letter advises prospects that his **Church League of America** received IRS assurances in April that its tax deductible status is intact.

The new president of **Religious Heritage of America** is multi-millionaire insurance magnate, **W. Clement Stone,** the biggest '68 Nixon campaign contributor. Founded by the late Dr. Harold Dudley to remind Americans that this is supposed to be a "nation under God," the Religious Heritage is now promoting flag lapel pins and "I Love America" bumper stickers.

The executive committee includes **Wallace E. Johnson,** of Memphis, founder of Holiday Inns; Houston oil man **Eddy S. Scurlock;** St. Louis industrialist **Lisle M. Ramsey,** and movie star **Pat Boone.** Plans include those for a speakers bureau to handle "patriotic themes."—**George Carter.**

Both Far Left, Far Right Exploit Angela Davis Issue

Angela Davis won't go on trial until fall, but already the case has become a cause celebre for both the Far Left and Far Right.

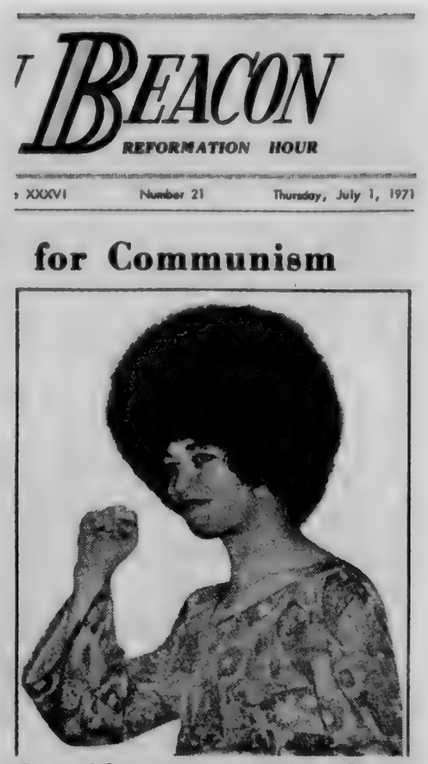
While the major media has let the coverage lapse into the inside pages, the zealot press, political Left and Right, and racial, Black and White, is building the case into a major polarizing confrontation.

For the Left, without a current rallying point, the Angela Davis matter provides the most exploitable issue since last year's invasion of Laos. Regardless of whether the court ultimately finds Miss Davis guilty or innocent, the Left's self-interest is served by treating Miss Davis as a martyr.

She is obviously Black. She lost her teaching post because of her political beliefs. She was held in solitary confinement and, although never previously arrested, she has been denied bail. From the standpoint of the Whitey haters, Whitey is being extremely cooperative.

* * *

FANNING THE SAME FLAME, from the opposite side of the bonfire, the avowed "anti-communists" have their first prominent avowed communist to rally against in two decades.



LEFT—*The Daily World*, official publication of the Communist Party, USA., devoted the center spread of its July 3rd issue to a poster on the Angela Davis case. RIGHT—Carl McIntire's *Christian Beacon* used a full length picture of the photogenic Miss Davis to illustrate a story criticizing those contributing to her legal defense fund.

Rennie Davis and some SDS leaders have been avowed Marxists and small "c" communists. Miss Davis has poked her finger in Whitey's eye by saying she is a big "C" Communist, even though she apparently is not actually a party member.

For such as righwing preacher Carl McIntire, the issue couldn't be tailored better.

Like others in the John Birch Society-dominated segment of the Right, he has long promoted the myth that the Civil Rights movement was Communist-inspired and is Communist-dominated. The reality is that even most militant Blacks have recognized the Communists had little to offer them.

Many Whites who have fled the city want to believe that urban violence is the result of a conspiracy; not of discrimination, a high unemployment rate and the inbedded frustration of a poverty cycle generations' deep.

* * *

NATIONAL POLLS show that millions of white Americans think the "conspiracy" is responsible for urban discord. There is not a shred of evidence to support that. But for those who want to believe that Civil Rights means Communism, Miss Davis provides the only documentation they need.

It is to this prejudice which Carl McIntire appeals when he pushes the Angela Davis case in his *Christian Beacon* and raises it on his 20th Century Reformation Hour radio broadcasts.

Fr. Hesburgh, chairman of the U. S. Civil Rights Commission, recently issued a somber warning that the outlook is bleak for racial justice. But it drew, at best, a one-column headline. And few Whites will pay heed. The Angela Davis case started on page one and will return there.

The publications of the Right will continue to glory in Miss Davis' avowed Communism because it will give the appearance of retroactive substance to what they have been saying all along.

* * *

FOR THE COMMUNIST PARTY-USA, as unsuccessful as the Right in attracting many youth, the Angela Davis confrontation provides hope of a sort. Miss Davis is being tried frequently in its publications. She is regularly found innocent and the guilt affixed to the System.

The July 4th issue of *The Guardian,* Marxist-oriented but independent of the CP, contained three pages on the Soledad Brothers, whose no doubt worthy cause Angela Davis espoused, and one page with an impassioned pledge of support from the Sydney, Australia Committee to Free Angela Davis.

Underground press publications with a combined circulation in seven figures, are taking up the cry.

For the young who sympathize with the Black plight, the denial of bail to a Ph.D. accused of buying guns in the knowledge they would be used illegally (which if true, will still be difficult to prove), it is not Angela Davis but the System which is on trial. And the jury is rending its verdict before the evidence is in.

For the Black who wants to believe that Blacks, women especially, are always treated unfairly on jobs and in jails, and that the only way to deal with the system is with rage, the Angela Davis case permits him to read into the developments all his prejudices.

* * *

ONE EXAMPLE of the depth of the polarization that has set in is the reaction to the $10,000 grant from the Presbyterian Council on Church and Race to the Angela Davis Defense Fund.

It was made at the request of a Presbyterian congregation in Marin City, Calif., where Miss Davis is jailed. The Council made the grant from a legal contingency fund established for such purposes.

While top church officials did not participate in the decision, they defended the action when it was challenged this summer at the denomination's convention.

Taking steps to assure Miss Davis of a competent legal defense would seem one good way to frustrate the communists for it can help thwart the CP's efforts to establish her as their martyr.

Presumably the grant also strengthened the hand of Negro clergymen and laity working for racial justice within the system, bolstering in some degree their efforts to prevent another summer of violence.

But if there is merit to this view, it has not yet taken root. Of the more than 5,000 letters on the issue the Presbyterian officials have received so far, 99 percent have been critical and some downright abusive.—**Charles R. Baker.**

JULY 4TH BIRCH RALLY A DELIBERATE DUD?

BOSTON—The John Birch Society's 9th annual "God, Family and Country" rally was a dud. As with those new firecrackers which just fizzle, the lack of a bang appeared to be deliberate.

Unlike the 1967 and 1968 rallies, there were no Wallace booths. The speakers were all old standbys. The event was barely mentioned in the June Birch *Bulletin*.

The peak crowd for any session was 600. The speaker at the wrap up banquet was Gen. Clyde J. Watts, one of the few men in public life who can make Gen. Edwin A. Walker seem like an orator. Both are Rally sponsors.

JBS founder Robert Welch made brief appearances. He made a point of walking without his cane, but it is usually within reach these days. The July 4th rally contrasted sharply with the quarterly meeting of the Birch Society's National Council held in mid-June in Milwaukee. This pulled around 400 regional Birchers who had no particular reason to go on to Boston.

The Milwaukee speakers included Welch, Congressman John Schmitz, the California Bircher, and Dr. Lawrence McDonald, JBS council member from Atlanta and Welch's personal physician.

Speaking in Milwaukee, Welch placed Birch membership at "between 60,000 and 100,000." This squares with reports that the Society is holding its own.

* * *

ATTRITION was bound to affect the Boston affair. Hearing the same speakers say much the same things at three daily sessions in a four-day "Rally" the same weekend every year can overwhelm even the faithful. And as the bartenders at Boston's Statler-Hilton, report, whatever it is the Birchers are driven to, it is not drink.

But the best guess among rally observers was that the Society simply did not want press attention in a pre-election year. Last year for the first time, the *New York Times* covered the Rally, and the result was less than flattering.

* * *

BILLY JAMES HARGIS was conspicuously absent. For the first time his Christian Crusade did not even have an exhibit although Hargis' American Christian College had a booth.

Rumors that Welch, now 71, is considering stepping down in advance of next years rigors have been circulating, and there was speculation that some Birch Council members were reluctant to give Hargis a forum since the latter is viewed as a probable contender for Welch's position when the leader retires.

Presumably, if Welch steps down, like most potentates, he will attempt to name his successor. According to reports received from backsliding Birchers, in the running are—

• **Tom Anderson**—Member of the Birch Council; successful Nashville publisher; national chairman of MOTOREDE, past president of *We The People!* Anderson, 61, has ties to Willis Carto and is probably the Birch leader closest to George Wallace. Under Anderson, the Society likely would more openly promote white supremacy positions.

• **Cong. John Schmitz,** 41, the California Bircher in much demand as a speaker. While John Rousselot, former JBS p. r. director, is back in Congress, he is maintaining a low profile. Schmitz holds the highest elective position of any militant Bircher.

• **Billy James Hargis,** 45. His Christian Crusade organization gives him trading stock that others lack. Hargis can offer a merger with major assets to put into the mechanism.

• **Edward Griffin**—The West Coast film producer of such Birch classics as *The Innocents Defiled* and *Anarchy-USA*, would give the Society a more moderate image. At Belmont, he's viewed as a public relations professional who gets things done. He is about 44.

• **Scott Stanley,** managing editor of both *American Opinion* and *Review of the News*. In his mid-30's, he is the custodian of the Birch line. His selection would indicate a major Birch effort to reach the under 40 crowd.—**Compiled from Rally Goers.**

* * *

THE CONGRESS OF FREEDOM exhibit got larger than usual play at this year's God, Family and Country Rally. It was entered by Mrs. Mary D. Cain, veteran publisher of the rightwing *Summit*, Miss., *Sun*, who was recently named by Defense Sec'y Melvin Laird to the Defense Advisory Committee on Women in the Services.

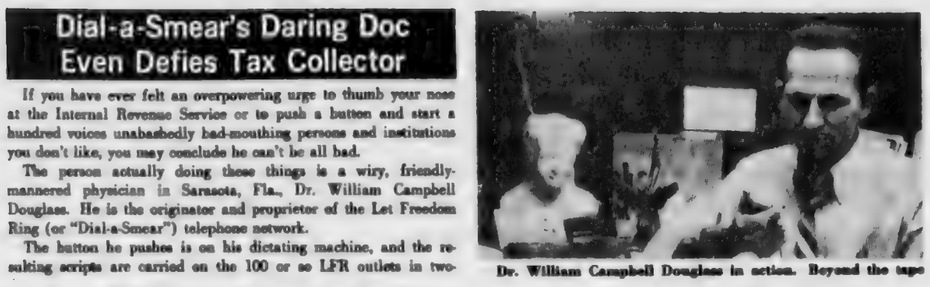
THE REV. William Steuart McBirnie's Rally exhibit promoting his *Voice of Americanism* radio broadcasts shows the ties between the West Coast syndicator and the Birch Society.

Col. Dall Makes Telling Call

SALEM, Mass.—Robert Welch claims that the Birch Society keeps its distance from anti-Semitism, but the space is measured in miles. Col. Curtis B. Dall, representing Liberty Lobby at the July 4th Birth rally in Boston, stopped in nearby Salem July 3rd to speak at the annual award banquet of the Anti-Communist Confederation of Polish Freedom Fighters in U.S.A., Inc.

In a letter announcing the event ACCPFF President Jozef Mlot-Mroz warned against the danger of "Jewish-communist slavery" in America.

The Communist Party has discovered Otepka, as this recent *Daily World* cartoon strip attests.



Dial-a-Smear's Daring Doc Even Defies Tax Collector

If you have ever felt an overpowering urge to thumb your nose at the Internal Revenue Service or to push a button and start a hundred voices unabashedly bad-mouthing persons and institutions you don't like, you may conclude he can't be all bad.

The person actually doing these things is a wiry, friendly-mannered physician in Sarasota, Fla., Dr. William Campbell Douglass. He is the originator and proprietor of the Let Freedom Ring (or "Dial-a-Smear") telephone network.

The button he pushes is on his dictating machine, and the resulting scripts are carried on the 100 or so LFR outlets in two-

Dr. William Campbell Douglass in action. Beyond the tape

Dial-a-Smear's Daring Doc Even Defies Tax Collector

If you have ever felt an overpowering urge to thumb your nose at the Internal Revenue Service or to push a button and start a hundred voices unabashedly bad-mouthing persons and institutions you don't like, you may conclude he can't be all bad.

The person actually doing these things is a wiry, friendly-mannered physician in Sarasota, Fla., Dr. William Campbell Douglass. He is the originator and proprietor of the Let Freedom Ring (or "Dial-a-Smear") telephone network.

The button he pushes is on his dictating machine, and the resulting scripts are carried on the 100 or so LFR outlets in two-

Dr. William Campbell Douglass in action. Beyond the tape

Dr. William Campbell Douglass, proprietor of Let Freedom Ring, is giving HOMEFRONT an implied "A" for accuracy. He duplicated the HF feature carried in the March '71 issue, left, and sent to out with LFR scripts. But he apparently didn't like the way his picture reproduced so he substituted a new one, right.

Three Replaced on Birch Council; Average Age Now Pegged at 62

The John Birch Society has quietly replaced three of four retiring members of its 26-man policy Council. However, it remains anything but a young man's club.

The average age is 62, and it would be even higher were it not for the presence of one man under 40, Dr. Lawrence McDonald, 36, of Atlanta, the 71-year-old Robert Welch's personal physician.

Leaving the Council are Louis Ruthenberg, 83, Evansville, Ind., former president of the Indiana Chamber of Commerce; William B. McMillan, 70, of St. Louis, who has not been active; Robert D. Love, 48, the Wichita box manufacturer who is involved in many rightwing projects outside the Society, and Lt. Gen. Charles B. Stone, 67, of Los Angeles.

The new members are Clyde R. Lewis, 53, an Alaskan state senator;* Joseph A. Siegel, 50, Colorado Springs, president of the Jewish Society of Americanists, a Birch group, and Gen. Clyde J. Watts, 64, Oklahoma City.

* * *

RECENTLY the JBS Executive Committee was expanded to six with the addition of S. J. Agnew, 54, of Centralia, Wash. He has West Coast lumber and plywood holdings.

The chairman is still William Grede, 74, of Milwaukee, past president of the Nat'l Assoc. of Manufacturers. The other holdovers are Col. Laurence E. Bunker, 69, of Boston, one of the original Welch disciples and annual Rally chairman; A. G. Heinsohn, 75, Sevierville, Tenn., who operates textile mills; Robert Montgomer, 82, Cambridge, Mass., former general counsel for New England Telephone and Telegraph, and Robert Stoddard, 65, of Worcester, Mass., board chairman of Wyman-Gordan Steel.

All of the above serve on the policy Council.

* * *

THE OTHER HOLDOVERS are Dr. N. E. Adamson, Jr., 52, Belmont; Tom Anderson, 61, Nashville publisher; A. Clifford Barker, 48, Fairfax, Va., an engineering company executive; Carlton Beal, 57, Midland, Tex., oil man; Frank Cullen Brophy, 76, Phoenix banker; John T. Brown, 68, Racine Wisc., board chairman; J. I. Case; Robert Buffington, 50, Glenwood, Iowa, farmer.

F. Gano Chance, 66, Centralia, Mo., manufacturer; S. J. Conner, 61, Marshfield, Wisc., manufacturer; Ralph E. Davis, 74, Los Angeles, Wackenhut Corp. executive; the Rev. Francis E. Fenton, 53, Bridgeport, Conn.; Dean Clarence Manion, 75, South Bend, Ind., proprietor of the Manion Radio-TV Forum; N. Floyd McGowin, 71, Chapman, Ala., industrialist; Dr. Thomas Parker, 61, Greenville, S.C.; Floyd Paxton, 53, Yakima, Wash., manufacturer, and Nelson Shepherd, 67, retired Sioux Falls, S.D., businessman.

* Senator Lewis appears in the John Wayne propaganda film, No Substitute for Victory! (HF '71, p. 25)

Right Reeling at Nixon's China Report

The right wing reaction to President Nixon's dramatic TV announcement that he was going to China was swift. The next morning Carl McIntire charged the President had "abandon all moral principle."

The Committee of One Million Against the Admission of Red China to the UN was in the midst of a week-long series of events and chairman Walter Judd found himself on network TV viewing all this sorrowfully. (See April '71 HF for analysis of this Committee.)

The Birch Society had its usual Free China exhibit at the "God & Country" Rally. Daisy Atterbury, as usual, was in charge.

Welch Names 'Conspirators'

Robert Welch has charged the Council of Foreign Relations, Americans for Democratic Action and the "Communist Movement" with participating in a "tremendously powerful Master Conspiracy" which aspires to world domination. The allegation is carried in the July issue of the John Birch Society *Bulletin*.

Indirectly Welch ties the Nixon Administration to the master plot. President Nixon is a longtime member of the CFR and his chief foreign policy adviser, Henry A. Kissinger, is one of eight members of the CFR editorial advisory board.

Among individuals Welch lists as prominent present and past participants in the "Conspiracy" are the late Walter P. Reuther and Alger Hiss, Fidel Castro, Willi Brandt and Canadian Premier Pierre-Elliott Trudeau. Welch names no living Americans and hence no individual in a position to sue the Society under the nation's libel laws. He noted that the "Communist Movement is merely one arm" of the conspiracy.

Welch's concern with the "conspiracy" rather than with communism as such is known to be a source of irritation inside the Society. Some Birch leaders view it as a serious obstacle to Birch growth since non-members, confronted with Welch's preoccupation with a 200-year-old continuous conspiracy, are likely to conclude the founder has gone too far beyond the plausible.

The July *Bulletin* carries a cover establishing it is a special issue, and a part of the *American Opinion* reprint series. The issue is titled, A JULY FOUR WORD by Robert Welch. Copies can be obtained for 20 cents by writing directly to the John Birch Society, Belmont, Mass. 02178.

Berets Are in Vogue

LEFT TO RIGHT are Panther leader Huey Newton, as seen in recent issue of the *Black Panther*; a Jewish Defense League protester, in uniform in downtown Washington; Alan Davidson, John Birch Society speaker; and L. Brent Bozell in the red beret of the Sons of Thunder.

They ARE Doing Something

CINCINNATI—The Cincinnati Committee for Civic Responsibility was the nation's oldest community group of its kind. The CCCR held meetings on extremism in the early 1960's when political zealots quite literally tried to create such a ruckus that speakers couldn't be heard.

It's not quite like that in Cincinnati now. Recently the CCCR quietly voted to disband, and its chairman, C. E. (Mike) Israel, sent the contents of its checking account to IAD "to help keep the torch glowing."

* * *

CHESTERTON, Ind. — The Westchester Committee for American Democracy carried on a model program. IAD referred persons interested in forming community groups to this one.

Things are quieter in Chesterton these days, and the same week the Cincinnati counterpart disbanded Chesterton's committee took the same action. It, too, turned over the residue in the checking account to this Institute.

While IAD needs funds, we'd much rather have those friends active in the midwest.

* * *

KENDALL PARK, N. J. — It started with a new high school teacher from nearby Rahway who made contact through HOMEFRONT with friends who helped him in a confrontation with the rightwing foes of public school sex education.

He persuaded four families active in the South Brunswick Committee for Better Education to become subscribers. They secured five pastors and a rabbi to jointly sponsor a community meeting in the school auditorium. Together they persuaded the conservative Citizens League for Education and Normalcy (CLEAN) to co-sponsor.

IAD's Charles R. Baker was the resource. The event got great area press coverage. One of the high points of the program came when a lady in a red pants suit disagreed with the speaker, and told the audience she was a member of the John Birch Society (one of six attending). She informed reporters she was from Dallas, but nobody, including the speaker, ever did get her name.

* * *

GLENS FALLS, N. Y.—An IAD associate who asked that his name be withheld, actually taped the four hour Bircher Nord Davis' appearance on Station WWSC.

IAD made contact, and the station awaits an IAD Contrasting Viewpoint program.

* * *

WASHINGTON — Add the Fairness Doctrine to the fronts where Ralph Nader has served. Conservative commentator Jeffrey St. John called him "a fascist" during a CBS Spectrum program. That sounded like a personal attack to Nader. CBS agreed to air his response.

About Mahan, Wallace, Hargis

WASHINGTON—When SACB Chairman John Mahan appeared before Sen. Allen J. Ellender's Appropriations Subcommittee to seek a $36,000 increase in the SACB's budget (to $450,000) he was asked what the SACB did. Mahan conceded, "We do not have enough (work) to fill our time." He either didn't know or just didn't say that four days earlier President Nixon had signed Executive Order 11605 revising the SACB operation.

* * *

TOLEDO—Gov. George C. Wallace chose this strong trade union town for his first appearance in the North. It was cosponsored by the Hard Hats of America. Wallace drew 700 at a $50 a plate dinner. Earlier he had appeared at a similar event in Dallas with Billy James Hargis, one of the featured speakers. At press time a Harris Poll showed Wallace making headway in his projected role as a potential spoiler. If the election is a 3-way contest and Senator Kennedy, the Democratic front runner (according to Harris), is involved, the voters sampled split: Nixon, 44%; Kennedy, 36%; Wallace, 13%; undecided, 7%.

* * *

TULSA—For six years Billy James Hargis has been feuding with the Internal Revenue Service which denied his Christian Crusade tax deductible status, then restored part of it. Part of the difficulty was the IRS contention that Christian Crusade campaigned for Presidential Candidate Goldwater. Recently Federal District Court Judge Allen E. Barrow ruled against the IRS.

Hargis proudly reported he would welcome any suggestions IRS would make about "the future activities of the tax-exempt corporations which I head."

IAD

Institute for American Democracy, Inc.
1330 Massachusetts Ave. N.W.
Washington, D.C. 20005

U.S. POSTAGE
PAID
SILVER SPRING, MD.
Permit No. 18
NON-PROFIT ORG.

SIEGFRIED PFEFFER R
83-55 AUSTIN ST
APT 3C
KEW GRDNS NY 11415

Providing Knowledge To Help Safeguard Democracy

HOMEFRONT

INSTITUTE FOR AMERICAN DEMOCRACY

1330 Massachusetts Avenue, N.W., Washington, D.C. 20005 • Vol. V, No. 7 July-Aug., 1971

ASC Testing '72 Weaponry?

If you would like to discuss those secret Pentagon papers with a former U.S. ambassador to South Vietnam attend one of the seven off-the-record three-day seminars scheduled at the Freedom Studies Center, the American Security Council and its tax-deductible ally, the Institute for American Strategy, jointly operated in Boston, Virginia.

The director is Elbridge Durbrow, U.S. ambassador to South Vietnam from 1957 to 1961. There is at least a fair chance you will also meet some others whose names are currently in the Pentagon Papers news.

Gen. William C. Westmoreland was featured in the 1969 Freedom Center seminars.* He was then Chief of Staff.

While generals and admirals on active duty may now be harder to come by, the ASC National Strategy Committee includes among its co-chairmen, Gen. Nathan Twining, former chairman of the Joint Chiefs of Staff (1957-60). Gen. Paul Harkins, former commander of the U. S. Military Assistance Command in Vietnam (Kennedy years), and Adm. Arthur Radford, former chairman of the Joint Chiefs (1953-57), are also members of ASC committees.**

* * *

THE SEMINARS in which invited businessmen rub shoulders with active and/or retired top level military brass (at $125 for tuition and room and board for three days)† are part of a series of activities to sell the military-industrial group's views to the nation.

Still, the overall project is off to a shaky start.

For early summer openers, the ASC sponsored a four-day OPERATION ALERT at the Anaheim, Calif., Convention Center in the heart of Orange County.

The speakers booked included Los Angeles Mayor Sam Yorty; Sen. John Stennis, chairman of the Senate Armed Forces Com-

(Continued on Page 46)

THE ALLEGATION of Russian missile superiority was stressed in one of the two promotional pages the Anaheim, Calif., *Register* devoted to American Security Council's 4-day "Operation Alert." The turn out was sparse.

In This Issue

Action on the Fairness Front	p. 47	McIntire, Communists Exploit Angela Davis Issue	p. 53
Who's Who on Far Left, Right	pp. 50-51	Welch Ties Administration, ADA to 'Master Conspiracy'	p. 55
		SACB Trying to Fool Senate?	p. 56

* This was first revealed by IAD. See HOMEFRONT '69, pp. 17-18.

** Robert W. Galvin, board chairman of Motorola, is the chairman of the ASC National Strategy Committee. Among other major industrialists on the committee are Clifford Hood, past president of U. S. Steel; Bennett Archambault, board chairman of Stewart-Warner, and Patrick J. Frawley, Jr.

† The price has been trimmed. The cost was $200 in 1969.

SACB Denied Revival of Atty. Gen. List

By a 47 to 41 margin the Senate rejected an amendment by Sen. William Proxmire which would have eliminated the Subversive Activities Control Board. But later in the afternoon it voted 51 to 37 to accept an amendment by Sen. Sam J. Ervin, Jr., stipulating that no part of the SACB budget could be used to carry out new functions assigned to the Board by Executive Order.

The *New York Times* summarized the offsetting votes as enabling the SACB "to continue its existence but with its authority so circumscribed that it will have little or no work to do."

Unnoticed by the press, on July 2nd, President Nixon had given the Subversive Activities Control Board the function of reviving the Attorney General's list of subversive organizations.

The list has not been issued since 1955. Federal agencies formerly took membership in organizations on the list into consideration when hiring government workers. Civil liberties advocates generally viewed it as a blacklist of broad application.

Under Executive Order 11605 the Attorney General could order the SACB to hold hearings "to determine whether any organization is totalitarian, fascist, communist, subversive, or whether it has adopted a policy of unlawfully advocating the commission of acts of force or violence to deny others their rights under the Constitution or laws of the United States or of any State."

Senator Erwin said the President "usurped the constitutional functions of Congress by seeking to expand the responsibilities of the board through executive order rather than by legislation."

He added that the President had "authorized a witch hunt" by the Board attempting to convey powers which would infringe upon the constitutional rights of individuals.

At press time the House and Senate conferees had not met on the Erwin amendment. Still to come was Senate action on the renomination of Otto Otepka to the Board.

(For related developments, see Page 56.)

Anti-Semitism, L & R

The Far Left and Far Right often attack the same targets. Left, a recent headline from the Maoist Progressive Labor Party's *Challenge* and, Right, Pedro del Valle's *Common Sense* showed the political extremes making common cause.

page 10 CHALLENGE MAY-JUNE, 1971

Facts Show Zionist Leaders Served Nazis Against Jewish Workers

(Now we have received letters asking for evidence that Zionist leaders who helped create and lead the state of Israel were collaborators with the Nazis, as we stated in a recent editorial.)

When people speak of "Collaboration with the enemy" they mean that a person has cooperated with an oppressor class, harming the oppressed group from which he comes. "Collaboration" is a form of treachery.

Some collaborators do so to benefit themselves. Others do so because they think other methods are really helping their group. But the actual outcome of events provides the final judgment, regardless of the reality they turned their backs on the Jews' real problems. In the interests of this policy, the Zionist movement traded the lives of millions of "unimportant" and non-Zionist Jews to save the lives of a few thousand Zionists, professionals and capitalists. The Zionist leadership opposed resistance, because it endangered their deals with the Nazis.

When the Nazis first came to power in Germany in 1933, the Zionists regarded that as *favorable* to their movement. They felt that Jewish nationalist feelings would grow within the German Jewish community and they would capture the leadership of the German Jews. This happened.

"Many at Arms, though with a little axe, hew down and fell the hardest-timbered oak."
– William Shakespeare

Common Sense

Israeli and USA Jews Conduct Undeclared War of Oppression and Control from the Cape to Cairo

David and Goliath Collaborate in Africa

THE JEWS AND AFRICA

With Zionists For Friends ... Enemies ???

THE ENEMY OF MY ENEMY IS MY FRIEND

By HENRY HALL

ASC's Gill Plans 'Balancing' TV Program in Fall

William J. Gill, veteran staff writer for the American Security Council, plans to produce a half-hour weekly TV program this fall.

Gill's previous project was writing the authorized biography THE ORDEAL OF OTTO OTEPKA which was the source of much of IAD Exec. Dir. Charles R. Baker's testimony on the appointment. (HF '71, p. 41-44).

Early this year Gill revealed the formation of News Prospective International with a headquarters suite in downtown Washington. He remains as an editor to the ASC weekly *Washington Report* newsletter.

The goal will be to provide "balancing" programs to offset what Gill views as TV's "liberal bias." He told HOMEFRONT that NPI will "start weekly and perhaps work up to a daily program."

(The proposal strikingly parallels the recent testimony of an Air Force general urging an official weekly half-hour government program to set the record straight.)

Gill said rumors that Martha Rountree would moderate his program were "just that—rumors."

Another possibility is Philip Crane, conservative, telegenic, freshman Congressman from suburban Chicago and contributing editor of the ASC *Washington Reports* radio program.

Congressman Crane has been doing a half-hour weekly TV interview and commentary program on a Chicago station. It is called *Conservative Viewpoint,* the same as that of Richard Cotten's suspended radio commentary.

ASC Testing?

(Continued from Previous Page)

mittee; Cong. Richard Ichord, an ASC staffer and chairman of the House Internal Security Committee; several academics from military think tanks; former Congressman Walter Judd and Herb Klein of the White House staff.

While the Anaheim *Register* ran the ASC's publicity releases and illustrations on how Russian military might threatens our national existence, the county which sends Birch member John Schmitz to represent it in Congress, sent so few persons to the "Cold War College" that even after the passes were handed out the auditorium had many empty seats.

* * *

JOHN M. FISHER, president of both the ASC and its companion IAS, said the event was not "just a one-shot seminar—(but) the beginning of a major continuing program."

It does not appear likely that this phase of the program will be often duplicated.

As another tactic, the American Security Council tried to breathe new life into a largely spurned supplemental report of seven members of the President's Blue Ribbon Panel on military appropriations.

This advances the general position that America is falling behind in armaments and is in grave danger unless it begins expanding its weaponry and military capacity.

A recent issue of ASC's *Washington Report* newsletter attempted to convey the impression that the supplement was a repressed document.

Harold Willens, chairman of the Businessmen's Educational Fund, countered that by circulating a statement showing that the entire supplemental statement had appeared three times in the *Congressional Record.* It was put in first by Sen. Barry Goldwater (May 12th) and then by Virginia Sen. Harry Byrd (May 14) and finally by Congressman Schmitz.

He pointed out it was also reproduced as an appendix to Report of the Joint Atomic Energy Committee, and while the ASC indicated that the Institute for American Strategy had reproduced the "secret" paper and copies could be had from it for a dollar; Willens found that they could also be had from the Government Printing Office for 30 cents.

While the ASC claimed the seven businessmen signing the supplement were not known as "military-oriented," Willens pointed out that at the time of their appointment "six of the seven had ties to industries with defense contracts aggregating $426 millions and to firms with defense industry holdings in excess of $200 million."††

* * *

PERHAPS THE UNKINDEST CUT of all came from Dr. Marvin L. Goldberger, an original member of the Blue Ribbon Committee and chairman of the Strategic Weapons Panel of President Johnson's Science Advisory Committee.

He termed the ASC-promoted supplement "so off base it makes even the sort of thing the American Security Council usually publishes sound almost closely reasoned."

The supplement, received by the Pentagon last September, was released in mid-March, perhaps in time to help sell the $77 billion Department of Defense budget.

* * *

ASC PRESIDENT FISHER indicated in one recent fund appeal letter that part of Phase 3 of Operation Alert would be to "Work to balance network TV programming by asking for equal time under FCC's Fairness Doctrine" and to "start a TV edition of *Washington Report,*" modeled after the ASC's daily radio program over the Mutual Network.

The ASC also began circulating the 1971 version of its National Security Issues questionnaire, a step toward re-issuing the "National Security Issue Index Rating" of incumbent Congressmen and Senators.

The first question was *"Should teachers in public schools who advocate violent revolution be discharged and prosecuted?"*

While no name was mentioned, the first teacher coming to mind is Angela Davis.

†† BEF also reported the source of these figures, Sen. William Proxmire's 1970 book, *Report from Wasteland* (Frederick A. Praeger).

FCC Calls On the Audience To Send in Fairness Views

The Federal Communications Commision is asking the affected public to participate in an "overview" and perhaps an overhaul of its Fairness Doctrine and the enforcement of it.

A Notice of Inquiry signed by the secretary, Ben F. Waple, stresses that the FCC wants to review "fundamental policy." The goal is to foster "unhibited, robust and wide-open" debate on public issues. The Notice reaffirms the FCC's concern that licensees "use their facilities as trustees for the public at large, with a duty to present discussion of public issues and to do so fairly by affording reasonable opportunity for the presentation of conflicting views by appropriate spokesmen."

* * *

THE FCC statement goes on, "The response to this Notice will be largely determinative of our future course of action."

This sounds almost too good to be true, and in a separate but concurring opinion, FCC Commissioner Nicholas Johnson suggests it probably is.

He writes, "There is not a scintilla of hope . . . that the FCC majority has the slightest intention of ever opening up the public's airwaves to the public under any set of circumstances."

Part of the problem is that the Notice itself will not reach many outside the industry. The original submissions (along with 14 copies) are to be sent to the FCC on or before September 10th, and comments on these papers will be received up to October 25th.

* * *

CLEARLY THE WAY to advance the public interest is for the public to participate. Otherwise, most of the response will be from the industry. With many organizations unlikely to act until after the vacation period, the September 10th deadline puts extra pressure on citizens' groups and individuals.

However, the matter will be coming before several boards within a month. Including IAD's. (And IAD would appreciate a copy of any submission.)

For a copy of the Notice of Inquiry which has a great deal of information on the Fairness Doctrine, write to the FCC, 1919 M St., N.W., Washington, D.C. 20554. Ask for FCC 71-623-63540 "Notice of Inquiry."

MILESTONES in the Fight for Fairness

STATION KAYE, Tacoma, Wash., has become the first ever to lose a license renewal application on purely Fairness Doctrine grounds. Hearing Examiner Ernest Nash ruled that keeping KAYE on the air "would not be in the public interest." The decision will be reviewed by the full Commission and perhaps by the courts.

This can have a major impact on the hundreds of stations carrying largely rightwing fare. It goes beyond the WXUR decision now being reviewed by the courts. In addition to Fairness considerations, the Carl McIntire interests had made pledges in securing transfer of WXUR's license to them. These were not kept. Only Fairness was involved with KAYE.

The entire KAYE challenge can be traced back to Mrs. Mabel Rupe, who began monitoring the station in 1967 in response to a HOMEFRONT suggestion. For background, see HF '71, p. 12; '70, p. 50; '69, pp. 7, 23.

* * *

CALLING a Fulton Lewis III *Commentary* "a bottle of hogwash" does not constitute a personal attack on the Mutual Network commentator. IAD's Charles R. Baker said it in an IN THE PUBLIC INTEREST broadcast (HF '71, p. 37). Mr. Lewis filed a Fairness Doctrine complaint. FCC Report No. 9914 rejected the Lewis allegation; held that declaring a statement consists of "empty talk or writing" does not constitute an attack upon a person's honesty.

* * *

ANCHORAGE—Rather than carry IN THE PUBLIC INTEREST as a counter to the H. L. Hunt *Life Line* program, Station KFQD dropped Hunt. At the same time the management subscribed to HOMEFRONT sending a much-appreciated friendly little note.

Fr. Lyons

Bundy

Cotten

Three Rightwing Voices Suspend Radio Programs

Three veteran rightwing radio personalities, Fr. Daniel Lyons, Major Edgar Bundy and Richard Cotten, have suspended broadcasting this year. All three have had incidental Fairness Doctrine brushes with IAD.

At the high point last year, Fr. Lyons' daily *Twin Circle* program was being carried by 250 stations. A few dropped it after receiving special HF study on the program (Feb/70). Some also carried the pioneering *Voice for Peace* series with Fr. John Sheerin offered by IAD as a source of contrasting views.*

Fr. Lyons drew heavy criticism from the Catholic Bishops Committee mediating the grape workers dispute (HF '70, p. 66), but the most serious blow was the loss of sponsorship from the Patrick J. Frawley interests.

The rightwing priest tried to sustain the program with fund appeals but apparently found the competition for rightwing dollars too severe.

Money troubles also lay behind Richard Cotten's termination of the *Conservative Viewpoint* broadcasts.

In early 1967, Cotten followed William Steuart McBirnie's lead in personal attacks on IAD. Approximately 300 individual letters and several Fairness Doctrine proceedural precedents later, IAD responded to both on the 25 stations where they were aired.**

The third syndicator to make a personal attack was Major Edgar Bundy. The Bundy 1967 series and subsequent attacks became part of the FCC Broadcast Bureau cases in the contested license hearings for Stations WXUR, Media, Penna., and KAYE, Puyallup, Wash., and were among the items cited in denying both renewal applications.

Bundy's Church League of America publications appear to be the source relied on by Station WIYN, Rome, Ga., in a '71 personal attack. IAD has filed a Fairness complaint, and in July, WIYN aired a special IAD *Contrasting Viewpoint* program.***

* Also see HF '70, p. 23.
** See HF '67, Apr., p. 7.
*** See HF '71, pp. 9-16, p. 38.

HOW TO TALK BACK TO HATE RADIO

If a radio or TV station in your area is being used to sell a set of ideological attitudes and beliefs to citizens in your community, you can do something about it.[1]

Under the Fairness Doctrine, every station is required to provide its audience with contrasting viewpoints on controversial issues of public importance. The obligation is much ignored.

While there is some monitoring of TV, the Federal Communications Commission leaves it up to the affected public to keep tabs on the nation's 6,563 AM and FM stations. If there are no complaints, licenses are renewed every three years almost automatically. **BUT ONE CONCERNED CITIZEN IS ALL THAT IS NEEDED TO MAKE A DIFFERENCE.**

Here are some ways:

1. Check to see the extent to which the station is living up to its Fairness obligation.

The law treats a broadcasting station as a public utility. The operator is awarded a franchise "to serve the public, and not for the purpose of furthering the private or selfish interests of individuals or groups." [2]

In getting a franchise, the licensee makes written statements on how he plans to serve the interests of the community. These are on file at the FCC and are open for public inspection. At renewal time, a competing applicant can seek the franchise on grounds that he will better serve the public interest.

The precedent for making the transfer on that basis was set this year. License renewals have been delayed until stations agreed to hire Negroes and/or air some Black programming when that has been demonstrated to be a community need.[3]

While one program on a subject is not usually considered to be "developing an issue," when stations stress one side of a controversial issue of public importance they are obligated to seek reliable sources of contrasting views so that the audience can decide for itself the merits of the issue.

The station management has broad flexibility in how it arrives at this programming. The FCC is not concerned with whether the controversial issue is developed on commercial (paid) time or on public service (free) time. The Fairness Doctrine simply requires that the audience be exposed to contrasting fare.

2. Offer the station management a concrete suggestion on how to meet his Fairness obligation on a specific issue.

Licensees sometimes argue that there is no source of contrasting viewpoints. We have helped develop the IN THE PUBLIC INTEREST daily 5-minute program to help fill that void. Stations are under no obligation to air this program, but if they develop one side of a controversial issue, they must balance that with contrasting fare if they can.

(To illustrate, Carl McIntire almost daily calls for an escalation in Vietnam until a military victory is secured. Some IPI programs feature Senate doves and others have business, church and military leaders urging speedy withdrawal.)

A friendly visit or even a friendly phone call can produce results, but follow that up with a letter stating your understanding of the conversation. Keep a carbon. You may want to send that to the FCC.

3. If the station management shows no interest in meeting Fairness requirements, pinpoint an issue, and try again.

The FCC does not rate commenators by ideology. A station will not automatically be viewed as evading Fairness even if it airs an unrelieved barrage of Carl McIntire, Billy James Hargis, Dan Smoot, H. L. Hunt's *Life Line*, William Steuart McBirnie, C. W. Burpo, the American Security Council *Washington Report*, and/or the various other syndicated rightwingers and/or their local counterparts.

But most of them say pretty much the same thing about the same controversial issues. Most equate "anti-communism" with patriotism. Most imply a "communist conspiracy" is responsible for urban unrest, the Civil Rights Movement, the United Nations, the National Council of Churches and social welfare measures. Most oppose the admission of mainland China to the UN; seek an end to the boycott of trade with Rhodesia; oppose welfare reform, fight social progress measure, support ALL military expenditures and seek escalation in Indochina.[4]

Urge the station to offer contrasting views on specific issues.

4. If the station continued to carry a heavy preponderance of one viewpoint on an issue, send a written complaint to the FCC.

You should detail your efforts to secure a broader range of programming. You are entitled to get the station's log, and you are also entitled to express your opinion of the nature of this programming. Send your letter to **Mr. William P. Ray, Chief Complaints and Compliance Division—FCC, 1919 M. St., N.W., Washington, D. C. 20554.**

Send a copy to the station and indicate this on the letter. If you also send a copy to IAD, it will help this Institute keep abreast of such actions.

5. Get others in your community involved.

Each letter of complaint becomes a permanent part of the station's file. The record is accessible to anyone. The more letters, the thicker the file. (One theory is that the files of all stations up for license renewal are put on a conveyor belt. Those weighing over a pound are automatically set aside for a FCC Broadcast Bureau scrutiny.)

6. Persevere.

IAD's long experience is that many stations initially try to avoid their Fairness obligations. Before acting some station operators wait to see whether delay will cause the problem to go away. Those who tell citizens "we know more about the Fairness Doctrine than you do," are sometimes bluffing.

---

[1] The ideology is most likely to be rightwing. While the Pacifica stations and some educational stations air left of center programs, they usually also carry contrasting fare.

[2] Federal Radio Act (1927), Appendix B *The History of the Fairness Doctrine*, pg. 10426, Vol. 29, No. 145 *Federal Register*. Also see Appendix A, pg. 10422 ibid.

[3] See Feb. '71 issue HF; for more detail write for Progress Report, Citizens Communications Center, 1816 Jefferson Pl., Washington, D.C. 20036.

[4] H. L. Hunt's *Life Line* programs, the Dean Manion *Forum* and Fulton Lewis III *Commentary* are among the programs where scripts are available.

Fairness Aids Available Through IAD

_____ **IAD's *Fairness Doctrine Manual* $.50 each.**

_____ ***How to Talk Back to Your Television Set* by FCC Commissioner Nicholas Johnson. (Softcover edition) $1.00**

_____ **IN THE PUBLIC INTEREST audition record. (Samples of the fare) $2**

Check quantity desired and send check.

YOUR NAME_____

ADDRESS_____

Shaping Up

by CHARLES R. BAKER
IAD Executive Director

MORE WARNINGS! FEW ANSWERS!

Turn the page and you'll find our fifth annual survey of Who's Who on the Far Left and Far Right. The result is a mixed bag, but mostly a heads-they-win, tails-we-lose proposition.

The organizations showing the increases obviously are still filling the needs of discombobulated fellow citizens. But there is no comfort in the declines. Some on the Right are suffering from success. The frightened Americans to whom they appeal are finding succor in centrist groups saying the Right things in more moderate tones.

At best, we're in a holding action. Various presidential commissions, scholars and philosophers have warned that our democracy could founder. The race ought to be on to solve our problems before those who don't believe in democracy anyway manage to create more leaks in the ship of state than the rest of us can repair.

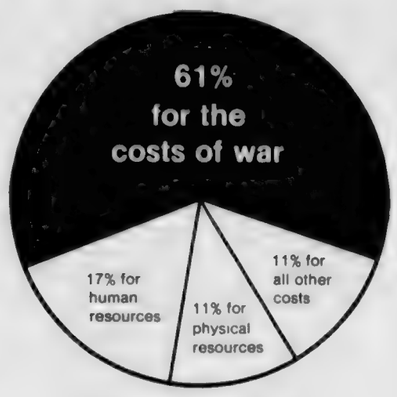


Chart by SANE

But what is racing on is the polarization, the often subtle rationalizations of suburban Whites, the increasing despair of the ghetto Blacks. Then there's the growing disenchantment of the draftable generation, and the grim determination of the Pentagon hardliners to hang on to their self-serving belief that all be subjugated to that "inevitable" military confrontation with Russia and/or China.

* * *

EXTREMISM THRIVES on the side taking over the race and the poverty issues and over the seemingly endless war. Add to that inflation, unemployment and changes within our technology which are rendering obsolete yesterday's admired attributes of physical strength and manual dexterity.

The radicalism of the late thirties fizzled out when combined wartime and peacetime production brought full employment. Now we are producing, guns, butter and joblessness. Basic confidence in the ultimate viability of the system has been undermined.

* * *

THERE IS A HIGH PROBABILITY that our cities will erupt again this summer or the next or the next. Dr. Milton Eisenhower, whom LBJ lured out of retirement to head the Violence Commission, voluntarily appeared before a Senate Subcommittee in June to warn that unless we end the polarization we may literally soon witness hot weather shoot outs between White and Black militants.

Sol M. Linowitz, industrialist turned social reformer and now head of the National Urban Coalition, sounded the alarm again in a Fourth of July message. Linowitz said, "The grim fact is that the real rate of unemployment in the inner city is more like 36 per cent (than the claimed national average of 5.6%), and for young persons may be higher."

Add to this the grim fact that 10% of our returning veterans are not finding any jobs, let alone jobs worth fighting for.

Both the Kerner and Eisenhower Presidential Commissions recommended massive realignments of our national priorities with investments in the "domestic sector" of tens of billions annually. The Urban Coalition sponsors the Counterbudget which envisions using our resources to reshape society.

But the sober truth is the Congress found almost nothing it was willing to pare from the Defense Budget, and we wound up our national fiscal year with a $23 billion deficit. Thus real help is not on the way. Those getting a fair slice of the pie are going to be under more pressure from those who are not, and the outspoken reformer can expect hard sledding for the foreseeable future.

Characteristics of Extremism

Here is what the HOMEFRONT staff looks for in attempting to determine whether a group deserves to be viewed as "extremist." If the *majority* of the answers to the following questions is "Yes," it fits the pattern.

_____ 1. *Is the group fighting against a "conspiracy?"*
If one can't find enough reasons for that feeling of being persecuted, the "conspiracy" explains all. And a "conspiracy" is usually safe to rally against.

_____ 2. *Do the members live in "closed rooms?"*
When you argue with them, do you find they are not really listening to you? Chances are they hear only *their* leaders; read only *their* books and refuse to receive information coming from the *outside* world.

_____ 3. *Do they push simple answers to complex problems?*
Do they appear to believe that a single, seemingly attainable answer is being ignored by all those "fools" who are bogged down in the complications?

_____ 4. *Do they see only problems to fit their answers?*
All evil tends to fit in the compartments the true believers have established. There are no "new" problems.

_____ 5. *Are they fighting a "holy war?"*
If so, they will probably conclude their ends justify some rather anti-social means.

_____ 6. *Do they rewrite history and current events?*
Everything must fit into *their* pattern.

_____ 7. *Do they attempt to discredit outside sources?*
The news media, mainstream institutions, all other sources of "hostile" opinions are part of the enemy.

_____ 8. *Do they attempt to intimidate those they can't sway?*
As holy warriors, zealots can hardly tolerate opposition. And he who won't speak out can't hurt them.

_____ 9. *Do they feel they have rights they would deny others?*
That's part of the holy war syndrome.

_____ 10. *Does the group seek whipping boys?*
Since they are propelled by their fears they need enemies to rally against.

_____ 11. *Are they bigots at heart?*
When all else fails do they still preserve status by feeling superior to somebody because of racial origins?

_____ 12. *Do they work behind a camouflage?*
The individual often conceals his ties to the group. The group sets up front committees or carries on harmless activities to disguise its real concerns. And the authors of the "line" rely on bogus documentation to give their works the appearance of authenticity.

_____ 13. *Are they system changers?*
Their interest in pragmatic reform is often zero. And they may believe that by tearing down a bad system a better one will automatically replace it.

The guidelines apply to all manner of political zealot movements, left, right, racial, etc.

Who's Who on Far Left

The zealot left organizations which attract the ire of middle America and the frowns of the Department of Justice are fading. Paradoxically, their issues are gaining converts but not their methods. The result is a movement with revolutionary goals but without a recognized leader or a single organization whose lead the movement will follow.

Their unifying issue, the war, has passed into the hands of moderates. But Americans who think the end of the war will bring an end to an era of protest are probably in for a rude awakening (See Dr. Harold Relyea's evaluation, pg. 52).

Black alienation continues, but frustration, fragmentation and infiltration have cut the Black Panthers down to size. They've had their endless days in court. Some leaders are now in jail or in exile. Even the big legal victories have been tactical defeats absorbing the reservoirs of resource.

The Panthers are split between Eldridge Cleaver preaching revolution from the relative safety of Algiers, and Huey Newton, now out of jail, who seems quite literally to have gotten religion.

The Pied Pipers of war protest will continue to preach civil disobedience, but if the May Day pattern holds they will attract fewer than those who call for moderation.

While the so-called underground press continues to reach both the campus crowd and the street people, the decline in the economy has squeezed out more papers than new ones have emerged.

The old idols are tarnished. Timothy Leary is now viewed as a bad trip. John Sinclair's White Panthers are having police trouble. Jerry Rubin's Yippies are finding vaudeville is fading. The joint Chinese-American efforts to work out a rapprochement will make problems for the Maoists, but it is too soon to evaluate the impact of the changing relationship.

The organization coming on strongest at the moment is the Jewish Defense League which is finding the oppression of Jews in Russia an exploitable issue. Ironically, JDL has rightwing ties.

ORGANIZATION	IDEOLOGY	*MEMBERSHIP	CHIEF PUBLICATION(S)	CIRCULATION	
Community Party of the U.S.A.	Marxist-Leninist	(13,000)	*Daily World*	15,000[a]	+ 7%
			People's World	8,000[a]	+60%
Progressive Labor Party	Maoist	350[b]	*Progressive Labor*	9,000[a]	+12%
			World Revolution	6,000[a]	———
Revoluntionary Action Movement	Maoist	defunct			
Socialist Labor Party	Marxist	(2,000)	*Weekly People*	12,500[a]	+ 4%
Socialist Workers Party	Trotskyite	(2,000)	*International Soc. Review*	3,000[a]	———
			The Militant	10,000[a]	+25%
Student National Coord. Committee	New Left	(150)	undetermined		
Students for a Democratic Society	New Left	40,000[b]	*Leviathan*	(25,000)	———
			Old Mole	8,000[a]	———
Worker's League	Maoist	(1,000)	*Bulletin of Int. Socialism*	3,000[a]	———
Worker-Student Alliance	Maoist	(1,000)	undetermined		
Workers World Party	Maoist	(300)	*Workers World*	(500)	
White Panthers	Radical	3,000[h]	undetermined		
Weathermen (Revoluntionary Youth Movement I)	Radical	minimal	none		
Young Socialist Alliance	Trotskyite	1,200[b]	*Young Socialist*	9,500[a]	—20%
Young Workers Liberation League	Marxist-Leninist	(500)	undetermined		
Youth Against War and Fascism	Maoist	(400)	*The Partisan*	(6,000)	
Youth International Party (Yippie)	Radical	(100)	none		
Liberation News Service	New Left		news service	150 underground[d]	———
			to other publications	350 regular[d]	+100%
Movement Press	New Left		*The Movement*	25,000[a]	———
Radical Education Project	New Left (SDS affiliate)		*Something Else!*	1,200[a]	———
Underground Press Syndicate	New Left		news circulation service	200[i]	———
Weekly Guardian Association	Radical/Marxist		*The Guardian*	28,000[a]	+ 4%

RACIAL NATIONALISTS	IDEOLOGY	MEMBERSHIP	PUBLICATION	CIRCULATION	
Black Panther Party	Radical/Left	450[b]	*Black Panther*	(100,000)	—23%
Blackman's Volunteer Army of Lib.	Nationalist/Right	700[f]	none		
Nation of Islam (Black Muslims)	Nationalist/Right	6,000[b]	*Muhammad Speaks*	520,000[b]	+73%
			44 radio, 1 TV outlet[e]		
Deacons for Defense and Justice	Nationalist/Left	minimal	none		
Friends of Free Palestine	New Left/Anti-Zionist	none	*Free Palestine*	(2,500)	———
Jewish Defense League	Radical/Right	10,000[g]	Jewish Def. League *Newsletter*	15,000[c]	———
Republic of New Africa	Radical/Left	(500)	undetermined		———
Young Lords	Radical/Left	(150)	*Palante*	(5,000)	———

* Membership in left-wing organizations is often tenuous and shifting. Radical groups frequently maintain no membership lists.

a *From Radical Left To Extreme Right* by Muller, Spahn and Spahn (Ann Arbor: Campus Publishers, 1970)

b FBI testimony before House Appropriation subcommittee.

c estimate provided by publisher

d *The Underground Press In America* by Glessing (Bloomington: Indiana University Press, 1970), p. 73.

e *Muhammad Speaks*, August 21, 1970.

f *Washington Post*, January 17, 1971; figure represents "followers" of Army and actual members may be fewer.

g *New York Times*, January 13, 1971.

h *Washington Sunday Star*, January 17, 1971.

i *Washington Post*, July 6, 1970

"minimal" indicates membership in disarray, shifting, scattered, disorganized.

"defunct" indicates no public record of group's activity or operations in past year.

( ) indicates a generous estimate figure projected on the basis of familiarity with entity in question.

Wagen, die Zufahrtstrassen ins Stadtinnere zu blockieren und anderseits durch esetzung ganzer Strassenblocks vor Regierungsgebäuden den Angestellten den Zugang zur Arbeit zu erschweren. Es kam zu Zwischenfällen mit wütenden Automobilisten und mit der anfangs noch vorsichtigen Polizei. Dann aber kam Justizminister Mitchell den Demonstranten insofern zuhilfe, als er die ihm unterstehende Washingtoner Polizei [entgegen den Wünschen der Stadtverwaltung] zu wahllosen illegalen Massenverhaftungen kommandierte. In drei Tagen wurden 10-12.000 Menschen verhaftet, darunter zahlreiche unbeteiligte Passanten, unter unwürdigen Bedingungen bis zu 48 Stunden festgehalten und, da den meisten ~~ihnen~~ keine strafbaren Handlungen ~~vorgeworfen~~ werden konnten, bis auf wenige Ausnahmen von den Gerichten freigelassen. Das ganze war ein klarer Fall von illegaler Vorbeugehaft und dadurch wurde ein Teil der kritischen Ablehnung von den Demonstranten auf den Justizminister umgelenkt. Dennoch fragt sich, ob die Provozierung solcher Unterdrückungsmassnahmen ein wünschenswertes Resultat ist, vor allem wenn dem kein entsprechender politischer Gewinn gegenübersteht. ~~[illegible]~~ Nur eine zunehmend elitistische Einstellung kann sich darüber hinwegsetzen, dass eine solche Taktik dem Nixon-Mitchell-~~[illegible]~~ Regime in die Hände spielt, nur sie kann und in der steigenden Unterdrückung und Isolierung Genugtuung finden. Nur eine solche Haltung kann auch die Bedenklichkeit einer Taktik übersehen, die etwa die Unterschreibung eines "People's Peace Treaty" propagiert, eines "Friedensvertrags der Völker", der schlicht und einfach den Jargon und die Forderungen des Vietcong übernimmt.

Viele Teilnehmer an der der Mayday-Aktion voraufgegangenen Massendemonstration empfanden, dass deren Wirkung -- sie illustrierte unter anderem eindrucksvoll die Demoralisierung der Armee selbst -- durch die darauffolgende Sabotage-Aktion beeinträchtigt wurde. Seitdem haben sich die Spannungen zwischen den beiden Dachorganisationen noch verschärft. Das kam neuerdings bei den getrennt abgehaltenen Delegiertentagungen zum Ausdruck, auf denen die Aktionspläne für den Herbst beschlossen wurden. Die radikale "People's Coalition" sieht neben einer Wiederholung von Sabotagehandlungen eine Ausdehnung ihrer Aktivität auf soziale Gebiete vor. Die gemässigte "Friedenskoalition" will es noch einmal mit Aufmärschen im ganzen Land auf breiter Basis versuchen, von denen sie sich angesichts der durch die Enthüllungen über die Geschichte des Vietnamkriegs geschwächten Regierungsposition neue Chancen erhofft. Die Radikalen haben solche Hoffnungen aufgegeben; eine maoistische Jugendgruppe aus Boston versuchte sogar, die Tagung der Friedenskoalition durch Sprechchöre und hässliche Angriffe auf verdiente Gewerkschaftsführer wie Victor Reuther und David Livingston zu sprengen. Es steht zu befürchten, dass sich solchke Taktiken im November während der Aktionen selbst wiederholen werden: die Problematik der radikalen politischen Aktion scheint sich unaufhaltsam zu eskalieren.

Der Sieg von Berkeley:

Im Gegensatz zur May-Day-Aktion stellten die Ereignisse in Berkeley, Kalifornien, den Versuch einer Gruppe von Radikalen dar, ins bestehende politische System einzudringen, in diesem Fall mithilfe der Kommunalwahlen vom 6. April 1971. Berkeley ist der Sitz eines grossen liberalen Campus der Universität von Kalifornien, die Geburtstätte des Free Speech Movement, eines der ursprünglichen Pfeiler der Neuen Linken, und ein Hort der sogenannten "Street People", der Strassenleute, Anhänger der "Gegenkultur" von Rock-Musik, Drogen und Sex. Die Stadt von 113.000 Einwohnern, lieblich über der Bucht von San Francisco gelegen, setzt sich aus drei sozial und auch geographisch getrennten Bevölkerungssegmenten zusammen: einer zumeist liberalen wohlhabenden Oberschicht, der auch der Grossteil des Lehr- und Verwaltungspersonals der Universität angehört; der Studentenschaft und den Street People; und den etwa 30% der Bevölkerung umfassenden Negern, unter ihnen zahlreiche festangestellte Arbeiter und neuer Mittelstand. Zwischen den Studenten und den Street People einerseits und der politisch aktiven Negerschaft anderseits hatte sich im Laufe des Jahres 1970 eine aktive radikale Koalition herausgebildet,

die im November 1970 ihren ersten Erfolg in der Wahl von Ronald Dellums zum Abgeordneten im Congress erzielte. Dellums ist ein junger radikaler Negeranwalt, dem es auf konkrete Resultate mehr als auf radikale Rhetorik ankommt. Er gehört zum linken Flügel der demokratischen ~~Kockuck~~ Fraktion. Er siegte über seinen durchaus liberalen Vorgänger dank der aktiven Kleinarbeit der radikalen Koalition. Bei den Kommunalwahlen gewann diese nun drei von den vier zur Wahl stehenden Sitzen im Stadtrat; dazu noch ~~dack~~ das Bürgermeisteramt. [Sie hat ausserdem ~~die~~ eine gewisse Chance, den durch die Bürgermeisterwahl freigewordenen Stadtratsitz ~~xx~~ und damit die Mehrheit im Stadtrat zu gewinnen. Zwar sind in Berkely den Befugnissen von Stadtrat und Bürgermeister recht enge Grenzen gesetzt. So liegt die Bedeutung des Wahlsieges nicht so sehr in der Macht der Ämter als in der Tatsache, dass er gezeigt hat, dass auch Radikale Chancen haben, innerhalb des Systems zum Zug zu kommen.

Dass dies freilich nur innerhalb enger Grenzen möglich ist, wird deutlich, wenn man das Schicksal eines gleichzeitig zur Abstimmung ~~stehenden~~ gekommenen Gesetzesvorschlags zur "gemeindlichen Kontrolle der Polizei" betrachtet. Dieser von der radikalen Koalition propagierte Vorschlag sollte die städtische Polizei gemäss den drei Bevölkerungssektoren in drei autonome Abteilungen aufteilen und diese Abteilungen der Kontrolle ihrer respektiven Gemeindesektoren unterstellen. Dieser ungewöhnliche Vorschlag rührte an fundamentale Machtverhältnisse. Er wurde von der Wählerschaft mit Zweidrittelmehrheit abgelehnt. Nur in einem Teil des Universitätsbezirks fand sich eine leichte Mehrheit für ihn. Aber die Neger, welche ~~die~~ drei von den siegreichen Wahlkandidaten stellten, stimmten

ebenfalls zu Zweidritteln gegen die Reorganisation der Polizei, wobei gesagt werden muss, dass die Polizei in Berkeley im allgemeinen human und kompetent geleitet wird. Es zeigt sich, dass die Koalition der Studenten und Hippies mit den Negern nicht auf einer grundlegenden Interessengemeinschaft beruht. Mit Ausnahme der schwarzen Intellektuellen und einer deklassierten Ghettojugend ist das Gros der Negerschaft mehr am Aufstieg innerhalb des Systems interessiert als an dessen Sturz. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, dass ihr an ~~xxxx

Auch die Radikalen wollen Erfolg sehen und nicht nur in ihrem kleinen Winkel recht behalten. ~~Und~~ Weil sie das wollen, und wenn sie das wollen, finden sich auch immer wieder die Chancen dafür. Eine Voraussetzung dabei ist freilich die Bereitschaft, innerhalb der bestehenden Verhältnisse zu arbeiten und wenn nötig die Reinheit der Idee ein bischen zu kompromittieren. Das fällt besonders den radikalen Intellektuellen schwer. Deren Platz ist deshalb vielleicht besser nicht in der Politik, sondern in der Publizistik und der Erziehung.

Dass es möglich ist, mit Erfolg an radikalen Reformen innerhalb des Systems zu arbeiten, zeigen zwei radikale Einzelgänger, die ohne jegliche politische Organisation in den letzten Jahren von sich reden machten, Saul Alinsky und Ralph Nader.

Der heute 62jährige Saul Alinsky legte seine Ideen kürzlich in einem auch in Buchform (im Verlag Harper & Row) erschienenen Gespräch "The Professional Radical" nieder. Seine Arbeit baut sich auf dem Prinzip der Selbstorganisation der ~~Betroffenen~~ Opfer auf lokaler Ebene auf, wenn möglich unter Heranziehung bestehender Verbände und der "natürlichen" Führer in der Community/Gemeinde. Er begann seine Laufbahn vor Jahren mit der Organisierung der "Woodlawn Association" in einem Stadtteil von Chicago, ~~wo~~ in der die dort wohnenden armen Neger durch organisierten Druck sich bessere Wohnbedingungen und andere konkrete Verbesserungen ihrer Lage erkämpften. Auf Grund seiner Erfolge in Chicago wurde er 1967 nach den Negerausschreitungen in Rochester von einer Gruppe besorgter Geistlicher dorthin berufen. Es gelang ihm mit Hilfe der existierenden lokalen Gruppen von den dortigen Grossunternehmen, vor allem Kodak und Xerox, mehr Jobs und

Aufstiegsmöglichkeiten für Neger zu ~~schaffen~~ erreichen. Seitdem sieht er seine Rolle hauptsächlich als die eines Beraters bei konkreten ~~radikalen~~ Aktionen für radikale Verbesserungen.
Ralph Nader, damals ein 30jähriger brillanter Anwalt, wurde über Nacht bekannt, als er im Jahre 1965 sich General Motors wegen der mangelnden Sicherheit ihrer Automobile vorknöpfte -- ein kleiner David gegen den mächtigen Goliath. Sein Erfolg wurde besiegelt, als dieser Goliath durch Privatdetektive seinem Privatleben nachschnüffeln liess, und der erzielte Schadensersatz von über 100.000 Dollar konnte zur Finanzierung weiterer Investigierungen dienen. Durch diese Untersuchungen wurde Nader zum Advokaten des Konsumenten. Mit Hilfe eines Stabs idealistischer junger Anwälte und Studentenfreiwilligen führte er verschiedene Kampagnen durch: zur Sicherheit von Automobilen und anderen Konsumartikeln, zur besseren Sicherheitsmassnahmen in den Kohlengruben, zur Abschaffung von Missständen in privaten Altersheimen und New Yorker Grossbanken, zur Unterbindung der industriellen Umweltverseuchung usw. Er verstand es, diese sozialen Anliegen in den Mittelpunkt des öffentlichen Bewusstseins zu rücken, und er spornte die oft säumigen staatlichen Kontrollbehörden zu schärferer Überwachung an. Er attackierte die grossen Korporationen von innen her, in Generalversammlungen und durch gerichtliche Klagen, und er arbeitet jetzt mit seinem Stab an Vorschlägen zur Reform des Korporationsrechts, welches die heute gebotenen sozialen Verpflichtungen der grossen Firmen auch juristisch festlegen will. (2) (1) (3) Durch die intelligente Kombination seiner Methoden, durch seine Konzentration auf das Erreichbare, durch die Ausnützung der bestehenden Gesetze und der Massenmedien, hat Nader in wenigen Jahren weit mehr konkrete Veränderungen hervorgebracht als die Gesten und die Rhetorik radikaler Gruppen.

Wir überreichen Ihnen obigen Scheck
We send you the above check by
Nous vous remettons le chèque ci-dessus

☒ Kto. Nr. 16 781 ☐ Kto. Nr. Wert

für Rechnung von:
for account of
pour le compte de

wegen:
on behalf of Hon. f. S. 25.2.71/Sonderpr.
concernant DM 106,40 ./ . Spesen

Herrn
George Günther Eckstein

5 Cricket Lane
Great Neck
New York 11024 USA

Auftraggeber / By order of / Donneur d'ordre
-81 613-
Bayerischer Rundfunk
München 2
Rundfunkplatz 1

273 125 47

B 4741/1 - 15 - 3.71

DER BAYERISCHE RUNDFUNK
ANSTALT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

Honorar- und Lizenz-Abteilung

Bayerischer Rundfunk, 8 München 2, Postfach

Herrn
George Günther Eckstein

5 Crecket Lane
Great Neck

New York 11024

USA

Mitarbeiter Nr.	

Programm-Abteilung
Sonderprogramm

8 MÜNCHEN 2, den
Rundfunkplatz 1
Sammel-Ruf-Nr. 59001

30.3.71/Ab.

Ständiger Wohnsitz:
(Steuer-Anschrift)

Bankverbindung:

Vergütung für: GEORGE GÜNTHER ECKSTEIN: Die neue Neger-Intelligenz der USA
(133 Zeilen à DM -.80)

DIE ZEITSCHRIFTENSHCAU
25.2.1971, 22.20-23.00 Uhr UKW

Honorar 18.8.71

rec'd 9/9/71 $ 29.43

Überwiesen
23. Juni 1971

U	Konto	Kostenstelle	Band-Nr.	DM
01	4101-3	1234021	Pr.47174	--106.40

i. W. DM Einhundertundsechs 40/100----

insgesamt --106.40

Sachlich richtig und festgestellt:

BAYERISCHER RUNDFUNK

Honorar- und Lizenz-Abteilung

V/169 KD

22.4.1971

Bayerischer Rundfunk
Postfach
8 München 2

Abt. Honorare & Lizenzen

Sehr geehrter Herr Richter,

besten Dank für Ihre Mitteilung betr. die Verwertung meines Artikels über die Neger-Intelligenz der USA in der Zeitschriftenschau.

Das dortige Finanzamt hat bereits im Oktober 1969, im Zusammenhang mit meinem Autorenvertrag mit dem Carl Hanser Verlag einen Antrag auf steuerfreie Auszahlung von Honoraren erhalten. Für den Fall, dass Sie trotzdem nochmals einen solchen Antrag unterbreiten müssen, füge ich das mir eingesandte Formular unterschrieben bei. Mein Name hier ist offiziell George Eckstein). Sie können ihn dann, wenn nötig, dort einsenden.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie das Honorar in Scheck auf New York oder Internationaler Postanweisung übersenden würden.

Hochachtungsvoll

Anl.

Bayerischer
Rundfunk

Bayerischer Rundfunk 8 München 2 Postfach

Anstalt des öffentlichen Rechts

Herrn
George Günther Eckstein

5 Crecket Lane
Great Neck

New York 11024 (USA)

Abteilung Honorare und Lizenzen
Telefon 59 00 2661
38 06

Ihre Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unsere Zeichen	München,
		Ab.	30.3.1971

Betr.: Die neue Neger-Intelligenz der USA (133 Prosazeilen à DM -.80(
DIE ZEITSCHRIFTENSCHAU vom 25.2.1971, 22.20 Uhr UKW

Sehr geehrter Herr Eckstein!

Aufgrund von Doppelbesteuerungsabkommen mit verschiedenen Ländern besteht die Möglichkeit, Lizenzgebühren an Firmen und Personen mit Wohnsitz im Ausland einkommensteuerfrei oder mit ermäßigtem Einkommensteuer-Abzug auszuzahlen. Wir bitten Sie in Ihrem eigenen Interesse, beiliegenden Antrag auszufüllen und zusammen mit der Bescheinigung Ihrer zuständigen Finanzbehörde an das

Finanzamt für Körperschaften, 8 München 37, Meiserstr. 4

zu senden.

Sobald das Finanzamt über Ihren Antrag entschieden hat, werden wir den entsprechenden Betrag unverzüglich anweisen.

Der Freistellungsbescheid des Finanzamtes gilt dann für alle gleichartigen Zahlungen innerhalb der nächsten drei Jahre, sofern keine Änderung der von Ihnen bestätigten Angaben oder der steuerlichen Bestimmungen in der Bundesrepublik Deutschland eintritt.

Mit vorzüglicher Hochachtung

BAYERISCHER RUNDFUNK
Honorar-u. Lizenz-Abt.

(Ralf Richter)

Anlage

6. April 1970

Bayerischer Rundfunk
Herrn Walter Kröpelin
Politische Redaktion
Postfach
8 München 2

Lieber Herr Kröpelin,

ich erinnere mich noch gerne unserer Unterhaltung vorigen September im Bayrischen Hof.

Ich liess seither nicht von mir hören, denn ich war monatelang ziemlich beschäftigt mit meinem Buch über die amerikanische Neue Linke, das Carl Hanser im Herbst herausbringen wird.

Diese Arbeit liegt nun hinter mir und ich hätte Zeit und Lust, gelegentlich etwas für den Bayrischen Rundfunk über amerikanische Erscheinungen und Entwicklungen zu schreiben.

Falls Sie noch daran interessiert sind, lassen Sie mich bitte wissen, welche Themen und welches Format Ihnen erwünscht wären.

Mit freundlichen Grüssen

Walter Kröpelin

Bayerischer Rundfunk, Politische Redaktion

8 München 2, Rundfunkplatz 1

Bayerischer
Rundfunk

Bayerischer Rundfunk 8 München 2 Postfach

Anstalt des öffentlichen Rechts

Mr.George Eckstein
5 Cricket Lane,
Great Neck,
New York 11o24

Abteilung Politische Redaktion
Telefon 59 00 2284
38 06

Ihre Zeichen | Ihre Nachricht vom | Unsere Zeichen WK/wi | München, 19.Aug.1969

Sehr geehrter Mr.Eckstein,

vielen Dank für Ihren freundlichen Brief vom 12.August. Ihr Name ist mir durch Ihre Mitarbeit bei Walter Fabian und durch die FH in bester Erinnerung. Bitte rufen Sie mich unter der Nummer 59 oo 22 84 (durchwählen) an, wenn Sie in München sind, damit wir die Möglichkeiten Ihrer Mitarbeit erörtern können.

Mit vielen Wünschen für eine gute Reise und freundlichem Gruß

Walter Kröpelin
(Walter Kröpelin)

May 4, 1974

Prof, Daniel Bell
Department of Sociology
Harvard University
Cambridge, Mass. 02138

Dear Daniel Bell,

thanks for your letter, as well as the issue of SUMMATION which I have not yet had a chance to look into.

I shall be interested to read your future publications on the divergency of the three social realms. Since obviously they are not autonomous of each other, all will depend on the precise formulation of the - historically varying - degree of their mutual independence and interdependence. (Unless I have misunderstood your aim).

I am afraid I cannot be of much help with regard to the German intellectual audience. From my meager contacts, much of it hearsay, my impression is that the younger generation is somewhat to the left of ours, and more thoroughly steeped in Marxist and other left literature; let us say, Monthly Review line. But I must caution again - this is not much more than a poorly educated guess. I understand that the book is scheduled for Spring 19

I hope your back is improved. My daughter Susan seems happy in her guest-term at Santa Barbara.

Cordially,

HARVARD UNIVERSITY
DEPARTMENT OF SOCIOLOGY

Daniel Bell

William James Hall 370
Cambridge, Massachusetts 02138

April 22, 1974

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024

Dear George Eckstein:

Thank you for your very nice note. I find it difficult to reply at the length it deserves because at the moment I am somewhat immobilized, the product of a recurrent back ailment which occasionally beds me down and keeps me there for a period of time.

I will try to reply in about a week or two but meanwhile if you have access to it, you may want to look at the current issue of Contemporary Sociology, which is the book review journal of the American Sociological Association that carries an omnibus set of reviews of my book and a reply which touches in part on some of the questions you raise.

One of the things the book did not make sufficiently clear, in part because it was written for a mixed audience, is that I am trying to work out a neo-Kantian framework for sociology and that for reasons which would take too long to spell out here, I find it most useful to think of society not as a structurally-interrelated whole ("a totality" in the Hegalian-Marxist-Hukacs mode or the value-integrative way that the functionalist do) but as three divergent realms; the social structure, polity, and culture and my book was primarily an exploration in social structure, reserving for other works a discussion of cultures and politics.

The distinction between "economizing" and sociologizing was set up to parallel the growing distinction between economic indicators and social indicators, economic accounting and social accounting and an annual economic report and a social report.

"soc. overhead"

But all of this is too difficult to handle in a dictated letter. I will send you under separate cover an issue of a sociology journal called Summation which carries a set of reviews and the reply by myself that you may find of interest.

continued on page 2

when?

There will be a German edition of my book, as you seem to know, published by Herder and Herder. They have asked me to write an introduction to that edition. Since you have a good sense of the German intellectual audience, I would welcome any suggestions from you as to what points this introduction should cover.

With thanks for your trouble,

Sincerely,

Daniel Bell (4)

Daniel Bell

DB:sh

OFFICE OF THE SECRETARY OF THE TREASURY
WASHINGTON, D.C. 20220

JAN 21 1977

Dear Mr. Eckstein:

Thank you for taking the time to write me recently and for giving me your ideas concerning tax changes. I expect to be spending alot of my own time on matters of tax policy during the next year, and, therefore, I particularly appreciate these ideas.

Sincerely,

W. M. Blumenthal

W. Michael Blumenthal
Secretary-Designate

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024

phone: 516-466-9871

December 19, 1976

Mr. W. Michael Blumenthal, President
The Bendix Corporation
1633 Broadway
New York, N.Y.

Dear Mr. Blumenthal,

Encouraged by Eileen Shanahan's article in today's New York Times, I am writing to you, although not in the habit of giving unasked for advise to public officials. But I feel so strongly that the incoming administration of which happily you will be a member, will have a chance for giving the country some new direction, that I want to submit for your consideration two thoughts which, I feel, have received bi-partisan neglect.

They concern the tax measures, both immediate and permanent, which are now being discussed. They could contribute to a more equitable distribution of the personal income tax, and help reduce the growing imbalance between corporate and individual income taxes as share of total Federal revenue (as you surely know, the former has been halved in the last 20 years). I have put them down on the enclosed separate sheet.

May I briefly introduce myself: after a long business career as a small manufacturer, I have, for the last decade, been a free lance writer on economic and social matters, attempting to interpret the U.S., my new country, to my former one, Germany (West), which I left under circumstances similar to yours,

Wishing you success and satisfaction in your new field of action, I am,

very sincerely yours,

Encl.

From: George Eckstein, 5 Cricket Lane, Great Neck, NY 11024

To: W. Michael Blumenthal

1) Investment Tax Credit should be phased out rather than increased

Reasons: No real shortage of capital for wothwhile investments- ample supply either from internal corporate resources, from savings, from creation of sound credit (capitalism's great invention). Hence at least 75% of investment tax credit represents a straight tax gift to corporations. On the contrary, with endemic unemployment, it is undesirable to reduce the cost of machinery in relation to labor.

Investment Tax Credit might be replaced by specific subsidies, through tax credit or other means, preferably temporary, in socially desirable areas (e.g. home building, pollution control, enterprises in high-unemployment areas). Also diversion of capital toward unsound speculative projects (REITs, speculative office buildings, phony conglomerates etc) should at least not be abetted by tax privileges.

2) Limit general allowances against taxable income so as not to favor the higher income brackets:

Possible remedies: replace personal exemptions by a flat personal tax credit of ± $ 200.

Set Dollar limits (protecting the middle class) to deductions such as Real Estate taxes and Mortgage interest ($ 1000-1500 ea.)

BOSTON PUBLIC LIBRARY

Boston, Massachusetts 02117

October 4, 1977

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, N.Y. 11024

Deat Mr. Eckstein:

Thank you for your considerate letter of September 22nd. The picture is very interesting due to the geometric designs formed by the lighting. When the building was first opened for public use, a commercial photographer took a very similar view for our use; but I believe the foreground may be different. In any event, if we plan to reproduce your picture, we will be sure to contact you. Will you please let us know what your fee is and other requirements you have for its use?

Sincerely,

Helen H. Sevagian

Helen H. Sevagian
Library Publications Officer

HHS/smb

fee: at your judgment
Req: credit
2 copies

September 22, 1977

Boston Public Library
Publication Dept
Boston, Mass.

Gentlemen:

During a recent visit to Boston I took some pictures of your beautiful new wing. One of these, I think, has a very particular quality, due to the specific lighting circumstances.

I thought it might be of interest to you and of possible use in your publications; or even as a card for sale. If used for the latter purpose, I would assume that there would be some form of fee, in addition to the usual attribution.

Sincerely,

Encl.

Der Bund
REDAKTION

BERN, 10. Februar 1977

Effingerstrasse 1 · Telephon 031 25 12 11

Herrn George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck
New York 11024

Sehr geehrter Herr Eckstein,

wir danken Ihnen für Ihre Anfrage betreffend einer kulturellen Mitarbeit aus New York; Ihre Arbeiten haben unser Interesse gefunden.

Anderseits besteht die Tatsache, dass seit Jahr und Tag Herr Robert Breuer - vielleicht kennen Sie ihn - über das Allerwichtigste aus New York für uns berichtet, und wir haben keinen Grund, seine Mitarbeit einzuschränken. Es müsste also schon gerade der Fall eintreten, dass Herr Breuer aus irgend welchen Gründen seine Mitarbeit selber abbauen oder einstellen möchte. Vielleicht finden Sie Gelegenheit, die Sache persönlich mit ihm zu besprechen.

Mit freundlichen Grüssen

Dr.Ch.Cornu

AR —— 3/5 GEORGE G. ECKSTEIN COLL

(C)

CORRESPONDENCE ETC 1971- 1984
& PAMPHLETS, LEAFLETS

campus
Verlag für Wirtschaft
und Gesellschaft Frankfurt / New York

6000 Frankfurt am Main 1
Oederweg 100
Telefon:
(0611) 55 61 82,
59 05 28

Campus Verlag GmbH, 6000 Frankfurt 1, Oederweg 100

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11o24

U S A

14. Juni 1977
fs/ko

Lieber Herr Eckstein,

besten Dank für Ihren letzten Brief. Den Heilbroner habe ich Ihnen schicken lassen.

Wir haben wohl alle unsere idealistischen Vorstellungen. Die Ihren bestehen vielleicht darin, was Bücher leisten können. Mehr als wir denken, weit weniger als wir hoffen. Warum man einen Wahlsieg Fords erhoffte, ist mir unerfindlich, und kann nach all dem, was seit Marx, Maimonides, Kennedy und der Bergpredigt geschrieben worden war, mit Büchern nichts zu tun haben.

Heute mit den besten Grüßen

Ihr

Frank Schwoerer
(nach Diktat verreist)
i.A. Ihroglin

27.5.1977

Herrn Frank Schwoerer
Campus-Verlag
6000 Frankfurt 1
Oederweg 100

Lieber Herr Schwoerer,

Ich erhielt Ihren Brief vom 16. Mai.

Ihre Entscheidung kommt mir nicht ganz unerwartet. Was mich an ihr enttäuscht, ist nicht so sehr die Entscheidung selbst, wie ihr Grund. Denn Aufgabe und Sinn des Buches wäre ja gerade gewesen, manche der irrigen Vorstellungen über die amerikanische Machtverteilung zu klären, Vorstellungen, die ex etwa selbst einen Helmuth Schmidt dazu verleiteten, einen Wahlsieg Fords zu erwarten und zu erhoffen.

Wenn geschäftliche Erwägungen - und ich bin der letzte. Ihnen solche nicht zuzubilligen - es verhindern, dass bestehende Vorurteile nicht infrage gestellt werden, dann ist das nicht eben ein gesunder Zustand, gleichgültig in welchem Land und welche Vorurteile.

Ist der Heilbroner inzwischen erschienen? Sie wollten mir ein Exemplar zugehen lassen.

Mit besten Grüssen

Ihr

Campus
Verlag für Wirtschaft
und Gesellschaft Frankfurt / New York

6000 Frankfurt am Main 1
Oederweg 100
Telefon:
(0611) 55 61 82,
59 05 28

Campus Verlag GmbH, 6000 Frankfurt 1, Oederweg 100

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, N.Y. 11024

U S A

16. Mai 1977
fs/ko

Lieber Herr Eckstein,

besten Dank für Ihren Brief vom 15. April. Bitte entschuldigen Sie mein langes Schweigen. Wir hatten in der Zwischenzeit unsere Verkaufskonferenz, bei der wir, wenn es geht, in den Abendstunden auch immer "Futures" besprechen, um zu sehen, wie künftige Buchprojektmöglichkeiten bei unseren Verkäufern ankommen.

Hoffentlich sind Sie nicht allzu sehr enttäuscht: Das Thema Macht in den USA kommt noch weniger an, als ich befürchtet hatte. Als Zeitschriftenthema ist es natürlich sehr schön, aber als Buchkäufer fühlt man sich durch das Thema nicht aufgefordert. Viele würden sich dafür interessieren zu erfahren, wieso in den USA besonders die Gleichheitsfrage ganz anders gelöst wird. Das würde dann meinen Wunschvorstellungen entsprechen. Aber die Frage, wer die Macht drüben hat, ist hier halt eben keine: Das weiß man, vielleicht irrt man sich, aber wenn so, dann soll es eben auch dabei bleiben.

In der neuesten Nummer des Leviathan ist ein Aufsatz eines Herrn Wagner aus Berlin, der das Phänomen der gesellschaftlichen Andersartigkeit der USA durch eine "Inseltheorie" erklären will. Nicht alles darin ist richtig, als Erklärungsmodell ist es meines Erachtens recht gut. Bei der Lektüre dieses Aufsatzes, nach der Vertreterbesprechung, ist mir eigentlich recht klar erst geworden, was die Leute hier interessiert.

Bitte entschuldigen Sie diesen langen Erkenntnisprozeß, wenn es einer ist. Leider bin ich durch meine Vergangenheit etwas vorbelastet, und habe vielleicht mein eigenes Interesse an amerikanischen Fragen zu stark extrapoliert. Es tut mir wirklich leid, daß ich Ihnen so viele Mühen verursacht habe, nun wohl umsonst. Es war ehrlich gemeint, ich habe sie auch mir verursacht.

Es würde mich freuen, wenn wir weiterhin in gutem Kontakt bleiben könnten, vielleicht läßt sich ein anderer Plan realisieren.

Mit besten Grüßen

Ihr

Frank Schwoerer

cc Heilbroner

15. April 1977

Campus-Verlag
Herrn Frank Schwoerer
Oederweg 100
6000 Frankfurt/M 1

Lieber Herr Schwoerer,

Besten Dank für Ihren Brief vom 7.ds. Mir scheint danach, dass wir mit unserer Vorstellung von dem Buch nicht allzu weit voneinander entfernt sind.

Natürlich wird solch ein Buch stärker als der Artikel und mit mehr Detail die Punkte berühren können, in denen sich die amerikanische Geschichte und Wirklichkeit von der europäischen unterscheidet, und man wird dabei vielleicht zeigen können, wieso u.a. die Vorstellungen von "Gleicheit" hier stärker nach der sozialen als der wirtschaftlichen Seite zielen. Aber vergessen Sie bei alledem bitte nicht, dass das zentrale Thema die Machtverhältnisse sind, und Macht ist mehr und anderes als eine ökonomische Kategorie. Aber man wird auf diesen Punlt schon deshalb ausführlicher eingehen müssen, um verständlich zu machen, wieso die Revolution in Amerika nie eine ernsthafte "Option" war und ist (und vielleicht, warum sie es, seit die USA das Pattern für die übrigen Industriestaaten geben, auch in Europa nicht mehr ist).

Also: ich werde michk gern bemühen, die Vorstellungswelt Ihrer Leser im Auge zu behalten (ob's mir so gut gelingt, wie v.Borch, weiss ich nicht). Dagegen müsste ich es ablehnen, dabei die Klischee-Vorstellungen über Amerika zu bestärken, die bei einem Teil in bezug auf das Thema bestehen. Wenn Ihnen das recht ist, dann könnten wir nun den Buchplan konkretisieren.

Da wäre zunächst der Termin: Februar 1978 wäre der frühestx mögliche, und ziemlich fest, wenn wir uns bald einigen und wenn der Umfang 150-200 Seiten nicht übersteigt. Über den Grad der wissenschaftlichen Aufmachung (Quellenangaben, Literaturliste) müssten wir uns auch verständigen. Die vorgeschlagene Gliederung ist als allgemeine Richtschnur anzusehen, die sich im Detail vielleicht noch ändern wird, umsomehr als man ja das Carter-Phänomen mitverarbeiten wird. Etwaige Anregungen von Ihrer Seite sind stets willkommen.

Bleibt die Honorarfrage. Wie Sie wissen, muss ich ~~xkk~~ angesichts des niedrigen Prozentsatzes mit einer nennenswerten Zahlung bei Ablieferung des Manuskripts rechnen können. Auf der Basis der von Ihnen erwähnten Zahlen über Auflage und Preis sollte das 2000 DM sein. Wenn Ihnen das recht ist, könnten Sie einen entsprechenden Vertrag entwerfen.

Als Arbeitstitel würde ich vorschlagen:
Wer herrscht in USA: Demokratie oder Big Business?
Über einen endgültigen Titel wird man sich ja später verständigen. Der Buchumschlag wird sich ja sicher im bisherigen Stil halten. Falls bis dahin Fotos oder Zeichnungen verwendet würden, hätte ich allerdings gern ein Einspruchsrecht über die Ausstattung. Als Autor Georg Günther Edelstein

Mit herzlichen Grüssen
Ihr

PS. Nur kurz eine Antwort zu den von Ihnen im letzten Abschnitt der ersten Briefseite aufgeworfenen Fragen: Meine Bemerkung auf das die grossen sozialen Veränderungen ausschliessende Blickfeld richtete sich eigentlich nicht gegen die Oberschicht (obwohls auch da zutrifft), sondern gegen die mikroskopische auf Individuen der Elite gerichtete Methode der Domhoff/Barnet.

Diese Methode lässt (und das machte ich nicht deutlich genug) den Gedanken aufkommen, dass die Entscheidungen innerhalb dieser Gruppe, ausserhalb der politischen Arena, getroffen werden (was lange Zeit für die Aussenpolitik stimmte). Dagegen wollte ich betonen, dass heute selbst Dinge, die direkt zwischen Interessengruppen ausgehandelt zu werden pflegten wie Tarifverhandlungen, ~~kann~~ weitgehend aufs politische Gebiet verlegt werden. Und "Umverteilung": vielleicht ist es so, dass das in Amerika ein ständig vor sich gehender Prozess ist, ausgedrückt in der klassischen Definition der Politik: Who gets what?

Campus
Verlag für Wirtschaft
und Gesellschaft Frankfurt / New York

6000 Frankfurt am Main 1
Oederweg 100
Telefon:
(0611) 55 61 82,
59 05 28

Campus Verlag GmbH, 6000 Frankfurt 1, Oederweg 100

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, N.Y. 11024

U S A

7. April 1977
fs/ko

Lieber Herr Eckstein,

besten Dank für die Zusendung der Kopie des Artikels im Merkur, Wer oder was herrscht in Amerika?. Endlich habe ich ihn nun mit großem Interesse gelesen.

Damit hat sich allerdings meine Vorstellung über das, was als Desideratum eines Buches in dieser Hinsicht für einen deutschsprachigen Leser gelten könnte, kaum geändert. Wir machen wissenschaftliche Sachbücher, etwa im Stile Bells 'Nachindustrieller Gesellschaft'. Bei aller Wissenschaftlichkeit sind es immer noch Bücher, d.h. sie verlangen das Assoziationsvermögen des Leser, und sie brauchen die sogenannte 'zündende Idee'.

Die letztere ist natürlich durch die Darstellung der Machtfrage gegeben. Das erstere muß aber dadurch erbracht werden, daß mindestens hin und wieder auf die Vorstellungswelt des deutschen Lesers eingegangen wird. Das heißt aber, die mehr oder minder ausdrückliche Fragestellung des Buches müßte sein, wozu Macht verwendet wird, und vor allem, in welchem Maße die amerikanischen Machtkonstellationen für die Beantwortung der "Europäischen"Frage herhalten können, wieso "Gleicheit" drüben nicht den gleichen Vorrang hat wie bei uns. Oder eben, warum Gleichheit anders gesehen wird, oder wie immer. Das muß selbstverständlich nicht heißen, daß Sie ein europäisches Buch schreiben, d.h. ein Buch mit europäischen Augen. Aber wir müssen insofern eben den europäischen Leser im Blickwinkel behalten. Für einen Zeitschriftenartikel mag das keine Rolle spielen, bei einem Buch ist dieser Blickwinkel entscheidend. Aus diesem Grunde wohl war das Buch von Herbert v. Borch damals so erfolgreich. Nun brauchen wir zwar keinen Bestseller, aber einen Mißerfolg können wir uns beide wohl nicht leisten.

Jetzt können nur noch Sie entscheiden, ob Sie dieses Buch schreiben wollen. An der Gliederung bräuchte mein Gesichtswinkel wohl kaum etwas zu ändern.

Gefallen hat mir, unter vielem anderen, Ihre Bemerkung auf Seite 521, daß die Oberschicht die bedeutenden sozialen Veränderungen nicht im Blickfeld hat. Nicht sehr verständlich ist mir dagegen das dann folgende, warum letzten Endes die Machtkämpfe in der politischen Arena ausgetragen werden. Das europäische Zentralthema "Umverteilung" wird nicht ange-

schnitten. Gerade hier würde der Europäer längere Ausführungen erwarten, insbesondere zur Frage, warum die amerikanischen Gewerkschaften angeblich rein ökonomisch orientiert sind, und sich nicht wie beispielsweise die deutschen vorrangig mit Fragen der Mitbestimmung beschäftigen. Zur geschichtlichen Besonderheit hätte also gerade auf diesem Gebiet die faktische zu treten. Oder halt dann die geschichtliche Erklärung, warum in Amerika soziale Reformen im Vordergrund stehen, in Europa ökonomische - falls dem auch so ist.

Es würde mich immer noch freuen, wenn das Buch bei uns zustande käme. Falls nicht, was ich durchaus verstünde, würden wir im Sinne unseres Gesprächs verbeliben, offen für Zusammenarbeit wo immer möglich.

Mit besten Grüßen

Ihr

Frank Schwoerer

Oederweg 100
556182 / 590528

7.2.1977

Herrn Frank Schwoerer
Campus Verlag
Postfach 240
6 Frankfurt/M 18

Lieber Herr Schwoerer,

Dank für Ihren Brief vom 28.1. Ich sehe leider keine Möglichkeit, vor dem 20. März nach Frankfurt zu kommen, wo ich dann ca. drei Tage sein werde, um am 25. März zurückzufliegen. So wird es wohl am besten sein, wich komme am 26. morgens in die Stadt oder nachmittags zum Flugplatz. Schreiben Sie mir bitte vor Ende des Monats (wir fahren am 2.3. ab), wo ich Sie telefonisch am Abend des 25. oder am Morgen des 26. erreichen kann, damit wir Näheres ausmachen können.

Für heute sonst nur noch den Hinweis, dass ich in einer Sammelbesprechung für den Hessischen Rundfunk auch wieder den Wellbroner rezensieren werde, auch den neuesten bei Fischer erschienenen Bell. Sendung wohl ca. Anfang März.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr

22.2
Return 3/24
Call me 3/25 after 8pm if apptmt

Campus
Verlag für Wirtschaft
und Gesellschaft Frankfurt / New York

6000 Frankfurt am Main 1
Oederweg 100
Telefon:
(0611) 55 61 82,
59 05 28

Campus Verlag GmbH, 6000 Frankfurt 1, Oederweg 100

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024

U S A

24.2.1977
fs/ko

Lieber Herr Eckstein,

besten Dank für Ihren Brief vom 7.2. Ich fliege also höchstwahrscheinlich doch am 26. abends von New York zurück, und wir können uns eventuell treffen, gerne am Flugplatz.

Allerhöchstwahrscheinlich bin ich unter der Nummer 927-2954 in Manhattan zu erreichen, oder unter 744-4013. Oder ich hinterlasse dort eine Nachricht.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Frank Schwoerer

3 30 W-Astoria

Westview Press - Stand of Mr Praeger
(Boulder Col.)

send copy of Merkur-Artikel marked 5/76
to Boris in USA (Tiger)

Campus
Verlag für Wirtschaft
und Gesellschaft Frankfurt / New York

Oederweg 100
6000 Frankfurt 1
Telefon:
(0611) 55 61 82,
59 05 28

Campus Verlag GmbH, Postfach 240, 6000 Frankfurt 18

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane

Great Neck, New York 11024

U S A

28.1.1977
fs/ko

Sehr geehrter Herr Eckstein,

besten Dank für Ihren Brief vom 21.1. Ich habe nun meinen Flug nach New York für den 20. gebucht, und plane, am Abend des 26.3. zurückzufliegen. Wir könnten uns also am 26. sehen, irgendwo in Long Island, vielleicht gar am Flugplatz, oder ich müßte halt meinen Rückflug um einen Tag verschieben. Oder Sie könnten vor dem 20. hier sein.

Es tut mir leid, daß sich in die Übersetzung des Heilbroner ein paar Fehler eingeschlichen haben, das ist wohl unvermeidlich. Ihre Kurzbesprechung im Merkur hat mich sehr gefreut.

Im übrigen hatten wir ursprünglich den Titel "Die Zukunft des Kapitalismus" gewählt, aber dieser Titel ist schon vielfach besetzt, so daß wir auf den etwas "gröberen" Titel ausweichen mußten.

Für heute mit besten Grüßen

Ihr

Frank Schwoerer

George Günther Eckstein:

DEMOKRATIE ODER BIG BUSINESS:
WER ODER WAS HERRSCHT IN DEN USA ? (Arbeitstitel)

1. Was ist Macht?

2. Historische Sonderbedingungen der USA:
   - Verfassung: Misstrauen gegen Machtballung
   - Fehlen von Feudalismus
   - Verschmelzung von Einwanderergruppen: Frontier-Mythos
   - Vom Bauern= zum Industriestaat: neuartige Einwanderung
   - Exekutive-Legislative-Justiz
   - Struktur und Rolle der Parteien

3. Machtverlagerungen seit 1933:
   - von Einzelstaat zu Zentralregierung
   - von Legislative zu Ekekutive
   - Bürokratie und Militärapparat
   - Grosskorporation und Grossgewerkschaft
   - Aussenpolitik: von Isolationismus zu imperialer Rolle

4. Machttheorien:
   - Pluralismus: Riesman, Parsons, Galbraith I
   - Power Elite: Mills, Marxisten, Domhoff, Galbraith II

5. Neue Machtgruppen und -formen:
   - Wissensindustrie
   - Massenmedien
   - mobilisierte Bürger
   - "Sunbelt-Konservativismus"?

6. Politische Machtstruktur heute:
   - Präsidentschaft
   - Kongress
   - staatliche Kontrollorgane
   - Lobbies
   - Supreme Court

7. Zusammenfassung:
   - ökonomischer Rahmen: Privatkapitalismus
   - einschränkende Faktoren: Konkurrenz, staatl. Kontrolle, öffentl. Meinung Gewerkschaft
   - Vietnam/Watergate: Beispiel e eines Machtkampfes
   - Perspektiven unter Carter

Tel: 516-466-9871

21.1.1977

Herrn Frank Schwoerer
Campus-Verlag
Postfach 240
6000 Frankfurt/M 18

Sehr geehrter Herr Schwoerer,

Dank für Ihren Brief vom 28.12. und die darin enthaltenen Informationen.

Der wichtigste Punkt: unsere Reisetermine. Ich werde wohl erst am 25. oder 26. März zurückkommen. Sind Sie da dann noch hier? Als Alternative gäbe es sonst nur noch die Möglichkeit, dass ich es einrichte, ca. 21/22. März nach Frankfurt zu kommen. Geben Sie mir bitte, sobald Sie können, Bescheid.

Inzwischen haben Sie vielleicht die Januar-Nr. des MERKUR mit meinem Artikel in die Hand bekommen, in dem ich den Heilbroner erwähne. Die Besprechung an die NEUE GESELLSCHAFT ging dieser Tage ab; wann sie erscheinen wird, weiss ich allerdings nicht.

Übrigens fand ich im Ganzen die Übertragung gut, von ein paar den Sinn leicht verändernden Passagen abgesehen, so bereits in der ersten Zeile, wo "decline" mit Untergang statt Niedergang gebracht wird. Falsch übersetzt ist S.7, Z.8, wo "securities industry, utilities" mit Versicherungswesen, öffentliche Einrichtungen statt mit "Bank- und Börsenwesen, Kraftwerke" wiedergegeben ist.- Ein paar Auslassungen (S.9 Z.13 und S. 10 Z.19 sind ja wohl bei der Korrektur entdeckt worden.

Was eine Besprechung des Buches von Fenner betrifft, so ist meine Kenntnis der deutschen Situation zu wenig detailliert, als dass ich mich zu einer Besprechung berufen fühlte.

Mit freundlichen Grüssen

campus
Verlag für Wirtschaft
und Gesellschaft Frankfurt / New York

Oederweg 100
6000 Frankfurt 1
Telefon:
(0611) 55 61 82,
59 05 28

Campus Verlag GmbH, Postfach 240, 6000 Frankfurt 18

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, N.Y. 11024

USA

28.12.76
fs/rh

Sehr geehrter Herr Eckstein,

Besten Dank für Ihren Brief vom 15.12. Wir würden uns bei Ihrem Buch, wie etwa bei Bells Nachindustrieller Gesellschaft, vor allem an den erweiterten akademischen Leserkreis richten. Dazu gehören allerdings auch Führungskräfte in der Wirtschaft, soweit sie sich über ihren engeren Aufgabenkreis hinaus für kulturelle und politische Fragen interessieren.

Ein Paperback von 150 bis 200 Seiten hat einen Ladenpreis von DM 18.- bis 20.-, ungefähr. Für das angesprochene Thema gingen wir auf etwa 3000 Exemplare für die Anfangsauflage.

Honorarvorschüsse sind hierzulande nicht mehr so üblich, dabei könnte man aber bei Manuskriptablieferung durchaus über so etwas sprechen. Für den Verkaufsablauf, Information, Werbung, eher als für die Herstellung, benötigen wir gute 6 Monate. Manuskript im September 77 bedeutet also Erscheinen frühestens im März 1978.

Die Frühjahrsvorschau 1977 lege ich bei. Vielleicht kommt das eine oder andere für eine Besprechung infrage, sicherlich das Buch von Fenner. Aus Müllers "Geld und Geist" wird im MERKUR etwas vorabgedruckt.

Da im April Ostern ist, werde ich im März nach New York kommen. Sagen wir zweite Märzhälfte, Genaues muß ich mir aber erst noch zurechtlegen. Bitte lassen Sie mich jedenfalls rechtzeitig wissen, wann Sie herüberkommen, so daß wir uns nicht verfehlen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Frank Schwoerer

phone 516-466-9871

15.12.1976

Herrn Frank Schwoerer
Campus Verlag
Oederweg 100
6 Frankfurt 1

Sehr geehrter Herr Schwoerer,

Dank für Ihren Brief vom 3.12. mit den Fahnen des Heilbroner-Buches und der heute eingetroffenen Vorrede. Damit komme ich einstweilen zurecht. Das Buch wird im Rahmen eines grösseren Essays erwähnt, der in der ~~F~~ruar-Nummer des Merkur erscheinen soll. Ausserdem dann nach Erscheinen Ihrer Ausgabe Sonderbesprechungen in der NEUEN GESELLSCHAFT und voraussichtlich im NDR.

Es freut mich, dass Sie sich für meinen Buchvorschlag interessieren. Vor einer endgültigen Entscheidung wüsste ich noch gerne vor allem, an welchen Leserkreis sich Ihre Publikationen überwiegend richten; welcher Verkaufspreis für ein Buch von 150-200 Seiten gedacht ist, und welche Anfangsauflage; ferner, wann und in welcher Höhe ein Honorarvorschuss gezahlt würde (ich nehme an, spätestens bei Ablieferung des Manuskripts). Der früheste Termin wäre für mich September 1977 für die Fertigstellung des Manuskripts; welcher Erscheinungstermin vorzuziehen wäre, müssen Sie bestimmen.

Über Details des Inhalts und der Darstellung unterhalten wir uns wohl am besten mündlich. Allzuviel Futurismus liegt mir nicht; ich habe dagegen bereits hier beim vorhergehenden Buch Heilbroners polemisiert (Prospect of Man). Aber natürlich wird man von Trends schreiben und dem von den USA ausgehenden Beispiel. Wann haben Sie vor, nach New York zu kommen? Ich wüsste es gern bald, da ich selbst Reisepläne für März oder April habe und mich dabei soweit wie möglich danach richten möchte.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr

Campus
Verlag für Wirtschaft
und Gesellschaft Frankfurt / New York

Oederweg 100
6000 Frankfurt 1
Telefon:
(0611) 55 61 82,
59 05 28

Campus Verlag GmbH, Postfach 240, 6000 Frankfurt 18

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, N.Y. 11024

U.S.A.

3.12.76
fs/rh

Sehr geehrter Herr Eckstein,

Besten Dank für Ihren Brief vom 22.11. Die deutsche Ausgabe des Heilbroner wird frühestens im Februar fertig sein. Deswegen schicke ich Ihnen gleich mal einen Satzunkorrigierter Fahnenabzüge. Ein Exemplar des Buches schicke ich Ihnen alsbald nach Fertigstellung, sozusagen als Beleg.

In aller Höchstwahrscheinlichkeit werden wir für die deutsche Ausgabe ein Vorwort von Jochen Steffen bekommen. Gerne schicke ich Ihnen eine Kopie, sobald sein Manuskript vorliegt. Das wird aber wohl Weihnachten werden.

Sehr gerne würden wir Sie als Autor zu uns zählen. Allerdings dürfte gegenwärtig im europäischen Interesse an amerikanischen Themen eine gewisse Sättigung eingetreten sein, nachdem sehr viel anläßlich der 200 Jahrfeier erschienen ist. Unsere Möglichkeiten für Ihr Buch dürften sich also in bescheidenen Grenzen halten,"nothing to write home about", sozusagen.

Am besten wäre es wohl, wenn wir gleich, ähnlich wie wir den Heilbroner behandeln, eine Paperbackausgabe veranstalten würden, für welche 200 Druckseiten das ideale wären. Die Honorarvorstellungen dazu sind hierzulande allerdings recht bescheiden, normalerweise fangen wir bei 6% vom Ladenpreis an. Das kann sich bei Erfolg auf zivilere Sätze hinaussteigern.

Terminlich ist zu sagen, daß wir für den Werbe- und Verkaufsablauf mindestens 6 Monate zwischen endgültiger Manuskriptablieferung und Erscheinungstermin brauchen. Da wir Neuerscheinungen gerne im März und im September bringen, wären Termine für endgültige Manuskripte spätestens wiederum September und März.

Bei der Behandlung der einzelnen Themen würden Sie sicher für den deutschen Leser die jeweiligen möglichen Auswirkungen auf die europäische Szene beschreiben. Dies besonder, gewiß, bei den Zukunftsaspekten. Und ohne Ihre Wissenschaftlichkeit untergraben zu wollen, wie wäre es mit größtmöglicher Betonung der futuristischen Aspekte? Für die intelligenteren Leute genügt es, in Vorwort oder Einleitung darauf hinzuweisen, etwa mit Beispielen, wie stark sich viele amerikanische Phänomene mit dem oder jenem timelag in Europa dann widerspiegeln.

-2-

Im Frühjahr komme ich wieder für ein paar Tage nach New York und würde Sie gewiß gerne aufsuchen. Nebenbei, kennen Sie das von Knapp herausgegebene Bändchen über die Deutsch-amerikanischen Beziehungen? Ich lege den Heilbroner Fahnen gleich einmal ein Exemplar bei, vielleicht können Sie es irgendwo erwähnen. Es erhielt vor allen Dingen in Tageszeitungen schon recht gute Besprechungen.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihr

Frank Schwoerer

P.S. Die Heilbroner Fahnen und der Knappband gehen Ihnen mit getrennter Post zu.

GEORGE ECKSTEIN
5 CRICKET LANE
GREAT NECK, NEW YORK 11024

22.11.1976

(f'kfm Herder + Herder)

Copy

CAMPUS VERLAG
Herrn Frank Schwoerer
Postfach 240
6 Frankfurt/M 18

Sehr geehrter Herr Schwoerer,

Dank für Ihren Brief vom 1.11. Gerne erwarte ich das Rezensionsexemplar des Heilbroner-Buches.

Heute kann ich Ihnen mitteilen, dass das Buch im Rahmen eines allgemeineren Artikels in der Januar-Nummer des MERKUR vorbesprochen werden wird, mit einem Hinweis auf die bevorstehende deutsche Ausgabe. Ausserdem werde ich es in einer Sendung über neure amerikanische politische Literatur für den Hessischen Rundfunk besprechen, voraussichtlich März 1977. Dazu wäre mir natürlich für Zitate Ihre Ausgabe erwünscht. Die eine oder andere Einzelbesprechung wird wohl auch noch folgen.

NG

Heute noch eine andere Anfrage. In der Juni-Nr. des MERKUR hatte ich eine längere Arbeit über die Machtverteilung in USA. Ich dachte daran, das Thema zu einem Buch auszuweiten, so etwa 200 Seiten; ungefähr nach dem beiliegenden Abriss. Es schiene mir gut in Ihr Verlagsprogramm zu passen. Zu Ihrer Information, ich bin unabhängiger Publizist; in Deutschland regelmässiger Mitarbeiter an Merkur, Frankfurter Hefte, Neue Gesellschaft, Gewerksch. Monatshefte, und am Norddeutschen, Hessischen und Westdeutschen Rundfunk. 1970 erschien in der Reihe Hanser mein Buch "USA: NEUE LINKE AM ENDE?" Falls interessiert, bitte ich um Ihre Vorschläge betr. Umfang, Termin, Format und Honorarbedingungen. Im Hinblick auf die unter dem neuen Präsidenten zu erwartenden Verschiebungen könnte ich mir ein gutes Publikumsinteresse vorstellen; und als seit beinahe 40 Jahren hier lebender Beobachter bringe ich gewisse Qualifikationen zur Beurteilung mit. (In USA arbeite ich an linken Zeitschriften wie DISSENT und NATION mit)

In Erwartung Ihrer Nachricht bin ich
mit freundlichen Grüssen

George Eckstein

campus
Verlag für Wirtschaft
und Gesellschaft Frankfurt / New York

Oederweg 100
6000 Frankfurt 1
Telefon:
(0611) 55 61 82,
59 05 28

VR
Offen Lo NDR
NG

Campus Verlag GmbH, Postfach 240, 6000 Frankfurt 18

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024

USA

1.11.76
fs/rh

Sehr geehrter Herr Eckstein,

Besten Dank für Ihre Anfrage vom 19. Oktober wegen Robert Heilbroner's Buch, das im März 1977 unter dem Titel "Der Niedergang des Kapitalismus" erscheinen wird.

Ein Rezensionsexemplar werden wir Ihnen dann gerne zuschicken, ebenfalls von anderen Titeln unseres Verlages, welche Sie freundlicherweise besprechen wollten. Wenn Sie mir noch einmal sagen könnten, in welchen Medien dies geschieht, wäre ich Ihnen überaus verbunden.

Heute legen wir unser neuestes Verzeichnis bei und grüßen Sie freundlichst,

Frank Schwoerer

Long Island University
University Center, Greenvale, N.Y.

№ 032642

DATE 07/13/84
DESCRIPTION ISSUES 27-28

CHECK NO. 032642

A/P NO.	PO/CR	VENDOR INV. NO.	AMOUNT
A204755	C74842		5.00

Commuter Ed 11
C1

PLEASE DETACH THIS STUB BEFORE DEPOSITING CHECK

REMITTANCE ADVICE

City Walls Inc.

25 Central Park West, 25R, New York, New York 10023, (212) 541-8423

September 2, 1975

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024

Dear Mr. Eckstein:

We were happy to receive your letter expressing interest in City Walls, Inc. for an article on New York City murals for the NATIONAL ZEITUNG. Enclosed are two black and white photographs of City Walls projects, one by Todd Williams done in Brooklyn, N.Y. in 1974 and the other a trompe l'oeil wall done by Richard Haas for a building on Prince Street in Soho, Manhattan, completed in 1975. We would appreciate it greatly if these prints could be returned to us after you are finished with them. We are also sending on to you some background material on City Walls and some post cards of a few other City Walls projects.

We would be pleased to have you visit our office at 25 Central Park West to look over our slide library of City Walls and other public arts projects if you wish. We hope that the enclosed material is helpful and look forward to seeing your article in the NATIONAL ZEITUNG.

Sincerely,

Doris C. Freedman

Doris C. Freedman
President
City Walls, Inc.

Doris C. Freedman, *President*
Robert Wiegand, *Vice-President*
Mel Pekarsky, *Vice-President*
Stephen W. Greiner, *Secretary*
Louis Bernstein, *Treasurer*

BOARD OF DIRECTORS

Jason Crum, *Chairman*
Richard Anuskiewicz
William Bernhard
Peter Blake
Nassos Daphnis
Allan D'Arcangelo
Arthur Drexler
Alvin Loving
Maurice Nessen
Tania
Todd Williams

ARTIST	LOCATION	TITLE	DATE
Alvin Loving	103 West 42nd Street Manhattan	Untitled	July 1973
Knox Martin	520 West 20th Street Manhattan (Seen from West Side Highway)	Venus	September 1971
Forrest Myers	599 Broadway (On Houston Street), Manhattan	Untitled	December 1973
Mel Pekarsky	Bleecker & Lafayette Streets, Manhattan	Untitled	May 1970
Mel Pekarsky	Mulberry & Houston Streets, Manhattan (Saint Barnabas Mission)	Untitled	July 1971
Mel Pekarsky	Houston & Crosby Streets Manhattan	Untitled	September 1972
Mel Pekarsky	557 Third Avenue Manhattan	Untitled	September 1973
Mel Pekarsky	Doyle Park, Yonkers	Untitled	May 1974
Jay Rosenblum	110 Trinity Place Manhattan	Untitled	November 1972
Tania	10 Evergreen Avenue Brooklyn	Untitled	April 1967
Tania	4 Bryant Avenue, Bronx	Untitled	September 1968
Tania	Mercer & Third Streets	Untitled	June 1970
Tania and Nassos Daphnis	Broadway & 43rd Street Manhattan, (Arlen Project)	Construction Process Environment	June 1971
Robert Wiegand	9th Street between 1st and 2nd Aves. Manhattan	Juliette	September 1967
Robert Wiegand	Astor Place, Manhattan	At the Astor Bar	August 1968
Robert Wiegand	Church & Reade Streets Manhattan	Untitled	August 1969
Robert Wiegand	53rd Street & Park Avenue Manhattan (Lever House)	Leverage	September 1970
Robert Wiegand	162-04 Jamaica Avenue (Federal Reliance Bank) Queens	Untitled	November 1972

ARTIST		LOCATION	TITLE	DATE
Todd Williams	BK	Livingston & Bond Streets	Untitled	July 1970
Todd Williams	BK	530 Dean Street, Brooklyn	Untitled	November 1973
Todd Williams	BK	531 Bergen Street Brooklyn	Untitled	May 1974
Richard Haas		114 Prince Street	Untitled	April, 1975

JERSEY CITY, NEW JERSEY - OCTOBER 1972

Richard Anuszkiewicz	Goodman Stores 830 Bergen Avenue	Untitled	October 1972
Walter Darby Bannard	Charles Men's Wear 50 Journal Square	Untitled	October 1972
Clarence Carter	791 Bergen Avenue	Untitled	October 1972
Reginald Neal	121 Newark Avenue	Untitled	October 1972

City Walls Inc.

25 Central Park West, 25R, New York, New York 10023, (212) 541-8423

WHAT IS CITY WALLS, INC... A BRIEF HISTORY

In 1967, Allan D'Arcangelo, encouraged and supported by David Bromberg, city planner, painted an exterior wall, which had been left exposed when the building next to it was torn down on East 9th Street in Manhattan. When D'Arcangelo completed his wall painting, the visual and psychological effect on the community was startling! The drab, dismal atmosphere of the block had been transformed by his bright, illusionary landscape. It also demonstrated new possibilities for artists who were concerned with the heightened urban decay of New York City and/or challenged by the scale and the idea of working outside of the traditional studio, gallery and museum setting.

Almost immediately, other artists responded to the potential of this new kind of "public art". Jason Crum, Robert Wiegand, and Tania painted walls during the same year. The effect on the urban environment did not go unnoticed by the city government, architects and community groups.

The need for some kind of organization to work with the artists and the communities became necessary as interest and excitement grew. In 1970, with the help of the J. M. Kaplan Fund, City Walls, Inc. was formed as a public service, non-profit, tax-exempt organization.

Richard Anuszkiewicz, Walter Darby Bannard, Clarence Carter, Nassos Daphnis, Alvin Loving, Forrest Myers, Reginald Neal, Mel Pekarsky, Jay Rosenblum, and Todd Williams have all participated in the expanding City Walls program. To date, these artists have painted thirty-six walls in neighborhoods throughout Manhattan, the Bronx, Brooklyn and Queens.

During the past three years, City Walls, Inc. has been consultant to business and community groups, government and civic agencies. Continuing support has enabled City Walls, Inc. to share knowledge and experience with diverse groups throughout New York City as well as in Chicago, Detroit, Jersey City, Philadelphia, Syracuse, Boston, Cincinnati, Atlanta, San Francisco, and as far away as Toronto, Tokyo, Tel Aviv, Paris, London, and Hannover, all of which have created their own city walls programs.

City Walls, Inc. continues primarily to work with artists and communities concerned with the visual environment. It provides expertise in dealing with city red tape and coordinates the artist with the contractor, landlord and community.

Integrating the artist and his work into everyday urban life cannot fail to enrich the quality of life in our cities.

Doris C. Freedman, President
City Walls, Inc.

May 14, 1974

Doris C. Freedman, *President*
Robert Wiegand, *Vice-President*
Mel Pekarsky, *Vice-President*
Stephen W. Greiner, *Secretary*

BOARD OF DIRECTORS

Jason Crum, *Chairman*
Richard Anuskiewicz
Peter Blake
Nassos Daphnis
Allan D'Arcangelo
Alvin Loving
Maurice Nessen
Tania

Commentary

165 East 56 Street
New York, New York 10022
PLaza 1-4000

April 10, 1972

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, N.Y. 11024

Dear Mr. Eckstein:

I'm afraid we won't be able to use this essay in Commentary, but I was glad to have the chance to see the manuscript, and I hope you'll continue to keep us in mind for the future.

Yours,

Neal Kozodoy
Executive Editor

NK/hc
Enc.

March 29, 1972

Mr. Neal Kozodoy
COMMENTARY
165 East 56 Street
New York, NY 10022

Dear Mr. Kozodoy,

having been absorbed in finishing a book for a German publisher for a March deadline, I could not until now follow through on my essay on Ed Bullins, the subject of our correspondence last October.

I am enclosing it herewith for your consideration and will appreciate an early decision.

Sincerely yours,

Commentary

165 East 56 Street
New York, New York 10022
PLaza 1-4000

October 29, 1971

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024

Dear Mr. Eckstein:

Many thanks for your note of October 22 to Mr. Podhoretz, who is currently away from the office. I'm not sure the piece you describe will be right for Commentary, but we'll of course be happy to consider it. I look forward to receiving the manuscript soon.

Yours,

Neal Kozodoy
Executive Editor

NK/hfc

October 22, 1971

Mr. Norman Podhoretz
Editor
COMMENTARY
165 East 56 Street
New York, NY 10022

Dear Mr. Podhoretz,

I am working on an evaluation of the work of Ed Bullins, the black playwright, whose work I have followed for some time and with whom I recently had occasion to talk about his work and his general views, including those on Jews/Zionism.

I wonder whether COMMENTARY might be interested in this essay. For your information, I have been a contributor to DISSENT, the NATION (most recently a review of the Revel book in their October 4 issue), and I have been writing regularly on the American scene for various German and Swiss publications. A book on the end of the American New Left was published in Germany in 1970.

Please advise.

Sincerely,

Are you keeping up with the latest Confrontation?

req. 1 copy to be emailed free of charge to Hedwig P.

order for 4 copies $12.00 check mailed 6/25

W Gerling
W Jonling W Glaser
~~Liberoff~~ Harmon-Horn
~~contributor~~

Stephen Jeremias Townsley ~~Sidney~~ Daniel Rega B. Ruth Fuhr Heinz Petrowitz Gustave Stern Ernest Wile mailed 6/25

A Literary Journal
of Long Island University

Martin Tucker, Editor
English Department,
C.W. Post of L.I.U.,
Greenvale, N.Y. 11548
516- 299-2391

June 6, 1984

Dear Contributor,

I am writing to inform you of a new delay in our 1984 schedule. I apologize for any inconvenience.

The new issue, a double one of 352 pages with the special theme of "Exile and the Writer," has been promised to us by the printer during the first week of July. The printer has had all our material in hand since March (and most of it since mid-February); I can only hope his new promise will be kept; it is time. The printer himself has experienced difficulties with his sub-contractors; hence the reasons, he informs us, for the delays.

PLEASE LET US KNOW IF YOU PREFER TO HAVE YOUR COPY SENT IN JULY OR AUGUST OR IF YOU PREFER TO RECEIVE IT IN SEPTEMBER, AND OF ANY SUMMER ADDRESS IF DIFFERENT FROM YOUR REGULAR ADDRESS.

The cost of this special issue is $6.00. Contributors receive one free copy and as many additional copies they wish at half-price. 2 or 3

I am also enclosing our regular list sheet (we have followed this procedure since 1980) by which we inform friends and acquaintances of the work of contributors in each issue. Such lists are held in strict confidence and are used only to inform the people listed of the contributor's work. Returning the list to us with names and addresses is a great aid to our magazine, and helps to promote your work.

Our contributors payments will be arriving shortly. Because of increased printer's costs, we have had to reduce fees slightly. We are sorry about this decision, but we have adopted it as a last resort. Should any grant moneys ensue, we will raise our fees to contributors.

Thanks for your patience, interest and encouragement. The magazine has weathered many delays and storms, but it is alive and healthy.

With best wishes,
Sincerely,

Martin Tucker

Martin Tucker

P.S. Please note the NEW address above.
P.P.S. IF YOU WISH TO AID THE MAGAZINE WITH TAX-DEDUCTIBE CONTRIBUTION, we would be grateful. Please make all checks payable to CONFRONTATION and mail to me at the above new address. Thank you.

Martin Tucker
Compilation
1/23/81

George Eckstein:

Henry Pachter: WEIMAR ETUDES.

Columbia University Press, 1982, 379 p.

Among the German intellectual emigrés, there are few left whose conscious experience reaches from the end of the German Empire in 1918 to the present. One who lived, learned and suffered through these decades of upheavals, and has analysed them in their various aspects with a shapp mind and, at times, with a sharp tongue, was the political scientist and historian HENRY PACHTER, Born 1907 in Berlin, he was old enough to have experienced World War I, the breakdown of the Kaiser's Reich, the half-hearted Weimar Republic, and its fall under the onslaught of National Socialism.

His studies at the prominent universities of Freiburg and Berlin had brought him in contact with leading liberal Professors, and his political interest/radical students and workers.(His book contains fine capsule portraits of some of them). Because of his political activities, he had to flee the Third Reich after a few months for France. After an exciting interim in Paris, he arrived in this country in 1941, and found here a great challenge to adjust and enlarge his historical, political and philosophical perspectives.

Always an original and open mind, he conveyed these perspectives to his students at the New School and other institutions of learning, and put them down in numerous articles and essays in academic and politico-cultural magazines such as DISSENT (which he helped found) and DAEDALUS, and in historical works, among them "MODERN GERMANY", a history of Germany in the 20th century, and "PARACELSUS", a biography of the famous physician

George Eckstein:

Henry Pachter: WEIMAR ETUDES

Columbia University Press, 1982 , 379 p.

Among the German intellectual emigres, there are few left whose conscious experience reaches from the end of the German Empire in 1918 to the present. One who has lived, learned and suffered through these decades of upheavals, and has analysed them in their various aspects with a sharp mind and, sometimes, with a sharp tongue, was the political scientist and historian HENRY PACHTER. Born 1907 in Berlin, he was old enough to experience World War I, the breakdown of the Empire, the half-hearted Weimar Republic, and its fall under the onslaught of National Socialism. Shortly thereafter, he fled Germany for FRance. After an exciting interim in Paris, he arrived in this country in 1941, and found here a great challenge to enlarge his historical, political and philosophical perspectives.

and alchemist during the time of upheaval at the end of the Middle Ages. Under the somewhat unhappy title "WEIMAR ETUDES" he collected, shortly before his death, a selection of these essays, framed by two new longer autobiographical fragements about the formative years of his youth in Germany, and about his years as emigrant in France and America. He did not live to see the published work, faithfully completed by his widow and one of his former students.

The book shows the wide range of his mind and interests: language, philosophy, psychology, politics, literature, art, always set in an historical context. His judgment of Weimar Culture, some of whose leading representatives he portrays, is conflicting. He correctly considers it as the heritage of the creative turn of the century: Expressionism, twelve-tone music, Bauhaus style, relativity theory, psychoanalysis; in many ways fed from foreign sources, especially American (Jazz, Film, Literature) and Russia (Eisenstein). The Weimar intellectuals, he shows, had been neither as influential nor as leftist as today they are often assumed to have been; there were plenty conservatives among them. As he points out: "Weimar culture .. was born out of protest against Weimar politics and Weimar's social structure. Weimar went down precisely because it tried to impose republican policies on a social-political structure that had not overcome its imperial antecedents." [p.308]

In some respects, the most interesting parts of the book are the most personal ones, the two framing chapters. Pachter's contemporary can find here a variant of his/her own experience; to a new generation those turbulent years become concrete in personal fate:

In Germany, the liberal Jewish-bourgeois parental home; a a radical Youth Movement led by Hans Litten who later, as defense lawyer in a famous political trial, forced Hitler to testify under oath before a Weimar court, and paid for it with a martyrdom in the Oranienburg KZ; the meeting and lifelong friendship with Karl Korsch, the first and most persistent Marxist critic of Lenin. The sharpening of social and political tensions directed Pachter's youthful political activity toward the radical Left; but he never lost his critical attitude toward simplistic dogmatism.

In France, Pachter's first exile after Hitler's takeover in 1933, he was faced by the mixed experience common to most refugees: police chicanery and economic predicament; the solidarity and the inevitable narrowness of emigrant life; but also the exciting experience of the Popular Front and the Spanish Civil War. After the fall of France came the salvation in the USA of President Roosevelt. Here he managed successfully the complex ambivalence between European heritage and the very different, but surprisingly open-armed new surroundings. The alienation of the German-Jewish intellectual began to dissolve. In Pachter's words [p.336]:

"For once, it was possible to identify with a living state, and we gladly exchanged European ideologies for the absorbing... adventure of American pragmatism."

He points to some of the many examples of mutual enrichment:[p.354]

"It was a fortunate coincidence that precisely at the moment when America lost her innocent faith in everlasting harmony and progress, she became host to people ... whose personal experiences had made them singularly sensitive to the crisis of the Western mind."

campus

Sozial-wissenschaften

Soziologie
Politikwissenschaft
Politische Ökonomie
Sozialgeschichte
Psychologie

Neue Bücher 1976/77

Neuerscheinungen

Sachbuch

Daniel Bell

Die nachindustrielle Gesellschaft

2. Auflage 1976. 392 S., 15,2x24 cm, geb., DM 38,–, ISBN 3-593-32125-4

„Die sorgfältig fundierte Analyse von Bell scheint mir deswegen die wichtigste gesellschaftliche Trendanalyse der letzten Jahre zu sein, weil sie nicht hochstapelt, sondern mit faktischen Pfunden wuchert, die die Sozialwissenschaften durchaus aufzuweisen haben. Sie ist darüberhinaus von einer hohen Aktualität . . ."
Bayerischer Rundfunk

„Seit Joseph Schumpeters Buch über „Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie" von 1950 ist kaum ein so komplexes, reichhaltiges und so viele Fragen aufwerfendes Buch erschienen wie dieses."
Hessischer Rundfunk

Berger, Berger, Kellner

Das Unbehagen in der Modernität

1975. 210 S., 13,9x21 cm, geb., DM 32,–
ISBN 3-585-32061-9

Das Unbehagen in der Moderne ist eine nur vordergründig erkannte Erscheinung in unserer Zeit. Die Autoren analysieren, weshalb der technische Fortschritt zur Verselbständigung bestimmter Institutionen führte, die neue soziale Verhaltensmuster notwendig machte und dem Einzelnen keinen deutlich erkennbaren Platz in der Gesellschaft läßt.
„Beeindruckend ist die Fähigkeit der Autoren, den universalen Charakter der Modernität hervorzuheben".
FAZ

Samuel Brittan

Die Ökonomie der Freiheit
Plädoyer für eine liberale Wirtschaft

1976. 213 S., 13,9x21 cm, kart., DM 28,–
ISBN 3-593-32131-9

Für Samuel Brittan ist die richtige Marktwirtschaft ein Werkzeug menschlicher Freiheit und ein Weg zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse, die stärkste Kraft für die Ausdehnung der persönlichen Freiheit. Zwar können die Unternehmen mit einem erheblichen Maß „moralischer" Gebote leben, aber das Gewinnstreben wird sich solchen Einengungen stets widersetzen und trachten, den Bereich des Erlaubten auszudehnen.

Das Buch behandelt ein breites Spektrum von Themen, von utilitaristischer Ethik über Gleichheit, persönliche Freiheit bis zur Ökonomie des Sozialismus. Das Ergebnis ist eine moderne Darstellung des „klassischen" Liberalismus als gesellschaftspolitische Grundlage. Im Gegensatz zu den meisten Vertretern dieser Position ist sich Brittan aber vieler Aspekte der linken Kritik bewußt. Er bringt eine undogmatische und sehr anregende Auseinandersetzung mit vielen politischen Positionen, wobei seine eigene Position konsequent herausgestellt wird gegenüber rechten wie linken Lehrmeinungen.

Quellen und Studien zur Sozialgeschichte

Karl Marx

Über Formen vorkapitalistischer Produktion

Vergleichende Studien zur Geschichte des Grundeigentums
Herausgegeben von H.-P. Harstick
„Quellen und Studien zur Sozialgeschichte", hg. vom Internationalen Institut für Sozialgeschichte Amsterdam, Band 1

1976. ca. 450 S., 15,2x24 cm, geb., Subskriptionspreis ca. DM 75,–, danach ca. DM 85,–
ISBN 3-593-32136-X, November 1976

Der erstmals aus dem handschriftlichen Nachlaß von Karl Marx edierte Text belegt die Intensität der Marxschen Studien auf einem Gebiet, zu dem bisher nur eine skizzenhafte Darstellung in den mehr als 20 Jahre zuvor abgefaßten Grundrissen vorlag. Die Exzerpte aus Kovalevskijs 1879 veröffentlichtem Werk über den Gemeindelandbesitz sind zweifellos die geschlossenste Darstellung von Marx über „Formen, die der kapitalistischen Produktion vorhergehen", und gleichzeitig ein aufschlußreiches Dokument zur Genesis des Marxschen Denkens.
Die Marx-Diskussion, insbesondere die Auseinandersetzung über die Periodisierung und asiatische Produktionsweise erhält durch die kritische Ausgabe eine neue Quellengrundlage.

M. M. Kovalevskij

Obščinnoe zemlevladenie.
Pričiny, chod i posledstvija ego ražlozenija

(Der Gemeindelandbesitz. Ursachen, Verlauf und Folgen seines Zerfalls).
Neudruck der russischen Originalausgabe Moskau, F. B. Miller, 1879. Mit einer Einleitung von H.-P. Harstick

1976. ca. 250 S., 15,2x24 cm, geb., Subskriptionspreis ca. DM 60,–, danach ca. DM 70,–
ISBN 3-593-32165-3, November 1976

Marx hat sich im Zuge breit angelegter Studien zur Geschichte des Grundeigentums sehr intensiv mit dem heutzutage äußerst seltenen Werk auseinandergesetzt, von dem außer dem erhaltenen Marxschen Handexemplar lediglich noch drei weitere Exemplare existieren.
Kovalevskijs „Gemeindelandbesitz" dokumentiert den Stand der vergleichenden rechts- und verfassungsgeschichtlichen Forschung in den letzten Lebensjahren von Marx, wobei Kovalevskij seine Studie primär außerhalb des traditionellen Forschungsgebietes der vergleichenden Jurisprudenz ansiedelt und als Untersuchungsziel eine vergleichende historische Darstellung der Agrarverfassung Mexikos, Perus, Algeriens und Indiens einerseits und Deutschlands und der Schweiz andererseits postuliert.

Wissenschaftlicher Beirat Kritische Sozialwissenschaft:

Franz Dröge, Bremen; Klaus Holzkamp, Berlin; Klaus Horn, Frankfurt am Main; Urs Jaeggi, Berlin; Ekkehart Krippendorff, Bologna; Hans Joachim Krüger, Gießen; Wolf-Dieter Narr, Berlin; Frieder Naschold, Berlin, Claus Offe, Bielefeld; Jürgen Ritsert, Frankfurt am Main; Erich Wulff, Hannover

Campus Studium Kritische Sozialwissenschaft

Bader, Berger, Ganßmann, Knesebeck

Einführung in die Gesellschaftstheorie

Gesellschaft, Wirtschaft und Staat bei Marx und Weber

Band 1: 1976. ca. 250 S., 12,2x18,7 cm, Pbck., DM 18,–, ISBN 3-593-32525-X, Bd. 525

Band 2: 1976. ca. 250 S., 12,2x18,7 cm, Pbck., DM 18,–, ISBN 3-593-32526-8, Bd. 526

Die theoriegeschichtlich und politisch bedeutendsten Theorien von Marx und Weber werden einander gegenübergestellt und auf diesem Wege das Verständnis der Grundfragen der Gesellschaftstheorie ermöglicht. Die Autoren verfolgen die beiden Theorien in drei Bereichen: Gesellschaftstheoretische Grundlagen, kapitalistische Wirtschaftsordnung und politisches Herrschaftssystem.

Der systematische Vergleich dieser kontroversen Theorien bietet den Vorteil, vom Zwang, auf alle Fragen definitive Antworten geben zu müssen, zu entlasten. Indem jeweils zwei, oft konträre Lösungsvorschläge zu den strittigen Grundfragen vorgeführt werden, kann sich der Leser selbst eine begründete Meinung über Stärken und Schwächen der diskutierten Theorien bilden.

Blanke, Jürgens, Kastendiek
Kritik der Politischen Wissenschaft

Analysen von Politik und Ökonomie in der bürgerlichen Gesellschaft

Band 1: 1975. 272 S., 12,2x18,7 cm, Pbck., DM 17,–, ISBN 3-585-32504-1, Bd. 504

Band 2: 1975. 218 S., 12,2x18,7 cm, Pbck., DM 16,–, ISBN 3-585-32505-X, Bd. 505

In diesem Werk wird die Entwicklung politik-wissenschaftlicher Konzeptionen, wesentlicher inhaltlicher Aussagen zum Verhältnis von Staat und Gesellschaft sowie zu den ökonomischen Funktionen des Staates im Kapitalismus dargestellt.

Stanley Diamond
Kritik der Zivilisation

Anthropologie und die Wiederentdeckung des Primitiven

1976. 278 S., 12,2x18,7 cm, Pbck., DM 19,–
ISBN 3-593-32529-2, Bd. 529, September 1976

Die etablierte Kultur- und Fortschrittsgläubigkeit der kapitalistischen Welt ist durch die reale Entwicklung der zivilisierten Gesellschaften zunehmend ins Wanken geraten. Ihre Errungenschaften enthüllen immer mehr ihre negative Kehrseite. Diamonds Untersuchung des Bruchs zwischen primitiver und zivilisierter Kultur und Lebensform schärft den Blick für die Ursachen der sich vertiefenden Krise der westlichen Zivilisation.

„In einem Jahrhundert, in dem amtliche Definitionen der menschlichen Natur zum Gesetz und durch staatliches Handeln durchgesetzt werden, müssen wir zur Wurzel zurückkehren. Die ‚Wurzel ist der Mensch', sagt Marx. Mit der Entmystifizierung unserer Zivilisation und der konkreten Explikation des Seins in primitiven Gesellschaften schreibt Diamond die Prolegomena für eine marxistische Ethnologie und eine existenzielle Anthropologie". (Eric R. Wolff)

Klaus Dörner
Diagnosen der Psychiatrie

Über die Vermeidungen der Psychiatrie und Medizin

1975. 178 S., 12,2x18,7 cm, Pbck., DM 14,–
ISBN 3-593-32513-6, Bd. 513

Die Psychiatrie in der Bundesrepublik als Wissenschaft und Institution befindet sich erst auf dem Weg zur Gegenwart. Ihre Entwicklung hat wesentliche Anstöße erhalten durch eine historisch-sozialwissenschaftliche Erweiterung ihrer Fragestellungen, dann durch die antiautoritäre und institutionenkritische Bewegung. Sie ist heute gekennzeichnet durch organisatorische Veränderungen ihrer therapeutischen Praxis.
Dörners Arbeiten, gleichzeitig Dokumente und Analysen dieser Entwicklung, illustrieren exemplarisch den Wandlungsprozeß der traditionellen Psychiatrie hin zur Sozialpsychiatrie.

Murray Edelman
Politik als Ritual

Die symbolische Funktion staatlicher Institutionen und politischen Handelns

1976. 212 S., 12,2x18,7 cm, Pbck., DM 16,–
ISBN 3-593-32512-8, Bd. 512

Was staatliche Organe und Akteure produzieren, ist nicht allein Politik im Sinne konkreter Gesetze, Maßnahmen und Entscheidungen. Sie erzeugen gleichzeitig auch ein bestimmtes Erscheinungsbild von ihrem eigenen Tun und Wollen wie der Realität, mit der sie sich politisch auseinandersetzen. Diese „Selbstinszenierung" der Politik ist mit dem Begriff der Manipulation nur unzureichend zu fassen. Sie bedient sich der Ängste, Hoffnungen und Identitäten der Bürger, um ihnen die Ergebnisse der Politik und die bestehenden Machtstrukturen akzeptabel zu machen.

Dieser theoretische Ansatz, der wie kein anderer die kritische politikwissenschaftliche Forschung in den USA der 60er und 70er Jahre beeinflußt hat, gibt wichtige Impulse für die bei uns wieder aktuell werdende Frage nach der Legitimität und Selbstlegitimation politischer Herrschaft.

Josef Esser
Einführung in die materialistische Staatsanalyse

1975. 182 S., 12,2x18,7 cm, Pbck., DM 14,–
ISBN 3-593-32514-4, Bd. 514

Ziel dieser Einführung ist es, die verschiedenen Varianten materialistischer Staatsanalyse vorzuführen, immanent zu kritisieren und ihr Verhältnis zur Marxschen Kritik der Politischen Ökonomie zu klären.

Klaus Jürgen Gantzel (Hg.)
Herrschaft und Befreiung in der Weltgesellschaft

1975. 283 S., 12,2x18,7 cm, Pbck., DM 19,–
ISBN 3-585-32506-8, Bd. 506

Im Mittelpunkt dieses Bandes mit Beiträgen von K. W. Deutsch, J. Galtung, A. G. Frank, H. Elsenhans u. a. stehen die Entwicklung der Weltarbeitsteilung, die Herrschaftsstrukturen des internationalen Systems und die (r)evolutionären Befreiungstendenzen.

Brigitte Geissler, Peter Thoma (Hg.)
Medizinsoziologie

Einführung in ihre Grundbegriffe und Probleme

1975. 295 S., 12,2x18,7 cm, Pbck., DM 20,–
ISBN 3-585-32509-2, Bd. 509

Eine problemorientierte Darstellung der zentralen Gegenstandsbereiche der Medizinsoziologie, die methodologisches Grundwissen anhand empirischer Fakten vermittelt.

Rolf-Richard Grauhan (Hg.)
Lokale Politikforschung

Band 1: 1975. 191 S., 12,2x18,7 cm, Pbck., DM 15,–, ISBN 3-585-32510-6, Bd. 510

Band 2: 1975. 227 S., 12,2x18,7 cm, Pbck., DM 16,–, ISBN 3-585-32511-4, Bd. 511

Eine Einführung in die Probleme und eine Dokumentation des Standes der Lokalen Politikforschung.

Ute Holzkamp-Osterkamp
Grundlagen der psychologischen Motivationsforschung Band 1 + 2

Texte zur Kritischen Psychologie, Band 4/1, 4/2, Psychologisches Institut der FU Berlin

Band 1: 1975. 370 S., 12,2x18,7 cm, Pbck., DM 22,–, ISBN 3-593-32520-9, Bd. 520

Band 2: 1976. ca. 484 S., 12,2x18,7 cm, Pbck., ca. DM 24,–, ISBN 3-593-32521-7, Bd. 521, Oktober 1976.

Ziel dieser historischen Analyse ist die umfassende wissenschaftliche Herausarbeitung wesentlicher Züge des emotional-motivationalen Aspekts des menschlichen Handelns in der bürgerlichen Gesellschaft.
Schwerpunkt des 2. Bandes ist die Auseinandersetzung mit der Psychoanalyse. Dabei geht es nicht nur um die inhaltliche Kritik ihrer Grundbegrifflichkeit, sondern vor allem um die Herausarbeitung ihres Erkenntnisgehaltes als Weiterentwicklung der Gesamtkonzeption der „Kritischen Psychologie".

Niels Kadritzke
Faschismus und Krise

Zum Verhältnis von Politik und Ökonomie im Nationalsozialismus

1976. 216 S., 12,2x18,7 cm, Pbck., DM 16,–
ISBN 3-593-32528-4, Bd. 528

Ist der Faschismus eine eigenständige Gesellschaftsformation jenseits des Kapitalismus oder eine besondere Variante kapitalistischer Krisen-

bewältigung? Die Beantwortung dieser Frage hängt ab von der Klärung des Verhältnisses von Politik und Ökonomie, das nach wie vor die Faschismusdiskussion beherrscht.

Unter dieser Fragestellung wird, ausgehend von einer Darstellung der zeitgenössischen Faschismusanalyse der KPD-Opposition, die neuere marxistische und nichtmarxistische Faschismusforschung kritisiert und weitergeführt. Dabei werden die zentralen Probleme sowie die politische Aktualität einer materialistischen Faschismusanalyse herausgearbeitet. In dem Buch wird gleichzeitig eine entscheidende Phase der Geschichte der Arbeiterbewegung lebendig, ohne deren Kenntnis ein Verständnis des deutschen Faschismus nicht möglich ist.

Ekkehart Krippendorff
Internationales System als Geschichte

Einführung in die internationalen Beziehungen 1

1975. 187 S., 12,2x18,7 cm, Pbck., DM 15,-
ISBN 3-585-32507-6, Bd. 507

Internationale Politik ist nur durch die Analyse ihrer Geschichte verstehbar. Der Autor entwickelt daher den Entstehungsprozeß des Internationalen Systems vom Zeitalter der Entdeckungsfahrten über den Kolonialismus bis zur gegenwärtigen Form des Imperialismus.

Christa Rebell
Sozialpsychiatrie in der Industriegesellschaft

Arbeitsbedingungen, psychische Erkrankungen und psychiatrische Versorgung

1976. 152 S., 12,2x18,7 cm, Pbck., DM 13,–
ISBN 3-593-32523-3, Bd. 523

Diese Einführung in wichtige Probleme einer sozialen Psychiatrie gibt einen Überblick über die Ergebnisse sozialpsychiatrischer Untersuchungen und die Intentionen der Reformbewegung in der Psychiatrie: die Einbeziehung sozialer Faktoren in die Therapie und die Herstellung der Chancengleichheit in der psychiatrischen Versorgung.

Im Mittelpunkt stehen die Veränderungen der Arbeitsbedingungen für die Masse der Beschäftigten, die, so die These, einen entscheidenden Einfluß auf die Entstehung von psychischen Erkrankungen gewonnen haben.

Jürgen Ritsert
Wissenschaftsanalyse als Ideologiekritik

1975. 172 S., 12,2x18,7 cm, Pbck., DM 13,–
ISBN 3-585-32501-7, Bd. 501

Die in diesem Band zusammengefaßten Beiträge erläutern die ideologiekritische Funktion von Wissenschaftsanalyse und sind selbst ausgeführte Beispiele für Wissenschaftskritik.

Volker Schurig
Naturgeschichte des Psychischen

Texte zur Kritischen Psychologie, Bd. 3/1 u. 3/2
Psychologisches Institut der FU Berlin

Band 1: 1975. 202 S., 12,2x18,7 cm, Pbck., DM 17,–, ISBN 3-593-32518-7, Bd. 518

Band 2: 1975. 226 S., 12,2x18,7 cm, Pbck., DM 18,–, ISBN 3-593-32519-5, Bd. 519

Die Evolution psychischer Prozesse von einfachsten tierischen Organismen bis zu den höheren Säugetieren wird in dieser Naturgeschichte auf materialistischer Grundlage in ihren wichtigsten Entwicklungsstufen systematisiert. Die Darstellung basiert auf einer Integration genetischer, physiologischer und ethologischer Theorien.

Volker Schurig
Die Entstehung des Bewußtseins

Texte zur Kritischen Psychologie, Band 5
Psychologisches Institut der FU Berlin

1976. 345 S., ca. 40 Abb. u. Tabellen,
12,2x18,7 cm, Pbck., DM 19,–,
ISBN 3-593-32522-5, Bd. 522

Im Anschluß an die in der gleichen Reihe erschienene „Naturgeschichte des Psychischen" wird in diesem Band die allgemeine historische Ableitung des Bewußtseins als höchste Entwicklungsstufe des Psychischen herausgearbeitet.

Schweitzer, Mühlenbrink, Späth
Über die Schwierigkeit soziale Institutionen zu verändern

Entwicklungsarbeit im sozialpädagogischen Feld 1

1976. ca. 220 S., 12,2x18,7 cm, Pbck., DM 18,–
ISBN 3-593-32508-X, Bd. 508, September 1976

Selten und schwierig sind Versuche, in studentischer Selbstorganisation eine Alternative zur herkömmlichen sozialpädagogischen Ausbildung zu schaffen. In dieser Dokumentation eines solchen Versuchs werden die Probleme der Verbindung sozialwissenschaftlicher Theoriebildung und Forschungspraxis mit der Berufspraxis in sozialpädagogischen Arbeitsfeldern anhand praktischer Erfahrungen in einem Kinderheim reflektiert.

Die Autoren erhärten die These, daß die Zwänge bürokratischer Institutionen im Sozialbereich und reale Veränderungsmöglichkeiten nur durch praktische Tätigkeit im Milieu des sozialen Feldes erkannt werden können. Gleichzeitig entwickeln sie einen über die gängigen Modelle von Handlungsforschung hinausgehenden Feldforschungsansatz.

Rainer Seidel
Denken – Psychologische Analyse der Entstehung und Lösung von Problemen

Texte zur Kritischen Psychologie, Band 6
Psychologisches Institut der FU Berlin

1976. ca. 224 S., 12,2x18,7 cm, Pbck., DM 18,–
ISBN 3-593-32527-6, Bd. 527, Oktober 1976

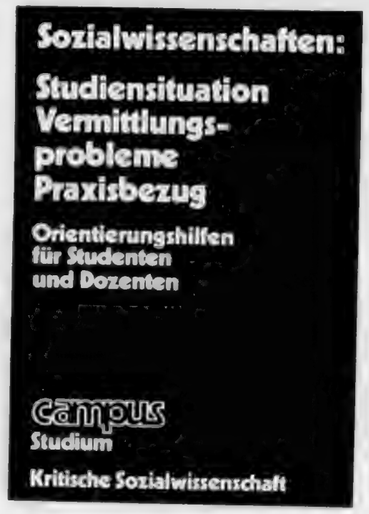
Menschliche Tätigkeit, angefangen vom Alltagsleben bis zum wissenschaftlichen Arbeiten, ist strukturiert durch Probleme und deren Lösung. In der Psychologie erscheint die Problembezogenheit des Denkens überwiegend verkürzt als Theorie des Problemlösens, während die Entstehung und Entwicklung von Problemen als Anfang des Denkprozesses vernachlässigt werden.

In diesem Band wird in historischer Analyse ein umfassender Begriff des Problems als eines notwendigen Entwicklungsmoments gesellschaftlicher Lebenstätigkeit ausgearbeitet. Anhand der Analyse zweier geschichtlicher Problemprozesse (Erfindung der Dampfmaschine durch Watt und Entstehung der Mehrwerttheorie von Marx) wird u. a. die „abgeschlossen"-formale Form des Problemdenkens und ihr Verhältnis zu begreifender Erkenntnis untersucht.

Sozialwissenschaften: Studiensituation, Vermittlungsprobleme, Praxisbezug

Orientierungshilfen für Studenten und Dozenten

1976. ca. 240 S., 12,2x18,7 cm, Pbck., ca. DM 12,–
ISBN 3-593-32517-9, Bd. 517, September 1976



Studienreglementierung, Numerus Clausus, politische Disziplinierung und die Verschlechterung der ökonomischen Lage der Studenten wie auch der Arbeitsbedingungen der Dozenten haben die Studiensituation in den sozialwissenschaftlichen Fächern entscheidend verändert. Existenzangst, unklare Berufsperspektive und politische Orientierungslosigkeit führen bei den Studenten einerseits zu Motivationsdefiziten und resignativen Anpassungsprozessen, andererseits verstärken sich die Forderungen nach Klärung des „Praxisbezugs" der Lehrangebote.

Die Fragestellungen und Probleme sind an allen Universitäten ähnlich, isoliert jedoch sind die Versuche, sich gegen die Verschärfung der Studienbedingungen zu wehren. Zweck dieses Buches ist es, durch die Reflexion universitärer Alltagserfahrungen Anstöße für die bei allen Beteiligten eher diffus ablaufenden Diskussionen zu geben, um der zunehmenden Verschulung des Studiums mit all ihren fatalen Folgen entgegenzuarbeiten.

Gisela Ulmann

Sprache und Wahrnehmung

Texte zur Kritischen Psychologie, Bd. 2
Psychologisches Institut der FU Berlin

1975. 159 S., 12,2x18,7 cm, Pbck., DM 13,–
ISBN 3-585-32503-3, Bd. 503

Aufbauend auf dem ersten Band der „Texte zur Kritischen Psychologie" (K. Holzkamp: Sinnliche Erkenntnis) wird untersucht, ob und wie die Sprache unsere Wahrnehmung und unser Denken bestimmt.
Die Befunde bieten einen differenzierten Beitrag zu der Frage, wie der Sprachgebrauch die Wahrnehmung gesellschaftlicher Wirklichkeit individuell behindert bzw. fördert.

Wissenschaftlicher Beirat Sozialgeschichte:
Manfred Hahn, Bremen; Hans-Peter Harstick, Braunschweig; Georges Haupt, Paris; Hans Josef Steinberg, Bremen

Siegfried Bahne

Die KPD und das Ende von Weimar

Das Scheitern einer Politik 1932–1935

1976. 184 S., 12,2x18,7 cm, Pbck., DM 14,–
ISBN 3-593-32515-2, Bd. 515

Die Folgen der unter dem Schlagwort „Klasse gegen Klasse" seit 1928/29 verfolgten Taktik der KPD stellen einen wichtigen Teilaspekt des Scheiterns der Republik von Weimar dar. Die im Rahmen dieser Taktik erhobene Forderung, den Hauptstoß gegen die als „sozialfaschistisch" abgelehnte SPD zu führen, vertiefte die Spaltung der Arbeiterbewegung und erleichterte den Sieg des Faschismus. Der Band hat einen Anhang mit wichtigen historischen Dokumenten und ist gleichzeitig ein Beitrag zur Faschismusforschung.

Manfred Hahn

Historiker und Klassen

Zur Grundlegung einer Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft

1976. 182 S., 12,2x18,7 cm, Pbck., DM 15,–
ISBN 3-593-32524-1, Bd. 524

Diese Geschichte der Sozialgeschichte als Wissenschaft ist eine Orientierung gegen die längst nicht überwundene Theorieferne der Geschichtswissenschaft und gegen nach wie vor gängige Ausblendungen der Vergangenheit der Sozialwissenschaften.

Walter Markov

Volksbewegungen der Französischen Revolution

herausgegeben von Manfred Hahn

1976. 248 S., 12,2x18,7 cm, Pbck., DM 19,–
ISBN 3-593-32502-0, Bd. 502

Im Mittelpunkt des Bandes stehen Arbeiten, die sich mit den bisher meist vernachlässigten Volksbewegungen während der Französischen Revolution beschäftigen.
In dieser Revolution, so Markov, „war wie in keiner anderen zuvor das Volk als Hauptkraft in den Vordergrund getreten ... obwohl dies einfache Volk keinmal an die Macht gelangte, verdankte die Revolution ihre aufsteigende Linie dem opferwilligen Einsatz des Volkes ... Die bürgerliche Revolution konnte insofern zum klassischen Vorbild einer demokratischen Revolution werden."

Campus Paperbacks
Kritische Sozialwissenschaft

Heinz Harald Abholz (Hg.)

Krankheit und soziale Lage

Befunde der Sozialepidemiologie

1976. 211 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 24,80
ISBN 3-593-32157-2

Erstmalig erscheint in Deutschland ein repräsentativer Überblick über die Ergebnisse und Untersuchungsmethoden der Sozialepidemiologie, wie sie bereits seit einigen Jahren in den angelsächsischen Ländern betrieben wird. Gegenstand ist der Zusammenhang von sozialer Lage und Krankheit. Die Befunde liefern den Nachweis, daß auch heute noch deutliche soziale Unterschiede in der Verteilung von Krankheit bestehen.

Thomas Leithäuser

Formen des Alltagsbewußtseins

Schwerpunkt Psychoanalyse als Sozialwissenschaft, herausgegeben von Klaus Horn und Alfred Lorenzer

1976. 200 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 22, 80
ISBN 3-593-32149-1

Die Begriffe Alltag und Alltagsbewußtsein werden gegenwärtig zu modischen Themen der politischen und wissenschaftlichen Diskussion. Sie verdrängen tendenziell die Begriffe Klassengesellschaft und Klassenbewußtsein.
Demgegenüber versteht der Autor Alltagsbewußtsein als eine historische Kategorie, mit der Bewußtseinsbildung und psychische Strukturierung unter den Bedingungen fortgeschrittener Vergesellschaftung erfaßt werden sollen. Auf der Grundlage philosophischer und theoretischer, insbesondere psychoanalytischer Konzepte wird eine wichtige Perspektive für die Neuinterpretation empirischer Befunde der Sozialpsychologie geboten. Für die politische Diskussion wird das Verhältnis von Alltagsbewußtsein und Klassenbewußtsein reflektiert.

Jürgen Ritsert (Hg.)

Gründe und Ursachen gesellschaftlichen Handelns

1975. 226 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 25,80
ISBN 3-593-32152-6

Im angelsächsischen Sprachraum gibt es eine dem Positivismusstreit ähnliche Kontroverse über die Probleme der Erklärung menschlichen Handelns, die in Deutschland bis jetzt kaum rezipiert wurde.
Aus der Vielzahl der in dieser sogenannten „reasons-causes"-Diskussion berührten Themenbereiche sind in diesem Band die für die Sozialwissenschaften wichtigen Beiträge ausgewählt.

Peter Schlotter

Rüstungspolitik in der Bundesrepublik

Die Beispiele Starfighter und Phantom

1975. 212 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 23,80
ISBN 3-593-32083-5

Zwei exemplarische und dazu sehr spektakuläre Fälle, die Beschaffung der Kampfflugzeuge „Starfighter" und „Phantom" stehen im Mittelpunkt dieses Buches. Die materialreiche Untersuchung gibt Aufschluß über die Rolle der Politiker, der Industrie, der Ministerialbürokratie und der Militärs bei den nicht selten mit Skandalen behafteten Rüstungsprogrammen.

Johann August Schülein

Das Gesellschaftsbild der Freudschen Theorie

Schwerpunkt Psychoanalyse als Sozialwissenschaft, herausgegeben von Klaus Horn und Alfred Lorenzer

1975. 222 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 22,80
ISBN 3-585-32148-8

Freud wird oft eklektisch an der Oberfläche kritisiert: Das in seinen Ansatz eingegangene Menschen- und Gesellschaftsbild – und damit auch die Psychoanalyse – könne man heute nicht mehr ernstnehmen.
In einer der Freudforschung bisher noch fehlenden Textanalyse werden nun jene vortheoretischen Annahmen Freuds als die geradezu zynische Wahrheit jener Zeit entziffert.

Andreas Treppenhauer

Emanzipatorische Psychologie

Probleme einer Wissenschaft vom Subjekt

1976. 200 S., 13,4x,20,5 cm, Pbck., DM 22,80
ISBN 3-593-32089-4

Der „Positivismusstreit" in der deutschen Soziologie blieb nicht ohne Folgen für die Diskussion in anderen Einzeldisziplinen. Vor dem Hintergrund unterschiedlicher wissenschaftstheoretischer Positionen (Kritischer Rationalismus, Marxismus-Leninismus, dialektisch-hermeneutische Wissenschaftstheorie) wird er in diesem Buch für den Bereich der Psychologie rekonstruiert.

In Auseinandersetzung mit der „Kritischen Psychologie" (Holzkamp) und der Psychoanalyse als Tiefenhermeneutik (Lorenzer) werden Schwierigkeiten wie Kriterien einer emanzipatorischen Psychologie verdeutlicht.

Ali Wacker (Hg.)

Die Entwicklung des Gesellschaftsverständnisses bei Kindern

1976. 207 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 19,80
ISBN 3-593-32179-3, Oktober 1976

Wie nehmen Kinder verschiedener Altersstufen ihre soziale Umwelt wahr? Wie erfahren und interpretieren sie z. B. Armut und Reichtum, soziale Ungleichheit und Geldbeziehungen? Solche und ähnliche Fragen wurden bisher in der politischen Sozialisationsforschung vernachlässigt.
Die in diesem Band enthaltenen empirischen Untersuchungen behandeln dieses Thema im Hinblick auf die Entstehung typischer Erfahrungsweisen der Kinder im Kontext ihres gesellschaftlichen Lebenszusammenhangs wie auf deren allmähliche Veränderung mit fortschreitendem Alter. Die theoretische Orientierung der Autoren reicht von funktionalistischen über kognitionstheoretischen bis hin zu psychoanalytischen Konzeptionen.

Peter Weingart (Hg.)

Wissenschaftsforschung

Eine Vorlesungsreihe mit Beiträgen von Ben-David, Hirsch, Kambartel, Lakatos, Radnitzky u. a.

1975. 257 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 25,80
ISBN 3-585-32141-0

Diese Vorlesungsreihe gibt einen einführenden Überblick über typische Ansätze der Wissenschaftsforschung und vermittelt auf sie gerichtete Fragestellungen aus ihren unmittelbaren Zuträgerdisziplinen.

Siegfried Zepf

Die Sozialisation des psychosomatisch Kranken

Schwerpunkt Psychoanalyse als Sozialwissenschaft, herausgegeben von Klaus Horn und Alfred Lorenzer

1976. 238 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 24,80
ISBN 3-593-32168-8

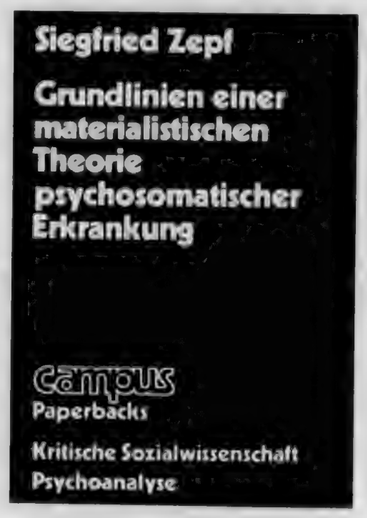
Die vielfältigen Erfahrungen mit psychosomatisch Kranken in der Forschung werden in dieser Arbeit auf der Grundlage der „Theorie der Interaktionsformen" (Lorenzer) systematisiert. Merkmale des psychosomatisch Kranken – wie sie neuerdings unter dem Stichwort Alexithymie zusammengefaßt werden – bilden auch die Erfahrungsbasis des Zepfschen Konzeptes: Eine empirische Untersuchung an Patienten mit funktionellen Herzbeschwerden, Asthma bronchiale oder Colitis ulcerosa objektiviert diesen neuen theoretischen Ansatz.

Siegfried Zepf

Grundlinien einer materialistischen Theorie psychosomatischer Erkrankung

Schwerpunkt Psychoanalyse als Sozialwissenschaft, herausgegeben von Klaus Horn und Alfred Lorenzer

1976. 144 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 19,80
ISBN 3-593-32185-8, September 1976



Anknüpfend an das in der gleichen Reihe erschienene Buch „Die Sozialisation des psychosomatisch Kranken" entwickelt der Autor seine Strukturbestimmung psychosomatischer Krankheit in Abgrenzung gegenüber Neurose und Psychose weiter. Sein „Sozialisationskonzept" wird in die Perspektive der Frage gerückt, wie die Subjektivierung menschlicher Individuen unter objektiven Bedingungen gedacht werden muß. Dabei werden die psychosomatogenen subjektiven Bildungsprozesse mit den objektiven Gesellschaftsprozessen in Verbindung gesetzt und die Funktion der psychosomatogenen Sozialisation in der gegenwärtigen Gesellschaft untersucht.

Diese Arbeit zur Psychosomatikforschung liefert als Beispiel einer Analyse individueller Struktur, deren objektive Bedingtheit nicht verleugnet wird, Orientierungslinien für eine materiale Analyse des „subjektiven Faktors".

Campus Diskussion
Kritische Sozialwissenschaft

Bodo v. Greiff

Gesellschaftsform und Erkenntnisform

Zum Zusammenhang von wissenschaftlicher Erfahrung und gesellschaftlicher Entwicklung

1976. 102 S., 15,2x24 cm, Pbck., DM 16,–
ISBN 3-593-32161-0

Ausgehend von der These, daß bestimmte Formen wissenschaftlicher Erkenntnis nur aus dem jeweiligen historischen Stand gesellschaftlicher Entwicklung verstanden werden können, kritisiert der Autor sowohl die Abbild- oder Widerspiegelungstheorie als auch die empirische Erkenntnistheorie, die beide ein ahistorisches Erkenntnisvermögen zugrunde legen.

Dirk Hülst

Erfahrung – Gültigkeit – Erkenntnis

Zum Verhältnis von soziologischer Empirie und Theorie

1975. 110 S., 15,2x24 cm, Pbck., DM 16,–
ISBN 3-585-32134-8

Die Fragen zum Problem der Gültigkeit soziologischer Erkenntnis werden vor dem Hintergrund einer Konfrontation erkenntnislogischer und dialektischer Theoriebegriffe entfaltet.

Klaus Peter Japp

Krisentheorien und Konfliktpotentiale

1975. 160 S., 15,2x24 cm, Pbck., DM 16,–
ISBN 3-585-32135-6

Der Autor versucht, über eine Darstellung ökonomischer Krisentheorien Anwendungsmöglichkeiten systemtheoretischer Konzepte zu vermitteln.

Stefan Kirchberger

Kritik der Schichtungs- und Mobilitätsforschung

1975. 207 S., 15,2x24 cm, Pbck., DM 18,–
ISBN 3-593-32073-8

Im Sinne einer forschungsimmanenten Kritik werden in diesem Buch die Grundbegriffe und Methoden sowie die inneren Widersprüche dieses Forschungsbereichs analysiert und die in ihm zur Geltung kommenden gesellschaftspolitischen Prämissen der Forschung in ihren Auswirkungen untersucht.

Ursula Koch

Bürgerliche und sozialistische Forschungsmethoden?

Zur Rezeption empirischer Sozialforschung in der DDR

1976. 162 S., 15,2x24 cm, Pbck., DM 19,–
ISBN 3-593-32164-5

Diese in der DDR-Forschung längst fällige Neueinschätzung der DDR-Soziologie auf dem Gebiet der Methoden der empirischen Sozialforschung beleuchtet zugleich die Anwendungsproblematik dieser Methoden in der Praxis. Sie sind keine „neutralen" Handwerkszeuge, sondern müssen den besonderen Bedingungen unterschiedlicher gesellschaftlicher Systeme angepaßt werden.

Campus Paperbacks Gesellschaftswissenschaften

Rainer Rotermundt
Das Denken John Lockes
Zur Logik bürgerlichen Bewußtseins

1976. 196 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 22,80
ISBN 3-593-32177-7

In diesem Buch wird die Theorie Lockes in ihrer Gesamtheit als ideeller Ausdruck der realen Verhältnisse der sich herausbildenden frühbürgerlichen Gesellschaft des 17. Jahrhunderts „auf den Begriff gebracht" und erstmals die Verbindung von Lockes politischen und ökonomischen Theorien vorgestellt.
Die Arbeit ist exemplarisch für eine historisch-materialistische Analyse bürgerlichen Bewußtseins und geht insofern über Macpherson hinaus, als sie das Denken Lockes nicht bloß zur historischen Realität äußerlich in Beziehung setzt, sondern es als eine Erscheinungsform seiner Gesellschaft erklärt, d. h. den inneren Zusammenhang von Sein und Bewußtsein nachweist.

Peter W. Schulze
Herrschaft und Klassen in der Sowjetgesellschaft
Die historischen Bedingungen des Stalinismus

1977. ca. 250 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., ca. DM 28,–, ISBN 3-593-32181-5, Frühjahr 1977

Die Kenntnis der Entstehungsbedingungen der widersprüchlichen Realität der Sowjetunion ist Voraussetzung für das Verständnis der heutigen Sowjetgesellschaft. Zur Bestimmung ihrer von der kapitalistischen Produktionsweise abweichende Eigentumsverhältnisse und der daraus resultierenden andersartigen Herrschaftsstrukturen werden in diesem Buch die Veränderungen im Zuge der gesellschaftlichen Umwälzung in den dreißiger Jahren historisch herausgearbeitet.

Alfred Bellebaum, Hans Braun (Hg.)
Reader Soziale Probleme

Schwerpunkt Soziale Probleme

Bd. I.: Empirische Befunde
1974. 300 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 22,80
ISBN 3-585-32050-3

Bd. II: Initiativen und Maßnahmen
1974. 264 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 20,80
ISBN 3-585-32060-0

„Der Schwerpunkt dieser Reader, die zu fast jedem Thema mehrere, auch kontroverse Einschätzungen zu Wort kommen lassen, liegt auf der Zusammenfassung der Ergebnisse empirischer Forschung. Thematisch werden behandelt: Armut, Alkoholismus, Obdachlose, Nichtseßhafte, Behinderte, Psychisch Kranke, Drogen, Heimerziehung, Altern und Alter, Gastarbeiter, Umwelt."
Ex libris

Hans Braun, Ute Leitner (Hg.)
Problem Familie – Familienprobleme

Schwerpunkt Soziale Probleme

1976. 217 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 22,80
ISBN 3-593-32158-0

Die Beiträge dieses Sammelbandes konzentrieren sich auf die Probleme, welche in unserer Gesellschaft von den Mitgliedern einer Familie durchschnittlich erfahren werden. Dabei werden die typischen Problemsituationen herausgestellt und in ihrer gesellschaftlichen Determination analysiert sowie die institutionellen Hilfen aufgezeigt, die derzeit schon zur Bewältigung dieser Probleme bestehen bzw. in Zukunft notwendig werden.

Dammann, Karhausen, Müller, Steinmüller
Datenbanken und Datenschutz

Schwerpunkt Soziale Probleme

1974. 204 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 19,80
ISBN 3-585-32052-X

„Dem Studenten der Soziologie ist die Auseinandersetzung mit den in diesem Buch angeschnittenen Problemen unbedingt anzuraten, geht es doch darum, ‚welche Chancen und Gefahren elektronische Datenbanken für den einzelnen und die Gesellschaft mit sich bringen und welche Datenschutzmaßnahmen ergriffen werden könnten, um Nachteile abzuwenden'."
Studium

Alois Hahn
Religion und der Verlust der Sinngebung

Identitätsprobleme in der modernen Gesellschaft

Schwerpunkt Soziale Probleme

1974. 144 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 16,80
ISBN 3-585-32081-3

Eine Einführung in die moderne Religionssoziologie, die das Problem der Religion in der modernen westlichen Gesellschaft zum Gegenstand hat.

Ingrid Herlyn, Ulfert Herlyn
Wohnverhältnisse in der BRD

Schwerpunkt Soziale Probleme

1976. 197 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 22,80
ISBN 3-593-32175-0, September 1976

Das Buch gibt einen breiten Überblick über die in der BRD herrschenden Wohnverhältnisse, ihre sozialen Bedeutungen, sowie ihre ökonomischen und politischen Hintergründe.

Auf der Basis einer sekundärstatistischen Analyse wird der materielle und rechtliche Wohnstatus verschiedener sozialer Gruppen dargestellt. Gleichzeitig wird versucht, die Handlungskonsequenzen der jeweiligen Wohnverhältnisse aufzuzeigen, und ihren sozialen wie ökonomischen Bedingungen nachgegangen mit dem Schwergewicht auf der Erklärung des unterprivilegierten Wohnens von Kindern, Arbeitern und einkommensschwachen Gruppen. Schließlich werden die in der Diskussion befindlichen Maßnahmen zur Veränderung der Wohnverhältnisse auf ihre Reformmöglichkeit hin überprüft.

Paul Kevenhörster
Das imperative Mandat
Seine gesellschaftspolitische Bedeutung

Schwerpunkt Soziale Probleme

1975. 152 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 18,80
ISBN 3-585-32142-9

Kevenhörster geht der Frage nach, ob das imperative Mandat zu Recht als ein Instrument der Demokratisierung angesehen wird, und welche Konsequenzen sich in Theorie und Praxis ergeben können. Die Überprüfung der Alternativen wird zu einem Element kritischer Reflexion verfassungspolitischer Reformmöglichkeiten.

Paul Lüth
Sprechende und stumme Medizin
Über das Patienten-Arzt-Verhältnis

Schwerpunkt Soziale Probleme

1974. 256 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 19,80
ISBN 3-585-32053-8

„Das Buch mußte geschrieben werden! Es ist ein Verdienst des Autors, einen wesentlichen Bereich des Arzt-Patienten-Verhältnisses neu gefaßt und beschrieben zu haben.
Der Tatbestand, daß die technische Medizin den kranken Menschen vernachlässigt, wird nachdrücklich ins Bewußtsein des Lesers gerückt."
Fortschritte der Medizin

Hans Joachim Pohl
Ältere Arbeitnehmer
Probleme einer beruflichen Randgruppe

Schwerpunkt Soziale Probleme

1976. 183 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 26,80
ISBN 3-593-32079-7

„Die vorzeitige Berufsausgliederung und Arbeitslosigkeit älterer Arbeitnehmer ist ein gesellschaftlicher Prozeß von besonderer Bedeutung. Höheres Lebensalter wird in bestimmter Weise negativ definiert. Es gelingt dem Verfasser, bereits vorliegende empirische Daten angemessen zu interpretieren und daraus Problemlösungsvorschläge abzuleiten, aber auch auf die vielen ungelösten Bereiche hinzuweisen."
Arbeit und Sozialpolitik

Paul Schulz
Drogenscene
Ursachen und Folgen

Schwerpunkt Soziale Probleme

1974. 219 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 18,80
ISBN 3-585-32121-6

Schulz unternimmt eine Analyse der Ursachen und Wirkungen der Drogenscene, also jenes Sozialfeldes, in dem Drogenkonsumenten leben. Diese Analyse erschien in direkter Verbindung mit dem Band „Drogentherapie".

Paul Schulz
Drogentherapie
Analysen und Projektionen

Schwerpunkt Soziale Probleme

1974. 165 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 17,80
ISBN 3-585-32055-4

Hier sollen mitten im Entwicklungsfluß der Drogenwelle erste sichere Grundwerte der Drogentherapie bewußt gemacht werden, um dadurch größere Zielgenauigkeit in neuen Therapieprojekten zu ermöglichen. Es gilt, abgelaufene Versuche zu analysieren, verschiedenartige Erfahrungen zu bündeln und auf eine Konzeption hin zu systematisieren.

Edwin M. Schur
Abweichendes Verhalten und Soziale Kontrolle
Etikettierung und gesellschaftliche Reaktionen

Schwerpunkt Soziale Probleme

1974. 172 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 22,80
ISBN 3-585-32104-6

Schur gelingt es, die vorhandenen Ansätze in verständlicher Weise zu sichten und zu systematisieren und einen Überblick über das gesamte Feld der Etikettierungs-Theorien zu geben. Wichtig ist dabei, daß der Verfasser nicht bei dieser Systematisierung stehen bleibt, sondern versucht, die vorgeführten Ansätze auf ihre soziologischen Grundannahmen hin sichtbar zu machen.

Irmgard Vogt
Drogenpolitik
Zum Konsum von Alkohol, Beruhigungsmitteln und Haschisch

Schwerpunkt Soziale Probleme

1975. 125 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 16,80
ISBN 3-585-32140-2

Die Medikamentensucht rangiert an dritter Stelle der Skala der Abhängigkeit erzeugenden Drogen; der Konsum von legalen Drogen wird zum Normalverhalten. Die Ausbildung derjenigen, die mit der Behandlung von Drogenabhängigen zu tun haben, muß also in stärkerem Maße als bisher an diesem Sachverhalt orientiert sein.

G. G. Wendt
Vererbung und Erbkrankheiten
Ihre gesellschaftliche Bedeutung

Schwerpunkt Soziale Probleme

1974. 140 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 16,80
ISBN 3-585-32108-9

Erbkrankheiten und erbliche Behinderungen gehen nicht nur die betroffene Familie an. Sie sind auch von großer Bedeutung für den Zustand und die Leistungsfähigkeit der Gesellschaft.

Wissenschaftlicher Beirat Politik und Gesellschaft:

E. O. Czempiel, Frankfurt; B. S. Frey, Konstanz; W. A. Kewenig, Kiel; W. Link, Trier; H. Ridder, Gießen; M. Stürmer, Erlangen; W. Zapf, Mannheim; G. Ziebura, Konstanz

Brian M. Barry
Neue Politische Ökonomie
Ökonomische und Soziologische Demokratietheorie

1975. 238 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 26,80
ISBN 3-585-32133-X

Eine integrative Auseinandersetzung mit der „Ökonomischen Theorie der Politik" oder „Neuen Politischen Ökonomie", welche die Methoden moderner Wirtschaftstheorie auf politische Prozesse anwendet.

Otto Ernst Kempen (Hg.)
Sozialstaatsprinzip und Wirtschaftsordnung

1976. 248 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 26,80
ISBN 3-593-32163-7

Die hier zusammengestellten grundlegenden Arbeiten sind vielzitierte Fixpunkte der langjährigen, aber unvermindert andauernden verfassungsgeschichtlichen, soziologischen, ökonomischen und juristischen Kontroversen um die Entfaltung des Sozialstaatsprinzips.
Die Beiträge sind von: Hermann Heller, Wolfgang Abendroth, Helmut Ridder, Dieter Suhr, Ernst Forsthoff, Rüdiger Altmann, Peter von Oertzen, Helmut Ridder

Manfred Knapp (Hg.)
Die deutsch-amerikanischen Beziehungen nach 1945

1975. 272 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 28,80
ISBN 3-593-32146-7

Hier wird zum ersten Mal ein wissenschaftlich fundierter Überblick über die politischen, militärischen, ökonomischen und ideologischen Dimensionen des Verhältnisses zwischen der Bundesrepublik und der USA geboten.
Die Beiträge sind von: Werner Link, Ernst-Otto Czempiel, Roger Morgan, Monika Medick, Hugo M. Kaufmann

Nowotny, Schmutzer
Gesellschaftliches Lernen
Wissenserzeugung und die Dynamik von Kommunikationsstrukturen

1974. 140 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 16,80
ISBN 3-585-32068-6

Die Erzeugung von Wissen wird als sozialer Vorgang gesehen und entsprechend problematisiert, indem nach den Bedingungen für die Erzeugung, der Akkreditierung, der Brauchbarkeit und dem Gebrauch von Wissen gefragt wird.

John Rees
Soziale Gleichheit
Anspruch und Wirklichkeit eines politischen Begriffs

1974. 188 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 19,80
ISBN 3-585-32099-6

Reizworte wie „Gleichheit", „Elite", „Macht" oder „Diktatur" können Leidenschaften wekken, die das rechte Verständnis für den Sinn dieser Worte verdunkeln. Eine begriffliche Abgrenzung bleibt besonders oft unbeachtet: Die Unterschiede zwischen Werten und Fakten.
„. . . darf Studenten wärmstens empfohlen werden."
The Times Literary Supplement

Campus Texte – Campus Diskussion Gesellschaftswissenschaften

Meinolf Dierkes
Soziale Daten und politische Planung
Sozialindikatorenforschung in der BRD und den USA

1975. 160 S., 15,2x24 cm, Pbck., DM 28,–
ISBN 3-593-32067-3

„Eine zunehmend größer werdende Zahl von Institutionen ist dabei, Systeme gesellschaftlicher Indikatoren für nationale und übernationale Bereiche zu entwickeln. Während die bisherige Forschung sich auf die Frage der Wahl der Indikatoren konzentrierte, will dieser Band auf die Bedeutung von Sozialindikatoren für politisches Handeln aufmerksam machen."
Arbeit und Sozialpolitik

Gerald Eberlein, Richard Pieper (Hg.)

Psychologie – Wissenschaft ohne Gegenstand?

1976. 246 S., 15,2x24 cm, Pbck., DM 36,–
ISBN 3-593-32174-2, September 1976

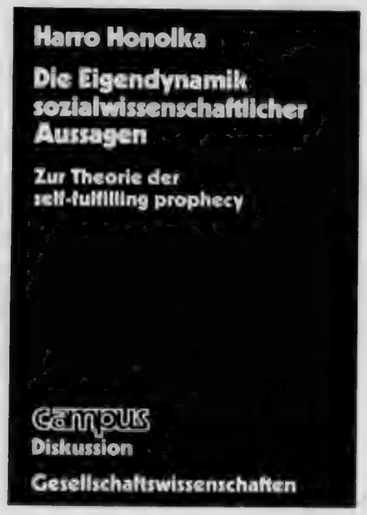
Beschäftigen sich Psychologen als Anhänger verschiedener Theorien und als Praktiker überhaupt mit dem gleichen Gegenstand, oder in welchem Sinne kann von einem „gleichen Gegenstand" gesprochen werden? Welche Konsequenzen hätte ein „Einheitsgegenstand" der Psychologie für ihre Abgrenzungen von anderen Sozialwissenschaften?
Das Selbstverständnis der Psychologie führt zu Problemen, die sich vielleicht nur in einem interdisziplinären, gesellschaftstheoretischen Kontext lösen lassen.
Das Buch empfiehlt sich durch die Aktualität dieser Problematik und dadurch, daß hier Autoren unterschiedlicher theoretischer und wissenschaftstheoretischer Herkunft – kritisch-rationaler, phänomenologischer Orientierung – in eine Auseinandersetzung eintreten.

Harro Honolka

Die Eigendynamik sozialwissenschaftlicher Aussagen

Zur Theorie der self-fulfilling prophecy

1976. 194 S., 15,2x24 cm, Pbck., DM 24,–
ISBN 3-593-32176-9



Es ist eine noch weitgehend ungelöste Frage der Sozialwissenschaften, in welcher Weise wissenschaftliche Theorien und Prognosen jene gesellschaftlichen Zustände und Entwicklungen, auf die sie sich beziehen, selbst beeinflussen und verändern. Bekannt ist die Behauptung, Marx hätte mit seiner Darstellung der Theorie vom Zusammenbruch des Kapitalismus mit dazu beigetragen, eben diesen Zusammenbruch zu verhindern. Von tagespolitischer Aktualität ist die Streitfrage, inwieweit die Veröffentlichung von Meinungsumfragen die Wählerentscheidung beeinflußt. Das Buch bietet eine Bestandsaufnahme der empirischen Befunden und der theoretischen Erklärungsansätze dieses für die empirische Sozialforschung und die Sozialplanung bedeutsamen Problems. Sie dient als Ausgangspunkt für eine Weiterentwicklung systemtheoretischer und kybernetischer Modelle.

Peter Hoschka, Uwe Kalbhen

Datenverarbeitung in der politischen Planung

1975. 264 S., 15,2x24 cm, Pbck., DM 35,–
ISBN 3-593-32072-X

Dieser Band zeigt, daß die Datenverarbeitung heute in der Unterstützung der politischen Planung einen festen Platz einnimmt, mit je nach Ressortzuschnitt und -aktivität unterschiedlichen Schwerpunkten, Entwicklungstendenzen, Umfang und Schwierigkeiten.

Egbert Jahn (Hg.)

Sozioökonomische Bedingungen der sowjetischen Außenpolitik

1975. 192 S., 15,2x24 cm, Pbck., DM 18,–
ISBN 3-593-32155-6

Inwieweit die Politik der friedlichen Koexistenz und wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit dem Westen auch aus den internen Entwicklungen in der Sowjetunion erklärt werden muß, wird in den teilweise kontroversen Arbeiten dieses Bandes untersucht.

Sigrid Metz-Göckel

Theorie und Praxis der Hochschuldidaktik

Modelle der Lehr- und Lernorganisation

1975. 165 S., 15,2x24 cm, Pbck., DM 26,–
ISBN 3-585-32062-7

Ausgehend von einer Analyse der Studienreformpläne in der BRD werden Struktur und Wirksamkeit traditioneller Lehrverfahren kritisch überprüft. Das Schwerpunktgewicht liegt auf der Bestimmung der für den Lehrprozess unmittelbar bedeutsamen Momente, z. B. Gruppenstrukturen, Lehrmethoden, Interaktionsstile, Persönlichkeitsmerkmale.

Ritsert, Stracke, Heider

Grundzüge der Varianz- und Faktorenanalyse

1976. 198 S., 12,2x18,7 cm, Pbck., DM 19,–
ISBN 3-593-32171-8

Diese Einführung ermöglicht es, sich ohne spezielle mathematische Vorkenntnisse mit den Grundlagen dieser in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, in der Psychologie und Pädagogik gebräuchlichen Techniken vertraut zu machen.

Alfred Schmidt (Hg.)

Strategien gegen Unterentwicklung

Zwischen Weltmarkt und Eigenständigkeit

1976. 267 S., 15,2x24 cm, Pbck., DM 34,–
ISBN 3-593-32182-3

Die Friedens- und Konfliktforschung hat sich in den letzten Jahren zunehmend den Problemen einer friedlichen Überwindung von Konflikten zwischen Industriestaaten und Entwicklungsländern zugewandt.
Die dabei entwickelten Forschungsansätze und Strategievorschläge stehen mit der Berücksichtigung von Denkanstößen aus den Entwicklungsländern und dem Engagement für deren arme Bevölkerungsmehrheit im Gegensatz zu den Standpunkten der herkömmlichen Forschung und Praxis der Entwicklungshilfe.

Hans Setzer

Determinanten der Wählerentscheidung

Eine politikwissenschaftlich-statistische Analyse der Unterhauswahlen in England und Wales zwischen den Weltkriegen

1974. 216 S., 15,2x24 cm, Pbck., DM 38,–
ISBN 3-585-32063-5

Die in diesem Band dargestellten Berechnungen veranschaulichen den Nutzen statistischer Verfahren, insbesondere die Anwendung von Methoden der Korrelations-, Regressions- und Faktorenanalyse für die Gewinnung neuer Erkenntnisse in der Politikwissenschaft, dargestellt an einem Beispiel aus der Wahlforschung.

Hermann Strasser, Karin D. Knorr (Hg.)

Wissenschaftssteuerung

Soziale Prozesse der Wissenschaftsentwicklung

1976. 221 S., 15,2x24 cm, Pbck., DM 30,–
ISBN 3-593-32178-5

Diese Beiträge untersuchen, inwieweit die klassische Wissenschaftskonzeption inadäquat ist. Sie debattieren die Frage der „externen" (gesellschaftlichen) vs. „internen" (z. B. methodologischen) Bestimmungsfaktoren der wissenschaftlichen Entwicklung einerseits und „kognitive" vs. „soziale" Konstitutiva des wissenschaftlichen Produkts andererseits.
Die Diskussion ist zentral für die gegenwärtigen Versuche, das klassische Problem der Definition des wissenschaftlichen Fortschritts zu lösen. Allenthalben ergibt sich, daß Lösungen von den Argumenten abhängen, die zur Legitimation von Wissenschaft vorgebracht werden, was wiederum Aufschluß über mögliche Steuerung von Wissenschaft geben kann.

Laszlo A. Vaskovics

Segregierte Armut

Randgruppenbildung in Notunterkünften

1976. 216 S., 15,2x24 cm, Pbck., DM 28,–
ISBN 3-593-32167-X

Als Folge der erzwungenen räumlichen Aussonderung nimmt die räumliche und soziale Distanz zwischen diesen sich in einer Minoritäts-

situation befindlichen Unterschichtsfamilien und den Mitgliedern der übrigen sozialen Schichten zu. Unter diesen Bedingungen entsteht aus der Gruppe der Armen eine soziale Randgruppe.

Wolfgang Zapf (Hg.)
Soziale Indikatoren

Konzepte und Forschungsansätze
Sektion Soziale Indikatoren in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie

Im engeren Sinne handelt es sich bei Sozialen Indikatoren um die Entwicklung von Meßgrößen zur Struktur- und Ergebnisanalyse in zentralen gesellschaftlichen Lebensbereichen, und um die Entwicklung eines sozialen Systems dieser Meßgrößen.

Band I. 1974. 303 S., 15,2x24 cm, Pbck., DM 28,–, ISBN 3-585-32109-7

Aus dem Inhalt: Vorhaben der Bundesregierung, des Statistischen Bundesamtes und von Regierungskommissionen – Laufende Projekte an Universitäten und Forschungsinstituten – Kommentare aus der Sicht der Nationalökonomie und der politischen Wissenschaft.

Band II. 1974. 308 S., 15,2x24 cm, Pbck., DM 28,–, ISBN 3-585-32126-7

Aus dem Inhalt: Datenhandbücher für die BRD – Zu einer Theorie sozialer Indikatoren – Politik und Knappheit – Zur Problematik sozialer Indikatoren – Subjektive Indikatoren der Lebensqualität, der Arbeitswelt – Konstruktion sozialer Indikatoren – „Corporate Social Auditing".

Band III: 1975. 357 S., 15,2x24 cm, Pbck., DM 32,–, ISBN 3-585-32151-3

Aus dem Inhalt: Methoden der Sozialberichterstattung – Soziale Indikatoren für die BRD – Indikatoren des Gesundheitsbereichs – Indikatoren zur ‚Humanisierung des Arbeitslebens'.

Gesellschaftspolitische Zielsysteme

Band IV. 1976. 283 S., 15,2x24 cm, Pbck., DM 28,–, ISBN 3-593-32183-1

Im ersten Teil werden drei bereichsübergreifende Zielsysteme diskutiert: Forschungen über Wertstrukturen, Wertwandel und gesamtgesellschaftliche Simulationsmodelle.
Im zweiten und dritten Teil werden bereichsspezifische Probleme untersucht. Mehrere Beiträge untersuchen das Bildungswesen der Bundesrepublik. Je ein Beitrag gilt Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsbedingungen und der Versorgung alter Menschen.

SPES: Sozialpolitisches Entscheidungs- und Indikatorensystem

Eike Ballerstedt, Wolfgang Glatzer
Soziologischer Almanach

Handbuch gesellschaftspolitischer Daten und Indikatoren für die BRD

unter Mitwirkung von Karl-Ulrich Mayer und Wolfgang Zapf

1975. 531 S., 15,2x24 cm, Pbck., DM 38,–
ISBN 3-585-32139-9, Bd. 5

„Dieses Handbuch stellt eine Pioniertat ersten Ranges dar. Endlich einmal werden soziologisch relevante Statistiken vorgelegt und – allerdings vorerst noch in Grenzen – interpretiert. Der Almanach enthält Daten zu u. a. folgenden Themen: Bildungssystem, Mobilität, Staatseinnahmen und -ausgaben, Medien und Rezipienten der Massenkommunikation, soziale Schichtung, gesellschaftliche Randgruppen, Kriminalität, Einkommens- und Vermögensteilung."
Studium

Ralph Brennecke
Die Konstruktion von sozioökonomischen Großsystemen

Verknüpfung von Modellen zur Analyse wirtschaftspolitischer Prozesse

1975. 212 S., 15,2x24 cm, Pbck., DM 46,–
ISBN 3-593-32154-8, Bd. 6

Einzelne vorhandene Modelle können oft nicht zur Analyse sozialwissenschaftlicher Fragestellungen herangezogen werden, weil sie den Untersuchungsbereich nicht genügend abdecken. Beide Problembereiche lassen sich durch die Verknüpfung von Modellen lösen bzw. mildern.

Heinz P. Galler
Optimale Wirtschaftspolitik mit nichtlinearen ökonometrischen Modellen

1976. 291 S., 15,2x24 cm, Pbck., DM 46,–
ISBN 3-593-32160-2, Bd. 8

Ausgehend von einem vollständigen formulierten Modell der wirtschaftspolitischen Entscheidung entwickelt der Autor Näherungslösungen für die optimale Entscheidung mit nichtlinearen Modellen. Am Beispiel des zur Zeit größten deutschen ökonometrischen Modells, des Bonner Modells V, und einer komplexen, nichtquadratischen Zielfunktion für die BRD wird dann gezeigt, daß es möglich ist, solche optimalen Entscheidungen für große ökonometrische Modelle numerisch abzuleiten.

Winfried Schmähl
Das Rentenniveau in der Bundesrepublik

1975. 152 S., 15,2x24 cm, Pbck., DM 29,–
ISBN 3-593-32153-X, Bd. 7

Dieses Buch ist die bislang umfassendste Auseinandersetzung mit Fragen des Verhältnisses von Rente zu Arbeitseinkommen und damit einem zentralen Problem unseres Rentenversicherungssystems. Die in der sozialpolitischen Diskussion der Bundesrepublik dominierende Niveaudefinition bzw. die dazu herangezogenen Größen werden eingehend einer kritischen Überprüfung unterzogen. Zur Entwicklung alternativer Rentenniveaudefinitionen wird jeweils eine Fülle empirischer Angaben herangezogen.

Campus Paperbacks
Politische Ökonomie

Wissenschaftlicher Beirat:
H. G. Nutzinger, Heidelberg;
E. Wolfstetter, Buffalo, N. Y. USA

Daniel Bell, Irving Kristol (Hg.)
Kapitalismus heute

Einführung von G. Frenzel

1974. 256 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 22,80
ISBN 3-585-32059-7

„Die zwölf Beiträge dieses Bandes behandeln die Lage der zeitgenössischen Wirtschaftswissenschaften, Aspekte von Konzentration, Planung und Wachstum, die neomarxistische Interpretation des Monopolkapitalismus, Probleme der multinationalen Unternehmen und des Arbeitsmarktes."
Die Industrie

Daniel R. Fusfeld
Geschichte und Aktualität ökonomischer Theorien

Vom Merkantilismus bis zur Gegenwart

Vorwort von H. G. Nutzinger

1975. 220 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 24,80
ISBN 3-585-32074-0

Diese einführende Darstellung der ökonomischen Lehrmeinungen veranschaulicht am Beispiel der führenden Vertreter und der politisch-gesellschaftlichen Auseinandersetzungen, daß die ökonomische Theorie, trotz ihrer zunehmenden Verfeinerung und Formalisierung stets von den aktuellen Fragen ihrer Zeit bestimmt war und bleibt.

John Stuart Mill
Einige ungelöste Probleme der politischen Ökonomie

Herausgegeben mit einer Gesamteinleitung von H. G. Nutzinger

1976. 184 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 19,80
ISBN 3-593-32078-9

In seinen „Essays" zeigt Mill exemplarisch an zentralen, bis heute aktuellen Themen der politischen Ökonomie die fruchtbare Verbindung abstrakter Modellanalyse mit den gesellschaftlichen Problemen seiner (und unserer) Zeit.
Viele Umwege und viel unnütze Polemik hätten erspart werden können, wenn diese Essays die Beachtung gefunden hätten, die ihnen ohne Zweifel zukommt.

Hans G. Nutzinger, Elmar Wolfstetter (Hg.)

Die Marxsche Theorie und ihre Kritik

Eine Textsammlung zur Kritik der Politischen Ökonomie

Bd. I: 1974. 301 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 19,80, ISBN 3-585-32054-6

Bd. II: 1974. 212 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 17,80, ISBN 3-585-32057-0

„Die Herausgeber wollen mit diesen Bänden einerseits einen Überblick über die ‚wirtschaftstheoretische' Marx-Kritik vermitteln, andererseits zu einer Klärung des spezifischen Erkenntnisobjekts der Marxschen Analyse beitragen. Beides erfordert eine Auswahl; irgendeine Art der Vollständigkeit wäre weder aussichtsreich noch erwünscht. Ein gewiß nicht leichter Stoff, der aber von den Herausgebern in gut faßlicher Form geboten und in den Kommentierungen gut durchdringbar gemacht wird."
Studium

Amartya Sen

Ökonomische Ungleichheit

1975. 127 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 16,80
ISBN 3-593-32138-6

Sen zeigt, was das öffentliche Interesse an der Problematik bedingt, aber auch eine kaum zu umgehende Unvollständigkeit und Widersprüchlichkeit des Ungleichheitsbegriffs bei seiner konkreten Anwendung mit sich bringt.
Beim abschließenden Vergleich der Entlohnungsprinzipien tritt Sen in Anerkenntnis differenzierter Unterschiede zwischen Individuen nachdrücklich für das „Bedürfnisprinzip" und gegen das „Leistungsprinzip" ein.

Jaroslav Vanek

Marktwirtschaft und Arbeiterselbstverwaltung

Mit einem Anhang von F. FitzRoy und H. G. Nutzinger: Entfremdung, Selbstbestimmung und Wirtschaftsdemokratie

1975. 223 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 24,80
ISBN 3-585-32106-2

Der Autor zeigt, daß mangelnde Beteiligung der Arbeitnehmer in autoritär ausgerichteten Arbeitsorganisationen – seien sie bürokratischer Art der kapitalistischen Konzerne oder zentralisierter Staatswirtschaften – zu vermehrter Ineffizienz und sozialem Druck in Richtung einer Industriedemokratie in der einen oder anderen Form führt.

Geoffrey Vickers

Der Preis der Institutionen

Konflikt, Krise und sozialer Wandel

Einführung von G. Frenzel

1974. 232 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 19,80
ISBN 3-585-32107-0

Zwar spielt die Diskussion ökonomischer Probleme in der von Vickers gewünschten Zukunftsgesellschaft eine große Rolle. Es geht ihm aber vor allem um eine neue Ethik der Individuen gegenüber den Institutionen. Ohne diese Ethik, so glaubt er, werden alle erforderlichen ordnungspolitischen und regulativen Maßnahmen scheitern."
FAZ

Marianne Welteke

Theorie und Praxis der Sozialen Marktwirtschaft

Einführung in die politische Ökonomie der BRD

1976. 237 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 20,80
ISBN 3-593-32180-7, Oktober 1976

Die Geschichte der Bundesrepublik ist die Geschichte der Sozialen Marktwirtschaft. Diese selbst ist von ihrer neoliberalen Prägung während der fünfziger Jahre bis zur staatlichen Globalsteuerung in Konzeption und Praxis Wandlungen unterworfen gewesen.
In dieser Einführung werden vor dem Hintergrund einer knappen und übersichtlichen Darstellung der verschiedenen Phasen der ökonomischen Entwicklung seit 1945 die jeweils herrschenden wirtschaftspolitischen Konzepte und Wirtschaftstheorien verglichen und ihre Funktion im gesellschaftlichen Prozeß sowie ihre Abhängigkeit von der realen ökonomischen Entwicklung aufgezeigt. Die Geschichte der Sozialen Marktwirtschaft verdeutlicht die zunehmenden Schwierigkeiten staatlicher Wirtschaftspolitik, die sich verschärfenden Wirtschaftskrisen zu steuern.

Außerhalb der Reihen erschienene Bücher

Ernst-Otto Czempiel, Dankwart A. Rustow (Ed.)

The Euro-American System

Economic and Political Relations between North America and Western Europe

In englischer Sprache: Campus Special Studies. Amerikanische Ausgabe bei Westview Press.

1976. 238 S., 15,2x24 cm, geb., DM 48,–
ISBN 3-593-32159-9

Obwohl sich der dominierende Einfluß der Vereinigten Staaten überall bemerkbar macht, ist er doch nicht gleichförmig verteilt. Auf militärischem Gebiet ist Westeuropa gänzlich von den USA abhängig, im Handel gilt generell das Prinzip der Gleichheit und in Währungs- und Finanzfragen wird allgemein von starker Abhängigkeit von den USA gesprochen.

Wissenschaftler wie David P. Calleo, Susan Strange, Wilhelm Hankel, Steven J. Warnecke, Roger Williams, C. Merlini, Frans A. M. Alting von Geusau, Pierre Hassner, Werner Link, John H. Herz aus sechs europäischen und nord-amerikanischen Ländern versuchen zu diesen Fragen Aufschluß zu geben.

Karl P. Sauvant, Farid G. Lavipour

Controlling Multinational Enterprises

Problems, Strategies, Counterstrategies

In englischer Sprache: Campus Special Studies. Amerikanische Ausgabe bei Westview Press.

1976. 337 S., 15,2x24 cm, geb. DM 65,–
ISBN 3-593-32101-7

Im ersten Teil werden die multinationalen Konzerne in ihrer Bedeutung als wichtige übernationale Verteiler von Werten behandelt – menschliche, finanzielle, technologische wie physische Ressourcen, aber auch Verhaltensweisen in der Produktion und im Konsum.
Im zweiten Teil werden einige der Schwierigkeiten und Hindernisse beschrieben, mit denen Gastländer konfrontiert sind, wenn sie etwa gegenüber den Multinationalen eine eigenständige Politik einschlagen wollen.
Der dritte Teil behandelt politische Aktionen und Taktiken, mit denen „unerwünschten" ökonomischen, sozialen oder politischen Folgen der Präsenz von Multinationalen entgegengewirkt werden kann.

Gerd Junne

Der Eurogeldmarkt

Seine Bedeutung für Inflation und Inflationsbekämpfung

1976. ca. 300 S., 15,2x24 cm, Pbck., ca. DM 36,–, ISBN 3-593-32169-6, Oktober 1976

Veränderte Formen internationaler Arbeitsteilung haben seit Mitte der sechziger Jahre zu einem rapiden Wachstum des Eurogeldmarktes geführt, das die Entwicklung des Weltwährungssystems stark beeinflußt hat. Neben seinem Beitrag zur internationalen Geldschöpfung verstärkt der Eurogeldmarkt jedoch indirekt vor allem die allgemeinen Inflationsfaktoren. Er spielt außerdem eine große Rolle bei der Ablösung des Systems fester Wechselkurse durch flexiblere Kurse, die den Prozeß globaler Inflation zusätzlich fördern.
Die nur wenigen Fachleuten durchschaubare Struktur des Eurogeldmarktes wird in diesem Buch erläutert und seine Entwicklung in den umfassenderen Rahmen der internationalen

Beziehungen gestellt. Der Autor widerspricht den gängigen Theorien über den Beitrag des Eurogeldmarktes zur weltweiten Inflation und läßt diese zentrale Erscheinung der internationalen Finanzwelt der Nachkriegswelt in einem neuen Licht erscheinen.

Hans G. Nutzinger

Die Stellung des Betriebes in der sozialistischen Wirtschaft
Allokationsmodelle zum Verhältnis von betrieblicher Entscheidung und gesamtwirtschaftlicher Abstimmung

1974. 368 S., 15,2x24 cm, Pbck., DM 38,–
ISBN 3-585-32120-8

Dieses Buch versucht im Anschluß an neuere Forschungen angelsächsischer Autoren eine Analyse des betrieblichen Verhaltens aufgrund von Optimierungsmodellen, in die sowohl die einzelbetrieblichen Zielsetzungen wie auch die zentralen Planauflagen eingehen.

Andreas G. Papandreou

Kritik des amerikanischen Kapitalismus

1973. 184 S., 13,9x21,4 cm, geb., DM 19,80
ISBN 3-585-32012-0

Zentrale Zusammenfassung des heutigen Standes der Kapitalismuskritik.

Heide und Udo E. Simonis (Hg.)

Japan: Wirtschaftswachstum und soziale Wohlfahrt
Studien zur sozialökonomischen Entwicklung

1974. 200 S., 15,2x24 cm, Pbck., DM 42,–
ISBN 3-585-32105-4

Wirtschaftswachstum und soziale Wohlfahrt liegen miteinander im Konflikt; Bilanz: Umweltzerstörung, Vernachlässigung der Infrastruktur, Über-Agglomeration von Bevölkerung und Industrie, Vernachlässigung von sozialen Indikatoren, Überbetonung von ökonomischen Indikatoren der Entwicklung.

Russell Ackoff, Fred Emery

Zielbewußte Systeme
Anwendung der Systemforschung auf gesellschaftliche Vorgänge

1975. 312 S., 15,2x24 cm, geb., DM 65,–
ISBN 3-593-32011-8

Kompetente und interdisziplinäre Systemforschung in den Verhaltenswissenschaften gibt es noch wenig. Dieses Buch füllt diese Lücke. Es erklärt individuelles und gesellschaftliches Verhalten als ein System zweckmäßiger Vorgänge. Die Autoren führen das Konzept der zweckmäßigen Systeme ein als Bezugssystem für alle Aspekte menschlichen Verhaltens.

C. West Churchman

Die Konstruktion von Erkenntnissystemen
Grundlagen für die System- und Organisationstheorie

1974. 265 S., 15,2x24 cm, geb., DM 58,–
ISBN 3-585-32015-5

Churchman betrachtet einige der großen philosophischen Systeme der Vergangenheit von Leibniz bis Singer aus der Sichtweise und in der Sprache der modernen Systemtheorie und zeigt, wie diese „Erkenntnissysteme" auf den besten Eigenschaften ihrer Vorgänger aufbauten.

Robert A. Dahl

Und nach der Revolution?
Herrschaft in einer Gesellschaft freier Menschen

1975. 140 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., DM 20,–
ISBN 3-593-32066-5

Macht sei nur legitim und als gültige Herrschaft zu betrachten, wenn sie sich auf völlig demokratische Verfahren gründet. Diese Auffassung nimmt Dahl zum Anlaß, die Grundlagen der Herrschaft neu zu überdenken.

Autoren- und Herausgeberverzeichnis

Abholz, Heinz Harald 8
Ackoff, Russel 22
Bader, Veit Michael 3
Bahne, Siegfried 8
Ballerstedt, Eike 18
Barry, Brian M. 14
Bell, Daniel 2, 19
Bellebaum, Alfred 12
Ben-David 10
Berger, Brigitte 2
Berger, Johannes 3
Berger, Peter L. 2
Blanke, Bernhard 4
Braun, Hans 12
Brennecke, Ralph 18
Brittan, Samuel 2
Churchman, C. West 22
Czempiel, Ernst-Otto 14, 21
Dahl, Robert A. 22
Dammann, Ulrich 12
Diamond, Stanley 4
Dierkes, Meinolf 15
Dörner, Klaus 4
Dröge, Franz 3
Eberlein, Gerald 16
Edelman, Murray 4
Emery, Fred 22
Esser, Josef 5
FitzRoy, Felix 20
Frenzel, Gottfried 19, 20
Frey, B. S. 14
Fusfeld, Daniel 19
Galler, Heinz P. 19
Ganßmann, Heiner 3
Gantzel, Klaus Jürgen 5
Glatzer, Wolfgang 18
Grauhan, Rolf-Richard 5
Greiff, Bodo v. 11
Geissler, Brigitte 5
Hahn, Alois 13
Hahn, Manfred 8
Harstick, Hans Peter 3, 8
Haupt, Georges 8
Heider, Frank 17
Herlyn, Ingrid 13
Herlyn, Ulfert 13
Hirsch 10
Holzkamp, Klaus 3
Holzkamp-Osterkamp, Ute 5
Honolka, Harro 16
Horn, Klaus 3, 9, 10
Hoschka, Peter 16
Hülst, Dirk 11
Jaeggi, Urs 3
Jahn, Egbert 16
Japp, Klaus Peter 11
Jürgens, Ulrich 4
Junne, Gerd 21
Kadritzke, Niels 5
Kalbhen, Uwe 16
Kambartel 10
Karhausen, Mark 12
Kastendiek, Hans 4
Kellner, Hansfried 2
Kempen, Otto Ernst 15
Kevenhörster, Paul 13
Kewenig, W. A. 14
Kirchberger, Stefan 11
Knapp, Manfred 15
Knesebeck, Joost v. d. 3
Knorr, Karin D. 17
Koch, Ursula 11
Kovalevskij, Maksim M. 3
Krippendorff, Ekkehart 3, 6
Kristol, Irving 19
Krüger, Hans-Joachim 3
Lakatos 10
Lavipour, Farid G. 21
Leithäuser, Thomas 9
Leitner, Ute 12
Link, W. 14
Lorenzer, Alfred 9, 10
Lüth, Paul 13
Markov, Walter 8
Marx, Karl 3
Mayer, Karl-Ulrich 18
Metz-Göckel, Sigrid 17
Mill, John Stuart 19
Mühlenbrink, Heribert 7
Müller, Paul 12
Narr, Wolf-Dieter 3
Naschold, Frieder 3
Nowotny, Helga 15
Nutzinger, Hans G. 19, 20, 22
Offe, Claus 3
Papandreou, Andreas G. 22
Pieper, Richard 16
Pohl, Hans Joachim 13
Radnitzky 10
Rebell, Christa 6
Rees, John 15
Ridder, H. 14
Ritsert, Jürgen 3, 6, 9, 17
Rotermundt, Rainer 12
Rustow, Dankwart A. 21

Sauvant, Karl P. 21
Schlotter, Peter 9
Schmähl, Winfried 19
Schmidt, Alfred 17
Schmutzer, Manfred E. A. 15
Schülein, Johann August 9
Schulz, Paul 14
Schulze, Peter W. 12
Schur, Edwin M. 14
Schurig, Volker 6
Schweitzer, Helmuth 7
Seidel, Rainer 7
Sen, Amartya 20
Setzer, Hans 17
Simonis, Heide 22
Simonis, Udo E. 22
Späth, Karl H. 7
Steinberg, Hans Josef 8
Steinmüller, Wilhelm 12
Stracke, Elmar 17
Strasser, Hermann 17
Stürmer, M. 14
Thoma, Peter 5
Treppenhauer, Andreas 9
Ulmann, Gisela 8
Vanek, Jaroslav 20
Vaskovics, Laszlo A. 17
Vickers, Geoffrey 20
Vogt, Irmgard 14
Wacker, Ali 10
Weingart, Peter 10
Welteke, Marianne 20
Wendt, G. G. 14
Wolfstetter, Elmar 19, 20
Wulff, Erich 3
Zapf, Wolfgang 14, 18
Zepf, Siegfried 10
Ziebura, G. 14

In Ihrer Buchhandlung

Campus Verlag
Oederweg 100, Postfach 180 240
6000 Frankfurt 18
Tel. 0611/556182, 590528
Stand: 15.8.1976. Preisänderungen vorbehalten.

campus

Programmvorschau 1. Halbjahr '77

Sozial- und Wirtschaftswissenschaften

Sachgruppenregister

Becker, Egon, Bernd Wagner	18
[illegible]	4
Becker-Gartner, Heinz u. a.	26
[illegible] Gerald B. J. v. Kondratowitz	20
[illegible]	17
[illegible]	8
[illegible]	6
[illegible]	26
[illegible]	28
[illegible]	12
[illegible]	2
[illegible]	10
[illegible] Wolfgang Zapf	23
[illegible]	2
[illegible]	3
Hill, Christopher	14
Mahrad, Ahmad	4
Schock, Eva Cornelia	15
Fenner, Christian	5
Otto, Karl A.	1
Becker, Egon, Bernd Wagner	18
Habermann-Horstmeier, Gerlind	28
Fenner, Christian	5
Hellmann, Eckhart	4
Hill, Stephen	12
Hummel, Reinhold	26
Ihr Spiegel der Wirtschaft 1927–28	25
Jäger, Hermann	28
Kraushaar, Eckehart	18
Krupp, H.-J., Wolfgang Zapf	23
Mahr, Heinar	24
Schock, Eva Cornelia	15
Schulze, Andreas	26
Müller, Rudolf Wolfgang	3
Wissenschaftszentrum Berlin	21

Entstehungsgeschichte von [illegible]
Rezeptoren der Antike

[illegible]
[illegible]
[illegible]

Sachgruppenregister

Soziologie
Becker, Egon; Bernd Wagner 18
Bell, Daniel 4
Bücker-Gärtner, Heinz u. a. 26
Eberlein, Gerald; H.-J. v. Kondratowitz . . 20
Gerhardt, Walter 17
Häußermann, Hartmut 8
Heilbroner, Robert L. 6
Hömberg, Reinhold 26
Jäger, Hermann 26
Krupp, Hans-J.; Wolfgang Zapf 23
Lindner, Rolf 11
Müller, Rudolf-Wolfgang 3
Otto, Karl A. 7
Ritsert, Jürgen 12
Wissenschaftszentrum Berlin 21

Soziale Probleme
Reinke, Ellen Katharina 16
Schweitzer, Helmuth u. a. 13
Seywald, Aiga 19

Psychologie
Eberlein, Gerald; H.-J. v. Kondratowitz . . 20
Gerhardt, Walter 17
Haug, Frigga 9
Jäger, Hermann 26
Maschewsky, Werner 22
Müller, Rudolf-Wolfgang 3
Reinke, Ellen Katharina 16

Philosophie
Bell, Daniel 4
Müller, Rudolf-Wolfgang 3
Ritsert, Jürgen 12

Erziehung
Haug, Frigga 9
Schweitzer, Helmuth u. a. 13

Sozialgeschichte
Hill, Christopher 14
Mahrad, Ahmad 26
Schöck, Eva Cornelia 15

Zeitgeschichte
Fenner, Christian 5
Otto, Karl A. 7

Politikwissenschaft
Bell, Daniel 4
Fenner, Christian 5
Häußermann, Hartmut 8
Heilbroner, Robert L. 6
Jäger, Hermann 26
Krippendorff, Ekkehart 10
Krupp, H.-J.; Wolfgang Zapf 23
Otto, Karl A. 7
Schuke, Andreas 26
Wissenschaftszentrum Berlin 21

Wirtschaftswissenschaften
Becker, Egon; Bernd Wagner 18
Fahrenholz-Hilwig, Henrike 26
Fenner, Christian 5
Heilbroner, Robert L. 6
Hill, Christopher 14
Hömberg, Reinhold 26
Ifo-Spiegel der Wirtschaft 1977/78 25
Jäger, Hermann 26
Krippendorff, Ekkehart 10
Krupp, H.-J.; Wolfgang Zapf 23
Nahr, Helmar 24
Schöck, Eva Cornelia 15
Schuke, Andreas 26
Müller, Rudolf-Wolfgang 3
Wissenschaftszentrum Berlin 21

Rudolf-Wolfgang Müller
Geld und Geist

Zur Entstehungsgeschichte von Identitätsbewußtsein und Rationalität seit der Antike
ca. 416 S., 15,2 x 24 cm, geb., ca. DM 58,–
Erscheint März 1977, ISBN 3-593-32170-X

Die elementaren Formen der bürgerlichen Rationalität, der Identität des Subjekts sowie des Objekts, jene Grundlagen der formalen Logik, des abstrakten Denkens bzw. theoretischen Erkennens, werden allgemein als natürliche Formen menschlichen Denkens überhaupt begriffen. Ihre Entstehung im Griechenland der Antike, dessen Produktions- und Reproduktionsformen nicht die gleichen waren wie die der seit dem 16. Jhdt. sich herausbildenden kapitalistischen Gesellschaft, scheinen ihre universelle Geltung, ihre Unabhängigkeit von besonderen gesellschaftlichen Bedingungen zu belegen.
Die zentrale These dieses Buches dagegen ist: diese Denkformen stehen in einem inneren Zusammenhang mit der sich entwickelnden Warentauschgesellschaft, wie sie bereits in der griechischen Antike existierte. Der Entstehungsgeschichte und Funktion des Geldes im Warentauschprozeß entspricht die Genesis des „reinen Geistes", d. h. der formalen Logik und der abstrakten Form der Identität im Denkprozeß. Das Marxsche Diktum, die Logik sei das Geld des Geistes, wird in diesem Buch in seiner ganzen Komplexität nicht nur theoretisch erklärt, sondern erstmals auch empirisch untermauert. Zugleich wird gezeigt, warum die Logik – nicht anders als das Geld – grundsätzlich ‚formal' gleichgültig gegenüber dem Gesellschaftsprozeß bleibt, dem sie ihre scheinbar zeitlose Existenz verdankt.

Die Untersuchung ist das Resultat interdisziplinärer Forschung. Müller verarbeitet Resultate der klassischen Philologie und der alten Geschichte, der Ethnologie und der Psychiatrie, der politischen Ökonomie und der kritischen Theorie. Dabei interpretiert er klassische und zeitgenössische Texte, unter anderem von Archilochos, Homer und Platon über Kant und Marx bis zu Schriften Adornos, Piagets und Eriksons.

Aus dem Inhalt: I. Die Genesis des bürgerlichen Subjekts durch den zum Subjekt sich erhebenden Tauschwert; II. Individuelle Identität und überempirisches Subjekt (Hume, Kant, Piaget, Adorno u. Horkheimer); III. Identität und Rationalität in vorbürgerlichen Gemeinwesen – Unterentwicklung der Rationalität bei ‚Eingeborenen' – Individuelle und kollektive Identität bei Erikson – Identität in der vietnamesischen Gesellschaft – Identität in frühgriechischen Gemeinwesen (Homerische Epen und Lyrik des Archilochos).

Autor: Rudolf-Wolfgang Müller studierte in München, Tübingen und Berlin Philosophie, Geschichte, Klassische Philologie und Politische Wissenschaft. Ab 1970 Ass. Professor an der FU Berlin, seit 1974 Professor für Politische Wissenschaft an der TU Hannover.

Interessenten: Philosophen, Psychologen, Historiker, Altphilologen, Psychiater, Soziologen.

DM 24,–
Studienausgabe

Daniel Bell
Die nachindustrielle Gesellschaft

392 S., 15,2 x 24 cm, Pbck., DM 24,–
Erscheint März 1977, ISBN 3-593-32125-4
Die Leinenausgabe ist weiterhin lieferbar

Seine einzigartige Stellung innerhalb der Literatur über die westlichen Industriegesellschaften verdankt Daniel Bells „Nachindustrielle Gesellschaft" der Skepsis gegenüber modischen Übertreibungen, den brillanten Analysen und den scharfsichtigen, realistischen Schlußfolgerungen. Bell zeichnet mit eindrucksvollem statistischem Material das Bild einer „Wissensgesellschaft", die sich aus der kapitalistischen Industriegesellschaft herausentwickelt und deren wesentliche Merkmale sind: 1. der Übergang von einer warenproduzierenden zu einer Dienstleistungsgesellschaft; 2. die Vorherrschaft der wissenschaftlich-technischen Berufe; 3. die zentrale Bedeutung des theoretischen Wissens als Quelle der Innovation und der Gestaltung der Gesellschaft; 4. die Planung und Kontrolle des technologischen Wandels durch technologische Prognosen; 5. die Schaffung einer neuen „intellektuellen Technologie" für politische Entscheidungsprozesse.

Pressestimmen zur Originalausgabe:
„Die sorgfältig fundierte Analyse von Bell scheint mir deswegen die wichtigste gesellschaftliche Trendanalyse der letzten Jahre zu sein, weil sie nicht hochstapelt, sondern mit faktischen Pfunden wuchert, die die Sozialwissenschaften durchaus aufzuweisen haben. Sie ist darüber hinaus von einer hohen Aktualität . . ."
Bayerischer Rundfunk

„Seit Joseph Schumpeters Buch über „Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie" von 1950 ist kaum ein so komplexes, reichhaltiges und so viele Fragen aufwerfendes Buch erschienen wie dieses."
Hessischer Rundfunk

„Ein bedeutendes und ungemein anregendes Werk . . . Es enthält eine derartige Fülle kluger Gedanken und stimulierender Analysen, daß eine kurze Besprechung ihm unmöglich gerecht werden kann . . ."
Norddeutscher Rundfunk

Autor: Daniel Bell ist Professor der Soziologie an der Harvard Universität. Er ist Vorsitzender der von der American Academy of Arts and Sciences gegründeten „Kommission für das Jahr 2000." Nach einem sozialwissenschaftlichen Studium am City College von New York arbeitete er als Ressortleiter für Arbeitsfragen beim US-Wirtschaftsmagazin „Fortune". Von 1959 bis 1968 lehrte er Soziologie an der Columbia Universität. In deutscher Sprache erschien von ihm (und I. Kristol) 1974 „Kapitalismus heute" und 1976 „Die Zukunft der westlichen Welt".

Interessenten: Politiker, Wissenschaftler aller Richtungen, Techniker, Funktionäre in Parteien und Gewerkschaften, interessierte Öffentlichkeit.

Christian Fenner
Demokratischer Sozialismus und Sozialdemokratie

Realität und Rhetorik der Sozialismusdiskussion in Deutschland
ca. 250 S., 13,9 x 21 cm, Pbck., ca. DM 24,–
Erscheint April 1977, ISBN 3-593-32190-4

Die bestimmenden Kräfte in der SPD haben das Wort „Sozialismus" jahrelang vermieden. Seit Beginn der 70er Jahre erlebt die Bundesrepublik geradezu eine Renaissance des Begriffs „Demokratischer Sozialismus". Im Gegenzug marschierten die Unionsparteien mit dem Schlachtruf „Freiheit oder Sozialismus" auf, Ausdruck einer in unserem Lande weit verbreiteten konservativen Angstreaktion.
In diesem Buch wird erklärt, warum der Begriff „Demokratischer Sozialismus" wieder ins politische Vokabular aufgenommen wurde, welche gesellschaftlichen Veränderungen ihm relativ rasch Geltung verschafften. Im Gegensatz zu dem Buchtitel „Wörter machen keine Politik" belegt Fenner seine Feststellung, daß „Wörter mitunter doch Politik machen". Gleichzeitig aber zeigt er die engen Grenzen auf, die der Sozialismusdiskussion in der Bundesrepublik nicht zuletzt durch die Politik der SPD selbst gesetzt sind. Die Forderung nach „Mehr Demokratie" ist der Vorstellung vom „Modell Deutschland" gewichen, in dem sozialistische Politik keinen praktischen Stellenwert hat.
Aber das letzte Jahrzehnt hat auch gezeigt, daß reformerische Kräfte mobilisiert werden können, daß die Sensibilität für langfristig zu lösende Probleme durchaus vorhanden ist. Demnach ist zu hoffen, daß sich die SPD einem Rückfall in die politische Romantik, der Beschwörung von „Vaterland" und „Gemeinschaft" nicht anpassen wird.

Aus dem Inhalt: Renaissance des „demokratischen Sozialismus" als Indikator gesellschaftlichen Wandels – Materielle politische Ausgangsbasis der sozialistischen Gegeninterpretation – Das Ende aller Politik? – Große Koalition und der Weg in die radikale Opposition – Die Bedeutung der Wahlniederlage der CDU für die wieder aufgelebte Sozialismusdiskussion – Diskussion um das jugoslawische und schwedische Modell – Ideologischer Abwehrkampf gegen drohende Machtverschiebungen – Grenzen des sozialdemokratischen Handlungsfeldes – Grenzen der sozialistischen Gegeninterpretation – Demokratischer Sozialismus als Ideologie?

Autor: Dr. Christian Fenner, geb. 1942, studierte Politologie, Soziologie und Publizistik in Berlin und ist seit 1976 Ass. Prof. am FB Politische Wissenschaften der FU Berlin. Er verfaßte „Das Parteiensystem seit 1969 – Normalisierung und Polarisierung" in „Das Parteiensystem der Bundesrepublik", herausgegeben von D. Staritz, Opladen 1976, und ist Mitherausgeber der Festschrift für O. K. Flechtheim „Systemwandel und Demokratisierung", Frankfurt–Köln 1975.

Interessenten: Alle politisch-zeitgeschichtlich Interessierten, Journalisten, Lehrer, Studenten, Politiker.

Robert L. Heilbroner
Der Niedergang des Kapitalismus

Vorwort von Jochen Steffen
Übersetzung der amerikanischen Originalausgabe „ Business Civilization in Decline"
ca. 130 S., 13,9 x 21 cm, Pbck., ca. DM 15,–
Erscheint März 1977, ISBN 3-593-32191-2

Der bekannte amerikanische Wirtschaftswissenschaftler glaubt, daß die Zivilisation, die wir Kapitalismus nennen, zum Untergang bestimmt ist. Marxistische Theoretiker prophezeien das nahe Ende aus seinen Funktionsstörungen und inneren Widersprüchen heraus; Schumpeter sieht in der für den Kapitalismus typischen rationalen, kalkulierenden, skeptischen Geisteshaltung selbst Grundlage und Ursache für seinen Niedergang.
Heilbroner nun zeichnet die „Fallkurve des Kapitalismus" nach: Die „Stadien des Wandels", die der Kapitalismus zu durchlaufen hat, fordern in der nahen Zukunft eine Haltung von Planung, Kontrolle und Abwehr der Krise, die sich in Inflation und Depression ausdrückt.
Mittelfristig – in etwa 25 bis 30 Jahren – werden Probleme der Erschöpfung natürlicher Ressourcen und Ökologiekrise auf kapitalistische wie sozialistische Industrieländer massiven Druck ausüben.
In etwa einem Jahrhundert, so Heilbroner, werden die bestehenden gesellschaftlichen Organisationen ausgehöhlt sein und eine neue Zivilisation entstehen lassen, die sich engen Kontrollen unterwirft, und in der die klassischen Säulen einer „freien Gesellschaft" – Privateigentum und Markt – nicht mehr kenntlich sind.

Aus dem Inhalt: Die unmittelbare Zukunft – Die mittelfristige Zukunft – „Postindustrieller" Kapitalismus – Kapitalismus und das multinationale Unternehmen – Die langfristige Zukunftsperspektive.

Autor: Robert L. Heilbroner, geb. 1919, studierte in Harvard und an der New School of Social Research in New York, an der er heute als Professor der Nationalökonomie lehrt. Seine wichtigsten Veröffentlichungen: Future as History, The Worldly Philosophers (dt. Wirtschaft und Wissen), The Making of Economic Society (dt. Wege zum Wohlstand), The Quest for Wealth (dt. Die Jagd nach Reichtum), An Inquiry into the Human Prospect (dt. Die Zukunft der Menschheit).

Interessenten: Studenten und Dozenten der Wirtschaftswissenschaften, Politikwissenschaften und Sozialwissenschaften, Lehrer, Oberschüler, Praktiker der Politik und Wirtschaft, Gewerkschafter, Beamte.

Karl A. Otto
Vom Ostermarsch zur APO

Geschichte der außerparlamentarischen Opposition
in der Bundesrepublik 1960–1970
ca. 248 S., 13,9 x 21 cm, Pbck., ca. DM 20,–
Erscheint April 1977, ISBN 3-593-32192-0

Die 60er Jahre waren in der Bundesrepublik ein Jahrzehnt politischer Oppositionsbewegungen, deren Aktionsfeld außerhalb der etablierten Großorganisationen, Parteien und Parlamente lag, und die deshalb unter dem Kürzel ‚APO' zusammengefaßt wurden. Atomrüstung, Vietnamkrieg, Bildungsmisere, Notstandsgesetze waren die Anlässe für eine breite Protestbewegung, die oft fälschlich als ‚antiautoritäre Jugend- bzw. Studentenrevolte' beschrieben wird; diese jedoch war ein Teil der Bewegung.
Die Geschichte der ‚APO' ist undenkbar ohne die in vielen Bereichen der Gesellschaft verankerte Ostermarsch-Bewegung gegen die atomare Rüstung. Die Entwicklung dieser zunächst eher pazifistisch motivierten Aktion zur gesellschaftskritisch begründeten Kampagne für Demokratie und Abrüstung ist ein Lehrstück für den kollektiven Lernprozeß einer politischen Bewegung. Die Einsicht, daß die Durchsetzung von Alternativen nicht einfach den gewählten Volksvertretern überlassen werden kann, sondern als Aufgabe politischer Selbstorganisation der Betroffenen zu begreifen ist, wirkt in vielfältigen Aktivitäten von unten weiter, die auch nach dem Zerfall der APO noch das politische Leben mitbestimmen. Die vorliegende erste Gesamtdarstellung der Ostermarsch-Bewegung und Kampagne für Demokratie und Abrüstung macht ein lehrreiches, spannendes Kapitel der jüngsten Geschichte der Bundesrepublik wieder lebendig.
Die Ereignisse und Erfahrungen jener Zeit zu kennen, ist wichtiger Bestandteil politischer Bildung und eine Hilfe für politisches Handeln, gerade auch in Zeiten, in denen das Denken gesellschaftlicher Alternativen nicht mehr selbstverständlich ist, sondern wieder riskant wird.

Autor: Karl A. Otto war bis 1954 als Maschinenschlosser, dann bis 1969 als Journalist und Redakteur tätig. Von 1969–75 studierte er Politik, Geschichte, Erziehungswissenschaft und Soziologie in Bielefeld. Seit 1975 ist er wissenschaftlicher Assistent an der PH in Bielefeld.

Interessenten: Politisch Engagierte in den Hochschulen, Gewerkschaften und politischen Organisationen, zeitgeschichtlich Interessierte, Teilnehmer an der Ostermarsch-Bewegung, Historiker, Politikwissenschaftler, Soziologen, Schüler.

Hartmut Häußermann
Die Politik der Bürokratie

Einführung in die Soziologie der staatlichen Verwaltung
ca. 160 S., 12,2 x 18,7 cm, Pbck., ca. DM 13,–
Erscheint März 1977, ISBN 3-593-32531-4, Band 531

Mit der Regierungserklärung von 1969 kündigte der Kanzler der Bundesrepublik eine Periode der inneren Reformen an. Die materielle Reformpolitik wurde zunächst zurückgestellt zugunsten der Reform des Regierungs- und Verwaltungsapparats. Für das weitgehende Scheitern dieser Reformabsichten werden die Inflexibilität eingespielter Strukturen und der Konservatismus der staatlichen Bürokratie mitverantwortlich gemacht.
Die vorliegende Einführung in die Struktur und Funktionsweise staatlicher Administration in der Bundesrepublik stellt den gegenwärtigen Stand sozialwissenschaftlicher Verwaltungsforschung dar. Die Beharrungs- und Verselbständigungstendenzen der Bürokratie, ihre bedeutsame Stellung innerhalb der gesellschaftlichen Machtstruktur und damit ihr politischer Charakter, Probleme der Kontrolle durch Regierung und Parlament und das Verhältnis von Demokratie und Bürokratie werden aus soziologischer Sicht beschrieben und erklärt.

Aus dem Inhalt: Bürokratie und Demokratie – Das Bürokratieproblem im Marxismus und bei Max Weber – Organisation und Entscheidungsstrukturen der staatlichen Bürokratie – Bürokratischer Pluralismus – Bürokratische Sozialisation – Probleme der staatlichen Steuerung – Der bürokratische Amtsmechanismus (der eigene Wille der Bürokratie).

Autor: Hartmut Häußermann war wissenschaftlicher Assistent am Institut für Soziologie der FU Berlin und ist seit 1976 Professor für Stadtsoziologie an der Gesamthochschule Kassel.

Interessenten: Politikwissenschaftler, Verwaltungsforscher, Soziologen, Dozenten für politische Bildung, Sozialkundelehrer, Verwaltungsreformer, Parlamentarier, Beamte.

campus Studium
Kritische Sozialwissenschaft

Frigga Haug
Erziehung und gesellschaftliche Produktion: Kritik des Rollenspiels

Texte zur Kritischen Psychologie Bd. 7
Psychologisches Institut der FU Berlin
ca. 256 S., 12,2 x 18,7 cm, Pbck., ca. DM 18,–
Erscheint März 1977, ISBN 3-593-32532-2, Band 532

Die Praktiker in den Erziehungsinstitutionen sehen sich zunehmenden Schwierigkeiten mit den ihnen anvertrauten Kindern gegenüber und ebenso vielfältigen theoretischen und praktischen Angeboten, die den Markt für pädagogische Reformen unüberschaubar gemacht haben.
Deshalb wird in diesem Buch zunächst der Rahmen bestimmt, in dem Erziehungsschwierigkeiten und Behebungsstrategien einzuordnen sind. (Dabei wird herausgearbeitet, welche veränderten und dabei höchst widersprüchlichen Anforderungen an die Individuen die gesellschaftliche Entwicklung hervorbringt und wie sich demgemäß auch die Erziehungsstrategien wandeln.)
Im Mittelpunkt des Buches steht als anschauliches Beispiel für die Funktionsweise widersprüchlicher, zugleich emanzipatorischer wie manipulativer Erziehungsweise das allgemein bekannte pädagogische Instrument „Rollenspiel". Im Gegensatz zu den überwiegend positiven, oft sogar euphorischen Einschätzungen des Rollenspiels sowohl bei uns als auch z. B. den sozialistischen Ländern meldet die Autorin grundsätzliche Kritik an. Zuvor spricht sie ihm ein gewisses Maß an fortschrittlichen Elementen nicht ab, problematisch aber scheint ihr die gleichzeitige Fesselung der von ihm geförderten emanzipativen Gehalte. Im Anschluß an diese kritische Analyse der einzelnen Mechanismen des Rollenspiels werden thesenförmig Alternativen entwickelt.

Aus dem Inhalt: Die gesellschaftliche Funktion von Erziehungsstrategien – Rollenspiel als neue Sozialisationsstrategie: Herkunft und Lernziele des Rollenspiels – Zur Theorie des Spiels – Angeleitetes Rollenspiel in Kindergarten und Schule, Erziehung durch Rollenspiel: Argumente der Kritik-Alternativen.

Autorin: Frigga Haug, Dr. phil., Dipl. Soz., war bis Ende 1976 Assistentin am Psychologischen Institut der FU Berlin für das Fach Bildungsökonomie, Mitglied der Projektgruppe Automation und Qualifikation, die 1975 eine Untersuchung über „Automation in der BRD" publizierte. Neben zahlreichen Aufsätzen veröffentlichte sie „Kritik der Rollentheorie und ihrer Anwendung in der bürgerlichen deutschen Soziologie" 1972, [3]1975.

Interessenten: Pädagogen, Sozialisationsforscher, Soziologen, Psychologen.

Ekkehart Krippendorff
Internationale Beziehungen als Wissenschaft

Einführung 2
ca. 168 S., 12,2 x 18,7 cm, Pbck., ca. DM 13,–
Erscheint März 1977, ISBN 3-593-32534-9, Band 534

Mit dem ersten Band der Einführung „Internationales System als Geschichte" war versucht worden, die Notwendigkeit eines historischen Verständnisses der internationalen Politik inhaltlich zu begründen, dabei auch Geschichte selbst wieder spannend zu machen. Im zweiten Band der Einführung werden die Grundbegriffe und Gegenstandsbereiche der Wissenschaft von den internationalen Beziehungen dargestellt und von ihren oft unausgesprochenen oder unklaren Voraussetzungen her ausgewiesen.
Diese Disziplin, die sich eines kräftigen Wachstums erfreut, muß klären, was sie unter Wissenschaft, Geschichte, was unter Staat als angeblichem Hauptakteur auf der Bühne der Weltpolitik versteht. Entgegen sichtbaren Spezialisierungstendenzen werden in dieser Einführung auch Erkenntnisse der Philosophie, Anthropologie, Wissenschaftstheorie, Urgeschichte, Ökonomie für ein besseres Verständnis der aktuellen Probleme der internationalen Politik einbezogen. Eine Einführung für Fachleute wie für Leser die neugierig sind.

Aus dem Inhalt: Wissenschaft im allgemeinen und die Sozialwissenschaften im besonderen – Internationale Beziehungen als Sozialwissenschaft – Über Reproduktion und Geschichte – Der Staat des Internationalen Systems – Der Krieg und die Funktion von Rüstung – Der Weltmarkt.

Autor: Ekkehart Krippendorff ist Professor für Internationale Beziehungen an der John Hopkins Universität in Bologna. Zahlreiche Veröffentlichungen über Internationale Beziehungen.

Interessenten: Politikwissenschaftler, Historiker, Ökonomen, Lehrer, Erwachsenenbildner, Journalisten, Soziologen, Politiker, Oberschüler.

campus Studium
Kritische Sozialwissenschaft

Rolf Lindner
»Das Gefühl von Freiheit und Abenteuer«

Ideologie und Praxis der Werbung
ca. 168 S., 12,2 x 18,7 cm, Pbck., ca. DM 13,–
Erscheint März 1977, ISBN 3-593-32535-7, Band 535

Kaum eine andere Erscheinung des Alltagslebens eignet sich besser dazu, die Gemüter zu erhitzen, als die Werbung, scheinen doch Entscheidungs- und Willensfreiheit des Einzelnen auf dem Spiel zu stehen. Bislang wurde Werbung vorwiegend unter dem Aspekt der Konsumentenmanipulation durch bewußt vorgehende „geheime Verführer" thematisiert. Es fehlte jedoch eine auch ökonomisch begründete Analyse der Funktion der Werbung im gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß.

Ausgehend von einer solchen Funktionsbestimmung werden in diesem Buch Methoden und Techniken der Werbung und die Möglichkeiten der Konsumentenbeeinflussung untersucht: Anhand konkreter Beispiele stellt Lindner, früher selbst Werbetexter, Ideologie und Strategien gegenwärtiger Werbepraxis dar. Außerdem zeichnet er die zunehmende Nutzbarmachung wissenschaftlicher Erkenntnisse in der Werbung nach. Das Buch ist für Lehrer und Dozenten eine verständliche Einführung für den Unterricht.

Aus dem Inhalt: Ökonomische Funktionen und ideologische Grundlagen der Werbung – Die Verwissenschaftlichung der Werbung – Die Nutzbarmachung der Psychologie für Werbezwecke – Werbung und Kommunikationsforschung – Die gegenwärtige Werbepraxis: Arbeit und Alltag in der Werbung – Warensymbolik – Konsumstil als Ausdruck des Lebensstils – Werbung und ökonomische Krise („Neue Sachlichkeit").
Exkurs: Klassenspezifisches Konsumverhalten und die damit verbundene unterschiedliche Ansprechbarkeit durch Werbung.

Autor: Rolf Lindner studierte Soziologie, Publizistik und Psychologie an der FU Berlin, Lehrbeauftragter am Institut für Soziologie der FU Berlin, Redakteur der Zeitschrift Ästhetik und Kommunikation. Arbeitsschwerpunkte: Medientheorie; Werbung/Warenästhetik; Kulturtheorie. Publikationen über diese Gegenstandsbereiche.

Interessenten: Schüler; Lehrer; Studenten und Hochschullehrer der Bereiche Lehrerausbildung. (Fächer: Deutsch/Sozialkunde/Visuelle Kommunikation/Kunst), Germanistik/Linguistik, Soziologie, Psychologie und Publizistik. Dozenten der außeruniversitären/-schulischen Bildungseinrichtungen; Marketing- und Werbefachleute.

campus **Studium**
Kritische Sozialwissenschaft

Jürgen Ritsert
Denken und gesellschaftliche Wirklichkeit 1

Arbeitsbuch zum klassischen Ideologiebegriff
ca. 220 S., 12,2 x 18,7 cm, Pbck., ca. DM 16,–
Erscheint März 1977, ISBN 3-593-32536-5, Band 536

Die Entwicklung zentraler wissenschaftlicher Kategorien im Zusammenhang realgeschichtlicher Prozesse aufzuzeigen und damit eine notwendige Voraussetzung für das Verstehen aktueller Theoriediskussion zu schaffen, ist ein wesentlicher Anspruch sozialwissenschaftlicher Studiengänge.
Die übrigen Textsammlungen mit allgemeiner Einleitung ermöglichen meist nur einen mehr oder weniger repräsentativen Überblick, doch auf diese Weise kann kaum ein interner Problemzusammenhang herausgestellt werden. Dieses Ziel will das didaktisch konzipierte „Arbeitsbuch" erreichen.
Auf der Grundlage bestimmter Thesen des Verfassers, die sich auf Problemstellungen der gegenwärtigen Diskussion beziehen, soll der jeweilige Themenbereich strukturiert und Ausgangspunkte für eine inhaltliche Weiterarbeit und Kritik geschaffen werden. Im ersten Band dieses neuen Buchtyps wird die Kategorie **Ideologie** am Beispiel bedeutender Beiträge aus der Geschichte der Sozialwissenschaft diskutiert.
Diesem Band über den klassischen Ideologiebegriff (Bacon, Helvetius, Holbach, Feuerbach, Marx, Engels, Lukács) wird ein Band zur neueren Diskussion (Kritische Theorie, Strukturalismus, Systemtheorie, Kritischer Rationalismus) folgen.

Aus dem Inhalt: Ursprünge des klassischen Ideologiebegriffs – Das Basis-Überbau-Problem im Historischen Materialismus – Die Weiterentwicklung des Marxschen Ideologiebegriffs.
Anhang: Erläuterungen von Grundbegriffen – Hauptfragen und Hauptthesen des Textes – Auszüge aus Originaltexten.

Autor: Jürgen Ritsert ist Professor am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Universität Frankfurt.

Interessenten: Sozialwissenschaftler, Wissenschaftstheoretiker, Wissenschaftshistoriker, Philosophen.

campus **Studium**
Kritische Sozialwissenschaft

Schweitzer, Mühlenbrink, Späth
Projektstudium in der Heimerziehung

Entwicklungsarbeit im sozialpädagogischen Feld 2
ca. 208 S., 12,2 x 18,7 cm, Pbck., ca. DM 16,–
Erscheint März 1977, ISBN 3-593-32530-6, Band 530

In den herkömmlichen sozialpädagogischen Studiengängen gibt es nur eine unzureichende Verbindung zwischen theoretischer Ausbildung und studienbegleitendem Praktikum zur Vorbereitung auf die spätere Berufspraxis. Diese Kluft versuchten die Autoren in einem selbstorganisierten sechsmonatigen Praktikum zu überwinden.
In diesem Buch schildern sie ihre Erfahrungen bei dem Versuch, die Strukturen einer „durchschnittlichen" sozialpädagogischen Institution (hier ein Kinderheim) durch systematische Vorbereitung, Durchführung und Auswertung eines pädagogischen Arbeitsprogramms auf ihre Veränderbarkeit hin zu untersuchen. Ziel ihres Projekts war es, sich durch diese sozialpädagogische Untersuchungs- und Entwicklungsarbeit unter typischen feldspezifischen Bedingungen auf ihren Beruf vorzubereiten.
Grundlegendes Arbeitsprinzip des sich über einen Zeitraum von zwei Jahren erstreckenden Praktikums in der zweiten Studienhälfte war die (in Band 1 auch theoretisch begründete) Einsicht, daß die Probleme in einem sozialpädagogischen Arbeitsfeld nur angemessen erkannt werden können, wenn der Untersuchende nicht als distanzierter ‚teilnehmender Beobachter', sondern als pädagogisch aktiv Handelnder im Arbeitsfeld tätig ist.

Aus dem Inhalt: Das Praktikum im sozialpädagogischen Studium und was wir daraus gemacht haben – Der Praktikant als Aktionsforscher – Die Befragung als Einstieg in die Arbeit – Veränderungsmöglichkeiten von Praktikanten im Heim – Entwicklung eines Erziehungsplans – Die Erziehungsgruppe – Spielgruppenarbeit – Die Erzieher und die Spezialisten – Dokumentarischer Anhang.

Autoren: Helmuth Schweitzer ist Mitarbeiter des Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik, Bonn, im Projektbereich Spiel- und Mediendidaktik. Außerdem Beratungs- und Fortbildungstätigkeit bei der Arbeiterwohlfahrt und der Arbeitsgemeinschaft katholischer Studentengemeinden im Bereich Heimerziehung und ausländische Arbeiter.
Heribert Mühlenbrink ist Lehrer an einer Hauptschule, Studienbegleitzirkelleiter des Funkkollegs „Beratung in der Erziehung".
Karl H. Späth ist Erzieher in einem Kinderheim.
Sie veröffentlichten gemeinsam den ersten Band: Über die Schwierigkeit, soziale Institutionen zu verändern, Frankfurt 1976.

Interessenten: Sozialpädagogen, Sozialarbeiter, Heimerzieher, Pädagogen, Sozialwissenschaftler, Psychologen.

Christopher Hill
Von der Reformation zur Industriellen Revolution

Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Englands 1530–1780
Übersetzung der englischen Originalausgabe „Economic History of Britain: Reformation to Industrial Revolution"
ca. 240 S., 12,2 x 18,7 cm, Pbck., ca. DM 17,–
Erscheint April 1977, ISBN 3-593-32533-0, Band 533

Der bekannte englische Historiker Hill beschreibt und analysiert in diesem Buch die Entstehungsgeschichte der modernen Gesellschaft. Am Beispiel Englands, der klassischen Stätte der Industriellen Revolution, werden die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Veränderungen von der Reformation bis zum Beginn des Industriezeitalters herausgearbeitet, die der (in dieser Periode zum Durchbruch gelangenden) Neuzeit ihr Gesicht gaben.
Für Hill ist Sozialgeschichte nicht „die Geschichte eines Volkes, wenn man die Politik wegläßt", ihm kommt es vielmehr darauf an, die Wechselwirkungen zwischen wirtschaftlicher und politischer Entwicklung und deren Bedeutung für das gesellschaftliche Leben deutlich zu machen. Insbesondere beschreibt Hill den politischen Gärungsprozeß des 17. Jahrhunderts und seinen Einfluß auf die Umwälzungen besonders in Handwerk und Landwirtschaft, die dann ihrerseits den Weg der englischen Gesellschaft in die moderne industrielle Welt bereiteten.
Die englische Originalausgabe erschien 1967 unter dem Titel „Economic History of Britain: Reformation to Industrial Revolution" bei Weidenfeld & Nicolson und erlebte mehrere Auflagen.

Autor: Christopher Hill ist Mitglied der Royal Historical Society und der British Academy und wurde 1965 Master of Balliol College, Oxford. Er verfaßte eine Anzahl von Büchern über die englische Revolution, u. a. The Century of Revolution (1961).

Interessenten: Historiker, Sozialwissenschaftler, Wirtschaftswissenschaftler, historisch interessierte Laien (da populär geschrieben).

campus Studium
Sozialgeschichte

Eva Cornelia Schöck
Arbeitslosigkeit und Rationalisierung

Die Lage der Arbeiter und die kommunistische Gewerkschaftspolitik 1920–28
ca. 240 S., 12,2 x 18,7 cm, Pbck., ca. DM 18,–
Erscheint April 1977, ISBN 3-593-32537-3, Band 537

Die politische Aktualität des Begriffspaars Arbeitslosigkeit und Rationalisierung verleiht der Darstellung kommunistischer Gewerkschaftspolitik unter eben diesen Bedingungen in der Weimarer Republik eine besondere Bedeutung. Die Forschung zur Geschichte der Arbeiterbewegung war bislang meist auf die Politik ihrer Organisationen beschränkt und untersuchte kaum die materielle und soziale Lage der Arbeiter als Bedingung dieser oder jener Politik. Der propagierte Anspruch, eine materialistische Analyse auch der KPD zu leisten, löste sich in einer Geschichtsschreibung auf, welche die Arbeiterklasse als waffenklirrende oder heldenhafte, nur durch den Verrat bestimmter Fraktionen und Personen geschlagene Avantgarde hochstilisierte.
Demgegenüber stehen im Zentrum dieser Untersuchung die Zusammenhänge zwischen der materiellen Lage der Arbeiter, ihrer Stellung im Produktionsprozeß und ihrem politischen Handeln, hier der kommunistischen Basis. In den Mittelpunkt rücken damit Arbeitslosigkeit und Rationalisierung als wichtigste Gegenstände der Klassenkonflikte und Handlungsrahmen der KPD-Politik.
Diese Darstellung kommunistischer Gewerkschaftsarbeit und ihrer realgeschichtlichen Voraussetzungen stellt nicht nur die wesentlichen Kriterien für eine Kritik der Politik der revolutionären Gewerkschaftsopposition (RGO) nach 1928 bereit, sie macht auch deutlich, daß die Weichen für die Niederlage der Arbeiterklasse im Faschismus 1933 schon lange vorher gestellt waren.

Autorin: E. C. Schöck studierte Geschichte, Politische Wissenschaften und Soziologie in Tübingen und Berlin, seit 1974 Bibliothekarin an der Stadtbibliothek Bremen.

Interessenten: Historiker, Politikwissenschaftler, Ökonomen, Parteienforscher, Sozialkunde- und Geschichtslehrer, Gewerkschafter.

Ellen Katharina Reinke
Leiden schützt vor Strafe nicht

Soziotherapeutische Erfahrungen mit dem Gefangenen K.
Schwerpunkt Psychoanalyse als Sozialwissenschaft,
herausgegeben von Klaus Horn und Alfred Lorenzer
ca. 224 S., 13,4 x 20,5 cm, Pbck., ca. DM 19,80
Erscheint März 1977, ISBN 3-593-32184-X

Längst hat es sich herumgesprochen, daß die zeitlich begrenzte Freiheitsstrafe im herkömmlichen Strafvollzug kein taugliches Mittel ist, mit dem gesellschaftlichen Phänomen Kriminalität fertig zu werden. Diese Einsicht hat ihren Niederschlag u. a. in der gesetzlichen Anordnung von sozialtherapeutischen Anstalten gefunden. Praktische Erfahrungen oder Modelle, **wie** ‚anders' gegenüber dem Bestehenden gearbeitet werden könnte, gibt es jedoch kaum. Es fehlen Erkenntnisse darüber, wie etwa Gefangene und die mit ihnen befaßten Institutionen und Personen zusammen- (bzw. gegeneinander-)spielen; ebenso wie Entlassene ihre soziale Umwelt erleben und wie sie, wenn überhaupt, soziale Beziehungen außerhalb ihres Milieus aufnehmen. Neben der Analyse der Institutionen sozialer Kontrolle erweist sich die systematische Auseinandersetzung mit der Subjektivität der als Objekte sozialer Kontrolle vom Strafvollzug Betroffenen als unumgänglich.
Die Erfahrungen einer solchen Auseinandersetzung werden in diesem Buch berichtet und mit der theoretischen Diskussion konfrontiert: die Autorin schildert die Beziehung zu dem Gefangenen K. und ihre Versuche, ihm unter den gegebenen Bedingungen des Strafvollzugs zu neuen Lebensmöglichkeiten zu verhelfen. In dem sich daran anschließenden methodischen und theoretischen Teil werden in bisher nicht dagewesener Weise die Erkenntnisse der psychoanalytischen Praxis und ihrer Narzißmus-Theorie in ihrer Relevanz für die praktische Fragestellung nach einer ‚Soziotherapie mit Delinquenten' deutlich gemacht.
Im letzten Teil werden über die konkrete Beziehung hinaus die Möglichkeiten von sozialen Beziehungen zwischen ‚Sozialarbeitern' im weitesten Sinne und ihren Adressaten untersucht.

Autorin: Ellen Katharina Reinke ist nach längerer Berufstätigkeit und Studium der Psychologie und Soziologie in Frankfurt seit 1973 Mitglied der ‚Arbeitsgruppe für Strafvollzug und Entlassenenarbeit' am FB Jura in Frankfurt.
Veröffentlichungen: Psychologiestudium und Politisierung. Studentische Selbstorganisation als Kritik der Psychologie. Frankfurt 1973; Aktionsforschung als politische Bewegung. Erfahrungen aus einem Randgruppenprojekt – ein Beitrag zur Theorie–Praxis-Diskussion. Leviathan 1/75.

Interessenten: Sozialarbeiter, Psychoanalytiker und -therapeuten, im Strafvollzug Tätige, Bewährungshelfer, Kriminologen, Juristen, Psychologen, Soziologen.

Walter Gerhardt
Psychoanalyse und Sozialisationstheorie

Probleme einer kritischen Theorie des Subjekts
ca. 140 S., 13,4 x 20,5 cm, Pbck., ca DM 16,–
Erscheint März 1977, ISBN 3-593-32187-4

In der gegenwärtigen Diskussion über die Formen menschlicher Subjektivität stellt die ‚kritische Theorie des Subjekts' (A. Lorenzer) eine wesentliche Position dar. Ausgehend von einer kritischen Prüfung der von Lorenzer entfalteten Begriffe für die Bildung subjektiver Strukturen stellt sich als zentrale Frage, ob die subjektiven Verarbeitungsweisen gesellschaftlicher Anforderungen überhaupt in Analogie zur gesellschaftlichen Naturbeherrschung begriffen werden können. Stellt die Sozialisation einen gesellschaftlichen Prozeß der Bearbeitung menschlicher Natur dar und sind das Produkt dieser Bearbeitung in der Tat nur spezifische Formen der Interaktion und Symbolisierung, wie es die Konzeption Lorenzers unterstellt?

Eine der Hypothesen der in diesem Buch entfalteten Kritik ist, daß der historisch-gesellschaftliche Charakter der Formierung subjektiver Strukturen im Sozialisationsprozeß nicht im Rahmen eines Konzepts der Bearbeitung innerer menschlicher Natur, sondern erst in der Perspektive eines Modells menschlicher Aneignungstätigkeit konkret erfaßt werden kann. Ferner wird die These begründet, daß für eine soziologische Theorie der Sozialisation das Freudsche Konzept der Objektbeziehungen nicht in den abstrakten Begriffen der Interaktion, sondern nur gemäß der konkreten Struktur menschlicher Tätigkeit entwickelt werden kann.

Autor: Walter Gerhardt studierte Soziologie und Philosophie in Frankfurt und Berlin. 1969 Promotion (Thema: Das Schicksal liberaler Theorie im sozioökonomischen Gesellschaftsentwurf J. A. Schumpeters), 1975 Habilitation. Seit 1971 Ass. Professor am Soziologischen Institut der FU Berlin im Schwerpunktbereich Erziehung und Gesellschaft.

Interessenten: Psychologen, Pädagogen, Psychoanalytiker, Sozialisationsforscher.

campus **Diskussion**
Kritische Sozialwissenschaft

Egon Becker, Bernd Wagner
Ökonomie der Bildung

Kritik neuerer Ansätze der Bildungsplanung
ca. 140 S., 13,4x20,5 cm, Pbck., ca. DM 14,–
Erscheint April 1977, ISBN 3-593-32188-2

Mit dem „Scheitern" der Bildungsreform ist auch die wissenschaftliche und politische Diskussion über Theorien und Modelle der Bildungsplanung in eine Krise geraten.
In der vorliegenden Arbeit werden die Veränderungen der bürgerlichen Bildungsökonomie zu einer globalen Rationalisierungsstrategie für das Bildungswesen dargestellt und im Zusammenhang mit den verschiedenen „Krisenzyklen" staatlicher Bildungspolitik interpretiert. Entstehungsbedingungen, Theoriestruktur, strategische Stoßrichtung und reale Funktion verschiedener bildungsökonomischer Ansätze werden untersucht.
Die Autoren vertreten die These, daß bildungsökonomische Theorien und Modelle nicht nur bildungspolitische Maßnahmen zu begründen versuchen, sondern auch konkrete Handlungsorientierungen für Planungsbürokratien enthalten. Dieser neue Typus bürgerlicher Theorieproduktion wird einer Analyse unterzogen, die sowohl ideologiekritisch verfährt, als auch reale bildungspolitische Prozesse untersucht.

Aus dem Inhalt: Erklärungsschwächen der materialistischen Bildungsökonomie – systemtheoretische Offensiven im Bereich organisierter Theoriebildung – Die Entwicklung der bürgerlichen Bildungsökonomie zur Planungswissenschaft – Eine praxisbezogene Wissenschaft auf der Suche nach ihrem Gegenstand – Die marxistische Kritik und die kritisch-funktionalistischen Versöhnungsversuche – Theoretische und methodische Konsequenzen.

Autoren: Egon Becker ist Professor am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Unversität Frankfurt. Arbeitsschwerpunkte: Wissenschaftstheorie und Hochschuldidaktik. Er veröffentlichte u. a. (gem. m. G. Jungblut) Strategien der Bildungsproduktion (1972, ^{2}1974).
Bernd Wagner ist Dipl.-Pädagoge und seit 1972 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Didaktischen Zentrum der Universität Frankfurt. Arbeitsschwerpunkte: Bildungspolitik und Bildungsökonomie.

Interessenten: Bildungsforscher und -planer, Erziehungswissenschaftler, Soziologen, Wissenschaftsforscher.

campus **Paperbacks**
Gesellschaftswissenschaften

Aiga Seywald
Grundfragen einer Soziologie der körperlich Behinderten

Schwerpunkt Soziale Probleme
ca. 128 S., 13,4 x 20,5 cm, Pbck., ca. DM 15,80
Erscheint März 1977, ISBN 3-593-32189-0

Die aktuelle Diskussion der Probleme sozial benachteiligter Gruppen bezieht auch die körperlich Behinderten mit ein, ohne daß deren Sonderstellung unter den Diskriminierten genügend Rechnung getragen wird. In der Frage der Benachteiligung der Behinderten gibt es zwei extreme Positionen: einmal die traditionelle Rolle des Behinderten als Hilfsbedürftiger, zum anderen die Ideologie der modernen Emanzipationsbewegung, wonach allein die Vorurteile der Umwelt die Behinderten an der völligen beruflichen und sozialen Integration hindern.
Das Buch stellt spezifische Formen und Probleme körperlicher Abweichung vom „Normalen" dar, wobei besonders die kommunikativen und ästhetischen Barrieren betont werden. Noch schlimmer als die „primäre" Benachteiligung (Funktionsausfall) empfinden die Behinderten die „sekundäre" Benachteiligung durch die negativen Reaktionen der Umwelt.
Die Autorin gibt eine radikale Kritik der sozial tradierten Muster zur Integration der Benachteiligung in den gesellschaftlichen Sinnzusammenhang; diese Kritik kann als neuer theoretischer Ansatz zu einer Soziologie nicht nur der physisch Benachteiligten gewertet werden.

Aus dem Inhalt: I. Spezifische Formen und Probleme physischer Abweichung: Behinderungen – Entstellungen – Primat der ästhetischen Barrieren; II. Interaktionen mit physisch Abweichenden: Irrelevanzregel – Diffuse Hilfsbereitschaft – Zum Problem des „sachlichen" Umgangs mit physisch Abweichenden; III. Kritik von Rechtfertigungsversuchen stereotyper Verhaltensmuster: Mitleid – Ressentimentverdacht – Schuldgefühle – Zu einer Soziologie der Benachteiligung; IV. Die Andersartigkeit der Behinderten – Defizienz oder Stigma: Defizienz in bezug auf Aussehen, Kommunikationsfähigkeit und Leistung – Anpassung der Behinderten oder Anpassung der Gesellschaft?

Autorin: Dr. Aiga Seywald studierte Soziologie, Geschichtswissenschaft und Politologie in Frankfurt und Freiburg. 1975 Promotion über „Gesellschaftliche Reaktionen gegenüber physisch Abweichenden". Seit Januar 1976 wissenschaftliche Assistentin für Soziologie an der Gesamthochschule Duisburg (Schwerpunkt: Sozialpsychologie); im Sommer 1976 Lehrauftrag für Soziologie der Behinderten an der Pädagogischen Hochschule Ruhr in Dortmund.

Interessenten: Studenten und Lehrende der Soziologie, Sozialpsychologie, Sonderpädagogik und Sozialarbeit, Sonderschullehrer und Praktiker der Rehabilitation.

Gerald Eberlein, Hans-Joachim von Kondratowitz (Hg.) Psychologie statt Soziologie?

Zur Reduzierbarkeit sozialer Strukturen auf Verhalten
ca. 184 S., 15,2 x 24 cm, Pbck., ca. DM 34,–
Erscheint März 1977, ISBN 3-593-32145-2

Reduktionismus heißt das methodologische Prinzip, soziologische, historische und politikwissenschaftliche Aussagen müßten auf psychologische Sätze reduziert werden. Die Forderung des sog. „methodologischen Individualismus" war bis in die Nachkriegsjahrzehnte durchaus sinnvoll: Durch ihre Anwendung ergab sich ein heilsamer Zwang, theoretisch wie begrifflich unscharfe (z. B. „ganzheitliche") Aussagen auf das Verhalten von isolierten, überschaubaren Einheiten (wie Individuen) zurückzuführen.
Fortgeschrittene Verfahrensweisen der empirischen Sozialforschung ermöglichen heute, komplexe Merkmale sozialer Einheiten zu Aggregaten zusammenzuschließen, gegenseitige Einflüsse von Systemen untereinander und auf Individuen zu erfassen. Die wachsende Einsicht darüber hat zum Wiederaufleben der Auseinandersetzung geführt.
Dieser Sammelband umfaßt ausschließlich Texte der jüngsten Zeit. Soziologen, Psychologen, Historiker und Wissenschaftstheoretiker aus fünf Nationen erörtern diese Fragestellung mit Hinblick auf den derzeitigen Forschungsstand. Die Breite der Ansätze verdeutlicht die Aktualität der Problematik des verhaltenstheoretischen Konzeptes, das besonders im Feld sozialer Kontrolle Anwendung findet.

Aus dem Inhalt: B. Giesen, M. Schmid: Methodologischer Individualismus und Reduktionismus – H. Westmeyer: Zur Reduzierbarkeit von Soziologie und Psychologie – K.-D. Opp: Soziologie ohne Psychologie? – F. Lehner: Politische Wissenschaft zwischen Autonomie und Reduktion – H. Keuth: Über Reduktion in den Humanwissenschaften – E. Scheuch: Sozialer Kontext und individuelles Verhalten – J. Israel: Das Prinzip des methodologischen Individualismus und marxistische Erkenntnistheorie – S. Nowak: Die Logik reduktiver Systematisierungen von sozial- und verhaltenswissenschaftlichen Theorien

Herausgeber: Dr. Gerald L. Eberlein ist seit 1975 Professor am Institut für Sozialwissenschaften an der TU München. Er studierte Soziologie, Psychologie, Philosophie und Linguistik an den Universitäten Freiburg, München und der Sorbonne, habilitierte an der FU Berlin. Verfasser zahlreicher Schriften, darunter „Der Erfahrungsbegriff der heutigen empirischen Sozialforschung", 1964², und Mitherausgeber von „Psychologie – Wissenschaft ohne Gegenstand", 1976. Hans-Joachim von Kondratowitz ist wissenschaftlicher Assistent am Institut für Sozialwissenschaften der TU München. Er verfaßte u. a. „Produktivkraft Organisation. Soziologische Aspekte von Organisation und Leitung in der DDR", 1976 i. V.

Interessenten: Soziologen, Politikwissenschaftler, Psychologen Philosophen, Wissenschaftstheoretiker.

N. Luhmann, H. Becker, V. Ronge, W. Meissner, C. Offe u.a. Interaktion von Wissenschaft und Politik

Theoretische und praktische Probleme der anwendungsorientierten Sozialwissenschaften
herausgegeben vom Wissenschaftszentrum Berlin
360 S., 15,2 x 24 cm, Pbck., ca DM 28,–
Erscheint April 1977, ISBN 3-593-32201-3

Die fast alle gesellschaftlichen Bereiche erfassende Verwissenschaftlichung macht es immer notwendiger, das Problem der Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnis im praktisch-politischen Handeln zu reflektieren. Dieser Band dokumentiert die Problematik an vier repräsentativen Bereichen: Wirtschaft, Verwaltung, Bildung sowie wirtschaftlichem und sozialem Wandel.
Unterschiedliche Interaktionsmuster zwischen Wissenschaft und Politik werden herausgearbeitet und mithin Einsichten darüber, wie das wissenschaftliche System strukturiert sein muß, um Anforderungen umsetzen zu können.

Beiträge: N. Luhmann: Problematik – R. Krengel, K.-H. Raabe, W. Meissner: Wirtschaftsforschung und -politik – H. Becker, H. Schoene, H. Peisert: Sozialforschung und Bildungs-/Kulturpolitik – H. Hegelau, H. Schatz, V. Ronge: Verwaltungswissenschaft und -reform – K. M. Bolte, R. Batholomäi, H. P. Widmaier: Sozialforschung und -politik – H. Klages, C. Offe: Interaktion von Wissenschaft und Praxis.

Interessenten: Sozialwissenschaftler, Sozialpolitiker, Ökonomen, Ministerialbeamte, Bildungs- und Wirtschaftspolitiker, Verwaltungswissenschaftler.

campus **Texte**
Gesellschaftswissenschaften

Werner Maschewsky
Das Experiment in der Psychologie

240 S., 13,4 x 20,5 cm, Pbck. ca. DM 24,–
Erscheint März 1977, ISBN 3-593-32186-6

Das Experiment stellt für den Laien und auch für viele Wissenschaftler die wesentlichste empirisch wissenschaftliche Methode dar. Der Erkenntniswert des Experiments in den Sozialwissenschaften allgemein und in der Psychologie im besonderen ist jedoch aufgrund der Künstlichkeit der Untersuchungssituation, der Vieldeutigkeit der Beziehung Theorie/Experiment und der mangelnden Generalisierbarkeit höchst fraglich. In diesem Buch wird die notwendige Unzulänglichkeit der herkömmlichen Methodologie des psychologischen Experiments deutlich gemacht. Maschewsky weist nach, daß diese Erkenntnisschranken nicht methoden-immanent überwindbar sind. Davon ausgehend entwickelt er Ansätze für eine neue Funktionsbestimmung des psychologischen Experiments auf der Grundlage von Theorie und Methode der Kritischen Psychologie.

Aus dem Inhalt: Geschichte des Experiments – Experimentelle versus Korrelative Psychologie – Besondere Merkmale des sozialwissenschaftlichen Experiments – Objektivität, Reliabilität und Validität im Experiment – Sozialpsychologie des Experiments – Bewußtheit und Historizität im Experiment – Wissenschaftstheoretische Probleme des psychologischen Experiments – Aktualempirie versus historische Empirie – Vorläufige Einschätzung des Erkenntniswerts des psychologischen Experiments.

Autor: Werner Maschewsky war zunächst Programmierer und studierte dann Psychologie und Philosophie in Hamburg, Köln, Bochum und an der FU Berlin. Seit Frühjahr 1972 Tätigkeit als wissenschaftlicher Assistent am Erziehungswissenschaftlichen Institut der FU Berlin im Bereich Methodenlehre; gleichzeitig Lehraufträge für Experimentelle Psychologie und Wissenschaftstheorie am Psychologischen Institut der FU Berlin.

Interessenten: Psychologen, Sozialwissenschaftler, Wissenschaftstheoretiker, empirische Sozialforscher, Sozialisationsforscher, Erziehungswissenschaftler.

SPES: Sozialpolitisches Entscheidungs- und Indikatorensystem

Hans-Jürgen Krupp, Wolfgang Zapf
Sozialpolitik und Sozialberichterstattung

SPES: Sozialpolitisches Entscheidungs- und Indikatorensystem, Band 1
ca. 224 S., 15,2 x 24 cm, Pbck., ca. DM 34,–
Erscheint April 1977, ISBN 3-593-32193-9

Gemeinsam ist den Autoren das Interesse, Sozialpolitik als eine auf empirische Forschung gegründete Gesellschaftspolitik voranzubringen, Verfahren der Wohlfahrtsmessung und gesellschaftlichen Dauerbeobachtung zu entwickeln sowie die Aufbereitung, Verarbeitung und Analyse realistischer Massendaten zu fördern.
Die Aufsätze haben zum Teil direkten Zusammenhang mit den Schwerpunkten des SPES-Projekts; sie sind entweder innerhalb des Projekts oder als vorbereitende bzw. begleitende Arbeiten erschienen und seither meist schwer zugänglich. Sie erscheinen als Teil der Dokumentation der Forschungsergebnisse der sozialpolitischen Forschergruppe hiermit in einem Band. – Im SPES-Projekt sind bisher die Bände 2 bis 8 erschienen.

Aus dem Inhalt: Hans-Jürgen Krupp: Die Integration von sozialer Sicherung und Wirtschaftspolitik – Simulationsverfahren in der Sozialpolitik – Sozialpolitisches Entscheidungs- und Indikatorensystem (SPES) – Computergestützte Planungssysteme in der Sozialplanung – Verteilungswirkungen der Steuerfinanzierung des sozialen Alterssicherungssystems – Perspektiven der Sozialpolitik.
Wolfgang Zapf: Modernisierungstheorien – Indikatoren der Modernisierung – Der nachgeholte Aufstieg: Untersuchungen über Absolventen des Zweiten Bildungsweges – Gesellschaftliche Dauerbeobachtung und aktive Politik – Soziale Indikatoren: Eine Zwischenbilanz – Komponenten der Wohlfahrtsmessung.

Autoren: Hans-Jürgen Krupp, geb. 1933, studierte Wirtschaftsingenieurwesen, promovierte und habilitierte in Volkswirtschaftslehre und Ökonometrie und wurde 1969 Professor für Sozialpolitik an der Universität Frankfurt, deren Präsident er seit 1975 ist. Seine Forschungsschwerpunkte: Einkommensverteilung, das System der sozialen Sicherung, soziale Indikatoren, Entscheidungs- und Simulationssysteme. Wolfgang Zapf, geb. 1937, war von 1968–72 an der Universität Frankfurt und ist seitdem an der Universität Mannheim als Professor für Soziologie tätig. Hauptarbeitsgebiete: Eliteforschung, Theorie des sozialen Wandels und der Modernisierung, Sozialberichterstattung und soziale Indikatoren, soziale Probleme moderner Gesellschaften.

Interessenten: Bibliotheken, Dozenten der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Gewerkschaften, alle an Sozial-, Gesellschafts- und Wirtschaftspolitik Interessierte einschließlich Verbände.

Helmar Nahr
Mehrwert heute

Leistung und Verteilung in der Industriegesellschaft
ca. 256 S., 13,4 x 20,5 cm, Pbck., ca. DM 19,80
Erscheint März 1977, ISBN 3-593-32166-1

In den Augen vieler Kritiker ist unsere Gesellschaft zwar leistungsfordernd aber nicht leistungsgerecht. Nach ihrer Auffassung fließen die höchsten Einkommen insbesondere auf dem Gebiete der Warenproduktion nicht aus unmittelbaren produktiven Leistungen, sondern aus Profiten, die sich die Kapitalisten kraft des Privateigentums an den Produktionsmitteln aneignen.
Nach der Theorie der Marktklassiker dagegen führt der unbehinderte Wettbewerb auf dem Markt automatisch zu einer gerechten Bewertung aller Leistungen. Eine reine Marktwirtschaft wird aber weder praktiziert noch ernstlich gefordert; die Notwendigkeit einer aktiven Verteilungspolitik ist nirgends bestritten. Aber was gilt dann als Richtschnur dieser Politik? Welches Produktions- und Bewertungsmodell wird der modernen Industriegesellschaft gerecht?
Der Autor erweitert den der Marxschen Arbeitswertlehre zugrundeliegenden Begriff der gesellschaftlich notwendigen Arbeit. Von der Grundfrage nach der „gerechten Verteilung" ausgehend gelangt der Autor über die Kritik der Marxschen Wertlehre und mit Hilfe der Begriffe Produktionsarbeit, strukturerhaltende Arbeit und strukturgestaltende Arbeit zu einem den heutigen Produktionsverhältnissen angemessenen Leistungsbegriff.

Aus dem Inhalt: Das Leistungsprinzip – Die Quelle des Mehrwertes – Die Struktur des Produktionsprozesses – Die Arbeitsfaktoren – Modellvergleich – Die Sätze der Wertlehre

Autor: Helmar Nahr, geb. 1931, Dr. rer. pol., Dr. phil., Diplommathematiker, Diplomvolkswirt, 1971–73 Lehrbeauftragter am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Universität Frankfurt, Unternehmer der Kunststoffverarbeitungsbranche.

Interessenten: Studenten und Lehrende der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Dozenten im Bereich der Fort- und Weiterbildung, wissenschaftliche Mitarbeiter in den Verbänden der Wirtschaft, Gewerkschaften.

Ifo-Spiegel der Wirtschaft 1977/78

Struktur und Konjunktur in Bild und Zahl
Economic Indicators Germany
ca. 248 S., 21 x 29,7 cm, ca 112 Abb., Ringbindung, ca. DM 100.–
Erscheint Mai 1977, ISBN 3-593-32117-3

Bei der heutigen wirtschaftlichen Lage ist es unabdingbar notwendig, die Entwicklungstendenzen in der Gesamtwirtschaft laufend zu verfolgen. Dabei wird der jährlich erscheinende Ifo-Spiegel den Benutzern mehr und mehr zum gewohnten Arbeitsinstrument.
Von der Kritik besonders hervorgehoben wird dabei immer wieder die Zuverlässigkeit der Daten, die rasche Information durch die grafische Darstellung sowie die Auswertung der Ifo-Konjunktur- und Investitionserhebungen. Nicht zuletzt interessant für Privatwirtschaft wie für wirtschaftswissenschaftliche Institute ist die Dokumentation der langfristigen Wirtschaftsentwicklung in Zeitreihen, die eine Zehnjahresperiode abdecken.
Die **Wirtschaftswoche** schreibt: „250 Seiten gefüllt mit Zahlen und Fakten, Indices und Indikatoren. Vom Arbeitsmarkt bis zum Zins, vom Außenhandel bis zur Wasserversorgung sind alle wirtschaftlichen wesentlichen Daten in Zahl und Bild dargestellt. Einziger Nachteil: Der ‚Spiegel' erscheint nur einmal jährlich."

Aus dem Inhalt: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung – Arbeitsmarkt und Löhne – Preise – Außenhandel – Öffentliche Finanzen – Geld, Zins, Kapitalmarkt, Finanzierungssalden – Industrie – Energie und Wasserversorgung – Bauwirtschaft – Verkehr – Groß- und Einzelhandel – Landwirtschaft – Internationale Übersichten.

Herausgeber: Das IFO-Institut für Wirtschaftsforschung (IFO = Information und Forschung) ist eine gemeinnützige, unabhängige Forschungseinrichtung. Es hat sich u. a. die Aufgabe gestellt, die allgemeine Konjunkturlage des In- und Auslandes, sowie die Marktentwicklung einzelner Branchen zu untersuchen.

Interessenten: Vorstände, Geschäftsführer, marktorientierte Abteilungen (Planung, Marktforschung, Vertrieb), Verbände, Gewerkschaften, wirtschaftswissenschaftliche Institute.

Die neue Reihe

Campus Forschung

will optimale Verbreitung auch spezialisierter Wissenschaft ermöglichen: Wissenschaftliches Niveau, annehmbare Preise durch einfachere Herstellungsmethoden (Typoskripte im DIN A 5 Format).
Die Bereiche sind jene der anderen Reihen bei Campus: Soziologie, Politologie, Psychologie, Pädagogik, Geschichte, Wirtschaftswissenschaften. Die Werbung richtet sich an die Abnehmer: Bibliotheken, Institute, Dozenten, Professoren. – Bitte Werbemittel anfordern!

Die Titel des Frühjahrs:

Heinz Bücker-Gärtner, Dieter Grunow, Friedhart Hegner, Georg Neubauer (Universität Bielefeld)
Sozialwissenschaftler in der öffentlichen Verwaltung
Ein Beitrag zur Berufsfeldanalyse von Soziologen
Campus Forschung: Soziologie
200 S., ISBN 3-593-32198-X, ca. DM 28,–

Hermann Jäger (Universität Frankfurt)
Grundzüge der Struktur des Arbeiterbewußtseins
Auswertung empirischer Befunde einer Untersuchung des Instituts für Soziologie an der Universität Erlangen
Campus Forschung: Soziologie
ca. 200 S., ISBN 3-593-32195-5, ca. DM 34,–

Ahmad Mahrad (TU Hannover)
Iran auf dem Wege zur Diktatur, 1919–26
Die Militarisierung bis zur Thronbesteigung Reza Schahs
Eine Studie nach den Akten deutscher und britischer Archive
Campus Forschung: Geschichte
ca. 360 S., ISBN 3-593-32196-3, ca. DM 58,–

Andreas Schuke (Universität Heidelberg)
Theorie des Unternehmens
Eine Untersuchung des approximativen Erklärungswertes des traditionellen ökonomischen Modells
Campus Forschung: Ökonomie
ca. 315 S., ISBN 3-593-32197-1, ca. DM 54,–

Reinhold Hömberg (Universität Frankfurt)
Datenbank-Informationssysteme in der Stadt- und Regionalforschung
Die Arbeit entstand im Sonderforschungsbereich Raumordnung und Raumstatistik der Universität Münster
Campus Forschung: Ökonomie
ca. 225 S., ISBN 3-593-32199-8, ca. DM 32,–

Henrike Fahrenholz-Hilwig (Universität Frankfurt)
Wertgesetz und Wirtschaftssystem
Theorie und Praxis im marktwirtschaftlichen und planwirtschaftlichen System
Campus Forschung: Ökonomie
ca. 300 S., ISBN 3-593-32300-5, ca. DM 54,–

Herbst 1976 erschienene Titel

Eike Ballerstedt, Wolfgang Glatzer
Soziologischer Almanach
Handbuch gesellschaftspolitischer Daten und Indikatoren für die BRD
2. Auflage, 531 Seiten, Pbck., DM 38,–

Bader, Berger, Ganßmann, Knesebeck
Einführung in die Gesellschaftstheorie
Gesellschaft, Wirtschaft und Staat bei Marx und Weber
Bd. 1: 250 Seiten, Pbck., DM 18,–
Bd. 2: 267 Seiten, Pbck., DM 18,–

Stanley Diamond
Kritik der Zivilisation
Anthropologie und die Widerentdeckung des Primitiven
278 Seiten, Pbck., DM 19,–

Gerald Eberlein, Richard Pieper (Hg.)
Psychologie – Wissenschaft ohne Gegenstand?
246 Seiten, Pbck., DM 36,–

Ingrid Herlyn, Ulfert Herlyn
Wohnverhältnisse in der BRD
197 Seiten, Pbck., DM 22,80

Ute Holzkamp-Osterkamp
Grundlagen der psychologischen Motivationsforschung 2
Die Besonderheit menschlicher Bedürfnisse – Problematik und Erkenntnisgehalt der Psychoanalyse
487 Seiten, Pbck., DM 24,–

Harro Honolka
Die Eigendynamik sozialwissenschaftlicher Aussagen
Zur Theorie der self-fulfilling prophecy
194 Seiten, Pbck., DM 24,–

Gerd Junne
Der Eurogeldmarkt
Seine Bedeutung für Inflation und Inflationsbekämpfung
256 Seiten, Pbck., DM 34,–

Niels Kadritzke
Faschismus und Krise
Zum Verhältnis von Politik und Ökonomie im Nationalsozialismus
216 Seiten, Pbck., DM 16,–

Rainer Rotermundt
Das Denken John Lockes
Zur Logik bürgerlichen Bewußtseins
196 Seiten, Pbck., DM 22,80

Alfred Schmidt (Hg.)
Strategien gegen Unterentwicklung
Zwischen Weltmarkt und Eigenständigkeit
267 Seiten, Pbck., DM 24,–

Schweitzer, Mühlenbrink, Späth
Über die Schwierigkeit, soziale Institutionen zu verändern
Entwicklungsarbeit im sozialpädagogischen Feld 1
272 Seiten, Pbck., DM 18,–

Rainer Seidel
Denken – Psychologische Analyse der Entstehung und Lösung von Problemen
243 Seiten, Pbck., DM 18,–

Sozialwissenschaften: Studiensituation, Vermittlungsprobleme, Praxisbezug
Orientierungshilfen für Studenten und Dozenten
224 Seiten, Pbck., DM 12,–

Hermann Strasser, Karin D. Knorr (Hg.)
Wissenschaftssteuerung
Soziale Prozesse der Wissenschaftsentwicklung
221 Seiten, Pbck., DM 30,–

Ali Wacker (Hg.)
Die Entwicklung des Gesellschaftsverständnisses bei Kindern
207 Seiten, Pbck., DM 19,80

Marianne Welteke
Theorie und Praxis der Sozialen Marktwirtschaft
Einführung in die politische Ökonomie der BRD
237 Seiten, Pbck., DM 20,80

Wolfgang Zapf (Hg.)
Gesellschaftspolitische Zielsysteme
Soziale Indikatoren IV
283 Seiten, Pbck., DM 28,–

Siegfried Zepf
Grundlinien einer materialistischen Theorie psychosomatischer Erkrankung
144 Seiten, Pbck., DM 19,80

● *bereits angekündigt – erscheint im Frühjahr 1977*

Peter W. Schulze
Herrschaft und Klassen in der Sowjetgesellschaft
Die historischen Bedingungen des Stalinismus
ca. 224 Seiten, Pbck., ca. DM 28,–

Karl Marx
Über Formen vorkapitalistischer Produktion
Vergleichende Studien zur Geschichte des Grundeigentums
Herausgegeben von H.-P. Harstick
ca. 450 Seiten, geb., Subskriptionspreis ca. DM 75,–, danach ca. DM 85,–

M. M. Kovalevskij
Obščinnoe zemlevladenie
Pričiny, chod i posledstvija ego ražlozenija
(Der Gemeindelandbesitz. Ursachen, Verlauf und Folgen seines Zerfalls)
ca. 250 Seiten, geb., Subskriptionspreis ca. DM 60,–, danach ca. DM 70,–

Auslieferungen

Bundesrepublik Deutschland

Auslieferungsgemeinschaft Herder, Postfach, 7800 Freiburg i. Br., – Tel. (0761) 208264; Automatischer Telefondienst für Bestellannahme nach Geschäftsschluß (0761) 208246; Telex 0772603

Berlin

Verlagsauslieferung Zirk & Ellenrieder, Lützowstraße 105/106, Postfach 3147, 1000 Berlin 30 – Tel. (030) 2621020

Schweiz

Herder AG, Verlagsauslieferungen, Malzgasse 18, Postfach 297, CH–4002 Basel – Tel. 230818

Österreich

Kommissionsbuchhandlung Robert Mohr, Singerstraße 12, A–1010 Wien – Tel. (0222) 525711, Automatischer Telefondienst (0222) 524318; Telex 11859 (ZG Mohr)

Niederlande

Nilsson & Lamm bv, Pampuslaan 212, Postbus 195, Weesp – Tel. (02940) 15044

Verlagsvertreter

Berlin:
Heinz Zirk, c/o Zirk & Ellenrieder, Lützowstraße 105/106, Postfach 3147, 1000 Berlin 30 – Tel. (030) 2621020

Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein:
Sabine Goedtke, 3149 Radenbeck 60 – Tel. (05859) 297

Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, NRW, Rheinland-Pfalz, Saarland:
Alois Haag, Im Rosengärtchen 41, 6370 Oberursel – Tel. (06171) 54832

Schweiz:
Martin Grob, c/o Buchhandlung Dr. Scheidegger, CH–8908 Hedingen – Tel. (01) 995234

Österreich:
Hans Steinecker, c/o Kommissionsbuchhandlung R. Mohr, Singerstraße 12, A–1010 Wien – Tel. (0222) 525711

Campus Verlag

6000 Frankfurt 18 – Oederweg 100 – Postfach 180 240 – Tel. (0611) 556182 und 590528

Stand: 30. 10. 1976. Preisänderungen vorbehalten.

AR 3|6 LENORE G. EDELSTEIN COLL

(D) CORRESPONDENCE ETC 1974 — 1976

6. Mai 1976

Redaktion
Die Deutsche Bühne
Dr. Schulze-Reimpell
5 Köln
Georgstr. 18

Sehr geehrter Herr Dr. Schulze-Reimpell,

Ich bestätige dankend Ihren Brief vom 8. April.

In den nächsten Tagen wird Ihnen der Artikel über das Schwarze Theater zugehen; er ist 7 Zeilen länger geworden, mehr liess sich das Thema nicht komprimieren.

Freilich muss ich gestehen, dass ich normalerweise nicht auf der Basis eines so geringen Honorars arbeiten kann; diesmal konnte ich mich immerhin auf existierende Vorarbeiten stützen. Das Porto allein schon, mit den Fotos, wird etwa 10% des Honorars ausmachen; denn mit gewöhnlicher Überseepost dauert es ja ewig.

Aus diesem Grund muss ich auch leider Ihr Anerbieten der Mitarbeit an Ihrer Sonderausgabe abschlagen. Ich hoffe, Sie werden das verstehen.

Mit herzlichen Grüssen

Ihr

Anl 1
Wien 2
Honorar an Commerzbank
Bühne Generalrus

George Günther Eckstein

DAS NEUE SCHWARZE THEATER IN USA

Das Neue Schwarze Theater der USA wurde geboren im Jahre 1964 mit dem Kurzstück "Dutchman" des radikalen Negerdichters LeRoi Jones (der sich jetzt Imamu Baraka nennt) - einer unheilschwangeren symbolischen Szene mit der Jones eigenen Mischung von sexueller Provokation, Brutalität und politischer Drohung. Das Aufleben des schwarzen Dramas fiel zusammen mit dem Ende der integrationistischen Phase der Civil-Rights-Bewegung und dem Beginn von Black Power, dem radikalen schwarzen Nationalismus und den damit verbundenen gewaltsamen Eruptionen in den Grosstadtghettos zwischen 1965 und 1968. Ein Theater erstmals von schwarzen, meist jugendlichen Autoren für ein schwarzes, meist jugendliches Publikum. (Den Weissen wurde die Verständnisfähigkeit abgesprochen).

Ein kurzer Überblick nach mehr als einem Jahrzehnt macht die enge Verbindung mit den Phasen der politischen Auseinandersetzung deutlich. In der ersten, radikalen Phase wird das Drama, in den Worten von Robert McBeth, dem Leiter des führenden New Lafayette Theater und Mitherausgeber der Zeitschrift "Black Theater" (beide inzwischen eingegangen) Mittel zur Selbstverständigung und Waffe im Kampf der radikalen beziehungsweise nationalen "Befreiung". Auf der untersten Stufe Propagandaskizzen fürs Strassentheater, die damals von kleinen Truppen in den Ghettos aufgeführt wurden; übrigens im Rahmen von mit öffentlichen Mitteln unterhaltenen Community-Organisationen. Der künstlerische Gehalt dieser Agitpropstücke war gering; ihr Propagandawert nicht viel grösser. Denn in Abwesenheit einer organisierten Bewegung dienten sie mehr der Abreagierung angestauter Gefühle, und insofern machten sich die zur Verfügung gestellten öffentlichen Mittel für die Gesellschaft bezahlt.

Eine andere lehrhafte Form war das mehr religiös gefärbte Symbolstück, das entweder dem Afrikakult oder dem Kult der Black Muslim diente. Jenes, unter anderem gepflegt von Barbara Ann Teer in ihrem National Black Theater in Harlem, appellierte mit weihrauchgetränkten Worten an das afrikanische Erbe gegen den zerstörenden Einfluss des Ghettos; dieses stellte in Lehrstücken, in denen sich neben geringeren Talenten auch begabte Autoren wie Baraka und Bullins versuchten, den weissen Mann als den Teufel dar, der in den verschiedensten Gestalten den unschuldigen Schwarzen korrumpiert und vernichtet.

Mit dem Niedergang der radikalen schwarzen Rhetorik ist es seit dem Ende der sechziger Jahre auch um das unmittelbar politische und kultische Theater still geworden. Auch gingen inzwischen die meisten der zahlreichen schwarzen Theatergruppen ein, die damals in den Ghettos der grösseren Städte florierten. Zum Teil infolge des Versiegens der Geldquellen aus öffentlichen Institutionen und privaten Stiftungen; in erster Linie wohl infolge des veränderten sozialen Klimas. Denn inzwischen war einerseits die Zeit der radikalen Geste von weniger dramatischen Formen des politischen Einflusses abgelöst worden; anderseits hatte sich eine relativ gut verdienende neue junge gebildete Mittelschicht herausgebildet, mit Jobs in Büros, der öffentlichen Verwaltung und den Hochschulen, ein potentielles Publikum für ein schwarzes Theater, welches die aus den neuen Chancen entstehenden neuen Konflikte zum Inhalt hatte.

Ein solches soziales Drama war schon immer von schwarzen Theatergruppen wie der Negro Ensemble Company unter ihrem Leiter Douglas Turner Ward gepflegt worden. Dieser politisch gemässigte

(er hält bewusst am verpönten Wort "Negro" im Titel seiner Truppe fest) dynamische Theatermann konnte auch dank dem Niveau seiner Darbietungen scwohl ein Stammpublikum (heute nur noch ein Viertel weiss) wie einigermassen sichere finanzielle Unterstützung (hauptsächlich durch die Ford Foundation) erwerben. Denn wie das seriöse Theater im allgemeinen ist natürlich gerade das schwarze Theater auf Subventionen angewiesen. Ausserdem werden heute die Werke schwarzer Dramatiker auch auf "weissen" Bühnen gepflegt, vor allem auf den kleinen Versuchsbühnen, wo es sich von den oft esoterischen und/oder in New York besonders vom American Place Theater und Papps Public Theater erotischen Experimenten junger amerikanischer Dramatiker oft durch handfeste Dramatik und sozialen Gehalt auszeichnet. (Seine Gefahr ist das Abrgleiten ins Melodrama). Gelegentlich findet ein zugkräftiges Stück oder neuerdings ein an den Massengeschmack appellierendes schwarzes Musical auch den Weg zum Broadway.

Dieses im wesentlichen naturalistische Theater, dessen Wurzeln bei Gorki oder O'Neill liegen, bezieht seinen Stoff aus dem schwarzen Alltag, der mit derbem Humor, beissender Satire und gewaltsamer Tragik gestaltet wird. Gewisse Grundthemen wiederholen sich: das historisch bedingte konfliktreiche Verhältnis zwischen schwarzem Mann und schwarzer Frau; der Konflikt zwischen den Generationen in einer Zeit rapiden sozialen Wandels; Brutalität, Drogen, Alkohol; und immer wieder das Problem der Selbstbehauptung und des Selbstbewusstseins. Wiederkehrende Typen: der Polizeispitzel und der Uncle Tom; der smarte Hustler und der Kleinbürger. Neuerdings tauchen alte Werte wieder auf: Familiensolidarität, Beharrlichkeit, Würde. In den Realismus mischt sich gelegentlich eine Dosis Symbolik; Experimente beschränken sich auf Verschiebungen von Zeit und Ort. In der Darstellung spielen Musik

und Körperbewegung eine grosse Rolle. Der Jargon ist drastisch und plastisch, hier bricht eine natürliche Ausdrucksbegabung durch.

Neben einigen Talenten - unter anderen Lonnie Elder III, Ronald Milner, Imamu Baraka, Phillip Hayes Dean - hat dieses schwarze Theater einen wirklich bedeutenden Dramatiker hervorgebracht, den heute 40jährigen Ed Bullins. In knapp zehn Jahren hat er ein beachtliches Gesamtwerk geschaffen, darunter etwa ein Dutzend abendfüllender Stücke mit echtem Sinn für die dramatische Situation, kräftiger Sprache, Atmosphäre und Charakter: von dem persönlich-zarten autobiographischen "A Son, Come Home", Wiederbegegnung und Abschied zwischen Mutter und Sohn; über die Serie von Dramen, in denen der Held, meist mit tragischen Folgen, aus der Verstrickung des Ghettogefängnisses auszubrechen sucht; bis zu seinem letzten Stück "The Taking of Miss Janie", das bittere Fazit aus den Hoffnungen, welche die schwarze und weisse Jugend der sechziger Jahre vorübergehend zusammengeführt hatten.

Daniel Caine
Manhattan Theatre Club
321 East 73rd Street
New York, New York 10021
(212) 288-2500

May 18, 1976

Mr. George Ekstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024

Dear Mr. Ekstein,

Please forgive the delay in forwarding a picture to you. The picture I have enclosed gives a good image of the set, with the leading characters.

I would appreciate a copy of the review sent to my attention at the Manhattan Theatre Club. If I may be of any assistance please feel free to call on me.

Sincerely,

Daniel Caine
Publicity Director

DEUTSCHER BÜHNENVEREIN
DER VORSTAND

5 KÖLN, den 8. April 1976
GEORGSTRASSE 18
RUF 21 02 02 u. 21 02 03

AZ: I - 7 - 75 a sr/kt

Luftpost - Airmail

Herrn
George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024
USA

Sehr geehrter Herr Eckstein,

besten Dank für Ihren liebenswürdigen Brief. An sich ist Herr Gerard H. Wilk der ständige Korrespondent der "Deutschen Bühne" in New York, so daß ich von Ihrem Angebot nur bei speziellen Themen Gebrauch machen kann. Ein solches wäre eine Übersicht über die Negerstücke, wobei es mir weniger auf die Rezension der in dieser Saison laufenden Stücke ankommt, als vielmehr auf den Stellenwert der schwarzen Dramatiker und des schwarzen Theaters überhaupt innerhalb der amerikanischen Theaterszene. Wenn Sie mir darüber bis zu 100 Schreibmaschinenzeilen und einige Fotos zukommen lassen könnten, wäre ich Ihnen dankbar.

In der Diskussion ist zur Zeit mit dem Auswärtigen Amt eine amerikanische Sonderausgabe der "Deutschen Bühne" aus Anlaß der Zweihundertjahrfeier der USA in englischer Sprache. Zwar hat Herr Wilk die Koordination der amerikanischen Beiträge übernommen, doch ergibt sich da vielleicht für Sie auch die Möglichkeit der Mitarbeit. Sowie über das Projekt Klarheit besteht, könnte ich Sie, wenn Sie daran interessiert sind, Herrn Wilk als Mitarbeiter benennen.

Das Honorar ist leider - entsprechend der kleinen Auflage der "Deutschen Bühne" - bescheiden und beläuft sich auf 50 Pfennig je Zeile.

Mit den besten Grüßen
Ihr

(Dr. Schulze-Reimpell)

11.3.1976

Redaktion
DIE DEUTSCHE BÜHNE
Dr. Werner Schulze-Reimpell
5 Köln 1
Georgstrasse 18

Sehr geehrter Herr Dr. Schulze-Reimpell,

auf dem hiesigen Goethe-Institut wurde ich auf die von Ihnen redigierte Zeitschrift aufmerksam, und möchte hiermit anfragen, ob Sie an einer gelegentlichen Mitarbeit meinerseits interessiert wären.

Ich bin seit Jahren Mitarbeiter verschiedener deutscher Zeitschriften und Rundfunksender, hauptsächlich in der Interpretierung der amerikanischen sozialen und ökonomischen Entwicklung (Frankfurter Hefte, Merkur, Neue Gesellschaft, Gewerkschaftl. Monatshefte; Hessischer und Norddeutscher Rundfunk). Ausserdem verfolge ich für die Nationalzeitung, Basel, die Newyorker kulturelle Szene einschliesslich des Theaters. Der Norddeutsche Rundfunk brachte kürzlich eine einstündige Sendung von mir über das Neue Schwarze Theater, das ich seit Jahren beobachte.

Als ersten Beitrag würde ich vielleicht ein Teilgebiet aus diesem Thema vorschlagen, entweder eine Besprechung der Negerstücke dieser Saison; oder ein Gespräch mit Ed Bullins, dem stärksten schwarzen Dramatiker, das ich vor längerer Zeit mit ihm führte und das durch neuere Äusserungen ergänzt werden könnte. Ich habe auch ein paar seiner Szenen übersetzt.
Falls Sie an meiner Mitarbeit interessiert sind, bitte ich auch um Mitteilung in bezug auf Form, Thematik, Länge, Häufigkeit und Honorar.

In Erwartung Ihrer Nachricht bin ich

mit freundlichen Grüssen

DOKUMENTE · 5 Köln 1 · Hohenstaufenring 11 · Telefon (0221) 21 02 61

DOKUMENTE

Zeitschrift für
übernationale
Zusammenarbeit

Postscheckkonto: Köln 141 07
Bankkonto: Sparkasse der Stadt Köln
Nr. 12952032 (BLZ 370501 03)
Telegrammadresse: Dokumente Köln

Mr. George Eckstein

5 Cricket Lane
Great Neck
New York 11024 /USA

Ihre Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unsere Nachricht vom	Unsere Zeichen	5 Köln 1 Hohenstaufenring 11
			Sch/me	8-8-1974

Sehr geehrter Herr Eckstein,

nachträglich noch einmal herzlichen Dank für Ihren Aufsatz über die amerikanischen Gewerkschaften, der - wie Sie sicherlich selbst festgestellt haben - ausgezeichnet ins Dossier unseres zweiten Heftes paßte. Übrigens wird die von Ihnen angeregte kleine Korrektur in Heft 3 erscheinen.

Heft 4/74 wird im Mittelteil die Frage stellen: "Gegen wen verteidigen uns die Soldaten?". Unsere Leser sollten erfahren, wie die Armee der USA strukturiert ist, ob die jungen Männer im allgemeinen gern Soldat sind oder nicht, wie die Bevölkerung über die Armee denkt, ob die Armee der USA ein Feindbild besitzt oder nicht.

Hätten Sie Zeit und Lust, diesen Artikel in bezug auf die USA für die DOKUMENTE zu schreiben. Er sollte wie üblich nicht länger als 7 Schreibmaschinenseiten zu 3o Zeilen sein, damit wir nicht kürzen müssen, was uns unangenehm ist und dem Artikel unter Umständen schadet. Redaktionsschluß ist der 1. Oktober.

Dürfen wir mit Ihrer Antwort in den nächsten Tagen rechnen?

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

(Paul Schallück)

died early 1976

Herausgeber und Verlag: Gesellschaft für übernationale Zusammenarbeit e. V., Abteilung Verlag der Dokumente

6.August 1974

Redaktion DOKUMENTE
Herrn Paul Schallück
Hohenstaufenring 11
5 Köln 1

Sehr geehrter Herr Schallück,

ich möchte Ihnen heute die Besprechung des kürzlich erschienenen Buchs von Paul Thalmann: "Wo die Freiheit stirbt" unterbreiten. Es sollte für Ihre Leserschaft von erheblichem Interesse sein.

Mit freundlichen Grüssen

George Günther Eckstein

EINE PERSÖNLICHE STIMME

Paul Thalmann: Wo die Freiheit stirbt. Stationen eines politischen Kampfes. Olten und Freiburg, 1974: Walter-Verlag, 262 S./ DM .....

Es gibt wohl auch heute noch politische Menschen, die ihren eigenen, ganz persönlichen Weg gehen. Aber man hört nur selten von ihnen. So wirkt es erfrischend, wenn von Zeit zu Zeit eine persönliche solche/Stimme laut wird. Zu diesen Stimmen gehört Paul Thalmann, "ein Revolutionär eigener Prägung", wie ihn der Klappentext charakterisiert. In seinen kürzlich erschienenen Betrachtungen blickt der nun 73jährige auf die "Stationen seines politischen Kampfes" zurück.

Jahrzehntelang stand er auf dem radikalen Flügel des linken politischen Geschehens; und so war es selbst einem Schweizer Bürger möglich, mehrmals in seinem Leben zugegen zu sein, "wo die Freiheit stirbt". Das war kein Zufall. Denn es ging ihm selber immer in erster Linie um die 'grosse' Freiheit, nicht um die'kleinen' Freiheiten, mit denen die meisten von uns sich zu bescheiden lernen. Und so drängte es ihn immer wieder in die Bewegungen und an die Stätten, wo der Kampf um die grosse Freiheit geführt und - wie das leider zu geschehen pflegt - verloren wurde. Verloren auf zweierlei Weise: ausgehöhlt von innen wie in Russland, erdrückt von aussen wie in Spanien.

Das politische Erwachen des jungen Basler Holzarbeiters stand unter dem roten Stern der russischen Revolution. Er verdiente seine ersten politischen Sporen, indem er russische, deutsche und andere politische Emigranten und Literatur über die nahe deutsche oder französische Grenze schmuggelte. Mit der Schweizer

sozialistischen Linken ging er den Weg zum Kommunismus, wurde mit zwanzig Jahren Sekretär der ~~ersten~~ Kommunistischen Jugendorganisation, nahm als solcher an den internationalen Kongressen in Moskau teil und wurde schliesslich dazu ausersehen, an der Moskauer Hochschule für ~~die Ausbildung ausländischer Kader~~ "natio ale Minderheiten" ausgebildet zu werden, auf der junge Genossen kleiner ~~Länder~~ Volksgruppen ~~zu~~ durch einen russisch-orientierten politischen Lehrplan zu für die Interessen der Sowjetunion brauchbaren Kadern erzogen werden sollten. Thalmann schildert diese Jahre der Auseinandersetzungen um die Parteiherrschaft nach Lenins Tod zwischen 1925 und 1928, mit ihren grossenteils bekannten Intrigen und wechselnden Koalitionen. Am interessantesten sind aber wohl seine persönlichen Erlebnisse aus der Zeit der forcierten Getreideablieferungen und der beginnenden Zwangskollektivisierung, zu denen auch er während eines Aufenthalts auf einer deutschen Bauernsiedlung in der Ukraine abkommandiert wurde.

Die drei Moskauer Jahre hatten ihn kritisch gemacht. Es folgte eine Redakteurtätigkeit in Schaffhausen, der politisch einflussreichsten Schweizer Ortsgruppe der Partei, und mit dieser zusammen die Loslösung von der Partei im Zug der Ausschaltung Bucharins in Russland und der sogenannten Rechten in der Internationale. Das Kapitel "Moskau" war damit in Thalmanns Leben abgeschlossen. Es folgten, zusammen nun mit seiner tapferen Lebensgefährtin Clara, einige Jahre politischer Tätigkeit auf der sozialistischen Linken in Basel, während deren sich die innere Loslösung vom Kommunismus vertiefte, nicht aber von der Idee einer freiheitlichen proletarischen Revolution.

Diese Hoffnung erhielt neue Nahrung mit dem Ausbruch des spanischen Bürgerkriegs im Jahre 1936. Bald fanden beide Thalmanns separat den Weg dorthin, Clara zunächst als Milizsoldat, Paul

als Journalist und politischer Mitarbeiter. Ihre Sympathien lagen bei den Gruppen, die eine revolutionäre Umwälzung als Voraussetzung für den Gewinn des Krieges befürworteten - der trotzkistischen POUM und den katalonischen Anarchisten. Thalmann schildert die Atmosphäre der Verwirrung, der internen politischen Auseinandersetzungen auf der Linken, des steigenden Einflusses der Russen, der Brutalität, mit der diese schliesslich die störenden Elemente beseitigten. Beide endeten schliesslich in den Fängen der GPU. Im Gegensatz zu vielen anderen, von deren tragischem Geschick Thalmann berichtet, öffneten sich aber für sie, dank der Intervention der Sozialistischen Internationale, die Tore der Freiheit nach zehn Wochen Haft und Ungewissheit.

Mit der Übersiedlung nach Frankreich, wo die beiden seitdem leben und wo sie - was Thalmann ~~in typischer Bescheidenheit~~ bescheiden nur andeutet - während des Krieges und der deutschen Besatzung zahllosen politischen und jüdischen Opfern des Nationalsozialismus in furchtloser Solidarität beistanden, endet der dokumentarische Teil von Thalmanns Buch. Viele Menschen und Schicksale werden dabei berührt, Berühmte und Unbekannte, und manche die - wie Willy Brandt - später eine bedeutende Rolle spielen sollten. In einem kurzen Schlusskapitel fügt Thalmann noch eine Art politischen Testaments an. Es ist im wesentlichen ein Bekenntnis zum Anarchismus, in welchem er als Fazit seiner Erfahrungen allein eine schöpferische radikale Freiheit gewährleistet sieht. Diese allzu skizzenhaften Ausführungen wirken ein wenig angeklebt, und man zögert deshalb, Einwände zu bringen, die sich weniger gegen das Ideal aufdrängen als gegen seine Realisierbarkeit im Zeitalter einer zur wirtschaftlichen und politischen Konzentration treibenden Technologie. Es genügt, dass aus dem Buch selbst das Bild eines aufrechten Mannes ersteht, der, weder durch Macht noch durch Besitz verführbar, Zeugnis über seine Zeit ablegt.

16. Juli 1974

Redaktion
DOKUMENTE
Herrn Paul Schallück
Hohenstaufenring 11
5 Köln 1

Sehr geehrter Herr Schallück,

besten Dank für die Übersendung der Belegexemplare der Juni-Nummer und die Überweisung des Honorars.

Bei der Kürzung des Textes ist leider eine sinnfälschende Zusammenraffung erfolgt. Ich meine den vorletzten Absatz auf Seite 129. Hier wurde durch die Fortlassung des Hinweises auf die Wirtschaftskrise die Bildung der CIO um zwei Jahrzehnte vorverlegt. Das ist nicht nur historisch falsch; der ganze Vorgang, der doch ein in der Geschichte der amerikanischen Arbeiterbewegung zentral wichtig war, wird dadurch seines Sinnes beraubt.

Ich weiß nicht, ob es nicht angebracht wäre, in Ihrem nächsten Heft da eine kleine Korrektur-Notiz zu bringen.

Mit freundlichen Grüssen

9. März 1974

Redaktion DOKUMENTE
Herrn Paul Schallück
Hohenstaufenring 11
5 Köln 1

Lieber Herr Schallück,

separat geht Ihnen, natürlich per Luftpost, mein Manuskript über die AMERIKANISCHEN GEWERKSCHAFTEN zu. Mit 12 Seiten ist es ein bischen länger als beabsichtigt geworden. Falls Sie es nicht in voller Länge bringen können, muss ich es daher Ihrem Ermessen überlassen, welche Teile am ehestens gekürzt oder ausgelassen werden können.

Dürfte ich Sie bitten, bei Erscheinen ausser meinen Belegen je ein Exemplar der Zeitschrift an folgende Adressen zu senden:

Otto Spear
Rotlaubweg 7
D 7454 Bodelshausen

Frau Gertrud Henning
Unnasvej 3
Helsingør, Dänemark

H. Sommermeyer
11, rue E. Varlin
Chatenay-Malabry 92290
France

M. Paul Thalmann
Domaine La Sirena, Parc Maria
St. Sylvestre, Nice
France

Die Überweisung des Honorars erbitte ich auf mein Konto: Commerzbank
Postfach 529
8 München 1
Konto Nr. 1352434/90

Es sollte mich freuen, wenn dieser Artikel eine gelegentliche Mitarbeit an Ihrer Zeitschrift einleiten könnte.

Mit freundlichen Grüssen

"Dokumente" March 9, 1974

George Günther Eckstein

DIE AMERIKANISCHEN GEWERKSCHAFTEN -
ihr Wesen und ihre Rolle in der Gesellschaft

Die amerikanischen Gewerkschaften müssen dem europäischen Beobachter manchmal schwer verständlich erscheinen. Oft scharf und rücksichtslos in der Vertretung der materiellen Interessen der Arbeiterschaft, konnte gleichzeitig die Führung der Zentralorganisation, der AFL-CIO, den Vietnamkrieg bis zuletzt unterstützen und in der Präsidentenwahl von 1972 aus Abneigung gegen den fortschrittlichen Kandidaten McGovern eine Nixon gegenüber freundliche Neutralität bewahren. Gleichzeitig konnten aber die Leiter zahlreicher Einzelgewerkschaften einen gegenteiligen Kurs einnehmen. Diese zwiespältige Rolle der Gewerkschaften erklärt sich aus ihrer Geschichte sowie aus der neueren sozialen Entwicklung Amerikas und den dadurch hervorgerufenen Erschütterungen. In diesem kurzen Abriss sei versucht, Stand, Struktur, Charakter und Problematik der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung aus diesen spezifischen Verhältnisen heraus verständlich zu machen.

<u>Geschichte:</u> Die Moderne Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten begann vor etwa einem Jahrhundert mit der raschen Industrialisierung nach dem Bürgerkrieg. In einem Land ohne feudale Vergangenheit und - von der Sklavenhaltung abgesehen - ohne scharfe und feste Klassengrenzen konnte sich ein Klassenbewusstsein im Marxschen Sinn nur schwach entwickeln. Das bedeutet natürlich nicht, dass es keine scharfen Klassen<u>gegensätze</u> gab. In den achtziger Jahren schlossen sich die meisten bestehenden Arbeiterverbände in der American Federation of Labor (AFL) unter Samuel Gompers zusammen. Deren Ausrichtung ging und geht auch heute eindeutig und ausschliesslich auf die Erreichung von Vorteilen

innerhalb des positiv bewerteten Systems, nicht auf dessen Sturz, oder auch nur wesentliche Veränderung. Deshalb kam es auch nie zur Entwicklung einer separaten Arbeiterpartei. Die Organisation bewahrte offiziell ihre Handlungsfreiheit gegenüber beiden grossen Parteien. Ausser bei einzelnen Gewerkschaften waren aber natürlihh die Beziehungen zu den Demokraten ~~xxxx~~ enger als zu den Republikanern.

Nur zwischen 1907 und 1917 konnten die sozialistisch-syndikalistisch orientierten Industrial Workers of the World (IWW) vorübergehend Einflu\s gewinnen. Aber ihr Gedanke der industrieweiten Organisierung sollte erst mit der Entwicklung der Massen industrien und mit der Weltwirtschaftskrise in den dreissiger Jahren reifen. Damals kam es zur Spaltung der AFL und zur Bildung des Congress for Industrial Organisation (CIO). Sie stützte sich auf die finanzielle und organisatorische Macht der Bergarbeitergewerkschaft unter John L. Lewis, sowie auf die arbeiterfreundliche Gesetzgebung Franklin Rossevelts, die 1935 im Wagner-Act ~~xxxxxxxx~~ erstmals das Koalitionsrecht anerkannte. In wenigen Jahren verdoppelte sich die Zahl der organisierten Arbeiter. Die CIO erreichte den Höhepunkt ihres Mitgliederstandes und ihres politischen Einflusses während des Zeiten Weltkriegs. Nach dem Krieg wurde sie durch innere Auseinandersetzungen mit den Kommunisten und durch die Erschwerung der Organisierung, welche das Taft-Hartley-Gesetz ~~xxxxxxx~~ gebracht hatte, geschwächt. Bei der Wiedervereinigung im Jahre 1957 musste sich die damals von Walter Reuther geleitete CIO in vielen Punkten der stärkeren AFL unter George Meany unterordnen. Um weiterer gewerkschaftsfeindlicher Gesetzgebung vorzubeugen, wurden gleichzeitig drei Gewerkschaften wegen Korruption ausgeschlossen, darunter die grosse und mächtige Gewerkschaft der Teamster (Lkw-Fahrer und verwandte Gewerbe).

Die Wiedervereinigung brachte keine Wiederbelebung. Der Mitgliederstand stagnierte. Lediglich auf dem Gebiet der öffentlichen Angestellten eröffneten sich 1962 neue Organisierungsmöglichkeiten dank einer Verfügung des Präsidenten Kennedy. Vergeblich versuchte Reuther, die Gewerkschaftsführung für eine stärkere Beteiligung an den sich häufenden allgmeinen sozialen Problemen zu gewinnen. Als er zudem die Hoffnung aufgeben musste, dem Nachfolger inzwischen 75jährigen Meany zu werden, verliess er 1969 mit seinen Automobilarbeitern (UAW) den Gesamtverband und versuchte ohne Erfolg, zusammen mit der Teamstergewerkschaft eine aktivere Arbeitsgemeinschaft aufzubauen. Unter Reuthers Nachfolger Leonard Woodcock hat sich die UAW wieder dem Gesamtverband angenähert.

Wandel im Sozialgefüge: Die Stagnation der Gewerkschaften hängt zusammen mit ihrer unzureichenden Anpassung an die gesellschaftlichen Veränderungen der Nachkriegsjahre. Diese brachten in Amerika, früher und stärker als anderswo, den Übergang von der industriellen zur post-industriellen Gesellschaft, die Akzentverschiebung von der Warenproduktion auf die Dienstleistungen, die Überflügelung der "Blue Collar"-Produktionsarbeiter durch die "White Collar"-Angestellten. Einige Zahlen mögen den bisherigen Umfang dieser noch keineswegs abgeschlossenen Entwicklung beleuchten.

Die Zahl der Lohnempfänger in der Warenproduktion einschliesslich der Landwirtschaft hat sich seit 1950 kaum verändert; ihr Anteil an der Gesamtzahl der Beschäftigten fiel jedoch von 49 auf 37 vH. In der Industrie stieg die Beschäftigtenzahl zwar noch um ein paar Millionen, ihr Anteil ging aber von 30 auf 25 vH zurück. Und innerhalb der Industrie fällt der Anteil der eigentlichen Produktionsarbeiter; sie werden durch Maschinen und durch organisatorische Arbeit ersetzt, durch Techniker und andere Angestellte.

So verdoppelte sich zum Beispiel zwischen 1947 und 1971 die Automobilproduktion bei einer gleichbleibenden Zahl von Produktionsarbeitern. Selbst wenn man die gleichzeitige Zunahme der indirekt in der Produktion Beschäftigten einrechnet, ergibt sich eine Netto-Einsparung von 600.000 Arbeitskräften. Ähnlich in der Stahlindustrie, einem relativ rückständigen Industriezweig: eine um ein Sechstel kleinere Belegschaft produzierte 1971 um ein Fünftel mehr Stahl als zwanzig Jahre vorher.

Innerhalb der Blue Collar-Gruppe selbst erhöht sich der Anteil der gelernten und der Vorarbeiter auf Kosten der Hilfsarbeiter. Die stärkste Verlagerung ist freilich die von der Güterproduktion auf die Dienstgewerbe. Hier stieg die Zahl der Beschäftigten seit 1950 von 27 auf 50 Millionen, ihr Anteil von 51 auf 63 vH. Das stärkste Wachstum erfolgte dabei im öffentlichen Dienst, in dem heute jeder sechste Arbeitnehmer steht. Ein Hauptfaktor ist dabei der enorme Aufschwung im Erziehungswesen. Denn die Umstellung von einer Arbeiter- auf eine Angestellten-Wirtschaft war von einem erhöhten Bildungsbedarf begleitet. Im Zeitalter der Organisation und der Manipulation nahmen auf allen Gebieten die Sparten zu, die eine mittlere oder höhere Bildung voraussetzen. Umgekehrt schrumpfen die Arbeitskategorien mit geringem Bildungsbedarf - Landarbeiter, Hilfsarbeiter, Hausangestellte. Eine peinliche Nebenwirkung dieser Entwicklung ist die erhöhte Anfälligkeit der schwarzen Arbeiter. Ihre erhöhte Arbeitslosigkeit in den unteren Stellungen wird neuerdings durch ihren überdurchschnittlich steigenden Anteil an den Büroangestellten, Technikern und Spezialisten teilweise wettgemacht. Die Verschiebung auf Dienstleistungen brachte auch eine stärkere Beschäftigung der gewerkschaftlich schwer erfassbaren Frauen mit sich. Ihr Anteil an der Beschäftigtenzahl stieg in 15 Jahren von 33 auf 40 vH.

Ein weiterer Umstand spielt in diesem Zusammenhang eine Rolle: die zunehmende Konzentration der wirtschaftlichen Macht in einer kleinen Zahl von Grossgesellschaften. Der bekannte Nationalökonom John K. Galbraith hat kürzlich darauf aufmerksam gemacht, dass der mächtige Sektor der 1000 Grossfirmen dank seiner Unabhängigkeit vom Markt etwaige Lohnerhöhungen ohne Mühe auf den Konsumenten abwälzen kann, während dem schwachen Sektor der Millionen von kleinen und mittleren Unternehmen hier enge Grenzen gezogen sind. Hier, in der Leichtindustrie und im Dienstgewerbe, sind daher zumeist die Löhne niedrig und die Gewerkschaften schwach.

Zahl und Zusammensetzung: Im Einklang mit der gesellschaftlichen Entwicklung stagnierte die Mitgliederzahl der Gewerkschaften auf einem Plateau von 20-25 vH der Arbeitskräfte (ein Anteil, der in den europäischen Industriestaaten um ein Mehrfaches übertroffen wird). Diese Stagnierung beruht eindeutig auf der Konzentration der Gewerkschaften im Sektor der Produktion. Selbst hier beschränkt sich ihre Stärke auf wenige Gebiete:

1. Facharbeit im Bau- und Druckgewerbe
2. einige Massenindustrien: Stahl, Auto, Gummi, Metall und Elektroindustrie
3. Verkehr, Transport und Kommunikationen.

Mit Ausnahme von Verkehr und Kommunikationen sind dies zumeist Gebiete mit rückläufiger Beschäftigung. Von den Dienstgewerben ist nur der Einzelhandel einigermassen erfasst. In die Welt der Angestellten, vor allem die Schlüsselgruppe der höheren technischen und organisatorischen Angestellten, konnten die Gewerkschaften bisher kaum eindringen. Nur bei den öffentlichen Diensten hat das letzte Jahrzehnt einen bedeutenden Durchbruch gebracht. In zehn Jahren stieg die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder bei den Bundesangestellten von 70.000 auf 280.000, bei den Ländern und Gemeinden von 190.000 auf 460.000, bei den Lehrern von 65.000 auf

400.000. Das sind freilich immer erst etwa 10vH der Gesamtzahl. Dieser Aufstieg, noch keineswegs abgeschlossen, stellte die wichtigste gewerkschaftliche Entfaltung der neueren Zeit dar. Dazu kommt noch die wachsende Syndikalisierung der (ausserhalb der Gewerkschaftsbewegung stehenden) Berufsverbände: Gesundheitswesen, Polizei, Feuerwehr, Erziehung, Sozialarbeit.

Insgesamt zählen die amerikanischen Gewerkschaften knapp 20 Millionen Mitglieder. Davon gehören etwa 15 Millionen zur AFL-CIO, der Rest zu unabhängigen Gewerkschaften, hauptsächlich den Teamstern (2 Millionen) und den Autoarbeitern (1.4 Millionen). Von den der AFL-CIO angehörenden Einzelgewerkschaften haben nur zwölf über 400.000 Mitglieder. Zusammen mit Teamstern und UAW vertreten sie über die Hälfte aller organisierten Arbeitnehmer. Am unteren Ende der Skala stehen etwa neunzig Mini-Gewerkschaften mit jeweils weniger als 25.000 Mitgliedern, die zusammen nur ein Vierzigstel der Gesamtzahl ausmachen.

Viele Massengewerkschaften können ihren jährlichen Mitgliederschwund nur eben durch Neuaufnahmen wettmachen (oft bis zu 20vH). Bei manchen fiel der Mitgliederstand im Einklang mit der technologischen Entwicklung auf weniger als die Hälfte - so bei den Textil-, Eisenbahn- und Bergarbeitern. Umgekehrt sind viele der zunftmässig aufgebauten Fachgewerkschaften, etwa im Bau- und Druckgewerbe, daran interessiert, durch künstlich niedrig gehaltene Mitgliederzahl die Löhne hochzuhalten. Andere Hemmnisse für einen Mitgliederzuwachs sind die Bestimmungen des Taft-Hartley-Gesetzes, die Verlagerung von Betrieben nach dem noch immer gewerkschaftsfeindlichen Süden und die Verteuerung der Rekrutierung im Zeitalter der Bürokratisierung der Gewerkschaftsarbeit und in einer Periode geringer Konjunkturschwankungen. Manche Gewerkschaftsführer, am ausgesprichendsten George Meany selbst, machen sich über diesen

Schrumpfungsprozess keine Sorgen. Aber die starke Kontrolle, die einzelne Gewerkschaften in ihrem Sektor ausüben, darf nicht über den Rückgang des Ansehens und Einflusses in der Gesamtbevölkerung hinwegtäuschen. Die aktive Unterstützung durch die traditionellen Verbündeten - Kirchen, Jugend, Liberale - beschränkt sich heute auf Randgebiete wie der Landarbeiter von Cesar Chavez.

Funktion und Struktur: Wir erwähnten bereits die unideologische, ja anti-ideologische Tradition der amerikanischen Gewerkschaften, ihren ausdrücklichen Verzicht auf systemändernde Zielsetzung. Ihre Entwicklung in einem Wirtschaftssystem, das lange Zeit monopolistische Tendenzen mit brutalem Konkurrenzkampf verband, hat auch die Gewerkschaften zu ähnlichen Organisationsformen und Arbeitsmethoden gedrängt. Ihre Kernfunktion besteht in der Alleinvertretung der Belegschaft gegenüber dem Management. Die aussergewerkschaftliche Institution des Betriebsrats existiert nicht. Das Recht zur Alleinvertretung erwirbt die Gewerkschaft im allgemeinen durch Betriebswahlen unter mehr oder minder unparteiischer staatlicher Aufsicht. Damit werden de facto, wenn auch nicht de jure alle Belegschaftsmitglieder beitragpflichtig, ausser in den 22 Staaten mit sogenannten "Right-to-Work"-Gesetzen. Manche Gewerkschaften haben in ihren Tarifverträgen neuerdings eine sogenannte "Agency-Klausel" durchgesetzt, unter der auch Nichtmitglieder einen "Unkostenbeitrag" an die Gewerkschaft abführen müssen; Besonders folgenschwer ist der Umstand, dass diese Beiträge unter dem "Check-Off"-System durch den Arbeitgeber vom Lohn einbehalten und an die Gewerkschaft abgeführt werden. Für den Arbeiter wird damit der Gewerkschaftsbeitrag zu einer Zwangsabgabe wie andere Steuerabzüge, die er je nachdem gern oder notgedrungen zur Erhaltung seines Jobs auf sich nimmt. Für die Gewerkschaft wird es unnötig, die Loyalität der Mitglieder durch Erziehung zu unterbauen. Die

"Business-Union" wird zu einer Institution, die dem Arbeiter Lohn und Arbeitsbedingungen sichert, dem Arbeitgeber stabile Arbeitsbeziehungen und die Möglichkeit langfristiger Planung. In extremen Fällen begünstigt dieses System die Entstehung und das Eindringen von Racketeers in die Gewerkschaftsbewegung, von kriminellen Elementen, welche die monopolistische Funktion der Gewerkschaft zu ihrem persönlichen Vorteil ausnutzen, durch Erpressung oder durch den Missbrauch von Gewerkschaftsgeldern und Pensionskassen. Voraussetzung ist dabei das Fehlen einer innergewerkschaftlichen Kontrolle. Musterbeispiele für diese Art der Korruption waren bezw. sind die Gewerkschaften der Bergarbeiter und Teamster.

Im übrigen gilt für die moderne Grossgewerkschaft, wie anderwärts, Robert Michels Gesetz der unvermeidlichen Bürokratisierung sowie eines zunehmenden institutionellen Eigeninteresses und Konservativismus. Mit wenigen rühmlichen Ausnahmen, etwa der UAW, herrscht wenig innere Demokratie. Nur gelegentlich kann sich die Unzufriedenheit der Mitglieder in einem Vorstandwechsel Luft machen. Für den Zentralverband kommt noch hinzu, dass er über die Einzelgewerkschaften nur eine begrenzte Autorität hat. Für die Durchsetzung seiner Richtlinien - etwa in bezug auf Korruption, zwischengewerkschaftliche Konkurrenz, Rassendiskriminierung - steht ihm neben der kollegialen Überredung nur die zweischneidige Waffe des Ausschlusses zur Verfügung. Die Hauptfunktion der Zentrale liegt auf politischem Gebiet: die Vertretung der Arbeiterschaft vor dem Kongress, vor Regierungsgremien, in beratenden Ausschüssen sowie vor der öffentlichen Meinung; mit anderen Worten - Lobby und Public Relations. Diese Tätigkeit wird unterbaut durch Wahlhilfe an Abgeordnete, Senatoren, Präsidentschaftskandidaten. Seit langem wurden die wichtigsten sozialen Verbesserungen durch politischen Einfluss erreicht: durch Gesetzgebung, Verordnungen und die Überwachung ihrer Durchführung.

Dagegen haben die Tarifverhandlungen in der modernen hochorganisierten Gesellschaft viel von ihrer Schärfe verloren. Stabilität ist für beide Kontrahenten wichtiger geworden als Maximierung der Einkünfte. Dazu kommt noch die Entwertung des Streiks als Verhandlungswaffe. Automatisierung und Vorausplanung haben ihn zu einer stumpfen Waffe gemacht, und die Streikfreudigkeit verringert sich in dem Mass, in dem die Arbeiter in mittelständische Lebensbedingungen aufrücken. So dient der industrielle Streik heute häufig eher der Entladung angestauten Unwillens; er ist mehr psychologischer Aderlass als ökonomisch sinnvolle Waffe. Anders steht es auf dem Gebiet der Dienstleistungen, die nicht auf längere Zeit entbehrt werden können. Hier können selbst Bummelstreiks und Krankmeldungen sehr rasch empfindliche Störungen herbeiführen. Und vielfach kann der "Unternehmer", die öffentliche oder halböffentliche Institution, Lohnerhöhungen weder durch Preissteigerung noch durch erhöhte Produktivität wettmachen. Hier kommt es denn auch am häufigsten zu staatlichen Vermittlungsversuchen, wie sich überhaupt neuerdings in Amerika eine bisher ungekannte Tendenz zur staatlichen Festsetzung von Richtlinien oder gar Kontrollen von Löhnen und Preisen entwickelt hat.

Soziale Probleme: Im Einklang mit dem konservativen Charakter der amerikanischen Gewerkschaften ist ihre instinktive Reaktion auf neue Probleme defensiv geworden: sie bemühen sich in erster Linie, der bestehenden und mit der technologischen Entwicklung schrumpfenden Mitgliedsahaft Arbeitsplatz, Einkommen und Pension zu sichern, wenn nötig auf Kosten der "Draussenstehenden", des unorganisierten, nicht oder nur teilweise beschäftigten Sektors. Darin waren die Gewerkschaften weitgehend erfolgreich. Zwischen 1950 und 1969 stieg der reale Wochenlohn durchschnittlich im hochorganisierten Baugewerbe um 70 vH, in der etwa zur Hälfte organisierten Industrie um 50vH, im schwächer organisierten Einzelhandel

um 30vH. Bei den zunehmend wichtigen Randvergütungen wie Krankenversicherung, Pension, Ferien ist der Unterschied noch grösser. Im Ganzen besteht zwischen dem organisierten und dem unorganisierten Sektor ein Lohngefälle von etwa 25 vH. Auch die neuerliche Senkung der Reallöhne infolge der Inflation verteilt sich sehr ungleich auf die beiden Sektoren. Aber zweifellos hat sich in den letzten Jahrzehnten bei den von starken Gewerkschaften geschützten Arbeitern Lebensstandard und Lebensstil dem mittelständischen genähert.

Damit beginnen freilich neue Anliegen in den Vordergrund zu treten, neue Spannungen innerhalb der Arbeitnehmerschaft aufzutreten. So haben vor allem bei den Jungarbeitern Fragen der Arbeitsbedingungen, der Gestaltung von Arbeitsplatz und Arbeitsvorgang neues Gewicht erhalten. Sie lehnen sich auf gegen monotone Arbeit, autoritäre Behandlung, scharfe Arbeitsdisziplin und reagieren darauf mit Unpünktlichkeit und Abwesenheit, wilden Streiks und Stellungswechsel. Viele traditionelle Gewerkschaftler haben für diese Haltung wenig Verständnis. Immerhin spielten diese Fragen 1973 zum ersten Mal eine Rolle bei den Tarifverhandlungen der UAW und es kam zu Zugeständnissen in bezug auf Leistung von Überstunden, auf Sicherheit und Gesundheitsschutz. Der Wunsch nach Mitbestimmung geht übrigens nicht über die Arbeitsbedingungen hinaus. Ein weitergehendes Mitbestimmungsrecht würde auf den unüberwindbaren Widerstand des Management stossen.

Verständlicherweise sind die Gewerkschaften in ihren unmittelbaren Interessen stark an das bisher herrschende System des unbegrenzten Wachstums gekettet. Sie schlossen sich deshalb erst verspätet an die auf eine Verbesserung der Qualität des Lebens gerichteten Bestrebungen an - Umweltschutz, Verbraucherschutz, Sanierung der Grosstädte, Emanzipierung der Neger und Frauen. Von den ~~daraus entstandenen Spannungen~~ sozialen Problemen ist die Haltung in der Negerfrage von grösster Bedeutung.

Negerfrage: In den ersten fünfzig Jahren ihrer Existenz duldeten die Gewerkschaften Neger allenfalls in kleinen separaten Gruppen. Das änderte sich erst mit der Bildung der CIO und dem Eindringen der Neger in die eigentliche Produktionsarbeit im zweiten Weltkrieg. Die CIO organisierte hunderttausende von Negern und nahm zum ersten Mal Neger in ihre neue Führergeneration auf. Ein weiterer Fortschritt wurde aber erst zwanzig Jahre später durch den Anstoss der Civil-Rights-Bewegung erzielt; ein Anstoss von aussen, an dem allerdings einige Gewerkschaftsführer wie Reuther aktiv beteiligt waren. Dagegen verweigerte noch 1963 der Vorstand der AFL-CIO seine Teilnahme an Martin Luther Kings grossem Marsch auf Washington. 1964 brachte dann die Johnson-Regierung ein umfassendes Civil-Rights-Gesetz ein, das unter anderem auch diskriminierende Praktiken der Gewerkschaften verbot. Aber in der Praxis umgingen oder verzögerten die exklusiven Fachgewerkschaften noch jahrelang diese Bestimmungen. Vor allem die Baugewerkschaften blieben "blütenweiss" oder begnügten sich mit der symbolischen Integrierung durch eine Handvoll schwarzer Mitglieder. Erst seit 1971 hat sich hier endlich eine verstärkte Zulassung farbiger Minderheiten zur Lehrlingsausbildung angebahnt.

Das Gesamtbild ist jedoch wesentlich günstiger. Bei einem Bevölkerungsanteil von 11 vH stellen die Neger heute mit 3½ Millionen etwa 18 vH der gesamten Mitgliedschaft. Einzelne Gewerkschaften haben viel zur Gleichstellung der schwarzen Arbeiter beigetragen, zu ihrem Aufstieg in bessere Stellungen und in hohe und höchste gewerkschaftliche Funktionen; mehr wohl als irgendeine andere amerikanische Institution. Dieser Anstieg wurde durch die expansive Konjunkturpolitik unter Kennedy-Johnson erleichtert; umgekehrt leiden die schwarzen Arbeiter am stärksten unter den Konjunkturschwankungen der letzten Jahre. Im einzelnen gibt es gelegentlich

Konflikte zwischen weissen und schwarzen Arbeitern - etwa beim Aufstieg in qualifizierte Stellungen, in Fragen der Seniorität. Aber im allgemeinen ist es keineswegs die Situation im Betrieb, die das Verhältnis zwischen weissen und schwarzen Arbeitern stört, sondern die Spannung auf anderen Gebieten - in den Wohnbezirken, auf den Schulen.

Hier spielt ein weiterer Umstand eine Rolle: die ethnische und religiöse Zusammensetzung des amerikanischen Industrieproletariats. Es besteht weitgehend aus katholischen Einwanderungsgruppen und deren Nachkommen - Iren, Italiener, Polen, Tschechen. Seit 1940 wurden diese Gruppen ergänzt und zum Teil ersetzt durch 10 Millionen Neger aus dem Süden und 5 Millionen Portorikaner und Lateinamerikaner. Die Konflikte der letzten Jahre haben in Amerika, nicht anders als in der übrigen Welt, halbverschüttete nationalistische und rassistische Gruppenvorurteile zu neuem Leben erweckt. Diese Spannungen wurden von N ixon in der Präsidentschaftswahl von 1972 mit Erfolg ausgenutzt. Mit der Senkung der Reallöhne und dem Ansteigen der Arbeitslosigkeit treten freilich neuerdings die ökonomischen Fragen wieder in den Vordergrund.

Damit sind die Gewerkschaften bei all ihren Mängeln weiterhin als Vertreter der arbeitenden Massen nicht nur ein unentbehrlicher, sondern auch ein fortschrittlicher Faktor im sozialen Kräftespiel. Aber für die Zukunft der Gewerkschaftsbewegung wie für die Zukunft Amerikas wird es von entscheidender Bedeutung sein, wieweit sie den sozialen Veränderungen der heutigen Gesellschaft Rechnung tragen kann, wiviel Verständnis sie für die neueren sozialen Kräfte aufbringt.

13.2.1974

Redaktion DOKUMENTE
Herrn Paul Schallück
Hohenstaufenring 11
5 Köln 1

Sehr geehrter Herr Schallück,

Der NDR hat Ihren Brief vom 31.1. sowie das Exemplar Ihrer Zeitschrift an mich weitergeleitet. Ich will gern meine Arbeit über die amerikanischen Gewerkschaften auf den von Ihnen gewünschten Umfang reduzieren und dabei, falls erforderlich, etwaige neueste Entwicklungen mitberücksichtigen. Natürlich wird dabei einiges unerwähnt bleiben müssen. Ich werdex Ihnen den Artikel im Lauf des März zusenden.

Ich komme aus der deutschjüdischen und sozialistischen Jugendbewegung, musste unter Hitler Deutschland verlassen und lebe seit 35 Jahren in den USA. Seit Jahren schreibe ich, zumeist über amerikanische soziale Verhältnisse für deutsche Zeitschriften (Frankfurter Hefte, Gewerkschaftl. Monatshefte, Merkur, Neue Gesellschaft) und den Rundfunk, und über kulturelle Dinge für die Basler Nationalzeitung, und gelegentlich für linke amerikanische Zeitschriften wie DISSENT. Im Jahre 1970 erschien in der Reihe Hanser meine Schrift "USA: DIE NEUE LINKE AM ENDE?".

Wie ich sehe, ist Anne-Marie Fabian regelmässige Mitarbeiterin bei Ihnen; dann wird Ihnen mein Freund Prof. Walter Fabian sicher auch bekannt sein.

Mit freundlichen Grüssen

DOKUMENTE · 5 Köln 1 · Hohenstaufenring 11 · Telefon (0221) 21 02 61

DOKUMENTE

Zeitschrift für
übernationale
Zusammenarbeit

Postscheckkonto: Köln 14107
Bankkonto: Sparkasse der Stadt Köln
Nr. 12952032 (BLZ 37050103)
Telegrammadresse: Dokumente Köln

Mr. George G. Eckstein

N D R

2000 Hamburg
Hauptabteilung Politik
Hörfunk

Ihre Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unsere Nachricht vom	Unsere Zeichen	5 Köln 1 Hohenstaufenring 11
			Sch/me	31.1.1974

rec. 1/11

Sehr geehrter Herr Eckstein,

ich hörte im Rundfunk Ihr Feature "Die amerikanischen Gewerkschaften".

Die DOKUMENTE beschäftigen sich im Mittelteil der 2. Nummer dieses Jahres mit dem Thema "Macht und Ohnmacht der Gewerkschaften". Wir wollen unseren Lesern die Gewerkschaften verschiedener Länder vorstellen: welche Gewerkschaften es in den jeweiligen Ländern gibt, wie mächtig oder wie ohnmächtig sie sind, was sie wollen, was sie nicht erreichen, was man von ihnen lernen kann oder worin sie zu kritisieren sind usw. usw.

Ihre Rundfunkarbeit ist genau das, was wir für das nächste Heft über die amerikanischen Gewerkschaften suchen, nur leider für unsere Verhältnisse entschieden zu umfangreich. Sehen Sie eine Möglichkeit Ihr Rundfunk-Feature so zu komprimieren, daß etwa 10 Schreibmaschinenseiten zu 30 Zeilen übrig bleiben, oder wären Sie in der Lage, für uns einen eigenen Artikel über die amerikanischen Gewerkschaften zu schreiben? Wir brauchten ihn bis zum 1. April 1974 und zahlen pro Druckseite DM 75,-

Bitte sagen Sie uns doch möglichst umgehend, ob wir von Ihnen einen Artikel über die Gewerkschaften in den USA erwarten dürfen. Wenn ja, worüber ich mich sehr freuen würde, legen Sie doch bitte eine kurze Bio-Bibliographie dazu, damit wir Sie unseren Lesern vorstellen können.

Mit freundlichen Grüßen

(Paul Schallück)

P.S. Damit Sie sich ein Bild von unserer Zeitschrift machen können, erhalten Sie gesondert die letzte Ausgabe 1973.

Herausgeber und Verlag: Gesellschaft für übernationale Zusammenarbeit e. V., Abteilung Verlag der Dokumente

DOUBLEDAY
A COMMUNICATIONS CORPORATION

George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York

July 28th, 1975

Dear Mr. Eckstein:

Thanks for your letter of the 11th, concerning PLAYING WITH THE LITTLE ONES. Is it possible for you to submit a copy to Anchor for a reading? It is difficult to assess it without seeing the material, but we would be delighted to take a good look at it.

I'll wait to hear from you. Thank you.

Sincerely yours,

Loretta A. Barrett
Editorial Director/Anchor Press

LAB:mf

Mailed 7/31/75

July 11, 1975

Ms. Loretta Barrett
c/o Doubleday & Co.
245 Park Avenue
New York, NY

Dear Ms. Barrett,

Frank Caplan, of Princeton, has suggested I contact you in the following matter.

A French friend of mine recently wrote and had published there a book directed to parents and educators, entitled "Jouer avec les Tout-Petits" ("Playing with the Little Ones"). It is part of a series of books on early childhood which she has written, co-authored or edited over a period of years, published by "Editions Universitaires". This particular book (142 p.) is written in plain language and with a commonsensical approach, while drawing on the European and American scientific literature.

I thought it might be of considerable interest for the US market, after some editing for adaptation to American conditions, and am wondering whether you might be interested in obtaining the rights for an American edition. My own copy of the book would be available for your inspection. For the business details you would have to contact Madame Galtier-Roussel, Editions Universitaires, 10 rue Mayet, 75006 Paris, France. My only interest in the matter is to assist my author-friend, Madame Anne Sommermeyer.

I would appreciate hearing from you in the near future.

Sincerely yours,

GEORGE ECKSTEIN
5 CRICKET LANE
GREAT NECK, NEW YORK 11024

May 29,1975

Mr. Frank Caplan
101 Brookstone Dr
Princeton, NJ

Dear Frank,

I trust you still remember me from the time we both were active in the toy field years ago (Eden Toys).

I have noticed that you are involved in editing a series of books on child development, and therefore wonder whether you can give me some suggestions in the following matter.

A friend of mine in Paris has recently published there a book directed to parents and educators, entitled "Jouer avec les Tout-Petits" ("Playing with the Little Ones"). It is part of a series of books on early childhood which she has written, co-authored or edited over a period of years. This particular book (142 p.) is written in plain language and with a commonsensical approach, but also draws on the European and American scientific literature.

I thought it might well be interesting for the US-market, with translation and some editing to adapt it to American conditions. Would you have any suggestion which publisher(s) might be interested. My copy of the book is available for your inspection. My only interest in the matter is to assist my friend, Mme Anne Sommermeyer, and any details would have to be arranged with her and/or her French publisher.

I hope you enjoy being relieved from day-to-day business operations as much as I do. Thanks for any advice you may be able to give me in this matter.

Cordially,

George

June 11, 1975

Dear Mr. Eckstein,

Frank has asked me to reply to your letter. You might contact Loretta Barrett at Doubleday & Co. in New York. She was editor who got us to write our book "The Power to Play." You might also contact Grosset & Dunlap. The latter published "The First Year of Life" for Edcon's Princeton Center for Infancy & Early Childhood. We are now in the final stages of ending the business end of Edcon, but will be

continuing our research and writing in the fascinating field of infancy.

Sincerely,
Thelma Kaplan

Child Study Press 50 Madison Ave NY 10010 - 889-5450

2. Scholastic Book Services 50 W 44 NY 10036 867-7700

Whitehall Co 601 Skokie Blvd Northbrook Ill 60062

Teachers College Press, Columbia 1234 Amsterdam Ave NY 10027
678-3929 mrs. Laura Whitehall

Childhood Education 3615 Wisc Ave NW Wash DC 20016

John Day Co 257 Park Ave S NY 10010 533-9000

Dr Frank Carlson

% Grosset + Dunlap NY 51 Madison 689-8200

Baby Allen

Little Brown + Co Boston (747 NY: 3rd 688-8380)

Macmillan NY 866 3rd Av 935-2000

Lektorat

DROEMERSCHE VERLAGSANSTALT
TH. KNAUR NACHF.

8 MÜNCHEN 80 · Rauchstraße 9-11 · Postfach 800480

LUFTPOST/ AIR MAIL

Herrn
George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024
USA

3. Juni 1976 mm

Sehr geehrter Herr Eckstein,

im Namen von Frau Hönigschmied danke ich Ihnen vielmals für Ihren liebenswürdigen Brief und das in der Zwischenzeit ebenfalls eingetroffene Manuskript DEMOKRATIE ODER BIG BUSINESS: Wer oder was herrscht in Amerika? Frau Hönigschmied, die gerade im Urlaub ist, hat uns gebeten zu prüfen, ob eine Ausarbeitung Ihres äußerst interessanten Aufsatzes in unserem Programm unterzubringen ist. Leider kann ich Ihnen jedoch keinen positiven Bescheid geben, da die kommenden Herbst- und Frühjahrsproduktionen - wie ja auch Frau Hönigschmied schon andeutete - längerfristig festgelegt sind.

Ich muß Ihnen daher zu meinem Bedauern vorschlagen, Ihr Projekt einem anderen Haus anzubieten, würde mich aber freuen, wenn Sie damit schon bald erfolgreich wären.

Mit bestem Dank für Ihr Vertrauen
und mit freundlichen Grüssen
Ihr
DROEMER KNAUR VERLAG
Lektorat

Dieter Harnack
(Dr. Dieter Harnack)

Ms separat

5.5.1976

Droemer-Knaur Verlag
Geschäftsleitung
Frau Maria Hönigschmied
8 München 80
Rauchstr. 9-11

Sehr geehrte Frau Hönigschmied,

besten Dank für Ihren Brief vom 5. April.

Mit gleicher Post geht Ihnen eine Kopie des Manuskripts

Demokratie der Big Business:
Wer oder was herrscht in Amerika?

zu, das ich für den MERKUR vorbereitet habe.

Es wird Ihnen einen Begriff davon geben, wie und in welchem Sinn ich die Frage stelle und zu beantworten suche. Das Buch würde die Erörterungen erweitern und mit konkreten Beispielen belegen. Im Stil stelle ich es mir zwar sachlich und fachlich fundiert, aber an ein interessiertes Allgemeinpublikum gerichtet vor, ohne oder mit einem Minimum an Fussnoten. Umfang zwischen 125 und 200 Druckseiten. Dabei kann ich mich nach Ihren Wünschen richten.

mindestens
Ich bräuchte/etwa 6 Monate Zeit für die Fertigstellung, möchte das Buch aber ~~xrxx~~ nicht ohne festen Vertrag in Angriff nehmen. Darf ich Sie deshalb um prompten Bescheid bitten, gegebenenfalls um Details wie Form, Umfang, Auflage, Honorar etc. Falls nicht interessiert, erbitte ich prompte Rücksendung des Manuskripts per Luftpost, damit ich es anderwärts unterbreiten kann.

Zu Ihrer Information, ich bin seit langem regelmässiger Mitarbeiter nicht nur bei Merkur,

Geschäftsleitung

DROEMERSCHE VERLAGSANSTALT
TH. KNAUR NACHF.

Herrn
George Eckstein
5 Cricket Lane

Great Neck, New York 11o24 / USA

8 MÜNCHEN 8o · Rauchstraße 9-11 · Postfach 8oo48o
5. April 1976 Hö/Kr/voi

Sehr geehrter Herr Eckstein,

vielen Dank für Ihr Schreiben vom 3o.3.76 und Ihre "Initiativen" hinsichtlich Galbraith's GELD.

Was Ihren Aufsatz über die Verteilung der Macht in den USA anbelangt, so darf ich sagen, daß wir grundsätzlich gerne bereit sind, eine etwaige Eignung zum Buch zu prüfen - wenn man mehr dazu feststellen kann, also nach Vorlage des Manuskripts.
Daneben muß ich aber anmerken, daß unser Programm bis Ende 1977 so ziemlich feststeht, so daß ich Ihnen aus diesem Grund keine allzugroßen Hoffnungen machen kann. Aber vielleicht schicken Sie uns mal zur Vorinformation den Aufsatz im Merkur !

Mit den besten Grüßen

Ihr

DROEMER KNAUR VERLAG

Maria Hönigschmied

30.3.1976

Droemer-Knaur Verlag
Frau Maria Honigschmied
Rauchstrasse 9-11
8 München 80

Sehr geehrte Frau Honigschmied,

ich bestätige dankend den Erhalt des Rezensionsexemplars von Galbraiths "Geld".

Es wird Sie interessieren, dass der Norddeutsche Rundfunk im III. Programm am 27. Januar meine Besprechung des Buches gebracht hat. Die Sendung wurde vor etwa einer Woche vom Westdeutschen Rundfunk übernommen.

Eine weitere Besprechung habe ich der "Neuen Gesellschaft" unterbreitet, weiss aber noch nicht, ob oder wann sie erscheint.

Mit freundlichen Grüssen

PS. Ich arbeite z.Zt. an einem grösseren für die Zeitschrift MERKUR über die Verteilung der Macht in USA. Die Arbeit würde sich zu einer Ausweitung in ein kleines Buch (ca 150 Seiten) eignen. Würde das vielleicht in Ihr Verlagsprogramm passen? Dann könnte man sich über Einzelheiten verständigen. Ich lebe seit 1939 hier und schreibe seit Jahren über amerikanische Sozialverhältnisse für deutsche Zeitschriften (einschliesslich eines Buches über die Neue Linke das 1970 in der Reihe Hanser erschien).

11.9.1975

Frau Maria Honigschmied
Droemersche Verlagsanstalt
Rauchstrasse 9-11
8 Munich 80

Sehr geehrte Frau Honigschmied,

Wie ich von Houghton Mifflin höre, hat Ihr Verlag die Rechte für John K. Galbraith's Buch MONEY erworben.

Ich arbeite anhand der amerikanischen Ausgabe an einer Rezension, die ich auch für deutsche Publikationen ins Auge fasse (Nationalzeitung-Basel, und entweder Neue Gesellschaft oder eine andere Zeitschrift, sowie evtl. einen der Rundfunksender).

Könnten Sie mir den geplanten Erscheinungstermin, und Titel sobald wie möglich mitteilen, und, wenn fertig, ein Rezensions-

[illegible] damit satz

AR 3/7 GEORGE G. ECKSTEIN

(E) CORRESPONDENCE ETC

1971 - 1977

DEUTSCHER KOORDINIERUNGSRAT
DER GESELLSCHAFTEN FÜR
CHRISTLICH-JUDISCHE ZUSAMMENARBEIT E. V.
6 FRANKFURT A. M.
CRONSTETTENSTR. 15
TEL. 556010

AIR-MAIL
Mr.
George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024
U S A

8. Februar 1972 pz

Sehr geehrter Herr Eckstein,

leider muß ich Sie noch einmal bemühren, mir zu schreiben, da es für uns wesentlich einfacher und kostensparender ist, Ihr Honorar auf Ihr Bankkonto in New York zu überweisen, als einen Scheck oder einen Internationalen ~~Überweisungsx~~ Postanweisungsauftrag zu schicken. Unsere Bank unterhält Verbindungen auch in außereuropäische Länder. Bitte geben Sie mir also noch Ihr Bankkonto und Ihre Bank an.

Die drei Hefte 6/71 habe ich gestern an Ihre Freunde in Israel verschickt. 15 Belegexemplare habe ich Ihnen bereits am 28.12.71 zugesandt. Ich hoffe, daß Sie diese nun bald erhalten.

Mit bestem Dank für Ihre Bemühungen

und mit freundlichen Grüßen

EMUNA-Verlags-Verein e.V.
i.A. Karin Pilz
Karin Pilz

2/11/72
to Birgit Lemmer

KR Deutscher
Koordinierungsrat
der Gesellschaften
für
Christlich-Jüdische
Zusammenarbeit

FRANKFURT AM MAIN 1
-8. 2. 72
6

DEUTSCHE BUNDESPOST
060

MIT LUFTPOST
PAR AVION

Grupellostr. 26 0211/360516 7.3.1973

Econ Verlagsgruppe
Herrn Erwin von Wehrenalp
Postfach 9229
4 Düsseldorf 1

Sehr geehrter Herr von Wehrenalp,

ich bin noch immer ohne Nachricht über das Ihnen vor einem halben Jahr eingereichte Manuskript
"USA: GESELLSCHAFT IM WANDEL".

Es wird Sie vielleicht interessieren, dass der WDR (in Co-produktion mit dem NDR) eine von mir ausgearbeitete Sendung "Amerikas Schwarze Bürger" bringen wird, die zum Teil auf dem Kapital über die Negerschaft in meinem Buch fusst.

Bitte lassen Sie mich bald wissen, wie es mit Ihren Plänen in bezug auf das Buch steht.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr

8.1.1973

Econ Verlagsgruppe
Herrn Erwin von Wehrenalp
Postfach 9229
4 Düsseldorf 1

Sehr geehrter Herr von Wehrenalp,

ich komme zurück auf unsere Korrespondenz über das Ihnen eingereichte Manuskript

USA: GESELLSCHAFT IM WANDEL.

Ich nehme an, dass es inzwischen begutachtet wurde, und wäre Ihnen für eine baldige Nachricht dankbar, ob Sie das Buch veröffentlichen wollen, und welche Punkte Sie evtl. bei der endgültigen Überarbeitung berücksichtigt wünschen.

Darf ich um eine baldige Nachricht bitten, da sich auch ein anderer Verlag für die Veröffentlichung interessiert.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr

3. November 1972

Econ Verlagsgruppe
Herrn Erwin von Wehrenalp
Postfach 9229
4 Düsseldorf 1

Sehr geehrter Herr von Wehrenalp,

Ich bedauerte sehr, dass es während meiner Europareise im September nicht mit einem Treffen geklappt hat (Ihr Brief vom 5.9. kam hier erst nach meiner Abreise an).

Ich nehme an, dass mein Manuskript USA: GESELLSCHAFT IM WANDEL inzwischen durchgesehen werden konnte. Da ich demnächst mit der endgültigen Überarbeitung beginnen werde, wäre ich Ihnen für einen baldigen Bescheid verbunden. Gegebenenfalls könnte ich dann gleich etwaige Anregungen von Ihrer Seite nach Möglichkeit bei der Endfassung berücksichtigen.

In Erwartung Ihrer Nachricht bin ich

mit freundlichen Grüssen

Ihr

George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, N.Y. 11024
U.S.A.

z.Zt. Frankfurt

17. September 1972

Econ Verlagsgruppe
Herrn Erwin von Wehrenalp
Postfach 9229
4 Düsseldorf 1

Sehr geehrter Herr von Wehrenalp,

es tat mir sehr leid, dass ich Sie während meines kurzen Aufenthalts in Düsseldorf nicht sprechen konnte, noch Herrn Pahl, der, wie ich hörte, mein Manuskript liest.
Inzwischen sprach ich hier mit Herrn Rasch von S. Fischer. Dieser erklärte sich interessiert an der Lizenz für eine Taschenbuchausgabe, falls das Buch bei Ihnen als Sachbuch erschiene. Ich erwähne dies nur für den Fall, dass es Ihre eigenen Pläne erleichtern würde.
Ich bin noch bis Ende des Monats in Europa und könnte Weiteres mit Ihnen besprechen, sei es telefonisch, wenn wünschenswert auch persönlich auf der Buchmesse am 28.9. oder in Düsseldorf, falls wir eine definitive Verabredung treffen können. Ich bin ca. 21. bis 26.9. in München, Hotel Müller, Fliegenstrasse 1, ca. 26. bis 27.9. in Zürich, Hotel Neues Schloss, Stockerstrasse 17. Vielleicht geben Sie mir bitte an eine der beiden Adressen Nachricht.
Mit freundlichen Grüssen

Ihr

ECON
VERLAGSGRUPPE

Claassen Verlag GmbH · Econ Verlag GmbH · Marion von Schröder GmbH

Mr. George Eckstein

5 Cricket Lane
GREAT NECK, N.Y. 11024

5.9.1972
v.W./fl

Reid and Sep

Sehr geehrter Herr Eckstein,

Dank für Brief vom 10.8.

Ob Ihr Manuskript inzwischen eingetroffen ist, werde ich feststellen, da ich bis heute in Urlaub war. Mit Zirka-Terminen kann ich leider nichts anfangen. Am 12.9. bin ich in Berlin, am 13. entweder in Düsseldorf oder in Hamburg, am 14.9. könnte ich Ihnen nachmittags um 17.00 Uhr zur Verfügung stehen, müßte aber eine verbindliche Bestätigung postwendend erhalten.

Mit freundlichen Grüßen

v. Wehrenalp

D-4 Düsseldorf 1 · Grupellostraße 28 · Postfach 9229 · Sammel-Nr. 0211/360516 · Telex 8587327

FR

3-4-Fränzel

10.8.1972

Econ Verlagsgruppe
Herrn Erwin von Wehrenalp
Postfach 9229
4 Düsseldorf 1

Grupellostr. 28
0211/360516

Sehr geehrter Herr von Wehrenalp,

ich komme zurück auf unsere Korrespondenz im Juni/Juli und nehme an, dass das bei Erhalt Ihres Briefes bereits abgesandte vorläufige Manuskript inzwischen bei Ihnen eingetroffen ist.

Im Lauf einer Europareise habe ich vor, circa 12. bis 17.9. nach ~~Frankfurt~~ Köln zu kommen. Das wäre eine günstige Gelegenheit zu einer weiteren Besprechung und vielleicht endgültigen Absprache. Sind Sie um diese Zeit da? Evtl. könnte ich meinen Frankfurter Aufenthalt um wenige Tage umdisponieren, wenn das nötig sein sollte. Nur müsste ich das bis Ende des Monats wissen. Sonst melde ich mich telefonisch nach meiner Ankunft.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr

ECON
VERLAGSGRUPPE

Claassen Verlag GmbH · Econ Verlag GmbH · Marion von Schröder GmbH

Mr. George Eckstein

5 Cricket Lane
GREAT NECK, N.Y. 11024

10. 7. 1972
v. W. /fl

Sehr geehrter Herr Eckstein,

Dank für Brief vom 7. 7.

Selbstverständlich würden Sie an den Weltrechten beteiligt werden, und zwar mit 50 % aller Einnahmen. Das beste ist, wenn Sie uns das fertige Manuskript im Dezember zusenden, damit wir uns dann endgültig entscheiden.

Mit besten Grüßen

Ihr

v. Wehrenalp

7.7.1972

Econ-Verlagsgruppe
Herrn Erwin von Wehrenalp
Postfach 9229
4 Düsseldorf 1

Sehr geehrter Herr von Wehrenalp,

besten Dank für Ihren Brief vom 24.6.,
der sich mit dem meinen vom 28.6.
kreuzte.

Ich dachte selbst in erster Linie an
eine Paperback-Ausgabe, und wäre auch
bereit, Ihnen die Weltrechte zu über-
tragen, vorausgesetzt natürlich, dass
ich an ihnen beteiligt sein würde.

Wie in meinem letzten Brief erwähnt,
habe ich vor, das Manuskript nach der
Novemberwahl noch etwas auf- und umzu-
arbeiten. Das gilt vor allem für Kap. 8
über die politischen Auswirkungen.
Dabei können natürlich auch andere,
etwa für eine Paperback-Ausgabe wünschens-
werten Änderungen vorgenommen werden, über
due man sich schriftlich oder mündlich ver-
ständigen könnte. Unter diesem Gesichts-
punkt bitte ich Sie, das Ihnen gleichzeitig
zugehende Manuskript zu beurteilen.

Ich könnte mir vorstellen, dass gerade ein
Amerika-Buch, das die Dinge in einer längeren
Sicht sieht, sinnvoll und erfolgreich sein
könnte, gleichgültig wie die Wahl ausfällt.
Jedenfalls hoffe ich, bald weiter von Ihnen
zu hören.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr

ECON
VERLAGSGRUPPE

Claassen Verlag GmbH · Econ Verlag GmbH · Marion von Schröder GmbH

Herrn
George Eckstein

5 Cricket Lane
GREAT NECK, N.Y. 11024

24. 6. 1972
v. W. /fl

Sehr geehrter Herr Eckstein,

besten Dank für Ihren Brief vom 1. 6., den ich nach Rückkehr von einer längeren Auslandsreise hier vorfand.

Wir befürchten sehr, daß die Amerika-Literatur jetzt in Deutschland so umfassend geworden ist, daß nur ein sehr kleiner und spezieller Markt für ein solches Buch, wie Sie es geschrieben haben, besteht. Interessant wäre eine Paperback-Ausgabe und wenn wir die Weltrechte erhalten könnten, um das Risiko der Drucklegung etwas zu verteilen. Wenn Sie mit diesen Überlegungen konform gehen könnten, würde ich Sie bitten, uns einmal unverbindlich das Manuskript zur Prüfung zuzusenden.

Mit besten Grüßen

Ihr

v. Wehrenalp

1. Juni 1972

Econ-Verlag G.m.b.H.
Herrn Erwin von Wehrenalp
Postfach 9229
4 Düsseldorf

Sehr geehrter Herr von Wehrenalp,

Auf Anregung meines Freundes Henry Pächter möchte ich Ihnen ein soeben von mir in deutscher Sprache fertiggestelltes Buch mit dem Arbeitstitel:

"USA: GESELLSCHAFT IM WANDEL"

zur Veröffentlichung anbieten. Es ist an das interessierte Allgemeinpublikum gerichtet und behandelt, ausgehend von den Ergebnissen der letzten Volkszählung, die Wandlungen in der amerikanischen Gesellschaft in den letzten zwei Jahrzehnten. Es versucht, die Dinge in längerer Perspektive und in ihrer Komplexität zu sehen, und dadurch die täglichen Ereignisse in eine bessere Proportion zu stellen.

Ich füge Inhaltsverzeichnis und Einleitung bei, aus der Sie Näheres über die Anlage des Buches und meine Einschätzung der Entwicklung entnehmen können, die ich etwas grob als stark qualifizierten Optimismus bezeichnen möchte. Das Manuskript (180 Maschinenseiten a 30 Zeilen) könnte sofort abgehen.

Ich lebe seit über drei Jahrzehnten in Amerika, bin regelmässiger Mitarbeiter deutscher Zeitschriften (Frankfurter Hefte, Merkur, Gewerkschaftliche Monatshefte, Neue Gesellschaft) und Kulturkorrespondent der Basler Nationalzeitung. Merkur brachte in der Aprilnummer eine Besprechung von Amerikabüchern, die, wie ich höre, ein gewisses Interesse geweckt hat. 1970 erschien in der Reihe Hanser mein Buch "USA: Die Neue Linke am Ende?", eine Untersuchung, deren skeptische Perspektive sich nur allzu rasch bewahrheitet hat.

In Erwartung Ihrer Nachricht bin ich

mit freundlichen Grüssen

Nachtrag 28.6.

EMUNA - Redaktion
Pater Dr. W. P. Eckert

5 Köln 1, Lindenstr. 45

den 27.5.74

P.E./Si.

328

Herrn
George Eckstein

5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024

Sehr geehrter Herr Eckstein!

Nach einigen Studienreisen komme ich dazu, endlich die Post aufzuarbeiten. So habe ich Ihnen noch sehr für Ihren Brief vom 5. April zu danken. Mit gesonderter Post erhalten Sie das erbeten Heft 5, 1973, September/Oktober mit dem Aufsatz von Dr. Hermann Meier Cronemeyer. Gerne sende ich Ihnen auch andere Nummern, für die Sie besonderes Interesse haben. Wie Sie bemerken werden, sind die meisten unserer Hefte themenbezogen. Infolgedessen habe ich noch keine Chance, Ihren Aufsatz "Ein deutscher Jude denkt an Deutschland" zu publizieren. Doch sind in der fernern Vorbereitung Hefte, in die auch Ihr Beitrag gut passen würde. Sobald er veröffentlicht ist, erhalten Sie selbstverständlich Belegexemplare.

Mit guten Grüßen

Ihr

P. Wilfried Paul Eckert

5.4.1974

EMUNA-Redaktion
P.Dr. Willehad Paul Eckert
Lindenstr. 45
5 Köln 1

Sehr geehrter Herr Dr. Eckert,

Zufällig sah ich hier im Goethe-Institut die Sept/Okt. Nummer 1973 mit dem Fazit der Deutsch-jüdischen Jugendbewegeung von Herrn Meier-Cronemeyer. Wäre es möglich, ein Exemplar dieser Nummer zugesandt zu erhalten?

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch anfragen, ob mein Aufsatz "Ein deutscher Jude denkt an Deutschland", den Sie zu veröffentlichen beabsichtigten, je erschienen ist. Belegexemplare jedenfalls hab ich keine erhalten.

Mit bestem Dank und freundlichen Grüssen

Ihr

EMUNA-Redaktion
P.Dr.W.P.Eckert

5 Köln 1,den 23.X.1972
Lindenstr.45

Herrn
George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck,NY 11024

Sehr geehrter Herr Eckstein,
seien Sie bedankt für Ihren Brief vom 17.Oktober.Wie schade,daß wir wns nicht persönlich kennengelernt haben! Daß Sie die Telephonnummer der Zeitschrift und meinen Namen nicht in dem ~~Xxxx~~ Telephonbuch gefunden haben,ist nicht überraschend.Wir müssen äusserst sparsam arbeiten.Die Redaktion befindet sich in meinem Zimmer und in einem weiteren Raum des Dominikanerkonventes,dem ich angehöre,Hl.Kreuz,Lindenstr.45.Wenn Sie wieder einmal in die Gegend kommen sollten,dann wählen Sie die Nr. 210885.Dann meldet sich der Konvent und vermittelt das Gespräch,bzw. hinterläßt eine Nachricht,wenn ich auf einer der Bibliotheken hier in Köln bin.Ihren Aufsatz habe ich nicht vergessen.Bei der thematischen Anordnung unserer Hefte dauert es aber immer wieder einige Zeit,bis die Möglichkeit besteht,ein Thema abermals zu behandeln.Wenn der Aufsatz "Ein deutscher Jude denkt an Deutschland" erscheint,erhalten Sie selbstverständlich Belegexemplare.
Mit vielen guten Grüßen

Ihr

P. Willibald Paul Eckert

3. Februar 1972

Emuna-Verlags-Verein E.V.
Cronstettenstr. 15
6 Frankfurt/Main 1

Att. Karin Pilz

Sehr geehrtes Frl. Filz,

Eben erhalte ich Ihren Brief vom 29.12.71. Da ich in Deutschland keine Bankverbindung habe, bitte ich um Überweisung meines Honorars direkt hierher entweder durch Scheck auf New York oder durch internationale Postanweisung.

Dürfte ich ausserdem um Übersendung von je einem Exemplar von Heft 6/1971 an folgende Freunde in Israel bitten:

Rudi Baer, Kibbuz Hazorea, Hazorea

H. Lerchenthal, 4A Shderoth Sinai, Haifa-Ahusa

Mrs. Alice Gundersheimer, Eisenberg 8, Rehoboth

Die hierher erbetenen/Exemplare sind wohl unterwegs. Wenn nicht, können sie die obigen 3 gern davon abziehen.

Mit freundlichen Grüssen

Alter Vorgang

Mitteilung

EMUNA-Redaktion
P.Dr.Willehad Paul Eckert

5 Köln 1, den 7.1.1972
Lindenstraße 45
10/PE/h

Herrn
George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck
New York 11024

USA

Durchschirft an:
EMUNA-Verlags-Verein
6 Frankfurt/M.
Cronstettenstr. 15

Sehr verehrter Herr Eckstein,

da ich seit Herbst 1971 keine Schreibhilfe hatte und dann auch ernstlich erkrankte, haben Sie so lange nichts von mir gehört. Seit neuestem aber habe ich nun wieder jemand, der mir bei der Korrespondenz hilft und so beeile ich mich, Ihren Brief vom 30.Dezember zu beantowrten. Wir haben zunächst Ihren Beitrag über Fritz Kronenberger veröffentlicht. Er ist in Nummer 6 vom Dezember 1971 unserer Zeitschrift erschienen. 20 Belegexemplare sind zu Ihnen unterwegs. Zur Vorsicht sende ich einen Durchschlag dieses Briefes an den Verlag, damit er nachkontrolliert, ob der Ausgang tatsächlich erfolgt ist. Hier in Deutschland kann ich Ihnen auch schon von einer ersten positiven Resonanz auf Ihren Artikel über Kronenberger berichten. Ich komme gerade von einer Tagung aus Arnoldshain im Taunus, wo ich Herrn Rabbiner Prof.Dr.Geis getroffen habe. Er berichtete mir, daß er Fritz Kronenberger in seiner Jugend noch persönlich gekannt habe und darum Ihren Artikel mit Interesse gelesen habe. Er war ganz außerordentlich von Ihrer Darstellung angetan und bat mich, Ihnen dies mitzuteilen, was ich hiermit tue. Einige andere Leser, die Kronenberger nicht gekannt haben, haben sich ebenfalls bereits sehr positiv geäußert.

Der andere Artikel wird in einem späteren Heft aus Raumgründen erscheinen.

Ich erwidere Ihre guten Wünsche für das neue Jahr und verbleibe mit freundlichen Grüßen

Ihr

P. Willehad Paul Eckert

(P.Dr.Willehad Paul Eckert)

EMUNA-VERLAGS-VEREIN E. V.

EMUNA-Verlags-Verein e. V., 6 Frankfurt/M., Cronstettenstr. 15

Herrn
Georg Günther Eckstein

5 Cricket Lane
Great Neck, N.Y. 11024
U S A

EMUNA

POSTSCHECK-KONTO: FRANKFURT/M. 5414
BANKHAUS SAL. OPPENHEIM JR. & CIE.
NIEDERLASSUNG FRANKFURT/M. 5500
BANK FÜR GEMEINWIRTSCHAFT
NIEDERLASSUNG FRANKFURT/M. 10724038
BANK LEUMI LE-ISRAEL B. M.
TEL AVIV/ISRAEL

VERLAG und VERTRIEB:
6 FRANKFURT-MAIN 1
CRONSTETTENSTRASSE 15
TELEFON: (0611) 556010

29. Dezember 1971 pz

Sehr geehrter Herr Eckstein,

wir haben Ihnen bisher Ihr Honorar für Ihre Mitarbeit an dem Heft 6/1971 von EMUNA/HORIZONTE noch nicht überwiesen, weil wir Ihre Bankverbindung nicht kannten.

Dürfen wir Sie nun bitten, uns ein Bankkonto zu nennen, auf das wir Ihr Honorar überweisen können?

Wir bitten herzlich, die Verzögerung der Honorarzahlung zu entschuldigen.

Mit freundlichen Grüßen

EMUNA-Verlags-Verein e.V.

i.A.

Karin Pilz

Karin Pilz

31.8.1971

P.Dr. Willehad Paul Eckert
EMUNA-Redaktion
Lindenstr. 45
5 Köln 1

Sehr geehrter Herr Dr. Eckert,

besten Dank für Ihren Brief vom 26.8.

Untenstehend finden Sie eine Kurzbiographie.

Da ich drüben kein Konto habe, wäre ich für die Überweisung des Honorars durch Bank- oder Postscheck an mich hierher dankbar.

Wäre es möglich, von dem Aufsatz über Fritz Kronenberger etwa 20 Nachdrucke zu machen, oder könnten Sie einige Hefte an die Adresse von Freunden senden (von denen manche sich für die Zeitschrift interessieren würden) ? Ich würde Ihnen dann die Adressen zugehen lassen. Besten Dank im Voraus.

Herzlich

Ihr

Manuskript 30/12/71

ge Günther Eckstein, aus Bayern stammend,
in die Emigration, nachdem er 1933 als
alist und Jude mehrere Monate in "Schutzhaft"
racht hatte. Seit über 30 Jahren lebt er in
ika und ist seit längerer Zeit Mitarbeiter
chiedener deutscher Zeitschriften (Frankfurter
e, Merkur, Gewerkschaftliche Monatshefte).

P.Dr.Willehad Paul Eckert
EMUNA-Redaktion

5 Köln 1,den 26.August 1971
Lindenstr.45

Mister George Eckstein
5 Cicket Lane
Great Neck,N.Y.11024

Sehr verehrter Herr Eckstein,
vielmals möchte ich Ihnen für das von Ihnen übersandte Manuskript "Fritz Kronebberger" und die dazu bezüglichen Schreiben danken. Beim Lesen empfand ich ähnlich,wie Sie dann auch schrieben,das einige Äußerungen in dieser Form wohl heute nicht mehr ganz so zu machen wären.Wenn Kronenberger eine so bittere Enttäuschung erlebte,so steht er damit allerdings nicht ganz allein.Ich erinnere mich noch sehr gut an ein Gespräch aus den frühen fünfziger Jahren,in dem mir ein später in Deutschland sehr bekannter Rückwanderer von seinen bitteren Erfahrungen berichtete.Auch im Briefwechsel Arnold Zweig Sigmund Freud finden sich recht kritische Bemerkungen.Vor ein paar Tagen erhielt ich eine Arbeit über Robert Weltsch und seine Jüdische Welt-Rundschau. Auch er hat nicht nur Schönes erlebt.Das ist wohl die Kehrseite der Medaille.Die Entstehung Israels war mit mancherlei Geburtswehen behaftet.Wie sollte es anders sein.
Der Bericht über das Schicksal Kronenbergers scheint mir sehr gut in die Lebensläufe zu passen.Mit bestem Dank grüßt Sie

Ihr sehr ergebner

W. Willehad Paul Eckert

P.S.:Beinahe hätte ich noch zwei sehr wichtige Dinge vergessen. Seit Heft 3 geben wir zu unsern Autoren jeweils ein Kurzbiographie, wenige Zeilen.Würden Sie bitte so nett sein,mir ein paar Zeilen zur eigenen Person zukommen lassen? Und bitte teilen Sie mir doch auch gleich Ihr Konto mit,wenn Sie es nicht schon in einem früheren Brief getan haben.Wenn die Honorare auch bescheiden sind,so sollen doch die Autoren wenigstens dieses Honorar rechtzeitig bekommen.Die Auszahlung erfolgt durch den Verlag nach Veröffentlichung.

Brief 11 – 2. [illegible]

3 " [illegible]

3. August 1971

Herrn
P.Dr. Willehad Paul Eckert
EMUNA
Lindenstr. 45
5 Köln 1

Lieber Herr Dr. Eckert,

Sie haben vielleicht schon lange erwartet, von mir zu hören. Leider kam so manches dazwischen, seit ich im Mai die diversen Nummern der EMUNA erhielt (die mir übrigens gut gefielen); u.a. eine Europareise.

Vor allem aber war wohl der Grund meines Schweigens, dass ich nichts Konkretes als Beitrag für die Amerika-Nummer vorzuschlagen wusste. Herbert Straus hat die Geschichte der neueren deutschjüdischen Immigration mit viel genauerer Kenntnis der Dinge behandelt als ich es könnte, und ich hätte nichts Wichtiges hinzuzufügen. Und um das an sich interessante Thema der gegenwärtigen Phase der Assimilation des amerikanischen Gesamtjudentums zu behandeln, dazu fehlt mir die genauere Kenntnis bzw die Zeit, mich darin zu vertiefen. Und an einer impressionistischen Behandlung dieses heiklen Themas kann Ihnen nicht liegen.

Dafür will ich Ihnen nun - separat - meine Arbeit über Fritz Kronenberger als typisches deutschjüdisches Schicksal (wenigstens für wichtige Aspekte) zur Veröffentlichung, vielleicht für Ihr geplantes Heft der Selbstzeugnisse, unterbreiten. Wenn Sie den Aufsatz bringen, hätte ich gern eine grössere Anzahl Abdrucke zur Weiterleitung an Freunde. Wäre das möglich ?

Great Neck, NY 11024 20.4.1971

Emuna

Herrn Dr.
Willehad Paul Eckert
Lindenstr. 45
5 Köln 1

Sehr geehrter Herr Dr. Eckert,

besten Dank für Ihren Brief vom 13.4. und für Ihre Aufforderung, zu dem Heft über das Judentum in Nordamerika einen Beitrag zu leisten. Ich nehme an, es handelt sich dabei um das Judentum im allgemeinen, nicht um die neuere deutschjüdische Emigration hier. In beiden Fällen fühle ich mich nicht wirklich zuständig. Allenfalls könnte ich ein paar kurze Gedanken zum Thema der Assimilation beisteuern, die freilich mehr spekulativ wären als auf festen Statistiken beruhend; z.T. wohl vergleichend mit der Weimarzeit. Ich müsste da auf alle Fälle erst den von Ihnen erwähnten Artikel von Herbert Strauss kennen; er ist wohl in einem der von Ihnen avisierten Vorjahrsheften enthalten ?

Für das Heft 5 hätte ich allenfalls noch vorzuschlagen Auszüge aus alten Briefen meines vor zwei Jahren verstorbenen Freundes Fritz Kronenberger, der sich zeitlebens mit dem Problem 'Deutschjudentum' und Christentum herumschlug. Vor einiger Zeit schon unterbreitete ich eine Arbeit über ihn - Zitate mit kurzem verbindendem Text - der Leo Baeck Gesellschaft zur Veröffentlichung; die Entscheidung darüber soll nächsten Monat fallen. Wenn sie sie nicht nehmen, will ich sie gerne Ihnen unterbreiten. Sonst kämen u.U. ein paar kommentarlose Auszüge in Frage.

Das ist so alles, was ich Ihnen im Augenblick vorschlagen kann.

Mit herzlichen Grüssen

Ihr

P.Dr.Willehad Paul Eckert

5 Köln 1, 13.4.1971
Lindenstr.45

Herrn Dr.
George Günther Eckstein
Cricket Lane, 5

G r e a t N e c k , N.Y. 11o24
USA

Sehr geehrter Herr Dr. Eckstein,

Zunächst darf ich Ihnen sehr herzlich für Ihren Brief vom 23.3. danken und die Übersendung Ihres Artikels "Ein deutscher Jude denkt an Deutschland" mit dem beigefügten Nachwort. Ihr Wunsch, sich ein Bild von unserer Zeitschrift zu verschaffen, ehe Sie sich für eine weitergehende Mitarbeit entscheiden, ist durchaus verständlich. Mit gesonderter Post erhalten Sie einige Hefte des vergangenen Jahrgangs sowie Nr. 1 dieses Jahrgangs. Auf Wunsch schicke ich Ihnen gerne auch noch andere Nummern. Besonders gerne geben wir den Heften ein Sachthema, ohne uns freilich für jede Nummer daran zu binden. Mit Herrn Dr. Meier-Cronemeyer, der gerade aus Israel zurückgekehrt ist, habe ich überlegt, in diesem Jahrgang ein Heft zu machen, das "Lebenszeugnisse deutscher Juden" aus den verschiedensten Perioden enthalten soll, hautpsächlich aber aus den Jahren der Krisis und der Katastrophe. In diesen Zusammenhang würde Ihr Aufsatz aus dem Jahre 1948 sehr gut passen. Dieses Heft wird voraussichtlich als fünftes in unserer Serie erscheinen. Für das vierte Heft hatten wir uns vorgenommen, einiges über Judentum in Nordamerika zu berichten . Da Sie nun seit so langer Zeit in New York leben, würde ich mich freuen, wenn Sie sich zur Mitarbeit an einem Amerika-Heft bereitfinden könnten. Ich will dabei Ihren Vorschlägen nicht meinerseits vorgreifen, sondern möchte Sie fragen, was Sie am liebsten zu einer solchen Thematik beisteuern würden. Besonders interessiert sind wir natürlich immer an Themen, die die Frage Integration der Immigranten behandeln, eine grundsätzliche Studie dazu hat im vorigen Jahr für unsere Zeitschrift Herbert A. Strauss beigesteuert.

In der Hoffnung, Sie für ein solches Projekt gewinnen zu können - Heft 4 ist für August geplant, Manuskripte sollten bis zum Juli eintreffen - verbleibe ich

mit guten Grüßen
Ihr sehr ergebener

Willehad Paul Eckert

(P.Dr.Willehad Paul Eckert)

23. März 1971

Herrn
Dr. Willehad Paul Eckert
Redaktion EMUNA
Lindenstr. 45
Köln

Sehr geehrter Herr Dr. Eckert,

Dr. Hermann Meier-Cronemeyer hat mich gebeten, Ihnen eine kurz nach dem Krieg in der Zeitschrift "Neues Europa" veröffentlichte Arbeit zum Abdruck in einer der künftigen Nummern von EMUNA zu übersenden.

Ich hoffe, die beiliegende Fotokopie wird für diesen Zweck genügen. Ich schrieb ausserdem ein kurzes Nachwort, das ich ebenfalls beilege. Lassen Sie mich bitte wissen, wann die Arbeit erscheinen wird; ich möchte Sie dann bitten, ein paar Exemplare an verschiedene Freunde zu senden.

Nachdem ich neuerdings in Deutschland unter dem Namen "George Günther Eckstein" publiziere, bitte ich diesen auch in EMUNA zu benutzen. Sobald ich ein paar Exemplare der Zeitschrift einsehen kann, will ich sehen, inwieweit ich Herrn Meier's Aufforderung zu weiterer Mitarbeit folgen kann.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr

Hermann Meier-Cronemeyer
Dr. rer. pol.

Jerusalem, den 7. März 1971
Köln, Marienplatz 3-5

Herrn
George Eckstein
5 Cricket Lane, Great Neck , N.Y. 11o24

Lieber Herr Eckstein,

vielen herzlichen Dank für die prompte Beantwortung meiner Fragen, wenn auch diesmal nur ganz kurz, da ich mittlerweile Esras wegen die Kameraden etwas aus dem Auge verloren habe.

Das EMUNA-Heft werden Sie inzwischen bekommen haben. Neuere Hefte sende ich Ihnen von Köln aus, wo ich Anfang April bis Ende Mai sein werde. Ich gehöre zu den Redakteuren, doch ist meine Tätigkeit mehr beratender Natur, zumal der Kontakt nach Köln derzeit nicht so ist wie er sein sollte. Jedenfalls hat Dr.Willehad Paul Eckert, der verantwortliche Redakteur, bereits Interesse für Ihren Aufsatz im Neuen Europa bekundet. Am besten senden Sie ihn gleich an seine Adresse, Köln, Lindenstraße 45. Allerdings möchte ich vermuten, daß bis zu seinem Erscheinen einige Zeit vergehen würde. Ich denke nämlich an ein Heft unter dem Thema Lebenszeugnisse mit Auszügen aus Tagebüchern und Briefen, wozu Ihr Rückblick dann vermutlich gut passen würde.

Vielleicht verlieren Sie auch das aktuellere Thema Juden und Neue Linke nicht aus dem Auge.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr
Hermann Meier

Emuna
March 1971

Nachwort 1971:

Diese Worte der Verständigung und der Selbstverständigung, kurze Zeit nach dem Sturz der Hitlerei geschrieben, haben damals kein Echo hervorgerufen, das bis zu dem Autor gedrungen wäre. So kann ich nur hoffen, dass sie hier und dort im Stillen auf fruchtbaren Boden fielen.

Auch nach fast einem Vierteljahrhundert finde ich nicht viel zu ändern oder hinzuzufügen. Höchstens dass ich in der Frage der persönlichen Wiedergutmachung an den überlebenden deutschen Juden weniger grosszügig denke als damals -- angesichts der Grosszügigkeit, mit der gleichzeitig Tausende von Ex-Nazis unverdienterweise entschädigt wurden. Die Sebbsteinkehr, auf die ich damals hoffte, ist bei denen, die es nötig hatten, weitgehend ausgeblieben. Etwas wurde sie wohl später Jahre nachgeholt, als das Verhalten der meisten Angeklagten in den KZ-Prozessen, vielleicht mehr noch als das in ihnen aufgerollte Entsetzliche, zusammen mit der "Banalität des Bösen", den moralischen Abgrund jener Zeit offenbarte.

Inzwischen ist eine neue Generation aufgewachsen. Soweit ich das von aussen übersehen kann, ist sie, was immer sonst man ihr nachsagen mag, recht weltoffen und frei von den nationalistischen und antisemitischen Bazillen jener Epoche. Dürfen wir hoffen, dass das dunkle Kapitel endgültig der Vergangenheit angehört ?

Encounter

Please note new address

59 St. Martins Lane
London, WC2N 4JS
Telephone: 01-836 4194

T : ENCOUNTER LONDON

30 May 1972

Mr George Eckstein,
5 Cricket Lane,
Great Neck, N.Y. 11024,
U.S.A.

Dear Mr Eckstein,

Thank you for giving us the opportunity to look at your piece on Ed Bullins. I'm afraid though that the decision has gone against using it, and the MS is being returned under separate cover.

Yours sincerely,

Bryan Healing

Bryan Healing

TO OPEN SLIT HERE

SENDER'S NAME AND ADDRESS

AN AIR LETTER SHOULD NOT CONTAIN ANY ENCLOSURE; IF IT DOES IT WILL BE SURCHARGED OR SENT BY ORDINARY MAIL

The 'APSLEY' Air Letter

A John Dickinson Product

Form approved by the Post Office (United Kingdom) No. 1.

SECOND FOLD HERE

May 15, 1972

Mr. Melvyn Lasky
ENCOUNTER
59 St. Martin's Lane
London W.C.2 N 4 JS

Dear Mr. Lasky,

I'd like to submit the enclosed piece on Ed Bullins, the black playwright for publication in ENCOUNTER. I believe he is an author of considerable talent, and besides a representative of an important trend in the younger black community.

For your information, I have written for DISSENT, the NATION, the NEW LEADER, and for a number of German publications (MERKUR, FRANKFURTER HEFTE, GEWERKSCHAFTLICHE MONATSHEFTE), and I am the cultural correspondent for the NATIONAL-ZEITUNG in Basel, Switzerland. My book on the American New Left was published in Germany in 1970 ("USA: DIE NEUE LINKE AM ENDE?").

Sincerely yours,

George G. Eckstein

May 1972

VOICE OF THE BLACK GHETTO: ED BULLINS

During the ~~current~~ very New York theatre season, the most widely represented playwright has been the black dramatist Ed Bullins. In addition to his collaboration on the "Psychic Pretenders", a collective effort at the New Lafayette Theatre with which he has been intimately connected for the past five years, a number of his plays were shown Off-Broadway or Off-Off: Four "Short Bullins" at LaMama, "Goin' a Buffalo" at the W.P.A. (Workshop of the Players Art) ~~schoolroom~~ in a suitably ramshackle small place on the Bowery, "Duplex" at the Forum in Lincoln Center. The latter production, under the aegis of Jules Irving and the direction of Gilbert Moses - the black director of Van Peebles' "Ain't supposed to Die a N atural Death" - led to a sharp protest by the author who denounced it as a falsification of his intentions, as the transformation of a tragic black love fable into "a darkie minstrel show". Unjustifiedly, I think; one can find this production overly broad and exaggerated without agreeing with Bullins' harsh judgment. Like ~~many people~~ all of us, Bullins tends to be oversensitive about his own ethnic group, over-quick to detect insult, and he thus finds offensive in a white audience what he would willingly tolerate from a black one.

However, he comes deservedly to his critical if not yet ~~economic~~ financial success. I had met this stocky young man with scrutinizing, alert, friendly eyes and soft yet determined speech several months ago, shortly after Attica. At that time, his head was shaved bare (symbol of solidarity?) - he has since resumed his bearded appearance. Now in his mid-thirties, he has produced a substantial body of work in less than seven

years - some 40 plays, many of them short ones, but including a number of full-length plays toward a "Twentieth-Centuxy Cycle" of about 20 plays on Black life in the U.S. today.

Bullins is not only the most prolific, but also the most gifted of the black dramatists, one of a new crop of black authors who have arisen in the Northern ghettoes. These angry young writers trace their roots to Richard Wright rather than to Ralph Ellison or the Harlem Renaissance. Although they have been frequently exposed to college education, they have remained close to the 'street nigger' and to his ways and language. They are men of all trades and varied if illdefined talents - odd jobs of many kinds, hitches in the army or in jail, musicians, poets. They have travelled from ghetto to ghetto, and sometimes to Europe and Africa. Their talents are grounded in the senses more than in the intellect, they work in music, poetry, drama, dance rather than in the novel or the essay. They usually express themselves in several categories, often interwoven. In politics, they have been attracted toward Black nationalism, toward cultural radicalism rather than to what goes under the label of Marxism in these circles; toward 'raising Black consciousness' through the black idiom, the representation of black life.

Bullins' life reflects this path, and is in turn reflected in his work: born and raised on the Philadelphia Northside ("Not a bad place for Blacks twenty years ago, until Temple U. came in expanding its campus und pushing Blacks into a virtual concentration camp - confined cramped ghetto with drugs, bars, TV as escape"); the Navy in Rhode Island and San Diego; then, in his mid and late Twenties, some college and various jobs in California, first Southern California and then in the Bay

area where, around 1965, he switched from poetry and found his vocation in the drama; wh ere he briefly was connected with the Black Panthers, ran one of their cultural projects and served as their 'Minister of Culture'. Both as artist and as 'B lack Culturalist' he was bound to come into conflict with their pseudo-marxist class doctrines and when Robert Macbeth of the New Lafayette Theatre in Harlem invited him East, he came to New York to become first its resident playwright, now its co-director, as well as editor of the magazine "Black Theatre". Like so many Black nationalist projects, cultural and political, both the New Lafayette Theatre and the magazine are supported by 'white' Foundations; in addition Ed Bullins personally has received a Guggenheim fellowship for his writing. This is one of those ironic contradictions peculiar to our transition period, not to be simply explained away by the old questions of 'who uses whom?'. Up to a point, both sides use each other and derive some benefits from the relationship - means for deployment the one, a ~~calming~~ channeling of social unrest the other.

Bullins is a born dramatist; he has a natural flair for the dramatic situation, for atmosphere and character. His dialogue is sparse, his language strong and genuine. In vividness and earthiness it has few equals on today's stage; yet his is never just used to titillate or to shock. Esthetically, he does not break new ground; occasional switches of time and place, or shreds of symbolism do not alter this fact. His theatre is equally innocent of Brecht's dialectic as of Genet's surrealism. It is naturalistic drama, more akin to the Gorki of the "Lower Depths" than to O'Neill (to whom he has been compared but who is much more romantic). There is always a tragic undertone of

underneath his drastic humor, and of humor in his tragedy - a circumstance that makes for potential misinterpretation through misplacement of accent by directors or public, ~~hence the current~~ and led to the recent dispute about the Forum production of "Duplex". Bullins' aim, usually achieved, is to re-create real people of the real black world. When I tried to interpret them in terms of social types, he showed genuine surprise: "Where you see types, I simply show people I know." The same surprise answered my compliment on the honesty with which he portrays also the negative, the destructive and self-destructive side of ghetto confinement, its various illusions: "I only want to reflect the truth, the inner reality". He clearly prefers the hustler ("I know him better") over the preacher, revolutionary or otherwise ("I never done too well with bourgeois values" he says with instinctive insight into the nature of many a revolutionary). On the relatively rare occasion when he himself gets carried away into preaching, as in the big outburst of Steve Benson, the protagonist ~~big outburst~~ in "Duplex", he makes sure to destroy the preachy effect by having one of the friends giggle "Man ... this is really getting deep ... this is too heavy fo' me" and another one ask "Have you lost your mind?".

Thus his sympathies are with the 'street nigger', the hustler who outsmarts the system, both in the old flashy type of the pimp and the pusher or in the new smooth type of the scholarship student or 'poverty' employee (both represented, for instance, in "The Fabulous Miss Marie"). But he comes down with heavy irony on the 'bourgeois Nee-gro', especially in its newer varieties. Rather gently on the earnest civil rights girl-student (in "Miss Marie") or the 'respectable' girlfriend (in "Duplex") or the religious-style political

underneath his drastic humor, and of humor in his tragedy - a circumstance that makes for potential misinterpretation through misplacement of accent by directors or public, ~~hence the current~~ and led to the recent dispute about the Forum production of "Duplex". Bullins' aim, usually achieved, is to rp create real people of the real black world. When I tried to interpret them in terms of social types, he showed genuine surprise: "Where you see types, I simply show people I know." The same surprise answered my compliment on the honesty with which he portrays also the negative, the destructive and self-destructive side of ghetto confinement, its various illusions: "I only want to reflect the truth, the inner reality". He clearly prefers the hustler ("I know him better") over the preacher, revolutionary or otherwise ("I never done too well with bourgeois values" he says with instinctive insight into the nature of many a revolutionary). On the relatively rare occasion when he himself gets carried away into preaching, as in the big outburst of Steve Benson, the protagonist ~~big outburst~~ in "Duplex", he makes sure to destroy the preachy effect by having one of the friends giggle "Man ... this is really getting deep ... this is too heavy fo' me" and another one ask "Have you lost your mind?".

Thus his sympathies are with the 'street nigger', the hustler who outsmarts the system, both in the 'old' flashy type of the pimp and the pusher or in the 'new' smooth type of the scholarship student or 'poverty' employee (both represented, for instance, in "The Fabulous Miss Marie"). But he comes down with heavy irony on the 'bourgeois Nee-gro', especially in its newer varieties. Rather gently on the earnest civil rights girl-student (in "Miss Marie") or the 'respectable' girlfriend (in "Duplex") or the religious-style political

preacher (in "Miss Marie"); savagely on the pretentious 'nouveaux-riches' imitating the Hollywodd style of living (again "Miss Marie") or the pretentious 'nouveau-educated' copying a hollow erudition (the college ~~teacher~~ instructor in the "Electronic Nigger", a somewhat cheap farce). Sometimes the latter are redeemed by a retention of their primitive vitality (the lusty character of Marie Horton in both "Duplex" and "Miss Marie") or by being made conscious of the precariousness of their new station (Marie's middleaged husband, the parking lot supervisor) who suddenly loses his cushy job.

This precariousness of Black life is demonstrated in various ways and on many levels. In some reppects, it has become worse precisely because of today's increased opportunities. The old oppressed squalor was in a way 'safer' than the new evanescent 'luxury'. Hence the various dreams, figuring either in the center ~~xxxxx~~ or on the fringe of ~~xxxxxxxxxxx~~ most of Bullins' plays. There are the wistful dreams of lost hopes drowned in liquor -- peripheral in the tipsy old woman in "Duplex" looking back on her life and its unfulfilled hopes; central the theme of "In the Wine Time" where Cliff Dawson, the defeated rebel, after having briefly and murderously broken out of his resignation, turns to his young nephew: " I had my chance. It's your world now, boy ... Go on out there and claim it." Or the recurrent active dreams of one last big coup to make good the escape into an Eden of security -- in "Goin' a Buffalo" it is Curt and Pandora, the clever thief out on bail and the highpriced whore, hoping to flee from Los Angeles to Buffalo, "a good little hustlin' town" for a smart black man; or in "In New England Winter", a many-layered play where we re-meet Steve Benson, a studious fellow bringing off the wellplanned payroll holdup which

should permit him to settle abroad with his girl and ~~study,~~ to work on his education only to find that he paid too dearly for the coup's success by killing one of his friends on a misunderstanding, forsaking the love of his halfbrother and driving his girl into insanity.

Only rarely do white characters appear in Bullins' plays, and then more often than not as pathetic figures -- some white students in "Electronic Nigger", the white Southern prostitute working for her black pimp in "Goin' a Buffalo", the voices of Mr. and Mrs. Krump, elderly neighbors in "In the Wine Time". The wires of power rarely become openly visible, they pressure on and its ~~the~~ confinement, both the ghetto life created by the white world, are shown indirectly in their effects. Most often in the various forms of human decay and selfdestruction -- violence turned inward against each other; informers; liquor and drugs. Time and time again vitality, love, tenderness, music, hope are breaking through the barriers, usually to be squashed either brutally or subtly, leaving cynicism, ~~or~~ resignation or death.

In one form or another, all of Bullins' plays reflect his own experiences, several of his characters have strong autobiographical traits, especially those in which the longing toward learning and the pull of black vitality are in conflict. This conflict is most succinctly expressed in Steve Benson's big speech in "Duplex":

> "My woman ... a poor little scared black girl that's even dumber than I'm supposed to be .. she'll never know me ... really know me ... this black man ... with this mind ... the thoughts that .. scorch the back of my eyes ... these eyes that see the flames of hell that we all live in ... live our black lives in here ... getting ready to become something we ain't now or will never be ... really. ...

Colored insurance man, postal clerk, negro journalist, teacher, lawyer, afro-american dentist, actor, horn blower, whiskey pourer ... clown? Don't marry anything black ... at least not as ~~black~~ dark .. and womanly as she ... Because she's nobody ... and she shouldn't be in my together program 'cause I'm due for greater things... ha ha... Well I'm not, ... not due for anything more than ...to be a nigger ... or be black ... nothing short of these two absolutes. To work in this whiteman's land ... or build one of my own ... to give a 1st ditch try to save my balls. ..."

~~Book review xx xx more xx interesting xx than his work~~

Echoes of Eldridge Cleaver reverberate in~~x~~ this alternative: sensuous Black Woman representing salvation in Blackness, learning leading to emasculation, to getting lost in Whiteman's sterile world. A false alternative? Yes, indeed; but real enough in the minds of these angry young black men.

None of Bullins' plays is more ~~xxx~~ autobiographical than his short piece "A Son, Come Home", a play, he told me, "frequently misunderstood" and which he was pleased to see me rank highest among his works. It is the tender story of a 30-year old wandering son , come home after nine years out West for a visit to his mother in Philadelphia, a hardworking, worn woman in her 50's, and it reflects Ed Bullins own loving attachment to his mother "who taught me to read & write/rite", as the dedication to his book "Five Plays" says. In a few evocative scenes, partly acted out by an anonymous Boy and Girl, it sketches out the young man's life and his growing up, from the Philadelphia ghetto through his experiences in California to this re-union, half-missed, half-misunderstood -- each reaching out for the other, each holding back so as not to hurt, and sadly,

touchingly realizing that they have parted ways, she into the consolation of a religious cult, he into Jazz and the radical movement. ~~Ikocks~~ "A Son, Come Home" is Bullins' most subtle and most personal work, only approached in its tenderness in some of the otherwise not very impressive early short stories, recently published under the title "The Hungered One". It also reveals his sense of music which plays such a significant role in most of his plays.

There is a wide chasm between this tender and moving play and his latest "Dynamite Plays", a group of four short plays of violence, Perhaps the most shocking among them is "Deathlist", dedicated to"Al-Fatah and its striking military wing". It is little more than an enumeration of black"Enemies of the Black People" and the reasons for their scheduled elimination, uttered by a young "Blackman" while cleaning and preparing his high-powered rifle, alternating with weak remonstrations from his "Blackwoman" who begs him "do not fear and distrust [the brothers]. If they seem different, it is only because they are getting closer to our Blackness."The list goes through the entire roster of prominent Blacks, alphabetically from Judge Raymond Alexander of Philadelphia to the then still living Whitney Young of the Urban League. No one who is anybody is spared, neither Shirley Chisholm, (Congresswoman from Brooklyn) ("Super nigger woman traitor... Goldberglover ..") nor Richard Hatcher, (Mayor of Gary) ("maybe you could have been something to Black people"), William Hudgins-Freedom National Bank (".. you snake! It will be a pleasure putting a bullet through your brain.."), A. Philip Randolph, (Venerable Traide Union leader) ("..one of the shining colored hopes of the Left .. now a tool of the CIA, Zionism and Nixon"), Bayard Rustin, (the pacifist and civil rights veteran) ("I can see the pain and fear of the recognition of your betrayal of Black

people in your eyes"), Roy Wilkins, ("I am going to enjoy takin' you off, ole Roy"). To counter the ~~xxxxxx~~ political and artistic horror of this agitprop scene it is not sufficient that Bullins ends it with a question mark: the man exiting with his gun, followed by off-stage gunshots and a scream "No .. No .. it can't be!", leaving his woman and us with the question of who has been killed and by whom.

"Deathlist" is obviously inspired by LeRoi Jones' demand that black poems be poems that kill, dagger poems. It is artistically weak; with its explicit political ~~xxxxxxx~~ argument it represents something of an aberration within Bullins' work. At the same time it point up the problematic side of his politics and of the world view implicit in his plays and about which we talked a bit in our conversation. As a Black cultural radical he ~~xxxx~~ sees race as the overwhelming factor in everything. All whites, ~~including liberals and radicals~~, are caught up in the system of white supremacy; whether they want it or not, they profit from it -- just as all blacks are oppressed regardless of their social status. Marxists/Leninists, too, are "part of white cultural reality"; they only use blacks for their own purposes. He cannot see that this attitude stems from basic communist doctrine, applied toward any potential ally. Essentially "we are not regarded as human beings. I could walk out on the street and be killed; nobody would care. Only when Whites are involved (Chicago, Kent State), does the country get aroused. For America we are not people, we are a problem. For every 'problem' there is a 'solution' (implying 'final' solution). And society has no need for us." So he sees an Armageddon à la George Jackson as the most likely outcome, pins his hope on an upheaval of

people in your eyes"), Roy Wilkins, ("I am going to enjoy takin' you off, ole Roy"). To counter the ~~horror~~ political and artistic horror of this agitprop scene it is not sufficient that Bullins ends it with a question mark: the man exiting with his gun, followed by off-stage gunshots and a scream "No .. No .. it can't be!", leaving his woman and us with the question of who has been killed and by whom.

"Deathlist" is obviously inspired by LeRoi Jones' demand that black poems be poems that kill, dagger poems ~~in~~ It is artistically weak; with its explicit political ~~argument~~ it represents something of an aberration within Bullins' work. At the same time it point up the problematic side of his politics and of the world view implicit in his plays and about which we talked a bit in our conversation. As a Black cultural radical he ~~sees~~ sees race as the overwhelming factor in everything. All whites, ~~including liberals and radicals~~, are caught up in the system of white supremacy; whether they want it or not, they profit from it -- just as all blacks are oppressed regardless of their social status. Marxists/Leninists, too, are "part of white cultural reality"; they only use blacks for their own purposes. He cannot see that this attitude stems from basic communist doctrine, applied toward any potential ally. Essentially "we are not regarded as human beings. I could walk out on the street and be killed; nobody would care. Only when Whites are involved (Chicago, Kent State), does the country get aroused. For America we are not people, we are a problem. For every 'problem' there is a 'solution' (implying 'final' solution). And Society has no need for us." So he sees an Armageddon à la George Jackson as the most likely outcome, pins his hope on an upheaval of

the American society in the wake of a deep economic depression, and on China. ~~(This was before Nixon's reversal of policy).~~ He has no answer to the ~~question~~ objection that ~~if post-industrial~~ industrial Society is unlikely to permit (the power of such a profound depression to happen, nor to the reversal in the relations between China + the U.S. which ~~just then~~ began to appear on the horizon at the time of our conversation.

~~Clearly~~ Poets, used to deal in absolutes, Obviously make poor politicians who, by the very nature of their job, have to work within the realm of the possible. But Bullins is, of course, a victim of the illusions and contradictions inherent in the black nationalist position which Theodore Draper has so thoroughly analyzed. Against the Armageddon idea militates the unlikelihood of 22 million people risking collective suicide in a desperate uprising against the 'oppressor' (granting for a moment the validity of this distorted picture of American society as an unchangeable monster). On the other hand, there is the illusion of being able to create a viable Black Society geographically or socio-physically apart from the rest of American society. True, this illusion is nourished by the fact that the segregation in the Inner-Cities has progressed in an alarming fashion under the dual impact of the black migration from the South and the white flight to the suburbs. But this separation clearly has not made the black sector more viable. This is true even in the limited field of Bullins' own cultural activities. These could not be sustained by a far too small black audience, and ~~they~~ could not go on without 'white' subsidies. In our talk, Bullins welcomed Nixon's 'Benign Neglect' as "the best thing that happened to the black community in recent years, it forced us back to our own power resources". The trouble is, of course, that these resources just aren't sufficient, and the greater the segregation, the less so. Nor is collective (or individual) hold-up or rip-off a solution, if that is what he has in mind. ~~The former no~~ Attempts at blackmail no longer works even against liberal soft spots among the institutions, they ~~latter~~ threaten to unleash an unheard-of backlash, even among the Jews, as recent events have amply demonstrated. long the principal allies in the struggle for equality,

the American society in the wake of a deep economic depression, and on China. ~~This was before Nixon's reversal of policy.~~ He has no answer to the ~~question~~ problem that ~~if post industrial~~ modern Society is unlikely to permit (the power of) such a profound depression to happen, nor to the reversal in the relations between China + the U.S. which ~~just then~~ began to appear on the horizon at the time of our conversation. ~~Clearly~~ Poets, used to deal in absolutes, Obviously make poor politicians who, by the very nature of their job, have to work within the realm of the possible. But Bullins is, of course, a victim of the illusions and contradictions inherent in the black nationalist position which Theodore Draper has so thoroughly analyzed. Against the Armageddon idea militates the unlikelihood of 22 million people risking collective suicide in a desperate uprising against the 'oppressor' (granting for a moment the validity of this distorted picture of American society as an unchangeable monster). On th other hand, there is the illusion of being able to create a viable Black Society geographically or socio-physically apart from the rest of American society. True, this illusion is nourished by the fact that the segregation in the Inner-Cities has progressed in an alarming fashion under the dual impact of the black migration from the South and the white flight to the suburbs. But this separation clearly has not made the black sector more viable. This is true even in the limited field of Bullins' own cultural activities. These could not be sustained by a far too small black audience, and ~~xxxxx~~ could not go on without 'white' subsidies. In our talk, Bullins welcomed Nixon's 'Benign Neglect' as "the best thing that happened to the black community in recent years, it forced us back to our own power resources". The trouble is, of course, that these resources just aren't sufficient, and the greater the segregation, the less so. Nor is collective (or individual) hold-up or rip-off a solution, if that is what he has in mind. ~~The former no~~ Attempts at blackmail no longer works even against liberal soft spots among the institutions, they ~~latter~~ threaten to unleash an unheard-of backlash, even among the Jews, long the principal allies in the struggle for equality, as recent events have amply demonstrated.

In these pages, there is no need to dwell on the role of Antisemitism in the radical black-nationalist worldview, costuming as Antizionism and fed by the feeling of solidarity with the Arabs as much as by the personal experience with 'Goldberg' as landlord, storeowner, welfare worker, and - especially - teacher; the scars of the New York teachers' strike went deep. The feeling seems to survive the replacement of Jews by Blacks in many of these functions, above all, what has perhaps not yet been sufficiently recognized, is the connection between an Antisemitism which sees 'the Jew' endowed with tremendous power - nobbish! -, and various other tendencies toward mysticism and irrational beliefs. The "Protocols of the Elders of Zion' fit into this syndrome; they are taken seriously in Bullins' circles. They fit into the popular American proclivity toward a conspirat orial view of society and history, a view which - with different demonologies - is not unknown in many places, Left, Liberal or Right.

It is hard to combat these irrational attitudes with rational arguments; paranoiacs always find logical, if absurd explanations. To some extent, however, these attitudes are subject to correction by reality, and it is no accident that even a LeRoi Jones, once in politics, found his radical nationalism severely circumscribed. The greatest threat to these simplistic views are the avenues, especially through college education, which have been opened by the reforms of the past decade and which the American Negro, individually if not collectively, has been exploring and exploiting in growing numbers and in a great variety of ways, including some of the less palatable hustling ways of 'merican 'Free Enterprise'. Quod licet ITT ...

The characters of Bullins' plays are the very embodiment of much of this recent development, and they prove that Bullins' art is more realistic than his politics. It must be said,also, that he is himself quite aware of the fact that the 'cultural radicals' comprise only a minute fraction among the black community, and his sense of humor, too, prevents him from straying too far. Thus we part on a comforting note: to my smiling remark "I hope you are wrong" he answers, grinning: "I hope so, too!"

On my side, however, I am left with a gnawing question to which I have yet to find a sataisfactory answer. How is it that black 'cultural radicalism' produces so much better theatre than 'integrationism' ? It is not just that extremism is more dramatic than moderation. There is more: what may be sensible for the social scientist or the politician, leaves unsatisfied the affective, non-rational side of human beings. Hence the persistence, everywhere, of nationalism and religion as potent forces.

How can we reconcile the poet and the politician? Perhaps the answer lies in a partial separation of the cultural and the political spheres. We could cease to regard political integration as cultural loss, and rather try to see it as a chance for mutual cultural enrichment. If we do so, we can begin to envisage one without fearing the other. All ghettoes are inherently impoverishing - economocially, politically,and culturally. Bullins surprised me by characterising the enrichment of American culture by Black music as "appropriation", as part of a "cultural genocide" leading to the physical variety. He referred to the fate of the Indians, forgetting that their physical annihilation preceded their cultural death.

The characters of Bullins' plays are the very embodiment of much of this recent development, and they prove that Bullins' art is more realistic than his politics. It must be said, also, that he is quite aware that the 'cultural radicals' comprise only a minute fraction among the black community, and his sense of humor prevents him from straying too far. Thus we parted on a comforting note: to my smiling remark "I hope you are wrong" he answered, grinning: "I hope so, too!"

On my side, however, I am left with a gnawing question to which I have yet to find a satisfactory answer. How is it that black 'cultural radicalism' produces so much better theatre than 'integrationism' ? What is sensible for the social scientist or the politician, leaves unsatisfied the affective, non-rational side of human beings. How can we reconcile the poet and the politician ? Perhaps the answer lies in a partial separation of the cultural and the political spheres. We could cease to regard political integration as cultural loss, but rather see it as a chance for mutual cultural enrichment. If we do so, we can begin to envisage one without fearing the other. Jews in their ambiguous situation between the realities of their life in the U.S. and the nationalist claims of the Israeli state should be particularly sensitive to this problem. All ghettoes are inherently impoverishing - economically, politically, and culturally. Bullins surprised me by characterizing the enrichment of American culture by Black music as "appropriation", as part of a "cultural genocide" leading to the physical variety. He referred to the fate of the Indians, forgetting that their physical annihilation preceded their cultural death.

Culture cannot be 'willed', it grows from often invisible roots and draws strength and nourishment from changing soil conditions. At its best, Bullins' work is just such unself-conscious creation out of the material of his world. True, it is meant to raise group-consciousness; it is aimed primarily at a black community who, he feels, can most fully appreciate it, and he has very strong ideas about the spirit in which his plays should be presented. But the artist in him concedes what his politics would like to deny, namely that the same new social relations which have been growing during the last decade or so, and which have shaped his characters, have also made it possible for an increasing ~~growing~~ and itself changeing white audience to be truly reached by him, an audience which can share more and more if not his experience, then at least what he has created from it.

"Five Plays" 1968, Bobbs-Merrill Paperback $.4.95

"The Duplex" 1971, Morrow Paperback $ 2.50

"The Hungered One" (stories) 1971, Morrow $ 6.95

"Four Dynamite Plays" 1972, Morrow

"Black Theatre" (periodical) New Lafayette Theatre
200 W 135 St, New York $2.50,6 issues

Herrn
George Eckstein
5 Cricket Lane
GREAT NECK, New York 11024
USA

Wien, 6.3.73
Dir.EP/am

Sehr geehrter Herr Eckstein!

Nunmehr liegen drei von uns eingeholte Gutachten über Ihr Manuskript vor. In der heute stattgefundenen Programmsitzung unseres Verlages sind wir auf Grund dieser Gutachten zur Ansicht gelangt, daß wir von einer Aufnahme Ihres Buches in unser Verlagsprogramm absehen wollen. Der entscheidende Grund dafür ist, daß Lektoren und die für den Verkauf zuständigen Mitarbeiter unseres Hauses der Ansicht sind, daß zahlreiche Titel, die die von Ihnen behandelten Probleme zum Hauptthema haben, in den vergangenen Jahren im deutschen Sprachgebiet erschienen und auch noch auf dem Markt sind. Unsere Gutachter sind der Meinung, daß in Ihrem Buch wesentlich neue Aussagen zu dem einen oder anderen Problem nicht gemacht werden.

Es tut uns sehr leid, Ihnen keine bessere Nachricht geben zu können. Das Manuskript geht mit separater Post eingeschrieben an Sie zurück.

Mit freundlichen Grüßen

(Erich Pogats)

Europaverlag
Wien
München
Zürich

Europa Verlags-A.G.
Altmannsdorfer
Straße 154—156
A-1232 Wien
Telefon
(0 222) 67 26 22
Telex Nr. 01-326

Bank für Arbeit
und Wirtschaft AG.,
Konto 00-25.585-1

Postscheckkonto
Wien 179.730

15.2.1973

Europa-Verlag
Herrn Erich Pogats
Altmannsdorfer Str. 154
A-1232 Wien

Sehr geehrter Herr Pogats,

Besten Dank für Ihren Brief vom 9.2.

Meine geplante Europareise kommt nun doch nicht zustande. Ich muss Sie deshalb bitten, dass Sie mir nach Prüfung des Manuskripts, das Sie wohl inzwischen erhalten haben, hierher schreiben, und dass wir gegebenenfalls alles Weitere schriftlich absprechen.

Es wird Sie vielleicht interessieren, dass das Kapitel über die Negerschaft in einer revidierten und erweiterten Fassung als einstündige Sendung ~~über~~ im März über den Norddeutschen und Westdeutschen Rundfunk gehen wird, und anschliessend wahrscheinlich auch über den Hessischen.

Mit freundlichen Grüssen

Herrn
George Eckstein
5 Cricket Lane
GREAT NECK, New York 11024

LUFTPOST! EXPRESS!

Wien, 9.2.73
Dir.EP/am

Sehr geehrter Herr Eckstein!

Freundlichen Dank für Ihr Schreiben vom 5.2.73, das heute bei uns eingelangt ist. Wir haben allerdings Ihr darin avisiertes Manuskript bisher noch nicht erhalten. Mit Schreiben vom 8.11.72 teilten wir Ihnen mit, daß auf Grund der vorliegenden Unterlagen Interesse für Ihre Arbeit "USA: Gesellschaft im Wandel" besteht, eine Entscheidung aber erst nach Prüfung des gesamten Manuskriptes erfolgen kann. Sie kündigen in Ihrem Schreiben vom 5.2. Ihr teilweise überarbeitetes Manuskript per separater Luftpost an. Wir werden Ihre Arbeit nach Eingang unverzüglich prüfen. Die von Ihnen vorgeschlagene Aussprache am 22.2. in Wien halten wir allerdings für verfrüht. Lassen Sie uns bitte aber möglichst umgehend wissen, wohin wir Ihnen während Ihres Europaaufenthaltes Nachricht geben können.

Mit besten Grüßen

(Erich Pogats)

Europaverlag
Wien
München
Zürich

Europa Verlags-A.G.
Altmannsdorfer
Straße 154–156
A-1232 Wien
Telefon
(0 222) 67 26 22
Telex Nr. 01-326

5.2.1973

Europa Verlag
Herrn Erich Pogats
Altmannsdorfer Str. 154
1232 Wien

Sehrgeehrter Herr Pogats,

Ich bin noch ohne Nachricht auf meinen Brief vom 25.11. in bezug auf mein Buch:
"USA: GESELLSCHAFT IM WANDEL".

Ich habe inzwischen mein Manuskript teilweise überarbeitet, und lasse Ihnen separat per Flugpost ein Exemplar der derzeitigen Fassung zugehen, zusammen mit ein paar Hinweisen auf die wichtigeren nach vorgesehenen Änderungen.

Ich habe vor, Mitte Februar auf kurze Zeit nach Deutschland zu fahren, und könnte es einrichten, falls ernsthaftes Interesse an dem Herausgabe des Buches in Ihrem Verlag besteht, wenn erwünscht zu einer detaillierten Besprechung nach Wien zu kommen. Ich müsste aber Ihre Antwort, evtl. telegraphisch, bis spätestens 15. Fabruar hier haben. Ich könnte am 22./24.Februar in Wien sein. Geben Sie mir doch bitte <u>sofort</u> Bescheid.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr

25.11.1972

Europa-Verlags-A.G.
Herrn Erich Pogats
Altmannsdorfer Strasse 154
1234 Wien

Sehr geehrter Herr Pogats,

Besten Dank für Ihren Brief vom 8.11.
und die Nachricht, dass Sie sich für
meine Arbeit interessieren.

Es fragt sich nun, wie wir am besten
weiter vorgehen könnten. Ich könnte Ihnen
sofort eine Copie der ersten Fassung meines
Manuskripts übersenden, zusammen mit einigen
Andeutungen über geplante Revisionen. Würde
Ihnen das als Basis für Ihre Entscheidung
genügen? Es hätte den Vorteil, dass Sie
die Arbeit evtl. noch in Ihr Programm für
Herbst 1973 einplanen könnten, und dass
ich bei der Revision eventuelle Anregungen
berücksichtigen könnte. Das endgültige
Manuskript könnte dann Ende Februar fertig
sein. Das eine oder andere revidierte Kapitel
könnte Ihnen evtl. schon im Dezember zugehen.

Lassen Sie mich bitte wissen, wie Sie die
Sache handhaben möchten; vielleicht auch,
in welchem Teil Ihres Programms Sie das
Buch bringen möchten: Taschenbuch, Sach-
buch, etc.

In Erwartung Ihrer Nachricht bin ich

mit freundlichen Grüssen

Ihr

Herrn
George Eckstein
5 Cricket Lane
GREAT NECK, New York 11024

LUFTPOST!

Wien, 8.11.72
Dir.EP/am

Sehr geehrter Herr Eckstein!

Freundlichen Dank für Ihr Schreiben vom 17.1o.72 und die Übermittlung einer Inhaltsübersicht Ihrer Arbeit "USA: GESELLSCHAFT IM WANDEL". Auf Grund der vorliegenden Unterlagen können wir nur sagen, daß uns Ihre Arbeit interessiert. Eine Entscheidung, ob wir sie für eine Aufnahme in unser Verlagsprogramm vorsehen können oder nicht, können wir allerdings erst nach Vorliegen und Prüfung des gesamten Manuskriptes treffen.

Mit freundlichen Grüßen

(Erich Pogats)

Europaverlag
Wien
München
Zürich

Europa Verlags-A.G.
Altmannsdorfer
Straße 154–156
A-1232 Wien
Telefon
(0 222) 67 26 22
Telex Nr. 01-326

Bank für Arbeit
und Wirtschaft AG.,
Konto 00-25.585-1

Postscheckkonto
Wien 179.730

17.10.1972

Redaktion
Europa-Verlag A.G.
Herrn Kammerer
Altmannsdorfer Str. 154-156
1232 Wien

Sehr geehrter Herr Kammerer,

Auf Anregung meiner Freunde Josef Lang und Peter Blachstein möchte ich Ihnen ein Buch zur Veröffentlichung anbieten, an dessen Fertigstellung (in deutscher Sprache) ich arbeite.

Es trägt den Arbeitstitel
"USA: GESELLSCHAFT IM WANDEL"
und will dem interessierten Allgemeinpublikum eine knappe Übersicht über die Wandlungen in der amerikanischen Gesellschaft in den letzten zwei Jahrzehnten geben. Das Buch versucht, die Dinge in längerer Perspektive und in ihrer Komplexität zu sehen, und dadurch die täglichen Ereignisse in eine bessere Perspektive zu stellen. Das beiliegende Inhaltsverzeichnis und Einleitung wird Ihnen eine Idee meiner Einstellung und Behandlung des Themas geben. Das Manuskript ist im wesentlichen fertig und soll nur noch nach den Wahlen etwas präzisiert werden. Die endgültige Fassung könnte wohl im Januar/Februar fest vorliegen(ca.180-200 Maschinenseiten).

Ich lebe seit über 30 Jahren in Amerika, bin seit Jahren regelmässiger Mitarbeiter deutscher Zeitschriften (Frankfurter Hefte,zuletzt September; Neue Gesellschaft, zuletzt August & Oktober; Merkur, April; Gewerkschaftliche Monatshefte,Okt.). Ausserdem bin ich Kulturkorrespondent der Basler Nationalzeitung. Im Jahr 1970 erschien in der Reihe Hanser mein Buch "USA:DIE NEUE LINKE AM ENDE?".

In Erwartung Ihrer Nachricht bin ich

mit freundlichen Grüssen

19.IX.77

Lektorat
Europäische Verlagsanstalt
Herrn Gunther Heyder
Postfach 21 01 40
5000 Köln 21

Sehrgeehrter Herr Heyder,

zurückkommend auf Ihren Brief vom 30.9. bezüglich meines Buchprojekts über die Machtverteilung in den USA möchte ich anfragen, ob hierüber inzwischen eine Entscheidung gefallen ist.
Es dürfte Sie vielleicht interessieren, dass ich kürzlich für den Südfunk eine Arbeit über die "Perspektiven des amerikanischen Kapitalismus" für die nächsten zwei Jahrzehnte schrieb, Das Thema liesse sich auch zu einem Buch ausarbeiten, oder mit dem anderen verbinden.
In Erwartung Ihrer Nachricht bin ich

mit den besten Wünschen zum Jahreswe

TOMAS KOSTA
GESCHÄFTSFÜHRER

BUND-VERLAG GMBH
EUROPÄISCHE VERLAGSANSTALT GMBH

5000 KÖLN 21
DEUTZ-KALKER STRASSE 46
TELEFON (02 21) 8 28 21

PRIVAT: 5060 BENSBERG-REFRATH
STEINMETZSTRASSE 6
TELEFON (0 22 04) 6 41 89

LUFTPOST
Herrn
George Eckstein
5 Cricket Lane

Great Neck, New York 11o24
U.S.A.

1. Dezember 1977
Ko/sta.

Dec. 1/22/78

Sehr geehrter Herr Eckstein,

wir haben das von Ihnen vorgeschlagene Buchprojekt "Demokratie oder Big Business: Wer oder was herrscht in den USA?" noch einmal ausgiebig zwischen Geschäftsführung und Lektorat sowie auch mit der Büchergilde Gutenberg besprochen.

Leider mußten wir dabei zu dem Ergebnis kommen, daß eine Veröffentlichung zu diesem Themenkomplex in unserem Verlag keinen hinreichenden Absatz erwarten kann. Selbst ein so attraktiver Titel wie Woodward/Bernstein "Amerikanischer Alptraum" hat, was den Absatz angeht, unsere Erwartung sehr enttäuscht.
Wie es scheint, erwartet man Bücher zu der amerikanischen Problematik nicht in unserem Verlag.

Hinzu kommt, daß wir als mittleres Unternehmen einem solchen Einzeltitel nicht die notwendige werbliche Unterstützung zukommen lassen können.

Aus den genannten Gründen schicke ich Ihnen die uns überlassenen Unterlagen anbei zurück.

Mit der Bitte um Verständnis
und freundlichen Grüßen

Tomas Kosta

Anlage

May 1979: accords to Zeit
Verlag being sold

1980 (Ann Kirchheimer)

Günter Busch (ex-Reihe Suhrkamp)

EVA
Europäische
Verlagsanstalt GmbH
Deutz-Kalker Straße 46
5000 Köln 21
Telefon (0221) 82821
Fernschreiber 08873362

Europäische Verlagsanstalt GmbH Postfach 21 01 40 5000 Köln 21

LUFTPOST
Herrn
George Eckstein
5 Cricket Lane

Great Neck, New York 11o24
U.S.A.

3o. September 1977
ghy/sta.

Sehr geehrter Herr Eckstein,

entschuldigen Sie bitte, daß wir uns erst jetzt wieder mit Ihnen in Verbindung setzen, aber die Urlaubszeit und die daran anschließende Vorbereitung unserer Herbstauslieferung und der Buchmesse haben diese Verzögerung verursacht.

Wir haben inzwischen Ihren Buchprojektvorschlag im Lektorat und mit der Geschäftsführung besprochen und sind dabei zu dem Zwischenergebnis gekommen, daß sich Ihre Veröffentlichung für eine Kooperation mit der Büchergilde Gutenberg eignen könnte. Um die Meinung des dortigen Lektorats dazu zu erfragen, haben wir die Unterlagen nach dort weitergeleitet. Sobald wir eine Antwort bekommen, erhalten Sie von uns Bescheid.

Ich muß Sie deshalb leider noch um etwas Geduld bitten.

Mit freundlichen Grüßen

Gunther Heyder

Geschäftsführer:
Tomas Kosta
Handelsregister B 8442
Köln

Bankkonto:
Bank für Gemeinwirtschaft
Frankfurt am Main (BLZ 500 101 11)
Konto-Nr. 16 003 800
Postscheckkonto:
Frankfurt am Main Nr. 519 38 - 600

Europäische Verlagsanstalt GmbH Postfach 21 01 40 5000 Köln 21

EVA
Europäische
Verlagsanstalt GmbH
Deutz-Kalker Straße 46
5000 Köln 21
Telefon (0221) 82821
Fernschreiber 08873362

Herrn
George Eckstein
5 Cricket Lane

Great Neck, New York 11024

29. Juli 1977

Sehr geehrter Herr Eckstein,

haben Sie vielen Dank für Ihren Brief. Bevor ich in Urlaub fahre, möchte ich mich nur ganz kurz bei Ihnen melden. Unser Cheflektor, Herr Gunther Heyder, befindet sich zur Zeit in Urlaub und ich bitte um Ihr Verständnis, wenn wir uns erst nach seiner Rückkehr aus dem Urlaub, Anfang September 1977, wieder bei Ihnen melden und Ihnen unsere Stellungnahme zu Ihrem geplanten Buchprojekt mitteilen.

Inzwischen verbleiben wir

mit freundlichen Grüßen

Tomas Kosta

Geschäftsführer:
Tomas Kosta
Handelsregister B 8447
Frankfurt a. M.

Bankkonto:
Bank für Gemeinwirtschaft
Frankfurt am Main (BLZ 500 101 11)
Konto-Nr. 16 003 800
Postscheckkonto:
Frankfurt am Main Nr. 519 38 - 600

Phone: 516-466-9871

19. Juli 1977

Herrn Tomas Kosta
Europäische Verlagsanstalt GMBH
Deutz-Kalker Strasse 46
5000 Köln 21

Sehr geehrter Herr Kosta,

ich schreibe Ihnen auf Anregung von Frau Carola Stern vom WDR, für die ich, ebenso wie für den Hessischen und den Norddeutschen Rundfunk, mehrfach Arbeiten über die USA geschrieben habe.

Ich trage mich mit dem Gedanken eines Buches über die Machtverhältnisse und Machtverteilung in den USA, mit dem Arbeitstitell

Demokratie oder Big Business:
Wer oder was herrscht in den USA?

und könnte mir denken, dass das gut in Ihr Verlagsprogramm passen würde. Mit scheint, das mangelnde Verständnis erst für die Bedeutung von Watergate, dann für das Phänomen Carter, unter deutschen Politikern wie Publikum hat deutlich gemacht, dass man von Struktur und Verteilung der Macht hier recht ungenügende, ja falsche Vorstellungen hat. Dem könnte ein solches Buch abhelfen, das ich mir zwar wissenschaftlich fundiert, aber gemeinverständlich geschrieben und an das unteressierte Allgemeinpublikum gerichtet denke. Ich dachte an einen Umfang von etwa 200 Seiten; aber über all das kann man sich natürlich im einzelnen verständigen.

Ich füge zu Ihrer weiteren Orientierung einen groben Aufriss bei, sowie einen Artikel, den ich zu diesem Thema vorigen Sommer für den MERKUR schrieb und der Ihnen einen Begriff von meiner Einstellung und Darstellung gibt. Neben Rundfunk und Merkur schreibe ich seit Jahren regelmässig für die Frankfurter Hefte, die Neue Gesellschaft, die Gewerkschaftlichen Monatshefte. Im Jahr 1970 erschien bei Hanser meine Schrift: "USA: die Neue Linke am Ende?"Ich lebe seit 1939 in oder bei New York, kann also die Dinge hier aus einer längeren Perspektive beurteilen.

Europäische
Verlagsanstalt GmbH

6 Frankfurt 70
Metzlerstraße 25

Herrn
George G. Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, N.Y. 11o24
USA

4. Oktober 1972

Sehr geehrter Herr Eckstein,

es tut mir leid, daß ich Ihnen nicht mehr vor Ihrer Abreise aus München einen Bescheid geben konnte. Wir haben uns Ihr Manuskript angesehen und meinen, daß es bei unseren beschränkten Kapazitäten und unserer Konzentration auf polit-ökonomische Analysen nicht für unser Programm in Frage kommt.

Ihre Arbeit ist inzwischen an Herrn Ferle vom Paul List-Verlag abgegangen, wie Sie es in Ihrem Brief vom 26. September wünschten. Wir danken Ihnen nochmals für die Überlassung des Manuskripts und bleiben mit den besten Wünschen und

freundlichen Grüßen

Karin Monte

Geschäftsführer: Lothar Pinkall
Handelsregister B 8447
Telefon: (0611) 61 50 29
Bankkonto: Bank für Gemeinwirtschaft Frankfurt am Main Nr. 10075580
Postscheckkonto: Frankfurt am Main Nr. 519 38

z.Zt. München, 26.9.1972

Lektorat
Europäische Verlags-Anstalt
z.Hd Frau Monte
Frankfurt-M.
Metzlerstrasse 25

Sehr geehrte Frau Mönte,

nachdem ich von Ihnen nichts weiteres in bezug auf das Ihnen unterbreitete Manuskript meines Buches "USA - GESELLSCHAFT IM WANDEL" gehört habe, bitte ich Sie, es so bald wie möglich weiterzusenden an:

Dr. Horst Ferle
Lektorat
Paul List Verlag
8 München
Goethestrasse 43

Besten Dank im Voraus für prompte Erledigung, die ich Herrn Ferle versprochen habe.
Ich fahre morgen von hier weiter und erbitte weitere Korrespondenz direkt nach Amerika.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr

August 18, 1972

Walter Hesselbach-Dir.

Lektorat
Europäische Verlagsanstalt
6 Frankfurt/Main 70

Metzlerstr. 25
61 50 29

Ich gestatte mir die Anfrage, ob Sie an der Veröffentlichung eines Buches interessiert wären, das eine knappe Übersicht über die Wandlungen im amerikanischen Gesellschaftskörper in den letzten beiden Jahrzehnten geben will. Das Buch will dem allgemeininteressierten Leser die Möglichkeit geben, die täglichen Ereignisse in rechter Perspektive zu sehen; es setzt der vielfach voreingenommenen Auslese eine ausgewogenere Gesamtschau entgegen. Zu dieser befähigt mich mein nun über 30 Jahre währender Aufenthalt in den Vereinigten Staaten.

Das Buch, mit dem Arbeitstitel

USA: GESELLSCHAFT IM WANDEL

ist im wesentlichen fertiggestellt; die endgültige Überarbeitung soll nach der Novemberwahl erfolgen. Das beiliegende Inhaltsverzeichnis und Einleitung wird Ihnen eine Idee geben.

Ich bin seit Jahren Mitarbeiter deutscher Zeitschriften (Gewerkschaftliche Monatshefte, Frankfurter Hefte, Merkur, Neue Gesellschaft) und kultureller Korrespondent der Basler Nationalzeitung. Im Jahr 1970 erschien in der Reihe Hanser mein Buch "USA: DIE NEUE LINKE AM ENDE

In den ersten Septembertagen fahre ich nach Deutschland und werde am 15.9. in Frankfurt sein. Bei dieser Gelegenheit könnten wir weiteres besprechen, falls Sie im Prinzip interessiert sind. Darf ich um prompte Nachricht bis Ende August hierher, Anfang September

/ Blanke

Frau Monte

1. September 1972

Lektorat
Europäische Verlagsanstalt
Karin H. Schneider
Metzlerstrasse 25
6 Frankfurt 70

Dear Ms. Schneider,

besten Dank für Ihren Brief vom 25.8.
und Ihr Interesse an meiner Arbeit.

Damit wir bei unserer Unterhaltung in Frankfurt doch eine konkretere Unterlage haben, werde ich Ihnen einstweilen die vorläufige Fassung meines Manuskripts einsenden.

Ich hoffe, Sie werden Gelegenheit haben, es vorher noch wenigstens flüchtig zu studieren, wobei ich Sie zu berücksichtigen bitte, dass verschiedene Teile, wie erwähnt, nach den Wahlen und unter Einbeziehung deren Lehren überarbeitet werden sollen. Wir könnten uns dann evtl. gleich über die wichtigsten Punkte verständigen, die dabei zu berücksichtigen wären.

Mit freundlichen Grüssen

Europäische
Verlagsanstalt GmbH

6 Frankfurt 70
Metzlerstraße 25

25. August 1972

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck
New York 11024

Dear Mr. Eckstein,

besten Dank für Ihr freundliches Angebot, Ihre Arbeit über die USA bei uns zu veröffentlichen. Grundsätzlich sind wir an einem solchen Projekt durchaus interessiert und wären Ihnen daher dankbar, wenn Sie unsdas Manuskript nach seiner Fertigstellung zur Lektüre überlassen könnten.

Wir werden Sie auch gern am 15. September hier begrüßen, allerdings möchte ich gleich darauf hinweisen, daß zu diesem Zeitpunkt konkrete Zusagen ganz sicher noch nicht möglich sein werden, weil wir erst das Manuskript lesen möchten.

Mit freundlichen Grüßen

Karin H. Schneider

Karin H. Schneider

Geschäftsführer: Lothar Pinkall
Handelsregister B 8447
Telefon: (0611) 61 50 29
Bankkonto: Bank für Gemeinwirtschaft Frankfurt am Main Nr. 10075580
Postscheckkonto: Frankfurt am Main Nr. 51938

Europäische
Verlagsanstalt GmbH

6 Frankfurt 70
Metzlerstraße 25

25. August 1972

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck
New York 11024

Dear Mr. Eckstein,

besten Dank für Ihr freundliches Angebot, Ihre Arbeit über die USA bei uns zu veröffentlichen. Grundsätzlich sind wir an einem solchen Projekt durchaus interessiert und wären Ihnen daher dankbar, wenn Sie unsdas Manuskript nach seiner Fertigstellung zur Lektüre überlassen könnten.

Wir werden Sie auch gern am 15. September hier begrüßen, allerdings möchte ich gleich darauf hinweisen, daß zu diesem Zeitpunkt konkrete Zusagen ganz sicher noch nicht möglich sein werden, weil wir erst das Manuskript lesen möchten.

Mit freundlichen Grüßen

Karin H. Schneider

Karin H. Schneider

Geschäftsführer: Lothar Pinkall
Handelsregister B 8447
Telefon: (0611) 61 50 29
Bankkonto: Bank für Gemeinwirtschaft Frankfurt am Main Nr. 10075580
Postscheckkonto: Frankfurt am Main Nr. 51938

Vorgestellt - vorgelesen
George G. Eckstein: USA: Die Neue Linke am Ende?

WDR 3
Freitag,
25.6.1971
16.00-16.30

Fast täglich lesen oder hören wir von den Rebellionen der Studenten in den USA, den militanten Aktionen der "Black Panthers", von Protesten gegen den Vietnam-Krieg.
Doch auf welchen sozialen und soziologischen Voraussetzungen beruhen diese Bewegungen und die immer brutaler werdenden Reaktionen von Staat, Polizei und Teilen der Öffentlichkeit? Welche Bevölkerungsgruppen und Organisationen stehen hinter innen und welche Taktiken wenden sie an? Welches sind die Gründe für die zunehmende Paralysierung der Neuen Linken in den USA?
Auf diese Fragen versucht George Eckstein eine Antwort zu geben, indem er die verschiedenen Gruppen und ihre Herkunft genau beschreibt, indem er die Rolle charakterisiert, die die Intellektuellen und die Hippies spielen, und indem er die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen analysiert.

AR 3/8 GEORGE G. EDSTEIN COLL.

(F) CORRESPONDENCE ET. 1971 - 1973

Prof. Dr. Walter Fabian
5 Köln-Mülheim
Wiener Platz 2

WDR - Nachdruck a.Sdg.?
NZ - German Outlets?

Köln, den 30.6.1971
antw. 19.7.

Lieber Günther,

es ist sehr schade, daß wir Euch bei Eurem kurzen Aufenthalt in der Bundesrepublik nicht einmal telefonisch gesprochen haben. Wenn wir es rechtzeitig gewußt hätten, wären wir sogar gern zum Flughafen herausgekommen, der von unserer Wohnung gut erreichbar ist - auch wenn es nur für eine halbe Stunde gewesen wäre. Das nächste Mal solltet Ihr solche Möglichkeiten berücksichtigen, soweit Ihr selbst vorher genau wißt, wann Ihr wo sein werdet.

Daß die Besprechung mit Piper positiv verlaufen ist, freut mich sehr. Schreibt doch bitte, ob Du inzwischen zu einem festen Abschluß gekommen bist und was Du dort genau vorhast.

Krönelin kennen wir beide sehr gut. Er hat nur einen Fehler - er ist sehr unzuverlässig in der Einhaltung von Versprechungen. Falls Du Deine Arbeit für ihn noch nicht geschrieben hast, würde ich Dir raten, ihm mit ein paar Zeilen Eure Vereinbarung zu bestätigen, um ihn zu erinnern und für alle Fälle etwas mehr festzunageln. Im übrigen sind wir in diesem wie in jedem ähnlichen Fall immer gern bereit, in Deinem Auftrag zu mahnen oder zu drängen, wenn Du das willst.

Sehr gespannt bin ich auf das, was Du über das Gespräch mit Djilas schreiben wirst. Wenn es in der Baseler National-Zeitung erscheint, sehe ich es, da ich sie täglich bekomme. Falls Du diese Sache an anderer Stelle veröffentlichst, laß es mich bitte wissen, damit ich mir die betreffende Zeitung oder Zeitschrift beschaffe.

Wie Du aus der Anlage ersiehst, ist Dein Buch am Westdeutschen Rundfunk im 3. Programm vorgestellt worden. Leider konnten wir die Sendung nicht hören, weil wir um diese Zeit nicht zu Hause sein konnten, aber im allgemeinen ist diese Art der Vorstellung von Büchern durch Vorlesung ausgewählter Stellen recht wirkungsvoll.

Mein Gesundheits- oder Krankheitsbild ist noch immer nicht ganz geklärt. Es ist sicher nichts Alarmierendes und an eine Operation wird vorläufig nicht gedacht. Nur wurde nebenbei Zucker festgestellt - auch nicht alarmierend, aber lästig, wenn man soviel in Restaurants essen muß wie ich. Und vielleicht ist es auch die Ursache dafür, daß ich sehr oft müde bin und ohne große Lust zu Aktivitäten.

Peter ist inzwischen wieder zu Hause, aber noch weitgehend ans Bett gebunden. Er braucht wohl sehr viel Ruhe, um Herz und Lunge auszukurieren (ganz klar sind seine Äußerungen nicht, was eigentlich los war oder noch ist). Seine Stimmung ist, wenn man mit ihm telefoniert, ganz passabel, aber nach den Auskünften der Ärzte ist er sich nun wohl klar, daß er nicht mehr in größerem Umfang arbeiten kann und ich fürchte, daß er mit dieser Resignation noch fertig werden muß. Gerade in seinem Fall ist das ja auch sehr schwer. Die materielle Sicherheit allein hilft da nicht.

So viel für heute mit herzlichen Grüßen von uns beiden an Euch beide

Euer Walter

und Anna-Maria

Köln, den 23. Juli 1971

Lieber Günther,

eben erhalte ich Deinen Brief vom 19.7.; da wir in den nächsten Tagen bis etwa 5. August nach Berlin fahren, und nachher sicher sehr viel angesammelte Post vorfinden werden, will ich Dir rasch ein paar Zeilen schreiben.

Beim WDR werden wir uns wegen Manuskript und etwaiger Honorierung der Sendung erkundigen. Ich fürchte, daß von diesen Sendungen keine Manuskripte vervielfältigt werden und vermute auch, daß sie nicht honoriert werden. Aber vielleicht bin ich zu pessimistisch.

Deinen Abschluß mit Piper finde ich günstig und erfreulich, zumal ich von der Aktivität des Verlages den besten Eindruck habe. - Ich bin leider mit meinen Buchplänen weder bei Hanser noch bei Kohlhammer (Taschenbuch über Schulreform) weiter gekommen. Das liegt ausschließlich an mir. Ich fühle mich seit Monaten so wenig gut, daß ich einfach nicht die Kraft aufbringe, Verträge abzuschließen, die ich dann vielleicht doch nicht einhalten kann, aber ich habe beides noch nicht aufgegeben. Erschwerend wirkt bei mir auch, daß ich nach wie vor sehr viel kleine Sachen habe, die sich zu großem Zeit- und Kraftaufwand summieren: Humanistische Union, Presserat, Universität, Gewerkschaften u.a. Vielleicht müßte ich den Entschluß fassen, dort energisch abzubauen. Aber einerseits bin ich in der Bundesrepublik nach wie vor eine Rarität, weil ich politisch unabhängig bin und denke, ohne im "Verdacht" stehen zu können Kommunist zu sein oder in deren Auftrag zu handeln. Und andererseits ist es für mich wichtig, nicht plötzlich ganz von der Bildfläche zu verschwinden - man wird sehr schnell vergessen, und das ist nicht nur eine Frage der Sentimentalität, sondern das würde natürlich auch alle meine in Zukunft noch möglichen Aktivitäten sehr einschränken. So werde ich wohl auf absehbare Zeit noch so weiter machen müssen.

Sowohl die Neue Gesellschaft wie die Frankfurter Hefte erhalte ich regelmäßig, sodaß ich Deine dort hoffentlich erscheinenden Arbeiten sehen und lesen werde. Auch das kostet mich viel Zeit und Kleinarbeit: zu organisieren, daß die Verlage und Organisationen mich weiterhin mit ihren Veröffentlichungen versorgen, die ich in all den Jahren als GM-Redakteur bekam. Dafür muß ich dann sozusagen als Gegenleistung kleine Buchbesprechungen und Notizen in schweizer Zeitungen veröffentlichen, was sich natürlich finanziell kaum lohnt. Aber eins greift ins andere.

Mit Peter telefoniere ich alle 8 bis 10 Tage einmal. Ich bin jedesmal erleichtert, ihn nicht in so schlechter Stimmung zu finden, wie ich es befürchte. Jetzt erwartet er ja den Besuch seiner Schwester und hofft, mit ihr ein paar Wochen in seinem Haus in der Heide sein zu dürfen. Das hilft dann wahrscheinlich schon wieder ein Stück weiter. Von Deinen Vorschlägen für ihn scheint mir der mit den Memoiren der beste; ich werde unabhängig von Dir demnächst einmal auch in diesem Sinne bei ihm vorfühlen.

Werner Wille habe ich nur ganz flüchtig gekannt. Nach 1933 hat er der SAP mutig und klug wichtige Dienste geleistet, die ich nicht vergessen habe. Aber damals war ich illegal in Berlin und konnte und durfte ihn nicht persönlich treffen. Ruth hat ihn, wenn ich mich richtig erinnere, aus gemeinsamer Studentenzeit besser gekannt.

Zu Deiner letzten Frage: Für Zweitdrucke in deutschen Zeitungen käme natürlich auch die Frankfurter Rundschau und die Nürnberger Nachrichten infrage. Da ich die jetzigen jüngeren Feuilleton-Redakteure der Frankfurter Rundschau nicht näher kenne, könntest Du, wenn Du willst, das erste Mal an den Herausgeber und Chefredakteur. Karl Gerold schreiben, mit dem ich seit Jahrzehnten befreundet bin. Du müßtest ihn dann bitten, Deine Manuskripte empfehlend an den zuständigen Redakteur weiterzugeben. NZ und Frankfurter Rundschau haben übrigens mehrere gemeinsame Mitarbeiter, sodaß dort bestimmt keine Bedenken bestehen, etwas aus der NZ zu übernehmen - wahrscheinlich könntest Du sogar Artikel, die Du für die NZ schreibst, mit zwei oder drei Tagen Abstand gleich auch an die Rundschau schicken. Bei den Nürnberger Nachrichten könntest Du Dich entweder beim Chef des Feuilletons, Herrn Bock, den ich flüchtig kenne oder beim Herausgeber Dr. Joseph E. Drexel, mit dem ich ähnlich wie mit Gerold befreundet bin, auf mich beziehen.

Vielleicht käme auch der Kölner Stadt-anzeiger infrage. Dort könnte Anne-Marie, die dort gelegentlich schreibt, Dir den Zugang vermitteln, falls Du uns zu diesem Zweck ein oder zwei Manuskripte schicken willst.

Soviel für heute mit herzlichen Grüßen an Euch beide, auch von A.-M.
Dein
Walter.

Köln, den 29.8.1973

Lauw. 29.9

Lieber Günther,

herzlichen Dank für Deinen Brief. Es war besonders nett, daß Du in Deinen Ferientagen an uns geschrieben hast. Unsererseits fahren wir jetzt endlich übermorgen in den Urlaub, aber dort werden wir nicht zum Briefeschreiben kommen, denn wir wollen diesmal mit dem Wagen nach kurzem Besuch bei Annette über Lyon in die Provence fahren und ohne festen Aufenthaltsort möglichst viel sehen. Vielleicht ist es nicht ganz das Richtige für die an sich notwendige Erholung, aber wir haben uns das seit Jahren vorgenommen, und in meinem Alter möchte ich das vorsichtshalber nicht weiter hinausschieben. Eines Tages kann man ja dann solche größeren Anstrengungen doch nicht mehr gut verkraften.

Von Deinen Mitteilungen hat uns die Nachricht über Ruths Ausstellung in Nürnberg Mitte Februar ganz besonders interessiert. Wir haben in Nürnberg einige gute Freunde, vor allem in den Nürnberger Nachrichten (Herausgeber Dr. Drexel, der übrigens ein großer Kunstfreund ist). Offenbar ist ja alles schon geregelt, sodaß unsere Hilfe nicht gebraucht wird - um so besser. Aber wenn irgend etwas nicht richtig und schnell genug laufen sollte, laßt es uns wissen - wir können jederzeit Dr. Drexel anrufen, der auch bei der Stadt einflußreich ist. Im übrigen haben wir sehr ernstlich die Absicht, zur Eröffnung der Ausstellung nach Nürnberg zu kommen, wenn sich das irgend mit meinen anderen Terminen vereinbaren läßt. Schreibt uns also so früh wie möglich das genaue Datum. Übrigens könnte Dr. Drexel eventuell auch behilflich sein, einen Vortrag für Dich in Nürnberg zu ermöglichen. Oder wendest Du Dich an die IG Metall Nürnberg, die für Deine Themen wohl am ehesten in Frage käme ? Wenn Du willst, kann ich dort mal für Dich anfragen.

Ja, Jola ist leider sehr krank. Vor allem hat ihm die Behandlung (Bestrahlung) sehr zugesetzt und er erholt sich erst ganz langsam davon. Zum Glück konnte er mit Erna gestern durch Vermittlung von Frankfurter Freunden für einige Wochen in ein Sanatorium gehen: Sanatorium Odenwald, 6123 Bad König, Waldstr.7 falls Du ihm ein paar Zeilen schreiben willst, was ihn bestimmt sehr freuen würde. Er macht ja kein Geheimnis aus der Krankheit und ist für jedes Zeichen freundschaftlicher Anteilnahme empfänglich.

Die Hilfsarbeit für Nord-Vietnam ist entgegen Deiner Annahme nicht weniger dringend geworden. Jetzt erst kann man ja hoffentlich Krankenhäuser usw. wieder aufbauen, ohne daß sie erneut zerstört werden. Unsere Hilfsaktion war von vornherein unter die Perspektive gestellt, nach Kriegsende erst recht u auf Jahre hinaus weiter zu helfen.

Für heute Dir und Ruth viele herzliche Grüße
Dein
Walter

Viele Grüße und Hoffentlich Klappers mit Februar-Tochter.
Anne-Marie

August 31.1973

Finanzamt
Koeln-Sued

RE: Added Value Tax - StNr. 255/Wv

Gentlemen:

In answer to your letter of August 14 please be advised that I am an independent author. As such, I occasionally also write for German publications or broadcasting stations.

I have received exemption from income tax withholding under the Agreement on Double Taxation, and I do not imagine that the Value Added Tax would be applicable in my case.

All my work is done here and I do not maintain any place of work in the BRD.

Very truly yours,

GE:hs

Sep 11 - Dr. Ahrenbach - German Consulate NY

Weiss nichts Näheres
empfiehlt Schilderung d. Situation
+ Abwarten d. Antwort

Finanzamt Köln - Süd

Direction des Contributions Directes
Taxation Office

StNr. 255/Wv

Köln, 14. August 1973

Herrn/~~Frau/Firma~~

George Eckstein

USA- Great Neck, New York 11024

5 Cricket Lane

Betrifft: Steuerpflicht in der Bundesrepublik Deutschland;
hier: Versteuerung der Umsätze nach dem Umsatzsteuergesetz 1967 (Mehrwertsteuer)

Sehr geehrte Herren!

Nach mir vorliegenden Mitteilungen haben Sie aus der Bundesrepublik Deutschland (BRD) Entgelte für Lieferungen oder sonstige Leistungen (Überlassung von Urheberrechten etc.) erhalten.

Mit diesen Vergütungen unterliegen Sie nach § 1 Umsatzsteuergesetz 1967 (UStG) in der Bundesrepublik Deutschland der Umsatzsteuer; Sie müssen daher bei einem Finanzamt steuerlich erfaßt werden. Nach den Bestimmungen der Abgabenordnung richtet sich die Zuständigkeit der Finanzämter sowohl nach der Rechtsform Ihres Unternehmens als auch – örtlich – danach, in welchem Finanzamtsbereich die Umsätze bzw. deren überwiegender Teil getätigt werden.

Ich bitte Sie daher um Mitteilung, in welcher Rechtsform (Kapitalgesellschaft, Personengesellschaft, Einzelfirma) Ihr Unternehmen betrieben wird und ob Sie aus der BRD regelmäßig Vergütungen von bestimmten Abnehmern bzw. Lizenznehmern etc. erhalten. Ich bitte Sie, mir in diesem Falle die Anschriften der Vergütungsschuldner mitzuteilen.

Sollten Sie in der BRD eine Betriebsstätte oder einen festen Mittelpunkt für die Ausübung einer selbständigen Tätigkeit unterhalten oder über im Inland belegenes Vermögen verfügen, erbitte ich ebenfalls nähere Angaben.

Ich bitte um Ihre Nachricht innerhalb von drei Wochen nach Erhalt dieses Schreibens.

Hochachtungsvoll

Gerlach

Objet: Obligations fiscales en République Fédérale d'Allemagne
Ici: Impôt sur le chiffre d'affaires conformément à la loi concernant l'impôt sur le chiffre d'affaires de 1967 (T.V.A)

Messieurs,

Selon des informations en ma possession, vous avez perçu des rétributions en provenance de République Fédérale d'Allemagne (RFA), pour des livraisons ou autres prestations (cessions de droits d'auteur, etc.).

USt 22 S. 72
Köln
Anfrage an ausländische Unternehmer – Reinschrift

En raison de ces rémunérations, vous êtes assujettis à l'impôt sur le chiffre d'affaires, en application du § 1 de la loi concernant l'impôt sur le chiffre d'affaires de 1967 (abréviation allemande: UStG), en République Fédérale d'Allemagne; vous devez donc être inscrit sur un registre fiscal, dans un bureau de contributions directes.

Suivant les dispositions de l'ordonnance des redevances fiscales, la compétence des bureaux de contributions directes dépend aussi bien de la forme juridique de votre entreprise que du lieu, c.-à-d. du district administré par le bureau de contributions directes considéré, dans lequel sont effectués les chiffres d'affaires ou tout au moins leur majeure partie.

Je vous prie donc de m'informer quelle est la forme juridique (société à capitaux, société en nom collectif, établissement privé) de votre entreprise et si vous recevez de RFA des rémunérations régulières de certains clients ou de licenciés, etc. Dans l'affirmative, je vous prie de me communiquer les adresses des débiteurs de telles redevances ou rétributions.

Si vous possédez une usine ou un centre d'activité ferme exercée à votre compte, en RFA, ou si vous y avez des biens (ou de la fortune), veuillez également me fournir d'amples détails.

Je vous prie de m'envoyer votre réponse au plus tard dans les trois semaines qui suivent la réception de la présente.

Croyez, Messieurs, à l'expression de mes sentiments distingués.

Subject: Liability for taxation in the Federal Republic of Germany;

Here: Taxation of turnover under the 1967 Turnover Taxation Act
(Added value tax)

Dear Sirs,

According to information before me, you have received remuneration from the Federal Republic of Germany (BRD) in respect of deliveries or other services (granting of copyrigths, etc.).

By virtue of such remittances, you become liable for payment of turnover tax in the Federal Republic of Germany under the provisions of paragraph 1 of the 1967 Turnover Taxation Act (UStG) and this remuneration must therefore be assessed by a Taxation Office.

Under the regulations for taxation classification, the competence of the assessing Taxation Offices will depend both on the legal structure of your firm and on the Taxation Office area in which the turnover, or at least the mayor part of it, arises.

I, therefore, request you to state the legal structure (joint stock company, personal corporation, sole proprietorship) of your firm and whether you are in receipt of regular remittances from the Federal Republic of Germany trough dealings with certain purchasers or licencees, etc. I further request you in this event to state the names and addresses of firms from which remunerations are due to you.

If you maintain in the Federal Republic of Germany either a permanent establishment or a fixed centre for the conduct of independent business activity or possess assets located within this country, I request you to supply further details.

I request your reply within three weeks from receipt of this letter.

Yours faithfully

Im Auftrag / par delegation / For and on behalf of

2. August 1971

Herrn
Karl Gerold
Frankfurter Rundschau
Frankfurt/Main

Sehr geehrter Herr Gerold,

ich schreibe Ihnen auf Anregung meines Freundes Walter Fabian wegen einer eventuellen regelmässigen Mitarbeit an der FRANKFURTER RUNDSCHAU. Ich bin seit Jahren, wie Ihnen vielleicht bekannt ist, Mitarbeiter der Gewerksch. Monatshefte, der Frankfurter Hefte und anderer Zeitschriften über soziale und kulturelle Erscheinungen in den Vereinigten Staaten, und seit Ende 1970 Korrespondent der Basler Nationalzeitung für kulturelle Dinge hier.

Ich bin sicher, dass Sie Ihre regelmässigen Mitarbeiter hier fürs Politische haben, aber vielleicht wäre eine Mitarbeit am Feuilleton möglich. Ich könnte Ihnen dann jeweils die Arbeiten für die Nationalzeitung (ca. 2 Artikel im Monat) im Duplikat zusenden; dieser Vorschlag erfolgt im vollen Einverständnis mit Herrn Dr. Linder, deren Feuilletonredakteur.

Separat unterbreite ich Ihnen ein paar der neuesten Arbeiten; dazwischen gibt es jeweils auch kürzere Notizen. Darf ich Sie bitten, sie evtl. dem zuständigen Redakteur weiterzugeben. Es würde mich freuen wenn für diese Arbeiten Interesse bestünde und sich eine regelmässige Mitarbeit vereinbaren liesse.

Es wird Sie vielleicht interessieren, dass vorigen Herbst bei Carl Hanser meine Schrift "USA: Die neue Linke am Ende?" erschien.

In der Hoffnung, bald von Ihnen zu hören, bin ich mit freundlichen Grüssen

Ihr

Fischer
Taschenbuch
Verlag

6 Frankfurt 1
Mainzer Landstraße 10—12
Postfach 34 89
Telefon 72 01 41
Telex 04 12410
Postscheck Frankfurt 662 00

Bank Berliner Handels-Gesellschaft
Frankfurt a. M., Konto 5203-5
Fischer Taschenbuch Verlag GmbH
Sitz: Frankfurt a. M. HR Frankfurt
B 8377. Geschäftsführer:
Peter Härtling, Wolfgang Mertz

Professor
George Eckstein
5, Cricket Lane
GREAT NECK, N.Y. 11024

U S A

Frankfurt, 12.7.1972
ra/gb

Sehr geehrter Herr Professor Eckstein,

Herr Dr. Kamberger hat mir Ihr Exposé zu "USA - Gesellschaft im Wandel" zur Prüfung übergeben. Leider hat auch der Athenäum Fischer Taschenbuch Verlag ein ähnliches Projekt bereits in Arbeit. Es tut mir leid, daß ich deshalb ablehnen muß.

Vielen Dank noch einmal und freundliche Grüße
Ihres

Wolfgang Rasch

- Wolfgang Rasch -

Fischer
Taschenbuch
Verlag

6 Frankfurt 1
Mainzer Landstraße 10–12
Postfach 34 89
Telefon 72 01 41
Telex 04 12410
Postscheck Frankfurt 662 00

Bank Berliner Handels-Gesellschaft
Frankfurt a. M., Konto 5203-5
Fischer Taschenbuch Verlag GmbH
Sitz: Frankfurt a. M. HR Frankfurt
B 8377. Geschäftsführer:
Peter Härtling, Wolfgang Mertz

Herrn Prof. George Eckstein

5 Cricket Lane

New York 11o24

Great Neck USA

2. Juni 1972 ka/bru

Sehr geehrter Herr Eckstein,

vielen Dank für Ihren Brief. Die "etwas ähnlichen Projekte" sind zwar wieder in die weite Ferne gerutscht, aber ich sehe für die beiden Reihen, die ich betreue, für die nächste übersehbare Zeit, keine Möglichkeit, Ihre Arbeit dort unterzubringen.

Ich habe Ihren Vorschlag aber an einen Kollegen weitergegeben, der zwar andere Reihen betreut, für die Ihre Arbeit eventuell in Frage käme. Für eine Entscheidung von dort möchte ich allerdings noch um ein wenig Geduld bitten.

Mit freundlichem Gruß

K. Kamberger

- Dr. Klaus Kamberger -

cc: Rasch

22. Mai 1972

Fischer Bücherei
Herrn Dr. Klaus Kamberger
Mainzer Landstrasse 10-12
6 Frankfurt 1

Sehr geehrter Herr Kamberger,

ich komme zurück auf unseren Briefwechsel im März vorigen Jahres bezüglich eines Buches über die Wandlungen im amerikanischen Gesellschaftskörper in den letzten zwei Jahrzehnten. Sie konnten mir damals nicht endgültig Bescheid geben, da andere etwas ähnliche Projekte ins Auge gefasst waren.

Mein Manuskript ist nun fertig, und da es ja wohl ohnedies für dieses Jahr zu spät ist, möchte ich anfragen, ob Sie evtl. fürs Frühjahr daran interessiert wären. Umfang 179 Maschinenseiten a 30 Zeilen. Zu Ihrer Orientierung füge ich Einleitung und Inhaltsverzeichnis bei. Das Manuskript könnte prompt abgehen.

Darf ich um baldige Nachricht, wenn m öglich mit ihren Honorarbedingungen,bitten ?

Es wird Sie vielleicht interessieren, dass ich neuerdings auch für MERKUR und NEUE GESELLSCHAFT geschrieben habe; letztere brachten im Dezember eine Kritik an Charles Reich und demnächst wird dort eine Arbeit über Nader & Naderismus kommen.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr

FISCHER BÜCHEREI

6 Frankfurt 1
Mainzer Landstraße 10-12
Postfach 3489
Telefon 72 01 41
Fernschreiber 04 12410

Herrn George Eckstein

5 Cricket Lane
Great Neck, New Yorck 11o24

USA

3o. März 1971 ka/bru

Sehr geehrter Herr Eckstein,

haben Sie freundlichen Dank für Ihren Brief und den Vorschlag, den Sie uns machen. Ich kann Ihnen darauf leider nur eine hinhaltende Antwort geben, und zwar aus dem Grund, weil bereits an zwei ähnliche, wenn auch nicht ganz vergleichbaren, Projekten gearbeitet wird.
Ich kann Ihnen daher keine umgehende Antwort geben, weil ich natürlich die beiden anderen Autoren nicht übergehen möchte. Ich muss Sie daher gleich um etwas Geduld bitten, möchte aber dazu bemerken, daß ich keine genau fixierten Termine abgemacht habe.
Das ist gewiß eine recht unbefriedigende Antwort für Sie, aber ich hoffe, Sie haben Verständnis.

Mit freundlichen Grüßen

- Dr. Klaus Kamberger -

Fischer Bücherei GmbH · Frankfurt am Main – Hamburg. Sitz Frankfurt a. M. HR Frankfurt B 8377. Postscheck Frankfurt a. M. 66200.
Bank Berliner Handels-Gesellschaft, Frankfurt a. M., Konto 3203.

16. März 1971

Herrn
Klaus Kamberger
Lektorat f. Politik
S. Fischer Verlag
Mainzer Landstr. 10
Frankfurt/Main

Sehr geehrter Herr Kamberger,

Mit Interesse las ich kürzlich Ihren Artikel in der NEUEN GESELLSCHAFT, umso mehr als im Herbst in der Reihe Hanser mein Buch über die Neue Linke in den USA erschienen war.

Heute möchte ich Ihnen eine Buchidee unterbreiten, für die Hanser leider keinen Platz mehr hatte, ein Buch über die Wandlungen im amerikanischen Gesellschaftskörper in den letzten Jahrzehnten und deren politische Auswirkungen. Ich denke an eine knappe, an das interessierte Allgemeinpublikum gerichtete Behandlung, unter Verarbeitung der Ergebnisse der letzten Volkszählung; etwa 150-200 Druckseiten. Es wäre wohl von zusätzlichem Interesse, wenn das Buch noch im Herbst 1972, vor der Präsidentenwahl erscheinen könnte.

Wie Ihnen vielleicht bekannt ist, bin ich regelmässiger Mitarbeiter der FRANKFURTER HEFTE und der GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE. Ich lebe seit über 30 Jahren in Amerika und habe also diese Wandlungen selbst miterlebt.

Ein vorläufiger Abriss liegt bei; bei der Ausarbeitung werden sich natürlich gewisse Änderungen ergeben, zu denen Ihre etwaigen Anregungen erwünscht sind. Darf ich im Hinblick auf den anzustrebenden Termin um eine baldige Antwort, mit gegebenenfalls konkreten vertraglichen Vorschlägen, bitten ?

Mit freundlichen Grüssen

Ihr

Frankfurter Rundschau

VERLAG DRUCK- UND VERLAGSHAUS FRANKFURT AM MAIN GMBH

CHEFREDAKTION

Frankfurter Rundschau 6000 Frankfurt am Main 1 Postfach 3685

Rundschauhaus
Große Eschenheimer Str.16-18
Telegrammadresse
Rundschau Frankfurtmain
Fernruf (0611) 21991
Durchwahl 2199 + Hausruf
Fernschreiber 04 – 11651

Herrn
George Eckstein

5 Cricket Lane
Great Neck

New York 11024

Ihr Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unser Zeichen	Durchwahlruf	Frankfurt am Main
	2.8.71	R/re	361/2	6. Aug. 1971

Sehr geehrter Herr Eckstein,

nach telefonischer Rücksprache mit Herrn Gerold darf ich Ihnen in seinem Namen für Ihren Brief vom 2. August 1971 sowie den drei zugesandten Manuskripten danken.

Was die regelmässige Mitarbeit an unserer Zeitung betrifft, so muß ich Ihnen leider eine abschlägige Antwort geben, da wir mit unserem Mitarbeiterstab völlig ausgelastet sind und sich auch in naher Zukunft keine Vakanzen ergeben.

Das gilt leider auch für eine sporadisch gedachte Manuskripteinsendung an die verschiedenen Redaktionen unseres Hauses. Aus diesem Grunde erlaube ich mir, Ihnen die drei Arbeiten wieder zur Verfügung zu stellen.

Mit freundlichen Grüssen

Frankfurter Rundschau
Sekretariat Gerold

(Ilse Riede)

AR 3/9 GEORGE G. ECKSTEIN

(G)

CORRESPONDENCE 1969 — 1982

GROSSMAN PUBLISHERS, INC. 125A EAST 19TH STREET NEW YORK, N.Y. 10003 • 677-3760

Richard L. Grossman

April 29, 1969

Dear Mr. Eckstein:

Thank you for letting me see your essay. I'm pleased if our course in some way moved you to write it.

GERMANIA JUDAICA

KÖLNER BIBLIOTHEK ZUR GESCHICHTE DES DEUTSCHEN JUDENTUMS E. V.

GERMANIA JUDAICA, JOSEF-HAUBRICH-HOF 1, 5 KÖLN 1

Herrn
George Eckstein
5, Cricket Lane

Great Neck, N.Y. 11024
U.S.A.

Köln, 23. 12. 1981

Sehr geehrter Herr Eckstein,

Wir bestätigen den Eingang Ihres Sonderdrucks aus dem YEAR BOOK XXVI

The Freie Deutsch-Jüdische Jugen (FDJJ)

Frau Dr. Bohnke-Kollwitz hat mich beauftragt, Ihnen sehr herzlich für diesen wichtigen Aufsatz zu danken. Sie läßt sehr herzlich grüssen.

Mit freundlichen Grüssen

GERMANIA JUDAICA

A. Mozdzanowski

(Anni Mozdzanowski)

GERMANIA JUDAICA

KÖLNER BIBLIOTHEK ZUR GESCHICHTE DES DEUTSCHEN JUDENTUMS E. V.

GERMANIA JUDAICA, JOSEF-HAUBRICH-HOF 1, 5 KÖLN 1

Köln, Januar 1982

Sehr geehrte Damen und Herren,

Wie bereits den vorigen Ausgaben der ARBEITSINFORMATIONEN, möchten wir auch der neuen Nummer, die für 1982 vorbereitet wird, einen Anhang anfügen, in dem wir auf inzwischen erfolgte Veröffentlichungen, Veränderungen oder Aufgabe von Eintragungen in Ausgabe 11 hinweisen.

Wir wären Ihnen deshalb außerordentlich dankbar, wenn Sie uns den beigefügten Fragebogen möglichst bald ausgefüllt zurücksenden würden. Bitte fordern Sie doch bei Bedarf weitere Fragebogen an für abgeschlossene, laufende und neue Projekte.

Mit freundlichen Grüssen

GERMANIA JUDAICA

Jutta Bohnke

(Dr. Jutta Bohnke-Kollwitz)

Anlage

3/9/82 [FDJ] - Leo Baeck Yearbook XXVI (1981)

Bundesblatt Kameraden.

Kameraden, deutschjüdischer Wanderbund. Bundesblatt. (Hrsg. v. Hermann Lerson.)
1 -
(Esslingen a.N. 1928-: Bechtle.)

1(Aug. 1928) - 26(Nov.1931).

GERMANIA JUDAICA

KÖLNER BIBLIOTHEK ZUR GESCHICHTE DES DEUTSCHEN JUDENTUMS E. V.

Herrn
George Eckstein
5 Cricket Lane

Great Neck, N. Y. 11024

Köln, 16. 2. 1979

Sehr geehrter Herr Eckstein,

Ihren Brief an Dr. Meier-Cronemeyer habe ich direkt weitergeschickt. Für alle Fälle hier aber seine gegenwärtige Adresse: Stadtilmer Weg 38a, 1000 Berlin 48.

Ich lege Ihnen hier einmal bei, was wir hier in Köln von den KAMERADEN-Zeitschriften haben. Ich fürchte, es sind auch gerade die Hefte, die Sie nicht brauchen. Die größte Sammlung ist ohne Zweifel in Hasorea bei Hanna Nehab - aber an sie haben Sie sich ja schon gewandt. Also kann ich nur hoffen, daß Sie von dort das gesuchte Material bekommen. Hier in Deutschland wäre es eventuell noch im Archiv der Deutschen Jugendbewegung (Adresse: 3430 Jugendburg Ludwigstein) zu finden. Dort finden sich manchmal noch ungeahnte Schätze.

angefragt 3/6/79

Mit guten Wünschen und freundlichen Grüßen

Ihre

(Dr. Jutta Bohnke-Kollwitz)

3/6/79
received from Hasorea
may come to Köln end April

Anlagen

5 KÖLN 1 HANSARING 97 HOCHHAUS TELEFON 13 36 78 STADTSPARKASSE KÖLN 2252021 BLZ 370 501 98

Z.

Jungvolk

Jungvolk. Blatt der 'Kameraden', Deutsch-jüd. Wanderbund. Schriftl.: Günther Ballin. Jg.
Berlin: Selbstverl. 1929,
1929, H. 2

Z.

Bundes-Blatt Kameraden

Kameraden. Deutsch-Jüdischer Wanderbund. Bundes-Blatt. N.F. Hrsg.: Jakob Kohnstamm. H. 1 -
München: Selbstverl. 1924 -
1. Juni '24.
2. Sept. '24.

Z

Nordost Gau Kameraden

Deutsch-Jüdischer Wanderbund Kameraden. Gau Nordost. Nr 1 -
Königsberg 1923 -
1. Okt. 1923.
2. Nov. 1923.
3. Jan. 1924.

Z.

Jungfuehrerblatt Kameraden

Jungführerblatt des deutschjüdischen Wanderbundes Kameraden. 1 -
[Erscheinungsorte wechselnd. Selbstverl.
1923 -
1. Dez. 1923.

Z.

Fuehrer-Blatt Kameraden

Führer-Blatt der Kameraden, Deutsch-Jüdischer Wanderbund. Nr
[Erscheinungsorte wechselnd. Selbstverl.
1921 -
1921, Nr 1, 4, 7
1922, Nr 5, 6, 7, 8.
1923, Nr 12.

Z.

Kameraden

'Kameraden'. Bundeszeitschrift d. 'Reichsverbandes d. Kameraden', Verbandes jüd. Wander-, Sport- u. Turnvereine. Jg. 1 -
Königsberg, Breslau [u.a.]: Selbstverl.
1920 -
1.1920.
2.1921, ~~H. 1/2, 9/10, 11/12.~~

Z.

Kameraden

'Kameraden'. Bundeszeitschrift d. 'Reichsverbandes d. Kameraden', Verbandes jüd. Wander-, Sport- u. Turnvereine. Jg. 1 -
Königsberg, Breslau [u.a.]: Selbstverl.
1920 -
1.1920.
2.1921, ~~H. 1/2, 9/10, 11/12.~~
3.1922, H. 1/2, 3/4, 5/7.

AR 3/10 : GEORGE G. ECKSTEIN COLL

(H) CORRESPONDENCE ..TC 1972–1976

28. Juli 1976

Redaktion
Carl Hanser Verlag
Herrn Fritz Arnold
Postfach 86 0420
8 München 86

Lieber Herr Arnold,

Wieder einmal komme ich mit einem uchvorschlag für die Reihe Hanser. Er trägt den Arbeitstitel:

Demokratie oder Big Business:
Wer oder was herrscht in den USA?

Es handelt sich dabei um die gründlichere Ausarbeitung eines Themas, das ich in einem Artikel für die Juni-Nummer des MERKUR angeschnitten habe. Zu Ihrer Orientierung füge ich einen Nachdruck bei.

Ich denke an eine erweiterte und durch Beispiele ergänzte Behandlung des Themas, auf das interessierte Allgemeinpublikum ausgerichtet, also wohl mit einem Minimum an Fussnoten. Über die Details einschliesslich Termin, Honorarvertrag, Umfang (ich dachte an 125-175 Seiten). Für die Fertigstellung des Manuskripts bräuchte ich etwa ein halbes Jahr; die durch die Präsidentenwahl zweifellos geschaffene neue Situation könnte also einbezogen werden. Obwohl ich, wie Sie auch schon am Artikel sehen, eine längere Perspektive im Auge halten will.

Es würde mich freuen, wenn Ihnen die Idee zusagt; denn gerade der voraussichtliche Regime-Wechsel dürfte das öffentliche Interesse an diesem Thema noch erhöhen. Wie Ihnen vielleicht bekannt ist, bin ich seit ein paar Jahren regelmässiger Mitarbeiter am Norddeutschen, Hessischen und gelegentlich auch am Westdeutschen Rundfunk, nebeh meinen Beiträgen am Merkur, Frankf. Hefte, Neue Gesellschaft, Gewerkschaftliche Monatshefte.

Darf ich auf alle Fälle um Ihre prompte Nachricht bitten?

Mit herzlichen Grüssen

Ihr

Carl Hanser Verlag

8000 München 80
Kolbergerstraße 22

Herrn
George Eckstein
5 Cricket Land
Great Neck, New York 11o24
USA

Postanschrift:
8000 München 86
Postfach 86 04 20
Telefon 98 58 61
Telex 05-22837

23.8.1976

a-ne

Sehr geehrter Herr Eckstein!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 28.Juli mit dem Vorschlag des Buches DEMOKRATIE ODER BIG BUISNESS: Wer oder was herrscht in den USA? Ihren Aufsatz im MERKUR hatte ich schon gelesen und Ihr Vorschlag wäre an sich sehr sinnvoll, wenn nicht, wie ich leider sagen muss, sich unser Programm der Reihe Hanser in letzter Zeit verändert hätte, verändert durch einen Wandel im Interesse unseres Publikums, d.h. derartige zeitgeschichtliche Darstellungen finden heute nicht mehr so viele Leser, wie sie für einen sinnvolle Kalkulation in dieser Reihe notwendig wären. Wir haben Ihren Vorschlag noch einmal sehr ausführlich diskutiert, aber leider mit negativem Ergebnis. Ich hoffe, Sie haben für diese Situation, die uns selbst nicht sehr freut, Verständnis.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr

Fritz Arnold

Ps. Den Sonderdruck sende ich Ihnen mit separater Post zurück.

1817

Harper & Row, Publishers, Inc.

New York Evanston San Francisco London

10 East 53d Street, New York, New York 10022

593-7000

January 10, 1975

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024

RE: SEA CHANGE by H.Stuart Hughes

Dear Mr. Eckstein:

Thank you for your letter of December 30, addressed to Ms. Williams.

Under separate cover, we are mailing you a copy for your examination, as per your request. However, this book is presently under option in Germany and we cannot at this time reveal the name of the publisher, not until we come to a firm agreement with the publisher.

Thanking you for your interest, we are,

Sincerely yours,

Connie Malafouris
Foreign Rights

Sally Williams - Publ.
send copy of ms

3/31 - Ms. Malaf. - still under option
will advise when definite
6/19 no change - will advise (don't call)

to answer

phone: 516-466-9871

25. August 1976

Frau Dagmar Henne
Seestrasse 6
8 München 40

Liebe Frau Henne,

Sie erinnern sich vielleicht noch unserer Unterhaltung in München Ende 1974; offenbar fanden Sie die negativen Aussichten für die beiden Buchideen, die ich Ihnen damals unterbreitete, bestätigt.

Ich hoffe, der Buchmarkt hat sich inzwischen etwas gebessert, und ich komme deshalb mit der Anfrage, ob Sie eine Möglichkeit sehen, ein Buch über die gegenwärtige Machtverteilung in den USA zu plazieren. Als Arbeitstitel wählte ich:

Demokratie oder Big Business:
Wer oder was herrscht in den USA ?

und ich dachte an eine Arbeit von etwa 200 Seiten, etwa auf der Basis des beiliegenden Inhaltsangabe angelegt. Inhaltlich entspricht es meinem Artikel in der Juni-Nummer des MERKUR, den ich ebenfalls beilege. Für die Fertigstellung bräuchte ich etwa 6 Monate ab Vertragsabschluss. Ich könnte mir vorstellen, dass der zu erwartende Wahlsieg von Carter das Interesse am Thema noch verstärken könnte. Die bevorstehende Buchmesse gibt Ihnen vielleicht Gelegenheit, dieIdee geeigneten Verlegern zu unterbreiten.

Auf alle Fälle wäre ich Ihnen dankbar für Ihr Urteil über meinen Vorschlag.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr

VERLAG HERDER **FREIBURG**

LEKTORAT

Herrn
George Eckstein
c/o Hotel zum Storchen
Limmatquai
CH -Z ü r i c h

7. Juni 1974
Kl/r$

Sehr geehrter Herr Eckstein,

Herr Schwörer hat Ihr Manuskriptangebot "Der amerikanische Neger: Fortschritt und Frustrierung" zur Prüfung an uns weitergeleitet.

Leider muß ich Ihnen mitteilen, daß Ihr Werk von der Thematik her gesehen nicht in unser Programm paßt und dementsprechend eine Publikation in unserem Hause nicht möglich ist.

Ich bedaure sehr, Ihnen keine bessere Nachricht mitteilen zu können und verbleibe

mit höflicher Empfehlung

VERLAG HERDER KG

i.A. Johannes Klein

14. Mai 1974

Herder & Herder
Keplerstr. 43
6000 Frankfurt/M.
He rn Frank Schwoerer

Sehr geehrter Herr Schwoerer,

besten Dank für Ihren Brief vom 9. Mai.

Sie haben recht, mein Buchvorschlag ist als Sachbuch gedacht. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie das Projekt an den allgemeinen Verlag im Herder-Verlag weiterleiten könnten. Falls dort dafür echtes Interesse besteht, könnte ich es einrichten - ich nehme an, es ist der Freiburger Verlag - am 18. Juni gegen Mittag in Freiburg zu einer Besprechung einzutreffen. In diesem Fall bitte ich um Nachricht bis 12. Juni

c/o Hotel zum Storchen
Limmatquai
Zürich

(Umschlagvermerk "Hold for Arrival").

Wenn das nicht passt, käme höchstens noch der 22. Mai um die gleiche Tageszeit infrage; ich müsste dann am 21.5. ans Hotel Frankfurter Hof, Frankfurt Bescheid bekommen.

Mit freundlichen Grüssen

Herder & Herder

Verlag für Wirtschaft
und Gesellschaft
Frankfurt · New York

Herder & Herder
6000 Frankfurt a. M.
Keplerstrasse 43
Telefon (0611) 556 182, 590 528

9. Mai 1974
fs/m

Herrn
George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024
USA

Sehr geehrter Herr Eckstein,

Besten Dank für Ihren Brief vom 4. Mai. Leider bin ich am 21. Mai nicht in Frankfurt, das heißt, die ganze Woche nicht. Kommen Sie zu einem anderen Zeitpunkt noch einmal her?

Ein Buch über den Status der amerikanischen Neger paßt vielleicht eher in ein Programm, das sich vornehmlich mit sogenannten Sachbüchern befasst. Wir selbst machen Sachbücher lediglich am Rande, sozusagen.

Darf ich das Projekt an den allgemeinen Verlag im Verlag Herder weiterleiten, der sich vielleicht dafür interessieren könnte? Oder würden Sie eher zu einem wissenschaftlichen Verlag neigen? Ihre Beschreibung der Interessenten würde aber ein Sachbuchprogramm nahelegen.

Mit freundlichen Grüßen

Frank Schwoerer

6/14 Late am Freitag
Coll. 5/21 noon

4. Mai 1974

Herder & Herder
Herrn Frank Schwoerer
Keplerstr. 43
6000 Frankfurt/M.

Sehr geehrter Herr Schwoerer,

besten Dank für Ihren Brief vom 25. April. Ich erwarte das Vorausexemplar nach Fertigstellung und werde versuchen, meine Rezension des Buches von Bell mit der Erscheinungszeit zu koordinieren. Es wird Sie interessieren, dass der Norddeutsche Rundfunk demnächst eine Besprechung auf grund der amerikanischen Ausgabe, mit einem Hinweis auf die bevorstehende deutsche Ausgabe bringen wird.

Das Berger/Berger/Kellner Buch könnte mich auch interessieren.

Nun noch etwas anderes: ich trage mich mit dem Gedanken einer möglichst objektiven Darstellung des Status der amerikanischen Negerschaft, gedacht für den interessierten Leser, aber doch mit der nötigen statistischen Unterlage. Der beiliegende Outline wird Ihnen eine Idee geben. Die Frankfurter Hefte werden demnächst, voraussichtlich im Juni, einen Artikel zu dem Thema von mir bringen. Natürlich würde alles Material auf den neuesten Stand gebracht werden. Wären Sie an der Herausgabe eines solchen Buches interessiert?

Ich bin am 21. Mai in Frankfurt und man könnte die Idee (oder etwaige andere Vorschläge) am Nachmittag persönlich besprechen. Vielleicht lassen Sie michs noch hierher wissen, oder hinterlassen im Frankfurter Hof, wann ich Sie erreichen

George Günther Eckstein

DER AMERIKANISCHE NEGER: FORTSCHRITT UND FRUSTRIERUNG

1. Situation und Trend der letzten Jahrzehnte

Ökonomisch-sozial: Wanderung und Wandlung
Erziehung
"Black Capitalism"
Der Hustler

2. Schwarze Kultur

Literatur-Poesie
Theater-Musik-Tanz
Film
Intellektuelle-Halbintellektuelle / "Black Studies"
Unterbau des Separatismus oder Beitrag zur Gesamtkultur

3. Politik:

Organisationen: von NAACP zu Black Panther
Führer-Demagogen-Parlamentarier
Justiz und Strafvollzug

4. Perspektiven

Grenzen des Integrationismus
Grenzen des Separatismus
Kontrolle des "Turf" und "kalte" Integration
W.E.B. Dubois' "zwei Seelen"

5. April 1974

Verlagsredaktion
Herder & Herder
Herrn Frank Schworer
Freiburg i/Br.

Sehr geehrter Herr Schworer,

Wie ich von Basic Books erfuhr, werden Sie die deutsche Ausgabe des Buches von Daniel Bell über die Post-industrielle Gesellschaft bringen.

Ich arbeite z.Zt. an einer kurzen Besprechung des Buches anhand der amerikanischen Ausgabe für den Norddeutschen Rundfunk, und habe vor, das Werk ausführlicher in deutschen und schweizerischen Publikationen zu besprechen, an denen ich regelmässig mitarbeite.

Dafür wüsste ich gern das geplante Datum des Erscheinens der deutschen Ausgabe, und weiterhin, wann ich von Ihnen ein Rezensionsexemplar erhalten könnte, damit ich eventuelle Zitate der deutschen Übersetzung entnehmen könnte.

Ich wäre Ihnen für eine baldige Nachricht dankbar.

Mit freundlichen Grüssen

Hoffmann und Campe, 2 Hamburg 13, Postfach 132092

Hoffmann und Campe Verlag

Durchwahl-Rufnr. 44188 261/265

Herrn
George Eckstein

5 Cricket Lane
Great Neck
New York 11024/USA

Hamburg, 26.5.1976
HHR/el

Lieber Herr Eckstein,

haben Sie Dank für Ihren Brief vom 11.5.76, den ich leider erst heute nach der Rückkehr von einer längeren Geschäftsreise beantworten kann. Ich habe mich sehr gefreut, nach so langer Zeit wieder einmal von Ihnen zu hören.

Zu Ihrer Anfrage muß ich aber zu meinem Bedauern sagen, daß ich keine Möglichkeit sehe, den von Ihnen geplanten Band für unsere Programmplanung vorzuschlagen. Das Buch würde sich m.E. nur für unsere Reihe STANDPUNKT eignen. Im Hinblick auf die Entwicklung der Marktsituation im sozialwissenschaftlichen Bereich haben wir uns entschließen müssen, diese Buchreihe vorerst auf Eis zu legen, und über ein anderes geeignetes Forum verfüge ich leider nicht.

Es tut mir leid, daß ich Ihnen keinen besseren Bescheid geben kann. Vielleicht schlagen Sie das Projekt dem Piper-Verlag für die Serie Piper vor. Für diese Reihe ist ja meine ehemalige Mitarbeiterin, Frau Monika Büning, zuständig. Sie können sich dort gern auf mich beziehen.

Mit freundlichen Grüßen

Hans Helmut Röhring
Cheflektorat Sachbuch/~~Wissenschaft~~

P.S.
Das Merkur-Manuskript reiche ich Ihnen in der Anlage mit Dank zurück.

Tel. (040) 44 18 8(1) · Anschrift: 2 Hamburg 13 · Harvestehuder Weg 45 · Verlags-Paketanschrift: 2 Hamburg 13 · Alsterkamp 31
Telex: 02/214 259 Hoca · Telegramme: Hoca · Banken: Commerzbank AG, Hamburg (BLZ 200 400 00), Konto-Nr. 61 15 422
Vereinsbank in Hamburg (BLZ 200 300 00), Konto-Nr. 2/06 722 · Postscheck Hamburg (BLZ 200 100 20), Konto-Nr. 696 39-209
Auslieferung an den Buchhandel: Kommissionsbuchhandlung Hans Heinrich Petersen, 2 Hamburg 61, Borsteler Chaussee 85

Haweskuder Weg 45
44 188 (1)

11.5.1976

Hoffmann & Campe
Wissenschaftl. Lektorat
Hans-Helmut Röhring
2 Hamburg 13
Postfach 132092

Lieber Herr Röhring,

Sie werden sich vielleicht an unsere Kospräch in München und anschliessende Korrespondenz vor drei Jahren über ein Buch über die Neger in USA erinnern, sowie früher an das Buchprojekt bei Piper.

Ich habe eben für die Zeitschrift MERKUR eine grössere Arbeit über die gegenwärtige Machtverteilung in den USA fertiggestellt, der in der Juni-Nr. erscheinen wird. Ich trage mich mit dem Gedanken, ihn zu einem Buch von etwa 150 Seiten zu erweitern, und frage deshalb bei Ihnen an, ob Ihr Verlag an diesem Projekt interessiert wäre, sei es in Ihrer Abteilung, sei es - da ich mich eigentlich mehr an ein interessiertes Allgemeinpublikum richte - in der dafür zuständigen Abteilung. (Freilich verarbeite ich auch die zuständige wissenschaftliche Literatur).

Mit gleicher Post lasse ich Ihnen, um Zeit zu gewinnen, eine Kopie des Manuskripts zugehen. Ich bin vom 1. Juni an auf ein paar Tage in oder bei Kopenhagen, und könnte, wenn ernsthaftes Interesse bestünde, von dort zu einer Besprechung nach Hamburg kommen, müsste das freilich noch vor meiner Abreise am 30.5. hierher wissen. Darf ich hoffen, auf alle Fälle von Ihnen bald zu hören?

Mit freundlichen Grüssen

Hoffmann und Campe, 2 Hamburg 13, Postfach 132092

Herrn
George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024
U. S. A.

Hoffmann und Campe
Verlag

Durchwahl-Rufnr. 44188 /269

Hamburg, den 20. 6. 1973
HHR/lk

Lieber Herr Eckstein,

inzwischen habe ich Ihr Manuskript "Amerikas schwarze Bürger. Die sozio-ökonomische Situation der Neger in den USA" vom NDR erhalten und es mit großem Interesse gelesen.

Zu meinem Bedauern muß ich Ihnen jedoch sagen, daß ich zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine Möglichkeit sehe, die Arbeit überzeugend im Rahmen unserer derzeitigen Programmplanung zu placieren.

Ich bitte Sie um Verständnis für diese Entscheidung und danke Ihnen für das uns erwiesene Interesse.

Mit freundlichen Grüßen

Hans-Helmut Röhring
Wissenschaftliches Lektorat

Ruf 44188 (1) · Anschrift: 2 Hamburg 13, Harvestehuder Weg 45 · Paketanschrift des Verlages: 2 Hamburg 13, Alsterkamp 31
Telex 02/214259 Hoca · Telegramm Hoca · Postscheckkonto 69639 · Commerzbank AG, Deutsche Bank AG, Vereinsbank in Hamburg
Auslieferung an den Buchhandel: Kommissionsbuchhandlung Hans Heinrich Petersen, 2 Hamburg 61, Borsteler Chaussee 85

Hoffmann und Campe, 2 Hamburg 13, Postfach 132092

Herrn
George Eckstein

5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024
U.S.A

Hoffmann und Campe
Verlag

Durchwahl-Rufnr. 44188 1269

Hamburg, den 18. Mai 1973
HHR/Zi.-

Lieber Herr Eckstein,

Ich bin erst Anfang dieses Monats aus dem Urlaub zurückgekehrt und mußte unmittelbar anschließend unsere Vertreterkonferenz und eine unaufschiebbare Reise "absolvieren"; deshalb kann ich Ihren Brief vom 24. April 1973 erst heute beantworten.

Ich habe inzwischen das Manuskript vom NDR angefordert und werde mich dazu äußern, sobald ich die Zeit zur Lektüre gefunden habe. Soviel kann ich Ihnen jedenfalls sagen: das Thema halte ich für interessant und würde meinen, daß solch ein Band gut in unsere Reihe STANDPUNKT passen würde. Aber meine definitive Beurteilung kann ich Ihnen natürlich frühestens nach der Lektüre des Rundfunk-MS schicken.

Bitte haben Sie bis dahin noch ein wenig Geduld. Für heute mit den besten Grüßen
Ihr

Hans-Helmut Röhring
- Wissenschaftliches Lektorat -

nach Diktat verreist
f.d.R.

Antje Ziemer

(Antje Ziemer)

Ruf 44188 (1) · Anschrift: 2 Hamburg 13, Harvestehuder Weg 45 · Paketanschrift des Verlages: 2 Hamburg 13, Alsterkamp 31
Telex 02/214259 Hoca · Telegramm Hoca · Postscheckkonto 69639 · Commerzbank AG, Deutsche Bank AG, Vereinsbank in Hamburg
Auslieferung an den Buchhandel: Kommissionsbuchhandlung Hans Heinrich Petersen, 2 Hamburg 61, Borsteler Chaussee 85

24.4.1973

Hoffmann & Campe Verlag
Wissenschaftliches Lektorat
Herrn Hans-Helmut Röhring
Harvestehuder Weg 45
2 Hamburg 13

Lieber Herr Röhring,

ich komme zurück auf unser Gespräch in München und unsere anschliessende Korrespondenz im Oktober vorigen Jahres.

Es war mir leider nicht möglich, mein Buch zu plazieren; inzwischen wären auch soviele Ergänzungen etc nötig, dass eine gründliche Umarbeitung notwendig wäre, zu der ich mich ohne einen festen Auftrag nicht entschliessen kann.

Dagegen dachte ich daran, eines der Sondergebiete in grösserem Detail zu behandeln, nämlich die Lage der Neger und ihre besondere Problematik, und zwar sowohl die materielle wie die kulturelle Seite. Ich dachte an einen Gesamtumfang von 100-120 Schreibmaschinenseiten. Anbei ein kurzer Outline. Für das erste Kapitel, die ökonomisch-sozialen Aspekte, möchte ich die einstündige Sendung heranziehen, die ich für den NDR schrieb (Sendung vom 9.3.73). Das Skript wird Ihnen Dr. Werner Hill vom NDR sicher gern zugehen lassen.

Ich h abe den Eindruck, dass dieses Kernproblem Amerikas nach wie vor die dortige Jugend interessiert, und dass es im allgemeinen recht einseitig präsentiert wird. Deshalb sollte für eine fundierte Darstellung des komplexen Themas ein Markt bestehen.

George Günther Eckstein

DER AMERIKANISCHE NEGER: FORTSCHRITT UND FRUSTRIERUNG

1. Situation und Trend der letzten Jahrzehnte

Ökonomisch-sozial: Wanderung und Wandlung
Erziehung
"Black Capitalism"
Der Hustler

2. Schwarze Kultur

Literatur-Poesie
Theater-Musik-Tanz
Film
Intellektuelle-Halbintellektuelle
Unterbau des Separatismus oder Beitrag zur Gesamtkultur

3. Politik:

Organisationen: von NAACP zu Black Panther
Führer-Demagogen-Parlamentarier
Justiz und Strafvollzug

4. Perspektiven

Grenzen des Integrationismus
Grenzen des Separatismus
Kontrolle des "Turf" und "kalte" Integration
W.E.B. Dubois' "zwei Seelen"

HOFFMANN UND CAMPE VERLAG
HAMBURG

Herrn
George G. Eckstein

5 Cricket Lane
Great Neck, N.Y. 11o24
U.S.A

Hamburg, den 9. Oktober 1972
HHHR/Zi.-

Antw. 04.17

Sehr geehrter Herr Eckstein,

in unserem Münchner Gespräch hatte ich Ihnen zugesagt, daß ich mich sehr rasch entscheiden würde. Ich habe gleich nach der Rückkehr von der Frankfurter Buchmesse den Vergleich zwischen Ihrem Exposé und der outline des bereits von uns fest eingeplanten Buches vorgenommen und muß Ihnen leider sagen, daß - auch nach Auffassung unseres Herausgebers - die thematische Parallele zu deutlich ist, um beide Bücher im Rahmen des gleichen Verlagsprogramms herauszubringen.

Ich bitte Sie für diese sEntscheidung um Ihr Verständnis.

Ich könnte mir das Buch in der Reihe Hanser vorstellen; aber wenn ich mich recht an unser Gespräch in München erinnere, bestehen dort ebenfalls Pläne, die der Realisierung Ihres Projekts entgegenstehen. Bei einer stärker wissenschaftlichen Ausstattung des Manuskripts, wäre es vielleicht sinnvoll, die Arbeit an Herrn Müller vom Bertelsmann Universitätsverlag in Düsseldorf zu schicken.
Cornelius str. 9-11
Ich bedaure es sehr, Ihnen keinen besseren Bescheid geben zu können.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

Hans-Helmut Röhring
Wissenschaftliches Lektorat

Hoffmann und Campe, 2 Hamburg 13, Harvestehuder Weg 45

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck

NEW YORK 11024
USA

Hoffmann und Campe Verlag

Hamburg, den 18. Mai 1972
Ms/Sch

Sehr geehrter Herr Eckstein,

wir danken Ihnen sehr für Ihren freundlichen Brief, mit dem Sie uns Ihr neues Buch USA - GESELLSCHAFT IM WANDEL zur Veröffentlichung anbieten. Wir haben im Verlag lange über dieses Projekt diskutiert, haben uns am Ende aber doch nicht zu einer Übernahme der Recht entschliessen können. Der deutsche Buchmarkt ist mit Werken über die USA derart vollgestopft, dass wir kaum eine Chance sehen, Ihrem Buch zu einer Resonanz zu verhelfen, die für den Autor wie für den Verlag unerlässlich ist, wenn die Rechnung aufgehen soll. Unsere Erfahrungen mit dem Buch von Jean-Francois Revel tragen auch nicht dazu bei, unsere Risikofreudigkeit zu erhöhen: wir haben zwar überall recht freundliche Kritiken bekommen, aber der Verkauf war sehr mässig.

Es tut mir leid, dass ich Ihnen keine erfreulichere Nachricht geben kann.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr Hans-Joachim Mass

Hans-Joachim Mass
HOFFMANN UND CAMPE VERLAG
- Lektorat -

PS: Die uns freundlicherweise überlassenen Unterlagen lege ich Ihnen wieder bei.

From the desk of

GEORGE ECKSTEIN

Alternativ-Titel:

IST AMERIKA MÖGLICH ?

USA im Wandel der letzten Jahrzehnte

21. April 1972

Redaktion
Hoffmann & Campe Verlag
Harvestehuder Weg 45
2 Hamburg 13

Sehr geehrte Redaktion,

die Tatsache, dass Sie das - von mir verschiedentlich besprochene - Buch von Revel verlegt haben, veranlasst mich, Ihnen ein soeben von mir fertiggestelltes Buch, mit dem Arbeitstitel "USA - GESELLSCHAFT IM Wandel" zur Veröffentlichung anzubieten. Es ist an das interessierte Allgemeinpublikum adressiert, und behandelt die Wandlungen in der amerikanischen Gesellschaft in den letzten 20-25 Jahren. Es versucht, die Dinge in grösserer Perspektive und in ihrer Komplexität zu sehen, und dadurch die täglichen Ereignisse in eine bessere Proportion zu stellen. Ich füge Inhaltsverzeichnis und Einleitung bei, aus der Sie Näheres über die Anlage des Buches und meine Einschätzung der Entwicklung entnehmen können, die ich etwas grob als stark qualifizierten Optimismus bezeichnen möchte.

Ich lebe seit über drei Jahrzehnten in Amerika, bin regelmässiger Mitarbeiter deutscher Zeitschriften (Frankfurter Hefte, Gewerkschaftliche Monatshefte, Merkur) und Kultur-Korrespondent der Basler Nationalzeitung. Im Jahre 1970 erschien in der Reihe Hanser mein Buch "USA: Neue Linke am Ende?", eine Untersuchung, deren skeptische Perspektive sich nur allzu rasch bewahrheitet hat.

Es wäre natürlich von zusätzlichem Vorteil, wenn das Buch noch rechtzeitig zur Präsidentenwahl erscheinen könnte, wenn es auch nicht auf sie abgestellt ist. Lassen Sie mich deshalb bitte prompt wissen, ob Sie interessiert wären und welche Honorarvorschläge Sie machen könnten. Das Manuskript (177 Maschinenseiten á 30 Zeilen ohne Bibliographie) in deutscher Sprache kann sofort abgehen.

In Erwartung Ihrer Nachricht bin ich

mit freundlichen Grüssen

Horowitz

RUTGERS UNIVERSITY *The State University of New Jersey*

Irving Louis Horowitz
Professor of Sociology and Political Science

LIVINGSTON COLLEGE
Department of Sociology
New Brunswick, New Jersey 08903

January 3, 1975

Mr. George Eckstein
5 Crickett Lane
Great Neck, Long Island
New York

Dear Mr. Eckstein:

Receiving a copy of the Winter issue of DISSENT with your piece on "Heading for Apocalypse?", reminded me of our brief discussion several weeks ago. Actually, I first started reading the earlier piece by Peter Clecak and was wondering if it was possible that you could have written that. The answer, of course, is no.

In any event, I am enclosing my own review essay of the Heilbroner piece, which appeared in Business and Society Review. You will see, rhetoric aside, the substance of our argument and feeling of unease with Heilbroner's latest work is roughly parallel.

It was good to see you and your wife again, and especially Susan, with whom I have only been in correspondence at times but have not seen much of in the last several years. I will try to attend your wife's art show next month if at all possible.

As ever,

Irving Louis Horowitz

ILH:sgb
Enclosure

1/9/75
Also piece on Stuart Hughes & Germany
Interested = Engl. version?
If so, when?

Houghton Mifflin Company

Two Park Street, Boston, Massachusetts 02107
(617) 725-5000 Cable HOUGHTON

Trade Division

April 21, 1977

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, NY 11024

Dear Mr. Eckstein,

Your letter of April 14 addressed to Nancy Maguire was given to me since Nancy has moved into the Publicity Department of Houghton Mifflin. I am happy to hear that you will be reviewing THE AGE OF UNCERTAINTY by Galbraith and can tell you that the German publisher will be Scherz Verlag AG in Berne Switzerland. I'm not really sure what their publication date will be although I am suspicious that it will be winter 1978. Perhaps you could find out from them directly.

Yours sincerely,

Leslie Breed

Leslie Breed
Foreign Rights

LB:cft

4/27
inquired about
pubn. date &
requested review copy

3/27/77
into re German rights
+ Copy of US edition f.
pre-pubn. review - Herken,
Suhrkamp

Houghton Mifflin Company

September 8, 1975

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024

Dear Mr. Eckstein,

Thanks very much for your letter of September 2 inquiring about the German publication date of John Kenneth Galbraith's MONEY. The German publisher will be Droemersche Verlagsanstalt and the contract we have with them calls for their publication by January 1977, but they might well publish before that date. You might write Frau Maria Honigschmied c/o Droemersche Verlagsanstalt, Rauchstr. 9 - 11, D - 8 Munchen 80/ Germany, to inquire about their specific publication plans. It certainly would make sense for your reviews to coincide with the publication of the German edition.

Yours sincerely,

(Mrs.) Nancy H. Maguire
Foreign Rights

NHM:cft

TRADE DIVISION
Two Park Street Boston, Massachusetts 02107 (617) 725-5000 Cable HOUGHTON

AR 3/11 GEORGE G. ECKSTEIN COLL

(1) CORRESPONDENCE ETC
HAND WRITTEN NOTES 1974 — 1978

ICM
INTERNATIONAL CREATIVE MANAGEMENT

August 25, 1975

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024

Dear Mr. Eckstein:

I have your letter of August 21st.

I have reread your original letter and am aware the $50 fee you are offering Ed Bullins would cover both the radio and also a reprint in a West German periodical. This is agreeable. Now let me know when we are going to receive the $50 for the granting of the permission of said use.

Sincerely,

Audrey Wood

Audrey Wood

AW/zd
cc: Ed Bullins

8/28
will pay on receipt of NDR acceptance by end Sept

60r
10/10/75

40 WEST 57TH STREET, NEW YORK, NEW YORK 10019 · (212) 556-5600 · CABLE: INCREATIVE · TELEX 125422
NEW YORK · LOS ANGELES · LAS VEGAS · MIAMI · LONDON · PARIS · ROME
A DIVISION OF MARVIN JOSEPHSON ASSOCIATES, INC.

August 21, 1975

Ms. Audrey Wood
I.C.M.
40 West 57 Street
New York, NY 10019

Dear Ms. Wood,

Thank you for your letter of August 14.

There seems, however, to be a slight misunderstanding. I thought I had made clear, on the phone as well as in my letter, that the $50 fee would cover both the radio and a possible reprint in a West German periodical. This is the arrangement made with the agent of another of the authors quoted in my essay, and in view of the modest amount I myself can expect to receive from this type of publication, it seemed to me, and I thought also to you, a fair arrangement.

The most I could do, would be to guarantee you the amount of $50, regardless of whether or not there will be a subsequent publication in a literary periodical.

Kindly confirm.

Sincerely,

August 21, 1975

Ms. Audrey Wood
I.C.M.
40 West 57 Street
New York, NY 10019

Dear Ms. Wood,

Thank you for your letter of August 14.

There seems, however, to be a slight misunderstanding. I thought I had made clear, on the phone as well as in my letter, that the $50 fee would cover both the radio and a possible reprint in a West German periodical. This is the arrangement made with the agent of another of the authors quoted in my essay, and in view of the modest amount I myself can expect to receive from this type of publication, it seemed to me, and I thought also to you, a fair arrangement.

The most I could do, would be to guarantee you the amount of $50, regardless of whether or not there will be a subsequent publication in a literary periodical.

Kindly confirm.

Sincerely,

ICM
INTERNATIONAL CREATIVE MANAGEMENT

August 14, 1975

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024

Dear Mr. Eckstein:

This is to acknowledge receipt of the material you sent me covering passages from Ed Bullins' work which you would like to quote in a radio reading in West Germany and possible publication in a West German periodical.

I am assuming the $50 fee you and I have arrived at will cover the radio reading in West Germany. However, if there is a publication in a West Germany periodical, I think Mr. Bullins should get an additional $50.

Good luck. Keep me advised.

Sincerely,

Audrey Wood

AW/zd

40 WEST 57TH STREET, NEW YORK, NEW YORK 10019 · (212) 556-5600 · CABLE: INCREATIVE · TELEX 125422
NEW YORK · LOS ANGELES · LAS VEGAS · MIAMI · LONDON · PARIS · ROME
A DIVISION OF MARVIN JOSEPHSON ASSOCIATES, INC.

August 6, 1975

Ms. Audrey Wood
I.C.M.
40 West 57 St
New York, NY 10019

Dear Ms. Wood,

As per our telephone conversation I am sending you enclosed a copy of that part of my essay on the New Black Theater which contains the context in which the passages from Mr. Bullins' work will be quoted. I have no doubt it will not be found objectionable.

Also as agreed, I will pay a fee of 50$ for permission to use these quotes in my essay, this permission covering both the radio reading in West Germany, and a possible publication in a West German periodical. Should the latter materialize, I will be glad to provide you with a copy for Mr. Bullins.

Your confirmation of this arrangement will be appreciated.

Sincerely,

ICM
INTERNATIONAL CREATIVE MANAGEMENT

July 31, 1975

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024

Dear Mr. Eckstein:

I have your letter of July 21st in which you say you are interested in preparing a comprehensive survey of the New Black Theater to be broadcast sometime this fall as a reading on the North German radio in Hamburg and possibly published subsequently.

Mr. Bullins is interested in giving you this right with the understanding that he would like to see the text and the placement of his lines before you broadcast same. Also, knowing how little money there is involved in such a project I would like to get some payment for Mr. Bullins if this North German radio broadcast is made in Hamburg and certainly if the work is published subsequently by one of the major journals or literary periodicals.

Will you think about this and get back to me.

Sincerely,

Audrey Wood
per LCM

Audrey Wood

AW/zd
dictated but not read

To offer 11 pm
$56 - $600
50 ¢ f. Gth

p 18

"In NE Winter"
"Ne. Grays from Bk Th" - Bandam
- Go Down p. 159 162 (Brothers Boys
Duplex
Neighbors
- Go Down for Moses - Bear's Speech
p. 181 Nannie

Woody King Jr.
Henry St Theatre
466 Grand St
766-9295

July 21, 1975

Ms. Audrey Woods
I.C.M.
40 west 57 St
New York, NY

Dear Ms. Woods,

I learned from Mr. Woody King Jr. that you are now representing Mr. Ed Bullins whose work I have long followed with great interest.

At the present time I am preparing a comprehensive survey of the New Black Theater, to be broadcast some time this Fall as a reading on the North German Radio in Hamburg, West Germany, and possibly to be published subesequently by one of the major German literary periodicals.

For purposes of illustration, I would like to use several excerpts from "Duplex" and "In New England Winter", a total of about 100 lines, and would appreciate receiving your permission to do so. Permission and copyright would, of course, be acknowledged in the appropriate manner.

I have no doubt that my essay, in which Mr. Bullins work will be very prominently treated, will stimulate interest in the works of black playwrights over there. The translation of the passages selected will be done by me.

Your prompt attention will be greatly appreciated.

Sincerely yours,

Industriegewerkschaft Metall
für die Bundesrepublik Deutschland
Verwaltungsstelle Nürnberg

IG Metall, Verwaltungsstelle Nürnberg, 8500 Nürnberg, Kornmarkt 5–7

Herrn
George E c k s t e i n
5 Chricket Lane
Great Neck, New York 11024
U S A

Telefon Nürnberg
Nr. 20 37 08

Bank für
Gemeinwirtschaft
Niederlassung
Nürnberg
Konto Nr. 10 702 035
Stadtsparkasse
Nürnberg
Konto Nr. 1 161 993
Postscheckkonto
Nürnberg 509 05-859

Ihre Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unser Zeichen	Hausapp. Nr.	Tag
-	9. 9. 74	Kl/mi	27	18. Oktober 1974

Lieber Kollege Eckstein,

in den letzten Wochen ging es bei uns etwas drunter und drüber, deshalb komme ich erst heute dazu, Ihren Brief vom 9. 9. 74 zu beantworten.

Wir haben Sie für Mittwoch, 27. 11., 14.00 Uhr, bei uns eingeplant. Die Sitzung ist auf jeden Fall bis 17.00 Uhr zu Ende. Ein Vortrag am 26. 11. ist leider nicht möglich, so daß es bei diesem einen bleiben wird.

Bezüglich der Dauer Ihres Vortrages wäre zu sagen, daß wir im allgemeinen versuchen, nicht länger als 40 bis 45 Minuten zu sprechen. In der Tat soll natürlich über Ihre Ausführungen diskutiert werden.

Falls ich nichts mehr von Ihnen hören sollte, da die Zeit möglicherweise schon etwas knapp wird, gehe ich davon aus, daß Sie sich am Mittwoch, 27. 11. gegen 13.45 Uhr bei uns einfinden.

Mit freundlichen Grüßen

Industriegewerkschaft Metall
für die Bundesrepublik Deutschland
Verwaltungsstelle Nürnberg
85 Nürnberg, Kornmarkt 5-7

Horst K l a u s

—5
—4
—3
—2
—1

Bei Rückantwort bitte unser Zeichen angeben!

Einleitg: Seit 35 Jahren in America – amerik. Ausdrücke statt d. bayrischen

Thema: Strategie d. amerik. Gewerkschaften in d. heutigen Situation:

dazu nötig ① Wirtschaftl. Gesamtlage
② Aufbau d. amerik. Gewerkschaften

dann eingehen ① Hauptpunkte d. gegenwärtigen Tarifpolitik
② politische Forderungen. Strategie

I: Wirtschaftl. Gesamtlage // ähnlich aber schlechter

ⓐ Seit 5 Jahren: Konservative Regierung – Business-orientiert
Mangel an Verständnis + Voraussicht – PR-Einstellung
der Konjunktur-Entwicklung nachlaufen: "Zuviel, zu spät"
Inflation heute: Freier Markt ausser Kraft im Sektor d. Grossfirmen

ⓑ Folge: Inflation plus Rezession/Konj. Rückgang

ein paar Zahlen zur Inflation:

Lebenshalt. Kosten: 1973 +9%, 1974 +12%
Industriepreise neuerdings schwächer
~~Großhandelspreise~~ aber vor allem Nahrungsmittel weiter steigend

Löhne: 1973 +6%, 1974 +8%
(höher in starken Gewerkschaften, niedriger unorganisierte)

Lebensstandd/Reallohn: Seit 1969 –10%; letztes Jahr –5%

Gewinne: +20-30% in 1974 – mehr in Grundstoffen, weniger in Konsumgüter

~~Zahlen z~~

Zahlen zur Rezession:

Produktion/GNP: Seit Januar –2½%
erster Rückgang 1Q-Ölkrise
Industrieproduktion: Nov 73 – Feb 74 –2%; dann gleichbleibend

ab Oktober scharfer Abstieg beginnt – verschlimmert sich

Schwache Nachfrage; Abbau d. Lagervorräte; Verfall v. Investitionen

Kapazität-Ausnützung: von 90% ↘ ca. 75%

(c) zusätzl. Komplikationen ~~Ölverteuerung + zeitw. Knappheit~~

~~Mott~~ Öl-Verteuerung + zeitw. Knappheit

Multinationale Firmen

weniger schwerwiegend als in anderen Ländern

(d) Folge: Arbeitslosigkeit

immer höher als in D. - 4% normal

1974 zunächst nur langsamer Anstieg; jetzt rascher

Nov 1973 - Oct '74: + 1.5 Mill, von 4 auf 5.5 Mill.

von 4.9 auf 6%; höher bei Fabrikarbeitern (7.3%)

dazu: entmutigte Arbeitsnehmer

~~Kurzarbeit~~ Kurzarbeit: Oct '74 3 Mill

Verschlechterung im November

speziell betroffen: Dauergüter-Industrie

Baugewerbe ↘ 40%

Haushaltapparate: Entlassungen bei GE, Westingh.

Auto Oct/Nov 150.000 Entlassen

Dez: ± 100.000 - Chrysler schliesst 6 Wochen alle Montagen. ausser 1 Schicht in 1

- Ford, GM 2 Wochen

Auswirkungen auf Lieferindustrien, Büro/techn Personal

Beginn in Rohstoffindustrien: Textil, Papier, Chemie, Holz, Glas

Industriegewerkschaft Metall
für die Bundesrepublik Deutschland
Verwaltungsstelle Nürnberg

IG Metall, Verwaltungsstelle Nürnberg, 8500 Nürnberg, Kornmarkt 5–7

Herrn
George E c k s t e i n
5 Chricket Lane
Great Neck, New York 11024
U S A

Telefon Nürnberg
Nr. 20 37 08

Bank für
Gemeinwirtschaft
Niederlassung
Nürnberg
Konto Nr. 10 702 035
Stadtsparkasse
Nürnberg
Konto Nr. 1 161 993
Postscheckkonto
Nürnberg 509 05-859

Ihre Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unser Zeichen	Hausapp. Nr.	Tag
-	14. 8. 74	Kl/mi	27	22. August 1974

Lieber Kollege Eckstein,

für Ihr Schreiben vom 14. 8. danken wir Ihnen sehr. Wir nehmen gerne die Gelegenheit war, Sie im Spätherbst im Kreise unserer Funktionäre einmal näher über die aktuelle amerikanische Situation "auszuhorchen".

Folgende Möglichkeiten werden wir einplanen:

1.) Einen Vortrag am Mittwoch, 27. 11. oder Mittwoch, 4. 12. 74, nachmittags um 14.00 Uhr; die Teilnehmer würden sich in beiden Fällen zusammensetzen aus Betriebsratsvorsitzende der Nürnberger Metallindustrie, die jeden Mittwoch Nachmittag zur Informationsstunde im Gewerkschaftshaus zusammen kommen.

2.) Als weitere Termine könnten wir Ihnen vorschlagen: Dienstag, 3. 12. um 18.00 Uhr. Bei den Teilnehmern dieser Veranstaltung würde es sich um die Leiter der gewerkschaftlichen Vertrauensleutekörper, ebenfalls aus den Nürnberger Metallbetrieben handeln.

In beiden Fällen kann mit ca. 100 Teilnehmern gerechnet werden. Sie sind nur im Einzelfall identisch. Wir wollen überlegen, ob wir gegebenenfalls den Teilnehmerkreis am 3. 12. vergrößern können.

Thematisch denken wir etwa an eine Darstellung des Verhältnisses der amerikanischen Gewerkschaften zur Anti-Inflationspolitik der amerikanischen Regierung unter dem neuen Präsidenten. Das wäre für uns insofern von besonderem Interesse, da in der zum Jahresende bei uns anlaufenden neuen Tarifrunde Fragen der Konjunkturpolitik, der Arbeitslosen- und Preissteigerungsrate und in diesem Zusammenhang die Außenhandels- und Weltmarktpolitik eine nicht unwesentliche Rolle spielen.

Über das Honorar werden wir uns sicher einigen können. Bitte lassen Sie uns Bescheid zukommen ob die vorgeschlagenen Termine bzw. welcher der beiden Mittwoch-Nachmittag-Termine für Sie akzeptabel ist.

Mit freundlichen Grüßen

Horst Klaus

Bei Rückfragen bitte unser Zeichen angeben!

Horst K l a u s
(Nach Diktat verreist)

14. August 1974

Herrn
Horst Klaus
I.G. Metall
Nürnberg

Lieber Herr Klaus ,

Sie werden sich vielleicht erinnern, dass meine Freunde Ernst Albert und Otto Kraus mit Ihnen im vorigen Winter über die Möglichkeit eines Vortrags von mir in einem gewerkschaftlichen Kreis sprachen.

Die von mir damals geplante Reise nach Nürnberg hatte sich verschoben; sie sollte in Verbindung mit einer Ausstellung von Arbeiten meiner Frau im Kunstverein stattfinden. Diese Ausstellung ~~wurde~~ soll nun am 27. November dieses Jahres eröffnet werden und wir werden bei dieser Gelegenheit mehrere Tage in Nürnberg verbringen, an das uns beide alte Bande knüpfen.

Ich könnte also um diese Zeit den seinerzeit geplanten Vortrag halten, sei es über den Stand und die Probleme der amerikanischen Gewerkschaften, oder,falls Sie das vorziehen, über ein anderes Thema aus dem sozialen Bereich Amerikas; etwa die Lage der Neger, oder die politischen Perspektiven nach Nixon.

Lassen Sie mich bitte wissen, ob Sie an einem dieser Vorschläge interessiert wären, und wenn ja, welche etwaige besondere Wünsche für das Format sie hätten. Ich dachte an maximum eine Stunde Vortrag mit anschliessender Diskussion/Fragestellung. Auch wüsste ich gern Näheres über den Kreis, in dem der Vortrag stattfinden würde, und die erwartete Beteiligung. Die Festsetzung des Honorars überlasse ich Ihnen.

Näheres über mich können Sie von den Kollegen Kraus und Albert erfahren. Ich bin regelmässiger Mitarbeiter an den Gewerkschaftlichen Monatsheften, der Neuen Gesellschaft und den Frankfurter Heften. Letztere brachten in der Juni-Nummer eine grössere Arbeit von mir über "Amerikas Schwarze Bürger".

Ich wäre Ihnen für eine baldige Nachricht dankbar, damit ich meine Reise entsprechend planen kann.

Mit freundlichen Grüssen

Institute for Policy Studies
1520 New Hampshire Avenue, N.W., Washington, D.C. 20036 (202) ADams 4-9382

November 9, 1973

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024

Dear George Eckstein:

Thanks very much for your letter and the nice review you wrote of my book. It's good to get a boost from a relative. I am weak on family genealogy and am interested in how the relationship works. I would be delighted to get together with you in New York. Do you come into the city often?

Best Regards,

Richard J. Barnet
Co-Director

RJB/srb

11/16
can meet if call
a few days ahead
11/14/74 – Req. copy of "Wolf" - Book

International
Center of Photography

1130 Fifth Avenue (at 94th Street)
New York, NY 10028
212-860-1777

November 6, 1974

George Eckstein
5 Crickett Lane
Great Neck, Long Island, N.Y., 11024

Dear Mr. Eckstein:

Enclosed is the material I promised you on the phone today.

Thank you for your inquiry. If you want more information, please just call.

Sincerely,

Marcia L. Goldman
Secretary to Cornell Capa

mg
enclosures

the ICP Library of Photographers. The Cartier-Bresson show will coincide with the publication of ABOUT RUSSIA (Studio Books/Viking), photographs taken on his most recent trip to the USSR.

The International Center of Photography will be open daily from 11 a.m. to 5 p.m. It will be closed Mondays. Admission will be by voluntary contribution.

# # #

FOR FURTHER PRESS INFORMATION PLEASE CONTACT:

Marshall & Bloom Associates
7 West 51st Street
New York City 10019
586-7833

Phillip Bloom
Madeline Welsing

Standard Form 1034-a
September 1973
4 Treasury FRM 2000

PUBLIC VOUCHER FOR PURCHASES AND SERVICES OTHER THAN PERSONAL

VOUCHER NO.

U.S. DEPARTMENT, BUREAU, OR ESTABLISHMENT AND LOCATION
International Communication Agency - PGM
Washington, D.C. 20547

DATE VOUCHER PREPARED
Sept. 27, 1978

SCHEDULE NO.
4065 9

CONTRACT NUMBER AND DATE
PGM/PMD

PAID BY

REQUISITION NUMBER AND DATE

PAYEE'S NAME AND ADDRESS
George Eckstein
5 Cricket
Great Neck, New York 11024

DATE INVOICE RECEIVED

DISCOUNT TERMS

PAYEE'S ACCOUNT NUMBER

SHIPPED FROM | TO | WEIGHT

GOVERNMENT B/L NUMBER

NUMBER AND DATE OF ORDER	DATE OF DELIVERY OR SERVICE	ARTICLES OR SERVICES (Enter description, item number of contract or Federal supply schedule, and other information deemed necessary)	QUANTITY	UNIT PRICE COST	UNIT PRICE PER	AMOUNT
5639-55-8	9/12/78	Token payment covering republication permission: "Heading for Apocalypse?" by George Eckstein, from the Winter 1975 issue of DISSENT. Paid 10/18/78	1	$25	ea.	$25.00

(Use continuation sheet(s) if necessary) (Payee must NOT use the space below) TOTAL $25.00

PAYMENT:
- ☐ COMPLETE
- ☐ PARTIAL
- ☐ FINAL
- ☐ PROGRESS
- ☐ ADVANCE

DIFFERENCES

Amount verified; correct for

(Signature or initials)

MEMORANDUM

ACCOUNTING CLASSIFICATION

PAID BY

CHECK NUMBER	ON TREASURER OF THE UNITED STATES	CHECK NUMBER	ON (Name of bank)
CASH $	DATE		

1034-116

INTERNATIONAL COMMUNICATION AGENCY

MARK ALL PACKAGES AND PAPERS WITH CONTRACT AND/OR ORDER NUMBERS

1. DATE OF ORDER	2. CONTRACT NO. *(if any)*	3. ORDER NO.	USE ON ALL INVOICES	PAGE 1 OF
Sept. 27, 1978		5639-55-8		

4. ISSUING OFFICE INTERNATIONAL COMMUNICATION AGENCY
WASHINGTON, D.C. 20547

5. ACCOUNTING AND APPROPRIATION DATA

01-8-2401-00-P0325-25431

6. SHIP TO *(Consignee and Address, ZIP Code)* International Communication Agency
Copyright Clearance Desk - Rm. 225
1776 Pennsylvania Ave., N.W.
Washington, D.C. 20547

VIA

7. TO: CONTRACTOR *(Name, Address, ZIP Code)*

George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024

8. TYPE OF ORDER
☐ (a) *Purchase* Reference your _____

Please furnish the following on the terms specified on both sides of this order and on the attached sheets, if any, including delivery as indicated. This purchase is negotiated under authority of _____

☐ (b) *Delivery* Except for billing instructions on the reverse, this delivery order is subject to instructions contained on this side only of this form and is issued subject to the terms and conditions of the above-numbered contract.

9. REQUISITION OFFICE	10. REQUISITION NO./PURCHASE AUTHORITY		
PGM/PMD			
11. F.O.B. POINT	**12. GOVERNMENT B/L NO.**	**13. DELIVERY TO F.O.B. POINT ON OR BEFORE**	**14. DISCOUNT TERMS**
Washington, D.C.		9/12/78	NET

15. SCHEDULE *See reverse for rejections

Item No. (a)	Supplies or Services (b)	Quantity Ordered (c)	Unit (d)	Unit Price (e)	Amount (f)	Quantity Accepted (g)
	Token payment covering republication permission: "Heading for Apocalypse?" by George Eckstein, from the Winter 1975 issue of DISSENT. INFORMATION COPY This copy is for your personal file. Payment is being processed. No further action by you is necessary.	1	ea.	$25	$25.00	

16. CLASSIFICATION: ☐ SMALL BUSINESS ☐ OTHER THAN SMALL BUSINESS ☐ MINORITY BUSINESS ENTERPRISE

15. (h) Total from continuation pages

SEE BILLING INSTRUCTIONS ON REVERSE	17. SHIPPING POINT	18. GROSS SHIPPING WEIGHT	19. INVOICE NO.		
	20. MAIL INVOICE TO *(Include ZIP Code)* (Original and 2 copies)	INTERNATIONAL COMMUNICATION AGENCY WASHINGTON, D.C. 20547		$25.00	15. (i) GRAND TOTAL

21. UNITED STATES OF AMERICA BY *(Signature)* Mary L. Odom

22. NAME *(Typed)* Mary L. Odom Procurement Agt.
PGM/P PROCUREMENT SECTION
TITLE: CONTRACTING/ORDERING OFFICER

ORDER FOR SUPPLIES OR SERVICES 147-107

1. CONTRACTOR

STANDARD FORM 147 (REV. 2-77)
Prescribed by GSA, FPR (41 CFR) 1-3.605
STYLE B

International Communication Agency

United States of America
Washington, D.C. 20547

September 19, 1978

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, N.Y. 11024

Dear Mr. Eckstein:

Thank you for your letter of September 12, 1978. Enclosed is a copy of the Spanish version of Dialogue (FACETAS) containing your article. The piece is also scheduled to appear in our French Vol. 9, No. 4 which won't be off the press until late December or early January. We will send you a copy at that time.

With regard to the reprint fee, we have turned that over to our copyright office. You should be hearing from them very shortly.

Sincerely,

Iris L. Nelson

Iris L. Nelson
Editorial Assistant
Dialogue

Enclosure:
FACETAS, Vol. 11/2

September 12,1978

Ms. Iris L. Nelson, Editorial Asst
DIALOGUE
% I.C.A.
1776 Pennsylvania Ave
Washington, DC 20547

Dear Ms. Nelson,

Thank you for the copy of DIALOGUE Vol 11,No 2 with the condensed reprint of my DISSENT article. Has there also been a French and Spanish translation? If so, I would appreciate receiving a copy.

Another matter: from our correspondence at the time I was under the impression that there would be, either for me or for DISSENT, the customary reprint fee. So far, neither I nor DISSENT have received one. Please advise.

Sincerely,

March 3, 1976

Ms. Iris L. Nelson, Editorial Asst.
DIALOGUE
USIA
Washington, DC 20547

Dear Ms. Nelson,

Thank you for your letter of February 25 and the copy of DIALOGUE.

You have my permission to reprint the article "heading for Apocalypse ?" ind DISSENT, Winter 1975, provided no cuts are made without my approval, and assuming you will receive reprint permission from DISSENT.

I will appreciate receiving, in addition to the customary fee, a copy of the English, Spanish and French edition of the issue containing my article.

A photograph is enclosed as requested.

Sincerely,

2/25/76
Plus ltr. OK

USIA
UNITED STATES
INFORMATION AGENCY
WASHINGTON 20547

February 25, 1976

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, N.Y. 11024

Dear Mr. Eckstein:

Thank you for your letter of February 19 in response to our query to DISSENT requesting your photograph. Below are answers to the questions you asked:

1) You are the right author; the "F" was our mistake and should not have been included as a middle initial. Sorry.

2) We are planning to use your article "Heading for Apocalypse?" which appeared DISSENT, Winter 1975 edition. Our Copyright Office is in the process of obtaining the necessary reprint permissions from DISSENT and others as may be required. Customary fees are paid as required.

3) DIALOGUE is distributed overseas to 123 countries in Latin America, Africa, Asia, Eastern and Western Europe, and the USSR. DIALOGUE is printed in eight languages -- English; Spanish; French; Portuguese; Polish; Romanian; Greek and Russian: Distribution totals approximately 185,000.

A copy of our latest issue is enclosed for your perusal. If you have any further questions, please don't hesitate to write us. We look forward to your reply.

Sincerely,

Iris L. Nelson

Iris L. Nelson
Editorial Assistant
Dialogue

Enclosure:
Dialogue, Vol. 8, No. 3-4

February 19, 1976

Ms. Iris L. Nelson
Editorial Asst.
DIALOGUE
USIA
Washington, DC 20547

Dear Ms. Nelson,

DISSENT has forwarded to me your letter of Feb 2 requesting a photograph of me in connection with a planned article. Before acceding to your request, I have a few questions:

1) Are you sure you've got the right author? I have never used the middle initial "F".
2) Which article are you planning to carry and in what context would it appear? I assume there would be a customary fee.
3) Could you mail me a copy of your latest issue? Where is your major area(s) of distribution ?
4) Do you have or will you require the previous publication's release in addition to my permission?

Sincerely,

Send to Eckstein

USIA
UNITED STATES
INFORMATION AGENCY
WASHINGTON 20547

February 2, 1976

Publicity Department
DISSENT
509 Fifth Avenue
New York, N.Y. 10017

Dear Sir:

We are planning to carry an article by George F. Eckstein, a contributor to your journal, in a forthcoming issue of DIALOGUE. It is our usual practice to open each article with a photograph of the author. Would it be possible for you to supply us with a black and white photograph of Mr. Eckstein? If not, could you advise us as to where we might be able to obtain one.

DIALOGUE is a scholarly quarterly journal of American thought and discussion published by the U.S. Information Agency and distributed overseas as a part of the U.S. information program.

Your assistance in this matter will be greatly appreciated.

assign # to sm meeting
200.

Sincerely,

Iris L. Nelson

Iris L. Nelson
Editorial Assistant
Dialogue

in the contract
~~Dear~~ copy

AC 2-1205

International Biographical Archives and Dictionary of Central European Emigrés, 1933-45

Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933

570 Seventh Avenue, New York, New York 10018 (212) 921-3870

8 august 1980

ADVISORY BOARD

DR. WERNER BERTHOLD
Bibliotheksdirektor,
Deutsche Bibliothek
Frankfurt am Main

PROF. HANS BOOMS
Präsident des
Bundesarchivs
Koblenz

PROF. LEWIS J. EDINGER
Columbia University
New York

DR. WERNER RÖDER
Institut für Zeitgeschichte
Munich

DR. CURT C. SILBERMAN
President, American Federation
of Jews from Central Europe, Inc.
New York

PROF. HERBERT A. STRAUSS
Research Foundation for
Jewish Immigration, Inc.
New York

Dear Sir/Madam,

Some time ago, you provided us with information about your life and career. The questionnaire you completed was incorporated into our archives, and its data used to prepare a biography that will appear in the second volume of our Dictionary.

We are sending you herewith a copy of the manuscript of your biography for your approval and correction. It has been edited for content and style, and has been proofread, which explains the various marks and corrections in the text. We regret any appearance of untidiness the copy may have at this stage, but being a non-profit organization with limited funding, we are striving to avoid the substantial expenses that would be involved in inserting corrections in galley-proofs.

If you find this biography accurate, you need not respond to this letter. However, if you see factual errors or significant omissions, please write as soon as possible, making your corrections on the copy itself, preferably in a different color. If we do not hear from you within three weeks, we shall take the liberty of assuming your consent and approval.

Volume I, in German, is coming out this spring. Volume II, which covers the arts and sciences, and in which your biography will appear, will be published in English by the end of the year.

Thanking you for your cooperation in an undertaking which we hope will be a worthwhile witness to major historical events and to the assertion of humanity and dignity in the face of persecution, I remain

Very truly yours,

Herbert A. Strauss

Herbert A. Strauss
Coordinator of Research
Professor of History
The City College of New York

AR 3/12 GEORGE G. ECKSTEIN COLL

(J) CORRESPONDENCE 1967 - 1968
(JUNIE KIRONE - HEIN HERBERS)

Junge Kirche

Dr. Heinz Kloppenburg DD.
Oberkirchenrat

46 Dortmund, den 16. Oktober 1968
Schliepstr. 11
Telefon 57 21 74

Herrn
George Eckstein

66 Dorchester Drive
Manhasset, N.Y. 11030

ann. Aug 15.-69
will submit fr. time to time
asked for 3 Belege 9/HH

Sehr geehrter, lieber Herr Eckstein,

ich danke Ihnen sehr herzlich für die spontane Zusendung des Artikels über den von mir ganz besonders geschätzten verstorbenen Hein Herbers. Ich werde ihn gerne bringen und hoffe, daß das schon im November-Heft der Fall sein kann.

Gerne habe ich davon Kenntnis genommen, daß Sie zu gelegentlicher Mitarbeit jetzt etwas eher in der Lage sind, weil Sie etwas mehr freie Zeit haben. Mir ist das außerordentlich willkommen. Ich muß Ihnen aberder Redlichkeit halber sagen, daß wir eine Zeitschrift sind, die nur minimale Honorare zahlen kann (DM 5,-- pro Druckseite), weil wir ohne jede Subsidien mit einer Auflage von nur 2.500 herauskommen. Es ist sozusagen alles ehrenamtlich was bei uns geschieht. Ich könnte mir denken, daß Sie sagen: das ist für mich kein absolutes Hindernis, aber ich wollte Ihnen gerne der Redlichkeit halber dies zuvor gesagt haben. Sehr gerne würde ich von Ihnen, falls Sie weitere Zeit für Mitarbeit haben, hören, über welche Themen Sie schreiben könnten. Ich danke Ihnen nochmals für den Hein Herbers-Artikel und für Ihr Angebot und bin für heute

mit herzlichen Grüssen

Ihr

Heinz Kloppenburg

George Eckstein
66 Dorchester Drive
Manhasset, N.Y. 11030

17.9.1968

Herrn Dr. Heinz Kloppenurg DD
JUNGE KIRCHE
Schliepstr. 11
4600 Dortmund

Sehr geehrter Herr Dr. Kloppenurg,

Sie werden sich wohl erinnern, dass Sie vor etwa 2 Jahren einen Artikel von mir über die Negerbewegung hier aus den Gewerkschaftlichen Monatsheften nachgedruckt haben.

Heute möchte ich Ihnen einen kurzen Nachruf auf den kürzlich in Holland gestorbenen ehemaligen deutschen Pazifisten HEIN HERBERS unterbreiten, den Sie vielleicht in der JUNGEN KIRCHE werden würdigen wollen. Er ist Ihnen ja sicher kein Unbekannter.

Wenn Sie die Sache bringen, würden Sie bitte seiner Witwe ein Exemplar schicken; ebenso bitte ich, ein etwaiges Honorar an sie für die holländische Gesellschaft Herbers Krebsbekämpfung zu überweisen. Bilthoven/Holland
Paulus Potterlaan

Ich habe nun etwasmehr freie Zeit, und wre evtl. zur gelegentlichen Mitarbeit in der Lage.

Mit herzlichen Grüssen

Ihr

Sept 18 1968

Günther Eckstein-New York

HEIN HERBERS ZUM GEDENKEN

Aus Holland kommt die Nachricht vom Tod Hein Herbers'. Berufenere als ich werden das Leben und Wirken dieses tapferen Kämpfers für Frieden und Menschlichkeit in seiner Gänze würdigen. Ich möchte nur eine persönliche Randbemerkung anfügen über diesen einzigartigen Menschen, gestützt auf ein paar flüchtige Begegnungen vor langen, langen Jahren.

Dreiundsiebzig Jahre war Hein Herbers alt, als er starb. Aber für mich ist er immer der junge Mann mit dem befeuernden Wesen geblieben, dessen Haltung und Charme sich keiner entziehen konnte, der ihm begegnete. Nicht einmal die nationalistisch verhetzten Jungs seiner Mittelschulklasse, und erst recht nicht wir jungen Pazifisten und Sozialisten von 1930. Was ihn vor anderen auszeichnete, war, dass in ihm Gedanke, Gefühl und Tat völlig eins wurden, in einer Reinheit der Gesinnung, die auch den Gegner achtete und die diesen dadurch auch oft erreichte. In ihm wurde die Idee zur täglich gelebten Haltung.

Im Gegensatz zu den unwissenden Chauvinisten, die ihn verleumdexten, wurde für Hein Herbers das Beste aus der deutschen Vergangenheit zur lebendigen Gegenwart und zum Werkzeug für eine bessere Zukunft. Scheinbar mühelos schöpfte er aus dem Brunnen der deutschen Literatur und Geschichte; eine Artikelreihe über seinen Landsmann Wilhelm Busch war ein Meisterstück, und mit Goethe's Lebensphilosophie verband ihn eine tiefe Affinität. Ein Humanist im vollen Sinn des Wortes, war er gleichzeitig in seinem Wesen, in seinem Aussehen zutiefst deutsch. Er gehörte denn auch später in den dunklen Jahren zu denjenigen, deren Existenz uns Emigranten daran erinnerte, dass es auch ein "Anderes Deutschland" gab.

Die Wurzeln seiner überzeugung lagen viel tiefer als nur im Politischen und Sozialen. So schrieb er dem manche Jahre Jüngeren im Jahr 1936 aus Holland in die Pariser Emigration:

> "... ich lebe [von den Wochen in und um die Kathedrale von Chartres] heute und in diesem Augenblick mehr als von dem Glauben an den Sozialismus., - übrigens habe ich mich darin nie zu ändern brauchen, und ich möchte wohl wissen, was überhaupt vom Sozialismus übrig geblieben wäre, wenn es nicht Leute gegeben hätte, die weniger an ihn und mehr an Bach und Chartres geglaubt hätten."

Nach dem Krieg - selbst schwer krank durch die Entbehrungen unter der deutschen Besatzung in Holland - setzt er sich unermüdlich ein in der materiellen und seelischen Hilfe für die überlebenden Friedensfreunde in Deutschland. Ein Brief aus dieser Zeit (1947) drückt sein Wesen besser aus als alle fremden Worte:

> "... macht erst recht alles deutlich, was wir verloren haben, wie alles das was wir taten war "als in das mer ein slac",wie Walter v.d. Vogelweide am Ende des Lebens klagend singt. .. Und so wie ich und wir hier alle von Deutschland her, einige wenige Kilometer von hier, den lautlosen Schrei der Not, den Blick der Mütter nach ihren kleinen Kindern, der Eltern nach ihren Söhnen, die nicht zurückkommen, von Hass und Hetze und Gehetztsein der Ehegatten untereinander - so wie man alles das hier stärker f ü h l t, - so hat man dann, den einzelnen Menschen schreibend, ein wenig das Gefühl der Erleichterung, dass man ein wenig tragen hilft und dass man versucht, den Weg nicht abschneiden und verbauen zu lassen, der in eine bessere Zeit f:uhrt. Wir und die nach uns kommen, werden das dreissig Jahre lang tun können, ehe es wieder aufwärts geht. Aber wir atmen ja auch so lange und unser Herz schlägt und möchte schlagen - contra mortem perpetuum - gegen den Tod, den unaufhörlichen Tod; gegen den Tod, der in jeder Sekunde aufgehoben und überwunden sein will durch den Atem, durch das klopfende Herz. ... In einem seiner grössten Gedichte, es steht im Westöstlichen Divan, verbindet Goethe sein mystisches Lebensgefühl mit dem Glauben an den Sinn der Tat:
>
> "Werdet ihr in jeder Lampe Brennen
> Fromm den Abglanz höh'ren Lichts erkennen.."
>
> und doch auch hinterlässt der sterbende Parse seinen Jüngern ein "heiliges Vermächtnis" und ihm ist es so wichtig, dass er es im Gedicht gesperrt hat drucken lassen, was bei Goethe sonst nie vorkommt:
>
> "S c h w e r e r D i e n s t e t ä g l i c h e B e w a h r u n g,
> Sonst bedarf es keiner Offenbarung."

Ich könnte mir für Hein Herbers keine schönere und treffendere Grabschrift denken als dieses Goethewort.

J U N G E K I R C H E
Protestantische Monatshefte

4600 Dortmund, 16. Jan. 1967
Schliepstraße 11
Telefon 572174

Herrn George Eckstein
66 Dorchester Drive
Manhasset, N.Y. 11030
U.S.A.

ans. 3/25/67

Sehr geehrter Herr Eckstein,

ich habe Ihnen noch für Ihren Brief vom 30. November zu danken mit Ihrem Beitrag über Nelly Sachs. Bitte, verzeihen Sie, daß meine Antwort so spät kommt, aber ich komme seit Wochen nicht zur Erledigung auch sehr wichtiger Dinge.

Den Aufsatz über Nelly Sachs finde ich gut, aber er sagt, was Sie nicht wissen können, den Lesern der "Junge Kirche" etwas, das ihnen bereits geläufig ist, da wir seit Jahren gerade auch in der Frage des Verhältnisses zum Judentum uns bemühen, für aufklärende Gerechtigkeit zu sorgen. Ich gebe aber den Artikel an eine andere Zeitschrift weiter und nehme an, daß Ihnen das recht ist.

An sich bin ich für Arbeiten aus diesem Gebiet immer sehr dankbar. Es würde mich zum Beispiel interessieren, auf etwa 2 oder 3 Schreibmaschinenseiten etwas über die Haltung des amerikanischen Judentums zu aktuellen Entwicklungen in Deutschland zu hören. Könnten Sie darüber einmal etwas schreiben? - Ich darf dabei allerdings darauf hinweisen, daß wir nur sehr schlechte Honorare zahlen können. Aber vielleicht ist das ja für Sie kein unbedingtes Hindernis.

Mit nochmaligem Dank und herzlichem Gruß bin ich

Ihr H. Kloppenburg

(Dr. Heinz Kloppenburg DD.)
Oberkirchenrat

Raum für weitere Mitteilungen

LUFTPOSTLEICHTBRIEF

AEROGRAMM

Mr. George Eckstein
66 Dorchester Drive
M a n h a s s e t , N.Y.
11030

U. S. A.

MIT LUFTPOST
PAR AVION
BY AIRMAIL

Seiten zusammenfalten, den unteren Teil des Briefes hochschlagen und mit der Klappe verschließen

Raum für weitere Mitteilungen

Dritter Falz

Dritter Falz

Der Luftpostleichtbrief darf nach den Vorschriften des Weltpostvertrages keine Einlagen enthalten.

Absender: Oberkirchenrat Dr. Heinz Kloppenburg DD.
4600 Dortmund
Schlepstr. 11 — Tel. 57 21 74

Erster Falz

Zweiter Falz

(N)

AR 3/13 GEORGE G. ECKSTEIN COLL

(K) CORRESPONDENCE 1971 – 1980

Zd Mlynar
1230 Wien
Porschestrasse 21-23
Austria

KARZ

25/11

March 17, 1980

George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, N.Y. 11024

Dear Mr. Eckstein:

On the instructions of Joseph Clark, I am sending you under separate cover bound page proofs to NIGHTFROST IN PRAGUE/Zdenek Mlynar. Bound copies of the book will be ready in 5 weeks. Publication date--May 19, 1980; 300 pages; translated by Paul Wilson; $16.95 list price.

Please note that the page proofs areuncorrected (many typos and style eccentricities have only been subsequently corrected) and that the table of contents and index have not been keyed.

Yours sincerely,

Richard Karz

P.S. If you have any questions, please call me.

please 4/16 orig. copy rec'd by 80
will send bound book next week

Reed 5/5

sent Ted 2/2/81

PUBLISHERS
320 West 105th Street
New York, N.Y. 10025
212 663 9059

Verlag K&W GmbH & Co KG
Kiepenheuer & Witsch
5 Köln 51 Ruf 38 70 38
Rondorfer Str 5

Telegramm-Adresse:
Kiepenbücher Köln
Telex 8 881 142 kiwi

Postscheckkonto Köln 218 19-501
Bankkonten
Sparkasse der Stadt Köln 3702 610
(BLZ 37050 198)
Deutsche Bank AG Köln 5374 020
(BLZ 370 700 60)
Dresdner Bank AG Köln 9831 411
(BLZ 370 800 40)

Verlag Kiepenheuer & Witsch · 5 Köln 51 · Postfach 51 07 42

Herrn
George Eckstein

5 Cricket Lane

Great Neck

New York 11024
U S A

~~FH Mai~~
5/17/79: phone re Kerouac + Landscheft
ad time f. appointment
submit some detail + sample
Carola Stern: when ready will ~~se~~talk w/ owner

Köln, den 7. Juni 1978
-es/fy-

Sehr geehrter Herr Eckstein,

Frau Gollhardt hat mir Ihren Brief und die Unterlagen mit Ihrem Publikationsvorschlag ins* gegeben. Ich muß Ihnen leider einen negativen Bescheid geben. Wir haben in letzter Zeit mit der Veröffentlichung von vergleichbaren politischen Büchern schlechte Erfahrungen gemacht, d.h. nicht so sehr, daß sie keine guten Rezensionen von der Presse erfahren hätten - oft ganz im Gegenteil. Aber die Verkäufe blieben derart hinter den kalkulatorischen Notwendigkeiten zurück, so daß wir hier in unseren Entscheidungen immer zögernder werden. Das ist ganz außerordentlich bedauerlich, aber wir können diesen ökonomischen Faktor nun ganz und gar nicht ausschalten. Wenn wir uns also für einen politischen Titel entscheiden, muß er entweder von besonderer Aktualität sein oder an einen Jahrestag gebunden sein, der ohnehin viel publizistische Aufmerksamkeit erfährt. Nur so kann man einem politischen Buch auf dem vollgestopften Markt zur Aufmerksamkeit verhelfen. Was Ihren Vorschlag angeht, so glaube ich, daß er sicher einen interessanten Beitrag zur politischen Diskussion leisten könnte, bezweifle aber, ob er die notwendig hohe Auflage erreichen wird.

Ich bitte Sie um Verständnis für diese Entscheidung und danke Ihnen, daß Sie uns Ihre Unterlagen überlassen haben. Ich reiche Sie Ihnen in der Anlage zurück.

Mit freundlichen Grüßen
VERLAG KIEPENHEUER & WITSCH

*Lektorat

Erika Stegmann
-Lektorat-
nach Diktat verreist

i.A. Feyerabend
(Vera Feyerabend)

5/17

15.7.1978

Kiepenheuer & Witsch
Pressestelle
Frau Martina Gollhardt
Rondorfer Str. 5
5000 Köln 51

Liebe Frau Gollhardt,

vor einigen Tagen erhielt ich Ihre Herbstliste für 1978.

Ich würde gerne Richard Wrights "Black Boy" für eine der Zeitschriften und Rundfunksender in Deutschland, an denen ich mitarbeite, besprechen und bitte um Übersendung eines Rezensionsexemplars.

Selbstverständlich wird Ihnen eine Copie der Rezension nach Erscheinen zugehen; wie Sie wissen, habe ich die Fortsetzung AMERICAN HUNGER bereits nach Erscheinen der amerikanischen Ausgabe für die Neue Zürcher Zeitung bezensiert. Vielleicht können Sie bereits vormerken, mir ein Exemplar vorabzusenden, damit ich weitere Besprechungen rechtzeitig ausarbeiten kann.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr

pec d October

Richard Wright
Black Boy

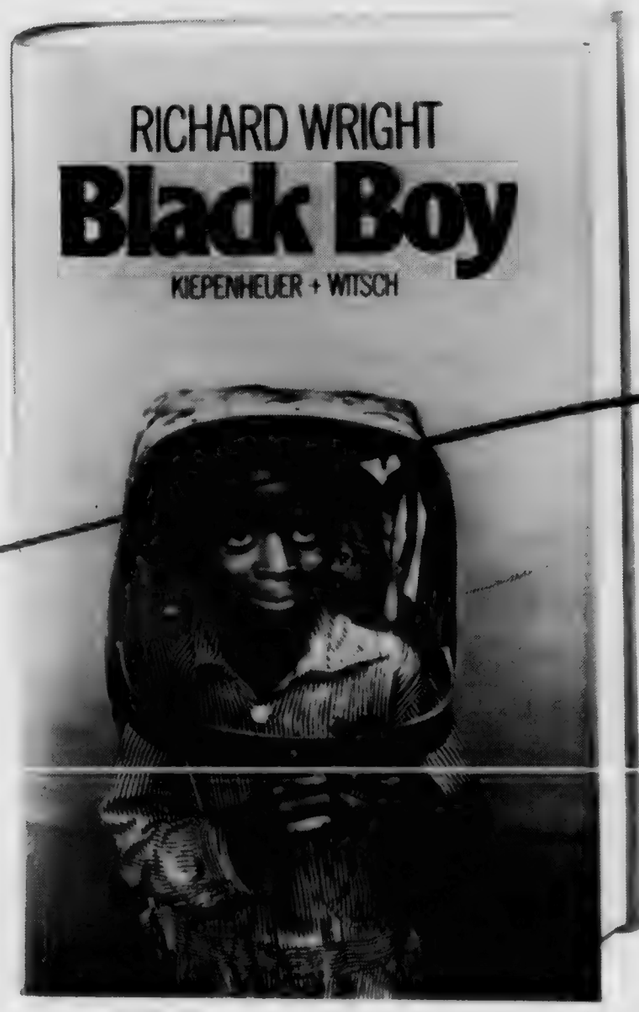
k&w Literatur

Über das Buch

Eindringlich, mit Leidenschaft, aber ohne Sentimentalität erzählt Richard Wright, was er als Kind, als junger Mensch im amerikanischen Süden empfunden und erfahren hat. Er wuchs auf in einer Welt von Hunger und Armut, von Angst und Haß, einer Welt, in der die Farbigen zwar keine Sklaven mehr waren, in der es aber für sie damals so gut wie keine Menschenrechte gab.

Black Boy ist ein erschütterndes Buch, es ist heftige Anklage, vollkommen offenes Bekenntnis und bittere, beunruhigende Wahrheit zugleich, spannend geschrieben wie ein Roman. Am Ende des Buches schreibt Richard Wright:

„Die Südstaatler behaupten, sie kennten den ‚Nigger', und ich war, was sie einen ‚Nigger' nannten. Mich aber hatten diese Leute nie gekannt, nie hatten sie gewußt, was ich empfand und dachte. Die Weißen dort behaupteten, ich hätte einen bestimmten ‚Platz' im Leben. Nun, dieser ‚Platz' war für mich nie Wirklichkeit; instinktiv hatte ich diesen mir von den Weißen zugewiesenen ‚Platz' immer verworfen. Auf den Gedanken, daß ich als Mensch untergeordnet oder minderwertig sei, war ich nie gekommen. Und kein Wort von den Lippen eines weißen Südstaatlers hat mich je dazu bringen können, am Wert meines Menschentums zu zweifeln. Gewiß, ich hatte gelogen. Ich hatte gestohlen. Ich hatte mit aller Kraft gegen die in mir brodelnde Wut angehen müssen. Ich hatte gekämpft. Und es war vielleicht nur ein Zufall, daß ich nie gemordet hatte . . . Aber Widerstand, Aufsässigkeit und Aggression waren die einzigen Möglichkeiten, die mir der Süden gelassen hatte, wenn ich ein natürliches, wirkliches Leben führen und der Mensch sein wollte, der ich war."



Richard Wright war der erste farbige Schriftsteller von internationalem Rang. *Black Boy* erschien 1945 und erregte großes literarisches wie politisches Aufsehen in den USA. Dieser erschütternde Bericht einer Kindheit und Jugend im amerikanischen Süden in den Jahren 1912–1925 ist eine der eindrucksvollsten, heute schon klassischen Autobiographien unserer Zeit. Das Buch ist in 12 Sprachen übersetzt. Eine gekürzte deutsche Ausgabe erschien 1947 und ist seit langem vergriffen. Mit dieser Neuausgabe liegt *Black Boy* zum erstenmal vollständig und in einer neuen Übersetzung vor.

Eine Fortsetzung dieses autobiographischen Berichts ist vor kurzem erst im literarischen Nachlaß von Richard Wright entdeckt, unter dem Titel *American Hunger* in den USA veröffentlicht und von der Kritik als literarische Sensation gewertet worden. Die deutsche Übersetzung wird im Frühjahr 1979 bei k&w erscheinen.

Der Autor

Richard Wright wurde 1908 auf einer Plantage im Staate Mississippi geboren. 1937–1946 lebte er in New York. Er hat Romane, Kurzgeschichten, Reportagen geschrieben. Nach dem 2. Weltkrieg verließ er die USA und zog mit seiner Familie nach Paris. Dort starb er 1960.

Kurztext

Eine der eindrucksvollsten, heute schon klassischen Autobiographien unserer Zeit. Richard Wright, der erste farbige Schriftsteller von Rang, erzählt von seiner Kindheit und Jugend im amerikanischen Süden.

Bibliographisches

Richard Wright, Black Boy. Bericht einer Kindheit und Jugend.
Titel der Originalausgabe: Black Boy.
Aus dem Amerikanischen von Kurt Heinrich Hansen.
Ca. 320 Seiten. Gebunden
ca. **DM 34,–.**
ISBN 3-462-01300-9
Auslieferung: August

k&w Verlag Kiepenheuer & Witsch

25.1.1978

Kiepenheuer & Witsch
Frau Martina Gollhardt
Pressestelle
Rondorfer Str. 5
5000 Köln 51

Liebe Frau Gollhardt,

Ich komme zurück auf unsere Korrespondenz bezüglich des Richard Wright-Buches und kann Ihnen heute die Ablichtung eines Artikel für die Neue Zürcher Zeitung beifügen, in dem das Buch mitbesprochen wurde. Ich habe weiterhin vor, eine detailliertere Besprechung im MERKUR oder den FRANKF. HEFTEN und vielleicht im NDR um die Zeit des Erscheinens der deutschen Ausgabe zu bringen, und erwarte die vereinbarte Vorabsendung eines Rezensionsexemplars.

Heute möchte ich bei Ihnen anfragen, ob Ihr Verlag an einem Buch von mir interessiert wäre, das die Machtverteilung in den USA und/oder die Perspektiven des amerikanischen Kapitalismus behandelt. Über das erstere Thema schrieb ich zum Bicentenntial den beiliegenden Aufsatz für den MERKUR; zum zweiten bringt in diesem Monat der Südfunk eine einstündige Sendung, deren Text Ihnen zweifellos erhältlich ist (Att. Oswald Hirschfeld, Hauptabtlg. m/besonderen Aufgaben). Über Umfang, Format, Termin und sonstige Bedingungen kann man sich, wenn im Prinzip Interesse besteht, verständigen. Dürfte ich Sie bitten, die Idee der zuständigen Abteilung zu unterbreiten. Zu Ihrer Information noch, dass ich ausser der jahrelangen ausgedehnten Mitarbeit an Zeitschriften und Rundfunk auch im Jahr 1970 bei Hanser einen Band "USA: NEUE LINKE AM ENDE?" schrieb. Ich lebe seit 1939 in den USA, kenne also die Entwicklung aus langer Sicht.

Für eine baldige Nachricht wäre ich dankbar.

Mit bestem Dank und freundlichen Grüssen

Ihr

Mit den besten Empfehlungen

3.8.77

Lieber Herr Eckstein,

Richard Wright erscheint bei uns nicht vor Herbst '78, auch das ist noch nicht gewiß. Ich merke Sie gerne dafür vor und bitte Sie noch um entsprechende Geduld. Darf ich Sie in unseren Presseverteiler aufnehmen? Sie können dann regelmäßig Besprechungsexemplare, die Sie interessieren, anfordern.
Freundliche Grüße Ihrer

Martina Gollhardt

Verlag Kiepenheuer & Witsch
Pressestelle

Rondorfer Str. 5, 5000 Köln 51
Tel. 0221/387038

25.7.1977

Redaktion
Kiepenheuer & Witsch
~~[illegible]~~
5 Köln 51
Rondorfer Str. 5

Sehr geehrte Redaktion,

Nach einer Mitteilung von Harper & Row haben Sie die deutschen Rechte für Richard Wrights AMERICAN HUNGER erworben.

Ich möchte das Buch gerne für eine der westdeutschen Zeitschriften und Rundfunksender besprechen, an denen ich regelmässig mitarbeite (u.a. Frankfurter Hefte, N orddeutschen, Hessischen Rundfunk) und bitte um Nachricht über den geplanten Erscheinungstermin des Buches und um Übersendung eines Rezensionsexemplars.

Mit bestem Dank und freundlichen Grüssen

Ihr

Herbst '78

1817

Harper & Row, Publishers, Inc.

New York Hagerstown San Francisco London

10 East 53d Street, New York, New York 10022

July 21, 1977

George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, N.Y. 11024

Dear Mr. Eckstein:

Thank you for your letter of June 29. I have forwarded your review of the Stuart Hughes book to the appropriate editor here.

I am the editor of AMERICAN HUNGER, and the German language rights, for your information have been sold to Kiepenheuer & Witsch. Publication, I am certain, is some time off yet. Did you require an English-language copy for review in German? If so let me know, please, and we will send you one.

req. 7/25
rec'd
review mailed 8/2/77

Yours sincerely,

Nahum Waxman
Editor

5 Köln 51
Bonnorfer Str. 5

Verlag
K&W
Kiepenheuer&Witsch
5 Köln 51 Ruf 387038
Rondorfer Str. 5

Telegramm-Adresse:
Kiepenbücher Köln
Telex 8 88 11 42 kiwi

Postscheckkonto
Köln 218 19
Bankkonten
Sparkasse der Stadt
Köln 3702 610
I. D. Herstatt Köln 507 680

Verlag Kiepenheuer & Witsch / 5 Köln 51 / Rondorfer Straße 5

Herrn George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck
New York 11024 / USA

L u f t p o s t

Köln, 2o. Juni 1972

Sehr geehrter Herr Eckstein,

erlauben Sie mir, daß ich Ihnen auf Ihren Brief vom 1. Juni an Herrn Dr. Witsch antworte. Herr Dr. Witsch ist leider bereits seit einigen Jahren verstorben, und sein Nachfolger, Herr Dr. Neven Du Mont, hat den Brief zuständigkeitshalber ans politische Lektorat gegeben.

Leider sehen wir keine Möglichkeit, Ihre Arbeit 'USA - Gesellschaft im Wandel' in unser Programm aufzunehmen. Zum einen ist unser Planung auf lange Zeit hinaus festgelegt, so daß wir keine neuen vertraglichen Verpflichtungen eingehen möchten, und zum anderen haben wir mit unserer letzten gesellschaftskritischen Publikation über Amerika - Gerd Raeithel, Opfer der Gesellschaft, - keine guten Erfahrungen gemacht, so daß wir in dieser Richtung notwendigerweise etwas vorsichtig sind.

Wir reichen Ihnen das Exposé mit Dank zurück und wünschen Ihnen bei Ihren weiteren Bemühungen guten Erfolg.

Mit freundlichen Grüßen
VERLAG KIEPENHEUER & WITSCH
Erika Stegmann
Erika Stegmann

Politisches Lektorat

1. Juni 1972

Kiepenheuer & Witsch
Herrn Dr. Joseph Witsch
Rondorfer Strasse 5
5 Köln 51

Sehr geehrter Herr Dr. Witsch,

ich schreibe Ihnen auf Anregung meines Freundes Henry Pächter, um Ihnen ein soeben von mir fertoggestelltes Buch mit dem Arbeitstitel

"USA - GESELLSCHAFT IM WANDEL"

zur Veröffentlichung anzubieten. Es ist an das interessierre Allgemeinpublikum adressiert und behandelt, ausgehend von den Ergebnissen der letzten Volkszählung, die Wandlungen in der amerikanischen Gesellschaft in den letzten zwei Jahrzehnten. Es versucht, die Dinge in längerer Perspektive und in ihrer Komplexität zu sehen, und dadurch die täglichen Ereignisse in eine bessere Proportion zu stellen. Ich füge Inhaltsverzeichnis und Einleitung bei, aus der Sie Näheres über die Anlage des Buches und meine Einschätzung der Entwicklung entnehmen können, die ich etwas grob als stark qualifizierten Optimismus bezeichnen möchte, der sich den Gefahrmomenten nicht verschliesst.

Das Manuskript (180 Maschinenseiten a 30 Zeilen) könnte sofort abgehen.

Ich lebe seit über drei Jahrzehnten in Amerika, bin regelmässiger Mitarbeiter deutscher Zeitschriften (Frankfurter Hefte, Gewerkschaftliche Monatshefte, Merkur, Neue Gesellschaft) und Kulturkorrespondent der Basler Nationalzeitung. Merkur brachte in der Aprilnummer eine Arbeit über Reich-Revel-Raithexl. 1970 erschien in der Reihe Hanser mein Buch "USA: Neue Linke am Ende?", eine Untersuchung, deren skeptische Perspektive sich nur allzu rasch bewahrheitet hat.

In Erwartung Ihrer Nachricht bin ich

mit freundlichen Grüssen

20.9.1972

Redaktion
Ernst Klett-Verlag
Herrn Dr. Arbogast
7 Stuttgart 1
Rotebühlstrasse 77

Sehr geehrter Herr Dr. Arbogast,

ich bedauere sehr, dass ich Sie während meines kurzen Aufenthalts in Stuttgart nicht antraf.

Wie mit Ihrer Sekretäring besprochen, sende ich Ihnen in der Anlage Einleitung und Inhaltsverzeichnis meines Buchmanuskripts

U.S,A. - GESELLSCHAFT IM WANDEL.

Das Buch ist im wesentlichen fertiggestellt, und soll nur noch nach den bevorstehenden Wahlen ergänzt und abgeschlossen werden. Es will in grossen Zügen eine Übersicht über die gesellschaftlichen Wandlungen in den USA in den letzten 20 Jahren geben. Es richtet sich an den interessierten Laien und will ihm helfen, die oft recht einseitigen täglichen Meldungen und Ereignisse in eine richtigere Perspektive zu setzen. Der Umfang beträgt etwa 180 Seiten à 30 Zeilen.

Ich bin seit Jahren Mitarbeiter deutscher Zeitschriften (Merkur, Frankfurter Hefte, Neue Gesellschaft, Gewerkschaftliche Monatshefte); in der Reihe Hanser erschien 1970 mein Buch "USA: DIE NEUE LINKE AM ENDE?". Ich lebe seit mehr als 30 Jahren in den Vereinigten Staaten und schreibe deshalb aus eigener Beobachtung und Erfahrung.

Wie ich schon am Telefon erwähnte, hat Herr Rasch vom Fischer-Taschenbuchverlag sein Interesse an einer Lizenzausgabe kundgetan, falls das Buch als Sachbuch erscheint.

In Erwartung Ihrer Antwort an obige Adresse (ich fahre Anfang Oktober zurück) bin ich

mit freundlichen Grüssen
Ihr

Verlag
W. Kohlhammer GmbH
7 Stuttgart 1
Urbanstraße 12–16
Postfach 747
Telefon ☎ (07 11) 24 54 46
Telex 07 23 820
Postscheckamt:
Stuttgart Nr. 163 30
Deutsche Bank
Nr. 12/68 085
Württ. Bank Stuttgart
Nr. 2583
Girokasse
Stuttgart Nr. 2022 309

Herrn
George Eckstein

5 Cricket Lane

Great Neck, New York 11024

U S A

3. Mai 1972
Ha/bä*

Sehr geehrter Herr Eckstein,

seit Januar dieses Jahres ist Herr Rütters nicht mehr bei uns; er ist mit neuen Aufgaben zu einem anderen Verlag gegangen. Als sein Nachfolger habe ich mich auf Ihr Schreiben vom 5. April hin in die Korrespondenz eingearbeitet, die Sie im vorigen Sommer mit ihm über Ihr Buch geführt haben, das Wandlungen in der amerikanischen Gesellschaft behandeln sollte.

Leider kann ich Ihnen nun nur mitteilen, daß wir aus programmtechnischen Gründen zur Zeit keine Möglichkeit sehen, Ihr Buch bei uns zu verlegen. Vielleicht hilft es Ihnen aber, wenn ich Ihnen die neue Adresse von Herrn Rütters gebe, in dessen Verlagsprogramm Ihr Titel möglicherweise passen könnte. Die Adresse lautet:

Axel Rütters, Verlag Molden Wissenschaft,
8000 München, Stievestr. 9

Ich bedauere, Ihnen keine andere Auskunft geben zu können, und verbleibe

mit freundlichen Grüßen
Ihr

Jörn Halbe
(Jörn Halbe)

Amtsgericht:
Stuttgart HRB 1733
Geschäftsführer:
Dr. Jürgen Gutbrod

17. 7. 1980

Frau
Ulrike Riemer
Kindler Verlag
Leopoldstrasse 54
8000 München 40

Sehr geehrte Frau Riemer,

soeben erhielt ich über den Ernst Klett-Verlag Stuttgart Ihren Brief vom 26.6. mit der Bitte um Abdruckserlaubnis meines Aufsatzes im MERKUR zu Rolf Hochhuths Guerillas.

Anbei erhalten Sie meine Autorisierung; angesichts des bescheidenen Honorars nehme ich an, dass ich als Co-Autor ein paar Exemplare des Buches nach Erscheinen erhalten werde. Wie Sie sehen, habe ich ferner das Erscheinungsdatum korrigiert (Oktober 1970) und bitte Sie, für meinen Vornamen die amerikanische Buchstabierung George zu benutzen. Auch mache ich darauf aufmerksam, dass der Artikel im MERKUR einen zu berichtigenden sinnstörenden Druckfehler enthält: Seite 994, Spalte 1, Zeile 5 v.unten: 'ernst' anstatt richtig 'ernst'.

Schliesslich gestatte ich mir die Anfrage, ob Ihr Verlag vielleicht an der Veröffentlichung einer Auswahl meiner wichtigeren Aufsätze, zumeist aus deutschen Zeitschriften bzw. Rundfunksendungen, interessiert wäre. Zu Ihrer vorläufigen Orientierung füge ich eine Liste bei. Mit etwa 300 Druckseiten müsste man sie wohl um einiges kürzen. Wenn Sie im Prinzip interessiert sind, könnte ich es einrichten, anlässlich einer Europareise ca. 22.-24. September auf einen Tag zu einer Besprechung nach München zu kommen. Auf Wunsch kann ich Ihnen vorher eine Kopie des einen oder anderen Artikels einsenden.

Für eine baldige Nachricht wäre ich dankbar, damit ich meine Reisepläne entsprechend einrichten kann.

Mit freundlichen Grüssen

TELEPHONE: MANHATTAN
516-466-9871

KINDLER MÜNCHEN

Post 9. Juli 1980

KINDLER VERLAG GMBH (BELLETRISTIK, BIOGRAPHIEN, WISSENSCHAFT) · LICHTENBERG VERLAG GMBH (UNTERHALTUNG, POPULARWISSENSCHAFT)
DEUTSCHE VERTRETUNG DER KINDLER VERLAG AG ZÜRICH (ENZYKLOPÄDISCHE VERLAGSPRODUKTION)

Kindler Verlag, Leopoldstraße 54, 8000 München 40, Postfach 40 10 44

Herrn
Georg Günther Eckstein
Merkur
~~Rotebühlstr. 77~~

~~7000 Stuttgart 1~~

Verlagsadresse:
Leopoldstraße 54, 8000 München 40
Postfach 40 10 44

Telegramme: Kindlerverlag München
Telefon: (089) 39 40 41 · Telex: 05 215 678

Postscheck: München 9381 805
(BLZ 700 100 80)

Bankverbindungen
Deutsche Bank AG, München 18/26 288
(BLZ 700 700 10)

Reuschel & Co., München 10 24 40
(BLZ 700 303 00)

Auslieferung:
Vereinigte Verlagsauslieferung
Postfach 77 77, 4830 Gütersloh

München, den 26.6.1980 rio/mg

Rec'd 7/16

Betr.: Veröffentlichung eines Aufsatzes zu
Rolf Hochhuths Guerillas

Sehr geehrter Herr Eckstein,

in dem von uns geplanten Paperback-Band

Rolf Hochhuth DOKUMENTE ZUR POLITISCHEN WIRKUNG
(Auslieferung Okt. 1980, ca. 240 Seiten, DM 29.80, Auflage: 3.000),

den Reinhart Hoffmeister herausgeben wird, wollen wir den Aufsatz

Eine amerikanische Stimme, ca. 5 Seiten, Merkur, Stuttg. ~~Mai~~ 1974
Oct 1970

veröffentlichen.

Wir bitten Sie, uns die Abdruckserlaubnis durch Ihre Unterschrift auf beiliegender Kopie zu erteilen, die Sie uns bitte umgehend zurücksenden. Geben Sie dort bitte auch Ihr Bankkonto an.

Als Honorar für den Abdruck bieten wir Ihnen DM 100,~~-an~~, die wir bei Erscheinen des Buches an Sie überweisen werden. Damit sind der Abdruck in der ersten Auflage und die Nebenrechte für spätere Buchgemeinschafts- oder Taschenbuchausgaben abgegolten. Bei einer Neuauflage des Buches werden wir neu mit Ihnen abrechnen.

immerhin

rec'd 11/17/80

Mit freundlichen Grüßen

Ulrike Riemer
Kindler Verlag GmbH
i.A. Mürling

Anlage

5. April 1972

Herrn
Axel Rütters
W. Kohlhammer Verlag
Urbanstr. 12
7 Stuttgart 1

Sehr geehrter Herr Rütters,

Sie werden sich wohl noch unserer Korrespondenz im vorigen Sommer wegen meines Buches über die Wandlungen in der amerikanischen Gesellschaft erinnern. Ihr Brief hatte mich damals zu spät erreicht, und ich hatte bereits mit einem anderen Verlag abgesprochen.

Nun scheinen sich dort infolge eines Redaktionswechsels unerwartete Schwierigkeiten zu ergeben, und ich möchte daher bei Ihnen anfragen, ob Sie evtl. noch an der Sache interessiert wären. Das Manuskript ist fertig; freilich etwas länger (175 Seiten) als Sie im Auge hatten. Es könnte aber wohl, wenn erforderlich, auf 140 Seiten gekürzt werden, müsste aber wohl für Ihre DM 8.80 Serie vorgesehen werden. Ist, wie das bei diesen Reihen üblich ist, ein Minimum vorgesehen, das bei Drucklegung ausbezahlt wird ?

Ich füge zu Ihrer vorläufigen Orientierung das Inhaltsverzeichnis und die Einleitung bei. Das Manuskript selbst könnte prompt an Sie abgehen.

In Erwartung Ihrer baldigen Antwort bin ich
mit freundlichen Grüssen
Ihr

Verlag
W. Kohlhammer GmbH
7 Stuttgart 1
Urbanstraße 12–16
Postfach 747
Telefon (0711) 245446
Telex 07 23 820
Postscheckamt:
Stuttgart Nr. 16330
Deutsche Bank
Nr. 12/68085
Württ. Bank Stuttgart
Nr. 2583
Girokasse
Stuttgart Nr. 2022309

Herrn Professor
Dr. George Eckstein

5, Cricket Lane

Great Neck, N. Y. 11o24
USA

7. Juli 1971
Rü/sc*

Sehr verehrter Herr Professor,

ich habe Ihnen noch sehr zu danken für Ihren Brief vom 25. Juni, den ich erst heute beantworten kann, da ich in der Zwischenzeit auf Reisen war.

Ich bedauere es sehr, daß Sie meinen Brief erst so spät erreicht hat, so daß ein Treffen während Ihrer Europareise nicht mehr möglich war.

Ich würde mich freuen, wenn wir über eine weitere Zusammenarbeit im Gespräch bleiben könnten.

Für Ihr jetziges Buchprojekt wünsche ich Ihnen alles Gute und bin

mit herzlichen Grüßen
Ihr

Axel Rütters

Amtsgericht:
Stuttgart HRB 1733
Geschäftsführer:
Dr. Jürgen Gutbrod

Verlag
W. Kohlhammer GmbH
7 Stuttgart 1
Urbanstraße 12–16
Postfach 747
Telefon ☎ (0711) 245446
Telex 07 23 820
Postscheckamt:
Stuttgart Nr. 163 30
Deutsche Bank
Nr. 12/68 085
Württ. Bank Stuttgart
Nr. 2583
Girokasse
Stuttgart Nr. 2022 309

Herrn Professor
Georg Eckstein

5 Cricket Lane

Great Neck, N. Y. 11o24

USA

25.6 wichtig schon, endgültig Münchner Verlagsvertrag akzeptiert — nochmal?

25. Mai 1971
Rü/sc*

Rec. 6/11

Sehr geehrter Herr Professor,

ich habe Ihnen noch sehr für Ihren Brief vom 5. April zu danken, den ich leider erst heute beantworten kann, da er hier kurz nach Ostern ankam, in einer Zeit, in der ich für ein paar Tage im Urlaub war, während ich danach zunächst zu nichts anderem gekommen bin, als unsere Neuerscheinungsliste für den Herbst 1971 abzuschließen.

Nun hoffe ich sehr, daß Sie dieser Brief noch in den Staaten erreicht, und Sie nicht schon in Europa sind. Ich habe deshalb heute morgen noch einmal bei Frau Dr. Grebing angerufen, die aber auch nicht wußte, ob Sie schon abgereist sind.

Was nun Ihren Buchplan anbetrifft, so kann ich Ihnen berichten, daß er in unserer Lektoratskonferenz auf großes Interesse gestoßen ist. Wir können uns gut vorstellen, daß eine Untersuchung über den Wandel der amerikanischen Gesellschaft im letzten Vierteljahrhundert in unsere Reihe 8o, eine Unterreihe unserer Urban-Taschenbücher, passen würde.

Zwei Gründe jedoch bringen es mit sich, daß ich Ihnen heute noch keinen definitiven Bescheid geben kann: Erstens planen wir,- wenn auch in anderen Reihen - bereits eine Reihe von USA-Bänden, so daß man erst anhand des Manuskripts überprüfen kann, inwieweit sich diese Arbeiten überschneiden; zum andern haben wir in unserer Taschenbuchreihe selbstverständlich harte Umfangsbegrenzungen, so daß ebenfalls erst am Manuskript entschieden werden kann, ob es diesen Bedingungen entspricht. Wenn ich Sie jedoch richtig verstanden habe, haben Sie Ihr Manuskript noch nicht endgültig fertiggestellt, so daß Sie zumindest im letzten Punkt noch unsere Vorstellungen berücksichtigen können.

Amtsgericht:
Stuttgart HRB 1733
Geschäftsführer:
Dr. Jürgen Gutbrod

Ein normaler Band der Reihe 8o hat einen Umfang von 6-8 Bogen, d.h. von 96-128 Druckseiten. Nimmt man Titelei, Inhaltsverzeichnis und ähnliches heraus, dann entsprechen etwa 1o5 Manuskriptseiten (die Seite mit 3o Zeilen und 6o Anschlägen pro Zeile) in etwa 6 Bogen bzw. 14o Manuskriptseiten 8 Bogen.

Die normalen Honorarbedingungen für diese Reihe sind 1o % vom Erlös bis zum 3.ooo verkauften Exemplar, 12 % vom Erlös ab dem 3.oo1. verkauften Exemplar und 14 % vom Erlös ab dem 6.oo1. verkauften Exemplar. Unter Erlös verstehen wir Ladenpreis abzüglich Buchhändlerrabatt abzüglich Mehrwertsteuer. Die Ladenpreise liegen je nach Umfang und Auflage bei DM 5.8o bzw. DM 7.2o und DM 8.8o.

Um noch einmal auf die Frage möglicherweise bestehender Überschneidungen mit von uns geplanten anderen USA-Bänden zurückzukommen, so kann ich Ihnen leider keine so konkreten Angaben machen, daß Sie sie u.U. bei der Abfassung Ihres Manuskriptes noch berücksichtigen könnten. Das liegt zum einen daran, daß es sich bei dem einen Plan um einen Sammelband handelt, bei dem noch nicht endgültig klar ist, was alles aufgenommen wird, zum andern daran, daß bei dem anderen Band zwar das Rahmenthema, nämlich die Kriegsopposition amerikanischer Kirchen, bereits feststeht, aber ich erst im Juli anhand des Manuskripts weiß, was tatsächlich noch hineingekommen ist.

Insofern wäre es sicherlich das beste, wenn wir uns tatsächlich einmal über Ihren Band persönlich unterhalten könnten. Deshalb hoffe ich zunächst, daß Sie Ihre Reise nach Europa verwirklichen können.

Für heute bin ich mit freundlichen Grüßen
Ihr

Axel Rütters

(Axel Rütters)

revised outline

5. April 1971

Redaktion
W. Kohlhammer Verlag
Herrn Axel Rütters
Urbanstr.
7 Stuttgart

Sehr geehrter Herr Rütters,

Auf Anregung von Dr. Helga Grebing möchte ich Ihnen für Ihre Taschenbuchreihe die Idee eines Buches über die Wandlungen im amerikanischen Gesellschaftskörper in den letzten beiden Jahrzehnten und ihre politischen Auswirkungen unterbreiten. Ich denke an eine knappe, allgemeinverständliche Behandlung, unter Verarbeitung der Ergebnisse der letzten Volkszählung; etwa 150 Druckseiten. Es wäre vielleicht von zusätzlichem Interesse, wenn die Schrift noch im Herbst 1972, vor der Präsidentenwahl erscheinen könnte. Der beiliegende vorläufige Abriss wird Ihnen eine ungefähre Idee geben; bei der Ausarbeitung können natürlich eventuelle Anregungen Ihrerseits berücksichtigt werden.

Ich lebe seit über 30 Jahren in Amerika und habe also diese Wandlungen selbst miterlebt. Wie Ihnen vielleicht bekannt ist, bin ich seit Jahren Mitarbeiter der GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE und der FRANKFURTER HEFTE. Bei Carl Hanser erschien im vorigen Herbst mein Buch "USA: Die Neue Linke am Ende?". Mein neuer Buchplan kann aber in Hanser's Programm schon nicht mehr verwirklicht werden.

Darf ich im Hinblick auf den anzustrebenden Termin um eine baldige Antwort bitten, gegebenenfalls mit konkreten vertraglichen Vorschlägen ?

Hans Jürgen Schultz (Hrsg.)
MEIN JUDENTUM
270S.,kt. glanzfolienkaschiert
DM 24.-
KREUZ VERLAG
STUTTGART BERLIN

Kreuz Verlag
Erich Breitsohl GmbH & Co. KG
Breitwiesenstr. 30
Postfach 80 06 69
7000 Stuttgart 80

RS: Evang. Verlag

12.4.1979

Lektorat
Kreuz Verlag
Postfach 80 06 69
7000 Stuttgart 80

Sehr geehrte Herren,

Besten Dank für das mir s.Zt. übersandte Rezensions-Exemplar von MEIN JUDENTUM.

Anbei Ablichtung meiner soeben im hiesigen AUFBAU erschienenen Rzension; eine weitere, verknüpft mit der eines anderen Buches zum Thema Deutsch-Judentum, ist für die Zeitschrift MERKUR in Vorbereitung.

Seit Jahren unabhängiger Publizist und mitarbeiter mehrerer westdeutscher Publikationen und Rundfunksender, sowie der Neuen Zürcher Zeitung, würde ich mich gern mit Ihnen anlässlich eines bevorstehenden Besuchs in Stuttgart über die eine oder andere Buchidee unterhalten. Ich habe vor, vom 7. bis 9. Mai dort zu sein und werde mich dann telefonisch melden.

Inzwischen mit freundlichen Grüssen

Ihr

Beilage

AR 3/14 GEORGE G. EPSTEIN COLL

(L) CORRESPONDENCE ETC. 1971-1981
INCL. LEO BAECK INST.
+ FDJJ (FREIE DEUTSCHE JUEDISCHE JUGEND)

27.6.1980

Redaktion L 76
Herrn Heinrich Vormweg
Johannes-Dechstr. 20
5000 Köln 60

Lieber Herr Vormweg,

nachdem ich auf meinen Brief vom 21. April in dem ich wegen meiner Arbeit über die Pannen im amerikanischen politischen System um Nachricht bat, keine Antwort erhielt, habe ich die Arbeit nun anderweits plaziert.

Mit freundlichem Gruss

Ihr

7.11.1979

Redaktion L 76
Herrn Heinrich Vormweg
Johannes-Dechstrasse 20
5000 Köln 60

Lieber Herr Vormweg,

ich nehme an, Sie haben seinerzeit meinen Brief vom 13.6. erhalten.

Ich habe soeben die darin erwähnte Arbeit "USA: PANNEN IM POLITISCHEN SYSTEM" fertiggestellt und möchte sie Ihnen mit gleicher Post für L 76 unterbreiten. Lassen Sie mich bitte bald wissen, ob Sie sie gebrauchen können und wenn ja, für wann Sie sie einplanen würden.

Die Arbeit wird im Januar vom NDR-Hannover und vom Hessischen Rundfunk in Co-Produktion gesendet.

Falls Sie noch irgendwelche Punkte ergänzt haben möchten, kann das natürlich gut geschehen.

In Erwartung Ihrer Nachricht bin ich

mit herzlichen Grüssen

Ihr

L Apr 21
Going soon or return

13.6.1979

Redaktion L 76
Heinrich Vormweg
Johannes-Dechstr. 20
5000 Köln 60

Lieber Herr Vormweg,

es tat mir sehr leid, dass wir uns bei meinem kürzlichen Aufenthalt in Köln nicht sprechen konnten. Ich hoffe, Ihre Assistentin berichtete Ihnen von der Unmöglichkeit, die geplante Arbeit über die Problematik des demokratischen Sozialismus zu liefern.

Ich [illegible]alde Ihnen dafür eine Erklärung: die Arbeit hatte über ein Jahr bei den Frankfurter Heften gelegen, die gegen den Artikel gewisse Bedenken hegte. Als ich schliesslich den Artikel zurückziehen wollte, stellte sich heraus, dass man ihn nun doch nicht nur eingeplant, sondern bereits in Satz gegeben hatte. Unter diesen Umständen blieb mir leider keine Wahl. Ich will sehen, dass ich den Problemkreis für Sie von einem anderen Blickwinkel her anpacken kann; aber das ginge erst für eine spätere Nummer. Dagegen könnte ich eine Arbeit über das Thema: "MSA: Probleme des politischen Systems" machen, das ich für den Hessischen Rundfunk behandeln so Probleme wie Präsident:Congress, schwache Autorit der Parteien, zunehmende Bedeutung von Lobbys un Opinion Polls, Polit. Action Committees der Gros konzerne u.a.m. Allerdings wird ein dieses Thema streifender Kurzartikel in der NEUEN GESELLSCHAF erscheinen, sodass ich nicht sicher bin, ob das nicht einen Konflikt bedeutet. Was meinen Sie da

Im Moment könnte ich Ihnen nur die kleine beilie gende Skizze zum Deutsch-Judentum anbieten, von der ich nicht sicher bin, ob sie in Ihren Rahmen

27.3.1979

(02-21)

Redaktion L 76
Heinrich Vormweg
Johannes-Dechstr. 20
5000 Köln 60

T 5992307

Lieber Herr Vormweg,

ich nehme an, die Nummer von L 76 mit meiner Arbeit über neo-konservative Trends ist inzwischen erschienen.

Dürfte ich Sie bitten, neben den mir wohl zugehenden Belegexemplaren, noch je eines an folgende Freunde zu senden:

Prof. Erwin Ackerknecht
Ottikerstrasse 42
8006 Zürich/Schweiz

Mr. Mark Priceman
2, rue des Princes
92100 Boulogne-Billancourt
Frankreich

Besten Dank.

Ich habe übrigens vor, auf einer bevorstehenden Europareise auch ca. vom 16. bis 18. Mai nach Köln zu kommen. Ich werde mich dann bei Ihnen melden und würde mich freuen, Sie auch persönlich kennenzulernen.

Herzlich grüssend,

Ihr

3.2.1979

Redaktion L 76
Heinrich Vormweg
Johannes-Dechstrasse 20
5000 Köln 60

? FH

Lieber Herr Vormweg,

es freut mich, dass mein Aufsatz Ihren Beifall gefunden hat. Die Arbeit über Möglichkeiten und Grenzen des demokratischen Sozialismus aus der amerikanischen Sicht hoffe ich, bis zum 1. Juli fertigstellen zu können. An welche Länge denken Sie dabei?

Das von Ihnen ausserdem erwähnte Thema, den Wandel in der Sicht der BRD in den USA, liegt mir etwas fern, schon deshalb weil es recht amorph ~~xxk~~ und uneinheitlich ist und damit allzusehr von den Augen des Beurteilers abhängt und von Stimmungen des Augenblicks. Ausserdem fehlte mir die Zeit, denn ich hoffe, im April auf einen Monat nach Europa zu kommen. Dabei wäre auch Köln auf meinem Plan und ich würde mich freuen, Sie da persönlich kennen zu lernen. Wann zwischen

Redaktion L 76, Heinrich Vormweg Johannes-Dech-Straße 20, D-5000 Köln 60

Politische
und literarische
Beiträge

L 76

Demokratie
und Sozialismus

Herausgegeben von
Heinrich Böll, Günter Grass
und Carola Stern

Redaktion
Heinrich Vormweg
Johannes-Dech-Straße 20
D-5000 Köln 60
Telefon (02 21) 5 99 23 07

Herrn
George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11o24

17. 1. 79

Lieber Herr Eckstein,
Ihr Brief und der Aufsatz über die neokonservativen Trends in den USA sind angekommen, schönen Dank. Ich habe den Aufsatz gleich gelesen und kann nur sagen, daß er mir vorzüglich gefällt, er wird in der nächst L 76-Ausgabe Mitte März stehen. Mit Ihrem Vorschlag, etwas über die Aussichten eines demokratischen Sozialismus aus amerikanischer Sicht zu schreiben, bin ich gern einverstanden. Es hätte Zeit bis zum 1. Juli - Heft 12 im Juni wird sich ganz auf 3o Jahre Bundesrepublik konzentrieren. Oder wäre es ein Thema für Sie, über den Wandel in der Sicht der Bundesrepublik in den USA seit 49 zu schreiben? Ich hoffe, eine regelmäßige Zusammenarbeit wird sich ergeben.
Mit freundlichen Grüßen,

Heinrich Vormweg

Europäische Verlagsanstalt GmbH
Deutz-Kalker Straße 46
D-5000 Köln 21
Telefon (02 21) 8 28 21
Telex 08 873 362

Geschäftsführer: Tomas Kosta
Handelsregister B 8447
Frankfurt am Main

4.1.1979

Redaktion L 76
Herrn H. Vormweg
Johannes Dechstrasse 20
5 Köln 60

Carola Stern hatte mich schon vor längerer Zeit mal aufgefordert zur Mitarbeit an L 76, aber ich schob es immer wieder im Drang der sonstogen Arbeit hinaus.

Heute möchte ich Ihnen mit separater Post eine Arbeit über NEO-KONSERVATIVE TRENDS IN USA unterbreiten, die demnächst in leicht geänderter Fassung im Hessischen Rundfunk gesendet wird. Gegebenenfalls könnte der Artikel noch etwas detaillierter ausgearbeitet werden.

Zu Ihrer Information: ich lebe seit 40 Jahren in Amerika (New York) und betätige mich seit Jahren als Publizist, zumeist für deutsche Zeitschriften (Merkur, Frankf. Hefte, Gewerkschaftl. Monatshefte, Neue Gesellschaft) und Rundfunksender (vor allem NDR, Hess. Rundfunk, gelegentlich WDR und Südfunk). Thematik: soziale, kulturelle, politische Trends in USA. Ausserdem schreibe ich regelmässig "kulturelle Streiflichter aus Amerika" für die Neue Zürcher Zeitung. In Amerika bin ich regelmässiger Mitarbeiter der Ihnen wohl bekannten demokratisch-sozialistischen Zeitschrift DISSENT.

Es würde mich freuen, wenn es zu einer Mitarbeit an L 76 käme. Sollten Sie diese Arbeit nicht gebrauchen können, würde ich Sie um Mitteilung bitten, sowie um die Weiterleitung des Manuskripts an die FRANKFURTER HEFTE, z.Hd. Hubert Habicht, Leipzigerstr. 17, 6000 Frankfurt/M 90.

Mit freundlichem Gruss

PS Skeptischen Beitrag über Ausschuß der dem SZ?

le 17 avril 1971

Editions Robert Laffont
6, place Saint-Sulpice
Paris 6e, France

Messieurs,

Puis-je vous demander de bien vouloir transmettre la lettre ci-incluse á M. Jean-François Revel. Merci.

J'ai lu "Ni Marx, ni Jésus" avec autant plus d'intéret que j'ai moi-meme traité récemment un sujet voisin dans mon petit livre sur la New Left américaine paru en Allemagne en automne dernier. Le titre en est:"USA: die Neue Linke am Ende ?" (USA: Fin de la Gauche Nouvelle ?), publié chez Carl Hanser Verlag, Munich.

Le livre suit le développement de la New Left á partir de son zénith en 1965 jusqu'á sa décomposition en 1970, traçant les sources de ses forces et faiblesses, avec un chapitre séparé sur le mouvement noir. Si des fois vous seriez intéressés á en acquérir les droits de publication pour la France, je suggére que vous vous mettiez en rapport avec Hanser.

Merci, et sincéres salutations,

LEO BAECK INSTITUTE

JERUSALEM · LONDON · NEW YORK

4 DEVONSHIRE STREET
LONDON W1N 2BH
01-580 3493

12th February 1981

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck
New York 11024

Dear Mr. Eckstein,

Thank you for so promptly returning the galleys. We made the addition you requested. And I have one further point.

You called the essay "Freie Deutsch-jüdische Jugend ..."; as an abbreviation you used "FDJJ", when perhaps this should be "FDjJ". I have actually elsewhere seen it "F.dj.J". Of course you must know best, but there is a certain inconsistency here, particularly when it comes to the "J", which is lower case in the Table of Contents, in the heading of the article and in the running headlines, while we have "FDJJ" throughout the text when perhaps it should have been "FDjJ". However, the proofs have gone back to the publishers and it is probably too late now to change all this for the sake of conformity. Still I would value your view.

Year Book XXVI should come out in the summer.

Yours very sincerely,

Arnold Paucker

Arnold Paucker

2/23/81
preferred
" FDJJ "
" Freie deutsch-jüd. Jug "

The Freie Deutsch-Jüdische Jugend (FDJJ)
1932 - 1933

By George Günther Eckstein *)

Much has already been written about the German-Jewish youth movement in general, and in particular about those groups which were influenced by and patterned after the German bündische Jugendbewegung. In modern terms, the latter can be defined as a romantic 'cultural revolution' against the smug bourgeois civilization, individualistic and money-oriented, of the turn of the century. Indeed, in the demonology then prevailing, Kultur was good, 'mere' Zivilisation was bad. The same applied to Gemeinschaft vs. Gesellschaft.

The youth movement had received further impulses from the upheavals of World War I and the revolutions in its wake which shook the bourgeois world (or so it seemed for a while) to its foundations. They triggered collectivist aspirations of various kinds -- communal, nationalistic, social-utopian, and any number of combinations thereof. Like all romantic movements, it was as much a rebellion against a shallow way of life and 'destructive' intellectualism as a flight into an idealized past or an utopian future.

The fact that the Jewish youth in Germany partook of this bündische movement, was in itself an expression of the advanced state of Jewish assimilation, and it was no accident that (as has been repeatedly pointed out in these volumes) this Jewish youth movement was largely confined to the children of the upper middle class in the larger cities, the most assimilated segment of German Jewry. An added motive for this young generation was furnished by the unattractiveness of the dominant Reform Synagogue where they felt Jewish religious thought and heritage had been desiccated into meaningless forms and a non-committing 'Sunday ethic'.

In retrospect it is easy to shake one's head at some of the forms this collectivist rebellion took: the Heil! of our greetings;/uniformed marsch behind the Wimpel, shouting songs of the Landsknechte and the peasant revolt (many, alas, fake texts produced by the Hermann Lönse of the twentieth century); also the quiet watches around a nightly fire, the emotionally loaded vocabulary, the repressed eroticism. But unwittingly, together with intense personal bonds still ready to be reactivated today after many decades, one acquired also a deeper understanding for some of the phenomena of the upcoming social dramas of our time: for the irrational side of the human psyche; for the urge to submerge the individual in the collective -- phenomena which could be destructive among the masses exulting in their Führer, ambivalent in the self-abnegation of the Communist activist, positive in the solidarity of a group under stress or of a kibbuz.

Adolescence, the period of unfocussed libido, is particularly prone to such submersion. With the entrance in an occupational career, a sense of individual responsibility tends to develop instead. Hence the near-impossibility of a permanent youth movement, the obstacles against its continuity. Moreover, the movement could not for long remain insulated from the society at large. Social realities and ideas intruded ever more into the life of the Bünde, as the Great Depression and the political radicalisation sharpened in Germany after 1929. Nationalism, antisemitism and anti-intellectualism became rampant; the economic decline of the middleclass hit the Jewish merchant and professional, too. Both developments made themselves felt in the Kameraden-Bund, the most assimilatory German-Jewish youth movement, from 1929 on: they appeared in a nationalist trend directed either toward German Völkisch-ness or toward a Jewish revival;

and in the increasing number of those who had to start working at an early age, mostly as white collar employees, a drop in numbers of those staying in school in preparation for the university. Social questions could no longer be ignored, and a trend toward some form of socialism became increasingly seen as the answer. Polarization along these overlapping lines grew also in the Kameraden. It had been building up ever since Hermann Gerson and his Kreis had, during his tenure as Bundesleiter, combined an intense personal leadership with a determined promotion of Jewish learning. At the final leadership meeting in Kassel on 15 May 1932, the Bund was dissolved. Its members reconstituted in three organisations. About two-thirds went with Gerson to form the Werkleute and, on the basis of their Jewish orientation and their radical ethical socialism, survived as a group to form the Kibbuz Hazorea in Israel. About 400 ex-Kameraden made an attempt to maintain the fiction of a pure Erziehungsbund in the Schwarze Fähnlein. Supposedly ideologically neutral in the face of an increasingly strife-torn society, they in fact imitated a militarized German ~~chauvinism~~ nationalism. 1)

-

A third segment, close to the Kreis in its socialist stance, but rejecting the accent on Jewish learning as leading into a new ghetto, and close to the Schwarze Fähnlein in its assimilatory attitude, but rejecting its fictitious political neutrality and de facto nationalism, constituted itself as the Freie Deutsch-jüdische Jugend (FDJJ), after its lastminute plea for continued co-existence had been turned down. The FDJJ comprised about 150 to 180 members. In their view, a meaningful integration into the by then deeply split German society seemed possible only if it were oriented toward the Left. The present writer, head of the

Nuremberg Contingent, had become their principal spokesman. The FDJJ's largest group was in Breslau with about 60 members; Berlin (the three Züge of the Rote Fähnlein) and Hamburg had 25-35 each, Nuremberg 15-20, with scattered smaller units and individuals in Dresden, Bremen, Baden-Württemberg.[2)]

While the earliest political engagement of Kameraden members had ironically taken place at the far Right, at the side of the völkische Freischaren in their 1920 fight against the Poles in Upper Silesia, over the following years there always had existed socialist circles within the Bund, from the Radikalsozialistische Kreis and the Schwarze Haufen of the mid-twenties to the Götzen in the late twenties. While the Radical Socialists and the Götzen simply tried to develop and spread socialist ideas and attitudes, the Schwarze Haufen had aimed further. The mystical anarcho-communism of its charismatic leaders Max Fürst and Hans Litten demanded the total engagement of the individual in the collective, thus creating a Bund within the Bund.[3)] It was for this reason, and not for its socialism, that Fritz Kronenberger for the Nuremberg group voted with Ernst Wolff's Ring (precursor of the Schwarze Fähnlein) for the Schwarze Haufen's expulsion at the Führertag in Merseburg in 1927.

The future FDJJ's, at any rate its Nuremberg group's, path toward socialism in a way also goes back to Fritz Kronenberger. ~~to whose guidance in many areas I am forever indebted.~~ Already in 1928, in an article on 'Politics', he connected the Jugendbewegung with an ethical socialism.[4)] Distinguishing between a politics of Gesinnung and a politics of Verantwortung ('conviction' and 'responsibility' do not adequately render these loaded concepts! he opts for Gesinnungspolitik as the expression for the need to change ~~society~~ man himself, not only institutions.

At the same time he recognizes the necessity to use a politics of responsibility in the actual social sphere:"In this view, our life appears in constant tension between a politics of Gesinnung and one of Verantwortung. In order to manage a pure life under a regime of powers which are beyond the individual's reach, we have to make use of a politics of responsibility in the world around us", a politics which would use specific means to achieve specific ends.

We considered assimilation, the German-Jewish symbiosis, as both inescapable and desirable, and opposed the then beginning concentration on Jewish learning in the Bund as threatening a return to the ghetto. But we always stressed the great value of the contributions the Jews had made and would continue to make to this fusion. Beyond that we recognized that "our Jewish heritage determined the kind of Germans we would or should become." In a Rundbrief after the 1929 Bundestag, Fritz Kronenberger and I sketched out the path we envisioned:

> "'Remember the days of Servitude!' This word expresses what rests in us unconsciously ...: a stronger humanitarian feeling which enables and engages us somehow to suffer with the oppressed. This Jewish religious heritage leads us toward the only possible way, the way toward the left, the way of socialism. And here the other part of our situation comes in: our Jugendbewegtheit. Not ideological hair-splitting, but the ethical approach to socialism. The first step on this road will be to get to know the people of the workers' movement, to make contact with their youth movements!"[57]

Fritz Kronenberger had found a congenial counterpart in the person of August Henning, head of the Nuremberg chapter of the Freie Sozialistische Jugend (FSJ), in some cities called Freie

Proletarische Jugend, as well as editor of that movement's excellent periodical. The FSJ/FPJ was not attached to any one of the workers' parties (one of its members, Wolfgang Abendroth, rose to prominence in post-Hitler Germany). Out of this encounter, the Nuremberg Kameraden group developed over the years close relations with this group of young workers and employees -- in common Fahrten, winter camps, sport meets and discussion evenings. Contact on the human as well as on the political level, not without occasional problems caused by the different backgrounds, but helping to avoid or alleviate the resentment against Jewish intellectuals often encountered in workers' organisations. Somewhat looser contacts were established with other non-party workingclass youth groups such as the Naturfreunde-Jugend and the Freidenker-(atheist)Jugend.

These relations bore fruit, for example, when on the day of the first public antisemitic action of the Hitler regime, the 'Boycott Day' in April 1933, the Nuremberg FSJ people ran an organized anti-boycott by deliberately crossing the Nazi cordons in front of Jewish stores. And our relations outlasted the Third Reich when some of the survivors of both groups renewed their solidarity and their contact.

The years after 1929 with their economic and political crises increased the emphasis on the sociological over the ethical element in our thinking. Thus Erich Fränkel (Hamburg) sets as our task:

> "To tear Jewish bourgeois children out of their milieu, liberate them from their inhibitions, set them into a different life-style, attempt to transform the old person into a 'new human being'... Once this is accomplished, the obvious questionx arises, to find a larger fighting front where this will can find expression. And our search will lead us to the socialist/proletarian movement."

Like Fränkel, Werner Reinheimer (Pforzheim) rejects Hermann Gerson's concept of the Bund als Lebensgemeinschaft, as life-long community, which he characterizes as "private socialist circle":

"When one has reached a certain maturity .. then it is time to leave, without regard to sentiments that try to hold you in a circle where one was formed or had formed others... Then we go into a party or wherever else, taking along from the Bund perhaps one thing: to realize a certain type of human being."

Peter Blachstein who, with his group from Dresden from the DJJG (Deutsch-Jüdische Jugendgemeinschaft) had joined the Kameraden in 1930, and had become the Bund's Administrator after Hermann Gerson had resigned, defined the aim more subtly in introducing a circular on Socialism, aimed at the 14 to 16 year old:

"This brochure is not meant to 'influence politically', for decision must come from deeper layers. But it means to show facts, the situation in general, and specifically for us as bündische people. .. Socialism is at the core of any discussion in our time. Today, the time is past for groping, for individual attempts -- whereby time and again people are lost to us -- the time has come for a common start. Socialism cannot be confined to a partial task, political or economic, apart from and extraneous to our life. From our basic attitude, from the struggle for renewal, for a meaningful order, for a new Man - from here did we come to Socialism as the place for our engagement.. This way is not a task, but rather growing conscious of and deepening our very being." 6)

The ethical origin of this socialism -- drawn from Landauer, Buber, Max Adler, Simmel, from Tillich and other religious socialists; around the Neue Blätter für den Sozialismus --

remained strong under the overlay of a sometimes simplifying ~~ma~~ marxist terminology. ~~This was~~ The latter was particularly ~~true with regard~~ read applied to the "Jewish Question". Erich Fränkel's peremptory statement is typical for many:

> "For a socialist the Jewish question is no ~~problem~~ a problem...We will solve this problem, not by fighting as Jews against antisemites and Nazis, but as socialists against a society which creates such shameful excesses. And in the socialist society there will be no more Jewish question, because the conditions will no longer exist which now cause it." 9)

By 1932, the various strands of thought had begun to coalesce. The following excerpts from my own programmatic statement prepared for the final Kassel meeting in 1932 will reflect the basic concept of the then forming FDJJ:

> "This Bund is not a rigid Bund, but a Bund of living young people who openly face the events of their time and do not try to shut themselves off from it in a closed, but in the larger context ~~futile~~ le community. This Bund will constantly evolve in line with the forces at work in and around it...
>
> The Bund is a Bund of bourgeois young people. They come mainly from the Jewish middleclass which at present is inmidst of an irresistible economic disintegration. But this disintegration has not yet lasted long enough to show also the ideological consequences which are bound to appear ... We have realized that only a decisive stand for a new political and social order will lead to the future. This fight, we believe, is today solely led by Socialism. The task of the Bund is therefore to educate young Jews toward a socialist Haltung and Gesinnung. [Sober English has no equivalent for such loaded words]. To this end, the individual youth has to be

detached from his bourgeois narrowness. He has to become aware of the problematic nature of his background; his eyes must be opened to the widespread injustices caused by the current capitalist system -- and then he will from living experience, rather than from abstract knowledge, enter into socialist thinking, gradually build a worldview around it.

At the end of this education stands the Ältere (adult ~~elder~~) who proves his Gesinnung in action, in general presumably as a member of a proletarian organization. The education in the Bund is needed so that this can take place without inner conflicts despite a bourgeois and Jewish background which should never be denied.

Some will miss a more precise definition of the somewhat vague concept 'Socialism'. To them must be said: The Bund is one of young, growing people. Socialism is at the end, not at the start of its educative task. This socialism at the end, with the Ältere, may be evolutionary or revolutionary, authoritarian or democratic. But it would be contrary to the character and the possibilities of ~~kkk~~ a Bund of middleclass youth, if one would make one of these basic tendencies of socialism into the sole path of the Bund ...

The Bund is therefore also not the proper place for a fight among these tendencies. They cannot and should not be suppressed. But organizing ("Keilen") for ~~x~~ specific political groups must be impossible. An attitude which considers itself primarily responsible toward one political organization and regards the Bund only as recruiting ground, is incompatible with membership in it. This must be clearly emphasized from the start; because it is this attitude which until now has led sooner or later to the failure of every attempted socialist gathering

within the Bund, and which is altogether one of the worst socialist diseases of our time ...

The Jewish question, in its national aspects, is no problem. We are Germans, in our life and our will; the place of our endeavours which are concerned with Man, is Germany... Anti-semitism is ultimately based on economic causes and cannot be eliminated without their elimination. Insofar as it has psychological roots, we try to counteract this by shaping open, free personalities, also in their physical development; under no circumstances can antisemitism goad us into any form of Jewish nationalism..." 8)

I have quoted at some length from this programmatic declaration. For it is the only and the last surviving written document of the Freie Deutsch-jüdische Jugend. Despite some obvious simplifications, it does define the raison d'être for a Jewish youth movement at that particular point in time: an Erziehungsbund, but not in isolation from the German society at large, either as romantic Jungenschaft or as Jewish revivalism; a socialist orientation, but primarily ethical in origin and outlook, hence broad-minded and nonsectarian. In part, this attitude may have been colored by the fact that our groups tended to have fewer students and more jobholders and Werkstudenten than other cities. In Nuremberg, in addition, a Franconian spirit of sobriety may have prevented the overdose of romanticism found elsewhere.

Due to the absence of written material and to the weakening of memories, little can be reported on the eight or ten months of the FDJJ's existence between May 1932 and March 1933. In the organisational limbo which existed after the split-up of the Kameraden in many cities, the delineation between the tendencies were not always clear. Affiliations often were based on the

accidents of leadership contacts; their younger followers did not always come along and drifted away. A summer camp had been scheduled for the end of July 1932 and prepared in the Lüneburger Heide by the Hamburg group. After the Von Papen coup on July 20 which toppled the social-democrat government of Prussia, it seemed prudent to cancel such large gathering of leftist Jews. Nevertheless, the camp took place on a reduced scale, mainly confined to the Hamburg/Bremen groups, apparently together with some members of the Schwarze Fähnlein. None of the participants reached by me seems to remember any significant details.

A leadership meeting hosted by the Rote Fähnlein in Berlin was convoked for the end of August. The main issue that stands out in my recollection of it, was my attempt to establish the incompatibility of membership in the FDJJ with that in the Communist Party whose attempts to control any organisation in which it was represented had by then become evident. But with some communist-inclined ~~groups~~ members among our founding ~~members~~ groups, and the strong Breslau contingent opposed to my motion, we settled for a ~~pledge~~ pledge to respect the bündische spirit over political partisanship within the FDJJ. This pledge was to my knowledge honored during the brief remaining life of the FDJJ, despite the different political involvement prevailing in different groups. ~~Anyway~~ Indeed, this organisational autonomy and bündische spirit ~~organisation~~ was later to prove an asset during the period of clandestine resistance against the Nazi regime.

The political 'tilts' covered almost the entire spectrum of the Left. Thus some groups, such as the Rote Fähnlein, tended toward communism and ~~worked~~ were active in ostensibly autonomous, but in reality communist-controlled youth organisations like the Sozialistische Schülerbund and the Rote Studentenbund. In the Breslau group,

major ties existed with the KPO, the right opposition which had been expelled from the Communist parties in the course of Stali n's campaign against Bukharin in 1928, while Nuremberg, Dresden, Baden-Württemberg (like the Werkleute) tended more toward the Sozialistische Arbeiterpartei (SAP), the radical, anti-militarist splinter group which had left the Social-Democratic Party in 1931. Other members were also active in the Sozialistische Arbeiterjugend (SAJ), the Reichsbanner and other organisations affiliated with the Social-Democrats.

Of the few mimeographed Mitteilungsblätter the FDJJ issued, none could be retrieved. They were not the kind of ~~material~~ literature one kept around the premises in those days. The last issue was mailed from Nuremberg (Bavaria then still not gleichgeschalted) during the first week of February 1933, to the horror of those recipients whose Prussian government was already headed by Goering. This issue contained, as I recall, among other delicate matters, an obituary for Molly Steinfeld who, a member of the Reichsbanner, had been killed by the SA a few weeks earlier on a Breslau street.

During the weeks following Hitler's accession to power in January 1933, the FDJJ as an entity and most of its individual groups quickly fell apart. Members would still congregate and hike and discuss in small groups. But many of the older members who had been politically active, had to change domicile, others were arrested. In Breslau, the largest and best organized group, units continued to meet, but "of course the character of our group has changed considerably. Through isolation from the outside world and the loss of new Pimpfe ~~too~~ much gets lost that had been characteristic. What remains is clear: a special way to develop existing, yet undeveloped forces with the aid of the

best teachings of the Jugendbewegung. Most of the existing forms (Heim, Fahrt, Lager..) have proven adaptable" [meaning: to clandestine activities]. [9] Some former members of the Breslau group met ~~abiding~~ secretly with their emigrated friends on the Czech side of the Silesian border as late as Spring 1935. But they paid a high price ~~in~~ in arrests and even deaths: Helga Beier and Sofie Kalisch eventually perished in concentration camps; Ernst Fabisch originally escaped to Prag and eventually died in Auschwitz, after having been arrested and tortured in the Soviet-Union in 1937, then deported to Nazi Germany. The Rote Fähnlein still held a Schulungslager (training camp) near the Baltic in May 1933, but broke apart in July of that year, with the arrest of several of its members, and the escape abroad from imminent arrest of its leader Ernst Jablonski and several others. Elsewhere, too, members of the FDJJ participated for a while in the resistance: Hermann Herz(Karlsruhe) performed a leading function in the underground apparatus of the SAP until late 1936. Quite a number were arrested, sentenced to prison and/or sent to concentration camps where several perished (e.g. Max Hanns Kohn-Nuremberg)
and a few survived (among them Peter Blachstein-Dresden, Arno Isner and Heinz Lerchenthal-Nuremberg, Walter Blass-Breslau).

The great majority managed to emigrate abroad. With the partial exception of those who settled in Israel and the Americas, most considered themselves at least for a time as part of the German political emigration, but eventually became absorbed in their careers/in the countries of their new homes and families. For some, the attachment to Germany (and to active politics) proved strong enough to return there after the downfall of Hitler, in order to participate in the reconstruction of the two Germanies. A few who had been or had become Communists went to the East;

others turned to West Germany, to be active in Social Democratic politics, like Heinz Putzrath(ex-Breslau) and Peter Blachstein who became Bundestag deputy for Hamburg for almost twanty years and briefly Ambassador to Yugoslavia; or in education like Ernst Jablonski (Odenwaldschule/Frankfurt University). Still others, (like this writer) tried to assist the progressive forces in West Germany, aside from material aid to old leftist friends in the immediate postwar period, by writing for German publications; first, in order to help close the intellectual gap of twelve years' isolation, later to further political understanding.

-

Looking back at the circumstances which led to the breakup of the Kameraden and the formation of the three successor groups, and at their subsequent histories, I would first like to quote a sagacious outside observer who had this to say at the end of 1931:

"Thus about since 1929, three groups confront each other which, right into the last weeks of this year, have developed as much further ahead as they have drawn apart. One group, like other circles of the German Youth Movement, found the continuation and fulfillment of its previous road in a socialist attitude. For the Kreis, in contrast, the conscious attachment to history and presence of Judaism has become the task to fight for, aside from participation in the restructuring of the social conditions. A third group consciously sticks to being a pure Erziehungsbund. ...

It is perhaps idle to attempt making prognostications at this early date. But a few points might be indicated: the Kreis will, in one form or another, connect itself with the national Jewish front; the socialist oriented group will go through a permanent splintering process in the direction of

Moscow; but the third group which seeks to further a continued development of the Bund in a lack of any specific tendency and could do valuable work for the Centralverein, will again and again be subjected to a process of concretisation."[10]

Given more time, something close to Dr. Abt's prognosis might well have come to pass. But what soon was to happen to Germany and its Jews went far beyond anything imagined by anybody. Under those circumstances, the Werkleute(Kreis) alone could find a way to survive as a group. Their Jewish separatism was compatible with the Nazi desire to segregate the Jews, and they were able to realize their collectivist strivings in their successful kibbuz in Israel. The Schwarze Fähnlein leadership was ideologically in tune with many of the tenets of the Third Reich, or at any rate of its conservative midwives; but its various attempts at Gleichschaltung or Einschaltung, /coordination or co-ordination were unceremoniously rebuffed. The Freie Deutsch-Jüdische Jugend, on the other hand, was both ideologically and practically in diametric opposition to the new spirit and its policies, hence at once subject to extinction as a group.

Certainly it, too, had its illusions. The German Left, and not least the German Communists, did not prove much more resistant to Nazi power or immune to Nazi ideology, than the German educated bourgeoisie. But Beyond that, it must be recognized in hindsight, that even without the intervening catastrophe an openly socialist-oriented movement like the FDJ would have faced enormous difficulties, even if it could have remained immune to internal factional strife. On one end, it would have had trouble with the continued recruitment of youngsters from a scared and/or inimical parental milieu; on the other end, it would have suffered attrition caused by the involvement of

its leaders in the activities of the political Left, an involvement which was, after all, the group's ~~central~~ ultimate goal.

No doubt, the books of History have been closed on the unique and fruitful phenomenon of German Judaism, ~~and~~ and the youth movements which were a significant part of it. Yet, I would hold with Peter Gay, the Berlin-born Yale historian, that this end result was no foregone conclusion, and hence our striving not invalidated:

> "History is the actualization of the potential. Compared to the mass of possibilities inherent in any situation, the number of possibilities realized is small ... To say that the Third Reich was grounded in the German past is true enough; to say that it was the inescapable result of that past, ... is false." [11)]

FOOTNOTES:

x) The author wishes to express his gratitude to the Leo Baeck Institute, New York for assistance in the use of its archives; to Hanna Nehab and Gustav Horn of Hazorea for diligently combing their archives for some most valuable documents; to all those old friends who searched and shared their memories, and not least to Ruth, his Kameradin and wife of almost half a century, ~~[illegible]~~ experience.

1) For the Kameraden as a whole, see Hermann Meier-Cronemeyer, 'Jüdische Jugendbewegung', Germania Judaica, VIII, Nos.1/2, 3/4 (1969), pp.51-56, 78-86. For the Kreis/Werkleute, see Eliyahu Maoz, 'The Werkleute', LBI Yearbook IV (1959), pp.165-182; for the Schwarzes Fähnlein, see Carl J. Rheins 'The Schwarzes Fähnlein, Jungenschaft, 1932-1934', LBI Yearbook XXIII (1978), pp. 173-197.

2) For unaccountable reasons, the FDJJ has been incorrectly identified as 'kommunistische Nürnberger Gruppe' in the history of the Jewish Youth Movement contained in the anthology 'Die deutsche Jugendbewegung 1920-1933', edited by Werner Kindt, Köln 1974, p.773. I have been unable to find out where Prof. Chaim Schatzker who, I was informed, was the author of this segment of the anthology, has picked up this piece of misinformation. He must have had access to more accurate sources such as the Hazorea archives and the Meier-Cronemeyer history. Unfortunately, his misstatements have become the source for subsequent errors such as in Carl J. Rheins, op.cit. p.177.- One of the Berlin members was to become a wellknown writer in postwar Germany: Robert Jungk.

Footnotes (cont'd):

3) See also Max Fürst, Gefilte Fisch, München 1973/1976 and his Talisman Scheherezade, München 1976. Ironically, the SH broke apart little more than a year later, when its bündische tenets collided with th total demands of the Communist movement.

4) Fritz Kronenberger, 'Politik', in Der Bund (1928), p.23-24, Archiv Hazorea. Elsewhere I have attempted to trace his life and thought: 'Fritz Kronenberger, ein deutsch-jüdisches Schicksal', in: Emuna-Horizonte, VI, No. 6 (Dezember 1971).

5) Fritz Kronenberger/Günther Eckstein, 'Jüdische Aufgabe?', n.d. (Rundbrief after the Bundestag 1929), Archiv Hazorea.

6) For Fränkel, see Kameraden, 26. Bundesblatt (November 1931) pp. 23/24; for Reinheimer, see 21. Bundesblatt (February 1931), p.15; for Blachstein, see Kameraden, 10. Mittleren-Rundbrief, (Dezember 1931) p.1; all in Archiv Hazorea.

7) Fränkel, op.cit. p.25

8) Günther Eckstein, 'Unser Weg', in Kameraden, An den Bund, n.d. (April/May 1932), Archiv Hazorea, pp.1-4.

9) Ernst Fabisch, letter to the author, 31/8/1934, from Prague to where he had fled to escape certain arrest.

10) Dr. Harry Abt, 'Jüdische Jugendbewegung', pp.19/20, n.d., (January 1932?), LBI Archives, New York.

11) Peter Gay, Freud, Jews and other Germans, New York 1978, p.9

LEO BAECK INSTITUTE

JERUSALEM · LONDON · NEW YORK

4 DEVONSHIRE STREET
LONDON WIN 2BH
01-580 3493

30th July 1979

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck
New York 11024

Dear Mr. Eckstein,

I now have your letter of the 17th July and of course I am pleased that you are going along with my editorial suggestions. All this is now being carried out.

As to illustrations, well the photograph you sent me is not very suitable for reproduction but do leave it with me for a while please. And perhaps as time goes on you may hit on something better, a true group photograph for instance. The other one would probably not have been suitable either anyway, particularly as we had Hermann Gerson before. As to the date of publication, well as I said before I will do my very best though Year Book XXVI, in view of everything looks much more likely at the moment. I will certainly get in touch in December.

Yours sincerely,

Arnold Paucker

Arnold Paucker

July 17, 1979

Mr. Arnold Paucker
Leo Baeck Institute
4 Devonshire Street
London WIN 2BH

Dear Mr. Paucker,

thank you for your letter of 29th June and your kind words about my essay. I am going along with your editorial suggestions, as well as those of a couple of friends to whom I had submitted a copy of the MS. For your convenience, I am combining all suggested changes on a separate sheet.

A friend sent me the enclosed photograph taken at Kassel of the three 'leaders' Hermann Gerson, Kurt Wongtschowski (Arco), Günther Eckstein (back to camera). I don't know if it's good enough for reproduction.

~~Also enclosed one from a Fahrt of the Nurnberg group;~~ I'll contact a few other friends, but am doubtful of results.

As to the translations from the German, their occasional clumsiness is also partly the result of my trying to preserve the clumsiness and ambiance of the originals, written by young and groping people like Erich Fränkel and Reinheimer. But I leave it to you to touch up where you feel it is desirable. My own suggestion would be to replace by or add to the words 'Gleichschaltung or Einschaltung' the English words 'coordination or cooperation' (middle of page 15).

40 offprints will be fine; I still hope you can make it for the XXV, what with our ranks dwindling all too rapidly now. But of course you are the judge.

I look forward to meeting you in December.

Sincerely yours,

⊗ can I count on return ~~of~~ for ?

Suggested changes 7/17/1979

page 1, 2nd paragraph, line 6:
after 'romantic movements' add:

it contained both liberating and reactionary elements

line 7: replace 'reaction' with 'rebellion'

line 2 fr. bottom: insert 'they felt' after 'where'

page 4:
eliminate the entire line 7 from bottom.

page 8, line 15:
change 'no rigid Bund' to: not a rigid Bund ...

page 15, line 15:
replace or add to the words 'Gleichschaltung or Einschaltung':
words:
the ~~coordination~~'coordination or cooperation'

Footnotes, page 17:

X) eliminate the last 5 words after 'century'

change line 3 to:'Hanna Aron Nehab and Gustav Horn'

Page 18, Footnote 4:

eliminate the sentence 'The author is ..... many areas'
but leave the rest of the earlier correction:

'Elsewhere I have attempted .....

Page 7, line 6

Insert 'regard to' after 'without'

~~line~~ line 5 from bottom: insert 'rather' before 'growing'

Page 8, line 5

change 'no question' to: 'not a problem'

page 16 line 6

insert 'Berlin-born Yale' before 'historian'

LEO BAECK INSTITUTE

JERUSALEM · LONDON · NEW YORK

4 DEVONSHIRE STREET
LONDON W1N 2BH
01-580 3493

29th June 1979

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck
New York 11024

Dear Mr. Eckstein,

Thank you so much for your letter and manuscript. The latter came early, but the letter arrived after three weeks, postal conditions having reached a state of semi-chaos here; I have no idea when you will receive my reply - I am sorry we missed each other in May - perhaps we can have a chat when I come in December.

I am very pleased to have your essay, and I have barely any editorial observations. Perhaps at the bottom of page 1 one could turn the statement on the Reform Synagogue from an objective into a subjective one, something like "they felt ...", a few words, which no longer makes it an author's statement of fact but reproduces the attitude of this segment of Jewish youth. The last words of your *note are a little too personal, I feel, for a publication whose readership has a majority of scholars and academics, so perhaps the tribute to your wife ought to be toned down a little. Finally, one could touch up the translations from the German here and there (we could try to do that) - of course some German effusions are untranslatable, I know, no wonder they clash a little with your own clear English style.

Well, as to Year Book XXV, your essay amounts to about ten pages only and I will see what I can do. On the other hand I have two more essays on Jewish Youth coming for the following volume; they could be suitably joined, and above all I am over-subscribed to such an extent that I am at my wits' end how to place everything. You will have noticed that the Year Book has now been brought forward considerably (by seven months in a few years) and the next two volumes will only be 10½ months apart as it is. You must leave it with me at the moment; I will do the best I can.

You will receive 40 offprints and 2 Year Books. For technical reasons we cannot increase the run of offprints. They will be free of charge.

Mr. George Eckstein 29th June 1979

The Rollins correction is quite sufficient. I find it difficult to place correspondence as it is.

But do you own, or can you procure, photographs? If you have you or we could devise a photomontage picture page, some FDJJ, some individuals. (groups

Yours sincerely,

Arnold Paucker

Arnold Paucker

June 7, 1979

Mr. Arnold Paucker
Leo Baeck Institute
4 Devonshire St
London WIN 2BH

Dear Mr. Paucker,

I was very sorry to have missed meeting you during your stay here last month; I was on a 4-week trip to France and Germany at that time, where I had an opportunity also to gather some additional information on the FDJJ from old friends.

I have now completed my piece for the LBI Yearbook is going out under separate cover. I do hope it .It will make the volume XXV; not least because unfortunately the ranks of the Kameraden survivors are thinning every year. Please let me know when the decision will have been made.

Will there be reprints available? How many? I would like to send some to friends who have tried to help me with their recollections, many of whom do not have access to the Yearbook.

As far as a correction of the reference to the FDJJ in the Rheins article is concerned, I have made it in a footnote to my article. Unless you do not think this sufficient, I just as soon not send in a letter to the editor on this matter.

I do hope we will have a chance to meet next time you are in New York.

Sincerely yours,

LEO BAECK INSTITUTE

JERUSALEM · LONDON · NEW YORK

4 DEVONSHIRE STREET
LONDON W1N 2BH
01-580 3493

13th March 1979

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck
New York 11024

Dear Mr. Eckstein,

Thank you so much for your letter of the 6th March. I am pleased to learn that your essay is likely to be available within a few months though, of course, I would gladly have put a few more pages at your disposal. Though if you mean our Year Book format then 12 pages or 6000 words would not be too bad at all. On the other hand I cannot give you a commitment as to the forthcoming Year Book, which is actually XXV as XXIV has been in print for many months and will come out this summer. Not only is the demand on the Year Book a very heavy one, we also work in sections and I expect one or two more Youth Movement articles. Still I will do my best.

Well, there is a further error as to the Rheins article: so far no correspondence is contemplated because I did not receive any. As I pointed out to Günther Ballin and I would like to say this to you also, if you would wish to correct factual errors etc. I would more than welcome a letter to the editor. So far you are the two critical observers I know of. Apart from that, when it comes to the FDJJ article I think it would be the right means to correct a mistake which Rheins made in his essay in his footnote on the FDJJ.

Actually I would quite like to meet you personally and if you could manage to see me on the 4th, 7th or 8th May in New York please make an arrangement with the New York Office. I will be in the New York Institute on these three dates all day.

Yours sincerely,

Arnold Paucker

Arnold Paucker

March 6, 1979

Dr. Arnold Paucker
Leo Baeck Institute
4 Devonshire St
London WIN 2BH
England

Dear Dr. Paucker,

Due to a trip abroad I did not acknowledge your letter of 16 January earlier. I have been busy contacting old friends and possible sources of information, and thank you for your suggestions in this respect.

Since there is, unfortunately, only very limited information available at this late date, I should have no problem in having the article available by June 30, possibly earlier. I would hope that it could go into the forthcoming Year Book; I do not think it will take up more than 10-12 pages. It seems to me it would make sense to have the study of the FDJJ ('Freie deutsch-jüdische Jugend', by the way) follow the one on the 'Schwarze Fähnlein' as promptly as feasible.

Especially if, as your letter to Günther Ballin (which he sent me) seems to suggest, there may be a correspondence on the Rheins article in the next Year Book. If there will be, and if my FDJJ article cannot make the same issue, I might want to put a very brief correction on Rheins' footnote re FDJJ in it. But I would prefer to do this in the course of my article; Ballin erred when he thought I was thinking of a detailed answer to the Rheins article.

Sincerely yours,

LEO BAECK INSTITUTE

JERUSALEM · LONDON · NEW YORK

4 DEVONSHIRE STREET
LONDON W1N 2BH
01-580 3493

16th January 1979

Mr. George Eckstein,
5 Cricket Lane,
Great Neck,
New York 11024

Dear Mr. Eckstein,

I found your letter of the 29th December on my return from the United Statesand I am pleased to hear that you will undertake the study of the Freie Deutsch-jüdische Jugend. As to material, I hope of course that you will be successful in finding some still with the survivors, but I have two suggestions to make at any rate. Do write to:

Dr. Werner Rosenstock,
77d Compayne Gardens, London NW6

who may be able to assist you a little and then there is Dr. Meyer-Cronemeyer, who is after all an expert on the Jewish Youth Movement. You may know of his work. Anyway I do not know his present whereabouts, but if you enclose a letter with a letter to:

Dr. Jutta Bohnke-Kollwitz,
Germania Judaica,
5 Köln 1,
Hansaring 97, West Germany

she will pass it on for you. She too , incidentally, may know of some material and she may also be able to let you have some copies of Cronemeyer's essays. Do say that you do all this with reference to Dr. Arnold Paucker of the London Leo Baeck Institute and I am sure she will be as helpful as she can.

As to a deadline, well, I would have to have the essay by mid-July if it is to be considered for the forthcoming Year Book which goes to press early in December, but of course I cannot commit myself to any exact date of publication. It may have to be the following Year Book, depending space and the structure of the volume. I am enclosing 'Guidelines to Contributors' and it would be helpful if you could adhere to them.

Yours sincerely,

Arnold Paucker

Arnold Paucker

Enc.

LEO BAECK INSTITUTE

JERUSALEM · LONDON · NEW YORK

4 DEVONSHIRE STREET
LONDON W1N 2BH
01-580 3493

YEAR BOOK OF THE LEO BAECK INSTITUTE

Notes for Contributors

We would very much appreciate your co-operation in observing certain guidelines in the preparation of your manuscript. This would not only greatly facilitate our editorial work and meet the urgent request of our publisher and printer, but also save us considerable expense at a time when this Institute, in common with other research institutes and academic journals, faces serious financial difficulties.

Manuscripts should be typewritten on one side only and double-spaced with reasonable margins. There should be no lengthy handwritten additions, only very minor corrections by hand (not in caps). The pages of the manuscript, including tables or diagrams, if any (but not suggestions for illustrations which should be separate), should be numbered consecutively. All quotations are to be given within double inverted commas; quotations within quotations should be marked in single inverted commas. Titles of books and foreign words in the text (for instance names of German-Jewish organisations) should be underlined (italics) and not in inverted commas. Articles should be given within single inverted commas. Longer quotations should be indented and typed one and a half space. Section headings should be in caps with roman numerals.

Notes should follow the style of the Year Book precisely and should be given on separate sheets at the end of the article in numerical sequence(but no notes such as 12a, 12b, etc.) in the order of their citation in the text. They should be well-spaced. The source references should be as follows:

Books

Give author, title, place of publication, year and page reference. Underline all titles of books:

Werner Levi, The Jews of Alsatia, London 1940, p. 35.

when quoting subsequently:

Levi, op.cit., p. 17 (or shortened title if more than one work by the same author is quoted in the essay)

Articles

Titles of articles should be within single inverted commas. The title of the book or journal in which the article appeared must be underlined. In the case of a journal, give number of volume, date of publication in brackets, number of issue (where applicable) in that order:

> Werner Levi, 'Die ewige Mahnung', in Jüdische Rundschau, XXI (17th March 1928), No. 15, p. 77.

when quoting subsequently:

> Levi, loc.cit., p. 76. (or repeat title of essay if several publications of the same author are cited in this contribution)

As contributors frequently quote the Year Book and other publications of the Institute we would be grateful if they would take note of the way in which they generally appear in the Year Book:

> George L. Mosse, 'German Socialists and the Jewish Question', in LBI Year Book XVI (1971), pp. 123-151.
>
> Erich Gottgetreu, 'Arnold Schoenbergs nicht erfüllter Wunsch', in Bulletin des Leo Baeck Instituts, 11 (1968), Nos. 43-44, pp. 193-204.
>
> S. Adler-Rudel, Ostjuden in Deutschland 1880-1940. Zugleich eine Geschichte der Organisationen, die sie betreuten, Tübingen 1959 (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 1).

In general we would ask contributors to attempt to observe our house style and consult in particular Year Books **XXI to XXIII.** We write "antisemitism" not"anti-Semitism"; "nineteenth century" not "19th century", to give but two examples. We realise the difficulty in following this absolutely but it would be much appreciated if contributors would meet us to some extent here.

December 29, 19

Mr. Arnold Paucker
Leo Baeck Institute
4 Devonshire St
London W 1

Dear Mr. Paucker,

Confirming our telephone conversation, I would like to try the study of the Freie Deutsch-jüdische Jugend proposed by you for the Yearbook.

I may have some difficulties getting hold of written materials; there were only a few Bulletins sent out during the brief life of the organisation, and they were not of the kind to be kept around when the Nazi came to power. But I will get in touch with as many surviving former members as I can to complement my own memory. This may take several months.

Please let me know the deadline for the next Yearbook. As to the length, it will we rather brief, probably no more than 10-15 pages.

It was nice talking to you and I hope some day to meet you personally.

Sincerely,

3/23/79 - Letter to Hanna Nehab:

(1) any contributions after end of 1930 from other former FDJJ'ler: Walter Blau, Fabisch, Lowenitz; Jablonski; Max Hannes K.; Erich Fränkel, Ernst Reichenberg, W. Reinheimer

(2) Tell Ernst Jouhy of my urgent interest in his memoirs

Ernst Jablonski LBI 5/16/1979 Bad Soden

+ 13.

~~Ge~~ Fähnlein (Kameraden) unter Frz Löwenski
combined w/ 1. Zug SJJG (Stellmann)
~~F~~ (Älteren-Gruppe)
Mittleren unter Ernst J. (b. 1913)

Rotes Fähnlein m/3 Zügen } 30-35 Berlin
(Mittl. Zug Robt Jungk) } + Dresden (Lega.) Bremen

EJ → Schwerpunkt SSB (Soz. Schüler-Bd } both KP
(EJ-Reichsleitg ——→ RSB (Rote Stud. Bd } controlled

KJ-Arbeit – maintained autonomy (indep.) from KJ
as bürgerl.-jüd. Jugend-helpful in illegality
conduct + illegal contacts e.g. w/ Scheringer Kreis
Ernst v. Salomon

~~Conduct "anti-nat training"~~ Kurs 2 girls

~~accepted~~ BE adoption
(not remembered) Berlin Mitgliedertag but honest abt not tool of KP ~~success~~
~~ba~~ applied: because of own interest
Pfingsten 1933 Ostsee-Schulungslager incl. Gen? was training strategie + taktik
July 1933 – end of RF
EJ + others fleeing to avoid arrest
others arrested

, OK to give name

21.2.1979

Lieber Gustav,

vielen Dank für Deine beiden Briefe vom 24.1. und 4.2. und die "Ablichtungen"; die beiden letzteren fand ich gestern nach unserer Rückkehr von einer kurzen Reise vor.

Ich bin gerührt über Deine so prompte Hilfe und weiss sie umsomehr zu schätzen, als Du ja auch anderweitig nicht eben unbeschäftigt bist. Vielen Dank; besonders wertvoll für mich ist dabei die für Kassel vorbereitete Stellungnahme, von der ich bisher nur einen kurzen Ausschnitt gefunden hatte (in einem von Werner Kindt herausgegebenen Wälzer "Die deutsche Jugendbewegung 1920-33", mit einem Kapitel über die Kameraden (Eugen Diderichs). Das ist offenbar auch die Quelle über manche Falschinformation im Rheins-Artikel (u.a. ist die FDJJ als "kommunistische Nürnberger Gruppe" beschrieben, von Rheins freundlicherweise in "marxistisch" abgeschwächt ...).

Dank auch für Ernst Jablonski's Adresse; er nennt sich übrigens Jouhy, nicht Jonky; ditto für Arco's, die ich noch nicht hatte. Von Ernst hoffe ich zu hören; denn über die Berliner Gruppe fehlt mir Information. Am meisten erhielt ich über Breslau, uund Hamburg, wo meine Verbindugen enger waren. (Hans Rosenberg z.B. wohnt ganz in unsrer Nähe).

Das LBI hier hatte - ausser ein paar Sachen von Euch - neben dem bereits erwähnten Kindt u.a. die Sondernummer des Morgen von 1933(?)

Anbei Scheck über 10$; damit sind eventuelle Inkasso-Spesen wohl auch gedeckt. An alle Beteiligten vielen Dank.

Interessant doch, wie aus diesem Anlass ich Namen und Kontakt in aller Welt mit mir zum Teil unbekannten (da damals Jüngeren) erhielt, u.a. ein Buchhändler in Bolivien, dem unsere Susan bei ihrem Research-Aufenthalt in Cochabamca/Bolivien begegnet war (Werner Guttentag-Breslau)

Interesse voraussetzend, habe ich Dich übrigens jetzt auf DISSENT abonniert; es ist wogl doch immer etwas auch für Euch Wertvolles drin, wenn es auch für meinen Geschmack etwas zu akademisch ist manchmal, da die meisten Mitarbeiter und Leser an den Universitäten sind. Die Winter-Nr., die noch ans Kibbuz ging, hat übrigens einen kleinen Beitrag (Brief) von mir. Eine kürzlich in D'land erschienene Sache füge ich bei.

Es tat uns sehr leid, von Ruths neuerlicher Krankheit zu hören; wor hoffen sie inzwischen wieder auf dem Damm. So gern wir Euch wiedersähren - Israel ist vorerst noch nicht auf unserm Programm. Wir hoffen, im Frühjahr nach Europa zu fahren - sowohl wegen der diversen Freunde wie wegen unserer professionellen Kontakte.

Nochmals tausend Dank und sehr herzliche Grüsse von Haus zu Haus

Euer

PS. Ein bischen unheimlich, sich nach 50 Jahren wiederzulesen - man erkennt sich; man sieht die Linie zum Heute; aber vor allem bewundert man die jugendliche Sicherheit ...

GUSTAV HORN

Syp - Enb
L-76

Hazorea, 24.1.19

George G.Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, NY 11024

Lieber Günther -

vielen Dank für Deinen Rundbrief, den persönlichen Brief und vor allem für die guten Wünsche für 1979, die wir verflucht gut gebrauchen können und die wir herzlichst erwidern. - Ich will -wie gebeten - prompt antworten. Wo gibt es das noch in unseren Zeitläuften?

Ich habe mit Hanna Nehab(Aaron), die unser Archiv verwaltet, über das erbetene Material gesprochen. Sehr vieles ist vorhanden. Ich werde alles in Frage kommende heraussuchen, fotocopieren und Dir zuschicken. - Das wird aber noch ein paar Tage dauern, bis ich mich freimachen kann. -

Die Adresse von Ernst Jablonski ist: Prof. E. Jouhy, 6 Frankfurt a/Main, Zum Jungenstr. 14 Bad Soden.

Ernst wird wohl dieses Frühjahr nach Israel kommen -zum ersten Mal.

Das Kreuzverlag-Buch "Mein Judentum" liegt hier vor. Leider sind nicht alle Artikel überwältigend, z.B. von Max Fürst, Lily Pinkus u. Alenzo. Robert Jungk hat mir sein Manuscript für das Ludwig Tietz Buch zur Verfügung gestellt, nachdem er sich seit vier Jahren drückt einen eigenen Artikel zu schreiben.

Ich freue mich, dass Du den Auftrag übernommen hast über die FDJJ zu schreiben. Es war auch gut, dass im letzten Yearbook etwas über das "Schwarze Fähnlein" erschien. - was fehlt ist eine umfassende und richtig analysierte Geschichte der jüdischen Jugendbewegung in Deutschland. weder Cronemeyer noch Schatzky geben das, was notwendig wäre. - Bei meinen Vorbreitungen für das Tietz-Buch begegne ich immer wieder dem Problem: wie lässt sich die Lücke ausfüllen zwischen persönlich, subjektiv interessierten Berichten und einer Forschung, die sich nur auf schriftliche Dokumentation verlassen kann. Das gilt vor allem für die Zeit, in der nicht alles deutlich ausgesprochen werden konnte.

DISSENT bekommen wir nicht mehr. - Schön, dass Du jetzt im Editorial Board bist. - Da kann man whrscheinlich Einfluss nehmen.

Persönlich: nach einer langen guten Zeit -im Sommer waren wir in Europa - war Ruth in den letzten Monaten ziemlich krank, ohne dass wir bisher wissen, was eigentlich los ist. Aber da sie eine "Steh-auf-Frau" ist, arbeitet sie zwischendurch ziemlich viel und hat guten Erfolg mit ihren Webarbeiten, seit zwei Jahren auch mit Emaille. - Ich selbst arbeite weiter im Pardess (Citrus-Grove), habe mehr als mir lieb ist "in & outdoor" Verpflichtungen, Kibbuz, Afforestation etc. Daneben muss ich dieses Jahr das Tietz-Buch fertig bekommen trotz aller Schwierigkeiten. - Kinder und Enkel (4) sind alle hier bei uns, sind

RUTH & GUSTAV HORN
Hazorea, Israel 30 060 חזורע

4/2/79.

lieber Günther -

ich schicke dir mit gleicher
post "Registered" Fotocopien von
allem Material, das ich finden konn
te. - Mitteilungsblätter der HJ sind
keine vorhanden. - Was aber noch
merkwürdiger ist, es fehlen 2 Monate
in unserer (Werkleute)-Dokumentation
Juni - Aug. 1932, zwischen Kassel
- Auflösung der 'Kameraden' + der
offiziellen Begründung der 'Werk-
leute': es gibt nur Pläne für einen
Zyklus, der dann nicht stattfinden
konnte - (Reichskommissar im
Innenministerium.) -
fehlen Protokolle, Programme etc.
v. Führertag, der statt dessen in
Kassel stattfand. -
- Falls dir etwas über den Weg
laufen, lass' es mir bitte nicht entgehen
lassen. -

Reg. Chronik re KPO, + Namen (W.B. + EF)

H. Putzrath

Lerchenweg 14
5307 Niederbachem
Telefon 02221/343652

Verbindung in Breslau FDJJ?

19.Jan.1979

Lieber Günther,

da ich gerade krankheitshalber zu Hause bin,will ich Deinen Brief von Anfang Januar betr.FDJJ sogleich beantworten. Ich naehme wohl an,dass Walter Laqueur die treibende Kraft für den Auftrag ist,denn auch er kennt das alles ja nur als Historiker.Er war übrigens ein Klassenkamerad von meinem Bruder,der jetzt in Hartsdale,NY. wohnt.Aber er weiss garnichts mehr un d ich war damals 15 1/2 Jahre und durfte auch nicht nach Kassel mitfahren,da ich gerade vorher ein saumässiges Zeugnis nach Haus gebracht hat.Ernst Fabisch als mein Zugführer bat mich damals händeringend,mich den Rest des Jahres nur auf die Schule zu konzentrieren,damit ich wenigstens die mittlere Reife schaffe.Natürlich habe ich mich nicht völlig danach gerichtet und nur die grösseren Fahrten und gelegentliche andere Tagungen versäumt,habe aber dafür mit ungeheurer Kraftanstrengung tatsächlich das Klassenziel,also die Versetzung Ostern 1933, erreicht,vielleicht auch deshalb,weil man mir unmissverständlich nahegelegt hat,als Mitglied des Soz.Schülerbunds und als Jude die Schule zu verlassen. -Doch ich will hier keine Lebensgeschichte erzählen.Tatsache ist,dass ich im Sommer 32-trotz Warnung_ eine Jungengruppe aufgebaut habe,die kurze Zeit dnach mit einer Mädchengruppe vereint wurde,alles schon unter der Flagge der FDJJ.

Nun konkret.Schriftliches Material habe ich überhaupt nicht.Als ich im Herbst 1934 aus Plötzensee entlassen wurde ging ich bald danach in die Emigration nach Holland und nahm nur das Nötigste mit.Aus eignen Erleben weiss ich daher nur, dass unsere gesamte Führerschaft z.T. schon deshalb gefährdet war,weill alle Freunde Mitglieder der Breslauer KPO waren.Wenn man mal von mir absieht,da ich im Mai 33 nach Berlin ging,wurde als erster Walter Blass verhaftet-ich glaube im Sept.1934 doch hatte das m.W. nichts mit der Auflösung der FDJJ zu tu obwohl er der Vorsitzende unserer Ortsgruppe in Breslau wa

Auch auf die Gefahr hin,dass Du die eine oder andere schon hast,schicke ich Dir mal Namen und Adressen,die einer Weise damals zu uns gezählt wurden,vielleicht nic mit Berechtigung.Denn die früheren Züge (Gruppen) der verschmolzen im Laufe der letzten Jahre immer mehr mi tivitäten der politischen Gruppen,wobei ich die Intens

Abstinenz des Einzelnen nicht mehr einzuordnen weiss.Ich selb. war ja auch viel zu jung dazu.Von den noch Lebenden,haben viele noch)untereinander Kontakt,allerdings selten politisch.Aber hat m man erst ein Ende des Fadens,ist es leicht weiterzu spinnen.

1.Walter Blass ist eine Schlüsselfigur gewesen.Er lebt heute in Halle oder Magdeburg.Was er von 1934-1945 in den versc iedenen Lagern erlebt hat,wird Dir bekannt sein.Ich hatte 1946 den Kontakt mit ihm aufgenommen,doch nach einem kurzen Briefwechsel schien es mir selbst in seinem Interesse ratsamer,nicht mehr zu schreiben. Seine Adresse kannst Du von Stefan oder Richard(Rico) Blass haben. Er stand die letzten Jahrzehnte treu zur SED und gehörte zur Schick der Privilegierten.

2.Stefan Blass ist nach Entlassung aus dem Gefängnis(KPO-Proz.) nach Brasilien gegangen und sein Adresse ist : 329 Rua Bagé,Sao Paulo 04012.Tel 71-1673.Er war der politischste der 3 Blassbrüder. Zwar war er vor 2 Jahren hier,hat aus unerfindlichen Gründen mich nicht sehen wollen und sich auch mit seinem Bruder Rico nicht vertragen,doch ist es die übereinstimmende Meinung aller,die ihn kennen,dass er politisch 1933 stehen geblieben ist.Das soll kein überhebliches Werturteil sein,denn sicherlich gibt es viele Erklärunge dafür.Material dürfte er auch kaum haben,aber Erinnerungen.

3.Rico Blass, 6000 Frankfurt,Wolfgangstr. 43.Tel 0611/594805. Rico ist sehr liebenswert und wir sind wirklich befreundet.Inzwischin hat er sich auch hier einen guten Namen als Künstler gemacht und wahrscheinlich kennst Du ihn auch persönlich.Aber,abgesehen davon,dass er sicherlich SPD wählt,ist er fast unpolitisch.Auch er ging schon 1933 in die Emigration und dürfte Schriftliches kaum habenm,kennt aber aus der Emigration in der Schweiz,Frankreich und Israel viele Leute,die aus unserem Stall kommen.Ausserdem hat er natürlich aush die Spaltung der Kameraden und die Anfänge der FDJJ bis zur Auflösung im Hause der Eltern miterlebt.

4.Werner Guttentag,Casilla 450,Cochabamba.Ihn hast Du,glaube ich mehrmals gesprochen.Er war ein Pimpf in meiner Gruppe und ich hinterliess ihm viel politische Literatur als ich türmen musste. Wenn ich nicht irre ist er Jahrgang 1921.Du kannst also ermessen, dass er aus eigenem Erleben nichts wissen kann.

5.Walter Rosenthal(Walross).Zusammen mit Ernst Fabisch ging er im Sommer 34 bei Nacht und Nebel über die Grenze,um dann in der SU zu landen.Aus vielen Gründen,die ich jetzt nicht aufzählen kann und auch nicht 100%ig weiss,ob sie wirklich berechtigt sind, hat fast niemand mehr mit ihm Kontakt.Er gehörte aber zusammen mit Stefan und Walter Blass,ebenso wie Ernst F. zu dem engeren Team.

6.Eva Pollak,~~Göran Perssonsväg 21~~,17155 SOLNA,Schweden.Si

ist so alt wie ich,wir waren beide im Zuge von Ernst F. und haben sc hliesslich unsere beiden selbstgestrickten Züge Ende 1932 zusammengelegt.Auch sie dürfte kein Material mehr haben,hat aber auch noch mit vielen Freunden Verbindung.Vorigen Sommer war sie auch bei uns.Sie ist aktiv in der schwedischen SP.

7.Uli Cohn.Er ist Eva's Bruder und ist einer damaligen Verhaftung nur knapp entgangen.Ich habe zwar mit ihm ca.6 Monate auf einer ausserordentlichen,engen Couch in einem Zimmer in Prag schlafen müssen als es uns am dreckigsten ging,doch auch er ist wie Stefan heute noch bemüht,von Schweden aus eine KPO in Deutschland aufzubauen oder Ansätze ähnlicher Art zu unterstützen.Er ist lieb und hilfsbereit ebenso wie ungeschickt und politisch naiv.Er gehörte eine Zeitlang zu Semis Gruppe.Seine jetzige Anschrift kannst Du durch Eva erhalten (H. Meier Kronenweg: Vinterv. 41 1tr 5 17135 Solna

8.Heinz Isaak,genannt Käs'chen,der auch nach Entlassung aus dem Gefängnis nach Schweden ging und-verheiratet mit einer Schwedi kaum noch der deutscen Sprache mächtig ist.Er lebt irgendwo in Nordschweden,die Adresse hat bestimmt Uli oder Eva.Wie weit sein Gedächtnis geht,vermag ich nicht zu sagen.Sein Bruder Kurt und seine Mutter sind beide vergast worden.Unsere Eltern waren befreundet.

9.Hannes Koslowski.Er war nie sehr politisch,hatte seiner Zeit schon ein Fotogeschäft,für uns ein wichtiger Treffpunkt,ist aber auch 1934 emigriert und hat dann zunächst mit Rico Blass als Gepäckträger in Haifa gearbeitet.Schliesslich heiratete er Gertrud Bodländer,die in unserer Gruppe war-eine Klassenkameradin und Freundin von Eva- und beide leben heute in TIVON,Rehov Hahorish 36/

10.Gertrud Bodländers Vetter,Shlomo(früher Siegbert) Markowitz,59a Sea Road,Mt.Carmel,Haifa, gehörte zwar zu den Werkleuten und ging auch relativ früh nach Hazorea,hat aber die Zeit der Spaltung der Kameraden sehr bewusst erlebt,auch wenn er selbst wie wohl etwa die Hälfte der Breslauer Kameraden bei den Werkleuten landete.Von den älteren Werkleuten leben aber auch nur noch wenige.

Ich glaube,ich sollte es mit diesen Namen erstmals genug sein lassen und nur hoffen,dass er eine oder andere sich mehr erinnert als ich und vielleicht auch sogar Material gerettet hat. Schliesslich gab es ja auch Leute,die mit ihrer ganzen Habe emigriert sind und möglicherweise aus Gründen der Sentimentalität oder Nostalgie alles mitgenommen haben,ohne recht zu wissen,was sie eigentlich damit jetzt anfangen sollen.Ein Inserat in einer der vielen israelischen Blätter wäre vielleicht auch etwas erfolgreich.

Vielen Dank für die schöne Karte.Den Merkur lese ich nicht. Eine der wichtigsten Abteilungsleiter im WDR [illegible]

Shlomo hat ein gute Redaktion, ist aktiv in der MAPAI Partei, sehr wirtschaftig und hilfsbereit. Er ist viel in der Welt herum.

Unter Berufung auf mich kannst Du Dich bei ihr über den neuen Kollegen erkundigen. Ihre Anschrift ist : Carola Stern (Zögler), Kempfelderstr. 22, 5000 Köln-Sülz

Nun seid für heute herzlichst gegrüsst von

Ehren

Klaus

SHLOMO MARKOWICZ
59 a, Sea road
Mt. Carmel - Haifa

שלמה מרקוביץ
דרך הים 59 א'
הר הכרמל — חיפה

5.2.79

Lieber Günter, /Antw. 2 Apr

ich bekam Deinen Anfrage und will sofort antworten.

Gertrud Koslowsky, geb. Bodländer diktiert mir:

Die Gruppe war ca 5o stark , es gab einige bekannte "Führer ": Walross(WalterRosenthal), jetzt in Las Vegas Stefan Blass, Sao Paulo, Walter Balss, Halle , Ost deutschl Ernst Fabisch (umgekommen, nach dem die Russen ihn zurück schickten nach Deutschland).Von gleichaltrigen Jungen existieren :Ulli Kroch , Südamerika - Eva Pollak(geb. Cohn) jetzt : SOLNA 517157, Kristinelmudsvägen 38,Sweden Mit dieser habe ich Kontakt, sieweiss viel und kann Dir helfen.Heinz P. kennt sie auch.

Bei dem Umsturz fingen alle an, illegal zu arbeiten, in derK.P.O. Es wurde Mikro-material verbreitet, auch über die Grenze nachder C.S.R. gebracht. Dabei wurden 2 Mädchen erwischt:Sofie Kalisch und Helga Beier , die deswegen umkamen.Wir klebten Anti Nazi-propaganda an die Wände.Hatten Decknamen, die mir auch halfen. Ruth Haller, geb. Littmann war auch verhaftet, so waren vielevon den Jungen. Als es brenzlich wurde, ging ich über die Grenze nach der C.S.R

Der eigentliche Führer, der erreichbar ist, ist Stefan Blass seine Adresse kannst du von Rico Blass bekommen (auch die von Walter Blass, aber mit dem muss man mit Vorsichtschreiben) Rico warnicht drin in der FDJJ.

Ich war auf dem Treffen in Kassel, als einer der Breslauer Kameraden-führer , schloss mich sofort den pro-jüdischen Werkleute an, unser Führer war Max-Otto Katz, der vor 5 Jhren in Jerusalem starb. Meine Begegnungen waren 2 mit der FDJJ: Anfang 33, als die illegale Arbeit anfing sprach ich ernsthaft mit Ernst Fabisch und warnte ihn, dass die Aelteren machen können, was siewollen, dass es aber veratwortunslos sei, die Jüngeren zu gefährden. Ich nehme an, dass er das als zionistische Propaganda ablehnte. Dann war ich der verantwortliche Sekretär des "Hechaluz" in Breslau und bemühte mich bei der Berliner Zentrale Auslandspapiere für Walter B. zu bekommen, aber die Gestapo liess ihn nichtraus; später gelang es mir Jüngere aus dem Gefängnis zu bekommen und sandte sie nach Jugoslavien auf "Hachschara", aber sie gingen von dort nach Südamerika. Das fällt mir ein. Guten Erfolg!

Die Adresse von Rico Blass: Frankfurt a.M. Wolfgangstr. 43

Herzliche Grüsse

Ihr Hans Mautner

$ 10.- (= ± 200 E)
mailed 4/25

Hanna Nehab

Archiv des Kibbutz Hazorea

Hazorea, 16.4.1979.

Lieber Guenther,

vielen Dank fuer Deinen Brief, der allerdings in einer Beziehung zu spaet kam: Ernst Jouhy-Jablonski war 2 oder 3 Tage im Land gewesen, auf einer Tagung , und ist schon seit mehreren Tagen fort.

Ich sende Dir am gleichen Tag wie ich diesen Brief sende die gewuenschten Papiere als Drucksache Airmail und hoffe, dass sie auch z gleicher Zeit wie der Brief ankommen. Es sind 24 Blaetter a 3 IL das Stueck (Inflation) und 25.40 IL Porto, insgesamt - 97.40 IL.

Zu den Papieren: Ich habe ein Papier aus den Heften der DJJG dazu gelegt, obwohl es nicht genau dem Datum entspricht. Ich dachte , es muesste fuer Dich interessant sein, [illegible]

Leider konnte ich mit dem Apparat , der mir zur Verfuegung steht, die kleinen Blaetter nicht als halbe Blaetter photographieren , sie kosten also den Preis eines ganzen Blattes.

Ich bin gar nicht sicher, ob ich Dir ueber Gustav alles geschickt habe, was Du geschrieben hast. In meiner Erinnerung ist nur, dass ich Dir alles, was in Bundesblaettern geschrieben war, geschickt haette. Bitte sieh also nach, ob auch Aufsaetze aus Mittleren- bzw. Fuehrerblaettern dabei sind. Wenn auch nur einer dabei ist, dann habe ich alle durchgesehen.

Ich weiss nicht, ob Du die Arbeit von Hermann Meier Cronemeier kennst: "Die juedischen Jugendbewegung in Deutschland " herausgegeben durch "Germania Judaica" Koeln (einzusehen im Leo Baeck Institut) Falls Du sie nicht kennst, empfehle ich sie Dir sehr fuer Deine Arbeit.

Noch eine Frage: Ist FDJJ und DJJG dasselbe und wann galt welcher Name?

Und ganz zum Schluss eine Bitte und eigentlich beinahe eine "conditio sine qua non" : Wenn Deine Arbeit fertig ist, bitte schicke eine Kopie fuer unser Archiv.

Eben sehe ich noch einmal Deinen ganzen Brief durch. Am Ende schreibst Du: "u.an. fuer mein Thema einschlaegige Beitraege". Ich weiss nicht genau, was Dir noch fehlt und was "einschlaegig " ist. Sollte also etwas bestimmtes oder annaehernd bestimmtes Dir fehlen, lass es mich wissen, so dass ich es noch kopieren und schicken kann.

Alles Gute und viele herzliche Gruesse

Deine Hanna Nehab

Hanna Nehab
gut Aaron
(Berlin)

Lifton

Yale University *New Haven, Connecticut 06519*

SCHOOL OF MEDICINE
Department of Psychiatry

34 Park Street

September 2, 1975

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024

Dear Mr. Eckstein:

Dr. Robert Lifton asked me to write and tell you that there is no available summary of the recent Wellfleet meetings, but what might be even more useful to you is a copy of a book, recently published, based on Wellfleet meetings over the years (Explorations in Psychohistory: The Wellfleet Papers). We are asking the publisher to send you a copy, and hope that it will be useful to you for your essay.

With best regards from Dr. Lifton.

Sincerely yours,

Lily Finn

Ms. Lily B. Finn
Assistant to Dr. Lifton

acknowledged 10/1/75

August 25, 1975

Dr. Robert Lifton
Wellfleet, Mass. 02667

Dear Mr. Lifton,

You may remember that we met last year at a party at the Stefani's where we were staying at the time.

During a recent brief stay there I learned of the conference which took place at your home in which some of my acquaintances participated.

I am at work on a review-essay on Stuart Hughes' "Sea Change" for MERKUR, a leading West German intellectual periodical, and they would like to see it tied to a more recent intellectual event. It occurred to me that your conference might provide such a link, and I wonder whether there exists some kind of resume of the deliberations, and whether I could receive or borrow one, or possibly a copy of one or the other contribution which might be significant for my purpose. Your cooperation would certainly be appreciated and acknowledged.

Kind regards,

PAUL LIST VERLAG KG

Verlagsleitung

Herrn
George Eckstein

5 Cricket Lane

Great Neck, New York 11024
USA

München, den 8.1.73

Trenn 26.2.73

Sehr geehrter Herr Eckstein,

wir haben uns inzwischen ausführlich mit Ihrem Manuskript "USA:Gesellschaft im Wandel" beschäftigt. Obgleich wir grundsätzlich positiv zu Ihrem Manuskript eingestellt sind, konnten wir uns doch nicht für eine Annahme entscheiden. Die Arbeit ist doch mehr eine Bestandsaufnahme und bringt, trotz mancher hier nicht so geläufiger Details, doch grundsätzlich nicht sehr viel neues,das wäre aber zum Beispiel eine der Voraussetzungen, die eine starke Diskussion auch in der Presse bewirken könnte.
Ich hoffe sehr,daß Sie uns diese Absage nicht verübeln.
Das Manuskript geht Ihnen mit getrennter Post wieder zu.

Mit freundlichen Grüßen
ppa.

Dr. Horst Ferle

nach Diktat verreist

Brigitte Steinhauser
i.A.B.Steinhauser

8.1.1973

Paul List Verlag
Dr. Horst Ferle
Goethestrasse 43
8 München 15

Lieber Herr Ferle,

ich komme zurück auf meinen Brief vom 20.11. und unsere Unterhaltung im September.

Sie werden verstehen, dass ich Sie um eine baldige Nachricht bitten muss, ob Sie mein Buch

USA: GESELLSCHAFT IM WANDEL

herausbringen wollen.

Es wird Sie vielleicht interessieren, dass der Norddeutsche und der Westdeutsche Rundfunk im März eine grössere Sendung von mir über ein Teilgebiet (die soziale Lager der Neger) bringen werden.

In Erwartung Ihrer Nachricht bin ich mit freundlichen Grüssen

Ihr

20.11.1972

Paul List Verlag
Verlagsleitung
Dr. Horst Ferle,
Goethestr. 43
8 München 15

Lieber Herr Ferle,

ich freute mich sehr, Sie in München kennen zu lernen und persönlich sprechen zu können.

Ich nehme an, Sie haben inzwischen das Ihnen aus Frankfurt übersandte Manuskript "USA: GESELLSCHAFT IM WANDEL" erhalten und hatten Gelegenheit, es durchzusehen und die Möglichkeiten der Publikation zu diskutieren.

Da ich mich bald über die endgültige Fassung machen und dabei etwaige Anregungen nach Möglichkeit berücksichtigen möchte, wäre ich Ihnen für eine baldige Nachricht dankbar. Falls Sie das Buch bringen möchten, bitte ich um konkrete Vorschläge der gepkanten Aufmachung, Auflage, Honorar und Garantie bzw Vorschuss. Im Fall der Ablehnung bitte ich um prompte Rücksendung des Manuskripts per Luftpost.

In der Hoffnung auf eine baldige Nachricht bin ich mit freundlichen Grüssen

Ihr

PAUL LIST VERLAG KG

Verlagsleitung

Herrn
George Eckstein

5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024
U S A

München, den 25.3.71/Dr.F/dd

Sehr geehrter Herr Eckstein,

haben Sie vielen Dank für Ihren Brief vom 8. März d.J. mit dem Angebotes eines Buches über die USA.

Wir bedauern außerordentlich Ihnen absagen zu müssen, aber wir haben, was wir hiermit freimütig gestehen, 2 Bücher über die USA in Vorbereitung und können uns naturgemäß im Hinblick auf dieses Thema nicht weiter binden.

Haben Sie vielen Dank für das Vertrauen.

Mit freundlichen Grüssen

PAUL LIST VERLAG KG

ppa.

(Dr. Horst Ferle)

8. März 1971

Herrn
Dr. Horst Ferle
Paul List Verlag
Goethestr. 43
8 München

Sehr geehrter Herr Dr. Ferle,

ich verdanke Ihre Adresse meinem Freund Prof. Dr. Walter Fabian, unter dessen Redaktion ich seit Jahren in den Gewerkschaftlichen Monatsheften über Erscheinungen und Probleme der amerikanischen Gesellschaft berichtete.

Nun trage ich mich mit dem Gedanken eines Buches über die Wandlungen in der amerikanischen Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten und deren politische Auswirkungen. Ich denke an eine knappe, an das interessierte Allgemeinpublikum gerichtete Behandlung, unter Verarbeitung der Ergebnisse der vorjährigen Volkszählung; etwa 150-200 Druckseiten. Es wäre wohl von zusätzlichem Interesse, wenn das Buch noch im Herbst 1972, vor der amerikanischen Präsidentenwahl, erscheinen könnte.

Wie Ihnen vielleicht bekannt ist, erschien im vorigen Jahr in der Reihe Hanser meine Schrift "USA: Die Neue Linke am Ende?" Mein neuer Buchplan kann aber in deren Programm schon nicht mehr verwirklicht werden.- Übrigens schreibe ich regelmässig für die Frankfurter Hefte, zuletzt im Januar über die Neger-Intellektuellen.

Ich füge einen groben Umriss bei; bei der Ausarbeitung können natürlich Ihre Anregungen mit berücksichtigt werden. Darf ich um eine baldige Antwort bitten, im Hinblick auf den anzustrebenden Termin ?

Mit freundlichen Grüssen

Ihr

Luchterhand Verlag

Herrn

George Eckstein

5 Cricket Lane

Great Neck, New York 11024

U S A

6100 Darmstadt, Ahastraße 5
Tel. (06151) 65021

25.7.72 Eh/Ru

Sehr geehrter Herr Eckstein,

auf Ihren Brief vom 21.4.72 habe ich leider noch nicht antworten können, da personelle Wirren nicht nur Piper, auch nicht nur bei Luchterhand, sondern lawinenartig die Szene im deutschen Verlagswesen bedrohen. Ihnen wird nicht entgangen sein, daß es bei uns eingreifende Neu- bzw. Umbesetzungen gegeben hat, die auch Einschränkungen der Publikationskapazität mitsichbrachten. So kommt es, daß wir schon bis Ende 74 in der Sammlung Luchterhand, und nur da könnte Ihr Buch erscheinen, ausgebucht sind; Sie werden sicher verstehen, daß ich keinem Autor ein so lange Wartezeit zutrauen möchte. Um ehrlich zu sein: Für meinen Entschluß, Ihr Buch bei Luchterhand nicht durchzusetzen, gibt es noch einen zweiten Grund: ich halte es für ungeheuer schwierig, daß, wie Sie schreiben, "komplexe" Thema USA auf 177 Seiten abzuhandeln. Allein über das Rassenproblem, dem Sie 16 Seiten widmen, dürfte gerechterweise in umfangreichen Arbeiten diskutiert werden, was wir übrigens mit unserem Angela Davis Buch und einem im nächsten Frühjahr erscheinenden Band (Rassenbewegung in den USA, 369 Seiten) tun.

Ich hoffe auf Ihr Verständnis und grüße Sie freundlich

Ihr

Wilhelm Ehmann

Soziologisches Lektorat

Hermann Luchterhand Verlag
Neuwied, Darmstadt, Berlin
Deutsche Bank AG Neuwied,
202/8850
Commerzbank AG Neuwied,
283320000
Postscheck Köln 27885

21. April 1972

Hermann Luchterhand Verlag
Soziologisches Lektorat
545 Neuwied

Sehr geehrte Redaktion,

vor einem Jahr standen wir in Korrespondenz bezüglich eines Buchplans über die Wandlungen in der amerikanischen Gesellschaft in den letzten 20 Jahren, gedacht, dem interessierten Allgemeinpublikum eine grössere und abgewogene Perspektive zu vermitteln, an der die täglichen Nachrichten gemessen werden könnten.

Damals kam leider Ihre positive Nachricht zu spät, und ich hatte bereits mit einem anderen Verlag abgeschlossen. Nun haben sich dort unerwartete Schwierigkeiten infolge eines Redaktionswechsels ergeben, und ich möchte daher anfragen, ob Sie noch interessiert wären. Das Manuskript ist fertig; es umfasst 177 Maschinenseiten á 30 Zeilen, plus Bibliographie. Inhaltsverzeichnis und Einleitung liegen bei. Wie Sie sehen, ist meine Interpretation, im Gegensatz zu kurzsichtigeren Becbachtern, die eines qualifizierten Optimismus. Ich darf vielleicht darauf hinweisen, dass sich meine Beurteilung des Neuen Linken in meinem 1970 erschienenen Hanser-Buch nur allzu rasch als richtig erwiesen hat.

Im übrigen ist Ihnen ja meine Arbeit aus Artikeln in den Fankfurter Heften, Gewerkschaftlichen Monatshefren und Merkur vermutlich nicht unbekannt.

Darf ich um prompte Nachricht bitten, unter Angabe Ihrer Honorarvorschläge.

Mit freundlichen Grüssen

26.6.1971

Herrn
Dr. Frank Benseler
Hermann Luchterhand Verlag
Neuwied

Sehr geehrter Herr Benseler,

Ihr Brief vom 18. Mai erreichte mich leider nicht mehr vor meiner Europa-reise; ich fand ihn vor ein paar Tagem nach meiner Rückkehr vor.

Nachdem ich solange nicht mehr von Ihnen gehört hatte, musste ich annehmen dass Sie nicht mehr an dem Buch inter-essiert wären. Infolgedessen setzte ich mich mit einem Münchner Verlag in Ver-bindung, und nun stehen die Verhandlungen mit diesem unmittelbar vor dem Abschluss.

Ich sehe deshalb leider keine Möglichkeit, das Buch bei Ihnen zu plazieren. Schade, aber vielleicht ergibt sich ein andermal die Möglichkeit einer Zusammenarbeit.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr

SOZIOLOGISCHE TEXTE Hermann Luchterhand Verlag GmbH Neuwied am Rhein

Herausgeber: HEINZ MAUS und FRIEDRICH FÜRSTENBERG · Redaktion: FRANK BENSELER

Luftpost

Herrn
George Günther Eckstein

5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024

Neuwied, den 18.5.1971
be/mü.

rec June 11

Sehr geehrter Herr Eckstein,

daß unsere Korrespondenz etwas ins Stocken gekommen ist, hängt mit der Verabschiedung des diesjährigen Programms für die 'Sammlung Luchterhand' zusammen.

Da Ihr Buch erst für 1972 programmiert werden kann, mußte es zurücktreten.

Jetzt sollten Sie mir so schnell wie möglich über den Inhaltsaufriss hinausgehend schreiben: eine Seite zusammenhängend über Ihre Absicht, also den Inhalt des Buches, zehn Zeilen über Sie als Autor und wenn möglich 20 Seiten Probetext. Dann könnte der Entscheidungsprozess so laufen, daß wir, vorausgesetzt Ihr Manuskript ist im November bei uns, im nächsten August ausliefern.
Preis bei 2oo Seiten DM 9,80, erste Auflage: 6.000 Exemplare.

Mit freundlichen Grüßen

150 - 180 S.
... % Honorar
M/M. Garantie?
Vorauszahlg?

(Benseler)

Prof. Dr. phil. Heinz Maus · D-355 Marburg · Wilhelm-Roser-Straße 32 · Telefon 0 64 21 / 45 36
Prof. Dr. rer. pol. Friedrich Fürstenberg · A-4045 Linz · Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften · Auhof · Telefon 0 72 22 / 3 13 81 App. 2 84
Dr. iur. Frank Benseler · D-545 Neuwied am Rhein · Heddesdorfer Straße 31 · Telefon 0 26 31 / 2 21 77

25.1.1971

Herrn
Dr. Frank Benseler
Soziologisches Lektorat
Luchterhand Verlag
Heddesdorferstr. 31
545 Neuwied

Sehr geehrter Herr Dr. Benseler,

Vielen Dank für Ihren Brief vom 21. Januar. Es freut mich, dass Sie sich evtl. für meinen Buchplan über die Wandlungen im amerikanischen Gesellschaftskörper und deren politische Auswirkungen für die 'Sammlung Luchterhand' interessieren.

In der Anlage finden Sie einen vorläufigen Abriss des Buches, der natürlich noch eventuellen Änderungen unterliegt. Ich denke an eine knappe, an das interessierte Allgemeinpublikum gerichtete Behandlung, unter Verarbeitung der demnächst herauskommenden Ergebnisse der letzten Volkszählung, etwa 150-200 Druckseiten. Es wäre wohl von zusätzlichem Interesse, wenn das Buch noch im Herbst 1972, vor der amerikanischen Präsidentenwahl, erscheinen könnte. Herr Habicht ist übrigens am Vorabdruck einzelner Kapitel interessiert.

Aus verständlichen Gründen bitte ich um Ihre baldige Entscheidung, zusammen mit eventuellen inhaltlichen Wünschen, ungefähren Terminen und vertraglichen Vorschlägen. Selbstverständlich stehe ich mit weiteren Informationen gern zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr

March 8
received
April 17 – offered to meet
in Frankfurt
with Mary

SOZIOLOGISCHE TEXTE Hermann Luchterhand Verlag GmbH Neuwied am Rhein

Herausgeber: HEINZ MAUS und FRIEDRICH FÜRSTENBERG · Redaktion: FRANK BENSELER

Luftpost

Herrn
George Günther Eckstein

5, Cricket Lane
Great Neck
New York 11024/USA

Neuwied, den 21.1.1971
mü.

Sehr geehrter Herr Eckstein,

Herr Hubert Habicht von den 'Frankfurter Heften' hat uns über Ihren Buchplan unterrichtet, der die Veränderungen in der amerikanischen Gesellschaft und ihre Auswirkungen auf die Parteien darstellen soll.

Wir hätten die Möglichkeit, dieses Projekt evtl. in der neuen 'Sammlung Luchterhand' zu veröffentlichen (Prospekt anbei). Seien Sie doch bitte so freundlich, uns nähere Informationen zukommen zu lassen, damit wir eine genaue Entscheidung fällen können.

Mit freundlichen Grüßen
HERMANN LUCHTERHAND VERLAG GMBH
- Soziologisches Lektorat -

i.A. G. Lüdtke

(Sekretärin)

Anlage: Prospekt

Prof. Dr. phil. Heinz Maus · 355 Marburg · Soziologisches Seminar der Philipps-Universität · Schwanallee 50 · Telefon 73 38 52
Prof. Dr. rer. pol. Friedrich Fürstenberg · 3392 Clausthal-Zellerfeld · Bergakademie · Technische Hochschule · Telefon 05323/251-253
Dr. jur. Frank Benseler · 545 Neuwied am Rhein · Heddesdorfer Straße 31 · Telefon 2 21 77

Herrn
Dr. Frank Benseler
Luchterhand Verlag

545 Neuwied
Heddesdorferstraße 31

Frankfurt, 18. Januar 1971
HH - UK

Lieber Herr Dr. Benseler,

George Günther Eckstein, den Sie als einen unserer Autoren ja schon kennen, trägt sich mit einem Buchplan, der bei Hanser schon nicht mehr verwirklicht werden kann (dort erschien "Die neue Linke am Ende?"). Noch rechtzeitig zur Präsidentenwahl 1972 möchte er die Veränderungen in der amerikanischen Gesellschaft und ihre Auswirkungen auf die Parteien darstellen. (Mehr und Deutlicheres steht in diesem ersten Brief an mich nicht.)

Seine Anschrift: 5, Cricket Lane, Great Neck, New York 11024, N. Y. Sie werden ihn, falls Interesse besteht, ja schon an den richtigen Ihrer Kollegen weiterreichen.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

Hubert Habicht

Band 1 September 1970

Jurek Becker
Jakob der Lügner

Roman. 270 Seiten.
DM 7,80
Jurek Becker erzählt, »wie es sich für eine ordentliche Geschichte gehört«, mit einem Selbstverständnis, das alle Mittel literarischer Kunstfertigkeit beiläufig erscheinen läßt; er erzählt heiter und spart die Schrecken nicht aus. » Jakob der Lügner« ist sein erster Roman. Becker lebt in der DDR.

Band 2 September 1970

Helmut Krauch
Die organisierte Forschung

Eine Studie über Forschungsplanung und Wissenschaftspolitik in der Demokratie. ca. 224 Seiten.
DM 9,80
Der Verfasser überwindet mit seinen Thesen zur rationalen, demokratischen Forschungsorganisation die resignativ-technokratischen Modelle und analysiert den Zusammenhang von Forschung, Rüstung und Wirtschaft, von Wissenschaftsplanung und demokratischer Kontrolle.

Band 3 September 1970

Helmut Heißenbüttel
Das Textbuch

Vom Autor besorgte Zusammenfassung der Textbücher 1—6. Gemeinschaftsausgabe der Verlage Walter und Luchterhand. ca. 240 Seiten. DM 7,80
Wenn Heißenbüttel seine 6 Textbücher unter dem Titel »Das Textbuch« zusammenfaßt, geschieht das nicht als Reproduktion der chronologisch publizierten Einzelhefte, sondern im Versuch der methodischen Gruppierung. Heißenbüttels Verfahren läßt sich kennzeichnen durch Stichworte wie Reduktion des Textablaufs, der Syntax, der semantischen Bezüge oder durch Verfahren wie Kombinatorik, Montage und Collage.

Band 4 September 1970

Herbert Marcuse
Der eindimensionale Mensch

Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft. Ungekürzte Sonderausgabe. 284 Seiten.
DM 7,80
Marcuse entwirft den lückenlosen Zusammenhang von Manipulation und Konformismus, der das kapitalistische System stabilisiert und nur noch Außenseiter zu oppositionellem Bewußtsein kommen läßt.

Band 5 September 1970

Michail Bulgakow
Hundeherz

Roman. Sonderausgabe. 160 Seiten. DM 4,80
»Bulgakow erzählt mit satirischer Absicht die Geschichte einer Transplantation, die so modern anmutet, als wäre sie heute, in den Jahren der Herzverpflanzungen, geschrieben. Diese tiefgründige, durch ihre ironisch-satirische Einkleidung mit zahlreichen Seitenhieben auf die Verhältnisse . . . umso wirksamere Parabel ist mit einem hohen Grad von Spannung geschrieben«. Südwestfunk

Band 6 September 1970

Leo Kofler
Stalinismus und Bürokratie

Zwei Essays. ca. 192 Seiten.
DM 7,80
Leo Kofler zeigt gesellschaftliche, vor allem ideologische Bedingungen auf, unter denen die demokratische Durchdringung und Kontrolle der Bürokratie im Stalinismus gescheitert ist. In »Marxismus und Sprache« wendet er sich Stalins Sprachwissenschaft zu.

Band 7 September 1970

Hilde Domin (Hrsg.)
Nachkrieg und Unfrieden

Gedichte als Index 1945—1970. ca. 200 Seiten.
DM 7,80
Die »öffentlichen Gedichte« der Nachkriegszeit auf ihren Realitätsbezug durchsichtig zu machen, ist das Ziel dieser Anthologie. In der Chronologie ihrer Entstehung angeordnet, werden die Texte so nahe an die geschichtliche Wirklichkeit herangerückt, daß sich aus der Gedichtabfolge die Kurve des geistigen und politischen Klimas der letzten 25 Jahre ablesen läßt.

Band 8 September 1970

Wolfgang Naucke/
Paul Trappe (Hrsg.)
Rechtssoziologie und Rechtspraxis

Mit Beiträgen von Cornelius Bickel, Eugen Buß, Jürgen Meyer, Wolfgang Naucke, Hermann Oetjens, Thilo Ramm, Joseph Schneider, Paul Trappe, Rudolf Wassermann, Wolfram Zitscher. ca. 352 Seiten. DM 9,80
Die hier vorgelegten Referate und Diskussionsergebnisse der Kieler Arbeitsgruppe lösen den Anspruch ein, daß Rechtssoziologie keine theoretisch-abstrakte Wissenschaft ist, sondern sich mit ihren Vorschlägen dogmatischen Lösungen überlegen erweist.

Band 9 September 1970

Ernst Jandl
Der künstliche Baum

Gedichte 1957—1969. ca. 150 Seiten. DM 4,80
Für Ernst Jandls neue Gedichte ist jedes Material verwendbar, sofern es mit Sprache zu tun hat, und jede Benutzungsart möglich: da gibt es visuelle Gedichte, Lese- und Sprechgedichte, Lautgedichte, einen Lese- und einen Sprechtext. Gleichzeitig erscheint die Schallplatte »Der künstliche Baum«, auf der Jandl Lautgedichte aus diesem Band spricht.

Band 10 September 1970

Harry Pross
Publizistik

Thesen zu einem Grundcolloquium. ca. 162 Seiten.
DM 7,80
Die Problematik der Manipulationsapparate und Meinungsproduktionsstätten steht längst im Mittelpunkt öffentlicher Diskussionen. Der Berliner Ordinarius entwickelt Grundthesen einer Theorie der Kommunikation, die für akademische Selbstgefälligkeit keinen Platz lassen.

Band 11 November 1970

Georg Lukács Geschichte und Klassenbewußtsein

Studien über marxistische Dialektik. ca. 400 Seiten. DM 9,80
Für die historische Wirkung dieses Buches und für seine Aktualität ist ein Problem von ausschlaggebender Bedeutung: die Entfremdung, die hier zum ersten Mal seit Marx als Zentralfrage der revolutionären Kritik des Kapitalismus behandelt wird. — Mit diesem Band, dessen Apparat auf die Marx-Engels-Gesamtausgabe umgestellt ist, liegt dieses Hauptwerk von Georg Lukács als Sonderausgabe vor.

Band 12 November 1970

Marguerite Duras Zerstören, sagt sie

Roman. Aus dem Französischen von Walter Boehlich. ca. 96 Seiten. DM 4,80
»Zweifellos das wichtigste Buch, das wir in diesem Jahr zu lesen bekommen, ein Buch des Auseinanderbrechens und der Zerstörung, der Bericht von einem stets gefährlichen Spiel zwischen Verlangen und Angst.« La Quinzaine littéraire.

Band 13 November 1970

Konrad Farner Der Aufstand der Abstrakt-Konkreten

Zur Ideologie der spätbürgerlichen Zeit. Mit einem Briefwechsel zwischen Lukács und dem Verfasser. ca. 160 Seiten. DM 7,80
Konrad Farner summiert die von Cézanne, Tatlin und Kandinsky bis zur kinetischen Kunst von heute reichende Kunstrebellion, deren Stoßkraft einerseits von der Kampfansage an die bürgerliche Gesellschaft lebt, die andererseits jedoch immer neu in spekulativer Metaphysik Zuflucht sucht.

Band 14 November 1970

Anna Seghers Aufstellen eines Maschinengewehrs im Wohnzimmer der Frau Kamptschik

Erzählungen. Mit einem Nachwort von Christa Wolf. Westdeutsche Erstausgabe. ca. 178 Seiten. DM 7,80
»Dieser harte, schmucklose, aufs Wichtige brennende Stil, der mit spröden Worten sich hart macht gegen das Mitleid, damit es umso glaubwürdiger werde, diese akribische Beschreibung des kleinen, anscheinend Unwichtigen, dieser Realismus — er hat in der zeitgenössischen gesellschaftskritischen Literatur nicht seinesgleichen«. Westdeutscher Rundfunk

Sammlung Luchterhand

Vorschau 1. Halbjahr 1971

Band 15 Februar 1971

Hans Carl Artmann: Das Suchen nach dem gestrigen Tag
oder Schnee auf einem heißen Brotwecken.
Eintragungen eines bizarren Liebhabers.
Ca. 160 Seiten. DM 7,80.

Band 16 Februar 1971

Eric J. Hobsbawm: Sozialrebellen
Archaische Sozialbewegung im 19. und 20. Jahrhundert.
Ungekürzte Sonderausgabe.
269 Seiten. DM 9,80.

Band 17 Februar 1971

Eugène Ionesco: Triumph des Todes oder Das große Massakerspiel
Theaterstück.
Aus dem Französischen von Lore Kornell.
Mit einer Dokumentation.
Ca. 130 Seiten. DM 4,80.

Band 18 Februar 1971

H. C. F. Mansilla: Faschismus und eindimensionale Gesellschaft
Ca. 190 Seiten. DM 7,80.

Band 19 Februar 1971

Helga Gallas: Lukács oder Brecht?
Auseinandersetzung um eine marxistische Literaturtheorie in Deutschland.
collection alternative, herausgegeben von Hildegard Brenner.
Ca. 230 Seiten. DM 9,80.

Band 20 April 1971

Alexander Solschenizyn: Der Hirsch und die Hure
(Arbeitstitel). Theaterstück.
Aus dem Russischen von Gisela Drohla.
Ca. 130 Seiten. DM 4,80.

Band 21 April 1971

Georg Lukács: Die Seele und die Formen
Essays.
Ca. 350 Seiten. DM 9,80.

Band 22 April 1971

Hansgeorg Heer: Die vergebliche Anpassung
Zur Gewerkschaftspolitik 1932—1933.
Ca. 130 Seiten. DM 4,80.

Band 23 April 1971

Adrian Hsia: Die chinesische Kulturrevolution
Widersprüche in der chinesischen Gesellschaft (Arbeitstitel).
Ca. 310 Seiten. DM 9,80.

Band 24 Juni 1971

Kurt Marti: Taschenlexikon
(Arbeitstitel).
Ca. 170 Seiten. DM 7,80.

Band 25 Juni 1971

Frank Deppe, Georg Fülberth, Kurt Steinhaus, K. H. Tjaden (Herausgeber): Das Gesellschaftssystem beider deutscher Staaten
(Arbeitstitel).
Ca. 220 Seiten. DM 7,80.

Band 26 Juni 1971

Miguel Angel Asturias: Weekend in Guatemala
Acht Novellen.
Ca. 290 Seiten. DM 9,80.

Band 27 Juni 1971

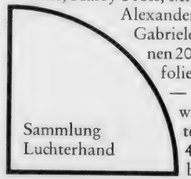
Michael Scharang: Zur Emanzipation der Kunst
(Arbeitstitel). Essays.
Ca. 120 Seiten. DM 4,80.

In Ihrer Buchhandlung:

Sammlung Luchterhand

Die neue Taschenbuch-Reihe

Sammlung Luchterhand bringt Literatur, Soziologie, Information und Kritik, vornehmlich in Erstveröffentlichungen. Sie setzt das in 15 Jahren entwickelte progressive Engagement des Verlags fort. Autorennamen, die charakteristisch einstehen für das erste Jahresprogramm: H. C. Artmann, Jurek Becker, Michail Bulgakow, Marguerite Duras, Konrad Farner, Günter Grass, Helmut Heißenbüttel, Eric Hobsbawm, Eugène Ionesco, Ernst Jandl, Leo Kofler, Helmut Krauch, Georg Lukács, H. C. F. Mansilla, Herbert Marcuse, Kurt Marti, C. Wright Mills, Wolfgang Naucke, Harry Pross, Michael Scharang, Anna Seghers, Alexander Solschenizyn, Paul Trappe, Gabriele Wohmann. Jährlich erscheinen 20 Bände, kartoniert mit Schutzfolie versehen zu DM 4,80 — 7,80 — 9,80. Die ersten 10 Bände werden vorliegen am 1. September 1970. Es folgen jeweils 4 Bände im November, Februar, April, Juni, September



AR 3/15 George G. Kirkpatrick

(M) CORRESPONDENCE &c 1972 - 1976

March 18, 1972

Mr. Laurence Shapiro
Scott Meredith Literary Agency
580 Fifth Avenue
New York, NY 10036

Dear Mr. Shapiro,

I wish to thank you for your prompt reading and very thoughtful comments on my manuscript. I had been fully aware of the fact that it would have to undergo substantial change to make it suitable for English language readers. In view of the already available literature on the subject, I don't think I shall pursue it further.

At any rate, your comments were greatly appreciated; they seem to confirm that I succeeded in my primary objective, i.e. of giving a German public a more balanced picture of the American society than is commonly available.

Sincerely,

580 FIFTH AVENUE, NEW YORK, N.Y. 10036
TEL. (212) CIRCLE 5-5500 • CABLES: SCOTTMERE
TELEX: ESEMELA 224705

SCOTT MEREDITH LITERARY AGENCY INC.

March 15, 1972

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024

Dear Mr. Eckstein:

RE: USA: GESELLSCHAFT IM WANDEL

I have had an opportunity to read your manuscript and consider it for possible representation on the market by this agency. I believe it's a perceptive commentary which should prove invaluable to educated German readers, but I'm sorry to say it isn't something we can offer on your behalf to American and British publishers. We believe that to most serious English language readers the material would prove excessively familiar or introductory, and on that basis we can't make a case for it.

This is certainly an intelligent study, and its organization is admirable. By conveying a sense of the complexity of the subject you accomplish that most difficult of feats in a survey. Superficiality is avoided by grounding impressions which might otherwise possess only impressionistic value in hard facts about the social and economic conditions underlying them; population movements, trends in social mobility, and changes in the economic structure of contemporary American society provide a verifiable basis for your more subjective interpretations, lending the work a substantiality which more casual surveys cannot claim.

Nevertheless, once the reader moves beyond introductory material to general impressions of social phenomena and institutional changes, he encounters details which are commonplace to anyone familiar with American society on a firsthand basis; this applies as well to any reader who has access to English language newspapers and periodicals. Such phenomena as "the end of ideology," the decay of American cities, consumer and environmental protection movements, and the rise of a significant youth culture are much discussed, and don't appear here in a sufficiently new light for the English language reader to learn more about them.

London Office: 44 Great Russell Street, London W.C. 1, England • Telephone: 01-636-9177 • Cable Address: Esemlond

We don't believe that the manuscript is marketable in America or England, then. We could be mistaken, however, and if you were to undertake the marketing of the script on your own, you might have better luck than we anticipate. To assist you, if you decide to try on your own, I shall append a list of ten American and ten British publishing companies which might show an interest in your manuscript. Most will read the script in German.

I'm sorry we're not able to offer representation for the manuscript in English language markets, Mr. Eckstein. I appreciate the opportunity to have read it in German, and look forward to seeing its publication by Pieper. All best wishes.

Sincerely,

Laurence Shapiro

LAURENCE SHAPIRO

LS:dh
encl.

March 1972

U.S. PUBLISHERS

Atheneum Publishers
122 East 42nd Street
New York 10017
Mrs. Dorothy Parker

Grosset & Dunlap, Inc.
51 Madison Avenue
New York 10010
David Goodnough

Harcourt Brace Jovanovich Inc.
757 Third Avenue
New York 10017
Edwin Barber

Holt Rinehart & Winston Inc.
383 Madison Avenue
New York 10017
Aaron Asher

Houghton Mifflin Company
2 Park Street
Boston, Mass. 02007
Mrs. G.D. de Santillana

McGraw-Hill Book Company
330 West 42nd Street
New York 10036
Miss Anne Murphy

W.W. Norton & Co., Inc.
55 Fifth Avenue
New York 10003
Evan Thomas

Prentice-Hall, Inc.
521 Fifth Avenue
New York 10011
Wilbur Eastman

Charles Scribner's Sons
597 Fifth Avenue
New York 10017
Norbert Slepyan

The Viking Press, Inc.
625 Madison Avenue
New York 10022
Corlies Smith

March 1972

BRITISH PUBLISHERS

Barrie & Jenkins, Ltd.
2 Clement's Inn, Strand
London WC 2
John Bunting

The Bodley Head Ltd.
9 Bow Street
London WC 2
James Michie

Calder & Boyars Ltd.
18 Brewer Street
London W1
John Calder

Chatto & Windus Ltd.
40 William IV Street
London WC 2
G.W. Trevelyan

Constable & Co. Ltd.
10 Orange Street
London WC 2
B.K. Glazebrook

J. M. Dent & Sons Ltd.
Aldine House
10-13 Bedford House
London WC 2
Gilbert Smith

Andre Deutsch Ltd.
105 Great Russell Street
London WC 1
Miss Diana Athill

Faber & Faber Ltd.
3 Queen Square
London WC 1
Charles Monteith

Macmillan & Co. Ltd.
4 Little Essex Street
London WC 2
R.F. Allen

Sidgwick & Jackson Ltd.
1 Tavistock Chambers
Bloomsbury Way
London WC 1
J.P. Chancellor

7/VI/95

Jay Kramer

247-6461

110 W 57 St 10009

800 200

~~don't~~ Kurt Shor

to use

© w/permission

by

OK w/ Kramer

Rori Milner

313-861-0409

George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, NY 11024

July 28, 1975

Mr. Ron Milner
12743 Hartwell
Detroit, Mich 48238

Dear Mr. Milner,

I have discussed the matter of quoting a total of about 50 lines from your play "The Warning - A Play for Linda" with your attorney, Mr. Jay Kramer.

He asked me to tell you that it is ok with him for you to give such permission provided any written publication carries the copyright line and permission in the appropriate manner. This stipulation will, of course, be adhered to.

The quotes will be used in an essay on the Black Theater which will be r ead over the North German Radio and possibly published subsequently in one of the West German literary magazines.

If this meets with your approval, kindly sign and return to me a copy of this letter.

Singerely yours,

Agreed to:

By Ronald Milner

Date: 7/30/75

Zu: DAS NEUE SCHWARZE THEATER DER USA

Urheberrechtlich geschützte Zitate längeren Umfangs:

OK
$ 50.-

LeRoi Jones alias Imamu Baraka: "Dutchman"
Agent: The Sterling Lord Agency, Att. ~~Claire Degener~~ Miss Brandt
~~75 East 55 Street~~, New York, NY 10022 ~~660~~ Madison Ave
Buch: "Dutchman & The Slave"
Verlag William Morrow 1964 (Morrow Paperback) New York
25 Druckzeilen aus den Seiten 34-35-36

requested from M. Gould by Jay Kramer

Ronald Milner: "The Warning - A Theme for Linda"
Agent: ~~Woodie King Associates, 250 Riverside Drive New York, NY 10025~~
Buch: "A Black Quartet"
Verlag New American Library 1970 (Mentor Book) NY
55 Druckzeilen aus den Seiten 92 bis 98

Ed Bullins: Audrey Woods, ICM, 40 West 57
Stück: "In New England Winter"
Buch: ~~In New England Winter~~ "New Plays from the Black Theatre"
Verlag Bantam Books, 1969 New York
65 Druckzeilen aus S. 159 -162

neg.

Buch: "The Duplex"
Verlag: Morrow Paperback, New York 1971
38 Druckzeilen aus S. 121-22, S. 131

unl neg!

S. 4 vorletzte Zeile bis S. 5 Z. 8
(Marvin X, ~~Vögtlin~~ "Black Boyd")

S. 9 Z 18 bis S. 10 Z. 2; Z. 5/6, 2/3 v.u.
(Richard Wesley "Black Terror")

S. 9 Z. 5-9, 13/14
Kingsley Bass ("We Righteous Bombers")

Literary Agency **MOHRBOOKS** *Rainer Heumann*

8030 Zürich • Klosbachstrasse 110, Postfach • Telephon (01) 32 16 10 / 11 • Telex 56830 • Cables: Mohrbooks Zürich

14. Oktober 1976
de

Herrn George Eckstein
5 Cricket Lane

Great Neck, New York 11024

Sehr geehrter Herr Eckstein,

Vielen Dank für Ihren Brief vom 7. Oktober wegen der deutschen Rechte von

Robert L. Heilbroner BUSINESS CIVILIZATION IN DECLINE

Das Buch wurde an den Campus Verlag
Postfach 240

D-6 Frankfurt am Main

verkauft. Bitte wende Sie sich für weitere Auskünfte direkt an den Verlag.

Mit freundlichen Grüssen

MOHRBOOKS

Daniela Erb
Daniela Erb

phone 17 62 21

Axel Rütters

who in Vienna ?

10.8.1972

Herrn
Dr. Burkhart Kroeber
Verlag M olden Wissenschaft
Stievestr. 9
8 München 19

Sehr geehrter Herr Kroeber,

ich möchte Ihnen mitteilen, dass das von Ihnen am 21. Juni avisierte Mansukript bis heute noch nicht hier eingetroffen ist. Selbst per Schiffspost müsste es längst angelangt sein.

Bitte forschen Sie sogleich nach und, falls es aus irgendeinem Grund nicht abging, lassen Sie es bitte sofort per Luftpost eingeschrieben abgehen. Ich fahre Ende des Monats weg und brauche es bis dahin.

Mit freund ichen Grüssen

28. Juni 1972

Herrn
Dr. Burkhart Kroeber
Verlag Molden Wissenschaft
Stievestr. 9
8 München 19

Sehr geehrter Herr Kroeber,

besten Dank für Ihren Brief vom 21. Juni.

Ich verstehe, dass mein Buch, das ja mehr an das Allgemeinpublikum als an ein Fachpublikum gerichtet ist, nicht recht in Ihren Rahmen passt. Wenn Sie eines Tages an einer Behandlung des amerikanischen Themenkreises interessiert sind, können wir uns ja evtl. über ein Thema und Behandlung unterhalten.

Im Augenblick möchte ich ohnedies mein Buch zurückhalten, um das Manuskript nach den Novemberwahlen noch ergänzen und umzuarbeiten. Wissen Sie, ob Ihr Hauptverlag evtl. daran interessiert wäre, und mit wem sollte ich mich dort in Verbindung setzen?

Mit freundlichen Grüssen

VERLAG MOLDEN WISSENSCHAFT

8 München 19
Stievestraße 9
Telefon 17 62 21
FS: 5-29993

Herrn
George Eckstein

5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024
U S A

München, den 21. Juni 1972
kr/sz

Sehr geehrter Herr Eckstein,

zunächst muß ich mich bei Ihnen für unser langes Schweigen entschuldigen. Der Grund liegt in der Tatsache, daß Herr Rütters, mit dem Sie bisher korrespondiert hatten, zur Zeit viel auf Reisen sein muß und ich als neuer Lektor meine Arbeit erst vor wenigen Wochen hier begonnen habe und zunächst einen Überblick gewinnen mußte.

Doch nun zu Ihrem Manuskript "USA: Gesellschaft im Wandel":
Bitte haben Sie Verständnis dafür, daß wir Ihnen keine Zusage geben können. Wie Ihnen Herr Rütters bereits schrieb, ist der vordringliche Grund für diese Ablehnung in unserem Bestreben nach Kohärenz unseres Verlagsprogramms zu suchen: wir haben unsere editorische Tätigkeit für den Anfang auf Arbeiten im Bereich der politischen und sozio-psychologischen Grundlagenforschung konzentriert. Untersuchungen zu speziellen Einzelproblemen des wissenschaftlichen Wandels, mögen sie auch noch so reich an Materialien sein(und das ist Ihre Arbei sicher), würde leider unseren Rahmen sprengen. Zu solchen Themenkomplexen wie dem von Ihnen behandelten, werden wir erst später, wenn der allgemeine Rahmen einmal steht, vordringen können und dann müßte die Darstellungsweise auch mit größerer Stringenz Einzelproblematik mit genereller Grundlagenforschung verbinden können. Dieser Aspekt ist aber in Ihrem Manuskript noch zu sehr zu gunsten einer unmittelbaren Aufreihung von Fakten zurückgestellt worden.

Mit nochmaliger Entschuldigung für die Verspätung senden wir Ihnen in der Anlage das Manuskript zurück.

Mit freundlichen Grüßen

Burkhart Kroeber

Dr. Burkhart Kroeber

Anlage

PS: Das Manuskript senden wir doch mit getrennter Post, damit Sie den Brief schneller erhalten.

VERLAG MOLDEN WISSENSCHAFT

8 München 19
Stievestraße 9
Telefon 17 62 21
FS: 5-29993

Herrn
George Eckstein

5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024
U S A

München, den 24. Mai 1972
rü/sz

Sehr geehrter Herr Eckstein,

haben Sie besten Dank für Ihren Brief vom 19. Mai und die Übersendung Ihres Manuskriptes.

Ich habe natürlich sehr viel Verständnis dafür, daß Sie so bald wie möglich eine Entscheidung darüber von mir haben wollen, ob Ihre Arbeit nun tatsächlich bei uns ins Programm paßt, so daß ich Ihnen versprechen möchte, daß Sie spätestens in 14 Tagen wieder etwas von mir hören werden.

Prospekte über bei uns erschienene Bücher kann ich Ihnen leider nicht schicken, da noch keine erschienen sind. Die Bücher, auf die ich hinwies, sind im Wiener Stammhaus erschienen, das sich ansonsten nur gelegentlich mit soziologischen und politologischen Themen befaßt. Der Verlag Molden Wissenschaft wird erst von mir aufgebaut werden, und die ersten Publikationen sollen im Frühjahr 1973 erscheinen.

Mit freundlichen Grüßen

Axel Rütters

to receive:
2 illustrations 76-77-124-148-149
new series 67-174
new catalog

19.5.1972

Verlag Molden Wissenschaft
Herrn Axel Rütters
Stievestrasse 9
8 München 19

Sehr geehrter Herr Rütters,

besten Dank für Ihren Brief vom 12. Mai.

Ich sandte Ihnen daraufhin gestern sofort mein Manuskript, obwohl ich eigentlich den Epilog noch etwas überarbeiten wollte, um in der Hauptsache, um die Gefahren, die der amerikanischen gesellschaftlichen Entwicklung im Fall einer Fortsetzung der konservativen Politik auf weitere 4 Jahre drohen, noch stärker herauszuarbeiten.

Charles Reich's Buch wird von mir kritisch erwähnt (das Aprilheft des MERKUR brachte meine ausführlichere Kritik); das Campbell-Werk ist mir nicht bekannt. Der Tenor meiner Arbeit - und darin unterscheidet sie sich wohl von den meisten Sachen der letzten Zeit - geht dahin, über den negativen und zersetzenden Erscheinungen der neueren Zeit die längere Sicht nicht zu vergessen. In dieser zeigt sich die neuere Entwicklung als Rückschläge auf einer höhreren Ebene; als gerade durch die ungestümen Wandlungen hervorgerufenen Krisen; als Fazetten in einem komplexen und wandelbaren Gesamtbild. Das sehe ich als den eigentlichen "selling point". Vielleicht würde es den Hinblick auf ihre anderen Publikationen wünschenswert erscheinen, ein paar Änderungen vorzunehmen, über die man sich verständigen könnte, evtl. sogar telefonisch. Im übrigen sind mir sicher manche Amerikanismen

VERLAG MOLDEN WISSENSCHAFT

8 München 19
Stievestraße 9
Telefon 17 62 21
FS: 5-29993

Herrn
George Eckstein

5 Cricket Lane
Great Neck
N e w Y o r k 11024
U S A

München, den 12. Mai 1972
rü/sz

Sehr geehrter Herr Eckstein,

haben Sie besten Dank für Ihren Brief vom 6. Mai. Ich habe mich sehr gefreut, so bald wieder etwas von Ihnen zu hören, zumal ich selber schon daran gedacht hatte, den Kontakt mit Ihnen neu aufzunehmen.

An meinem Interesse an Ihrer Arbeit über die "Wandlungen in der amerikanischen Gesellschaft in den letzten 20 Jahren" hat sich selbstverständlich nichts geändert. Schwieriger ist lediglich folgendes geworden: Während bei Kohlhammer Ihre Arbeit zu diesem Thema einzig dagestanden hätte, haben wir bei Molden hausinterne Konkurrenz. Zwar sind die beiden Titel, an die ich denke nicht im Verlag Molden Wissenschaft erschienen, aber das spielt auf dem Vertriebsweg letztlich keine Rolle. Es handelt sich um die Übersetzung der Titel Charles Reich/ The Greening of America und Alexander Campbell/The trouble with Americans.

Das bedeutet für mich, daß ich anhand Ihres Manuskriptes ganz gründlich prüfen muß, wie wir uns "auf dem Markt" unterscheiden könnten. Mir würde es natürlich sehr helfen, wenn Sie mir von selber bereits ein paar Hinweise geben könnten.

Auf alle Fälle wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir das Manuskript Ihrer Arbeit zuleiten würden.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

Axel Rütters

Bibliographie amerikanischen + elektronische Veröffentlichungen

6. Mai 1972

Herrn
Axel Rütters
Verlag M olden Wissenschaft
Stievestr. 9
8000 Munchen

Sehr geehrter Herr Rütters,

Ich erhielt Ihre Adresse von Ihrem Nachfolger bei Kohlhammer, und wünsche Ihnen zuvörderst viel Erfolg in Ihrer neuen Position.

Sie werden sich vielleicht erinnern, dass wir vor einem Jahr korrespondierten wegen eines von mir geplanten Buches über die Wandlungen in der amerikanischen Gesellschaft in den letzten 20 Jahren. Ihr Brief erreichte mich damals erst, als ich bereits mit einem anderen Verlag abgesprochen hatte.

Nun scheinen sich dort infolge eines Redaktionswechsels unerwartete Schwierigkeiten zu ergeben, und ich hatte deshalb bei Kohlhammer angefragt, ob dort noch Interesse bestünde. Das ist nicht der Fall, und man verwies mich an Sie, für den Fall, dass das Buch ins Moldersche Programm passen würde. Zu Ihrer Orientierung füge ich das Inhaltsverzeichnis und die Einleitung bei; Gesamtumfang 177 Seiten, à 30 Zeilen, plus ein paar Seiten Bibliographie, falls gewünscht. Das Manuskript ist fertig.

Lassen Sie mich bitte bald wissen, ob Sie evtl. interessiert wären und wenn ja, die üblichen Bedingungen.

Mit bestem Dank und freundlichen Grüssen

Landeshauptstadt München

Direktorium
Verwaltungsamt

Landeshauptstadt München, Verwaltungsamt
8000 München 1, Postfach

Herrn
GeorgeEckstein
z.Z. Hotel Savigny

6000 Frankfurt/M
Savignystraße 14

Marienplatz 8
Zimmer 225
Telefon Durchwahl 215 469

Ihr Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unser Zeichen	München, den
Betreff:	1.9.1972	50-7/PE Ha/Ke	12. September 1972

Sehr geehrter Herr Eckstein!

Der Eingang Ihres Schreibens vom 1. September 1972 wird dankend bestätigt. Hinsichtlich Ihrer Bitte um Gewährung eines kostenlosen Aufenthalts in München darf mitgeteilt werden, daß die für das Jahr 1972 für das Besucherprogramm vorgesehenen Haushaltsmittel schon restlos verplant sind. Eine Einladung war jedoch dennoch möglich, weil ganz kurzfristig eine Absage eines schon eingeplanten Besuchs einging. Eine Fotokopie vom Abdruck des Einladungsschreibens von Herrn Oberbürgermeister Georg Kronawitter liegt bei.

Wunschgemäß wurde für Sie und Ihre Frau Gemahlin für die Zeit vom 20. bis 26. September 1972 im Hotel Müller, München 2, Fliegenstraße 1, ein Doppelzimmer mit Bad bestellt.

Ich wünsche Ihnen eine angenehme Reise und eine gute Ankunft in der bayerischen Landeshauptstadt.

16.9. v.9.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Kohl
rechtsk.Stadtdirektor

5' 6.72 ALDI

AR 3/16 GEORGE G. ECKSTEIN COL

CORRESPONDENCE ETC 1968—1976

N

THE FRIENDS OF THE NEUBERGER MUSEUM *is an independent, non-profit organization, whose purpose is to involve the community in developing the Museum in all its activities. State funds have been provided for the building and its basic maintenance, but the Museum depends on private support to expand its collections, enlarge the art lending service, mount special exhibitions, staff a docent program and sponsor special events.*

The Neuberger Museum is a teaching institution with more than a dozen exhibition areas, courtyards and galleries. There is an immense study-storage area where paintings are stored on movable racks for easy reference, as well as facilities for students to learn conservation and display techniques. There is a particularly well equipped Prints and Drawings room, and a Photography room with facilities for teaching and experimental work.

The Museum will provide the setting for the annual series of Yaseen lectures featuring world-renowned scholars in various disciplines, beginning with Hugh Trevor-Roper, Regius professor of Modern History at Oxford.

The Friends of the Museum are providing a docent program, with guides for Museum tours open to school groups and the community and it is hoped to establish an art lending service to make available original works of art on a rental basis, at minimal fees, to students and members of the Friends.

State U. of N.Y. College at Purchase
Purchase, NY 10577

THE NEUBERGER MUSEUM *is open to the whole community as a historic cultural resource with great collections for creative enlightenment in the visual arts*

It offers a beautiful environment with exhibits and special events to enjoy in a friendly spirit

Will you add to this spirit, and extend your own pleasure in life through art and join

THE FRIENDS OF THE NEUBERGER MUSEUM

John Cassidy

asked for photos

THE NEUBERGER MUSEUM, *designed by Philip Johnson, is part of the State University of New York, College at Purchase. A liberal arts college with emphasis on the training of students in the visual and performing arts, the campus will contain four theaters and a building for dance training.*

The Museum has as its cornerstone an outstanding assembly of 20th century American art. The Roy R. Neuberger Collection includes major works by Hopper, Avery, Prendergast, O'Keefe, Dove, Calder, Feininger, Gottlieb, Davis, Hofmann, Marin, Shahn, Tobey, Weber, de Kooning, Pollock and Rothko.

In addition, the Museum has the George Rickey Collection of Constructivist art, with works by Malevich, Albers and Kandinsky; the Eliot and Aimée Hirshberg Collection of African art; Elaine and Raphael Malsin's extensive collection of New Guinea art; and the Hans Richter gift of paintings and collages, which includes work by fellow members of the Dada school, as well as Richter's own films and other historic Dada material.

The Museum collection has a sequence of fourteen consecutive paintings, each twenty foot square, by Cleve Gray, for the largest gallery of the Museum. These are the first of a future series of works by different artists on this unprecedented scale, in relation to a specific architectural context.

There are specially fine sculptures by Alexander Calder, Isamu Noguchi, Alexander Liberman and George Rickey, and monumental works by Henry Moore and Barbara Hepworth.

MEMBERSHIP CATEGORIES

All memberships are annual and fully tax deductible.

A REGULAR $25

1. *Invitations to previews*
2. *Calendar of events in Museum*
3. *Annual meeting*
4. *Reduced entrance charges for special exhibits*
5. *Use of the Art Lending Library*

B CONTRIBUTING $100

1. *Invitations to previews*
2. *Calendar of events in Museum*
3. *Annual meeting*
4. *Reduced entrance charges for special exhibits*
5. *Use of the Art Lending Library*
6. *Invitations to lectures and special events*
7. *Talks by curatorial staff and other experts*
8. *Director's talks*

C PATRON $500

1. *Invitations to previews*
2. *Calendar of events in Museum*
3. *Annual meeting*
4. *Reduced entrance charges for special exhibits*
5. *Use of the Art Lending Library*
6. *Invitations to lectures and special events*
7. *Talks by curatorial staff and other experts*
8. *Director's talks*
9. *Annual Patron's Reception*
10. *Opportunity to purchase at a special price an original print by a leading artist.*

6.10.1978

Redaktion
Neue Rundschau
Rudolf Hartung
1 Berlin 30
Lützowstr. 105/106

Lieber Herr Hartung,

Sie erinnern sich gewiss noch meiner Arbeit über das Schwarze Theater.

Heute möchte ich mich mit einer kurzen Rezension eines kürzlich erschienen Buchs von Peter Gay melden, der ich in Anlehnung ans Buch den Titel "Juden und andere Deutsche" geben möchte. Eine leicht geänderte Fassung wird ~~xx~~ wahrscheinlich am 21.10. im Norddeutschen Rundfunk gesendet werden.

Es würde mich freuen, wenn Sie wie ich die Arbeit für die Neue Rundschau geeignet finden.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr

No

George G. Eckstein

"JUDEN UND ANDERE DEUTSCHEW

Zu Peter Gay's Essayband "Freud, Jews and other Germans"

Peter Gay, gebürtiger Berliner, deutschjüdischer Emigrantensohn in Amerika, lehrt heute Kultur- und Geistesgeschichte an der Yale Universität. Er hat sich mit einer zweibändigen Geschichte des "Zeitalters der Aufklärung" einen Namen gemacht und mit dem Buch"Weimar-Kultur" als Spezialist für neure deutsche Kulturgeschichte etabliert. Nun legt er eine Sammlung von Essays aus diesem Themenbereich vor, die in leicht veränderter Form zwischen 1975 und 1977 veröffentlicht worden waren. Der wichtigste Essay, "Begegnung mit der Moderne. Deutsche Juden in der wilhelminischen Kultur", erschien 1976 bei J.C.B. Mohr in dem von Werner Mosse herausgegebenen Sammelband "Juden im wilhelminischen Deutschland 1890-1914".

Wie so manche Essay-Sammlung leidet auch diese an einer etwas willkürlichen Verknüpfung, zusammengehalten mehr durch den offensichtlichen Wunsch, Zerstreutes zu veröffentlichen als durch eine Einleitung, welche die nicht aufeinander abgestimmten Einzelteile vergeblich zusammenzuschweissen versucht. So sind einzelne Stücke besser als das Ganze. Dabei ist der Haupttitel zutreffender als der Untertitel: "Herren und Opfer in der modernistischen Kultur". Denn mit der Kultur der Moderne hat das Herren-und-Opfer-Verhältnis zwischen Deutschen und Juden gewiss wenig zu tun; mehr schon die, wie sich herausstellte, prekäre Natur der Symbiose zwischen den beiden. Und darüber weiss Gay nicht unbedingt Neues, aber Sagenswertes gut auszudrücken.

Dabei weitet er allerdings den Begriff der kulturellen "Moderne" soweit aus, dass er allzu Verschiedenes deckt: Baudelaire und Ibsen; Brahms und Wagner; Liebermann und Pechstein; Joyce und Stefan George; Bohéme und Elitisten; Naturalismus, Symbolismus

und Expressionismus. Das ist schade, es entwertet manche seiner Urteile. Man müsste sich erst auf eine genauere Definition des Modernismus einigen. So wirken insbesondere drei angehängte Essays über Figuren aus der Musikwelt fehl am Platz, mit der allenfalsigen Ausnahme der Studie über den Dirigenten Hermann Levi, Brahms- und Wagner-Verehrer, ~~fehl am Platz.~~

In seinem Vorwort bezeichnet Gay den Band als "ein Stück Abrechnung mit meinen Ursprüngen und meiner sich wandelnden Lebenserfahrung." In diesem Sinn spricht er mich als einen Menschen ähnlicher Herkunft und Erfahrung natürlich persönlich stark an. Im Hinblick auf den so tiefen Anteil deutscher Juden an deutscher Kultur, und im Hinblick auf das entsprechend tiefe Trauma des Herren/Opfer-Verhältnisses, welches dieser Teilnahme ein brutales Ende bereitete, scheint mir dieser Teil des Buches aber auch mindestens ebenso wichtig für die "anderen Deutschen".

Es ist heute vielfach vergessen, dass die wilhelminische Periode, die Zeit von 1890 bis 1914, die Periode der stärksten Assimilation war, der weitestgehenden Symbiose zwischen Juden und Deutschen. Gegenüber Vorstellungen, dass diese einseitig nach links gegangen sei, betont Gay die volle Reichweite dieses Prozesses; es habe unter den Juden "weit weniger kulturelle Revolutionäre und weit mehr Reaktionäre gegeben als von Historikern anerkannt"; und weiterhin, dass dieser kulturelle Beitrag von den Juden als <u>Deutschen</u> geleistet wurde. Über den letzteren Punkt liesse sich streiten -- gerade die Nachhitlerzeit hat offenbar gemacht, wie sehr dem heutigen deutschen Kulturleben die jüdische Würze abgeht. Zur Erhärtung der ersten Feststellung weist Gay unter anderem auf den bescheidenen Anteil hin, den deutsche Juden am recht eigentlich deutschen Beitrag zur Kultur der Moderne hatten, nämlich dem Expressionismus. Vor allem in

der Kunst, wo Gay von den Juden nur Pechstein, aber auch in der Literatur, wo er nur die Lasker-Schüler und Carl Sternheim als erstrangig anerkennt. Dagegen betont er mit Recht das Einfühlungsvermögen, das Juden auf allen Kulturgebieten zu unentbehrlichen Vermittlern machte: als Interpreten, Kritiker und Händler in Kunst, Musik und Literatur; als Herausgeber von Zeitschriften, im Presse- und Buchverlag. Hier, wie auch in der Politik, sei übrigens der Anteil der Linken weit geringer gewesen als gemeinhin angenommen.

Das deutsche Judentum im Kaiserreich war eben in jedem Sinn bourgeois. Der weiterbestehende Ausschluss aus dem Staatsdienst bedeutete vor allem den Ausschluss aus der voll anerkannten Lehrtätigkeit an den Universitäten und damit eine erhebliche Begrenzung ihres kulturellen Einflusses. Wer diese Karriere nicht durch die Taufe erkaufen wollte, musste entweder nach der Schweiz oder Wien ziehen, oder wie Georg Simmel sich mit einer Privatdozentur und ausserordentlichem Professorat begnügen. Das völlige Aufwachsen in deutscher Sprache hatte die deutschen Juden kulturell zu Deutschen gemacht, zur deutschen Literatur und Philosophie hingezogen, von Goethe und Kant bis Fontane, Stefan George und Thomas Mann. Das galt auch für Freud, der zwar in Galizien geboren, aber in Wien aufgewachsen war und die deutsche Sprache in seltener Präzision beherrschte. Auch für ihn war sein Judentum etwas geschichtlich Gegebenes, kein Ziel. Obwohl sonst gleichgültig gegenüber Ehrungen, war er stolz auf den Goethepreis, der ihm 1930 verliehen wurde. Freud, der Deutschjude und Schlüsselfigur des kulturellen Modernismus, wird in Gay's Essay in seinen Paradoxen skizziert: als der rationale Erforscher des Irrationalen; als gutbürgerlicher Zerstörer der bürgerlichen Sexualmoral; ein konservativer Revolutionär, der seine erste und einzige Wiener Wohnung erst nach dem Anschluss

1938 angesichts unmittelbarer Lebensgefahr verliess.

In einem gesonderten Essay beschäftigt sich Gay mit einer Abart der deutschjüdischen Symbiosex, dem "berlin-jüdischen Geist" der zwanziger Jahre. Berlin, damals im Vordergrund der deutschen, ja der europäischen Moderne, entwickelte nicht nur eine gegenseitige Durchdringung in einem respektlosen scharfen Witz, sondern auch eine Rekordzahl von Mischehen (beide sollten die Machtübernahme von 1933 weitgehend überdauern). Aber der Weltkrieg hatte seriöse Sprünge in die Symbiose gebracht. Die Inflation und andere verunsichernde Ereignisse der Nachkriegszeit hatten neue Formen des Antisemitismus entwickelt -- antikapitalistisch die einen, antiradikal die andern, und schliesslich rassistisch und damit unbeantwortbar. Der Zustrom von Ostjuden in den Nachkriegsjahren - sie stellten schliesslich ein Viertel der Berliner Juden - war ein zusätzlicher Störungsfaktor, den assimilierten Juden ebenso unbehaglich wie den Nichtjuden. "Die Symbiose war gebrechlich und problematisch geworden, aber sie schien sich zu halten" - was sich als Irrtum herausstellte. Dennoch, meint Gay, "für die meisten deutschen Juden, wo immer ihr Exil, wieviel sie auch erlitten hatten, war die deutschjüdische Symbiose kein Wahnbild, das sich schliesslich auflöste, sondern eine Wirklichkeit, die böswillig zerstört wurde." Ich bin geneigt, ihm beizustimmen, allerdings mit einer Einschränkung: Die Feststellung gilt nur für Menschen, deren Verwurzelung mit deutscher Kultur tief genug gegangen war.

Natürlich kannte auch das Kaiserrreich antisemitische Erscheinungen, antijüdische Stereotypen und Reservationen. Aber im damaligen Kontext erschienen sie, wie Gay schreibt, "als überwindbare Überreste, nicht als düstere Vorzeichen." Er hat recht: "Geschichte ist die Verwirklichung des Möglichen. Im Vergleich

zur Masse der Möglichkeiten, die jeder Situation innewohnen, ist die Zahl der verwirklichten Möglichkeiten klein. Zu sagen, dass das Dritte Reich seine Wurzeln in der deutschen Vergangenheit hatte, ist wahr genug; zu sagen, dass es das unausweichliche Resultat dieser Vergangenheit war, ist falsch."

---

* Peter Gay: Freud, Jews and other Germans. Masters and victims in Modernist culture. Oxford University Press, New York 1977. Gebunden. $12.95.

NEUE RUNDSCHAU

Herausgeber:
Golo Mann · Rudolf Hartung · Peter Härtling · Herbert Heckmann · Gottfried B. Fischer

Redaktion:
Rudolf Hartung
1 Berlin 30
Lützowstraße 105/106
Telefon 261 10 41

Herrn
George Eckstein
5 Cricket Lane

Great Neck, New York 11024
USA

Berlin, den 5.8.1976

Lieber Herr Eckstein,

bitte entschuldigen Sie, daß ich Ihnen erst heute für Ihre Zeilen und für die Zusendung der Kurzfassung Ihres Aufsatzes über das Schwarze Theater danke - ich bin mit Arbeit überbürdet.

Ich werde den Aufsatz in der NR bringen, muß Ihnen aber leider gestehen, daß ich ihn nicht in jener Nummer 3, in der ich ihn ursprünglich veröffentlichen wollte, unterbringen konnte. Ich bitte also um Ihre Geduld.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Rudolf Hartung

korrekt 27.4.77

Neue Rundschau
31.8.76

George G. Eckstein

DAS SCHWARZE THEATER IN USA:

SELBSTBEWUSSTSEIN UND SELBSTVERSTÄNDIGUNG

Copy asked to Fabrizius Stimpel

Vom weissen Publikum ungenügend beachtet, zeigt seit einem Jahrzehnt das neue schwarze Theater deutliche Zeichen der Vitalität. Neue schwarze Dramatiker, neue schwarze Theatergruppen sind in dieser Zeit auf den Plan getreten. Eng verknüpft mit der schwarzen politischen und sozialen Bewegung, haben auch sie mehrere Phasen durchschritten. Die vorhergegangene integrationistische Phase der Civil-Rights-Bewegung brachte zwar -- ausser vielleicht in Lorraine Hansberry's "Raisin in the Sun"-kaum ein bedeutendes Bühnenwerk hervor, hatte aber erstmals in einer selbstbewussten, gebildeten Jugend ein potentielles schwarzes Theaterpublikum geschaffen, dessen Hoffnungen, dessen wachsende Empörung und dessen sich formendes Weltbild nun in den Werken der neuen schwarzen Autoren Ausdruck und Widerhall fanden. Den ersten grossen Auftrieb gab die schwarze kulturelle Revolution und der dramatische Charakter der neuen Konfrontationspolitik.

Dabei kennt das neue schwarze Theater auf natürliche Gaben zurück stützen Vor allem eine farbige und drastische Sprache, die durch Bildkraft wettmacht was ihr vielleicht an Präzision fehlt; eine Sprache, die gesprochen weit stärker wirkt als geschrieben; eine Sprache reich an Codeworten für die Unterdrückten und deshalb für den Uneingeweihten häufig schwer verständlich. Ebenso kann sich das schwarze Theater auf einen tief angelegten Sinn für Musik und Rhythmus, auf ein natürliches Talent für ausdrucksvolle Körperbewegung stützen, das der Darstellung einen spontanen Charakter verleiht. Und vom Gottesdienst der Sekten hat es ein Ritual geerbt, eine Verbindung von Wort, Musik und Geste, sowie einen Rapport mit der Zuhörergemeinde, der sich noch

verstärkt, wenn die Vorgänge auf der Bühne direkt als ein Stück eigenen Lebens empfunden werden. Gerade diese Abwesenheit einer "ästhetischen Distanz" macht das schwarze Theater so vital für sein begieriges Publikum.

Darin liegen freilich auch gewisse Gefahren. So verlor sich das kultische Element rasch in bizarren Strömungen, in denen die traditionellen Bilder aus dem Alten Testament durch einen etwas krampfhaft wirkenden afrikanischen oder islamischen Mystizismus ersetzt werden. Das Ergebnis ist dann eine Art primitiver "Morality Plays", in denen der Whiteman/Teufel in verschiedenen Verkleidungen auftritt und seine schwarzen Opfer korrumpiert oder vernichtet. Von den Autoren dieser Fibelgeschichten seien der den Black Panthern nahestehende Ben Caldwell und Marvin X, ein Black Muslim,erwähnt; Barbara Ann Teer's "National Black Theater" in Harlem betont in ihren Kultstücken das Positive, z.B. Kampf gegen Drogen, Alkohol.

Im Gegensatz zu dieser Primitivität bezieht LeRoi Jones (der sich jetzt Imamu Baraka nennt) die Bilder für seine revolutionären Lehrstücke aus einem persönlichen Symbolismus, einer ebenso brutalen wie wirkungsvollen Mischung von Sex, Gewalt und Politik, So versucht in seinem Stück "Madheart" ("Irres Herz") der"Blackman" seine Mutter und Schwester mit einer Wasserspritze von ihrer weissen Besudelung zu reinigen, um sie nicht töten zu müssen, während der weisse Teufel in Gestalt einer Hure erscheint, "ein Christusbild über die Scheide geklebt".

Baraka/Jones gilt als der eigentliche Vater des neuen schwarzen Theaters mit seinem Kurzstück "Dutchman" von 1964 -- einer unheilschwangeren Szene in der Newyorker U-Bahn, in der eine weisse Frau einen schwarzen Studenten erst sexuell und politisch provoziert und dann ersticht. Nicht ohne dass ihr der anfänglich zurückhaltende "Möchtegern-Poet" seine Drohung entgegenschleudert:

"Wir Schwarzen sind ein Volkvvon Neurotikern, das sich wehrt gesund zu werden. Und das einzige Mittel, die Neurose zu kurieren, wäre Euch umzubringen. Ganz einfach. Ich meine, wenn ich Dich ermorden würde, dann würden andere Weisse anfangen mich zu verstehen."

Für Baraka und andere revolutionäre Autoren sind ihre ~~die~~ Stücke Waffen im Kampf gegen die Weissen, "Dolche in ihre schleimigen Bäuche". Das gilt natürlich vor allem für die zahlreichen Agitprop-Skizzen, die während der Blütezeit des schwarzen Radikalismus für das "Strassentheater" geschrieben ~~wurden~~ den Ghettos von kleinen Gruppen aufgeführt wurden; vielfach übrigens von halboffiziellen Community-Organisationen aus öffentlichen Mitteln unterhalten. Wie alle Propaganda ist dieses Strassentheater allenfalls nach seiner Wirksamkeit zu beurteilen, nicht nach seinem - meist fehlenden - künstlerischen Wert. Im Grund versagte es nach beiden Richtungen, diente eher als Abreaktion frustrierter Ohnmacht. Immerhin spielte es eine Rolle bei der Entwicklung eines schwarzen Bewusstseins, dessen Pflege etwa das wohl die damals bedeutendste Organisation, ~~das~~ New Lafayette-Theater von Robert McBeth und Ed Bullins, und die von ihnen herausgegebene Zeitschrift "Black Theater" als ihr Programmziel aufgestellt hatten. Beide sind, wie viele andere, freilich inzwischen eingegangen, im Gefolge der ideologischen, organisatorischen und finanziellen Krise des schwarzen Radikalismus, mit der Einschränkung der staatlichen Unterstützung und der Abwendung vom Afrika-Kult.

Mit dem Nachlassen der radikalen Rhetorik trat seit dem Ende der sechziger Jahre auch das politische und kultische Theater in den Hintergrund: das schwarze Alltagsleben selbst lieferte viel interessanteres dramatisches Material. Kein Wunder, dass

die Pflegestätten des sozialen Dramas besser bestehen konnten. So konnte sich die wohl älteste schwarze Theatertruppe New Yorks, die bezeichnenderweise bewusst verpönten am/Wort "Neger" in ihrem Namen "Negro Ensemble Company" festhält, nicht nur behaupten, sondern weiter entfalten. Das liegt nur zum Teil daran, dass heute die Geldgeber - in diesem Fall vor allem die Ford Foundation - die gemässigten Gruppen bevorzugen, während vor ein paar Jahren radikal "schick" war. Das Verdienst gebührt in diesem Fall vor allem dem Gründer und Leiter der NEC, Douglas Turner Ward, einer kraftvollen Theaterpersönlichkeit. Dieser Direktor-Schauspieler-Autor trägt wohl in der Auswahl seines Materials den jeweiligen Strömungen des schwarzen Publikums Rechnung, das heute den Grossteil seiner Zuschauer stellt, ohne dabei aber je das Feingefühl für die fundamentale Substanz des schwarzen Menschen und den Sinn für künstlerische Qualität zu verlieren.

In den letzten Jahren wird das schwarze Drama auch stärker von "weissen" Bühnen gepflegt, vor allem von kleineren experimentellen Bühnen; in New York u.a. vom American Place, vom Chelsea Theater und vom Public Theater. In dem Mass wie ein neues gebildetes schwarzes Mittelstandspublikum heranwuchs, konnten diese Theaterorganisationen allmählich auch ein rassisch gemischtes Publikum heranziehen, und gelegentlich findet eine erfolgreiche Aufführung auch den Weg zum Broadway.

So entstanden im letzten Jahrzehnt eine Reihe dramatischer Arbeiten, die das schwarze Leben mit derbem Humor, bitterer Satire und gewaltsamer Tragik darstellen. Dabei wiederholen sich gewisse Grundthemen: etwa das noch auf die Sklavenzeit zurückgehende schwierige Verhältnis zwischen schwarzem Mann und Frau; das Generationenproblem in einer Zeit raschen sozialen Wandels; der Onkel Tom-Typ und der Spitzel; der "Hustler"

und der Kleinbürger; Gewalt, Drogen und Alkohol; vor allem aber Mannestum und Selbstbehauptung. Dazu in der neuesten Zeit ein gewisser Rückgriff auf alte Tugenden: Ehrbarkeit, Beharrlichkeit, Würde, Familiensolidarität. Die Konflikte erwachsen nun nicht nur aus den alten Ghettoschranken, sondern gerade auch aus den grösseren Möglichkeiten, aus ihnen emporzusteigen. Die Dramaturgie benutzt vielfach Musik, Tanz und Symbolik. Aber darüber hinaus findet sich wenig Experimentelles. Im Grund handelt es sich um naturalistisches Theater mit einem kräftigen Schuss Symbolik. Dabei können idiomatische Sprache, die angeborene Ausdrucksfülle von Stimme und Geste, die Gabe der Karikatur zu voller Entfaltung kommen, und selbst schwache Skripts können sich auf der Bühne wirkungsvoll erweisen.

Die Gefahr für dieses Theater ist das Abgleiten ins Melodrama. Dramaus der Fülle der seriösen sozialen Dramen der letzten Jahre können hier nur einige wenige herausgegriffen werden. Ihre meist jungen Autoren haben übrigens zumeist ihr Talent im College entwickelt:

Charles Gordone: "No Place to be Somebody": die Geschichte eines ehrgeizigen Schwarzen, der eine Bar im Newyorker Boheme-Viertel übernommen hat. Er behauptet sich erfolgreich gegen Mafia-Erpresser, gegen einen korrupten Richter und ein Sortiment temperamentvoller Weiber, erliegt aber schliesslich dem Revolver eines hellhäutigen schwächlichen Intellektuellen.

Lonnie Elder III; "Ceremonied in Dark Old Men" handelt von einem anderen Versuch, dem Ghettoelend zu entrinnen. Die Chance dazu scheint für einen alten Friseur, seine beiden nichtsnutzigen Söhne und seine schwer arbeitende Tochter gekommen, als ein Betrüger den Friseurladen als Fassade für seine illegale Schnapsbrennerei mietet und den jüngeren Sohn für seine Diebesbande

engagiert. Der kurze Ausflug ins gute Leben endet jäh: der junge Dieb wird bei einem Einbruch erschossen, die Tochter geht auf den Strich und der alte Mann bleibt gebrochen zurück, dazu verdammt,"den Rest seines Lebens mit dem Zeremoniell eines Scheinspiels zu verbringen." (Elder ist inzwischen zu einem erfolgreichen Filmautor geworden, mit Themen der Selbsterhaltung aus dem ländlichen Negerleben früherer Zeiten.)

Ronald Milner's "The Warning" konfrontiert Linda, ein junges Mädchen, mit ihrer Mutter und Grossmutter, zwei schwarzen Frauen, die, jede in ihrer Weise, von der Ghettosituation und den durch sie belasteten Familienbeziehungen als Menschen zermahlen wurden. In subtil gestalteten Kurzszenen, teilweise in Rückblende, erwacht das Mädchen durch diese "Warnung" zur selbstbewussten Frau, die schliesslich von ihrem Geliebten die volle Anerkennung ihrer Person fordert.

In Joseph Walker's "River Niger" geht es ebenfalls um das Verhältnis zwischen den Generationen und Geschlechtern; um enttäuschte Ambitionen, in Alkohol ertränkt; um zerbrochene Hoffnungen. Der einst mächtige Vater (im Strom des Titels symbolisiert) findet in aufopfernder letzter Geste zur Selbstbehauptung zurück; sein Sohn gibt eine Karriere als Marine-Offizier auf wegen der damit verbundenen Erniedrigung. Er löst sich aber gleichzeitig von den Revolution spielenden Gefährten seiner Jugend, und will durch das Studium der Rechte zum Anwalt seines Volkes werden.

Phillip Hayes Dean's "Freeman" konfrontiert einen ungeduldigen halbgebildeten Sohn in einer kleinen Industriestadt des Mittelwestens, der durch fragwürdige Projekte es rasch zu Geld und Einfluss bringen möchte, mit seinen Eltern, die in Jahrzehnten harter Arbeit in Stahlwerk und Krankenhaus ein bescheidenes

Mass mittelständischer Sicherheit erworben haben - nur um ihre Welt im Scheitern des korrumperten Sohnes mit zerstört zu sehen.

Die Stärke dieser sozialen Dramen liegt in ihrer Wirklichkeitsnähe, in der Art wie persönliche Haltungen und Konflikte auf natürliche Weise aus den sozialen Bedingungen fliessen, in der Offenbarung des die wandelnden Lebensumstände überdauernden existenziellen Kern des schwarzen Schicksals. Das gilt in besonderem Mass für das Werk von Ed Bullins, dem zweifellos bedeutendsten schwarzen Dramatiker. Er mag nicht das Genie sein, als das er sich recht unverfroren selbst proklamiert. Aber er hat eine ausgeprägte natürliche dramatische und poetische Begabung. Heute vierzig Jahre alt, hat er in wenig mehr als einem Jahrzehnt ein beachtliches Gesamtwerk hervorgebracht, in Umfang sowohl wie in Qualität. Sein Leben ist charakteristisch für den Weg der neuen schwarzen Autoren aus den nördlichen Grosstadtghettos. Geboren und aufgewachsen in der Philadelphia Northside, diente er mehrere Jahre in der Marine; es folgten ~~mehrere~~ Jahre in Kalifornien mit allerlei Jobs, Jazz, College, radikaler Politik. Um 1965 fand er seine eigentliche Bestimmung im Drama, wurde für kurze Zeit "Kultusminister" der Black Panther in San Francisco. Aber sowohl als Künstler wie als "kultureller Nationalist" geriet er bald mit deren pseudo-marxistischer Doktrin in Konflikt und folgte einem Ruf an das damals führende radikale New Lafayette Theater in New York.

Bullins zeigt einen natürlichen Spürsinn für die dramatische Situation, für Atmosphäre und Charakter. Sein Dialog ist knapp, seine Sprache kräftig und fast immer echt. Ästhetisch brach er kaum Neuland; gelegentliche Verschachtelung in Zeit und Raum, musikalische Unterstreichung und Fetzen von Symbolik ändern

daran wenig. Bullins' drastischer Humor hat einen tragischen Unterton, während seine tragischen Passagen nicht ohne Humor sind: das führt manchmal zu Fehlinterpretation. Er zeigt viel Sympathie für den "Street Nigger", den Hustler auf den Strassen des Ghetto, der das System überlistet, sowohl im alten schicken Typ des Zuhälters wie im neuen des smarten Stipendium-Studenten oder des Pfründlings einer der "Armuts"-Organisationen. Dagegen behandelt er mit unverhohlener Verachtung den "bourgeois Nee-gro": glimpflich das seriöse Mädchen aus der Civil Rights-Bewegung oder den politischen Moralprediger der Black Muslim; umso ätzender die prätenziösen schwarzen Neureichen oder die ebenso prätenziösen "Neugebildeten", die eine hohle Gelehrtheit kopieren.

Der prekäre Natur des Ghettolebens wird zum zentralen Thema. Hier haben gerade die verbesserten Aufstiegchancen neue Formen der Unsicherheit erzeugt. Daher dann die Träume von Rettung und Flucht: die in Alkohol ertränkten Sehnsuchtsträume von vergangenen Hoffnungen (in "Duplex", "In the Wine Time"); der aktive Traum vom "letzten grossen Coup", der die Flucht in m materielle und seelische Sicherheit ermöglichen soll, das Thema von "Goin' a-Buffalo" und "In New England Winter". Durch manche Stücke dieser seiner fruchtbarsten Schaffensperiode zieht die weitgehend autobiographische Figur von Steve Benson, einem jungen ehrgeizigen Studenten, der aber zwischen Intellekt und (schwarzem) Instinkt hin- und hergerissen wird. Ihnen voran ging ein ergreifendes lyrisches Stück "A Son, come home", in dem Bullins das Verhältnis zur Mutter gestaltet, in zarten Szenenskizzen: die kurze Wiedervereinigung zwischen dem wandernden Sohn und der arbeitsgebeugten Mutter - jeder die Hände ausstrekkend nach dem andern, jeder sich zurückhaltend um nicht zu verletzen; und jeder traurig spürend, dass die Wege sich für immer getrennt haben.

Mit dem Versiegen des radikalen schwarzen Nationalismus verstummte auch Bullins eine Weile lang. Erst 1974 stellte er sich wieder der Öffentlichkeit mit einem grösseren Werk, "The Taking of Miss Janie". Darin zieht er das Fazit der Zeit von 1960-1972, in seiner Welt der sozialen Avantgarde in Kalifornien, der Welt des Jazz, der Hippies, der Grosstadtuniversität, wo sich in den sechziger Jahren ihrer Herkunft entfremdete schwarze und weisse junge Menschen zusammenfanden, in einer, wie es damals schien, neuen Weise. "Die Eroberung von Miss Janie" ist ein bitteres Stück über geplatzte Illusionen, zerronnene Hoffnungen, gescheiterte Menschen. Am Erleben einer Gruppe von fünf schwarzen und vier weissen Menschen stellt Bullins diesen Weg der Enttäuschung, Verhärtung und Verbitterung dar. Die Klage einer schwarzen Ex-Studentin, die sich nach einer enttäuschenden Liaison mit der autobiographischen Hauptfigur via Lesbos und Drogen in die Frauenbewegung verlor, spricht für die ganze Generation, schwarz und weiss: "Amerika ging uns an, damals. Wir glaubten, wir könnten es ändern. Wir versagten alle, versagten vor uns selber. Wir haben's vermasselt/ Wir sind nichts als ein Haufen von Verkorksten, von Schleimscheissern."

Das Stück ist mutig, unerbittlich. Aber es hat auch gewisse Schwächen. Vor allem leidet es daran, dass die den Autor vertretende zentrale Figur allzu schattenhaft bleibt. Ist es möglich, dass der Autor für sich selber noch nicht restlos das Fazit gezogen hat? Dass die Vergewaltigung von "Miss Janie", mit der das Stück beginnt und in die es mündet, nicht die volle, nicht die endgültige Antwort ist? Man möchte es hoffen, für Ed Bullins, für das schwarze Theater, und für Amerika selbst.

NEUE RUNDSCHAU

Herausgeber:
Golo Mann · Rudolf Hartung · Herbert Heckmann · Gottfried B. Fischer

Redaktion:
Rudolf Hartung
1 Berlin 30 bbz Lützowstr. 105/106
Telefon Sammelnummer 2621041

Herrn
George Eckstein
5 Cricket Lane

Great Neck, New York 11024
USA

Berlin, den 25.2.1976

Lieber Herr Eckstein,

entschuldigen Sie bitte mein langes Schweigen: ich war nach einer Israel-Reise im Dezember mehrere Wochen in der Klinik und bin mit allem in Rückstand geraten.

So habe ich jetzt erst das Funkmanuskript über das neue Schwarze Theater lesen können. Interessant schon, in Grenzen - aber ich hatte nach der Lektüre doch den Eindruck, daß auf diesem Gebiet wirklich bedeutende Ereignisse nicht zu verzeichnen sind.

Allenfalls könnte ich mich - vor allem auch angesichts des chronischen Platzmangels - zu einem kleinen Beitrag in der Rubrik "Anmerkungen" verstehen, im Umfang von höchstens 7-8 normalen Schreibmaschinenseiten: Nachzeichnung der Wandlungen, der Tendenzen. Aber damit werden Sie, denke ich, nicht einverstanden sein. Wenn aber doch: sagen Sie mir dann bitte mit einer Zeile, ob ich das Manuskript bis zum 29.3. hier haben könnte?

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Rudolf Hartung
i.V. Pohl

PS: Das Skript behalte ich einstweilen hier.

1.3.76

Aug 4
When?
Bales + Remittance
to Commerzbank
w/out tax deduction

Mailed March 10

20.11.1975

Redaktion
Neue Rundschau
Herrn Rudolf Hartung
1 Berlin 30
Lützowstr. 105/106

Lieber Herr Hartung,

besten Dank für Ihren Brief vom 13.11. Ja, mein Aufsatz über "Das Neue Schwarze Theater" ist noch frei. Er wurde inzwischen am 22.10. vom Norddeutschen Rundfunk gesendet und vielleicht auch vom Berliner übernommen.

Ich sende Ihnen mit gleicher Post der Einfachheit halber die Rundfunkfassung. Selbstverständlich würde ich sie, wenn erwünscht, auf Zeitschriftform umarbeiten. Dabei könnte ich den Essay auf ein von Ihnen zu bestimmendes Format kürzen, evtl. unter Fortlassung der Exzerpte aus den Originalstücken (für deren Nachdruck ich bereits Genehmigung erworben habe). Ich glaube aber, sie verleihen der Arbeit für den Aussenstehenden etwas konkrete Vorstellung.

Es würde mich sehr freuen, wenn die Arbeit in der Neuen Rundschau erscheinen könnte und vielleicht zu weiterer gelegentlicher Mitarbeit führte. In meinem Brief vergass ich mein 1970 in der Reihe Hanser erschienenes Buch "USA: Die Neue Linke am Ende?" zu erwähnen.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr

Fdg
Wonisch 24/11/76

Neue Rundschau
Red. Redaktion
S. Fischer 1 Berlin 30
Hitzowstr. 105/106

24.7.1975

Redaktion
NEUE RUNDSCHAU / S. Fischer
Mainzer Landstrasse 10-12
6 Frankfurt/Main

Re-mailed Sep

Sehr geehrte Redaktion,

Ich bin im Begriff, für den Norddeutschen Rundfunk eine einstündige kritische Übersicht über das "Neue Schwarze Theater in den USA" fertigzustellen, die im Laufe des Herbstes gesendet werden soll. Der Essay stellt das schwarze Theaterschaffen in Beziehung zur sozialen und politischen Entwicklung des letzten Jahrzehnts. Sein Umfang wird etwa 30 Maschinenseiten zu je 30 Zeilen betragen, einschliesslich etwa 7 Seiten Passagen aus typischen Werken, von mir übersetzt.

Wäre die Neue Rundschau am Nachdruck dieser Arbeit interessiert, für den Zeitschriftgebrauch entsprechend umgearbeitet ?

Zu Ihrer Orientierung: ich bin seit Jahren regelmässiger Mitarbeiter der Frankfurter Hefte (zuletzt Mai 1975), der Neuen Gesellschaft (zuletzt März 1975) der Gewerkschaftl. Monatshefte (zuletzt Juni 1975), sowie kultureller Korrespondent der Nationalzeitung, Basel, und Mitarbeiter der amerikanischen Zeitschrift Dissent, sowie des NDR und des Hessischen Rundfunks, über Themen aus der sozialen Entwicklung der USA.

Darf ich auf eine baldige Antwort rechnen?

Mit freundlichen Grüssen

NEUE RUNDSCHAU

Herausgeber:
Golo Mann · Rudolf Hartung · Peter Härtling · Herbert Heckmann · Gottfried B. Fischer

Redaktion:
Rudolf Hartung
1 Berlin 30
Lützowstraße 105/106
Telefon 261 10 41

Herrn
George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024

USA

Berlin, den 13.11.1975

Verehrter Herr Eckstein,
bestürzt blicke ich auf das Datum Ihres Briefes - und bitte Sie um Nachsicht für die Verzögerung meiner Antwort: ich bin, dank großer Arbeitsüberlastung, mit meiner Korrespondenz in böse Rückstände geraten.

Sehen möchte ich, falls Sie inzwischen nicht anderweitig darüber verfügt haben, Ihren Aufsatz über das "Neue Schwarze Theater in den USA" sehr gerne. Freilich, 30 Seiten sind schon etwas viel, zumal wenn noch, wie Sie schreiben, etwa 7 Seiten "Proben" dazu kommen (könnte man auf diese "Proben" nicht verzichten?).

Mit freundlichsten Grüßen

Ihr Rudolf Hartung

#2 6/23/78
New leader

George G. Eckstein

PERU: SOFT ELECTIONS, HARD REALITIES

On June 18, Peruvians went to the polls for the first time in fifteen years, the last ten spent under military dictatorships. They voted not yet for a parliament, but for a Constituent Assembly which is to write a new constitution by 1980 and in the interim share authority with the military.

According to first reports, about four of the sixteen million Peruvians did vote, a remarkable percentage when one keeps in mind that almost half of the 16 million population is under 15 years, and of the rest many under 21 and/or illiterate (especially among the rural Indios) and thus ineligible to vote. Most of the four million had never cast a vote before - their eagerness itself thus becomes a clear sign that a developed sense of political participation has not been extinguished by a decade of disuse.

After the unexpected withdrawal of Fernando Belaúnde Terry, Peru's last civilian President, and his Popular Action Party from the race, this political tradition was chiefly represented by the now moderated leftist APRA under the venerable 82 year-old Victor Raul Haya de la Torre. He had founded it over 50 years ago as the then radical Allianza Popular Revolutionario Americana, and become the symbol of the aspirations of the masses.
His name - as I could observe during a recent trip - stood out on the adobe walls of the smallest village; and that he has not lost his appeal after years of exile, is shown by the election outcome which made APRA with 35% of the vote the largest party, followed by the newly formed rightist Popular Christian Party (favored by the military) with 27%, and a surprising total of 27% for the six radical leftists groups, among them the Peruvian Communist Party under its aged leader Del Prado, the Revolutionary Socialist Party (PSR) under ex-General Leonidas Rodriguez (arrested

while voting), the Union Democratica Popular (UDP)under the exiled miners' leader Victor Cuadros, a dissident communist, and an alliance of five radical splinter groups, mostly students, under the modest name of Frente Obrero Campesino Estudiante y Popular (FOCEP).

For a moment in May the elections, originally scheduled for June 5, seemed in doubt. At that time they were postponed, after riots had broken out in Lima and several provincial cities, resulting in some 30 deaths and exile for a number of political opponents. These riots had come in the wake of sudden price increases decreed for basic foodstuffs, gasoline and public transportationx, signaling the resumption of the - temporarily suspended - austerity program imposed last Fall by the International Monetary Fund as condition for the continuation of a 100 Mill.$-standby credit. This squeeze between the rebellion of desperately poor masses and the pressurex of foreign creditors for the servicing of the huge foreign debt piled up under the military regimes will be the determinant factor for any future Peruvian (and most other Latin-American) government - no matter who will be in charge.

Poverty: Extreme poverty, side by side with luxury, becomes clearly evident even to the casual visitor: in overcrowded Lima (grown from one to four million people, one fourth of the country's population, in only two decades) the shapeless agglomeration of a once elegant capital city; the shantytowns at near the airport, roofless cubicles formed by strawmats fluttering in the breeze or the more solid newly erected minimal settlements in adobe brick; the urban decay not exactly unfamiliar to a visitor from New York, except that it extends to such old institutions as the San Marcos University and its struggling

Museum of Modern ~~Art~~ Latin American Art; the thousands of sidewalk peddlers and other marginal existences, from boys holding up BIC-pens and airmail envelopes to squatting Indian women offering tourist stuff, baby on the breast and toddler in a cardboard box at her side in the gutter. At the other end, toward the duncolored Pacific coast, the elegant villas, and condominiums and shopping streets of the rich, their gardens in tropic splendor in the rainless desert plain.

The statistics are just as eloquent: in 1977, of the 5 million in the labor force, about 40% were considered un- or underemployed, especially in the agricultural sector which with 2 mill. comprises almost one half of total employment, but (fisheries included) produced only 1/8 of GNP in 1976 and 1977, not enough to feed the country and thus adding to the drain of scarce foreign currency. Less than 1 million work in manufacturing, mining and construction against 1.3 million in government, commerce and services - another discrepancy illustrating the low level of overall productivity.

And the employed cannot make a living: the high school teacher we met in Cuzco, with a wife and two kids, tries to supplement his 100$ monthly salary with an occasional job as an incompetent tourist guide; the taxi driver who takes us on a 4 hours-excursion to a nearby market town for 15$ from which he has to pay gasoline at 90 cents a gallon and is supposed to pay off his modest car which (with import duties and taxes) costs 20.000$. Yet both men are probably above the average income; per capita GNP in 1977 was 750$ or 500$, depending on whether calculated at current of 1970 prices). Real wages, according to a report of the U.S. Embassy in Lima, dropped up to 20% in 1977. They do not keep pace with the accelerating inflation: from 17% in 1974 to 42% in 1977. An austerity

program of reduced government expenditures and higher taxes dictated by the IMF was supposed to reduce 1978 inflation to 20%; it had to be abandoned under growing domestic pressure last February, and inflation shot up to a yearly rate of 80% in the first quarter.

Foreign debt: After a decade of military rule -- first by leftish General Velasco who nationalized American oil and other companies and purchased Soviet arms on credit; after 1975 by the presently ruling General Morales who opened up the country to Japanese and Western investment -- the foreign debt rose tenfold to 5 billion $. Much of this inflowing capital was poorly invested by the military "kleptocracy", as someone has aptly named this type of regime -- a mixture of nepotism, corruption and incompetence, a condition confirmed to me by a European negotiator for a major project. Perhaps the most spectacular misinvestment seems to be the much-heralded construction of the Trans-Andean pipeline to bring the nationalized oil from the Amazon basin to the Pacific coast. The oil output turned out well below expectations; the pipeline, recently completed, runs only one or two days a week, I was told.

Meanwhile annual debt service has reached 1 bill.$. With the second biggest export item, fishmeal, virtually eliminated by a natural disaster (the disappearance of the anchovy catch) total exports in 1977 have sunk below 1.5 bill.$. "SIN SOLUCION" shouted the headline of a popular Lima weekly. Faced with a June 30 deadline for 500 mill.$ debt service, and an empty foreign currency till, the generals came to the end of their economic wisdom. Two of them, hastily dispatched to Moscow in March in order to obtain a debt extension, reported "friendly reception" but no tangible results. In May two new (civilian) top economists

were in Washington to negotiate a deferment from both the IMF and the banks. They will probably obtain from the IMF the reinstatement of its suspended standby credit of about 100 mill.$, now that the austerity program was re-imposed with the recent price increases for heretofore subsidized necessities. The banks may also in the last minute agree to some new loans to cover part of the debt service, but under severe conditions, if at all.

The gravest trouble is, though, that both government-owned and private industries in Peru have already drawn on <u>future</u> foreign exchange income by obtaining prepayment from some of their foreign customers. This was revealed in a New York Times story of May 31 in connection with the refusal of Chase Manhattan, acting for an international banking consortium, to provide a final 54 mill.$ loan needed to put into full operation the newest and largest Peruvian copper mine, owned by ASARCO and other U.S. corporations, unless the Peruvian Central Bank would guarantee that it will not <u>ever</u> siphon off the company's currency earnings. These thus would be fully reserved for that company's own debt service (and presumably profit transfer to its U.S. owners).

<u>Politics:</u> Caught between the conflicting pressures of foreign creditors and/of the growing desperation of a starving population, the military regime presents to-day a somewhat paradoxical picture: on one hand, streets full of police (in part a method of creating jobs); a nocturnal deployment of military units, automatic weapons at the ready, on Lima's central San Martin square. On the other hand, Lima's two major universities dominated one by Communist, one by APRA students; radical Marxist literature, including Chinese children's books with Spanish text, openly on sale on Cuzco's main square. As elsewhere, students in the forefront

of activities, such as the brief "flying" demonstration I witnessed at dusk one evening on La Colmena, Lima's main artery.

There were endemic strikes going on in various enterprises, with strikers, I understand, at times finding sanctuary in the Cathedral. A major Railroad strike in Southern Peru shut off the mountain cities of Cuzco and ~~M~~ Puno from oil and gasoline supplies; access to Macchu-Pichu, the major tourist attraction, was near-impossible despite a chaotic semblance of rail service maintained by the Marines. Spurred by growing discontent over falling real wages, the Labor Unions were showing increasing strength -- under Communist control in Railroads and manufacturing, under APRA control in textiles, some mining and agriculture.

The fiasco of the generals' economic policies, the desire to share the responsibility for the unpleasant remedial measures with civilian groups, combined perhaps with the nudgings of the Carter administration in the direction of some show of political loosening-up -- all this finally led, in Peru as in other Latin-American countries, to the scheduling of elections and to the relaxations - partial amnesty, return of exiles, limited freedom of assembly - needed for the campaign. Indeed, during my stay the campaign was getting under way with wall slogans for all 12 slates, with those of APRA, some radical left groups and the government party dominating. I had a chance to talk with one of the APRA leaders. He expressed confidence in the fairness of the election and in its outcome. His prediction of a 35-38% plurality for APRA turned out to be accurate. He overestimated the strength of the government party, and with a total of 15% considerably underestimated that of the radical left. The latter probably profited from the bloody repression of the riots in the final stage of the campaign.

Outlook: It remains to be seen whether his rather sanguine perspective for the future will materialize: formation of a military-civilian interim government with APRA participation, until the first election under a new constitution in 1980; the unlikelihood of an extreme rightist "Pinochet-type" coup which would be impossible without a U.S. support ~~and which he considers unlikely~~ hardly to be forthcoming ~~expected~~ under Carter. To a sceptical visitor the APRA leader conceded the difficulties of dealing with the short term economic disaster and of eliminating the military from their entrenched positions in the administration. Over the long run he saw hope for the country in itsgood mix of raw materials available for export, with price recovery in sight for some, especially for copper. As a major problem, surprisingly, he mentioned the heavy ongoing brain drain (it has reached 60.000 professionals), mainly to wealthier Latin countries such as Venezuela.

But quite aside from the extreme gravity of the economic situation, will the political development follow such a peaceful path? Will the military bow to the electoral verdict which gave the moderate and radical Left almost two thirds of the vote? Logic and past experience would rather point toward a sharpening of the dictatorship. Already before the election General Morales had threatened to dissolve the Constituent Assembly under certain conditions; nor did he hesitate to arrest and exile some opponents.

Raul Andrade, columnist for the Quito newspaper "El Comercio", recently described the peculiar military setup in Peru, Ecuador and other Latin-American countries sardonically as "pyramidal democracy" in which "the military yield a fiction of government, within a fiction of democracy, while reserving to themselves the power of decision." Thus, the policy of limited relaxations,

scheduled elections and promised constitutions which lately appeared on the political horizon of several countries, have to be seen as attempts to give the appearance of compliance with the Human Rights declarations of the new U.S. government and the expectations they raised among the peoples. Such appearances may satisfy President Carter. But the Peruvian electorate clearly is looking for substance, and has made it difficult for the Morales regime to maintain the fiction described by Andrade. Legally, the regime can stay in full power while the Assembly deliberates about a new Constitution. Illegally, it can even send it packing. But politically, after the rise in popular hopes, can matters still be contained?

For the APRA, too, the election outcome has brought new opportunity, but also narrowed the political choices. With such a strong showing on its left flank, it cannot enter or support a government which continues the austerity policies. Their suspension is impossible without a moratorium on the foreign debt. But will the foreign creditors be more lenient toward a necessarily shaky, if broadly representative government than toward a well-armed, if incompetent military regime? Will the threat of radicalization make them more amenable? Much will depend on the attitude of the U.S. Government.

The choice seems to be between allowing a people in poverty being driven from discontent to despair, a country to severe upheaval and fullscale dictatorship; or to give the Peruvian democratic forces, now resurging, at least a fighting chance by helping to work out a moratorium generous enough to buy time at least until some stabilization of raw material prices can be achieved, the long overdue first step toward political stabilization, not only in Peru.

NEW LEADER Sep 27, 1976

Dear Editor

THE NEW LEADER welcomes comment and criticism on any of its features, but letters should not exceed 300 words.

USSR Notes

Having recently returned from a brief visit to Leningrad, I read with special interest Harold Ticktin's account of his Moscow encounters in search of the Bolshevik Revolution's traditional figures ("A Guide to the USSR for Ex-Marxists," NL, August 16), and his discovery of varying degrees of historical banishment. My own impressions, more concerned with the present, are necessarily haphazard, yet they complement Ticktin's in several respects.

I got the feeling that the leaders of the Revolution exist today as legends rather than as part of a living past. The Party, though it still feeds on the old myths, seems to have become primarily a vehicle for personal economic advancement. Without membership, the lower and middle ranks in fields requiring a college education (and this includes most physicians) cannot rise above jobs that pay little more than half of what a skilled worker earns. The resulting dissatisfaction of these groups is only partially compensated by peer-group status and an ill-concealed disdain for the lower orders.

I also found it interesting that much care and money had been expended toward the faithful restoration of Leningrad's magnificent Tsarist palaces and monuments, thoroughly destroyed during the German seige. Their only competition as sites of Russian pilgrimage comes from the old Smolny Institute (Lenin's headquarters during the October *putsch* and now a Lenin museum), and the cemetery mausoleum for the one million Leningradians who perished during World War II.

A final impression was the extent to which the educated suffer from an almost hermetic separation, both physical and intellectual, from Western culture. One of our Intourist guides remembered a trip to Prague and East Berlin as a rare chance to see the outside world. Western books and magazines are unobtainable and make most welcome gifts. My final glimpse of the USSR, in fact, was the grateful smile of a customs official to whom I had given my last English paperback.

Great Neck, N.Y. GEORGE C. ECKSTEIN

Sal Tas

Readers of THE NEW LEADER over the years will be saddened by the news I convey here; at the same time, I'm sure they will want to hear it. Sal Tas, for many years the NL's correspondent in France, died in Paris at the end of August. One of the best-informed of contemporary journalists, he was also a hero of the Dutch Resistance during World War II. Sal Tas was a brilliant man, with a keen political mind and a moral courage that matched his great talents.

His lifetime was devoted to a search for truth and justice. Neither material considerations nor a need to be a "popular" journalist could sway him from this devotion. He paid for his honesty with an isolation that he bore with humor, understanding and an undiminished application of time and energy to his work. He was one of the most loyal of friends, yet this never prevented him from speaking with total frankness. For his highest loyalty was to the truth.

As a journalist, he wrote with astonishing insight and knowledge of the politics and problems of the entire world. He worked with total energy in his quest for the essentials of serious problems and situations.

Sal left behind him a number of books in his own language, Dutch. One of his works, *Indonesia: An Underdeveloped Freedom*, was published in this country (Bobbs Merrill, 1974), but it still awaits the attention it deserves. The book is replete with political lessons and contains a remarkably clear account of the process of decolonization.

The loss of Sal Tas is not merely the loss of a friend and comrade. It is the loss of a man whose political insight is needed in this time of complex issues. His beloved wife, Judith, writes that up until the end, Sal was making plans for future work.

New York City JAMES T. FARRELL

THE New Leader
A BIWEEKLY OF NEWS AND OPINION
212 FIFTH AVENUE • NEW YORK • N.Y. 10010 • (212) 889-6316 • CABLE: NEWLEADER

MYRON KOLATCH
EXECUTIVE EDITOR

December 30, 1971

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, N.Y. 11024

Dear Mr. Eckstein:

By now you have probably given up on our ever getting your Djilas piece into print, but as you can see from the enclosed tearsheets it leads off our January 10 issue. Full copies have been sent to you under separate cover.

Also enclosed is a check for $10.00. Let me hasten to explain that this is not intended as payment - that would be an insult. Unhappily, the economic condition of The New Leader is such that it cannot pay its contributors. The check, therefore, is merely intended as a tangible token of appreciation.

Many thanks for your patience, and a very Happy New Year to you.

Sincerely yours,

Myron Kolatch

MK:jpm
enc.

Correspondents' Correspondence

BRIEF TAKEOUTS OF MORE THAN PERSONAL INTEREST FROM LETTERS AND OTHER COMMUNICATIONS RECEIVED BY THE EDITORS.

Djilas at Home

BELGRADE—The Milovan Djilas I visited recently at a small resort on the Dalmatian coast, not far from his native Montenegro, seemed a different man from the Djilas I had met in the United States three years ago, just as the sunny terrace facing the blue Adriatic contrasted with that wintry Manhattan. Though there was still a certain shyness about him, he was more at ease on his home ground. He appeared taller than I had remembered him, too, but he did not look well, despite the cure he was taking for a spine condition that has been plaguing him. Nonetheless, even at 60, he has retained a boyish smile, and his eyes bespoke a compassionate humor. It was hard to visualize this sensitive man as a tough revolutionary, or to perceive the fiercely independent spirit behind his gentle features.

Yet he declared at the outset, simply and without bravado, that he would speak his mind freely and openly with his foreign guests. Once you start worrying about the possible consequences of every word or about how a phrase might be interpreted, Djilas explained, you lose your peace of mind and get sucked into corrupting compromises. After years in prison, he has attained a detachment and serenity that give his thoughts and opinions special value. He has no need for the dialectical contortions of other oppositional thinkers in the East—the Kolakovskis, Lukacses, Havemanns. His strength is his directness rather than subtlety, his use of the concrete instead of the abstract.

Besides wanting to preserve his own intellectual and moral probity, Djilas is aware that the interest his ideas have stirred in the outside world contributes to his physical security at home in Yugoslavia. He feels that the regime, by allowing him to publish abroad, may also want to demonstrate to the world its relatively permissive nature. Still, as a patriot and a prophet, he suffers from having his writings banned in his own country; not even his historical novel about Montenegro can be printed here. And, of course, he regrets that he is again being forbidden to visit the Western European universities that have invited him to lecture.

In Djilas' view, Yugoslavia is not a Socialist state, but a mixed system, experimenting with various forms of organization and control, striving to increase economic efficiency. The private sector, however, consisting of small farms (up to 25 acres), artisans, tourist inns, and service shops, seems to him rather marginal. Moreover, there is still too much bureaucracy, taxes are very steep, and foreign debt is high in relation to the Gross National Product.

Djilas feels the several hundred thousand Yugoslav workers abroad would be a greater benefit to the economy if they could more readily invest their savings in small enterprises of their own. The workers' councils in the factories are useful, but he does not consider them the panacea that many hold them to be: They work out well where a sensible leadership is working with competent plant managers; they become yet another cumbersome mechanism where this is not the case. In any event, he said, too many decisions are coming from above, and not enough initiative is left to the managers of individual enterprises.

I brought Djilas a copy of my book, published last year in West Germany, *USA: The End of the New Left?* He immediately covered the question mark with his finger: Having grown up in the tradition of slow, laborious development of political theory and organization, he sees the shapeless emotional movement of upper-middle-class students as a passing phenomenon comparable to the anarchist waves of the 19th century. Those, too, made a lot of noise, but in his judgment left no permanent mark on history. On the other hand, Djilas was greatly impressed by the Cox report on the Columbia rebellion, its analysis and recommendations. He noted that Yugoslavia's diminutive New Left preaches mainly a return to purer Marxism, and the official attitude toward it is one of manipulation instead of confrontation.

Without explicitly saying so, Djilas implied that the New Left is

July 15, 1971

Mr. Myron Kolatch
Editor
THE NEW LEADER
212 Fifth Ave
New York, NY

8/18 - give 5 more days
10/10 - reference to ~~recorder~~ of comment
mix of Djilas

Dear Mr. Kolatch,

enclosed please find the piece on my recent CONVERSATION WITH DJILAS which I mentioned to you on the phone. I hope you can use it; if not, I would appreciate a prompt return of the MS.

I am a free lance writer, especially for German and Swiss periodicals, among them the GEWERKSCHAFTLICHE MONATSHEFTE, the theoretical monthly of the German Trade Unions; in this country I have been a contributer to DISSENT and the NATION. Last fall, my book "USA: die Neue Linke am Ende?" ("USA: the end of the New Left?") was published in Germany. My writings have been on social and socio-cultural subjects.

Sincerely yours,

Jul 1971

George G. Eckstein

CONVERSATION WITH DJILAS

The Milovan Djilas I recently met at a small resort on the Dalmatian coast, not far from his native Montenegro, seemed a different Djilas from the one I had seen in the United States, just as the sunny terrace looking out at the blue bay of the Adriatic was different from the winterly Manhattan setting. There is still a certain shyness about him, but he is more at ease on his home grounds, he seems taller than I had remembered him, as he walks on the gravel path of the hotel, one of the many large hostelries that have sprung up along this beautiful coast to accommodate the thousands of tourists, which have become the No. 1 source of foreign exchange for the country.

He still does not look well; he has been taking the cure hoping to improve a spine condition which has been plaguing him. **But although just turned sixty, he has retained a boyish smile, and his eyes bespeak a compassionate humor. It is hard to visualize this sensitive man as a tough revolutionary, or even to sense the fierce independent spirit behind the gentle features.**

Yet he makes clear at once, simply and without bravado, that he will speak his mind freely and openly with his foreign visitors. Once one starts worrying about the possible consequences of one's every word, about how a phrase might be interpreted, one loses one's peace of mind, one becomes sucked into corrupting compromises. After years in prison, he has reached a detachment and a serenity which gives his thoughts and his opinions their special value. Thus he has no need for the dialectical contortions of other oppositional thinkers in the East -- the Kolakovski, Lukacs and Havemann. His strength

has always lain in being direct rather than subtle, concrete rather than abstract.

There is, too, an element of protection in his attitude, not only in the sense of protecting his own intellectual and moral probity, but also in the sense that the interest his ideas have stirred and continue to stir in the outside world contributes to the physical protection of his person back home. Beyond that, he seems to feel that the regime, by permitting him to publish abroad, may want to demonstrate to the world its relatively permissive nature. Still, as a patriot and a prophet, he suffers from ~~being~~ a situation in which he is prevented from being heard in his own country. Not even his historical novel about ~~of~~ Montenegro can be published — the regime is not yet ripe for what he has to say. And, of course, he regrets that he is again denied the possibility to give the lectures ~~abroad,~~ at ~~in~~ Western Europe~~an countries~~ universities to which he has been invited. (Even though foreign newspapers and publications are available to some extent, there still is no really ~~free~~ full two-way flow of thoughts and opinions, the exchange of ideas indispensable to intellectual development).

No, Yugoslavia is not a socialist state. Does he think of the private sector of small farms (up to 25 acres), artisans, small inns, service shops we have encountered everywhere on our trip along the coast and in the adjacent mountain country? Not really, these seem to him rather marginal in the total picture. He sees a mixed system, experimenting with various forms of organisation and control, trying hard to improve economic efficiency. But still too much bureaucracy, taxes are very high, the foreign debt high in relation to ~~GNP~~ Final National Product.

The ~~[illegible]~~ several hundred thousand Yugoslav workers abroad

would benefit the economy even more, if they could more readily convert some of their savings into small scale capital investment for small enterprises of their own. The workers' councils in the factories and enterprises ? They are useful, but they are not the panacea as which they are regarded by many. They can work out well where they have good and sensible leadership working with good and sensible managers; they can become yet another cumbersome machinery where this is not the case. But too many decisions still come from above, not enough initiative is left to the management of individual enterprises.

Regional nationalism? It is strongest in Croatia, notably among students. But in Belgrade the nationalism is Yugoslav.

I have brought Djilas a copy of my book, published last year in West Germany, "USA: the End of the New Left ?". He immediately covers the question mark with his finger: for him there is no longer a question about that. He has the instinctive reaction of one grown up in the tradition of the slow hard work of developing political theory and building political organization. So he is inclined to view the shapeless emotional movement of upper middleclass students as a passing wave which he compares to the anarchist waves of the 19th century. Those, too, made a lot of noise, but, he thinks, left no permanent mark on history. On the other hand, Djilas was greatly impressed by the Cox report on the Columbia rebellion, its comprehension and its recommendations. What little of a New Left movement there is in Yugoslavia, preaches mainly a return to a purer Marxism. The official attitude toward it is one of manipulation rather than confrontation.

Without explicitly saying so, he implies that he sees the New Left as a symptom of our disease rather than as part of the solution. At the same time, he strongly emphasizes that

the world is undergoing profound social change, and that both the Cold War attitudes and the old socialist concepts no longer fit. We have to re-analyze the new realities and rethink our position. There are no more simple class antagonisms as in the 19th century, ~~xxxxxxxxxxxx~~ there is no more "working class" in the old sense, and the social and political struggle expresses itself in subtle complex shifts in the bureaucracy and in various managerial groups. In various ways this is ~~xxxx~~ true both in the West and in the East. It is wrong to think that in the U.S. all the ~~xxxxxx~~ problems are caused by the Vietnam war. Most problems will remain even after the war will be over. Of the Western leaders, he rates Willy Brandt most highly -- an "excellent man". ~~He~~ He does not know Germany's internal situation well enough to judge ~~Brandt's~~ his internal policies, but he feels Willy Brandt has an excellent grasp of the basic problems and conditions of our time, that he knows the Communist mind, and that he performs best when under attack.

In Russia, he sees much intellectual and political ferment at work within the new managerial groups. Its depth and extent is hard to judge, even harder its potential political effect. But what about the political monopoly of the Party ? In Djilas' eyes, this is no longer so decisive. The Party is largely an empty shell, drained of all political vitality. At the top, various groups and persons competing for power; underneath only dead bureaucrats and office seekers for whom the Party is primarily a means to get and to hold a job. One of the consequences: the economy is very inefficient; there is much unproductive 'overemployment'. At some point, in some form, changes will break through the rigid crust. When and how

this will happen, is difficult to tell. But in any case, this whole development ~~[illegible]~~ is being deflected and delayed through Russia's imperialist activities. In this respect, he feels, Russia has taken over Germany's role during the first half of the 20th century. He foresees no quiet in our lifetime.

THE New Leader
A BIWEEKLY OF NEWS AND OPINION
212 FIFTH AVENUE • NEW YORK • N.Y. 10010 • (212) 889-6316 • CABLE: NEWLEADER

MYRON KOLATCH
EXECUTIVE EDITOR

October 21, 1971

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, N.Y. 11024

Dear Mr. Eckstein:

Thank you for your note and the very good photo, which certainly will be useful for the artist if we do use an illustration.

I, too, hope we will be able to fit in your piece soon.

Sincerely yours,

Myron Kolatch

MK:jpm

Myron Kolatch

889 - 6316

January 8, 1971

Att. Mr Myron Kolatch

Miss Pearl Bell
Literary Editor
THE NEW LEADER
212 Fifth Ave
New York, NY

Dear Miss Bell,

I wonder whether you would be interested in an occasional review of books or plays, especially in the area of the European Left, or of German literature with political implications - fields in which I have a certain competence.

I contribute regularly to DISSENT (with a piece on CINEMARXISM in the last issue) and occasionally to the NATION (lately on a new play by the German playwright Hochhuth). Most of my writing is for German political & cultural periodicals, among them the theoretical monthly of the Trade Unions of which I have been the U.S. correspondent. My book on the American New Left (U.S.A.: Die Neue Linke am Ende?") has recently been published over there.

At the present time, I'd like to do something on Artur London's "Confession" and/or Zuckmayer's "A Piece of Myself", both of which I have read in the original. Would you be interested ?

May I hear from you soon ?

Sincerely yours,

THE NEW-YORK HISTORICAL SOCIETY

FOUNDED IN 1804

170 CENTRAL PARK WEST
NEW YORK, N. Y. 10024

JAMES J. HESLIN
Director

August 15, 1974

Dear Mr. Eckstein,

Thank you for the story in National-Zeitung Basel. It looks very good and the picture is superb.

I gathee you are the New York correspondent and I am putting you on the press list for our next show which opens October 18th. It's called "John Pintard and His Society" and it's all about New York in the new republic, between the years 1775 and 1844. There will be more than 400 paintings, watercolors and prints; a big exhibition for the bicentennial. (John Pintard founded the New-York Historical Society in 1804 and his friends were the important people of that period: Dewitt Clinton, Asher Durand, Alexander Hamilton, etc.)

Since you live in Great Neck I wonder if you're not a friend of George Salamon's on Oak Tree Lane; he's a great booster of "Manhattan Now."

Cordially,

Ruth Andrews

December 21, 1970

Mr. John Leonard
NEW YORK TIMES BOOK REVIEW
229 W 43 Street
New York, NY 10036

Dear Mr. Leonard,

first off, as a reader who enjoyed and frequently found himself in agreement with your book reviews, my congratulations and best wishes to you in your new position.

Next, may I offer my occasional collaboration, especially in the area of the European Left or of German literature with a political slant of which I have a certain knowledge.

I am a regular contributor to DISSENT (with a piece on"Cinémarxism" in the current issue) and an occasional contributor to the NATION (a copy of my last piece is enclosed). Most of my writing is for German political and literary periodicals, with pieces on the U.S. social-economic-cultural scene. A book on the American New Left ("U.S.A.: die Neue Linke am Ende?") has recently been published over there.

I would be interested in doing a review of Artur London's "The Confession" which I have read some time ago in the French original and which I understand has just come out here together with the movie. If you'd like me to do it,please let me know the approximate length, and have a copy of the U.S. edition mailed to me.

May I hear from you?

Sincerely,

The New York Times
229 WEST 43 STREET
NEW YORK, N.Y. 10036

October 27, 1970

Dear Mr. Eckstein:

Thank you for submitting your article for use on our Op. Page. I'm sorry, but we have so many other Reich articles on hand, we'll have to say no.

With every good wish,

Harrison E. Salisbury
Assistant Managing Editor

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck
New York 11024

Enclosure

George G. Eckstein

'CONSCIOUSNESS' AND POLITICS

I have been all the more interested in Professor Reich's ideas on the "Greening of America", having developed a similar line of thought in a recent publication.*) He rightly draws our attention to the fact that the seemingly impervious Corporate State is, after all, vulnerable to attack by what he calls "Consciousness III", and what I (and others) have termed a cultural revolution.

However, his enthusiasm about this new consciousness, expressed in the life style of the young, tends to run away with him. Precisely because of its technologically created affluence, our society can afford to be much more permissive of dissident values than earlier ones ("Consciousness I"). But that does not mean that it will eventually succomb to such "revolution by consciousness". Similarly, while our society, compared to others, can afford to provide a much larger segment of its youth with a prolonged adolescence (the basis for much of Reich's "Consciousness III"), eventually the day will come when even this youth will have to begin to provide for itself, to accept family and other responsibilities. True, many will try to find somewhat meaningful occupations. But inevitably they will have to enter our society and make the compromises which go with that. The present generation is not the first one faced with such a problem, and while it is fashionable today to look down on the radicals of the Thirties who became liberals or even mild conservatives in the late Sixties, the new radicals have yet to prove that they will do any better.

---

*) "USA: Die Neue Linke am Ende ?" ("USA: the New Left at Dead End?") published by Carl Hanser Verlag, Munich/Germany

It is quite easy to "restate the old dream in terms of the realities and the promise of a technological society, where man must understand and master his machines"; it is much harder to really do something about it, unless one accepts a romantic escape into shaky rural communes as a way to achieve it. (By the way, that escape, too, is not new - and nothing leads us to assume that our self-indulgent young people, exhorted to "Do It!" by Jerry Rubin and Professor Reich, will be more able to establish tolerant new forms of communal living than earlier attempts motivated by other chiliastic dreams.)

What we can hope for and work for is more modest and likely to bring results: at the same time more ~~within our reach~~: the gradual penetration of our society with new values, new styles of living, the slow redirection of its energies and priorities. Actually, our society in its voracious search for the new has been embracing all too quickly the outward trappings, if not the values of the young. The media, in particular, lost no time picking up the new style. Rock music, health food, fringy clothing - yes, and radical politics, have become quite good business, not least for the practitioners themselves; and not a few of them, especially among the blacks, have found it a good way into the academy and into print.

This says as much about our society as about our young. But it should make them cautious in talking about corruption, and they should realize that such absorption of new values by a society always demands its price in loss of purity, viz. the way many of the old socialist ideas have found themselves incorporated in a mutilated form in our welfare state.

No question, our society needs badly a real transformation and re-orientation. But such a task will take more than the miracle drug of 'Consciousness III', more than a quickly-burned enthusiasm of the young - necessary and desirable as both are. It takes a persistent political effort, a knowledge of society and its workings (including the ramified impacts of our technology), it takes a constant evaluation of causes and effects, of ends and means, it takes stamina, tolerance, imagination and a sense of the possible. Ralph Nader and his collaborators have done more to transform our society than all the Woodstock Nation put together. At the same time, the fact that he was able to make a dent is a sign that the Corporate State is not an impenetrable colossus, that our society is still to some degree open and adaptable.

October 24, 1970

Mr. John B. Oakes
Editor, Editorial Page
THE NEW YORK TIMES
229 West 53 rd St
New York, N.Y. 10036

Dear Mr. Oakes,

Enclosed please find one man's reaction to your recent articles by Professor Reich.

I hope you may find it worth to be published on either of your editorial pages.

Sincerely yours,

The New York Times
TIMES SQUARE NEW YORK N Y 10036

October 15, 1970

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024

Dear Mr. Eckstein:

Thank you for sending along this article, which we read with interest and thought quite well done. However, a very heavy schedule of articles that we must work off makes it impossible for us to take this on. I'm sorry.

With all my good wishes.

Sincerely,

Seymour Peck

Seymour Peck
Editor, Arts and Leisure
Section

Oct 1970

George G. Eckstein

OH! FOR THAT LOST INNOCENCE !

The Series of old Bk films from the silent era currently at the Elgin Th. seems to

Penelope Gilliatt deserves our gratitude for reminding us to see the Buster Keaton revival at the Elgin Theater. The rainy Sunday we went there, it seemed to ~~be~~ draw~~ing~~ aficionadoes of all ages, including young couples gravely talking social relevance, and to fill~~ing~~ them with happy merriment, to judge from the ~~xx~~ squeals of laughter throughout the house. Laughter with abandon at the awkward stolid man (such a young man then!) on the screen, at the way he gets himself ~~innocently~~ involved in his awkward situations, and at the way he managed to get out of them in the last minute.

Innocent; that's the key word; why has such innocent laughter gone out of our films, out of our lives? There are still funny pictures, funny scenes - but any humor today has to have its measure of blackness, else it would seem out-of-date. Innocence has been lost; we have become selfconscious - in our personal lives, in our relations with others, individually or between groups.

Every step we do, we (or others for us) tend to look into our souls, or over our shoulders. Freud is to blame for the first, advertising and politics for the other. Psychoanalysis made us suspect our motives, our own as well as those of others. Advertising, too, taught us not to take anything at face value, and politics made us wary of all kinds of groups of people, on edge against each other.

Why "don't they make pictures like that any more"? Why indeed ! Buster Keaton was a genius in his field, but even a genius would have a hard time today. Can you see anyone today

doing a "Seven Chances", that old joke about the timid young man who'll inherit a fortune if he manages to get married by 7 P.M.? There would be, first of all, a Women's Lib picket line as big as, in the picture, the crowd of assorted avid females arriving in makeshift bridal attire at the designated church; another picket line by [Negroes, pardon; Blacks, protesting against Keaton's recoil from the thought of a mixed marriage, or against the character of a slow-witted, yet persevering messenger in blackface; a letter to the N.Y.TIMES by Jews who'll interpret as antisemitism the scene with the non-comprending girl behind the Yiddish paper; the police up in arms for being held up to ridicule (not only in the feature, but also in the accompanying shorts); etc. etc.

Maybe nothing of the sort would happen - but that we are concerned they might happen, is a manifestation of our lost innocence, and enough to ~~keep us from~~ creating such films. Let's face it: the time is gone [where a capitalist could swindle people out of their land openly, grossly, and in good conscience] where one could call a spade a spade, [even if the spade was a mafia] or where people could afford to be amused by their own or each other's stereotypes and prejudices.

Meanwhile, let's at least go to laugh at Buster Keaton et al - and not worry what hidden aggressions we might thereby express.

August 28, 1973

Editor
The New Yorker
25 West 43 Street
New York, NY 10036

Dear Sir:

I would like to submit the enclosed piece "Act of Conscience" for possible publication in The New Yorker. It is the first of a series of reminiscences which I would like to do, mixing the personal with the general. I'd like to think they would meet with some interest among your readers, and will be glad to submit or discuss further details, if desired.

May I hear from you soon?

Sincerely yours,

The two quotes attached to pages 6 and 7 are "expendable".

George G. Eckstein

ACT OF CONSCIENCE

Daniel Ellsberg's decision to to reveal official secrets in a desperate attempt to help end a war he had come to regard as criminal - this solitary act brings back to my mind a similar lonely act of conscience, committed in another war and in another country. Like Ellsberg's it was not the rash impulsive reaction of a young radical, but the considered action of a grown man, a man with family, established in his profession, aware of the possible consequences for himself and his family, but nevertheless compelled to take the leap into unknown consequences for the sake of a higher good.

The act I have in mind occurred in October 1916, somewhere along the French-German front in Northeastern France during the First World War. It was much more obscure than Ellsberg's, and its ramifications were much more limited, but it had a very personal meaning for me: it was committed by my father.

I did not learn about the event until many years later, in the course of a hiking trip the two of us made together while our household goods were moved for yet another of the several major changes of domicile which punctuated my youth. (They were not to end until I found refuge, years later, on this side of the Atlantic). Father and I were hiking for a few sunny autumn days through the narrow valleys of the mountain country North of Nuremberg in Franconia, with their trout streams, and their small hamlets huddled beneath old robber barons' castles perched on steep chalky rocks. I was eighteen then, I had begun to cut loose from the world of my parents, and what my father revealed to me about himself in those three days made me regard him for the first time not just as my father, but as a person at some distance separate from myself, with his own

yearnings, his own victories and defeats. Looking back, I see these three days of rather one-sided conversation as perhaps the final step in the process of my own growing-up.

I had not known my father well. I had been a boy of four when he had left for war service in September 1914 and, except for a few brief furloughs - smell of sweaty uniform, tickle of mustachioed kiss, rifle looking gigantic to the smallish kid -, I was not to see him again until almost six years later when he took us in his arms, my mother, my sister and myself, on a dark station platform in Munich, on a cold damp February night of 1920. He was returning from France as a prisoner of war, one of the last to be released, well over a year after the armistice. To the boy of ten, he was physically a stranger, even if his concerned and instructive letters had been a testimony to his existence throughout most of the years of separation.

In some way difficult to define he remained remote, even though his guidance and influence would turn out to be lasting and profound. He spent far more time than other fathers with his children and took great and patient interest in their education, exploring with them the beauties and the uses of nature, from field flowers and mushrooms to Alpine peaks, stimulating them with mathematical puzzles, teaching them shorthand, and feeding them from the vast store of his encyclopedic knowledge - at the same time trying to instill in them a healthy skepticism against narrow academic expertise, official chauvinist history and institutionalized religion.

Only much later, after my own life had been rudely jolted by the turbulence of those years - the Great Depression, the

collapse of the German Left, the eruption of the Hitler regime, the extinction of German Judaism - only after these sufferings and uprootings, my own and my friends', did I begin to realize what father had had to cope with in those difficult postwar years in Germany. Only then did I begin to fully understand the implications of what he revealed to me in those Franconian hills. Father had been forty-two years old at the outbreak of the war, a well-established lawyer in the city of Munich where his grandfather had settled around 1820, soon after Jews had been re-admitted to the Bavarian capital, and had died, a highly respected man, at the age of ninety-one, toward the end of the century. His parents had continued to operate the paternal sawmill until the city took over the land and built a girls' high school on it (which the greatgranddaughter was to attend later on). Father himself, the oldest of six children, had studied at Munich's university and as a young lawyer had clerked with, and become inspired by Max Bernstein, Munich's great criminal defense lawyer who had become famous for his role in many political trials of the Wilhelminian era. In eight years of independant law practice, father had acquired a reputation for his detailed knowledge of the law and for a somewhat querulous sense of justice, a stubbornness not unlike that of his Bavarian peasant-clients, except that unlike theirs his ire would be aroused by injustices rather than by the exact position of a fieldmarker moved or removed by a neighbor. The practice of bypassing the law through plea bargaining, unknown in Europe, would have been to him a most abhorrent notion. At the same time, he always put Justice above the Law, and wrote a treatise on the subject. Politically he was a liberal not afraid to vote occasionally for

a social-democrat, with opinions strongly held and held forth,

but only in private, among his family and friends.
At his age and as a lawyer, father could easily have avoided service in 1914, or at the very least delayed being called up or managed to obtain a Druckposten, a cushy desk job like most men of his age and social circle. Aside from the fact that such finagling went against his grain, I have no explanation for his unhesitating response to the call-up of his class, the oldest class subject to service at the time. Nor do I have a satisfactory explanation for the strange fact that he, a heretofore very private person, convoked a public meeting in August 1914 under the auspices of the Red Cross. When he told me about it in 1928, he explained it (or rationalized it?) with the wish to obtain access to uncensored news about the steps leading to a war which he was shortly to blame on the German Kaiser and the Austrian war party. Others mentioned to me much later that he seemed to have momentarily succumbed to the hysterical wave of patriotism of those early days of the war. The author Carl Zuckmayer, then an ardent young pacifist, recalls in his memoirs his own momentary engulfment by the patriotic tidal wave. Thus such a lapse on father's part would not be altogether impossible, but it does not jibe with my own admittedly vague recollections of his mood at that time, nor was it likely for a man twice Zuckmayer's age.
I still remember father coming one morning in July 1914 into the room of our Pension at the North Sea resort where we were vacationing, very gravely announcing that war had become imminent. Neither in 1928 nor later on did I feel free to pry into the puzzling state of his mind at that moment which, at any rate, was soon to be overshadowed by other thoughts and other events.

For at least from the late Fall of 1914 onward, after the German armies had been stopped at the Marne, father knew that the war would not, as the Kaiser had promised, "be over by Christmas", but would instead last for several years. And from January 1915 on he became increasingly certain that the war was primarily if not exclusively the deliberate work of the Kaiser and the German and Austrian General Staff, and that it could only be ended by a revolution. During the long hours of idleness or guard duty he shared with a few intimates these then highly unorthodox thoughts and perspectives. He saw through the web of ever more monstrous lies with which the regime attempted to explain away its acts of aggression and lawlessness, and to cover up its setbacks and difficulties. In order to ~~have access~~ be able to read uncensored news, he subscribed, while this was still possible, to a Swiss newspaper. He thus learned, among other things, of the few lonely courageous men who had begun to disassociate themselves publicly from the patriotic consensus - men like Karl Liebknecht, the socialist deputy who refused to vote the war budget and later was jailed; Wilhelm Muehlon, a director of the Krupp works who, in April 1915, fled to Switzerland and there published his inside informations on the German war preparations; Richard Grelling, a pacifist who, also from neutral Switzerland, wrote a detailed "J'accuse" against Kaiser Wilhelm; Prince Lichnowsky, until the outbreak of the war Ambassador in London, who in 1916 began to circulate a famous memorandum on the German aggressive policy and Lord Grey's desperate last-minute attempts to avert the conflagration. A bit later, father also learned of the efforts by some French political leaders toward a compromise peace, news of which were withheld from the German public.

Early in the war father had made two resolutions: never to kill an "enemy", shooting into the air if necessary; and not to seek or accept a promotion beyond Private First Class (which, in view of his academic background, he could easily have obtained) and thus to avoid any degree of responsibility in the pursuit of the war. He found comradeship more readily among the common sense of simple people rather than, with a few exceptions, among the educated or half-educated. Torn from the daily routine of his profession, his family and his social ~~circle~~ group, exposed to a moderate amount of danger, and foreseeing major social upheavals, he - like others in that last mass war - obviously experienced a certain "liberation" from the subtle bondage of "normal" life. He began to write poetry, romantic and accusatory, which reflected his separation from his loved ones and his increasing hatred of the war, its perpetrators and its intellectual defenders, as well as his philosophical views on life, death, man. The poems carry the exact dates of

In January 1915, in the face of the prevailing hate-mongering, he writes for instance:

France I do not hate and not Great Britain
Nor the others that you call our foes
Over whom the same bright sun is shining
And the same wind gently blows;
To whom we in similar peaceful striving,
Work and culture have become so close.
No, we all have but one adversary
War alone to all of us is foe.
War ~~against~~ or War! - in this let's be united
And Death to him by whom it was ignited!

Early in the war father had made two resolutions: never to kill an "enemy", shooting into the air if necessary; and not to seek or accept a promotion beyond Private First Class (which, in view of his academic background, he could easily have obtained) and thus to avoid any degree of responsibility in the pursuit of the war. He found comradeship more readily among the common sense of simple people rather than, with a few exceptions, among the educated or half-educated. Torn from the daily routine of his profession, his family and his social ~~circle~~ group, exposed to a moderate amount of danger, and foreseeing major social upheavals, he - like others in that last mass war - obviously experienced a certain "liberation" from the subtle bondage of "normal" life. He began to write poetry, romantic and accusatory, which reflected his separation from his loved ones and his increasing hatred of the war, its perpetrators and its intellectual defenders, as well as his philosophical views on life, death, man. The poems carry the exact dates of their creation and thus permit to follow his preoccupations and his political development. The work of a fully formed, reflective man in his forties, their oldfashioned pathos is quite different from the explosive pathos in the war poems of the younger generation which more spontaneously and more starkly expressed in those years the agonies of their frontline experiences. But a few of his poems reach a simple purity which has outlasted the occasion of their origin. A small volume was published pseudonymously in Switzerland later during the war.

The few furloughs during 1915 and 1916 became a harrowing experience. Father found the shallow patriotic phrases, coupled with the smug arrangements of "Homefront" sinecures, harder and harder to take. Never one to be diplomatic, he had

got into violent clashes with some of his relatives and acquaintances. More and more convinced that only a German defeat and a political revolution could end the war, he was searching for a way in which he could contribute to this outcome. During his last furlough in September 1916 he made certain preparations. Foreseeing increasing scarcities of food in the city, he planned for his family to move to the countryside and, pending this move, had his son start his education not in a public but in a small private school less likely to fill him with patriotic phrases.

He was ready to act. A transgression of rules by the army facilitated his plans. Although the Landwehr (Home Guard) consisting of older soldiers was supposed to serve only in

As one of the French officials was to quote him in his reminiscences:

> "We German republicans ... are the natural allies of the Entente. Like it we want to destroy the Prussian militarism... But the German soldiers have one fear: that, if they turn their arms against their oppressor caste, the Entente might take advantage of the situation and invade Germany and destroy it ... They must be convinced that this fear is unfounded. They must be shown that the enemies of the Entente are theirs, too; they must be persuaded to turn their machine guns against their leaders, to march on Berlin, to overthrow Wilhelm II and, with one stroke, lay the foundation for German Democracy and universal peace."

got into violent clashes with some of his relatives and acquaintances. More and more convinced that only a German defeat and a political revolution could end the war, he was searching for a way in which he could contribute to this outcome. During his last furlough in September 1916 he made certain preparations. Foreseeing increasing scarcities of food in the city, he planned for his family to move to the countryside and, pending this move, had his son start his education not in a public but in a small private school less likely to fill him with patriotic phrases.

He was ready to act. A transgression of rules by the army facilitated his plans. Although the Landwehr (Home Guard) consisting of older soldiers was supposed to serve only in rear areas, guarding communications, war prisoners and the like, in the Fall of 1916 his regiment was put on duty on a quiet sector of the front in Northern France. One dark October night he crossed the lines to the French side, demanded to be brought before superior authorities, and offered them his political cooperation under certain terms. Father thus hoped to work toward an earlier end of the war and toward a just peace with a new democratic Germany of which he considered himself an advance representative. After some bureaucratic difficulties he eventually was assigned to a French propaganda unit under an intelligent liberal professeur de lycée. In those days, propaganda across the enemy lines had just begun to be recognized as a valuable new weapon. (In England, where it had been developed first, an oldstyle general considered it "unfair"). It had been made possible by the advent of the airplane. Starting in early 1917, a number of pamphlets written by father were dropped over the German lines. Appealing to the thoughts and preoccupations

of the common soldier of which he had firsthand experience, these pamphlets, some in verse, some in eloquent prose, accused the Kaiser and his generals, pointed up their lies, and with deep moral fervor called for revolt and desertion. They bore such titles as "Wilhelm as yet German Kaiser, we accuse you ..." or "Kaiser and War or Republic and Peace". For reasons I never quite understodd, father had chosen a very teutonic- sounding nom de plume, Siegfried Balder, picked from the Nibelungen Saga. The pamphlets seem to have been quite effective; the sagging morale made the troops receptive for their content. The German High Command went into great efforts to suppress them and put a high reward on their collection, and for a while even threatened criminal prosecutionx to pilots forced down after dropping such leaflets. Despite prolonged efforts, however, the Abwehrdienst never found out the identity of their author.

Meanwhile, back in Munich, the authorities acted on father's case as simply one of desertion. They attempted to confiscate his property, he was expelled from the Bar, and something of a void began to form around the wife of the unpatriotic black sheep. One of his sisters, hysterical, asked that he should be declared insane. But a few friends, among them one of his close colleagues, proved a source of support. All this remained unknown to the by now seven year old boy who only knew that his dad had become a prisoner of war in France. Anyway the boy soon was preoccupied with adapting himself to village life for several rather happy years. For the family had soon after these events moved to Feldafing, twenty miles south of Munich on Lake Starnberg, a village now wellknown to thousands of GI's, and at that time sharply divided between two "societies" -

the Catholic villagers on one side and a summer colony of well-te-do Munich families, many of them Jewish, on the other.

From France, then still under a fairly liberal government facing increasingly restless and mutinous troops, father tried to establish contact with people working toward a democratid German republic in Switzerland and other countries. These men included Frank Bohn of New York, an American Social-Democrat of German descent who had come to Paris in some semi-official function. Father saw himself as one of the architects of a postwar German Republic in which he hoped to play a part. Meanwhile the sensitive Professor of Germanistics had been replaced as head of the French propaganda unit by Hansi, an Alsatian and before the war a caricaturist on the famous German satirical weekly Simplizissimus who had opted for France at the outset of the war. (It was he who, in a book on his wartime activities published in 1922, provided some clues about father's identity and thus caused his name to be put high on the Nazi list of "war criminals" to be "eliminated" upon their accession to power)

In these memoirs, Hansi, a rather crude and arrogant person, reveals how, while appreciating and using father's polemical talents for their own purposes, he and his colleagues viewed with amused contempt this often intractable man "who fancied himself as President of the future German Republic". Needless to say, father's aspirations never aimed that high. But it had perhaps been somewhat naive on the part of the lone wolf deserter not to anticipate the limitations and the ambiguities of his position. Not that such a position was unique in those days (as again in ours): after all in February 1917 Lenin was offered, and accepted, the assistance of the German

High Command to join the Russian revolution from his exile in Switzerland.

Despite certain privileges, father's status had always remained that of a war prisoner. As his freedom of action became increasingly circumscribed under Hansi, his cooperation, too, became more and more limited. In late 1917 his entire career as propagandist came anyway to an end. Joseph Caillaux, a leading French politician who had been on the verge of becoming the head of a new government with a clear program for a negotiated peace, was smeared and eventually convicted in the affair of the German agent Bolo Pasha. At the same time France was faced with severe outbreaks of rebellion among her war-weary troops. At that point, the ruthless Georges Clémenceau took over in a coup d'état and established a dictatorship with a hawkish program of complete victory. In this scheme of things there was no longer a place for an ardent German democrat, and father was placed in a series of camps for ordinary POW's, extraordinary only insofar as his known views earned him an extra long detention, punctuated by several unsuccessful attempts at escape.

For father, the remaining third of his life became an anticlimax. When he finally returned home in February 1920, during the Kapp Putsch, that first and unsuccessful attempt at the overthrow of the new Republic, the period of revolution was over. His hero, Karl Liebknecht, whom he had considered the logical head of a new German regime, had been murdered a year earlier. The weak republic, then under a coalition government headed by a social-democrat nonentity, had no use for a loner outside of all political groups, an economic liberal and political radical with very determined views and little aptitude for accommodation.

This must have been a very difficult period of adjustment for father. As a grown man he had risked all - his beloved profession, his beloved family, his social status, his country - in order to help stop a crime then without precedent, and to work toward a better future in the way which seemed most promising to him at the time. The crime went on to its bitter end, and now he saw himself excluded from having a part in shaping the future, by the weaklings who had inherited the bankcuptcy of the old regime. An unsuccessful visit to Berlin had filled him with bitterness and with contempt for the politicians in charge.

Moreover his wife, loyal but nonpolitical and still rather conventional, now demanded some consideration. For years she had had to bear alone the burden of raising two young children and of facing the ostracism of her little world. There was furthermore the dire necessity of making a living, the financial reserves depleted and soon to be wiped out completely in the galloping inflation. Father refused to ask for re-admission to the Bar which was anyway uncertain under the reactionary regime by then established in Bavaria. He bore these difficult years - difficult for him in many ways which I could perceive only much later - with great dignity and without complaint. He tried his hand at various commercial enterprises for which he had little taste. But something had snapped inside of him. He had not quite given up all political aspiration; but when at one point he felt attracted to the radical pacifist movement which had a brief flurry in the dying years of the Weimar Republic, he made no attempt to override his wife's energetic veto against his active participation. With great zeal and ingenuity she had, in middle age, been instrumental in finally building up a

new ~~existence~~ business venture, and she was not going to sacrifice the hardwon new comforts.

Cut off from participation in the present, father's mind increasingly zoomed in on the past, and more specifically on some of the more obscure sideshows that occurred just before or during the Great War. When later on his son and Hitler relieved him of the burden of running a business, he dug into and wrote about these episodes, forever rewriting and never succeeding in getting them published. There was the affair of Colonel Redl, an Austrian staff officer who, a few years before the war, leaked the plans of a Galician fortress to the Russians - an act father explained, in a ~~one-act~~ monologue of Redl's, like his own later act as the attempt to prevent World War I by a man driven by his conscience (and not, as a recent British play on this case would have it, by Redl's homosexuality). Then there was the already mentioned affair Bolo Pasha, the case of the adventurous high-living double-agent who was in touch with, among others, a certain Franz Von Papen who in 1932 was to become pacemaker for Adolf Hitler and who was ~~at that time~~ military attaché at the German legation in Washington. Von Papen was expelled from the United States after forgetting - or, as father thought, planting - a briefcase with compromising documents in a New York subway, papers which were to involve Bolo Pasha and, through him, Joseph Caillaux. Father suspected in this case a deliberate and circuitous scheme by the German war party to block Caillaux' accession to power which would have been bound to stimulate the nascent forces in Germany and Austria demanding a negotiated peace. And lastly there was the figure of Caillaux himself, the brilliant, somewhat aloof politician, not quite fitting into any slot or party, in some ways

resembling the equally brilliant Pierre Mendès-France who, in his short term of power, had at least had the chance to successfully extricate his country from a fruitless war some forty years later. But Caillaux, ready to lead his country toward a negotiated peace, instead wound up in jail, his career forever compromised. I don't think he ever knew [illegible]
A refugee puttering in thelibraries of Zurich, Paris, New York for traces of forgotten episodes in a war which by then had been superseded by other events, but which in effect had marked the end of one era and the start of another: a sad ending for a man who, alone with his conscience, had at one point in his life braved his world in order to help slay the dragon of war. There are not too many such deeds; they deserve to be recorded even when they must be said to have ultimatay failed.

to New Yorker
5/27/60

Recently, a sudden burst of rain caught us near Lincoln Center. Everyone rushed, head pulled in, pace quickened, to find shelter under the arcades of the State Theatre or the canopy of Philharmonic Hall. Only a young lady of about twenty, new youth style - poncho over her shoulders, straight blond hair framing a pale pink face - did not share in the general flight. Serenely, almost joyously, she moved along with a lilting gait, arms spread slightly with hands upturned. Her face greeted the rain with an open glow, an ~~angelic~~ radiant smile illuminated it and gave it great quiet beauty - an apparition of sublime happiness, at peace with itself, one with the world. Slowly she disappeared past the ramp of the Juilliard building. For a fleeting moment, we seemed to have been touched by the divine.

Verlag Nürnberger Presse Druckhaus Nürnberg GmbH & Co.
Marienplatz 1/5 Telefon (09 11) 21 61 Pressehaus
Telegramme nürnberg presse telex 06 22 339
Postscheckkonto Nürnberg 42 12

NÜRNBERGER Nachrichten

Altmühl-Bote
Der Bote für Nürnberg-Land
Erlanger Tagblatt
Fränkischer Anzeiger
Fürther Nachrichten
Hersbrucker Zeitung
Neumarkter Nachrichten
Nordbayerische Nachrichten
Pegnitz-Zeitung
Roth-Hilpoltsteiner Volkszeitung
Schwabacher Tagblatt
Treuchtlinger Kurier
Weißenburger Tagblatt
Windsheimer Zeitung

VERLAG NÜRNBERGER PRESSE 8500 Nürnberg 2 Postfach

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024
USA

Ihr Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unser Zeichen	Durchwahl Ruf	8500 Nürnberg
	3o.1o.71	hbb/r Feuilleton	216	3.11.71

Sehr geehrter Herr Eckstein,

mit Dank schicke ich Ihnen Ihr Skript vom 3o. Oktober zurück. Wir haben festgestellt, daß wir durch unseren Dienst "Film-Report" bereits über den "Neuen Western" informiert wurden. Wir brachten also schon zu diesem Thema einen Beitrag.

Sonst sind wir aber an kulturellen US-Ereignissen - wenn Sie die Sache für wichtig halten - interessiert.

Mit freundlichen Grüßen

(Hans Bertram Bock

11/8/71
- 1, 2, 3 - Viele Jesusse
- Western = Amerika

L 270105

30.10.1971

Nürnberger Nachrichten
Feuilleton Redaktion
Herrn Hans-Bertram Bock
Marienplatz 5
85 Nürnberg

Sehr geehrter Herr Bock,

Ich schreibe Ihnen auf Anregung von Herrn Dr. Drexel wegen einer eventuellen gelegentlichen Mitarbeit am Feuilleton.

Ich bin seit einem Jahr Korrespondent der Basler Nationalzeitung für kulturelle Erscheinungen in Amerika, vor allem vom allgemein-sozialen her gesehen, soweit sie von generellerem Interesse sind. Ich könnte Ihnen den einen oder anderen Artikel jeweils zur Verfügung stellen. Einen ersten Artikel brachte Ihre Zeitung kürzlich in der Sonntagausgabe vom 9/10.10. über das Negertheater.

Als ersten Beitrag möchte ich Ihnen anbei eine Arbeit über ein paar neue Westernfilme unterbreiten, die ja wohl auch in Kürze drüben auftauchen werden bzw schon aufgetaucht sind. Wenn Sie interessiert sind, würde ich ab und zu weitere Sachen senden.

Zu Ihrer Orientierung: ich bin seit Jahren Mitarbeiter deutscher Zeitschriften (Frankfurter Hefte, Gewerksch. Monatshefte, Merkur); vor einem Jahr brachte Carl Hanser mein Buch "USA: Die neue Linke am Ende?". Vor meiner Emigration in den 30er Jahren lebte ich in Nürnberg, wo sich noch manche Freunde meiner erinnern. Es würde mich daher besonders freuen, an Ihrer Zeitung gelegentlich mit-

DR. JOSEPH E. DREXEL
HERAUSGEBER DER NÜRNBERGER NACHRICHTEN
85 NÜRNBERG · MARIENPLATZ 5
TELEFON (09 11) 216 300/216 301

Herrn
George E c k s t e i n
5 Cricket Lane

Great Neck, New York, 11024

26.10.1971
dr/ko

Sehr geehrter Herr E c k s t e i n,

ich danke verbindlichst für Ihren Brief vom 16. 10., kann aber bei meinem täglichen Arbeitsanfall nur kurz und in Stichworten antworten, wobei ich gleichzeitig darauf aufmerksam machen darf, daß ich der Verleger und nicht der Chefredakteur unseres Hauses bin und auf die Einhaltung der politischen Grundlinie der Zeitung zu achten habe, anderer eigentlichen Gestaltung des Blattes aber völlig unbeteiligt bin. Es ist den Redakteuren in Deutschland ein besonderes Anliegen, daß ihnen der Verleger nicht ins Handwerk pfuscht. Das bedeutet, sehr geehrter Herr Eckstein, daß ich Sie sehr herzlich bitte, ruhig unter Bezugnahme auf mich sich in vorkommenden Fällen am besten doch direkt mit dem Chefredakteur, Herrn Schubert, bzw. mit dem politischen Redakteur, Herrn Bauer, oder vorkommendenfalls mit der Feuilletonredaktion, Herrn Hans-Bertram Bock, in Verbindung zu setzen, damit auch weiterhin die richtige Ordnung eingehalten wird.

Sie schreiben, daß Ihre Kurzgeschichten alle kultureller Natur sind. Es käme alsofür die Kontaktnahme Herr Bock am besten in Frage.

Da Sie die von mir sehr geschätzten "Frankfurter Hefte" erwähnen, darf ich unverbindlich darauf aufmerksam machen, daß natürlich, was Artikel anlangt, zwischen einer Zeitung und einer Zeitschrift erhebliche Unterschiede bestehen. Für eine Zeitung müssen auch die kulturellen Artikel wesentlich kürzer sein als für eine Zeitschrift, und sie müssen vor allem auch irgendeinen aktuellen Bezug aufweisen.

Den Artikel "Nixons N.E.P. und die Gewerkschaften" darf ich Ihnen in der Anlage wieder zurückgeben. Er hat mich persönlich durchaus interessiert, aber er wäre für unsere Verhältnisse einfach zu lang. wobei Sie bedenken wollen, daß beidem augenblicklichen Geschäftsgang (auch bei den Zeitungen) infolge des geringeren Anzeigenanfalls auch der Textteil in unguter Weise gekürzt ist.

Was das Honorar anlangt, so zahlen wir pro Zeile DM -.80, runden aber für ausländische Mitarbeiter auf DM 1.-- auf.

Der Artikel "Szenen aus dem Ghetto", von welchem ich Ihnen ein Belegexemplar noch einmal beifüge, umfaßt 63 Zeilen, so daß die Berechnung des Honorars eigentlich stimmt. Ich habe nur noch hinzuzufügen, daß keinerlei Steuern abgezogen sind.

Mit den besten Wünschen und Grüßen

I h r

Weiss

16.10.1971

Herrn
Dr. Joseph Drexel
Nürnberger Nachrichten
Marienplatz 5
85 Nürnberg

Sehr geehrter Herr Dr. Drexel,

besten Dank für Ihren Brief vom 16.9. und für die Annahme des Berichtes über das Negertheater. Das Honorar wurde mir heute von der Vereinsbank überwiesen, allerdings ohne Abrechnung. Da es mit 18$ etwas niedrig erscheint, frage ich mich, ob vielleicht ein Steuerabzug gemacht wurde. Da ich hier als Einkommen versteuere, sollte das nicht drüben vorgenommen werden.

Ich nehme an, dass mir ein Beleg zugeht; ich hätte gern überhaupt mal eine Sonntagsnummer, damit ich mir ein Bild über Ihre Zeitung machen kann. Von Herrn Gallasch habe ich noch nicht gehört.

Artikel politisch-sozialer Natur: meine Kurzartikel sind alle kultureller Natur. So kann ich Ihnen im Augenblick nur anbei die Abschrift einer Arbeit für die GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE senden (Oktober) die Ihnen eine Idee geben wird. Sollten Sie sie nachdrucken wollen, müssten Sie sich mit den GM in Verbindung setzen. Die FRANKFURTER HEFTE brachten im August eine Arbeit über den "Hustler", einen Neger Ghettotyp, und im September oder Oktober eine Sache zum Calley-Prozess. Die Hefte werden Ihnen wohl zugänglich sein, und das Bild abrunden. Im übrigen hat ja auch die Ihnen s.Zt. übersandte Besprechung des Revel-Buches über die "Revolution aus Amerika" politischen Gehalt.

Es wird mich freuen, weiteres von Ihnen bezw. Ihren Redakteuren zu hören.

Mit freundlichen Grüssen

Ed Bullins, Hausautor des New Lafayette Theaters, während der Probe eines Stückes

Szenen aus dem Getto

Dramatische Darstellung der Rassenprobleme im Negertheater

Die Negertheater New Yorks bringen zur Zeit nur wenig Aufführungen, die sich mit aktueller, sozialer und politischer Problematik beschäftigen. Dagegen fand das Negerproblem erheblich stärkere dramatische Behandlung.

Dabei ist zweierlei interessant. Einmal die Heranbildung eines Negerpublikums, das sich hauptsächlich zusammensetzt aus der steigenden Zahl schwarzer Studenten sowie aus einem zunehmend kulturell interessierten jüngeren schwarzen Mittelstand. Zum andern die Entwicklung einer Anzahl von jungen radikalen schwarzen Dramatikern, die ihre Werke sowohl als Versuche zur Selbstverständigung ansehen, wie als Waffen im Kampf um das, was sie die Befreiung der Negerschaft nennen.

Weitgehend aus eigener Initiative, wenn auch großenteils vom Staat finanziert, haben sich eine Reihe von kleinen rührigen Theatergruppen gebildet.

Robert Macbeth, Leiter der New Lafayette Theatergruppe in Harlem, sieht die Aufgabe seiner Gruppe darin, daß sie das Heil in der eigenen Kraft sucht: „Das Volk, die Gemeinschaft, die eigene Kultur — sie allein können unsere Leiden heilen ... Wir sind ein Theater unserer Gemeinschaft, und schwarze Gemeinden blicken auf uns, sie wollen Inspiration, Information und Führung." Negerautoren sollen aus dem unmittelbaren Erlebnis schöpfen und unmittelbar zu ihrem schwarzen Publikum sprechen. Ihre Pflicht ist es, den schwarzen Menschen zu zeigen, wer sie sind, wo sie stehen und unter welchen Bedingungen sie leben.

Es ist natürlich ein großer Unterschied, ob ein Stück dieser Machart im Negergetto vor einem schwarzen Publikum, oder in einem „weißen" Theater vor einem gemischten Publikum aufgeführt wird. Das Negerpublikum identifiziert sich mit den Figuren auf der Bühne, es reagiert spontan und ungehemmt. Theater und Leben, Schauspieler und Publikum verschmelzen zu einer Einheit. Den nicht oder nur teilweise „eingeweihten" weißen Zuschauern ist schon die Sprache und etwa die besondere Art des Witzes manchmal schwer zugänglich.

Der wohl bedeutendste jüngere schwarze Dramatiker ist Ed Bullins. Er will seinen Zyklus von zwanzig Stücken über die derzeitige Situation des amerikanischen Negers beenden. Diese Saison sah zwei seiner Stücke aufgeführt: „In New England Winter" und „The Fabulous Miss Marie". Das erstgenannte Stück zeigt den Versuch eines klugen, harten jungen Negers, durch einen Raubüberfall die Mittel zur Flucht aus der menschlichen Misere zu erhalten. Der Coup gelingt, aber er tötet dabei einen seiner Kumpane, verliert die Zuneigung seines Halbbruders und sieht die Freundin dem Wahnsinn verfallen. Es gibt kein Entrinnen aus dem Gettodasein.

„The Fabulous Miss Marie" ist ein wesentlich schwächeres Schauspiel. In beiden Stücken ist die weiße Welt nicht direkt vertreten. Sie bleibt im Hintergrund; aber sie setzt die Bedingungen für das sich auf der Bühne abspielende Leben. Dies indirekt deutlich zu machen — darin liegt vielleicht Bullins' größte Leistung.

G. G. Eckstein

Wir überreichen Ihnen obigen Scheck
We send you the above check by
Nous vous remettons le chèque ci-dessus

☒ Kto. Nr. 16785 ☐ Kto. Nr. Wert

für Rechnung von:
for account of
pour le compte de

wegen:
on behalf of
concernant

Hon.Mt. Okt. 1971 Szenen aus dem Ghetto

Georg Günter Eckstein
5 Cricket Lane Great Neck

New York 11 o24 /USA

Verlag Nürnberger Presse

Nürnberg

Einschreiben / *Registered* / *Recommandé*

Anlage

2.170.000 47

B 4741 N/1 - 8 - 1.71

DR. JOSEPH E. DREXEL
HERAUSGEBER DER NÜRNBERGER NACHRICHTEN
85 NÜRNBERG - MARIENPLATZ 5
TELEFON (09 11) 216 300/216 301

Herrn
George Eckstein

5 Cricket Lane

Great Neck, New York 11024

16. 9. 1971
dr/ko

Sehr geehrter Herr Eckstein,

verbindlichen Dankfür Ihr Schreiben vom 4. 9.

Für den politischen und sozialen Bereich haben wir zwei feste Mitarbeiter in den USA. Dies schon seit Jahren.

Was das Feuilleton anlangt, so könnte ich Ihnen eine regelmäßige Mitarbeit schon allein aus Gründen des bescheidenen Umfangs unseres Feuilletons nicht zusagen, ohne daß es, wie ich aus Erfahrung weiß, für Sie selbst zu Enttäuschungen kommen würde.

Dagegen wäre eine gelegentliche Mitarbeit im Feuilleton, wie ich meinen möchte, durchaus möglich. Da ich aber über diesenPunkt als Verleger der "Nürnberger Nachrichten" nicht zu befinden habe, ebenso wenig über eine Abstimmung möglicher Themen, teile ich Ihnen heute einstweilen nur folgendes mit:

1.) Ihr Bericht über das Negertheater wird in Kürze bei uns erscheinen. Einstweilen Dank für das Manuskript.

Für den zweiten Bericht "Kleine Mördchen" haben wir keine Verwendung.

Es wird sich mit Ihnen in Verbindung setzen der für die Sonntags-Beilage verantwortliche Redakteur, Herr Walter G a l l a s c h, Nürnberg, Marienplatz 5. Sollte dies in absehbarer Zeit nicht geschehen sein, so darf ich Sie bitten, sich noch einmal kurz an mich zu wenden. Ich meine, die Hauptsache ist, daß erst einmal eine Verbindung zwischen uns hergestellt ist.

2.) Ich komme noch einmal zurück auf eventuelle Artikel über politisch-soziale Ereignisse in Amerika. Könnten Sie einmal zwei oder drei kleine Manuskripte an mich schicken? Ich würde dann noch einmal mit unserem Ressortleiter für Politik sprechen. Es könnte ja immerhin auch einmal in USA eine Vakanz auftreten, bei welcher Gelegenheit sich dann vielleicht auch auf diesem Gebiet eine engere Zusammenarbeit ergeben könnte. Doch will ich nichts versprechen, was ich vielleicht nicht halten kann.

Mit freundlichen Grüßen
I h r

Drexel

4. September 1971

Herrn
Dr. Joseph E. Drexel
Nürnberger Nachrichten
Nürnberg

Sehr geehrter Herr Dr. Drexel,

Ich schreibe Ihnen auf Anregung von Dr. Walter Fabian wegen einer eventuellen regelmässigen oder gelegentlichen Mitarbeit an Ihrer Zeitung.

Ich bin seit Jahren, wie Ihnen vielleicht bekannt ist, Mitarbeiter der Gewerksch. Monatshefte, der Frankfurter Hefte und anderer Zeitschriften über soziale und kulturelle Erscheinungen in Amerika. Seit Ende 1970 bin ich Korrespondent der Basler Nationalzeitung für kulturelle Dinge in deren Feuilleton.

Ich weiss nicht, ob Sie einen regelmässigen Korrespondenten für politische/soziale Ereignisse haben; aber vielleicht wäre eine Mitarbeit am Feuilleton möglich. Ich könnte Ihnen dann die meisten der Arbeiten für die Nationalzeitung (etwa 2 Artikel im Monat) zusenden; dieser Vorschlag erfolgt im Einvernehmen mit Dr. Linder, dem dortigen Feuilletonredakteur.

Separat unterbreite ich Ihnen ein paar der neuesten Arbeiten. Darf ich Sie bitten, sie evtl. dem zuständigen Redakteur weiterzugeben. Natürlich bin ich auch gern bereit, 1-2 mal im Monat einen Kommentar zu politisch-sozialen Geschehnissen zu schreiben. Wie Sie vielleicht wissen, erschien vorigen Herbst bei Hanser mein Buch: "USA: Die Neue Linke am Ende?".

Es würde mich besonders freuen, in Nürnberg publiziert zu werden. Denn vor meiner Emigration - ich lebe seit über 30 Jahren hier - wohnte ich in Nürnberg und es verbinden mich immer noch lockere Bande mit Freunden aus der damaligen sozialistischen Jugend.

In der Hoffnung, bald

GEORGE ECKSTEIN
66 DORCHESTER DRIVE, MANHASSET, NEW YORK 11030

9. Oktober 1968

Herrn
Egon Lutz
Nürnberger Nachrichten
Nürnberg

Sehr geehrter Herr Lutz,

Ich lese eben Ihre ausgezeichnete Arbeit über die Studentenproteste in den ~~von meinem Freund~~ Walter Fabian herausgegebenen] "~~G~~ewerkschaftl. Monatsheften". In der gleichen Nummer befindet sich auch eine kleine Notiz aus der amerikanischen Gewerkschaftspolitik aus meiner Feder. (Ich bin seit Jahren regelmässiger Mitarbeiter der "G.M.", hauptsächlich über amerikanische Vorgänge).

Anfang dieses Jahres habe ich mich weitgehend aus dem Berufsleben ~~(Spielwarenfabrikation)~~ zurückgezogen, und bin dadurch in der Lage, mich mehr meiner schriftstellerischen bezw. journalistischen Tätigkeit zu widmen. Mit Nürnberg verbindet mich viel: meine Familie stammt z.T. von dort; ich selbst habe die wichtigsten Jahre meiner Jugend von 1925 bis zu meiner Emigration Ende 1933 dort gelebt und war während dieser Zeit aktiv in der jüdischen und sozialistischen Jugendbewegung. Da ich 1933 auch einige Monate in Haft war, kannte ich Nürnberg sozusagen "in- und auswendig". Es würde mich deshalb reizen, gelegentlich oder regelmässig an den "Nürnberger Nachrichten" mitzuarbeiten, über die ich schon viel Gutes gehört habe. Ich denke in der Hauptsache an Analysen der amerikanischen Politik, Wirtschaft, Sozialprobleme, Kultur, die bei Ihren Lesern zum Verständnis der hiesigen Vorgänge beitragen könnten. Lassen Sie mich bitte wissen, was Sie davon denken, in welcher Form und in welchem Umfang und über welche Themen Sie evtl. an einer Mitarbeit interessiert wären. Gegebenenfalls hätte ich gerne zu meiner Orientierung ein paar Exemplare der Zeitung. Haben Sie eine Wochenendausgabe mit etwas grundlegenden Artikeln ?

Über mich kann Ihnen Walter Fabian, oder meine Nürnberger alten Freunde Ernst Albert, Johann Kränzlein, die Ihnen vielleicht aus den dortigen Gewerkschaftskreisen bekannt sind, Weiteres sagen. Ausser den "G.M." brachten im März die "Frankfurter Hefte" von mir einen allerdings schon vor über einem Jahr verfassten Artikel über die "Neue Linke" hier. Ausserdem war ich von 1946 bis 1951 regelmässig Mitarbeiter der "Stuttgarter Zeitung", bis mich mein Beruf zur Einschränkung meiner nebenberuflichen Tätigkeit zwang.
In der Hoffnung, bald von Ihnen zu hören, bin ich

Ihr

AR 3/17 GEORGE G. EPSTEIN CO.

AR 3/18 GEORGE G. ECKSTEIN

CORRESPONDENCE &c. 1[illegible]–71
1 ESTHY [illegible]

(P)-Q

November 4, 1

Editor
THE PROGRESSIVE
408 W Gorham
Madison, Wis 53703

Dear Sir:

May I offer you the enclosed review of Philip Roth's OUR GANG for publication. For your information, I am a contributor to the NATION, DISSENT and a number of German and Swiss periodicals. I would be happy to be represented in your magazine.

Sincerely yours,

Enc.

THE PROGRESSIVE
MADISON 3, WISCONSIN

ARNOLD SERWER
Associate Editor

May 19, 1969

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024

Dear Mr. Eckstein:

I appreciate your sending us the enclosed, but regret we are not in a position to accept it for publication in The Progressive.

Sincerely,

Arnold Serwer
Associate Editor

AS/am
Enclosure

April 26, 1969

Editor
THE PROGRESSIVE
408 W Gorham
Madison, Wisc. 53703

Dear Sir:

I would like to submit the enclosed essay on certain aspects of the new youth movement for publication in your magazine. Insofar as it might cover facets of the theme already treated in your pages, it can of course be altered.

I have been a regular contributor to DISSENT for several years, and am the American correspondent for the GEWERKSCHAFTLICHE MONATSHEFTE, the theoretical monthly of the German trade unions.

If interested, I might be able to contribute occasional observations or book reviews in the socio-cultural area.

Hoping to hear from you,

very sincerely yours,

March-April 1969

George Eckstein

REBELLIOUS YOUTH
~~SOCIAL PROTEST TODAY~~
(Children of Affluence)

I. "It's not for lack of bread ...."

(line from the song "Why" in "HAIR")

In a past that now seems distant, radical movements against the established order were born from poverty, exploitation, injustice and repression. It usually took a severe economic crisis or a political debacle for such movements to gather momentum and become a real threat to the status quo.

Today's "confrontations", at least those in the Western world, take place under ~~regimes~~ circumstances of affluence, in countries whose political institutions are on the whole in fairly good working order; nor are these countries seriously threatened by external enemies. It is along age lines, not class lines that protest and dissent tend to be oriented today. The established order seems no longer able to transmit its values to the new generation. The latter thumbs its nose at the former in various guises ~~ways~~ - the turned-on hippie, the obscenity-yelling yippie, the peaceful draft card burner, the violent apostle of Black Power. In their several ~~various~~ ways they all cop out from and rebel against society - rebel more by copping out than by attempting to revolutionize.

It is my contention that the new radical movements occur not in spite of, but because of the affluence which has come to characterize their societies. Seen in this light, they are one of the luxuries only an affluent society can afford to sport or support, like the second car, the ever more extended education, the irreverent artist, the stockpile for overkill. ~~of atomic weapons.~~

With the labor of a fraction of its population, this computerized society is able to provide not only for its needs, but also for its artificially stimulated consumption of luxuries. It has given access to the necessities and to many of the "luxuries" to most of its citizens and thus, however roughly, solved the former basic economic problems including those of periodic depressions with their heavy unemployment. It really does not need the labor of those who "opt out", they have become, in a way, expendable.

Thus, this society - Mayor Daley notwithstanding - can afford to shows, on the whole, an amazing tolerance toward its radical antagonists, a tolerance which radicals of other periods and other countries might well envy. This tolerance manifests itself on campuses and in courts, in the press and the media, in literature and on stage and screen; but nowhere more significantly than in the fact that of some ~~50,000~~ ten thousand known deserters only about 250 had been prosecuted by the U.S. Armed Services at the end of 1968. All this under the supposedly harsh and undemocratic (if not "totalitarian") regime of Lyndon Johnson.

Partly, this tolerance may well stem from bad conscience (especially in the University); but basically it is of course a sign of the innate strength of the established order, of the adaptive and manipulative power of the affluent society and - on the other hand - the relative weakness or irrelevance of the protest movements. This weakness is in part the result of periodic drains on the movement toward men and issues looking for reform within the Establishment (the campaigns of McCarthy and Bobby Kennedy), leaving behind a hardening core of thoroughly alienated young people. The

latter are searching for ever shrillet gestures of confrontation (even where reasonable methods might more likely produce results), not unlike a little boy testing the patience of his parents with an escalating tantrum. The trend is toward increased radicalization, ever more complete alienation: the Vietnam-dissentery and the hippie meet on the plane of the Yippie. Partly as a result of tolerance, partly in answer to repressive measures, there is developing an ever more strident, ever more radical "opting out", a turning against society as a whole. The latter is seen more and more as a monstrous "totalitarian" Establishment, beyond redemption, with tentacles everywhere, which must be completely destroyed before something vaguely new and vaguely better can be built in its stead. The parallel toCommunism in the Thirties comes to mind which also transformed dissenters into outsiders who then became an easy prey for a new and foreign allegiance.

Today's radicals differ from the Communists in decisive ways: they distrust bureaucracy and organization, including their own. They stress moral issues, a new and liberated way of life. They ask for a personal existential choice; they aim at collective decision making rather than formal democracy; some look toward building communities in free association and selfchosen poverty. In all this they greatly resemble the German "Jugendbewegung" of 1910-1930, that romantic revolt of German middle class youth against the barren bourgeois values of their fathers and the hideous desecrations of spreading industrialism. (It is worth recalling that this movement ended up by fighting the wrong battles on the fields of Flanders, and eventually fed the leadership and both ranks of the Hitler Youth, and of a small section

Although some, like the Communists, hide their own authoritarianism behind their contempt for democracy

(*) Bruno Bettelheim (N.Y. Times Mag April 13, 1969) traces the causes of violent revolt to the lack of parental firmness during early childhood

of the socialist youth movement).

"Self-chosen poverty": the adjective is the key word. This rejection of the dominant materialistic values of the consumer society has become possible only after the a tainment of general affluence."Opting out" is a luxury not open to those who never have been "in" - the poor, the recently poor, the majority of the Negroes. There are no"Children of Poverty"in the Movement - it is uniquely a movement of the "Children of Affluence". There is a great difference between poverty imposed, and poverty elected. Unlike the desperate apple seller of thedepression, the panhandling Hippie or the young college dropout in the draft resisters' commune knows implicityl that - if he only chooses to - he can always earn enough "bread" to subsist. Furthermore, while he may not admit it to himself, he must be subconsciously aware of the fact that he always has the option to pursue a career. (He may not even have to cut all his hair in order to qualify). This circumstance both adds to and subtracts from the value of his commitment.

There are other problems waiting to beset the Movement: there is the question of organization, particularly acute in a movement suspicious of the fossilizing effects of all organization. Yet it cannot be evaded, especially if circumstances or active proselytizing should bring in larger numbers. There is the question of aims: how long can they be kept vague in the face of the pressures toward well-defined political action, and - possibly - in the face of repressive measures a la Chicago. (One needs to know what for one is made to suffer). Lastly, there is of course the problem of age, the obvious quandary of any youth movement. For a while, adolescence, that blissful state of no responsibility, can be drawn out, prolonged,

But the sheer accumulation of lived experiences - the social side of the ageing process - just cannot be evaded and avoided. With the accumulation of a past of one's own, the concern for a future will grow, the exclusive stress on the present, on the here and now, will weaken. For a while, the Movement can escape this process of erosion ~~through~~ caused by age; it has already begun to by reaching into the younger age groups, the high school and junior high ~~kids~~ kids. There it should be easy to make sparks fly, whether in the affluent suburbs, or among the frustrated Ghetto youths.

But events change fast nowadays, and "generations" with them. The Civil Rights Generation of the early 60's was followed by the Vietnam generation of the late 60's. The Vietnam issue is still lingering on, but only in a subdued way ever since the Johnson resignation speech and the start of the Paris talks, Soon the present "Vietnam"generation will ~~seem~~ find itself confronted by a generation problem of its own; perhaps - who knows ? - by a return to Republican normalcy and conformism.

The likelihood for the latter phenomenon is small, though. The reason for that is the existence of that segment of today's radical youth which did not opt out as a result of affluence, but because it was not "let in" fast enough and fully enough. Until this aroused black youth has achieved its place in the sun, our society cannot hope for "normalcy", it will stay under tremendous tensions.

~~The white radical movement of today is ~~ fully deceived

The white radical movement of today is woefully deceived in its pathetic visions of revolution. Even the notion of especially if it counts on the help of Black ~~Power~~ radicals immobilizing and badly disrupting the "computer society" by a series of violent confrontations seems doomed to be illusionary. Universities may at times be a pushover; society is not. But this does not mean that ~~its~~ the Movement cannot ~~wind up~~ eventually ~~exert~~ in other ways exert a strong and lasting influence. ~~The~~ Its very amorphousness ~~of the Movement~~ may help it to penetrate a society which - appearances to the contrary notwithstanding - is still open to change. It has not lost that capacity to adapt more or less peacefully to new circumstances which has distinguished it throughout most of its past, ~~with the single major exception of the Civil War.~~ If anything, our society today seems often too eager to make a fetish out of change (sometimes labeled "Progress"), too anxious to absorb everything "new".

In judging change in society, we tend to overestimate the importance of laws and institutions. Consequently we are frustrated when a change in law, when it is finally achieved (e.g. civil rights laws of 1965, Supreme Court decision of 1954) does not promptly lead to the hoped-for results, or we are impatient if institutions (e.g. Congress) are resistant to pressure for change. Conversely, we tend to underestimate the importance of the less obvious and more subtle changes, those affecting the mores and morality, the underlying scale of values, the style and quality of life - in other words, the moral and aesthetic categories. ~~(looked at from this angle, however)~~, the last In this area perhaps more than in any other, decade has brought a tremendous shift and change in the American society. We have come a long way from the indolence

and anti-intellectualism of the Eisenhower era, and from the stifling terror of the McCarthy period. John Kennedy - preceded by Adlai Stevenson in the role of a St. John - established the respectability (and some more) of the intellectuals, Jackie Kennedy that of the modern creative artists. A concern for human valuxes began to make itself felt in government policies, whether in the field of poverty and race, of the natural environment, or of the administration of justice. Shortly before his assassination, John Kennedy even managed to begin lifting the shadow of nuclear war from our world.

These changes, few of them formalized into laws or institutions, made a perceptible difference in the quality of our lives. Enough so that even the tragic entanglement of the Vietnam war could sap and divide the society, but not engulf it. Criticism, dissent, satiric attack had established themselves solidly enough in the course of a few years, so as to become a major factor in cutting open this festering sore. Little was done by a supposedly powerhungry or even "totalitarian" President to prevent sharp public debate and dissent, or even crude and abusive personal attacks. It is unlikely that these critical forces can be more successfully contained by a new president who came into his office with far less authority and acclaim. (It is true that, having aroused less expectations, he may face less violent attacks).

In the field of culture, freedom bordering on license has unleashed almost unlimited experimentation, has removed long established taboos and conventions in art, literature, film, music, dramatic representation. Whether any work of lasting value is emerging from this ~~strenuous~~ mad activity, is beside the point: the important fact is that a veritable

revolution is going on, a profound change of values.

A similar spirit of experimentation, tolerated by an older generation uncertain of its value system, and stimulated or imposed by the forces of protest, is at work in the field of education, in the sex mores, in fashion, in our very language. In this emerging new style there co-exist a new gentleness (expressed, for example, in job preferences, in longhaired males) with a new brutality (such as obscenity spouting females), a new matter-of-factness (e.g. toward sex or violence) with a new romanticism (flowers, beads, communal life).

Two examples will illustrate how far this mutual penetration has gone in very different areas. The Wall Street Journal recently pointed to the plight of the top corporate law offices in their recruiting efforts. In order to lure the cream of the graduates from the best law schools, even high salaries prove no longer sufficient against the appeal of legal work in the ghettoes, with its remuneration through social usefulness and the chance to practise before all kinds of courts. So the big law offices have resorted to opening and staffing offices for free legal service in the ghetto areas in the hope of thereby attracting the talented young lawyers.

At the bottom level of our culture, voracious commercialism has gotten hold of a "good new thing" and transformed the centers of Hippie culture such as Greenwich Village and Haight-Ashbury into tourist attractions. A host of Hippie attributes (flowers, posters, records) are being peddled on the boardwalks of Atlantic City and other marketplaces of lowbrow entertainment. Altogether, the Movement owes a good deal of its outward spread to the eagerness of the mass media for colorful"material", and it at times has undoubtedly paid a price by developing photogenic rather

autonomous tactics.

A distinction should be drawn between the two major facets of the ~~xxxxxx~~ Movement - the political and the moral-esthetic, interconnected as they obviously are. Politically, the Movement finds itself in seemingly hopeless confrontation with the politico-economic-military command ~~xxxx~~ structure. But it does perhaps not realize to what extent its ~~xxxx~~ style, if not its values, have seeped through the pores of our society, shaken some of the established values and influenced our ways of life. This process carries inevitably its elements of corruption and impurity; such, nevertheless, is the usual way new values, new concepts are incorporated into the fabric of a nation.

The reasons for this penetration are of course to be found in some of the structural changes our society has undergone in recent decades:

> the shift from a predominantly blue collar mass production industrial economy to a predominantly white collar, computerized sales and organisation-oriented service economy
>
> the concomitant growth, in number and social weight, of the intellectual sector, or what Galbraith calls the educational and scientific estate
>
> the growth, in number and importance, of the adolescent sector, especially of college students.

All these phenomena are part of the overall development of the affluent welfare society which has invalidated the old concepts of work and saving, the old habits of deprivation and postponement (economic or sexual), and which has devalued such notions as responsibilty or institutions like the family. These tendencies are at work, in one form or another, wherever a society is emerging from the age of penury into the age of affluence. The combining nation of widespread affluence and the welfare system has made possible the emergence of a new leisure class, not of the old rich,

but of the young "poor". Children of affluence: their leisure, and even their poverty, is a privilege. So, in a way, is their protest. Yet it may well turn out that they, and not the real poor, will be the vehicle for the transformation of this society, and their life style, and not their politics, the method by which it will be achieved.

Founded 1909

THE PROGRESSIVE

MORRIS H. RUBIN
Editor

MADISON, WISCONSIN 53703

November 10, 1971

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024

Dear Mr. Eckstein:

I appreciate your sending us the enclosed review, but I regret we are not in a position to accept it because we have arranged for a joint review of Our Gang and the film Millhouse for early publication. I do hope you will try us another time with something else for I would like to have you in The Progressive.

Sincerely,

MHR/jp
Enc.

Morris H. Rubin
Editor

AR 3/19 GEORGE D. ECKSTEIN COLL

(R) CO[illegible] 1991-[illegible]

Paris, November 4, 1971.

Mailed 11/7/71
Nation
NZ

Dear Ms Eckstein,

I am very sorry, because the letter you sent me in New-York finally arrived Late! For some mysterious reason, I did'nt get it at my hôtel. So, that might at the "Theater for Ideas", I did'nt realize that you wanted to talk with me after the meeting.

I wanted to apologize for that, and also to thank you for your article in the Nation, which unfortunately I had'nt any chance to read before

my departure. Do you think they
could send me a copy of the
issue where your article was published?

Very warmly

U Rerel

55 quai de Bourbon
Paris 4e

Geschäftsführer:
Heinrich Maria Ledig-Rowohlt
Kurt Busch
Horst Varrelmann
Dr. Matthias Wegner
Verwaltungsratsvorsitzender:
Josef Müller-Marein
Registergericht:
Amtsgericht Reinbek
Handelsreg. Nr. 1009 Abt. B

Bankkonten:
Hamburger Sparkasse
(BLZ 200 505 50)
Konto-Nr. 1280/165 752
Deutsche Bank AG
(BLZ 200 700 00)
Konto-Nr. 97/30 250
Postscheckkonto:
Hamburg (BLZ 200 100 20)
Konto-Nr. 943 21-208

Rowohlt Verlag GmbH
Postfach 13 49
Hamburger Straße 17
D 2057 Reinbek bei Hamburg
Telegr. Rowohltverlag
Telex: 02 17854
Telefon: 040/72 72 (1)

Rowohlt Verlag GmbH Postfach 13 49 D 2057 Reinbek

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024/USA

Reinbek, den 10.1.78 Ge

Sehr geehrter Herr Eckstein,

haben Sie vielen Dank für Ihr freundliches Schreiben vom 21.12.77. Es ist richtig wir haben die deutschen Rechte für das Buch

Song of Solomon von Toni Morrisson

erworben und wir begrüßen es, daß Sie sich für diesen Titel interessieren, aber der Erscheinungstermin ist noch völlig unbestimmt, da die Übersetzung noch gar nicht begonnen hat Es tut mir leid, daß ich Ihnen keine genauere Nachricht geben kann.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr
ROWOHLT VERLAG GMBH
Presse- und Informationsabteilung
i. A. (Erika Geerk)

Erika Geerk

5. Juni 1972

Rowohlt Verlag
Lektorat
Postfach 9
2057 Rheinbeck Bez. Hamburg

Ich habe soeben ein Buch über die Wandlungen in der amerikanischen Gesellschaft im Lauf der letzten zwei Jahrzehnte fertiggestellt, unter dem Arbeitstitel:

"USA: GESELLSCHAFT IM WANDEL".

Ausgehend von den Ergebnissen der letzten ~~X~~ Volkszählung, versucht das Buch, die Dinge in längerer Perspektive und in ihrer Komplexität zu sehen, und dadurch die täglichen Ereignisse in eine bessere Proportion zu stellen. Es ist an das interessierte Allgemeinpublikum gerichtet und dürfte sich wohl vor allem für die RoRoRo-Serie eignen.

Ich füge Inhaltsverzeichnis und Epilog bei (dessen Titel sich evtl. auch als Titel des Buches selbst eignen könnte). Sie ersehen daraus Näheres über die Anlage des Buches und meine Einschätzung der Entwicklung. Das Manuskript (130 Maschinenseiten a 30 Zeilen) könnte prompt abgehen.

Ich lebe seit über dreissig Jahren in Amerika, bin regelmässiger Mitarbeiter deutscher Zeitschriften (Frankfurter Hefte, Merkur, Gewerkschaftliche Monatshefte, Neue Gesellschaft) und Kulturkorrespondent der Basler Nationalzeitung. 1970 erschien in der Reihe Hanser mein Buch "USA: Die neue Linke am Ende?", eine Untersuchung, deren skeptische Perspektive sich nur allzu rasch bewahrheitet hat. In der Aprilnummer des Merkur finden Sie meine Besprechung einiger Amerikabücher, die offenbar ein gewisses Echo geweckt hat.

In Erwartung Ihrer Nachricht bin ich

mit freundlichen Grüssen

rowohlt taschenbuch verlag gmbh

2057 Reinbek bei Hamburg
Postfach 9 · Hamburger Straße 17 · Telegr.: Rowohltverlag · Telex: 02 17854 · Ruf: 7 27 21
Durchwahl: 72 72 -

rowohlt taschenbuch verlag gmbh · 2057 Reinbek bei Hamburg · Postfach 9

Herrn
George Eckstein

5, Cricket Lane
Great Neck

New York 11 024 / USA

Reinbek, den 23. November 1972
jf/nei

Sehr geehrter Herr Eckstein,

wir danken für Ihren Brief vom 5. Juni, mit dem Sie uns Ihr Manuskript "USA - Gesellschaft im Wandel" anbieten. Daß wir Ihnen erst heute schreiben, liegt u.a. daran, daß wir bei der Flut von Angeboten, die bei uns täglich eingehen, leider doch hin und wieder den Überblick verlieren. Der Hauptgrund war dann aber, daß uns das Thema Ihrer Arbeit interessant genug erschien, um eine Entscheidung erst nach eingehender Überlegung zu fällen. Jetzt sind wir jedoch zu der Überzeugung gekommen, daß wir wohl doch auf eine Veröffentlichung verzichten sollten, da in unserer Reihe in naher Zukunft mehrere Bände über die USA erscheinen werden und wir uns nicht in der Lage sehen, auch Ihr Manuskript zu berücksichtigen.

Wir hoffen auf Ihr Verständnis und würden uns freuen, gelegentlich einmal wieder von Ihnen zu hören, wenn Sie meinen, etwas Interessantes für uns zu haben.

Ihre Unterlagen gehen mit gleicher Post an Sie zurück.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr
Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH
- Redaktion rororo aktuell -

i.A. Johannes Feil
(Johannes Feil)

Geschäftsführer: Heinrich Maria Ledig-Rowohlt, Kurt Busch, Edgar Friederichsen, Horst Varrelmann, Dr. Matthias Wegner
Registergericht: Amtsgericht Reinbek, Handelsregister Nr. 61, Abt. B

Bankkonten: Hamburger Sparcasse von 1827, Kto.-Nr. 80/54 546, Deutsche Bank AG, Kto.-Nr. 97/30 300 · P-

AR 3/20 GEO... G. ECKSTEIN C...

(5) CORRESPONDENCE

Sept 22, 1978

Boria Sax
137 W Winspear
Buffalo, NY 14214

Dear Boria Sax,

your letter to DISSENT was forwarded to me;
I'll try to answer your questions as best I can.
Much of it you probably know anyway.

Most poets (and other DDR writers) are being published also (if not exclusively) in West Germany by such publishers as Suhrkamp, Rowohlt, Fischer, Hanser, Piper or Taschenbuch publishers like DTV. You would have to have their ok for reprint rights anyway, and I dont think it is worse for a poet still living in the DDR to be published in the USA than in West Germany. Besides, all depends on the changing political climate. So I dont think you will add much to their risks by your selection and/or comment.

If you are only interested in previously unpublished work, you would have to try to get in touch with the authors themselves and they presumably would not send you anything they would not want published here. I have no direct contact with anyone; suggest you write to the author c/o his West German publisher if you want to get in touch with one.

I enclose a list of a few books, anthologies which I found at the Goethe House, 1018 Fifth Ave, New York and which you may be able to borrow from their library, as well as the periodicals. Unfortunately I did not find any more recent general books on DDR-literature; but of course there are many books by individual authors published during the last few years, both by authors still in the DDR or recently emigrated.

Hoping this will help you along, with best wishes

BOOKS:

Fritz Raddatz: Traditionen und Tendenzen
Materialien zur Literatur der DDR, Suhrkamp 1972

Marcel Reich-Ranitzki: Zur Literatur der DDR Piper 1974

ANTHOLOGIES:

Neuxere DDR-Literatur, ed. Hedwig Walwei-Wiegelmann
Ferdinand Schöningh, Padeborn

Literatur der DDR, ed. Hans Jürgen Geerdts
Alfred Kröner 1972

PERIODICALS:

MERKUR December 1976: Roland Wiegenstein "Anpassungsvorgänge und Ausbruchsversuche in der DDR-Literatur

MERKUR, October 1977: R. Wiegenstein "Kassandra hat viele Gesichter"

ibid. Peter Bender "Halb-deutsche Halb-Emigration

AKZENTE (Carl Hanser Verlag) has over the years published DDR poetry (sometimes as a special issue)

Wolfenbüttel conference on DDR Lit

Sept 9, 1978
Boria Sax
137 W. Winspear
Buffalo, NY 14214

George Eckstein
c/o Dissent
505 Fifth Avenue
New York, NY 10017

Dear George Eckstein,

I have been consulting with Amnesty International with respect to the problems of East German writers. The agency called my attention to your article in the Spring 78 issue of "Dissent" and suggested that I write to you. I am a graduate student in German and am attempting to put together a booklet of East German poetry, to be published in the original with an English translation. Lutz Rathenow, one younger East German poet of some reputation, has sent me an extensive manuscript which contains veiled but unmistakable criticism of the state. I would like to know what risks to the authors would be involved in their publishing in the United States. Is there anything that might be done to minimize such hazards? Do you feel that it would be wiser not to call special attention to dissident oppinions if I include an introduction or notes?

I would also be grateful if you could suggest any additional sources of manuscripts containing poetry from East Germany. Do you know of any agencies or individuals that I might contact? If possible, I would be interested in soliciting manuscripts from the poets themselves, both those still living in East Germany and those who, like Kunze, are newly exiled. Do you know of addresses at which I might write them?

Thank you very much for your attention.

Sincerely,

Boria Sax

Boria Sax

Telefon 031 / 221351
Telegramme: Sparl
Telex 32485

Spar + Leihkasse in Bern
Caisse d'Epargne et de Prêts à Berne
Loan and Savings Bank in Berne

Bern, 20. Juni 1972 ew

Als Beilage senden wir Ihnen nachstehenden Check
Nous avons l'avantage de vous adresser sous ce pli un chèque
Enclosed we are sending you the following cheque

auf: - sur: - on:

First National City Bank
399 Park Avenue

New York, N.Y. 10022

im Auftrag und für Rechnung von:
d'ordre et pour compte de:
by order and for account of:

Schweiz. Radio- + Fernseh-
gesellschaft
Generaldirektion
Giacomettistr. 1

3000 Bern 16

Switzerland

No	Betrag - Montant - Amount	Ordre
4916	USD 26.63	Dr. Georg Günther Konstein, New York Progr.Lizenz. TV Zwischenbilanz zur Lizenz 20.12.71, 1. Gesellschaft "equivalent DM 85.--"

Empfänger: - Destinataire: - Receiver:

Dr. Georg Günther Konstein
c/o Orient Line
Pier Nord

New York, N.Y. 10021

U.S.A.

by airmail/surface

dessen Empfang Sie uns bestätigen wollen.
dont veuillez bien nous accuser réception.
the receipt of which please acknowledge.

Hochachtend - Vos dévoués - Yours faithfully

Spar + Leihkasse in Bern

ppa Kohlmeyer

Beilage - Annexe - Enclosure

13 1.71 5000 7

STADT NÜRNBERG

STADTBIBLIOTHEK

Stadt Nürnberg · Stadtbibliothek · 8500 Nürnberg 2 · Abholfach

Herrn
George Eckstein

5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024

USA

Ihre Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unsere Zeichen	Fernruf	Nürnberg, Egidienplatz 23
	5.6.1973	Dr.P/Schn	16-2791	14.6.73

Sehr geehrter Herr Eckstein,

wir danken Ihnen bestens für Ihr Schreiben vom 5.6.73 und besonders auch für die zusätzlichen Berichtigungen.

Wir werden die in der Stadtbibliothek vorhandenen Exemplare des Buches " Arnd Müller: Geschichte der Juden in Nürnberg" entsprechend ergänzen. Außerdem haben wir Ihr Schreiben an den Verfasser weitergegeben.

Mit freundlichen Grüssen

i.V.

(Dr. F.X. Pröll)

B 413.102/71

5. Juni 1973

Herrn
Dr. Karlheinz Goldmann
Stadtbibliothek
Nürnberg

Sehr geehrter Herr Dr. Goldmann,

als ehemaliger Nürnberger - ich lebte dort von 1925 bis zu meiner nicht ganz freiwilligen Emigration Ende 1933 - las ich mit grossem Interesse das unter Ihrer Leitung herausgegebene Buch von Arnd Müller "Geschichte der Juden in Nürnberg", das mir kürzlich von einem Bekannten geliehen wurde.

Es ist wirklich ein ausserordentlich gründliches und aufschlussreiches Werk. Ich möchte lediglich auf einen Fehler aufmerksam machen, der in der Schreibweise des Namens eines meiner in Dachau ermordeten Freunde unterlief. Der auf Seite 218 unten erwähnte Hans Max Cohn hiess in Wirklichkeit Max Hanns Kohn (getötet Mai 1935). Ausserdem wären der Liste der dort 1933 eingelieferten und getöteten Juden noch die beiden folgenden jungen Nürnberger zuzufügen:

Karl Lehrburger, getötet April/Mai 1933
Walter Jakpb, Todesdatum unbekannt.

Vielleicht können diese Dinge an geeigneter Stelle vermerkt werden. Zu weiteren Informationen stehe ich, soweit meine Erinnerung reicht, gern zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüssen

The Sterling Lord Agency, Inc. claire s. degener sterling lord

660 MADISON AVENUE · NEW YORK, N. Y. 10021 · PLAZA 1-2533 · CABLE ADDRESS: "LORDAGE"

23rd July, 1975.

Mr. George Eckstein,
5 Cricket Lane,
Great Neck, N.Y. 11024.

LEROI JONES/
IMAMU AMIRI BARAKA

Dear Mr. Eckstein,

Thank you for your letter of July 21.

We are willing to grant you permission to use and translate 25 lines from DUTCHMAN for your survey of the New Black Theatre to be broadcast over North German Radio and possibly published thereafter. The permissions fee for this will be $50.00.

Please note that in all printed versions the copyright line should run as follows:

Copyright c 1964 by LeRoi Jones

Please note that all checks should be made payable to and in the name of The Sterling Lord Agency, Inc., as agents for LeRoi Jones.

If the above is acceptable, kindly sign and return to me one copy of this letter to indicate your acceptance.

Sincerely yours,

J. R

Joan Brandt

AGREED TO:

By G.E.
George Eckstein

Date: Aug 6, 1975

pd 10/10/75
#603
$50.00

751-2533

July 21, 1975

Sterling Lord Agency
Att. Miss Brandt
660 Madison Ave
New York, NY

Dear Miss Brandt,

I understand that you are representing
Mr. LeRoi Jones/Imamu Baraka.

I am preparing a comprehensive survey of the New Black Theater in this country to be broadcast this Fall on the North German Radio in Hamburg, West Germany, and possibly will be published subsequently by a periodical. For illustration,
I would like to use an excerpt of about 25 lines from "Dutchman" and would appreciate permission to do so. Permission and copyright would, of course, be acknowledged in the appropriate manner.

I will translate the passages myself into German and would hope the entire essay will stimulate interest in the work of black playwrights over there.

Your prompt attention will be greatly appreciated.

Sincerely yours,

Leslie Lee:
Eileen Meinwald
905 West End Ave MO3-1586

July 17, 1982

Prof. Dr. Herbert A. Strauss
Technische Universität Berlin
FB 1-Zentrum für Antisemitismus-Forschung
Ernst Reuter-Platz
D-1000 Berlin 10

Dear Mr. Strauss,

thank you for your letter of July 6. Sorry I misunderstood the entry in the Arbeits-informationen; it sounded as if you were planning to edit a collection of essays written over a period of over 100 years.

My concern always had been directed more toward the German-Jewish symbiosis than on the question of Antisemitism. Thus I doubt whether I have written anything directly connected with the area of your present concern. However, I am enclosing fotocopies of the two major articles I had originally in mind, and leave it to your judgment whether they would fit into the library. As a matter of fact, the piece on Fritz Kronenberger might create some misunderstanding. I also enclose a reprint of my recent piece on Hans Morgenthau in SOCIAL RESEARCH which may have caught your attention.

Kind regards,
yours sincerely,

Technische Universität Berlin

Prof. Dr. Herbert A. Strauss
Postanschrift: TU Berlin · FB 1 · Büro: Ernst-Reuter-Platz 7
D-1000 Berlin 10, Telefunkenhaus

Fachbereich 1
Kommunikations- und Geschichtswissenschaften

Zentrum für Antisemitismusforschung

Leiter:
Prof. Dr. Herbert A. Strauss

VIA AIR MAIL

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024

U S A

☎ (030) 314-2 3154

Datum July 6, 1982

Dear Mr. Eckstein,

thank you for your letter of June 22, 1982 and for your offer to let me have copies of your articles. Since I have taken over a new job to build up a centre for research an antisemitism in Berlin, I would be most grateful if you mail to me what ever material you have copies of for incorporation in our library here.

Unfortunately the collection of essays to which you found references in the Arbeitsinformationen of the Germania Judaica, represents only my own work on the subject. They are being published by the Historische Kommission Berlin and in part translated into German.

I hope you will be able to accede to the above request. I have seen your work in the Yearbook and found it most interesting.

With best personal regards, I remain

yours sincerely,

Herbert A. Strauss

(Herbert A. Strauss)

GEORGE ECKSTEIN
5 CRICKET LANE
GREAT NECK, NEW YORK 11024

21.6.1982

Mr. Herbert Strauss
Research Foundation for Jewish Immigration
570 Seventh Ave
New York, NY 10018

Dear Mr. Strauss,

I recently received the new issue of the ARBEITSINFORMATIONEN published by GERMANIA JUDAICA. In it I noticed that you are at work on a book of"Aufsätzen zur deutsch-jüdischen Symbiose, 1815 to 1945."

This is a theme which has been close to my heart ever since I was a member of the youth movement "Kameraden". At the time of its split-up I was the head of the group that sought the symbiosis by looking toward the Left, called"Freie deutsch-jüdische Jugend". In the last issue of the LBJ Yearbook I published a history of this group during its brief existence, which may have come to your notice.

I have still copies of a few of the articles I wrote at the time during the discussions with the other groups in the Kameraden, ~~plus~~ two articles which were published after the war, in West Germany, one in 1948 in the Halbmonats-schrift NEUES EUROPA, under the title "Ein deutscher Jude denkt an Deutschland", an attempt at"Selbst-verständigung" as much as ~~defining my attitude in the new circumstances~~; the other appeared in 1971 in EMUNA-HORIZONTE, a eulogy on my spiritual mentor with ample quotes from his letters on the subject of the symbiosis, called "Fritz Kronenberger, ein deutsch-jüdisches Schicksal".

If you feel, one of the other of these pieces might be suitable for inclusion in your collection, I will be glad to submit fotocopies for your consideration.

Sincerely,

STUTTGARTER ZEITUNG

HERAUSGEBER PROFESSOR Dr. h. c. JOSEF EBERLE · 7 STUTTGART 1 TURMHAUS POSTFACH 141 TELEFON 29 91 71

Redaktion

Herrn
George Eckstein
5 Cricket Lane

Great Neck, New York 11024
U S A

Stuttgart, 2. Juli 1971

Sehr geehrter Herr Eckstein,

vielen Dank für Ihre Einsendung, die wir leider im Moment nicht verwerten können, weil wir immer noch auf einem Berg ungedruckter und schon angenommener Manuskripte sitzen.

Mit besten Empfehlungen und

freundlichen Grüßen

Wolfgang Rainer

(Dr. Wolfgang Rainer)

Fernschreiber 7 21 495 · Banken: Deutsche Bank AG Stuttgart 14/13 103 Dresdner Bank AG Stuttgart 344 751 Commerzbank AG Stuttgart 5 240 494
Girokasse Stuttgart 2 179 018 · Postscheckkonten: Stuttgart 855, für Österreich: Österreichisches Postsparkassenamt Wien 108 425

14. Juni 1971

Redaktion
Stuttgarter Zeitung
Herrn Wolfgang Ignée
Postfach 141
/ Stuttgart

Sehr geehrter Herr Ignée,

unter Bezugnahme auf Ihren Brief vom 19. März möchte ich Ihnen zwei Artikel unterbreiten:

"Schwarze" Kunst (mit Photos)
Negertheater in New York

Die Manuskripte und Photographien gehen Ihnen separat zu. Es würde mich freuen, wenn Sie die beiden Sachen fürs Feuilleton gebrauchen können.

Ich möchte dabei erwähnen, dass die Artikel auch in der Nationalzeitung in Basel erscheinen, deren regelmässiger Kulturkorrespondent ich hier bin. Die Unterbreitung an Sie erfolgt mit Einwilligung der Nationalzeitung.

In der Hoffenung, bald von Ihnen zu hören, bin ich mit freundlichen Grüssen

Ihr

STUTTGARTER ZEITUNG

HERAUSGEBER PROFESSOR Dr. h. c. JOSEF EBERLE · 7 STUTTGART TURMHAUS POSTFACH 141 TELEFON 299171

Redaktion

Herrn
George Eckstein
5 Cricket Lane

Great Neck, New York 11024
U S A

Stuttgart, 19. März 1971

Sehr geehrter Herr Eckstein,

in Abwesenheit von Professor Eberle gelangte Ihr Brief an ihn auf meinen Schreibtisch. Als Leiter des Feuilletons darf ich Ihnen mitteilen, daß wir zwar mit Mitarbeitern und auch mit festen, in New York ansässigen Korrespondenten versorgt sind, daß wir uns aber gegenüber Themen, die uns frei angeboten werden, immer sehr offen und aufnahmebereit verhalten. Eine Garantie für den Abdruck uns angebotener Manuskripte kann dieser Hinweis jedoch nicht sein.

Mit freundlichen Empfehlungen

Wolfgang Ignée

(Wolfgang Ignée)

Fernschreiber 07 214 95 · Banken: Deutsche Bank AG Stuttgart 14/13 103 Dresdner Bank AG Stuttgart 344 751 Commerzbank AG Stuttgart 5 240 494
Städt. Girokasse Stuttgart 2 179 018 · Postscheckkonten: Stuttgart 855, für Österreich: Österreichisches Postsparkassenamt Wien 108 425

25.2.1971

Herrn
Dr. Josef Eberle
Stuttgarter Zeitung
Stuttgart

Lieber Herr Eberle,

ich nehme an, Sie erinnern sich noch meiner Mitarbeit an der Stuttgarter Zeitung in den Jahren 1946-51, als ich mein Scherflein dazu beitragen konnte, den "Anschluss" an die demokratische Welt wieder herzustellen.

Vor ein paar Jahren habe ich mich aus dem Wirtschaftsleben zurückgezogen und zunehmend der freien Schriftstellerei gewidmet. Vielleicht ist Ihnen mein voriges Jahr bei Carl Hanser erschienenes Buch über die amerikanische Neue Linke, oder gelegentliche Artikel in den Frankfurter Heften und anderwärts zu Gesicht gekommen.

Heute wollte ich nur mal anfragen, ob Ihnen eine gelegentliche Mitarbeit an der S.Z. über kulturelle Dinge hier möglich wäre. Oder ist auch dieses Gebiet von Ihren regelmässigen Korrespondenten bestritten ? Ich füge eine kurze Sache über die Negercolleges bei, um zu zeigen, was ich im Auge habe, und die Sie vielleicht gebrauchen können. Selbstverständlich will ich Ihren Korrespondenten nicht ins Gehege kommen.

Mit herzlichen Grüssen

Ihr

8. Juli 1971

Herrn
Dr. R. Goldschmit
Feuilleton Redaktion
Süddeutsche Zeitung
München

Sehr geehrter Herr Dr. Goldschmit,

ich bin seit Ende vorigen Jahres regelmässiger Korrespondent der Basler Nationalzeitung für kulturelle Erscheinungen in den USA, mit durchschnittlich zwei Artikeln im Monat, davon mindestens einer grösseren Arbeit (5-7 Maschinenseiten). Meist handelt es sich um Themen mit gesellschaftspolitischer Bedeutung.

Wäre eine ähnliche Mitarbeit an der Süddeutschen möglich? Meine Anfrage erfolgt in vollem Einverständnis mit Dr. Linder, der meinte, es liege durchaus in seinem Sinn, wenn die Artikel auch bei Ihnen erscheinen könnten. Selbstverständlich sollen sie in keiner Weise den Artikeln Ihrer politischen Korrespondenten hier ins Gehege kommen.

Separat gehen Ihnen zwei Arbeiten der neuesten Zeit zu, eine über das Negertheater in New York, und eine Besprechung des nun auch in deutscher Ausgabe vorliegenden Buchs von Kate Millett. Ich lebe seit über 30 Jahren in Amerika, und bin seit Jahren Mitarbeiter deutscher Zeitschriften (Frankfurter Hefte, Gewerkschaftliche Monatshefte, Merkur). Vorigen Herbst brachte Carl Hanser mein Buch über die Neue Linke in den USA.

Es würde mich freuen, von Ihnen zu hören, ob und in welcher Form eine Mitarbeit möglich wäre. Die beiden Artikel sind Ihnen auf alle Fälle zur Veröffentlichung unterbreitet.

Mit ergebenen Grüssen

Ihr

Monika Sepp

SV

Suhrkamp Verlag

Herrn
George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024 / USA

14. Juli 1975

Sehr geehrter Herr Eckstein,

haben Sie vielen Dank für Ihren Brief vom 2. Juli. Ich kann Ihnen heute nur erst eine vage Antwort auf Ihre Frage zu Heilbroner, "Inquiry into Human Prospect" geben. Vorläufig hat die deutsche Übersetzung den Titel "Die Zukunft des Menschen". Das Erscheinungsdatum ist noch unbestimmt. Frühestens erscheint das Buch Ende 1975 bei uns, sicher aber Anfang 1976.

Ich hoffe, dass auch diese spärlichen Angaben Ihnen etwas von Nutzen sein können, und bin mit freundlichen Grüssen

SUHRKAMP VERLAG
- suhrkamp taschenbücher -
Renate Laux
(Renate Laux)

6 Frankfurt/Main, Lindenstraße 29–35. Postfach 4229. Telefon 74 02 31. Telex 4 13 972. Telegramme Suhrkampverlag Frankfurtmain.
Konten: Deutsche Bank Frankfurt am Main 95/7100. Postscheck Frankfurt am Main 115761–609.

AR 3/21 GEORGE G. ECKSTEIN

(T)

(CORRESPONDENCE)

THEATER)

Friedrich
Verlag

Friedrich Verlag 3001 Velber, Im Brande 15

Mr. George Eckstein
5, Cricket Lane
USA - Great Neck, N. Y. 11024

Redaktion «Theater heute»

Neue Postanschrift
3016 Seelze 6
Im Brande 15

Velber, den 27. Oktober 1976
Ri/hö

Sehr geehrter Herr Eckstein,

schönen Dank für Ihren Brief vom 13. Oktober. Es hat sich gezeigt, daß es für uns keinen Sinn hat, eine regelmäßige Korrespondenten-Verbindung mit New York einzugehen, sondern daß es für die Leser der Zeitschrift interessanter ist, wenn von Zeit zu Zeit Artikel über besondere Ereignisse von verschiedenen Autoren, vor allem auch solchen mit genauerer Kenntnis des Deutschen Theaters, abgedruckt werden. Deshalb möchte ich von einem solchen Angebot keinen Gebrauch machen.

Mit der Bitte um Verständnis und

einem freundlichen Gruß

Henning Rischbieter

Telefon: (0511) 48 08 68, Telex: 09/22923, Konten: Postscheck Hannover 101138, Stadtsparkasse Hannover 142905, Dresdner Bank AG Hannover 1031879

13.10.1976

Herrn Henning Rischbieter
Redaktion THEATER HEUTE
Friedrich Verlag
3001 Velber
Im Brande 15

Sehr geehrter Herr Rischbieter,

vor einem Jahr korrespondierten wir über einen Artikel über das Schwarze Theater, eine Idee, die dann fallen gelassen wurde.

Heute wollte ich bei Ihnen anfragen, ob Sie an einer periodischen Berichterstattung über - aus welchen Gründen immer - die bemerkenswerteren Newyorker Theateraufführungen interessiert wären. Oder haben Sie dafür schon jemand?

Man sollte dabei wohl jeweils eine Gruppe von Aufführungen behandeln, und ich würde mich mehr auf Off- bzw. Off-off-Broadway konzentrieren, da am Broadway das mine Entertainment überwiegt. Wie lang, wie oft bezw. für welchen Redaktionsschluss müssten Sie mir sagen, ebenso das zu erwartende Honorar. Fotos würde ich natürlich soweit möglich mitsenden. New Haven mit dem rührigen Bühnen von Yale und Long Wharf könnte ich von Zeit zu Zeit mit einbeziehen. Als Ausweis bräuchte ich eine Bestätigung auf englisch, etwa:
"Mr. G.E. is covering the New York Theater scene for us. Any courtesies extended to him will be greatly appreciated."

In Erwartung Ihrer Nachricht bin ich
mit freundlichen Grüssen

Friedrich
Verlag

Friedrich Verlag 3001 Velber, Im Brande 15

Mr. George Eckstein
5, Cricket Lane
Great Neck, New York 11024
U. S. A.

Redaktion «Theater heute»

Velber, den 22. Oktober 1975

Sehr geehrter Herr Eckstein,

schönen Dank für das (tatsächlich besser lesbare) Manuskript Ihrer Sendung. Ich habe mir noch einmal angesehen, was Rosenbauer vor zwei Jahren zu diesem Thema in "Theater heute" geschrieben hat. Ich habe den Eindruck, daß es (auch wegen der von Ihnen bestätigten rückläufigen Tendenzen) sich zur Zeit wirklich nicht lohnt, wiederum auf das Thema in "Theater heute" einzugehen. Es kommt hinzu, daß sich Ihr Manuskript fast ausschließlich mit der Entwicklung der Dramatik, doch so gut wie gar nicht mit der des Theaters beschäftigt. Ich möchte deshalb vorerst auf das Thema verzichten.

Mit der Bitte um Verständnis und einem freundlichen Gruß

Henning Rischbieter

Telefon: (0511) 48 08 68, Telex: 09/22923, Konten: Postscheck Hannover 101138, Stadtsparkasse Hannover 142905, Dresdner Bank AG Hannover 1031879

2. September 1975

Redaktion THEATER HEUTE
Friedrich Verlag
Herrn Henning Rischbieter
3001 Velber
Im Brande 15

Sehr geehrter Herr Rischbieter,

besten Dank für Ihren Brief vom 31. Juli, dessen Beantwortung sich leider durch Ferien verzögert hat.

Mit gleicher Post geht Ihnen eine Fotokopie des Manuskriptes der Rundfunksendung zu. Ich nehme an, Ihr früherer Artikel deckt sich mit einem Teil des meinen. Es wäre deshalb gut, wenn ich bei einer etwaigen Umarbeitung dessen Text haben könnte. Auch wäre möglich, für Ihre Zeitschrift etwas mehr über die eine oder andere Inszenierung zu sagen; ebenso sollte ich wissen, ob die längeren Zitate, wie im Manuskript, innerhalb des Textes oder aber als Anhang gebracht werden sollten. Können Sie Fotoaufnahmen selbst beschaffen. Wenn nicht, könnte ich versuchen, dabei behilflich zu sein.

Schliesslich wüsste ich gern, ungefähr welchen Umfang die Arbeit haben sollte und Ihre Honorar-Rate.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr

Friedrich
Verlag

Friedrich Verlag 3001 Velber, Im Brande 15

Mr. George Eckstein

5 Cricket Lane
Great Neck

New York 11024

U. S. A.

Redaktion «Theater heute»

Velber, den 31. Juli 1975

Sehr geehrter Herr Eckstein,

über das Schwarze Theater in den U. S. A. haben wir zuletzt vor etwa zwei Jahren etwas publiziert. Das Thema wäre deshalb sicher wieder interessant. Ich würde Ihnen vorschlagen, daß Sie mir das Manuskript der Rundfunksendung schickten. Ich würde dann gleich reagieren.

Mit einem freundlichen Gruß

Henning Rischbieter

24.7.1975

Redaktion THEATER HEUTE
Herrn Hennig Rischbieter
Velber b/Hannover
BDR

Sehr geehrter Herr Rischbieter,

Ich bin im Begriff, für den Norddeutschen Rundfunk eine einstündige kritische Übersicht über das "Neue Schwarze Theater in den USA" fertig zustellen, die im Laufe des Herbstes gesendet werden soll. Der Essay stellt das schwarze Theaterschaffen in Beziehung zur sozialen und politischen Entwicklung des letzten Jahrzehnts und beschäftigt sich besonders eingehend mit dem Werk von Ed Bullins. Sein Umfang wird etwa 30 Maschinenseiten zu je 30 Zeilen betragen, einschliesslich von etwa 7 Seiten Passagen aus typischen Werken, von mir übersetzt. Wenn nötig, könnte ich Ihnen bei der Erlangung von Photos behilflich sein.

Wäre THEATER HEUTE am Nachdruck dieser Arbeit interessiert, die ich natürlich von der Rundfunkfassung für verteilte Stimmen für den Zeitschriftgebrauch umarbeiten würde, wobei eventuelle Sonderwünsche berücksichtigt werden könnten. Ich könnte mir vorstellen, dass Ihre Leserschaft für das Thema starkes Interesse hätte.

Zu Ihrer Orientierung: ich bin seit Jahren regelmässiger Mitarbeiter der amerikanischen Zeitschrift DISSENT, der Frankfurter Hefte (zuletzt Mai 1975), der Neuen Gesellschaft (zuletzt März 1975), des Merkur (in der kommenden August oder September-Nr), sowie des NDR und des Hess. Rundfunks. Ausserdem bin ich kultureller Korrespondent der Basler Nationalzeitung.

Darf ich auf eine baldige Antwort rechnen?

Mit freundlichen Grüssen

VERLAG ULLSTEIN GMBH
PROPYLÄEN VERLAG · ULLSTEIN BUCHVERLAG · ULLSTEIN TASCHENBUCHVERLAG

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane

Great Neck, New York 11024
U S A

Presseabteilung
Berlin, 01-10-76

Sehr geehrter Mr. Eckstein,

haben Sie besten Dank für Ihren Brief vom 26. Oktober.

Der Rezensionsversand für

Jean François Revel, DIE TOTALITÄRE VERSUCHUNG

ist bereits durchgeführt worden. Alle wichtigen Presseorgane, namhafte Publizisten und auch die Rundfunkanstalten haben Besprechungsexemplare erhalten. Da es sich um eine Übersetzung aus dem Französischen handelt, verschicken wir unsere deutsche Ausgabe nicht ins Ausland. Von Ihrem liebenswürdigen Angebot einer Besprechung können wir daher keinen Gebrauch machen, da wir unsere Freistücke nur an die Presse direkt liefern.

Mit freundlichen Grüßen

(Liselotte Kiwit)
Presseabteilung

Lindenstraße 76 · 1000 Berlin 61 · Postanschrift Postfach 11 03 03 1000 Berlin 11 · Telefon 030/25 91-1
Telegrammadresse Ullsteinbuch Berlin · Fernschreiber vlgul d 183 723 · Bank Berliner Disconto Bank 601/4880 (BLZ 100 700 00) · Postscheck Berlin West 1241-101
Sitz Frankfurt/M · Amtsgericht Frankfurt/M 72 HRB 7300 · Geschäftsführer Wolf Jobst Siedler

AR 3/22 GEORGE G ECKSTEIN COLL

(U) CORRESPONDENCE ETC
UNCLAS REL - MATERIAL 1977 - 82

(1) AFL-CIO-PR - Albert Zack 815 16th NW, DC 20006

(3) UMW - PR - 8000 Jefferson Ave Detr 48214

(4) UMW - PR - Jack McCarthy 1437 K St NW DC 20005

(5) AFSCME PR Wm Hamilton, 1155 15th NW DC 20005

October 28, 1974

(2) International Assoc. of Machinists
Public Relation Dept. Mr. Gordon Cole
1300 Connecticut Ave NW
Washington, DC 20036

Unions

Dear Mr. Cole,

One of the major locals of the Metalworkers' Union, the largest West German Trade Union, has asked me to give a conference on the strategy and policies of the US Union movement in the current critical economic period.

I would appreciate receiving some brief answers on the topics listed on the enclosed sheet, as well as some of your pertinent literature including the last two issues of the "Machinist".

Could I have these by November 10?

Thanking you for your cooperation,

very sincerely yours,

AMERICAN FEDERATION OF LABOR AND CONGRESS OF INDUSTRIAL ORGANIZATIONS

EXECUTIVE COUNCIL

GEORGE MEANY
PRESIDENT

LANE KIRKLAND
SECRETARY-TREASURER

JOSEPH D. KEENAN
LEE W. MINTON
I. W. ABEL
MAX GREENBERG
MATTHEW GUINAN
PETER FOSCO
FREDERICK O'NEAL
JERRY WURF
JAMES T. HOUSEWRIGHT
MARTIN J. WARD
JOSEPH P. TONELLI

A. PHILIP RANDOLPH
JOSEPH A. BEIRNE
HUNTER P. WHARTON
JOHN H. LYONS
C. L. DENNIS
THOMAS W. GLEASON
FLOYD E. SMITH
S. FRANK RAFTERY
GEORGE HARDY
WILLIAM SIDELL
ALBERT SHANKER

RICHARD F. WALSH
PAUL HALL
PAUL JENNINGS
A. F. GROSPIRON
PETER BOMMARITO
JOHN F. GRINER
LOUIS STULBERG
ALEXANDER J. ROHAN
AL H. CHESSER
MURRAY H. FINLEY
SOL STETIN

815 SIXTEENTH STREET, N.W.
WASHINGTON, D.C. 20006

(202) 637-5000

Murray H. Seafer

November 4, 1974

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024

Dear Mr. Eckstein:

The enclosed policy statements adopted by the AFL-CIO Executive Council should give you a good grasp of labor's policies and proposed strategies for meeting today's economic problems. You can summarize them as easily as I.

I cannot tell you how they differ from the views of the Administration until the Administration discloses detailed legislative proposals. There are too many trial balloons in the air and too many presidential advisers talking at cross purposes for us to judge with any confidence which programs will ultimately prevail.

Our position boils down to this: Labor will make any necessary sacrifices and accept any necessary controls so long as sacrifice is shared equitably by all and so long as controls are imposed equally and even-handedly on all segments of the economic community. Unless and until such programs are adopted, our unions will seek to make their members whole at the bargaining table and to protect them from further injury by inflation.

We are convinced that the danger of recession is no less formidable than the danger of further inflation, a view that President Ford so far has ignored. A high proportion of our legislative proposals are addressed to this problem, while the Administration so far has given it only lip service.

The May FEDERATIONIST contains some useful information about current bargaining goals, techniques and problems that should give you a good overall picture. But you should understand that all labor-management relations are the province of our 110 affiliated unions, and that the AFL-CIO plays no direct role in this area.

We do not make crystal-ball projections, but it is clear that the unemployment rate has already passed the 6 percent mark long before most Administration economists forecast that it would, and that no substantive action is in sight to prevent a further substantial rise. We would like very much to see inflation stopped, but if it continues we look for a matching rise in wage rates.

Sincerely,

Albert J. Zack died

Albert J. Zack, Director
Public Relations Department

AJZ:cjm
enclosures

AMERICAN FEDERATION OF LABOR AND CONGRESS OF INDUSTRIAL ORGANIZATIONS

EXECUTIVE COUNCIL

GEORGE MEANY
PRESIDENT

LANE KIRKLAND
SECRETARY-TREASURER

PAUL HALL
MAX GREENBERG
MATTHEW GUINAN
THOMAS W. GLEASON
JERRY WURF
GEORGE HARDY
WILLIAM SIDELL
ALBERT SHANKER
FRANCIS S. FILBEY
HAL C. DAVIS
CHARLES H. PILLARD

I. W. ABEL
JOHN H. LYONS
C. L. DENNIS
FREDERICK O'NEAL
S. FRANK RAFTERY
AL H. CHESSER
MURRAY H. FINLEY
SOL STETIN
GLENN E. WATTS
EDWARD T. HANLEY
WILLIAM H. McCLENNAN

PAUL JENNINGS
A. F. GROSPIRON
PETER BOMMARITO
FLOYD E. SMITH
JAMES T. HOUSEWRIGHT
MARTIN J. WARD
JOSEPH P. TONELLI
C. L. DELLUMS
SOL C. CHAIKIN
ANGELO FOSCO
J. C. TURNER

815 SIXTEENTH STREET, N.W.
WASHINGTON, D.C. 20006

(202) 637-5000

August 1, 1977

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024

Dear Mr. Eckstein:

This is in response to your letter of July 21, 1977 concerning the position of the AFL-CIO on the energy program.

I am enclosing for you three documents: A resolution on energy adopted by the AFL-CIO at its last Convention and two AFL-CIO Executive Council statements.

I believe that you will find whatever you will need in these documents. However, if you have any other specific questions I will be glad to answer them for you.

Sincerely,

Frank Pollara
Special Assistant

FP:d
Encl.

Statement by the AFL-CIO Executive Council

on

Energy Program

Washington, D.C.
May 4, 1977

The AFL-CIO concurs with the general objectives of the national energy program outlined by the President. At last there is a recognition of the critical nature of the problem. By and large there are more pluses than minuses in the proposal.

We agree with the emphasis placed on tough conservation measures. We have long recognized that conservation is an essential ingredient of any comprehensive national energy program. Equally crucial is the development of alternative energy sources.

We cannot agree with the energy pricing and taxing proposals which would in effect delegate to OPEC the power to determine domestic energy prices.

We endorse the proposals to:

1) Grant home owners tax credits for making homes more energy efficient. However, we believe that the program, while making some provision for facilitating conservation loans for homeowners, should go further and provide for direct loans and loan guarantees at low interest rates for approved conservation measures.

2) Require state public utility commissions to direct their regulated utilities to offer their residential customers a conservation service, including weatherization and insulation, financed by loans repaid through monthly bills. This proposal should be amended to require low-interest rates on such loans.

3) Accelerate the development of mandatory efficiency standards for new buildings. However, such standards should be devised with the view to keeping costs at a minimum.

4) Initiate utility rate reform. This is long overdue. Current utility pricing policies not only discourage conservation but are inequitable. The rapid increase in utility rates in recent years has placed a great burden on the budget of low and middle-income families. The restructuring of rates to eliminate declining block rates and allow for peak load pricing is needed to encourage conservation and provide equity.

5) Establish a petroleum reserve of one billion barrels. This is a matter of the utmost urgency if this nation is to begin getting out from under the yoke of the OPEC cartel.

6) Establish mandatory minimum energy efficiency standards for major appliances.

7) Levy taxes on industrial and utility users of oil and natural gas to encourage conservation and encourage conversion to coal or other energy sources. However, we believe the proposal should go further and actually mandate such conversion over a reasonable period of time.

8) Prohibit all new utility and industrial boilers from burning oil or natural gas except under extraordinary circumstances of environmental or economic nature.

9) Expand uranium enrichment capacity.

10) Protect against sabotage and improve overall safety of lightwater reactors through increasing the number of guards and expansion of the audit and inspection system.

11) Reform and expedite the nuclear licensing process.

12) Meet the problem of gas-guzzling automobiles and promote the manufacture of energy efficient automobiles. However, care must be taken not to encourage the importation of foreign-made cars at the expense of American jobs. In addition, the present language does not meet the problems of large families which need transportation. Therefore, we believe the Administration must revise its proposals to meet both objectives.

13) Upgrade automobile efficiency standards and apply similar efficiency standards to trucks.

14) Upgrade the energy efficiency of federal buildings. Add solar hot water and space heating to suitable federal buildings.

15) Establish a National Energy Information System which when fully developed will provide a comprehensive and authoritative source of information. One of the major inadequacies in the energy field has been the lack of basic facts needed to make intelligent analysis and critical decisions. In the past the major energy companies have been unwilling to provide complete and detailed information with regard to various facets of their operations. The President proposes to correct this deficiency.

* * * * * * * * * * *

The major weakness of the President's program rests in a battery of taxing and pricing proposals. In effect, the Administration has fallen victim to the classical economic doctrine of the free market without recognizing that there is no free market in energy prices. Domestic energy prices would be subject to the whims of the OPEC cartel. OPEC prices are arbitrary and political in nature and are set without regard to market conditions.

We cannot endorse the proposals to:

1) Allow new oil to rise to the world price over a three-year period.

2) Impose on oil a crude oil tax that would bring the price up to the world price level in three stages beginning January 1, 1978.

3) Take the first steps towards deregulation of natural gas prices. Newly discovered natural gas would be priced at $1.75 per MCF, compared to the current $1.44 per MCF. Old gas, which today is selling for as little as 20¢ to 25¢ per MCF, would be allowed to rise up to $1.42 per MCF adjusted for inflation as contracts expire. While the Administration's proposal reserves the older gas for residential and small commercial users, these consumers will be hit by rising prices as old contracts expire.

4) Enact a standby gasoline tax that would go into effect if targets for gasoline consumption are not met. We believe that the flexible gasoline tax, ranging from 5¢ to 50¢ per gallon, would have little effect on gasoline consumption, as European experience has proven. It is a sales tax whose burden would fall most heavily on people of low income. It is an attempt to ration by price.

5) Allow an additional ten percent investment tax credit on top of the existing investment tax credit for various conservation measures, approved energy-saving industrial equipment and the purchase of co-generating equipment.

6) Cancel the Clinch River Breeder Reactor Project.

* * * * * * * * * * *

While the Administration proposes to rebate in some manner the gasoline and crude oil tax, it is questionable whether any rebate formula can be devised that will return this money in an equitable manner. In addition, the taxing and pricing proposals will have a significant inflationary and recessionary impact.

Estimates of the crude oil equivalent tax indicate that by 1980 oil products will rise at least $14 billion on a dollar for dollar pass-through basis without taking into account OPEC increases or inflation. That is an average increase of over 11¢ per gallon on domestic crude oil. The gasoline tax will cost consumers about $1 billion for each penny tax. These are the taxes that the Administration would rebate.

It is difficult to estimate what the actual cost to the consumer of the natural gas pricing measures will be. There is no doubt that it will be substantial with preliminary estimates of several billion dollars. On this there will be no rebate to the American consumer.

There will also be no rebate on the secondary or ripple effect emanating from the primary price increase in crude oil and natural gas prices and to a lesser extent from the gasoline tax. In the past, the Library of Congress has estimated this ripple effect at 1½ to 2 times the primary effect.

By 1980 consumers will be paying many billions more for their energy. Even allowing for rebates, consumer purchasing power will be substantially diminished. For this reason, the Administration conceded that the program will have an inflationary impact of one-quarter to one-half percent per year. Some economists estimate the inflationary impact at .8 percent.

We have long felt that the nation must reduce its dependence on foreign oil and its vulnerability to supply interruptions. This is a major objective of the Administration's plan. However, we do not believe that this can be achieved solely through economic measures. The sale and price of oil is politically controlled by foreign nations. To cope with this issue, oil imports and allocation should be taken out of private hands and placed in the hands of the federal government.

SUMMARY

While the AFL-CIO finds much to applaud in the President's national energy program, we also feel it necessary to point out those areas of disagreement. At the very least the Administration is prepared to meet the problem head on and to awaken the country to its critical nature. Energy is too important a matter to be treated with casual indifference; energy is fundamental to the economic health of the nation.

As the Administration's program develops in greater detail, we will analyze it dispassionately and base our judgment on the best interests of the nation and its people.

AFL-CIO

Transmittal Slip

DATE: 11-19-82

TO: George Rekstein

FROM: Rudy Oswald

☐ Note and File	☐ Prepare Reply For My Signature
☐ Note and Return To Me	☐ Take Appropriate Action
☐ Return With More Details	☐ Per Your Request
☐ Note and See Me About This	☐ Signature
☐ Please Answer	☐ Advice Please
☐ For Your Approval	☐ Attach Complete File and Return

COMMENTS:

TESTIMONY FOR 1982

1/28/82	Statement by Dr. Rudy Oswald to the Subcommittee on Domestic Monetary Policy, Housing Banking Committee, on H.R. Res. 365, relating to current economic policy
1/29/82	Statement of Steve Koplan before the Senate Finance Subcommittee on International Trade on S. 958, a bill to amend the Trade Act of 1974 to provide a special remedy for the articifical pricing of articles produced by nonmarket economy countries
2/4/82	Statement of the AFL-CIO on amendments to Federal Insecticide, Fungicide and Rodenticide Act submitted to the Subcommittee on Department Operations, Research and Foreign Agriculture of the House Agriculture Committee
2/11/82	Submitted Statement by the AFL-CIO before the Senate Finance Subcommittee on International Trade on S. 1511, together with Effectiveness of Section 301 and the Subsidies Code
2/25/82	Statement of Henry Schechter on Monetary Policy before the U.S. Senate Committee on Banking, Housing and Urban Affairs
2/26/82	Statement of Steve Koplan before the Subcommittee on Trade, House Ways & Means Committee on FY 1983 Authorization for Customs Service, International Trade Commission, U.S. Trade Representative, and on Trade Recommendation for March 15 Report to Budget Committee
3/1/82	Statement of Rudy Oswald on the U.S. Approach to the 1982 meeting of the World Trade Ministers on the General Agreement on Tariffs and Trade, before the Subcommittee on International Trade, Senate Committee on Finance
3/2/82	Statement of Ray Denison on H.R. 5133, the Fair Practices in Automobile Products Act, before the Subcommittee on Commerce, Transportation and Tourism of the Committee on Energy and Commerce of the House of Representatives
3/8/82	Testimony of Lane Kirkland before the Committee on the Budget, U.S. House of Representatives on the Fiscal 1983 Budget
3/11/82	Testimony of George Taylor before the Subcommittee on Manpower and Housing of the Government Operations Committee on Occupational Safety and Health Standard Setting Under the Reagan Administration and the Role of the Office of Management and Budget
3/11/82	Statement of Lane Kirkland before the Senate Finance Committee on Administration Budget Proposals
3/16/82	Statement of Markley Roberts to the House Banking Subcommittee on Census and Population on the Impact of Budget Cuts on Federal Statistical Services

3/17/82	Statement by Robert McGlotten at joint hearings of the Senate Subcommittee on Employment and Productivity and the House Subcommittee on Employment Opportunities on Bills Relating to Employment and Training
3/18/82	Statement of Ray Denison before the Senate Finance Committee on the Reagan Administration's Tax Proposals
3/19/82	Submitted Statement by the AFL-CIO to the Consumer Subcommittee of the Senate Committee on Commerce, Science & Transportation on Legislation Authorizing Funds for the Federal Trade Commission
3/23/82	Testimony of Henry Schechter on the Housing and Community Development Amendments of 1982 (H.R. 5731) and the Home Mortgage Capital Stability Act (H.R. 5568)
3/25/82	Statement of Ken Peterson to the Subcommittee on Domestic Marketing, Consumer Relations & Nutrition House Agriculture Committee on Food Stamps
3/25/82	Statement of Steve Koplan before the Subcommittee on International Trade of the House Ways and Means Committee on the Caribbean Basin Economic Recovery Act -- H.R. 5900
3/30/82	Statement of Rudy Oswald before the Ways and Means Committee on the Reagan Administration's Tax Proposals
3/31/82	Statement of Rudy Oswald before the Senate Foreign Relations Committee on the Caribbean Basin Economic Recovery Act -- S. 2237
4/20/82	Statement by Lane Kirkland to the Senate and House Subcommittee on Immigration on S. 2222 and H.R. 5872, Proposed Immigration Reform Bills
4/20/82	Testimony of Rudy Oswald on the Consumer Price Index and Automatic Cost of Living Adjustments before the Subcommittee on Congressional Operations and Oversight, Senate Commitee on Governmental Affairs
4/20/82	Statement by the AFL-CIO to the Subcommittee on Commerce of the House Committee on Energy and Commerce on Legislation Authorizing Funds for the Federal Trade Commission
4/21/1982	Statement of Bert Seidman before the Subcommittee on Ways & Means on the Administration's Proposed Cutbacks in Unemployment Compensation, Public Assistance and Social Services Programs
4/22/82	Testimony of Ray Denison before the Subcommittee on Labor Standards of the House Education & Labor Committee, U.S. House of Representatives on H.R. 5735, to establish a Compensation Program for certain Occupational Disease Victims
4/26/82	Statement of Steve Koplan before the Subcommittee on Oversight of the Internal Revenue Service, Senate Finance Committee, on Independent Contractor Tax Proposals

4/27/82	Statement of Steve Koplan before the Subcommittee on International Economic Policy & Trade & the Subcommittee on Inter-American Affairs, Committee on Foreign Affairs U.S. House of Representatives on the Caribbean Basin Economic Recovery Act — H.R. 5900
4/30/82	Statement of Bert Seidman before the Subcommittee on Health, House Energy and Commerce Committee on the Reauthorization of the Health Planning Act
5/7/82	Submitted Statement by the AFL-CIO to the Subcommittee on Savings, Pensions, and Investment Policy on S. 2214 - Tax Treatment of Interest and Dividends
5/12/82	Statement of Rudy Oswald before the Subcommittee on Labor Standards of the House Committee on Education and Labor on H.R. 6103 to Amend the Fair Labor Standards Acts
5/14/82	Statement of Steve Koplan before the Subcommittee on International Trade, Senate Committee on Finance on S. 2058, the Trade in Services Act of 1982
5/19/82	Statement of Henry Schechter before the Savings, Pensions and Investment Policy Subcommittee of the U.S. Senate Finance Committee on Private Pension Fund Investment in Residential Mortgages
5/21/82	Submitted statement of the AFL-CIO to the Subcommittee on Energy Regulation of the Senate Energy and Natural Resources Committee on S.1626 to Amend the Department of Energy Organization Act.
5/24/82	Statement of Dr. Rudy Oswald before the Subcommittee on Trade, House Committee on Ways & Means on Trade in Services and High Technology Products
6/4/82	Statement submitted by the AFL-CIO to the Subcommittee on Trade of the House Ways and Means Committee on certain Tariff and Trade Bills.
6/9/82	Statment by Markley Roberts to the Subcommittee on Domestic Monetary Policy of the House Committee on Banking, Finance and Urban Affairs.
6/11/82	Statement of Stephen Koplan before the Subcommittee on Select Revenue Measures House Ways and Means Committee Independent Contractor Tax Proposals
6/14/82	Statement of Stephen Koplan before the Subcommittee on Trade of the House Ways and Means Committee on H.R. 6482, to improve worker training under the Trade Act of 1974.
6/15/82	Statement of Robert McGlotten before the Health Subcommittee of the House Ways and Means Committee.
6/18/82	Statement submitted by the AFL-CIO to the House Ways and Means Committee on H.R. 6410 "The Pension Equity Tax Act of 1982".
6/21/82	Statement of Jay Power before the Senate Committee on Agriculture, Nutrition and Forestry on Reauthorization of the Federal Insecticide, Fungicide and Rodenticide Act (S. 2620 and S. 2621).

6/22/82 Statement by Ray Denison to the House Apprcpriations Subcommittee on Labor, Health, Human Services and Education, on $1 Billion Urgent Supplemental Appropriations for Jobs and Training.

7/14/82 Statement by Henry Schechter on H.R. 6124, a Bill to Extend the Credit Control Act before the Subcommittee on Consumer Affairs and Coinage, Committee on Banking, Finance and Urban Affairs, U.S. House of Representatives.

7/20/82 Statement by Lane Kirkland to the Joint Economic Committee of Congress.

7/20/82 Statement submitted by the AFL-CIO to the Subcommittee on Trade of the House Ways and Means Committee on the Continuation of Waivers Applicable to the Socialist Republic of Romania, the Hungarian People's Republic and the People's Republic of China, and to extend the Waiver Authority Under the Trade Act of 1974.

7/21/82 Statement of Stephen Koplan before the Subcommittee on International Trade, Senate Committee on Finance on S. 1902, and other Tariff Bills.

7/21/82 Statement of Peggy Taylor before the Subcommittee on Foreign Operations, Committee on Appropriations, U.S. House of Representatives, on the Western Lending to Warsaw Pact.

7/22/82 Statement by Henry B. Schechter on Interest Rates, Money, and Credit before the Interest Rate Task Force of theSenate Democratic Policy Committee.

7/26/82 Statement of Stephen Koplan before the Subcommittee on International Trade, House Ways and Means Committee, on H.R. 6773 and other "Reciprocity" Bills.

7/28/82 Statement by Thomas Donahue before the Subcommittee on Labor Standards of the House Committee on Education and Labor on Labor Department Proposal to Relax theAge and Standards of Child Labor.

7/29/82 Statement by Bert Seidman before the Senate Committee on Finance on the Need for Federal Supplemental Unemployment Compensation Benefits.

8/2/82 Summary of Statement of Stephen Koplan, before the Senate Finance Committee on the Caribbean Basin Economic Recovery Act -- S. 2237.

8/4/82 Statement submitted by the AFL-CIO to the Subcommittee on International Trade of the Senate Committee on Finance on theContinuation of Waivers Applicable to the Socialist Republic of Romania, the Hungarian People's Republic and the People's Republic of China, and to Extend the Waiver Authority Under the Trade Act of 1974.

8/10/82 Statement of Rudy Oswald before the International Trade Commission on the Impact of Foreign Trade-Related Performance Requirements on U.S. Industry and Foreign Investment Abroad, Investigation No. 332-142, Section 332(G), Tariff Act of 1930.

CABLE: "UAW DETROIT"

Solidarity House

8000 EAST JEFFERSON AVE
DETROIT, MICHIGAN 48214
PHONE (313) 926-5000

INTERNATIONAL UNION, UNITED AUTOMOBILE, AEROSPACE & AGRICULTURAL IMPLEMENT WORKERS OF AMERICA—UAW

DOUGLAS A. FRASER, *PRESIDENT*

RAYMOND E. MAJERUS, *SECRETARY-TREASURER*

VICE-PRESIDENTS

OWEN F BIEBER • DONALD F EPHLIN • MARTIN GERBER • ODESSA KOMER • MARC STEPP • ROBERT WHITE • STEPHEN P YOKICH

November 1, 1982

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024

Dear Mr. Eckstein:

Thank you for your inquiry regarding the UAW's views and positions on a variety of economic and social policies.

I am enclosing a selection of news releases and copies of UAW publications, which should provide a good overview of our current and recent activities in the areas you mentioned. I especially invite your attention to the most recent issue of Solidarity, which is devoted entirely to Reagan's America and which has been distributed to the entire UAW membership prior to the elections. The UAW has been concentrating very heavily on efforts to convince our members to support candidates, especially in Congressional races, whose platforms are geared toward full employment and a revitalization of the domestic economy.

If we can be of any further assistance, please do not hesitate to call or write.

Very truly yours,

Karl Mantyla

Karl Mantyla
UAW Public Relations and
Publications Department

Nov 8 / 1
Kmantyla

KM/cb
opeiu494
Enclosures

PRINTED IN USA

CABLE: "UAW DETROIT"

Solidarity House

8000 EAST JEFFERSON AVE.
DETROIT, MICHIGAN 48214
PHONE (313) 926-5000

INTERNATIONAL UNION, UNITED AUTOMOBILE, AEROSPACE & AGRICULTURAL IMPLEMENT WORKERS OF AMERICA-UAW

LEONARD WOODCOCK, *PRESIDENT*

EMIL MAZEY, *SECRETARY-TREASURER*

VICE-PRESIDENTS

PAT GREATHOUSE • KEN BANNON • NELSON JACK EDWARDS • DOUGLAS A. FRASER • OLGA M. MADAR • DENNIS McDERMOTT • IRVING BLUESTONE

October 28, 1974

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, N. Y. 11024

Dear Mr. Eckstein:

The enclosed material will, I believe, answer most of the questions you raised in your letter of October 28. There are, however, two questions which may not be specifically covered in this material and I will give you those answers below.

Keeping Up With The Cost-of-Living: Most of our members are protected against rises in the cost of living by cost-of-living escalator clauses. However, this protection is not total so that runaway inflation remains of great concern to us.

Contract Negotiations: Our next round of major contract negotiations will not begin until 1976. We, therefore, have not formulated specific objectives for that round of negotiations since it is much too early to do so.

Sincerely,

J. Dale

Jerry Dale, Assistant Director
UAW Public Relations and
Publications Department

JD:jc
opeiu42
encls.

PRINTED IN USA

United Mine Workers of America

TELEPHONE
AREA CODE 202—638-0530

UNITED MINE WORKERS' BUILDING
900 FIFTEENTH STREET, N. W.
Washington, D.C.
20005

October 30, 1974

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024

Dear Mr. Eckstein:

Mr. Aronson, the head of our press department, asked that I answer your letter of October 27, 1974.

I am enclosing a booklet prepared recently by our research department entitled "Coal Miners and the Economy" which will answer most of your questions. I am also enclosing several back issues of the UMW Journal, including the September 16-30th issue which details our contract demands this year. Finally, I am enclosing a statement on energy made by Mr. Miller and reprinted in the Congressional Record.

If you have any questions, please let me know.

Sincerely,

Philip Sparks
Press Assistant

PS:mw
Enclosures

INTERNATIONAL ASSOCIATION of MACHINISTS
and AEROSPACE WORKERS

MACHINISTS BUILDING, 1300 CONNECTICUT AVENUE, WASHINGTON, D. C. 20036

Office of the
GENERAL VICE-PRESIDENT

Area Code 202
785-2525

October 31, 1974

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, N. Y. 11024

Dear Mr. Eckstein:

Enclosed is a recent speech one of our Vice Presidents gave and two clippings from our paper which sum up our economic position on most of the issues you ask about.

With best wishes, I am,

Very truly yours,

Gordon H. Cole

Gordon H. Cole, Editor
THE MACHINIST

GHC:jj

Enc.

AFSCME
American Federation of State, County, and Municipal Employees
1625 L Street, N.W., Washington, D.C. 20036
Telephone (202) 452-4800
Telex 89-2376

November 7, 1974

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024

Dear Mr. Eckstein:

William Hamilton has asked that we respond to your October 28, 1974 request for the position of the American Federation of State, County, and Municipal Employees concerning a number of current economic issues.

Enclosed are a series of statements and position papers we prepared in connection with the recent White House pre-summit and summit meetings on inflation.

We think that these enclosures should give you information concerning our position on the state of the economy and the Ford Administration proposals that deal with our economic problems.

Also enclosed are the two most recent issues of The Public Employee.

Yours truly,

Donald S. Wasserman (br)
Donald S. Wasserman
Assistant to the President for
Collective Bargaining Services

DSW:br
Enclosures
cc: William Hamilton, Director Public Affairs

Jerry Wurf
President

William Lucy
Secretary-Treasurer

Vice Presidents

Dominic J. Badolato
North Haven, Conn.

Rev. Albert B. Blatz
St. Peter, Minn.

Jerol L. Brown, Jr.
Sacramento, Cal.

James A. Broyer
Boston, Mass.

Earl S. Burklund
Moline, Ill.

James B. Corbett
New York, N.Y.

Ernest B. Crofoot
Baltimore, Md.

Arthur O. Hamm
Jefferson City, Mo.

Charles L. Hendrix
Toledo, Ohio

Saturnin G. Maugé
Canal Zone

Gerald W. McEntee
Harrisburg, Pa.

Larry McKibben
Seattle, Wash.

Mozell McNorriell
Detroit, Mich.

Robert J. Oberbeck
Madison, Wisc.

Walter L. Oliver
Lansing, Mich.

Joseph R. Rizzo
Buffalo, N.Y.

Earl Stout
Philadelphia, Pa.

Gilbert Strickert
Denver, Colo.

Lee A. Tafel
Miami, Fla.

David K. Trask, Jr.
Honolulu, Hawaii

Maynard White
Houston, Texas

Joseph R. Zurlo
New York, N.Y.

the quality union

"UAW DETROIT"

Solidarity House

8000 EAST JEFFERSON AVE.
DETROIT, MICHIGAN 48214
PHONE (313) 926-5000

INTERNATIONAL UNION, UNITED AUTOMOBILE, AEROSPACE & AGRICULTURAL IMPLEMENT WORKERS OF AMERICA-UAW

DOUGLAS A. FRASER, *PRESIDENT* EMIL MAZEY, *SECRETARY-TREASURER*

VICE-PRESIDENTS

PAT GREATHOUSE • KEN BANNON • IRVING BLUESTONE • ODESSA KOMER • MARC STEPP • MARTIN GERBER • ROBERT WHITE

October 31, 1978

George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, N.Y. 11024

Dear Mr. Eckstein:

Enclosed is our statement on President Carter's wage-price guidelines, per your request.

I had held up sending this to you because I thought I would also have the report on the October 17 meeting available by this time. However, that report will not be ready until tomorrow, and I will send that to you as soon as it becomes available.

Sincerely,

Jerry Dale

Jerry Dale
Assistant Director
UAW Public Relations

JD:vp
opeiu494
encl.

PRINTED IN USA

NEWS FROM THE UAW

Public Relations and
Publications Dept.
8000 E. Jefferson Ave.
Detroit, Mich. 48214

DON STILLMAN Director
(313) 926-5291

INTERNATIONAL UNION, UNITED AUTOMOBILE, AEROSPACE AND AGRICULTURAL IMPLEMENT WORKERS OF AMERICA

FOR RELEASE: 2 p.m. Thursday, October 26, 1978

UAW COMMENTS ON

ANTI-INFLATION PROGRAM

The UAW said today it supports President Carter's goal of reducing inflation to less than 6.5 percent over the next year.

"Workers, retirees and the poor have suffered more from inflation than any other sector in our society," UAW Pres. Douglas A. Fraser said. "We desperately want anti-inflation efforts to succeed."

"There are numerous aspects of the President's voluntary program that remain unclear, but the UAW is hopeful that the plan can be administered in an equitable manner that achieves the goal of reducing inflation," he said.

Fraser said the UAW has almost a year before the expiration of contracts with the Big 3 automakers and the major agricultural implement manufacturers.

"We will know well in advance of the crucial negotiating periods whether or not it is succeeding," he said.

"It is especially significant that the President's program stipulates that wage increases in excess of the guidelines are acceptable if they reflect changes in work that improve productivity," the UAW president said.

"Our union has supported for years efforts to improve productivity through use of appropriate new technologies and automation," he said. "The result has been and will continue to be high productivity that fits the situation described by the President."

Fraser said the productivity gains should not only accrue to the workers, but also to the consumers in the form of lower price increases.

-more-

"The concept of real wage insurance is a positive one that the UAW hopes will be enacted quickly," he said. "I believe President Carter should call a special session immediately after the election to enact a tax refund to insure that workers who abide by the guidelines are protected against excessive increases in the consumer price index."

The UAW president said the low-wage exemption affecting those earning $4 per hour or less should be raised to $5.25 in an effort to keep the gap from growing larger between low wage earners and those who are better off.

"We are also concerned about the proposed public sector budget cuts. They are likely to cut not only wasteful programs but also social programs our country desperately needs," Fraser said.

"Overall unemployment in this country is still far too high," he said. "With the President's support, Congress just enacted a Humphrey-Hawkins bill that contained specific language stating that anti-inflation efforts must not undercut our full employment goal."

Fraser said the UAW believes the Federal Reserve Board and the banks should act to reduce interest rates promptly.

"Rather than maintaining high interest rates that anticipate high inflation, the Fed could play a key role in making the anti-inflation program get off to a good start by reducing them now," he said.

Fraser said the UAW intends in coming months to work with the Carter Administration and the American people to achieve the inflation reduction goal.

"Basic principles of equality require that there be equal flexibility in dealing with factors affecting wages, just as there will be on prices," he said.

"We are hopeful that the plan will be fairly administered and that the American people will see their sacrifices result in controlling the inflation devastating the economy right now," Fraser said.

###

DS:jjm/opeiu494
10/26/78-130

CABLE: "UAW DETROIT"

Solidarity House

8000 EAST JEFFERSON AVE.
DETROIT, MICHIGAN 48214
PHONE (313) 926-5000

INTERNATIONAL UNION, UNITED AUTOMOBILE, AEROSPACE & AGRICULTURAL IMPLEMENT WORKERS OF AMERICA-UAW

DOUGLAS A. FRASER, *PRESIDENT*

EMIL MAZEY, *SECRETARY-TREASURER*

VICE-PRESIDENTS

PAT GREATHOUSE • KEN BANNON • DENNIS McDERMOTT • IRVING BLUESTONE • ODESSA KOMER • MARC STEPP • MARTIN GERBER

July 25, 1977

Mr. George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024

Dear Mr. Eckstein:

Enclosed are copies of two separate resolutions dealing with the energy crisis which were passed by the delegates to our recent convention. These resolutions spell out the Union's current policy regarding President Carter's energy program.

Sincerely,

Jerry Dale
Assistant Director
UAW Public Relations

much more people than AFL-CIO
much better organized
more good policy setting

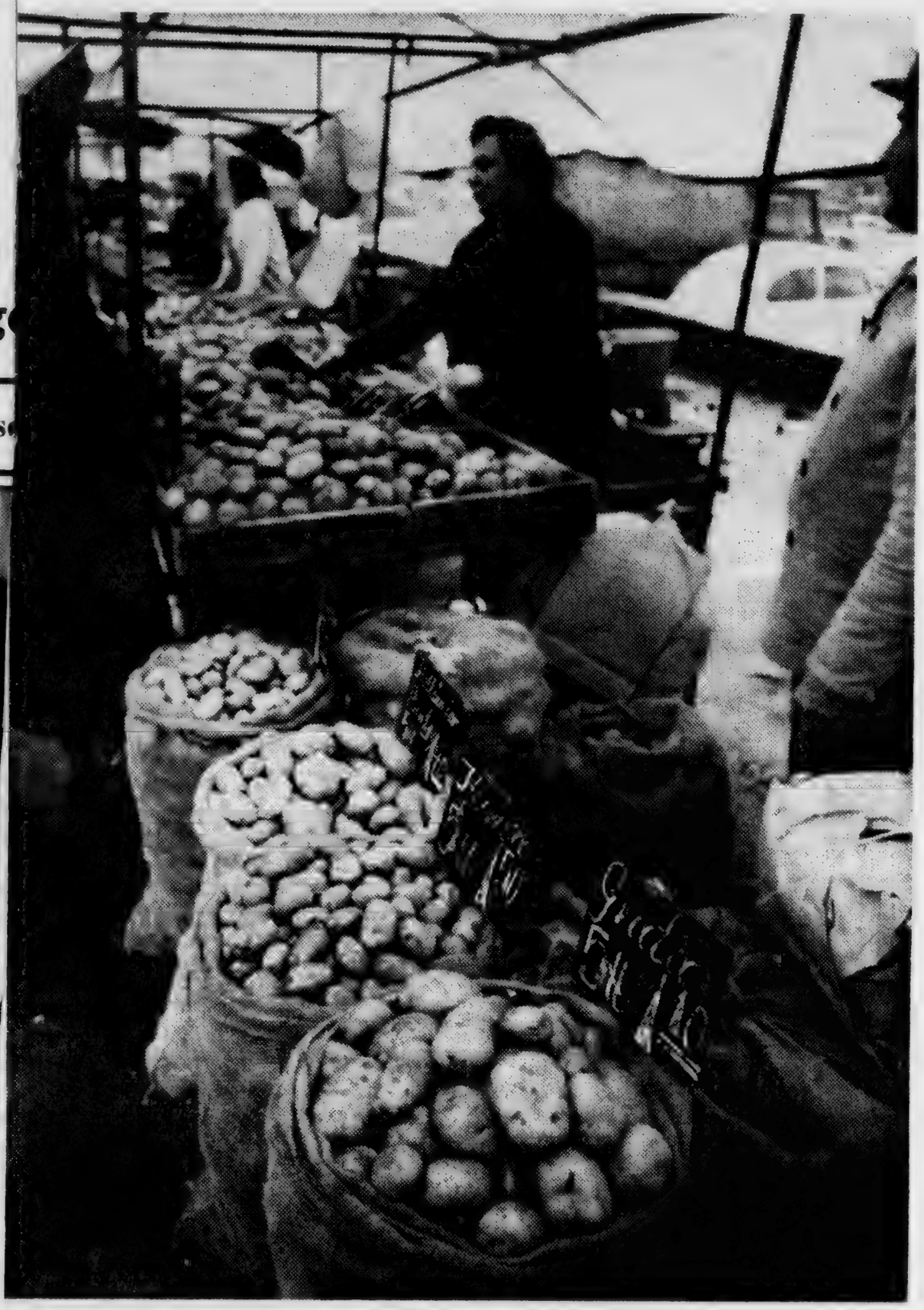
JD:vp
opeiu494
Enclosures

3
PRINTED IN USA

AR 3/23 GEOR[illegible] G. ECASTE[illegible] COLL

CORRESPONDENCE OF
CAMPING
(CON[illegible] PUBLICITY)

1961 — 1973



Mindestens den doppelten Preis gegenüber 1968 müssen bundesdeutsche Hausfrauen in diesem Jahr für Kartoffeln berappen. Auf einem Dortmunder Markt — unser Bild — wurden z. B. zwischen 1,10 und 1,70 DM für 5 Pfund Kartoffeln verlangt, für einen Zentner Einkellerungskartoffeln im Durchschnitt zwischen 16 und 18 DM und für Salatkartoffeln bis zu 25 DM. Foto: Rose

Wunde Punkte

Unruhe unter US-Gewerkschaftern nimmt zu

Gleiche Bildungschancen für alle!

In der vorigen Ausgabe der „WdA" haben wir über die wichtigsten gesellschafts-, wirtschafts- und finanzpolitischen Forderungen des DGB an die neue Regierung berichtet. Heute bringen wir den zweiten Teil der DGB-Erklärung.

Sozialpolitik

Alterssicherung: Einführung der Wahlfreiheit der Altersgrenze vom 60. Lebensjahr an, Aufhebung der Nachteile der mittelfristigen Finanzplanung in der Sozialversicherung, insbesondere Beseitigung des zweiprozentigen Rentnerbeitrages zur Krankenversicherung, Verbesserung des Rentenanspruchs der Frau.

Krankenversicherung: Ausbau der Gesundheitsvorsorge durch gesetzlich vorgeschriebene Vorsorgeuntersuchungen, Beseitigung der Versicherungspflichtgrenze für Angestellte in der Krankenversicherung, Erlaß eines Krankenhausfinanzierungsgesetzes, gemeinsamer sozialärztlicher Dienst für alle Versicherungszweige.

Familienlastenausgleich: Einbau der Steuervergünstigungen für Kinder in eine einheitliche Kindergeldgesetzgebung, Gewährung von Kindergeld vom ersten Kinde an.

Arbeitsmarktpolitik und Arbeitslosenversicherung: Intensivere Arbeitsmarkt- und Berufsforschung sowie Neuregelung der Finanzierung der berufs- und arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen, Maßnahmen zugunsten der älteren Arbeitnehmer sowie zur Förderung der beruflichen und regionalen Mobilität, Wiederherstellung und Erweiterung der Rechte der Selbstverwaltung der Bundesanstalt für Arbeit, bessere wirtschaftliche Sicherung bei Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und bei Bezug von Schlechtwettergeld, Erlaß eines Rehabilitationsrahmengesetzes.

Arbeitssicherheit: Verabschiedung eines Gesetzes zur besseren Organisation der Arbeitssicherheit und eines Werksärztegesetzes.

Auf einem Kongreß im Oktober in Atlantic City beschloß die AFL-CIO, die Zentralorganisation der amerikanischen Gewerkschaften, den sofortigen Ausschluß der Chemie-Gewerkschaft mit ihren etwa 110 000 Mitgliedern. Der Grund: Die Chemiearbeiter hatten kürzlich ihren Beitritt zur ALA (Alliance für Labor Action) beschlossen, jener zunächst lockeren Vereinigung von autonomen Gewerkschaften, welche vor anderthalb Jahren von Walter Reuther nach dem Austritt seiner Automobilgewerkschaft (UAW) aus der AFL-CIO zusammen mit der mächtigen unabhängigen Teamster-Gewerkschaft (Lastwagentransport und verwandte Gewerbe) gegründet wurde.

Die ALA ist absichtlich lose organisiert, damit sie jegliche Einzelgewerkschaft aufnehmen kann, unbeschadet deren Mitgliedschaft beim offiziellen Gewerkschaftsverband. Aber die AFL-CIO will verhindern, daß sich von den 121 ihr angehörenden Einzelgewerkschaften noch weitere der neuen Aktionsgemeinschaft anschließen. Diese umfaßt nun etwa vier Millionen Mitglieder gegenüber den 13 Millionen der AFL-CIO.

Mit dem Ausschluß der Chemiegewerkschaft vertieft sich die Spaltung in der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung. Dahinter stehen vor allem grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten über die Aufgaben der Gewerkschaftspolitik. Reuther wirft der Mehrheit der AFL-CIO-Führung vor, sich auf die Erhaltung der bestehenden Positionen zu beschränken, Arbeitnehmergruppen, besonders in der Angestelltenschaft und den öffentlichen Betrieben ungenügend zu erfassen, sich für die Interessen der Neger und die Armuts- und Großstadtprobleme im allgemeinen nicht ausreichend einzusetzen, sich von der liberalen und radikalen Linken zu entfremden und an der Außenpolitik des Kalten Krieges starr festzuhalten.

Diese Kritik trifft wunde Punkte. Aber sie trifft keineswegs auf alle Einzelgewerkschaften in der AFL-CIO zu. Umgekehrt ist etwa die Teamster-Gewerkschaft, so aggressiv sie ihre Schlüsselstellung in der Wirtschaft oft ausnutzt, eher pragmatisch als progressiv. Sie stand jahrelang unter einer korrupten Führung und hat sich noch nicht ganz davon erholt.

Typisch für die Situation war vor wenigen Monaten der Austritt des 100 000 Mann starken sogenannten „Distrikt 65" der Warenhaus- und Großhandels-Angestellten unter der Führung von David Livingston, einem der fortschrittlichsten Köpfe in der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung. Die Ursache dieser Sezession war in erster Linie die Unzufriedenheit der zum großen Teil aus Negern und Portorikanern bestehenden Mitgliedschaft mit der Praxis der AFL-CIO in der Rassenfrage.

Die Spannungen mit diesen auf bessere Jobs und stärkere Vertretung in der Gewerkschaftsführung drängenden Gruppen mehren sich innerhalb und außerhalb der Gewerkschaftsorganisationen.

GEORG GÜNTHER

Ein neuer Mann für den zweiten Vorsitz der IG Druck und Papier: Herbert Schwiedel. Der 54jährige Schwiedel ist auf dem Kongreß seiner Gewerkschaft in Koblenz mit großer Mehrheit in dieses Amt gewählt worden. Über die Wahl und den Ablauf des Kongresses haben wir in der vorigen Ausgabe berichtet.

Privatfernsehen

„Schärfsten Widerstand" hat der Vorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Erich Frister, gegen Pläne angekündigt, ein privates Fernsehen in der Bundesrepublik zu etablieren. Das Fernsehen dürfe als wichtigstes und einflußreichstes Medium für politische Information „keinesfalls zum Spielball geschäftlicher Interessen und zum Gegenstand privaten Gewinnstrebens" gemacht werden.

Arbeitsrecht: Sicherung der vollen Betätigungsfreiheit der Gewerkschaften, Selbstbestimmung der Grenzen der Tarifmacht durch die Tarifvertragsparteien, Beschleunigung der Vorarbeiten zur Schaffung eines einheitlichen Arbeitsgesetzbuches, Beseitigung der gesellschaftspolitischen Differenzierungen im Arbeitsrecht, Schaffung eines modernen Arbeitszeitrechts, Verbesserung der Konkursordnung zugunsten der Arbeitnehmer, Überprüfung der beruflichen Einschränkungen für Frauen, Schaffung eines modernen Dienstrechts für den öffentlichen Dienst.

Bildungspolitik

Schaffung gleicher Bildungschancen für alle Kinder, Maßnahmen zur Entwicklung eines Gesamtschul- und Gesamthochschulsystems, vordringliche Verabschiedung eines Gesetzes über bezahlten Bildungsurlaub, verstärkte staatliche Förderung der Erwachsenenbildung unter Sicherung der Unabhängigkeit ihrer Träger, Verbesserung des Berufsbildungsgesetzes unter Einbeziehung aller Ausbildungsbereiche, Mitbestimmung der Arbeitnehmer in allen Fragen der beruflichen Bildung, baldige Errichtung eines Bundesinstituts für Berufsbildungsforschung, Neugestaltung des Ausbildungsförderungsgesetzes, Reform der Aus- und Fortbildung im öffentlichen Dienst.

Internationale Politik

Auf Grund der Bewegungsfreiheit, die die Bundesregierung durch die Absage der Wähler an alle radikalen Kräfte von rechts und links erhalten hat, erwartet der DGB eine Intensivierung der Außenpolitik. Dazu gehört insbesondere:

verstärkte Bemühungen um die Einigung Europas,

Förderung der Harmonisierung der Sozialpolitik in der EWG.

Verbesserung der Bezirhungen zu den Ostblockstaaten mit dem Ziel, die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verbindungen zu verstärken, ohne daß dabei das Vertrauen der eigenen Verbündeten gefährdet wird,

aktive Förderung einer internationalen kontrollierten Abrüstung,

Verzicht der Bundesrepublik Deutschland auf den Besitz von atomaren Waffen.

28.3.1971

Redaktion
WELT DER ARBEIT
Herrn Richard Becker
Köln-Deutz

Lieber Herr Becker,

Ich schrieb Ihnen im November und Mitte Februar, jeweils mit einem Artikel ("Neue Investitionen" und "Lager und Fachgewerkschaften") aus dem Themenkreis, den ich nach unserer Unterhaltung voriges Jahr als für die "Welt der Arbeit" von Interesse ansehen konnte.

Leider habe ich bisher nicht von Ihnen gehört, weiss also nicht, ob Sie die Beiträge verwenden können. Wenn ja, möchte ich um Übersendung von Belegen und Honorar bitten. Wenn nein, wäre ich um Angabe der Gründe dankbar, damit ich mich darauf bei meiner weiteren Mitarbeit besser einstellen kann. Sie werden verstehen, dass es peinlich ist, im Unbestimmten hinein zu schreiben; auch fehlt mir dann die Zeit.

Deshalb möchte ich Sie auch bitten, mir ganz offen zu schreiben, ob Sie noch an meiner weiteren regelmässigen Mitarbeit interessiert sind, was für Sie in der nächsten Zeit besonders interessieren würde und wie oft etwa Ihnen Beiträge erwünscht wären. Sie erwähnten damals Themen wie die Struktur- und Sozialpolitik U.S. Gewerkschaftsorganisation und -politik. Ich hätte Gelegenheit, mit einigen leitenden Gewerkschaftlern zu sprechen, möchte das aber nur in Angriff nehmen, wenn ich sicher sein kann, dass ich in einigen Wochen darüber berichten kann.

Darf ich Sie bitten, mir bald über all diese Fragen Bescheid zu geben?

Herzlich
Ihr

Wochenzeitung des Deutschen Gewerkschaftsbundes **WELT DER ARBEIT**

. WELT DER ARBEIT 5 Köln 21, Postfach 21 01 40 .

Fernruf (0221) 8 28 21
Fernschreiber 08 873362

Bank für Gemeinwirtschaft Köln 62008
Postscheckkonto Köln 37973

Redaktion

Herrn
George Eckstein
5 Cricket Lane,
Great Neck
NEW YORK 11o24/USA

Ihr Zeichen	Ihr Schreiben	Unser Zeichen/Tag
-	28.3.7o	rb./ki 15. Mai 197o

Lieber Herr Eckstein,

ich bin Ihnen seit langem meine Erklärung schuldig und bitte Sie hiermit vielmals um Entschuldigung dafür, daß ich erst jetzt etwas von mir hören lasse.

Die 'Welt der Arbeit' befindet sich seit einigen Monaten in einem Stadium permanenter Experimente - eine Erscheinung übrigens, die man in der gesamten deutschen Presse verfolgen kann. Die Informationslawine, die offenbar immer mehr Leser erdrückt, zwingt uns, nach gefälligeren Formen der Stoffdarbietung zu suchen, ohne die Qualität darunter leiden zu lassen.

Im Rahmen dieser Entwicklung haben wir einige Seiten "umgemodelt", was dazu führte, daß einige Themen-Komplexe - wie wir zu unserem Schrecken feststellten - von einer Woche zur anderen unter den Tisch fielen. Vor allem wurde die Berichterstattung aus dem Ausland - die bisher schon stiefmütterlich behandelt wurde - in Mitleidenschaft gezogen. Ich gestehe Ihnen offen, daß wir eine uns alle befriedigende Lösung bis zur Stunde nicht gefunden haben. Nicht Unzufriedenheit mit Ihren Beiträgen, sondern diese Vorgänge sind Schuld daran, daß die Pläne, die wir seinerzeit in Köln schmiedeten, noch immer nicht verwirklicht wurden.

Ich hoffe sehr, daß unsere Diskussion in den nächsten Wochen soweit gediehen ist, daß wir in der Lage sind, ein Konzept zu entwerfen, das 1 - 2 Jahre gültig bleibt. Erlauben Sie mir bitte, Ihnen den Vorschlag zu machen, daß Sie zunächst nicht von sich aus Artikel schreiben, sondern daß wir uns melden, wenn wir einen Beitrag über amerikanische Probleme haben wollen. Die Artikel von Ihnen, die noch bei uns liegen, werden in den nächsten vier Wochen abgedruckt.

Bund-Verlag GmbH, 5 Köln-Deutz, Deutz-Kalker Straße 46; Rechtsform: Gesellschaft mit beschränkter Haftung; Sitz: Köln
Registergericht: Amtsgericht Köln; Nr. HR/B 9371; Geschäftsführer: Wilhelm Biedorf; Vorsitzender des Beirats: Alfons Lappas.

Herrn George Eckstein, 5 Cricket Lane, NEW YORK 15.5.197o

Im Hinblick auf Arbeiten über amerikanische Gewerkschaften haben wir uns bewußt zurückgehalten, weil wir die schwebenden Verhandlungen zwischen IBFG und AFL/CIO nicht stören wollten. Sie wissen sicherlich, daß die Kreise um Meany auf Kritik aus der Bundesrepublik besonders allergisch reagieren. Sobald diese Gespräche endgültig abgeschlossen sind, haben wir wieder die uneingeschränkte Freiheit, positiv oder negativ zur amerikanischen Gewerkschaftspoltik Stellung zu nehmen.

In der Hoffnung, daß Sie für unsere etwas verzwickte Situation Verständnis haben, verbleibe ich

mit den besten Grüßen

Ihr

Richard Becker

Taktik gegen Terror

US-Gewerkschaften verloren mit Walter Reuther einen ihrer großen Pioniere

Der tödliche Unfall des 62jährigen Präsidenten der US-Automobilarbeiter-Gewerkschaft (UAW), Walter Reuther, hat in der ganzen Welt eine Welle des Bedauerns ausgelöst. Unser USA-Korrespondent George Günther Eckstein nahm dieses tragische Ereignis zum Anlaß, einen Überblick über Geschichte und gegenwärtige Situation der UAW zu geben und ihre mögliche Entwicklung zu skizzieren.

Einer jener Unglücksfälle, an denen die neuere amerikanische Geschichte leider so reich ist, hat die amerikanische Gewerkschaftsbewegung am 10. Mai um ihren vielleicht begabtesten Führer und das fortschrittliche Lager in Amerika um eine seiner einflußreichsten Persönlichkeiten gebracht.

Seit 35 Jahren sind Walter Reuther und die Automobilarbeiter-Gewerkschaft (UAW) synonym. Als er einer ihrer Locals im Jahre 1935 beitrat, da steckten die Vereinigten Staaten tief in der Depression, die kleinen gewerkschaftlichen Gruppen in der Autoindustrie standen unterm Terror der Unternehmer, und ihre aktiven Führer riskierten — wie Walter Reuther das schnell erfahren sollte — fristlose Entlassung.

Wenig später führte er mit seinem Bruder Victor — sie arbeiteten zeitlebens eng zusammen — den ersten erfolgreichen „Sitdown" - Streik durch und bereicherte die amerikanische Gewerkschaftsbewegung um eine neue Kampfmethode. Diese verstieß zwar nominell gegen die bestehenden Eigentumsgesetze, aber ohne sie wäre damals die rasche Organisierung der Autoarbeiter und anderer Industrien in die Massengewerkschaften unmöglich gewesen. (Im Gewerkschaftskampf überflüssig geworden, wurde die Waffe nun von den radikalen Studenten und Negern wieder aufgegriffen.)

Der große erbitterte „Sitdown"-Streik bei General Motor in Flint, an dem Reuther aktiv teilnahm, wurde zum Merkstein in der Arbeiterbewegung; er führte zur Anerkennung der Gewerkschaft durch General Motors und bald darauf auch durch Chrysler. Ford widersetzte sich der Organisierung seiner Belegschaft mit brutalen sogenannten „goon squads", denen auch Reuther in einer als „Schlacht auf der Überführung bekanntgewordenen Episode zum Opfer fiel, und schwenkte erst 1941 ein. Aber die größte soziale Kampfwelle der neueren amerikanischen Geschichte brachte die UAW noch 1937 auf eine halbe Million Mitglieder und führte zum Zusammenschluß der neuen Massengewerkschaften in der CIO, damals geführt von John L. Lewis, dem Führer der Bergarbeiter.

Zehn Jahre später wurde Reuther selbst Präsident der CIO, Mitbegründer des IBFG, und 1955 vollzog er die Vereinigung mit der von George Meany geführten AFofL. Seine Hoffnung, die vereinte Gewerkschaftsbewegung in ein weniger konservatives Fahrwasser leiten und Meany in der Führung ablösen zu können, verwirklichte sich freilich nicht, und er verließ die Vereinigung mit seiner UAW im Jahre 1968, um sich mit der ebenfalls außerhalb stehenden mächtigen Teamster-Gewerkschaft zur über 3 Millionen zählenden ALA (Alliance for Labour Action) zusammenzuschließen, ohne daß freilich diese etwas heterogene Arbeitsgemeinschaft bisher nennenswerte Ergebnisse verbuchen konnte.

„Das sitzt tief; das wischt wohl keiner mehr vom Tisch!"

Reuthers eigentliches Feld und die Quelle seines Einflusses war und blieb die UAW. Ihr galt seine unermüdliche Energie, ihr galt sein ganzes Leben. Er und seine Freunde führten sie, seitdem es ihnen 1946/47 in harten Auseinandersetzungen gelungen war, sie der kommunistisch unterwanderten Führung von R. J. Thomas zu entreißen. Diese harten internen Kämpfe machten Reuther aber nicht wie so viele seiner Kollegen zum Autokraten, und die UAW wurde in den fast 25 Jahren seiner Führung eine der demokratischsten Gewerkschaften der Vereinigten Staaten. Er selbst — früher Sozialist — lebte sehr bescheiden und begnügte sich mit einem Bruchteil des Gehalts, den viele Leiter kleinerer Gewerkschaften sich bewilligen.

In den Lohnverhandlungen, die mehrfach mit längeren Massenstreiks gegen eines der drei großen Automobilunternehmen verbunden waren, verstand er es, deren Konkurrenz untereinander für seine Gewerkschaft auszunutzen. Wie in den Kampfmethoden, war er auch bahnbrechend in der Einführung und Durchsetzung wichtiger, für Amerika neuer, sozialer Forderungen in den Tarifverträgen:

Automatische Lohnerhöhung gekoppelt an die Steigerung der Produktivität bzw. der Lebenshaltungskosten; unternehmerfinanzierte Pensionsfonds und Krankenversicherung; die Möglichkeit vorzeitiger Pensionierung; ein durch zusätzliche Arbeitslosenunterstützung und Kurzarbeit-Ausgleich garantiertes Jahreseinkommen. Für die bevorstehenden Tarifverhandlungen wird u. a. die Umstellung auf Monatslohn verlangt, um allmählich zu einer Verwischung des Gegensatzes Arbeiter — Angestellte zu erreichen.

Gerade die Erfolge seiner Gewerkschaftspolitik, zusammen mit den technologischen Veränderungen in der Produktion, haben freilich neuerdings zu einer Strukturwandlung in der Zusammensetzung der Autoarbeiter geführt, die sich auch im Funktionärstab bemerkbar gemacht hat und vielleicht zu Auseinandersetzungen um seine Nachfolge beitragen wird. So setzt sich heute über ein Drittel der Belegschaften aus jüngeren Arbeitern zusammen, denen sowohl die Tradition der Kampfzeiten und der Depression fremd ist wie die langjährige Bindung an den Arbeitsplatz. Und obwohl die UAW von allen großen Gewerkschaften den Negern die besten Arbeits- und Aufstiegsmöglichkeiten verschafft hat — oder vielleicht gerade deshalb —, macht ihr gelegentlich in einigen Betrieben die Agitation freilich sehr kleiner „revolutionärer" Negergruppen zu schaffen.

Was Walter Reuther auszeichnete, war, daß er zu den wenigen Gewerkschaftsführern gehörte — unter den Massengewerkschaften war er wohl der einzige —, die über den Anliegen der eigenen Gewerkschaft nicht die Sicht auf die sozialen Probleme der Gesamtgesellschaft verloren. So stand er in der Vorderfront der Civil Rights-Bewegung, marschierte an der Seite Martin Luther Kings und anderer in Alabama und Mississippi; unterstützte politisch und finanziell fortschrittliche Politiker und Publikationen, suchte die Ausdehnung der gewerkschaftlichen Organisation auf bisher vernachlässigte Gebiete wie Landarbeiter, Krankenhäuser, kaufmännische Angestellte usw. Schließlich wandte er sich, wenn auch zögernd, als einer der wenigen Arbeiterführer gegen die Vietnampolitik und gegen die sterile Außenpolitik des kalten Krieges in der AFL-CIO.

GEORGE GÜNTHER ECKSTEIN

WELT DER ARBEIT

Wochenzeitung
des Deutschen Gewerkschaftsbundes

Redaktion

Welt der Arbeit, 5 Köln 21, Postfach 21 01 40

Köln-Deutz, Deutz-Kaiker Straße 46

Fernsprech-Sammelnummer (02 21) 8 28 21

Fernschreiber 08 873 362

Konten: Postscheckamt Köln, Nr. 379 73
Bank für Gemeinwirtschaft Köln,
Nr. 11 60 02 87

Herrn
George Günther Eckstein
S. Cricket Lane
Great Neck
NEW YORK 11 o24
U S A

Ihr Zeichen	Ihr Schreiben	Durchwahlnummer (02 21) 82 82268	Unser Zeichen	Datum
			pl/hs	3o. November 1972

Sehr geehrter Herr Eckstein,

aus Anlaß des bevorstehenden Friedens in Vietnam wollen wir unsere Leser darüber informieren, ob und wie die USA mit der Umstellung ihrer Wirtschaft von einer weitgehenden Kriegs- auf eine weitgehende Friedensproduktion fertigwerden.

Was ist aus der Studie des "Post Vietnam Policy Committees" für den Übergang zur Friedenswirtschaft geworden? Was ist überhaupt bisher schon geschehen? In welchen Branchen sind wieviele Arbeitsplätze in Gefahr - und was ist dagegen zu tun? Welche Rolle spielen die US-Gewerkschaften? Wieweit werden die Vorstellungen der Gewerkschaften berücksichtigt?

Haben Sie Lust, dieses Thema für uns zu bearbeiten? Schön wäre es, wenn Sie den etwas spröden Stoff durch Zitate und Reportage-Elemente auflockern könnten. Es käme ein Feature von ca. 12o Schreibmaschinenzeilen in Frage.

Ich bin nicht sicher, ob Ihre Adresse aus dem Jahre 197o, die wir in unserer Kartei haben, noch stimmt. Deshalb möchte ich Sie bitten, uns kurz mitzuteilen, ob Sie dieses Thema für uns behandeln wollen.

Mit freundlichen Grüßen

Hans Plück

Hans Plück

Bund-Verlag GmbH, 5 Köln-Deutz, Deutz-Kalker Straße 46; Rechtsform: Gesellschaft mit beschränkter Haftung; Sitz: Köln; Registergericht: Amtsgericht Köln; Nr. HR/B 9371; Vorsitzender d. Beirats: Alfons Lappas; Geschäftsführer: Tomas Kosta, Lothar Pinkall

4.12.1972

Redaktion
Welt der Arbeit
Herrn Hans Plück
Postfach 210140
5 Köln 21

Sehr geehrter Herr Plück,

Ja, die Adresse stimmt noch (Haus-Nr. 5). Auf Ihre Anfrage vom 30.11. kann ich Ihnen mitteilen, dass ich einen Artikel über die Probleme der Umstellung durch ein Ende des Vietnamkriegs schon schreiben könnte (sie sind übrigens weit geringer, als vielfach angenommen).

Da aber damit einm nicht unerhebliches Materialstudium verbunden ist, müsste ich für den Artikel ein Honorar von 150 DM bekommen können. Lassen Sie mich bitte wissen, ob Ihnen das recht ist; ich könnte die Arbeit dann in 2-3 Wochen fertigstellen.

Mit freundlichen Grüssen

WELT DER ARBEIT

Wochenzeitung
des Deutschen Gewerkschaftsbundes

Redaktion

Welt der Arbeit, 5 Köln 21, Postfach 21 01 40

Köln-Deutz, Deutz-Kalker Straße 46

Fernsprech-Sammelnummer (02 21) 8 28 21

Fernschreiber 08 873 362

Konten: Postscheckamt Köln, Nr. 379 73
Bank für Gemeinwirtschaft Köln,
Nr. 11 60 02 87

Herrn
George Eckstein
5 Cricket Lane
Great Neck
NEW YORK 11 o24

U S A

Ihr Zeichen	Ihr Schreiben	Durchwahlnummer (02 21) 82 82 268	Unser Zeichen	Datum
			pl/hs	7. Dezember 1972

Sehr geehrter Herr Eckstein,

vielen Dank für Ihren Brief vom 4. 12. 72, den ich heute bekommen habe. Natürlich sind wir bereit, Ihnen für Ihr Feature 15o DM zu bezahlen.

Mit freundlichen Grüßen

Hans Plück

Hans Plück

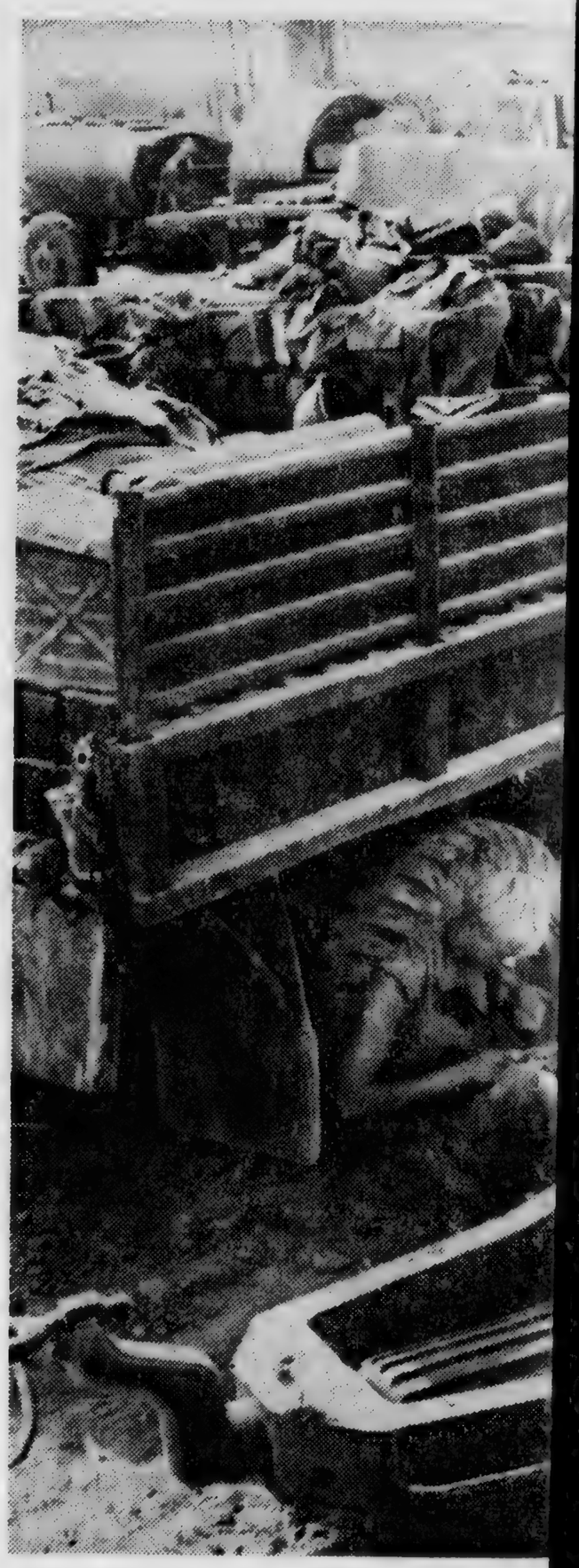
Bund-Verlag GmbH, 5 Köln-Deutz, Deutz-Kalker Straße 46; Rechtsform: Gesellschaft mit beschränkter Haftung; Sitz: Köln; Registergericht: Amtsgericht Köln; Nr. HR/B 9371; Vorsitzender d. Beirats: Alfons Lappas; Geschäftsführer: Tomas Kosta, Lothar Pinkall

150 000 Arbeitskräfte fluten nach Beendigung des Vietnam-Krieges auf den amerikanischen Arbeitsmarkt zurück. Welche Auswirkungen hat das für die Wirtschaft der Vereinigten Staaten?

Ernsthafte Probleme wird es nicht geben. Wo sie auftauchen, bleiben sie lokal und individuell begrenzt. Zu diesem Ergebnis kommt George Günther Eckstein in nachstehendem Artikel.

Amerikas Wirtschaft hat nichts zu fürchten

Der Friede in Vietnam wird keine negativen Auswirkungen haben / Von George Günther Eckstein



Nicht jeder in d

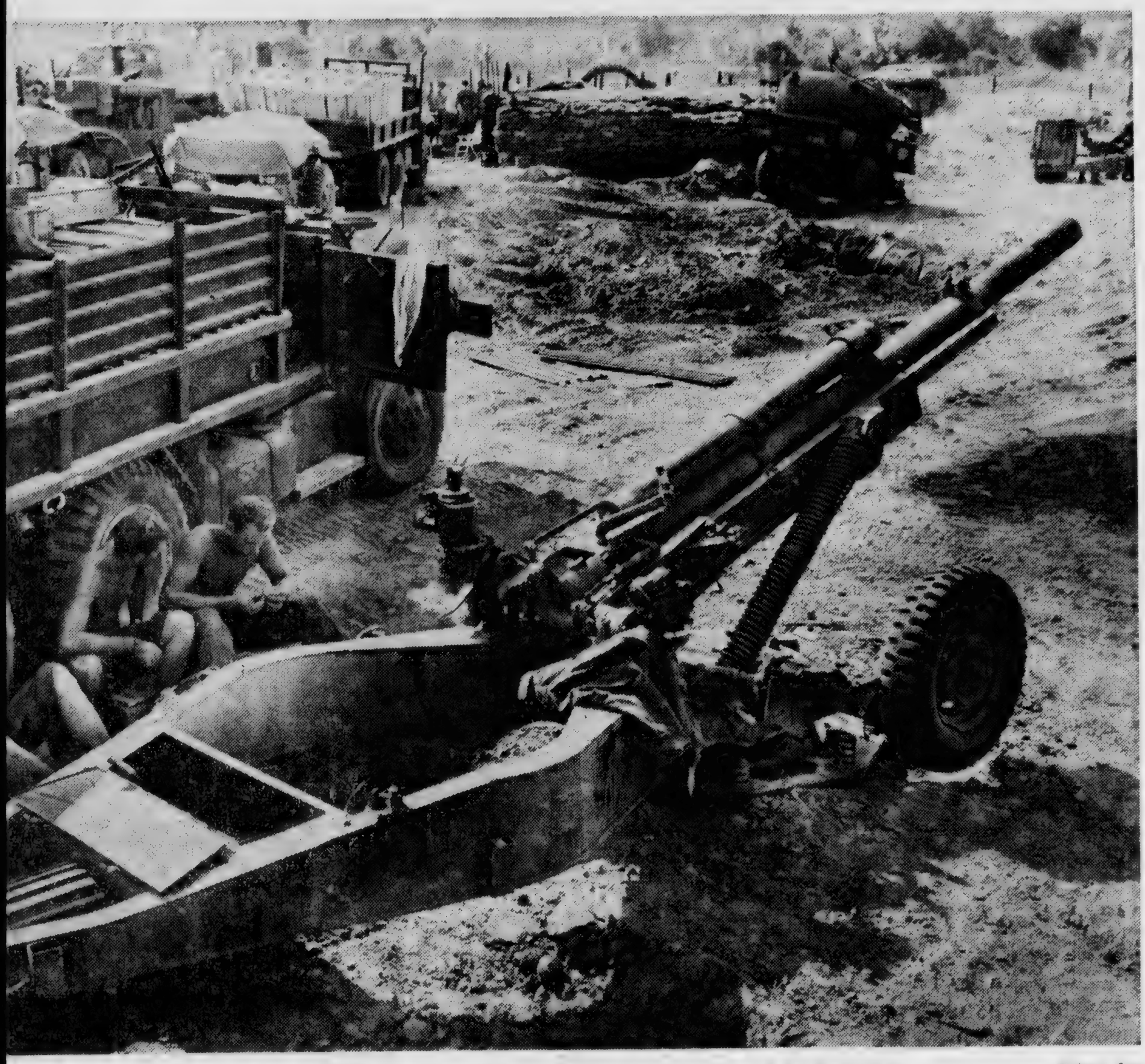
Noch ist der Waffenstillstand in Vietnam nicht unterzeichnet, geschweige denn der Friede hergestellt. Aber es ist wohl nur noch eine Frage von Wochen, bis zumindest die Vereinigten Staaten ihre Kriegshandlungen einstellen. Nicht zu früh, um zu fragen, welche ökonomischen Folgen sich daraus ergeben.

Die Antwort darauf ist einfach: im ganzen gesehen, so gut wie Null. Die Frage beruht auf einer falschen Vorstellung von der Art und vom

Gewiß, der Krieg hat infolge der falschen Voraussetzungen, unter denen er begonnen und geführt wurde, in den USA eine tiefe **moralische** Krise ausgelöst. Aber ökonomisch war er eigentlich kein ernsthaftes Problem, selbst dann nicht, als Präsident Johnson glaubte, ihn unbeschadet eines ausgedehnten Sozialprogramms ausdehnen zu können. Die Folge war eine Steigerung der Inflationsrate auf 5 vH im Jahre 1968 — störend, aber keineswegs bedrohlich.

Infolgedessen dürften viele persönliche Umstellungen nötig werden: Umsiedlung, niedrigere Entlohnung und Umschulung. Für Städte und Bezirke, die in Waffen- und Aerospace-Produktion spezialisieren, werden laufend wirtschaftliche Umstellungsmaßnahmen nötig."

Für die betroffenen Arbeiter und Techniker — darunter auch die zivilen Angestellten und Arbeiter der staatlichen Arsenale — war und ist diese Entwicklung freilich ein hartes Problem, und die Gewerkschaften



ie Heimat zurückkehrende US-Soldat findet gleich den passenden Arbeitsplatz.

Fotos: dpa

als eine gelegentliche Milderung und Hinauszögerung von Stillegungen und Entlassungen.

Das Office of Economic Adjustment im Pentagon hat die Aufgabe, den betroffenen Orten bei der Suche nach Ersatzindustrien und Beschäftigungsmöglichkeiten behilflich zu sein. Die Hilfe erfolgt hauptsächlich in der Beratung und in der Vermittlung von Krediten, Aufträgen und Jobs von anderen Bundesinstitutionen. Auf diese Weise wurden in den letzten Jahren etwa 80 000 Arbeits-

striche machen will, etwa auf dem Gebiet der Armutsbekämpfung, der Erziehung und des sozialen Wohnungsbaus. Das einzige Gebiet dieser Art, auf dem nennenswerte Fortschritte zu erwarten sind, ist das Gebiet der Emissionskontrolle für Stadtverwaltungen und Industrie.

Die Industriekonzerne werden dazu um so eher bereit sein, als sie die Kosten in der einen oder anderen Form auf die Öffentlichkeit abwälzen können, durch Steuern oder durch höhere Preise.

Bonn gibt Geld für Vietnam

Für Hilfsaktionen in Vietnam will die Bundesregierung 30 Millionen Mark zur Verfügung stellen. Bundeskanzler Brandt kündigte die Bereitschaft der Bundesregierung

Verlauf dieses nie als solcher erklärten Krieges und seiner Bedeutung im Rahmen der amerikanischen Wirtschaft.

Ihr einziger Wunsch: Endlich wieder in Ruhe und Frieden leben können.

Die eigentlichen Kriegsausgaben betrugen nie mehr als 26 Md. Dollar oder 3 vH des GNP (Gesamt-Nationalprodukts). Sie wurden in den letzten vier Jahren bereits auf etwa die Hälfte reduziert. In der gleichen Zeit wurde die Zahl der eingesetzten Truppen von über 500 000 auf unter 30 000 herabgesetzt.

Die Rückberufung dieses kleinen Restes und dessen Rückkehr auf den Arbeitsmarkt spielt im Rahmen der Gesamtreduzierung des Militärpersonals um etwa eine Million oder im Rahmen der konjunkturellen Verschiebungen auf einem Markt von 80 Millionen Arbeitskräften keine Rolle. Überdies wird ein Teil der Kriegsveteranen durch staatlich finanzierten Schulbesuch noch eine Weile vom Arbeitsmarkt ferngehalten.

Probleme für den einzelnen

Wichtiger schon wirkt sich die Einschränkung der Rüstungsproduktion auf einige bestimmte Industriezweige aus. Auch hier erfolgte der größte Teil des Rückgangs in der Beschäftigtenzahl — um etwa eine Million — bereits in den letzten vier Jahren.

Für die nächsten drei Jahre wird, gemäß einer vor kurzem veröffentlichten Projektion des Bureau of Labor Statistics (BLS) nur noch ein zusätzlicher Rückgang von insgesamt 150 000 erwartet. Auch hier ist das Problem nicht allgemein, sondern lokal und individuell begrenzt. Vor allem im geographisch auf wenige Gebiete konzentrierten Flugzeugbau. Dazu das BLS:

„Die erforderliche Umstellung mag für die betroffenen Orte und Individuen schwierig sein. In den mit der Rüstung verknüpften Sektoren wird die Beschäftigung (bis 1975) nicht merkbar zunehmen oder vielleicht abnehmen. Höhere Beschäftigung ist projiziert für das Baugewerbe, den Handel, für öffentliche Behörden und für gewisse Dienstleistungsgewerbe.

Die berufliche Zusammensetzung dieser Sektoren ist aber sehr verschieden vom Rüstungssektor in bezug auf hochqualifizierte Jobs (Wissenschaftler, Techniker) und Produktionsarbeiter. Die Umstellungen werden noch erschwert durch das erwartete geringe Wachstum der Beschäftigtenzahl in der Industrie insgesamt ...

konnten nicht viel mehr erreichen

Mehr Geld für forts

Für die großen Industriekonzerne, welche die Hauptkontrahenten des Pentagon stellen, ist die Angelegenheit mit wenigen Ausnahmen kein Problem. Ein Direktor von General Dynamics, dem drittgrößten Rüstungskontraktor, drückte es der „New York Times“ gegenüber drastisch so aus: „Das Verteidigungsministerium wird jetzt mehr Geld haben für fortschrittliches Zeug, wenn es keine Helme und Stiefel mehr zu kaufen braucht.“

Die militärische Führung hat natürlich mehr als genug Projekte in petto, die nur auf die Gelegenheit warten, in den Etat eingebaut zu werden — vom neuen Superbomber B-1 zu neuen „Generationen“ von Missiles und Weltraumsatelliten.

Präsident Nixon hat kategorisch erklärt, die Vereinigten Staaten würden sich nicht den ersten Platz als Militärmacht streitig machen lassen, und der kürzlich zurückgetretene Verteidigungsminister Laird kündigte eine Erhöhung des kommenden Militärbudgets von 76 auf 80 Md. Dollar an.

Es ist unwahrscheinlich, daß der Kongreß daran wesentliche Abstriche machen wird, wenn sich auch in den letzten Jahren besonders im Senat die Opposition gegen die Forderungen des Pentagon erheblich verstärkt hat.

Aber ein Militärbudget von 70 bis 80 Milliarden wird heute von vielen Seiten als notwendig akzeptiert. Der Anteil am GNP ist mit 6 bis 7 vH nicht hoch genug, als daß die amerikanische Wirtschaft entscheidend davon abhinge, und man kann deshalb nicht gut, wie das von mancher Seite geschieht, von einer dauernden Kriegswirtschaft sprechen. Aber ein ständiger Sektor von solchem Umfang webt immerhin ein Netz von nutznießenden Interessenten, das politisch und sozial eine erhebliche Rolle spielt.

Ausweitung des Baugewerbes

Zu den interessierten Gruppen gehören nicht zuletzt auch die Arbeiter und Angestellten der Rüstungsindustrien; ihre Gewerkschaften haben verschiedentlich in Zusammenarbeit mit Industrie und Militär politischen

lätze gefunden.

chrittliche Dinge

Druck auf widerspenstige Abgeordnete ausgeübt, z. B. beim Kampf um die 250-Millionen-Subvention an die bankrotte Lockheed, die größte Flugzeugfirma.

Eine fühlbare Herabsetzung des Militäretats ist wohl erst dann zu erwarten, wenn die diversen Verhandlungen über Rüstungs- und Truppenbeschränkungen zu Erfolgen führen. Aber selbst dann ist es fraglich, ob Nixon an die Durchführung der vielen dringlichen sozialen Aufgaben herantreten wird. Einstweilen jedenfalls liegen etwaige Erfolge dieser Verhandlungen noch in weiter Ferne.

Und einstweilen hat Nixon klargemacht, daß er im Gegenteil an manchen sozialen Aufgaben Abstriche machen will.

Zusammen mit Industrieanlagen und dem privaten Wohnungsbau, wo ein Auftrieb erwartet wird, bedeutet das eine erhöhte Beschäftigung im Baugewerbe. Es ist deshalb wohl kein Zufall, daß Nixon sich bei den Bauarbeitern großer Beliebtheit erfreut.

Die Ausweitung im Baugewerbe schüfe übrigens eine günstige Gelegenheit zum Training und zur Zulassung einer großen Anzahl der von der Arbeitslosigkeit besonders hart betroffenen Neger in die noch immer fast „blütenweißen" Fachgewerkschaften.

Nixon hat soeben Peter Brennan, den Führer der New Yorker „Hard Hats", zum Arbeitsminister ernannt. Die Kombination dieses erprobten Gegners der Negerzulassung in den Baugewerkschaften und des die Negerschaft bewußt vernachlässigenden Präsidenten macht es freilich unwahrscheinlich, daß von dieser Gelegenheit Gebrauch gemacht wird.

an, nach dem Waffenstillstand humanitäre Hilfe in Indochina zu leisten. Das Innenministerium beabsichtigt, alle westdeutschen Hilfsaktionen zu koordinieren. Alle Hilfsmaßnahmen sollen so gesteuert werden, daß die Förderung später in Projekte für die Entwicklungshilfe übergehen kann. Nicht nur Geld und Hilfsgüter sollen nach Vietnam geschickt werden, sondern auch Helfer.

Das Deutsche Rote Kreuz hat sich schon auf den Tag des Waffenstillstands vorbereitet. Es will materielle und ideelle Hilfe beim Wiederaufbau Vietnams leisten. Vor allem will es klinische Hilfsmittel nach Vietnam schicken. Für die Nachkriegszeit sollen die beim DRK-Suchdienst gewonnenen Erfahrungen zur Verfügung gestellt werden.

Nachruf

Wir erfüllen die traurige Pflicht mitzuteilen, daß

Richard Demtröder

Direktor des Belegschafts- und Sozialwesens

am 20. Januar 1973 im Alter von 52 Jahren nach längerer Krankheit, für uns jedoch unerwartet, verstorben ist.

In den 26 Jahren seiner Tätigkeit im Unternehmen haben wir ihn als aufrichtige, sich stets für das Wohl der Belegschaft einsetzende Persönlichkeit gekannt und geschätzt.

Seine Arbeit war von hohen Idealen bestimmt, die durch seine Bescheidenheit immer glaubhaft war. Das erfolgreiche Wirken wurde durch den frühen Tod jäh unterbrochen.

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied von einem Menschen und Freund, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Witten, 26. Januar 1973

Vorstand, Betriebsrat und Belegschaft der
EDELSTAHLWERK WITTEN AG

Die Beisetzung erfolgte am Mittwoch, dem 24. Januar 1973, auf dem Kommunalfriedhof in Witten-Heven.

Das WDA-P

CDU an der

Von Heinz Bus / Gewerkschaftsrefe

Deutlicher als erwartet haben die Wähler der Christlich-Demokratischen Union die Oppositionsrolle zugewiesen. Eine Gesamtschau aller Gründe mit den notwendig zu ziehenden Konsequenzen wird die Partei in der nächsten Zeit lebhaft beschäftigen. Doch eines kann man jetzt schon mit Sicherheit sagen: die Wähler sind der CDU vor allem bei den Arbeitnehmern davongelaufen. Es wäre absurd, verlorengegangene Wählerschichten anders als dort zurückgewinnen zu wollen, wo die Einbrüche entstanden sind.

Offene und schonungslose Analysen sind angekündigt. Der Parteivorsitzende Dr. Rainer Barzel sieht den ständigen Kontakt mit der Bevölkerung gefährdet und verlorengegangen. Er will ihn intensivieren. Seine Erkenntnis ist richtig, daß die CDU bisher die Betriebe überwiegend als weiße Flecken auf der politischen Landkarte angesehen und zuwenig getan hat, diese auszufüllen.

Um es vorweg zu sagen: eine Volkspartei — also auch die CDU — muß Ansprechpartner aller soziologischen Schichten unserer Bevölkerung sein. Die Frage ist nur, welche Prioritäten man setzt, wo man beginnt und wie glaubwürdig man dabei wirkt.

Was die Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit angeht, ist in der Vergangenheit vieles versäumt worden. Absichtserklärungen, dies jetzt endgültig ändern zu wollen, können nur der Beginn eines neuen — und wie mir scheint, sinnvollen — Anfangs sein. Wer jetzt — nach langer Zeit — ernsthaft auch auf dem Gebiet der Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit neue und glaubhafte Akzente setzen will, muß wissen, daß damit allein noch nichts gewonnen worden ist.

Eine lange Zeit ist aufzuholen und verlorene Glaubwürdigkeit gewinnt man nicht in sechs Monaten zurück. Trotzdem: jeder vergeudete Tag bedeutet Verlust. Die Parole kann nur heißen: an die Arbeit und durchhalten.

Ohne die Sozialausschüsse kann die Partei diese Aufgabenstellung nicht lösen. Die Sozialausschüsse sind die legitimierten Vertreter der Arbeitnehmerschaft in der Christlich-Demokratischen Union. Sie halten seit langem den Kontakt zu den Betrieben, zu den Gewerkschaften.

Ihre alte Forderung nach Rückendeckung und Mitwirkung der Partei kann jetzt verwirklicht werden. Das muß in zwei Stoßrichtungen geschehen:

Das Verhältnis des DGB zur CDU und umgekehrt ist belastet. Ohne die Gründe hier im einzelnen untersuchen zu wollen, Fehler sind von beiden Seiten gemacht worden. Darüber muß gesprochen werden; mit Sachlichkeit und Offenheit, auch mit der notwendigen Härte.

Doch dies ist nur ein Teil der zu bewältigenden Probleme. Es ist wichtig, daß man gemeinsam nach vorne schaut; die Auseinandersetzung mit dem Willen angeht, Berührungspunkte und gemeinsame Standpunkte zu entdecken und sie durchzusetzen. Voraussetzung dazu ist, daß sich der DGB wieder ernsthaft seiner parteipolitischen Unabhängigkeit erinnert und manch beharrende Kräfte in der CDU ihren Anti-Gewerkschafts-Komplex über Bord werfen.

Das eine ist so wichtig wie das andere. Wer aus rein taktischem Interesse eine neue Phase der Koordinierung beginnt, setzt schon an den Anfang den Keim des Mißtrauens. Mißtrauen jedoch ist ein schlechter Partner.

Hier soll der Versuch gemacht werden, einige der Aufgaben zu konkretisieren, die die CDU übernehmen muß, will sie ihre gewerkschaft-

Das Eigentor des Otto Wolff

Von Ludwig Rosenberg

orum

Basis

ent der CDU

lichen Kontakte glaubwürdig und ernstgenommen gestalten. Dabei gehe ich davon aus, daß alle Anstrengungen der CDU am besten **nicht** unternommen würden, wenn der DGB von vornherein aus falsch verstandenem gewerkschaftlichem Interesse sich gegenüber der CDU abkapseln oder einigeln würde.

Spitzengespräche sind eine gewiß zu lobende Einrichtung. Das neue CDU-Präsidium hat kurz nach seiner Wahl ein solches mit dem DGB geführt. Hier bieten sich auch in Zukunft Ansatzpunkte. Dabei muß eine Regelung des ständigen Gespräches und des permanenten Austausches gefunden werden. Nicht nur der DGB, auch die Einzelgewerkschaften sind dabei zu berücksichtigen.

Die Gewerkschaftskongresse — Höhepunkte gewerkschaftlicher Arbeit — bedürfen der Präsenz der CDU. Dazu ist nicht nur die Anwesenheit des Vorsitzenden, sondern möglichst des gesamten Präsidiums notwendig. Was bei Veranstaltungen der Unternehmer möglich ist, sollte bei Gewerkschaftskongressen gang und gäbe sein. Diese bestehen nicht nur aus der Eröffnungsveranstaltung.

Gewerkschaftspolitik wird in den Tagen danach gemacht. Jedem hohe Verantwortung tragenden Politiker — auch denen der CDU — steht es gut an, sich längere Zeit anzuhören, was die Delegierten zu sagen haben, werden doch gerade hier Arbeitnehmerinteressen vertreten.

Die CDU wird auch bei ihren Mitgliedern, die sich gewerkschaftlich organisiert haben, initiativ werden müssen. Damit werden auf Dauer auch innergewerkschaftliche Entscheidungsprozesse beeinflußt.

Zur Arbeit an der Basis gehört für die CDU dabei — und dies ist für verlangtes Engagement sehr wichtig — der laufende Kontakt zu christlich-sozialen Betriebsräten, Betriebsratsvorsitzenden. Sie sollten wie selbstverständlich in regelmäßigen Abständen Gast des CDU-Vorsitzenden sein.

Dabei dürften nicht nur gewerkschaftliche Problemstellungen deutlich werden, sondern auch die oft erheblichen Probleme der Arbeitnehmer überhaupt im Betrieb. Bundesbetriebs- und Personalrätekonferenzen müssen sich ergänzend anschließen. Sie lassen sichtbar werden, daß sich die CDU um einen gemeinsamen Kontakt mit den Arbeitnehmern bemüht.

Die Nahtstelle zwischen betrieblichen und gewerkschaftlichen Problemen liegt im Betrieb. Hier ist echte Basisarbeit vonnöten. Im Betrieb wird auch die Grundlage der gewerkschaftlichen Arbeit gelegt. Hier kann nur wirksam werden, wer sich gleichzeitig gewerkschaftlich engagiert. Genau an dieser Stelle versuchen auch linksradikale Gruppierungen, Einfluß zu gewinnen.

Der gemeinsame Kampf **aller** Demokraten setzt hier notwendigerweise an.

Die christlich-sozialen Gewerkschafter müssen wissen, daß ihnen ihre Partei bei diesen Auseinandersetzungen den Rücken deckt. Eine der Voraussetzungen dazu ist eine ständige Informationsquelle, wie sie durch die „Betriebsinformationen" (BI) ausgezeichnet gelöst wurde.

Ein ständiger Kontakt von Verantwortung tragenden christlich-sozialen Betriebsgruppenmitgliedern mit ihrer Parteispitze muß hinzukommen. Hier schließt sich der Kreis. Die beiden Stoßrichtungen Gewerkschaft und Betrieb vereinigen sich hier.

Ohne die Einschaltung und ohne das Vertrauen der Gewerkschaften kann weder die eine noch die andere Aufgabenstellung befriedigend gelöst werden. Ich kann darauf verzichten, an dieser Stelle ein detailliertes Programm zu formulieren.

Die CDU hat in Zusammenarbeit mit den Sozialausschüssen jede Chance, die Arbeitnehmer davon zu überzeugen, daß sie es sehr ernst nimmt, den berechtigten Anliegen dieser größten gesellschaftlichen Gruppe unserer Bevölkerung Rechnung zu tragen. Doch sie muß zu den Arbeitnehmern und den sie repräsentierenden Organisationen kommen.

Nimmt sie diese Chance wahr, wiederholt sich nicht, was Rainer Barzel beklagte. Dann geht der Kontakt nicht mehr verloren. Ihn jetzt wieder herzustellen, ist Aufgabe der CDU.

Die Industrie- und Handelskammern sind reine Unternehmer-Organisationen. Sie haben keinen Anspruch auf die Ausübung öffentlich-rechtlicher Funktionen, die sie unzeitgemäß noch heute besitzen. Dies hat Otto Wolff von Amerongen, Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages (DIHT), soeben in seltener Klarheit dargetan.

In Lübeck hielt er eine Rede über Fragen des Kartellrechts, der Vermögensbildung und der Mitbestimmung. Dabei hat er sich in einer Weise geäußert, die fast alle „Argumente" der Unternehmer zu denen der öffentlich-rechtlichen Institution der Industrie- und Handelskammern machte.

Zur Kartellnovelle vertrat er den Standpunkt, es sei eine Illusion, daß ein schärferes Kartellgesetz, dessen Notwendigkeit er zum Teil bejaht, schon Preisstabilität garantiere. Als wenn irgend jemand das behauptet hätte! Wohl aber steht doch einwandfrei fest, daß durch Kartellbildung und Preisbindung der von den Unternehmern so beschworene Wettbewerb behindert wird.

Otto Wolff wendet sich gegen staatliche Eingriffe. Sie könnten, meint er, zu staatlicher Wirtschaftslenkung führen. Aber er versäumt zu sagen, daß es doch schließlich an der „Wirtschaft" selbst liegt, die Gefahren der Machtkonzentration, der Marktbeherrschung und der überragenden Marktstellung durch Selbstdisziplin zu verhindern und den Wettbewerb zu fördern. Schließlich sind die Kartellgesetze und ähnliche Vorhaben ja nicht entstanden, weil der Staat solche Mißstände geschaffen hat. Vielmehr suchen die Unternehmen in ihrer oft zügellosen Sucht nach Mammutgebilden weit über das wirtschaftlich optimale Maß hinaus, den Markt für sich und ihre Produkte zu beherrschen.

Zur Vermögensbildung warnt er davor, die Arbeitnehmer „in das sehr riskante Produktivvermögen" zu drängen. Gleichzeitig versucht er sich als Anwalt der vielen kleinen Volks- und Belegschaftsaktionäre. Glaubte er selbst an diese Theorie des Schutzes der Arbeitnehmer vor dem „Risiko der Aktie", so hätte er gegen die Vorschläge des Investivlohnes, der Belegschaftsaktie und alle Versuche, die Arbeitnehmer am Unternehmen zu beteiligen, Front machen müssen. — Diese Gefahr sieht er offenbar nicht, wenn es sich um Vorschläge handelt, die von den Arbeitgebern gemacht und teilweise praktiziert werden. Er sieht sie nur dort, wo es Vorschläge der Gewerkschaften betrifft.

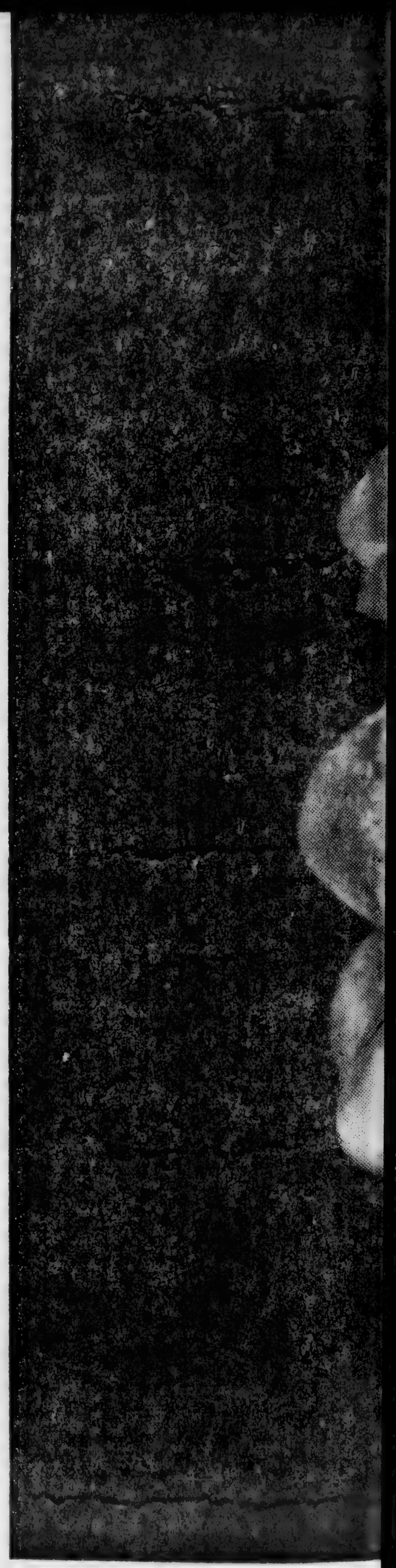
Zur Mitbestimmung spricht er zunächst von der Zurückhaltung des Industrie- und Handelstages zu diesem Thema. Im gleichen Atemzug gibt er diese angebliche Zurückhaltung auf und lehnt die paritätische Mitbestimmung überhaupt und grundsätzlich ab. Und das mit allen jenen Argumenten, die Vorstellungen der rückständigsten Unternehmergarnitur entsprechen. Die paritätische Mitbestimmung „streue Sand in das Entscheidungsgetriebe der Unternehmen", „verbessere das soziale Klima nicht" und so weiter und so weiter.

Selbst den Bericht der Biedenkopf-Kommission, der die paritätische Mitbestimmung kritisch, aber positiv beurteilt, stellt Wolff von Amerongen in Frage. Als wäre Professor Biedenkopf allein die Kommission gewesen und ihr Urteil nur allein von ihm abgegeben, verdächtigt er Biedenkopf und die Mitglieder der Kommission. Biedenkopf habe sich aus Rücksicht darauf, daß er Vorstandsmitglied eines mitbestimmten Betriebes sei, aus Angst um seine Vorstandsposition zur Mitbestimmung positiv geäußert.

Man kann diese Art der Argumentation nur kopfschüttelnd zur Kenntnis nehmen. Immerhin verkündet das der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages. Was hätte er wohl gesagt, wenn das Ergebnis der Biedenkopf-Kommission umgekehrt ausgefallen wäre? Hätten die Mitglieder der Kommission, hätte besonders Biedenkopf dann so votiert, weil er Angst um seine Wiederwahl in den Vorstand durch Verärgerung der Kapitalseite gehabt hätte?

Am lustigsten ist die Behauptung des Präsidenten des DIHT, daß es „ein makabrer Euphemismus sei, gerade bei der wirtschaftlichen Lage von Kohle und Stahl von einem Erfolg der paritätischen Mitbestimlung zu sprechen". — Also die Mitbestimmung ist an der Krise der Montanindustrie schuld. Nun fehlt nur noch, daß er behauptet, daß die paritätische Mitbestimmung an der Agrarkrise in der Welt schuld ist.

Alles in allem sollte man dem Präsidenten des Deutschen Industrie- und Handelstages für seine Ausführungen in Lübeck dankbar sein. Er hat bewiesen, daß die Industrie- und Handelskammern reine Unternehmerorganisationen sind, in denen die Kapitalseite als Vertreter der Unternehmen ihre und nur ihre Politik vertritt. Er hat bewiesen, daß es ein unzeitgemäßer Unfug ist, solchen einseitig zusammengesetzten Organisationen öffentlich-rechtliche Aufgaben zu übertragen.



AR 3/24

Z

CORRESPONDENZ
DIE ZEIT 197

10. August 1972

(and Red. Walter Leonhardt)
Pol. Red Sekr M. Knuth)

Herrn Dr. Wolf Donner
Feuilleton Redaktion
DIE ZEIT
Postfach 1101 Presseclub
2 Hamburg 1

Sehr geehrte Redaktion,

Sie werden sich vielleicht erinnern, dass ich Ihnen im Vorjahr ein Interview mit Milovan Djilas unterbreitete, das dann ans politische Ressort weitergeleitet wurde.

Ich habe vor, in der ersten Septemberwoche nach Hamburg zu kommen und würde mich bei dieser Gelegenheit gerne mit Ihnen über die Möglichkeiten einer gelegentlichen Mitarbeit mit Arbeiten aus dem sozio-kulturellen Themengebiet Amerika's unterhalten.

- Bollins interview?

Ich lebe seit über 30 Jahren in New York, bin seit Jahren Mitarbeiter der Frankfurter Hefte, Gewerkschaftlichen Monatshefte, Neue Gesellschaft, Merkur und Verfasser des 1970 bei Hanser erschienenen Buches "USA – Die Neue Linke am Ende?", das s.Zt. auch in der ZEIT ausführlich besprochen wurde.

- New Bk Th.
- Liebl Rosev. Bks?
- Baldwin BK

Ich werde nach meiner Ankunft bei Ihnen anrufen und hoffe, wir können uns sprechen.

Mit ergebenen Grüssen

DIE ZEIT
WOCHENZEITUNG FÜR POLITIK · WIRTSCHAFT · HANDEL UND KULTUR

Kultur: Dr. Rudolf Walter Leonhardt - verantw.
(z. Wolf Donner)

Mr.
George E c k s t e i n
5 Cricket Lane
Great Neck, New York 11024

Politische Redaktion
Hamburg, den 29. 10. 1971

Sehr geehrter Herr Eckstein!

Wir möchten zunächst um Nachsicht dafür bitten, daß Sie so lange auf einen Bescheid von uns warten mußten.

Ihr Beitrag über ein Gespräch mit Djilas ist zunächst dem Ressort Feuilleton zur Prüfung vorgelegt worden; und von dort kam es auf den Schreibtisch unseres für Osteuropa zuständigen politischen Redakteurs, Andreas Kohlschütter. Dieser nun war im August/September für längere Zeit abwesend und tritt auch morgen schon wieder eine Reise in den Fernen Osten an. Zwischenzeitlich hat er aber Gelegenheit genommen, mit seinen Kollegen über Ihren Artikel zu sprechen und mich gebeten, Ihnen zu sagen, daß man leider auch in der Politik nicht so recht die Möglichkeit für einen Abdruck sieht - nicht zuletzt fehlt es auch an einem aktuellen Aufhänger. Hoffentlich sind Sie nun nicht zu sehr enttäuscht, zumal Sie schon so lange warten mußten. -
Was Ed Bullins betrifft, hat sich das Feuilleton Ihre Anschrift notiert, um gegebenenfalls mit Ihnen Verbindung aufzunehmen.

Es tut mir leid, daß es kein erfreulicherer Brief für Sie wurde; dennoch möchten wir Ihnen danken und verbleiben

mit freundlichen Grüßen

i. A. M. Knuth, Sekr.)

Anlagen

Zeit-Verlag GmbH · AG Hamburg HRB 4350
2000 Hamburg 1 · Pressehaus · Postfach 1101 · Telefon 3 28 01 · Telex 2 162417
Geschäftsführer: Dr. Gerd Bucerius · Oskar Bezold · Gertrud Bucerius · Dr. Marion Gräfin Dönhoff · Dr. jur. h.c. Wilhelm Güssefeld · Otto Müller · Diether Stolze
Banken: Deutsche Bank AG, Kto. 08/12461 · Conrad Hinrich Donner, Kto. 2/05245 · M. M. Warburg-Brinckmann, Wirtz & Co., Kto. 251690 · Postscheck Hamburg 129000

George Günther Eckstein

GESPRÄCH MIT MILOVAN DJILAS

Der Djilas, den ich kürzlich in einem kleinen Kurort an der dalmatinischen Küste traf, schien anders als der, den ich vor einiger Zeit während seines Besuchs in den Vereinigten Staaten gesehen hatte. In der fremden Umgebung New Yorks, von zahlreichen unbekannten Menschen umringt, fühlte er sich naturgemäss etwas unsicher. Auch jetzt hatte er immer noch etwas von der jugendlichen Scheu, aber er fühlte sich wohler in seiner Heimat. Er kommt mir grösser vor als in der Erinnerung, wie ich ihn nun auf dem Kiesweg vor dem Hotel erblicke, einem jener grossen Kästen, die in den letzten Jahren der ganzen Küste entlang emporgeschossen sind um die Tausende von Touristen aufzunehmen (grossenteils Deutsche), welche die Haupteinnahmequelle des Landes für Devisen geworden sind.

Er sieht noch immer nicht gut aus und von seinem Kuraufenthalt erhofft er sich Besserung von einem Rückenleiden. Aber obwohl er gerade sechzig geworden ist, ist sein Lächeln noch immer beinahe jungenhaft und seine Augen zwinkern in einem gütigen Humor. Es fällt schwer, sich diesen sensiblen Menschen als harten Revolutionär vorzustellen, oder auch nur den unbezähmbar unabhängigen Geist hinter den feinen Zügen zu erspüren.

Aber er macht sofort klar, ohne Umschweife und ohne Aufbrumpfen, dass er offen und ungehemmt mit seinen ausländischen Besuchern spricht. Wenn man erst einmal anfängt, sich immer über die möglichen Folgen einer jeglichen Äusserung Sorgen zu machen, darüber wie ein Wort ausgelegt werden könnte, dann verliert man unvermeidlicherweise seine Seelenruhe und wird in korrumpierende Kompromisse hineingezogen. Nach Jahren

der Haft hat er einen inneren Abstand und eine Gelassenheit erreicht, die seinen Gedanken und Ansichten ihren besonderen Wert verleihen. So hat er es nicht nötig, sich in die dialektischen Verrenkungen anderer oppositioneller Denker in den Oststaaten zu verwickeln, wie etwa die Kolakowski, Lukacs und Havemann. Die Stärke seiner Ideen lag immer mehr in ihrer Direktheit als in ihrer Subtilität, in ihrer Konkretheit als in abstrakten Theorien.

Seine Haltung ~~war~~ birgt auch ein schützendes Element, nicht nur im Sinn eines intellektuellen und moralischen Selbstschutzes, sondern auch in dem Sinn, dass das Interesse, das seine Ideen in der Aussenwelt erweckt haben und weiterhin erwecken, zum Schutz seiner physischen Person daheim beitragen. Im übrigen hat er den Eindruck, dass das Regime der Welt gegenüber seine liberale Natur unter anderem dadurch demonstrieren möchte, dass es ihm gestattet, im Ausland zu publizieren. Aber als Patriot und als Prophet leidet er darunter, dass ihm noch immer verwehrt wird, im eigenen Land gehört zu werden. Nicht einmal sein historischer Roman über Montenegro konnte veröffentlicht werden -- das Regime scheint noch nicht reif für das, was er zu sagen hat. Und er bedauert sehr, dass ihm nicht gestattet wurde, ~~die~~ Einladungen zu Vorträgen an deutschen Universitäten anzunehmen. (Obwohl ausländische Zeitungen und Zeitschriften erhältlich sind, gibt es noch immer keinen vollen Wechselstrom von Gedanken und Meinungen, jenen Ideenaustausch, der für die intellektuelle Weiterentwicklung unerlässlich ist.)

Nein, Jugoslawien ist <u>kein</u> sozialistischer Staat. Denkt er dabei an den privaten Sektor von kleinen Bauerngütern (bis 10 Hektar), Handwerkern, Gasthäusern, Dienstgewerben, denen

wir allenthalben auf unserer Reise entlang der Küste und im angrenzenden Berggebiet begegnet sind ? Nicht eigentlich, denn er sieht diese als Randerscheinungen im Gesamtbild. Er betrachtet das Wirtschaftssystem als ein gemischtes System, das mit verschiedenen Formen der Organisation und Kontrolle experimentiert, und grosse Anstrengungen macht, die Effizienz der Wirtschaft zu verbessern. Aber es gibt weiterhin zuviel Bürokratie, die Steuern sind sehr hoch, ebenso die Auslandsverschuldung im Verhältnis zum nationalen Gesamtprodukt. Die Einkünfte der mehreren hunderttausend im Ausland arbeitenden Jugoslawen könnten für die Wirtschaft noch fruchtbarer gemacht werden, wenn sie freier in Anlagekapital für private Kleinunternehmen verwandelt werden könnten. Die vielbesprochenen Arbeiterräte in den Betrieben ? Sie sind nützlich, aber bei weitem nicht das Allheilmittel, als das sie von vielen Sozialisten betrachtet werden. Sie können ihren Zweck erfüllen, wenn sie unter guter und vernünftiger Leitung stehen, die mit guten und vernünftigen Managern zusammenarbeitet; wo das nicht der Fall ist, werden sie lediglich zu einer zusätzlichen schwerfälligen Institution. Im übrigen kommen in der Praxis noch immer zuviele Entscheidungen von oben, kann die Leitung der einzelnen Betriebe zu wenig eigene Initiative entwickeln.

Regionaler Nationalismus ? Er ist am stärksten in Kroatien, vor allem an den Universitäten. Aber in Belgrad ist der Nationalismus ein gesamt-jugoslawischer.

Ich brachte Djilas ein Exemplar meines kürzlich erschienenen Buches "USA: Die Neue Linke am Ende?". Er bedeckt sofort das Fragezeichen mit seinem Finger: das ist für ihn keine Frage mehr. Seine Einstellung zu diesem Problem ist die instinktive Reaktion eines Mannes, der in einer Tradition aufwuchs, die

ihre politischen Theorien und Organisationen in zäher Kleinarbeit entwickelt hat. So neigt er dazu, die formlose gefühlsbetonte Bewegung einer wohlhabenden Mittelstandsjugend als eine vorübergehende Welle zu betrachten, die er mit den anarchistischen Wellen des 19. Jahrhunderts vergleicht. Auch jene waren sehr geräuschvoll, ohne jedoch permanente Spuren in der Geschichte zu hinterlassen. Anderseits imponierte ihm der ~~sogenannte "Cox-Bericht"~~ Bericht der Untersuchungskommission ⊛ über die Studentenunruhen an der Columbia-Universität, die im Frühjahr 1968 die grosse Welle der Studentenrebellion in Amerika und ~~Europa~~ der ganzen Welt einleiteten, durch die Gediegenheit seiner Analyse und seiner Vorschläge. Das Wenige, das in Jugoslawien an Neuer Linke existiert, fordert hauptsächlich die Rückkehr zu einem reineren Marxismus. Die offizielle Haltung dazu ist die einer toleranten Manipulation anstatt offener Konfrontierung.

Ohne es so direkt zu formulieren, sieht Djilas offenbar in der Neuen Linken mehr ein Symptom unserer Krankheit als einen Teil einer Lösung. Gleichzeitig betont er jedoch, dass die Welt sich in einem tiefgehenden sozialen Wandel befindet, und dass sowohl die Haltung des Kalten Kriegs wie die alten sozialistischen Konzepte überholt sind. Wir müssen die neuen Gegebenheiten neu analysieren und unsere Einstellung umdenken. Wir leben nicht mehr unter den relativ einfachen Klassengegensätzen des 19. Jahrunderts, es gibt keine "Arbeiterklasse" in alten Sinn mehr, und der soziale und politische Kampf drückt sich aus in subtilen und komplexen Verschiebungen in der Staatsbürokratie und verschiedenen Managergruppen. In verschiedener Form trifft das sowohl auf den Westen wie auf den Osten zu. Nein, die Probleme der Vereinigten Staaten seien nicht alle auf den Vietnamkrieg zurückzuführen; die meisten

⊛ "Crisis at Columbia" report of the Fact-Finding Comm. on Col. Disturbances (Archibald Cox)

werden auch nach Beendigung des Kriegs noch vorhanden sein. Spontan erwähnt er Willy Brandt als ~~dem~~ hervorragenden Staatsmann. Erkennt die innerdeutschen Verhältnisse nicht genug um sich ein Urteil über die Innenpolitik zu gestatten. Aber er findet, dass Brandt einen ausgezeichneten Begriff hat von den Grundproblemen und -bedingungen unserer Epoche, dass er die kommunistische Denkweise wirklich versteht, und dass er am besten unter Druck funktioniert.

In Russland sieht Djilas allerhand intellektuelle und politische Gärung am Werk, vor allem innerhalb der neuen Managergruppen. Ihr Umfang und ihre Tiefe sind schwer abzuschätzen, noch schwieriger ihre politische Auswirkung. Ist aber nicht das politische Monopol der Partei eine enge Begrenzung ? Djilas sieht diesen Umstand nicht mehr als so entscheidend. Die Partei sei weitgehend ein leeres Gehäuse, aus dem alle politische Vitalität abgeflossen ist. An der Spitze verschiedene Gruppen und Personen im Kampf um die Macht; unten zumeist tote Bürokraten und Amtsbewerber, für die die Partei in erster Linie das Mittel zur Erreichung und Beibehaltung von Stellungen ist. Eine der Folgen ist die mangelnde Leistungsfähigkeit der Wirtschaft; es herrscht viel unproduktive "Überbeschäftigung". Irgandwann, irgendie werden Veränderungen durch die harte Kruste brechen, aber wann und wie ~~sind~~ ist schwer vorauszusagen. Freilich wird ~~kxk~~ diese Entwicklung verzögert und abgelenkt durch Russlands imperialistische Aktivität. In dieser Beziehung, so meint Djilas, hat die Sowjetunion die Rolle Deutschlands während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts übernommen. Die Welt wird in unserer Zeit nicht zur Ruhe kommen.

16. August 1971

Redaktion
DIE ZEIT
Hamburg 3

Bremerhaven Dorf. 1101
2800 Hbs 1

Sehr geehrte Redaktion,

Sie brachten im November vorigen Jahres aus der Feder von Richard Schmid eine Besprechung meines damals bei Carl Hanser erschienenen Buches über die amerikanische Neue Linke. Das ermutigt mich, Ihnen heute Notizen über ein Gespräch mit Milovan Djilas zur Veröffentlichung zu unterbreiten, das zu führen ich anlässlich einer kürzlichen Jugoslawienreise Gelegenheit hatte. Eine von mir bei dieser Gelegenheit gemachte Aufnahme liegt ebenfalls bei.

Wären Sie evtl. daran interessiert, gelegentlich die Berichte Ihrer regelmässigen Korrespondenten hier durch ein allgemeines Essay zu ergänzen, etwa über kulturelle, ins soziale hereinspielende Dinge? U.a. habe ich demnächst ein Gespräch mit Ed Bullins, dem wohl bedeutendsten jungen Negerdramatiker, vor.

Falls Sie den Djilas-Artikel nicht brauchen können, wäre ich für prompte Rücksendung per Luftpost verbunden.

Mit freundlichen Grüssen

Manuskript Aug. 1971

AR 3/25 GEORGE S ECKSTEIN

CORRESPONDENCE

ANNO ISAACSON — GUEST BOOK ESSAY

CHIPPING DER FALL ANNO ISAACSON

1981 — 1991

Arnold Bner, Kitchener Camp, Hut 19/1
Richborough near Sandwich, Kent

Mr. Günther Eckstein,
128, Seaman Ave.
New York, U.S.A.

Kitchener Camp, 27. 10. 39.
Nov 14

Lieber Günther, liebe Ruth!

Besten Dank für den Brief vom 13. ds. Ich hatte mir ja gleich von Anfang an gedacht, dass von unserer Post etwas verlorengegangen sein müsste. Nur schade, dass es gerade dieser Brief war.

Wegen des Buches oder gar des Bücherpaketes mache keine unnötige Sendung. Erstens ist ja die Sicherheit nicht gegeben, dass sie ankommen würden u. dann ist ja auch zur Zeit nicht heraus, was in nächster Zeit hier werden wird. Doch darüber werde ich Euch erst dann schreiben, wenn ich die entsprechende Entscheidung gefällt u. die Veränderung eingetreten sein wird. Und auch sonst dürfte es nicht immer richtig sein, meine Gedanken auf diesem Wege zu übermitteln. Weniger heute wie gestern, es bedarf, um einigermassen mit mir selbst u. geistig ins Reine zu kommen oder wenigstens wieder auf der Höhe zu sein. Und schon verlangen

die eingetretenen Ereignisse eine Orientierung, die wieder alle Ruhe bringt. Doch wir werden auch diese Zeiten meistern u. ein richtiges Urteil die richtige Haltung einnehmen. Zum Glücken ist das meine Meinung u. Ihre Ehre.

Die Grüße an deine Eltern u. an alle Freunde erwidert bestens. Sind deine Eltern, Rita, eigentlich wieder schon unterwegs nach U.S.A., oder sind sie noch in Deutschland?

Herzliche Küsse

Dein

Arnoldner, Kitchener Camp, Hut 19,
Richborough near Sandwich, Kent,
England.

Mr.
Günter Eckstein,
128, Seaman Avenue,
New York. U.S.A.

Kitchener Camp, 27. September 1939

Lieber Günter, liebe Rik.

Schon lange warte ich vergebens auf Post von Euch. Ich muß deshalb annehmen, daß entweder mein Brief, oder Eure Antwort verlorengegangen ist; denn ich könnte mir nicht denken, warum Ihr nicht geantwortet haben solltet. Mein Brief war datiert vom 9.8. Hierin sandte ich Ihm vorläufig Anschrift an Frau die ihn etwa am 12. 9. weitersandte.

Den Brief schrieb ich d. Zt. in einer miserablen Stimmung, die sich noch steigerte dadurch, daß ich einen Bericht über den Selbstmord eines guten Freundes im K.Z. für einige Stunden glauben scheinte. Später hat sich doch herausgestellt, daß es nicht stimmte.

Überhaupt habe ich nun schon seit einigen Wochen diesen seelischen Druck, ich kann nicht sagen, verkennen

[illegible] [illegible] [illegible] [

Kitchener Camp, Hut 19/1
Richborough, near Sandwich, 7.8.39.

Lieber Günther, liebe Rita!

Recht herzlichen Dank für Euern Brief, den ich heute erhielt. Er traf mich zwar in einer wenig günstigen Stimmung an. Ich hatte heute, wo- von vorübergehend auch ein guter Freund von mir aus dem K. Z. Lager sich in Freiheit hat retten können. Du kannst Dir vielleicht vorstellen, daß ich darüber sehr erregt war. Der Zufall, daß ich der letzten Zeit davon, den Brief zu verzeichnen, der wieder etwas zurück war. Dieses hat mich in meiner Stimmung, wie ich Dir Erstes überwinden. Langsam hoffe ich dies ja auch zu erreichen.

Gewiß, wie nötig wäre es jetzt für mich jemanden zu haben, der mich ganz versteht mit dem ich mich aussprechen kann. Aber ich muß mich vor- läufig so bescheiden u. versuchen das schwere zu ~~verwinden~~ überwinden. Das mal, am An- fang ja seine Schwierigkeiten. Alle möglichen Gedanken mußten geordnet, überlegen u. man hat eben nicht die Ruhe, nicht weiter die Geduld- keiten dazu in eine vernünftige u. verständliche Form zu bringen. Vieles wäre zu sagen, aber mir Briefschreiben werden ja für die Dauer sein.

Du fragst mich wie lange ich in England bleiben könnte. Etwa 2 Monate, aber praktisch genommen, sobald ich Arbeit und Verdienst habe. Voraussichtlich so, daß es für mich gut für mich hätte, so lange hier im Lande zu bleiben. Es wäre für mich wichtig aus dem Lagerleben herauszukommen. Aber man darf eben nicht un- geduldig sein. Jetzt ist mir bis ist überwunden, um mir möglich Kräfte sammeln auch die weiteren Hürden zu überspringen. -

:/.

Um seine Fragen so rasch wie möglich beantworten, will ich mich kurz fassen.

Der ganze Tagesplan ist in 2 Serien eingeteilt, die 14 tägig wechseln. Aufstehen 1/2 7 h, Frühstück 1/2 8 h von 8-12 h oder 12-4 h Englischlesson. Mittagessen 12 h Arbeit 1-6 h Abendessen 1/2 7 h. Frs. Zeit 1/2 11 h. Zeiten der anderen Schicht: Aufstehen 6 h, Frühstück 1/2 7 h, Arbeitszeit 1/2 8 h - ca. 1/2 1 h, Mittagessen 1 h, Englischlesson 2-4 h oder 4-6 h, Abendessen 1/2 8 h. Frs. Zeit 1/2 11 h. Samstag ist Einheitsstube, Sonntag Freizeit nur die Frühstücksstunde, Ausgang ist täglich von 6 h - 10 h p. m. Samstag u. Sonntag von 1 h - 10 h p. m. Hinsichtlich kann man sich bisweilen Tagespermit geben lassen u. wenn man will etwa im Umkreis von 6 Km. Radfahren. Hierzu gehört Geld und hinreichend viel Tabakgeld beträgt ganze 6 M., also etwa gleichzusetzen mit 50 ℳ in Deutschland. Wenn man ein Fahrrad hat ist es relativ billig aufgehoben; aber leider habe ich meines nicht da; ich habe zwar versucht es nachgeschickt zu bekommen, aber ~~~~ die hinübergerauchten Steuern, die ungeheuer stark sind ist mir das genau nicht klar. Außer den 5 M bekommen wir wöchentlich noch 2 1/2 M in Briefmarken. Das Essen ist einiger, Magen erträglich. Ich bin ja sowieso nicht verwöhnt. Die Organisation läßt sehr viel zu wünschen übrig. In Küche, wie in großen Fleischhauerei laufen durcheinander. Die die Zusammensetzung der Menus überhaupt ziemlich weise ist. In der Regel klein wenig aber über Sozialgiseln Herkunft nicht, die mir ja sie [illegible]),

sondern auch in der Gesinnung. In wesentlichen Punkten ist trotz der doch auch für sie umwälzenden Ereignisse, überhaupt in vorliegender Skat, Beibehaltung etwas Selbstverständliches, bei [illegible] mehr oder weniger sogenannte Religiosität, das ist der Kirchenmitgliedschaft die überwiegende Tatsache. Nun haben [illegible] der Reihenfolge [illegible] angenommen, außerhalb meiner Wette. Und von guten Freunden, die sich aus dem K.Z. Lager sind bisher leider kaum welche hier. Lediglich mit einem aus dem Lager von d. i. J. [illegible] hat leider andere Sorgen, sodaß wir auch nicht viel beisammen sind. Viele der guten Freunde aus dieser Zeit sind, oder werden alle in J. u. wenn sie nicht bald herausgeholfen sind, wird mancher noch dran glauben. Selbst wenn sie das Lager von dem sie den Anfang gesehen nicht bestätigt (u. einzelne Lager sind vorhanden, nachdem der Rücken nachgespürt hat), so ist festzustellen, daß ~~sich~~ die in den letzten Monaten die Nerven bei fast allen Leuten 3 Mal 7 jährigen eingehen nachlassen u. es dadurch leicht möglich ist, daß die Leitung stärker einmal die Nerven verlieren u. dann ist ein Verhängnis der Schritt dann getan. Hier ist war die letzte Monate des Lebens, nahe stehen, diese Tatsache festzustellen. Wir sind Freunde [illegible] Aufspürung u. die Verantwortung gegenüber der Bewegung

halten mich dann weg in den Feiertagen, Pfingsten kann ich in der Regel ein Haus finden, wo ich Urlaub bekomme, oder wenn 3 Tage sind. Essen in erster Linie wegen d. Krümpels. Es ist dort eine Stelle, auch zwei Krümpels aus Wien, die in K. Z. waren, die die K. Z. Angelegenheiten bearbeiten. Selber bin ich ein grosser ganzer recht skeptischer u. zwar gerade den Leuten, die mir persönlich am nächsten stehen u. auch meisten u. wechselnden am verbissensten sind. Walter Blass ist letzter Zeit einige Male überstellt gewesen zu Zeugenaussagen u. ähnlichem. Ende vorigen u. Anfangs dieses Jahres. Er kam dann nicht mehr nach B. zurück, wie ich hier erzählen habe, ist er in Sachsenhausen. Seine Frau sie war auch Kameradin u. hat politisch gesessen) ist in London oder zum Studium mit dauernder Permit in England. Walter war überzeugt hier von den wenigen, der, solange ich im Raume u. mit ihm beisammen war, noch prima beieinander war, in jeder Beziehung. Er sagte meinen ganzen Tag, trotzdem er die Zeitung in Ruhe beschäftigt war u. im November-Dezember hatten wir in 3. Stock ein Fabrikat mit von 12-18 Tagen. Allerdings ist bei ihm zu berücksichtigen, dass er nicht seit 933 drin ist u. erst Ende 1937 ins K. Z. kam. Er war immer ein guter Kamerad, aber weltanschaulich habe ich mit ihm nicht die engere, persönliche Beziehung gehabt, obwohl er natürlich zum engen Kreise unserer Freunde gehört hat. Barsky war bei Kriminal u. ist nicht wieder zurück, sondern soll die Leitung einer Lage in Holland

bekommen, das auf diese Art aufgezogen wird. - Wegen des weiteren Reiseziels hat sich bis jetzt nichts verändert. Es käme für Palästina gemeldet, aber wie was in dem darüber weiter nichts. Vorerst will ich erst für Fälle kommen, bevor ich mich nach anderen Möglichkeiten umsehe. Denn für's erste, ist ja die Sicherheit. Das einzige, was mir passieren könnte, ist, daß man mich eines Tages nach Zwiki-Guyana schickt. Die ersten 60 (vorerst allerdings freiwillig) würden u. werden dieser Tage herausgesucht. In Frage kommen nur unverheiratete Menschen im Alter von 20-30 Jahren. Bisher würden 2 Ärzte, einige Handwerker, 30 Arbeiter (das wäre vorerst ja das einzige wofür ich in Frage käme) u. sonstige notwendige Berufe herausgesucht. Später sollen dann weitere 5% und jährlich 3000-5000 Menschen zur Siedlerarbeit u. als Protektionierung hingeschickt werden. Klar ist nicht nur für von hier. Auch an die Juden in Deutschland ist ein Ruf ergangen. Das Land ist schön besiedelt (das Klima ist allerdings nicht das beste), die Einstellung zur jüdischen Einwanderung sei freundlich. 60000 Pfd. für die ersten zwei Jahre u. 5000 Leute sollen genügen. Klar werde ich natürlich nur gehen, wenn sie eines Tages müßte. Was anderes wäre es, wenn zwei drei meiner Freunde aus B. hier wären u. mitmachten, dann ich ginge ich sofort mit. Hier das wäre zu schön, um wahr zu sein,

/.

Art der Schwierigkeiten u. Hürden, die vielleicht dann, wenn verwandelt sind, Herzmit irgend einen Satz von Pessimismus gewürfelten Schwierigkeiten u. Fürchtenzu oder sonstigen Hindernissen u. interessierten Menschen, ohne nähere Freunde will ich dort nicht hin. Was treiben Lotte, Marianne, Lenz u. die anderen Freunde von früher. Wer ist denn verheiratet von ihnen? Grüße alle bestens von mir. - Wohnt Ihr mit Jens Ehe zusammen. Viele Grüße.

Wieder hat er theoretisch soviele Fragen praktisch seine Betätigung in seiner Arbeit Bewegung. Was hört du? Ihr alle jetzt? Wie siehst du die internationale Lage, die Entwicklung überhaupt u. die Judenfrage im besonderen? Hat sich d. Er. in der Beurteilung der Judenfrage etwas geändert usw. (Allerdings hätte ich gerne nicht nur die jetzige Meinung, sondern die von 1933 u. dann Entwicklungsmäßig über die Jahre hinweg bis zur jetzigen Zeit.) Mich seine Stellung zu der Bewegung, der sie angehörte u. innerlich zum Mindesten noch angehöre. - Du schreibst, wir dürfen den Mut nicht untergehen lassen, damit wir stärker und reicher daraus hervorgehen. Ja, aber in welcher Beziehung war unser Beispiel hier so ungeheuer vielwert?

Peter Benning kenne ich nicht. Kürzlich war jemand bei ihm in Bunker, ist stark u. kräftig, trotz allem von dort ins Lager gekommen u. hat sich bis zu der Zeit, solange ich in D. war verhältnismäßig gut gehalten. Seit dieser Zeit (23.9.38) weiß ich nichts mehr von ihm. Es besteht die Mög-

sichkeit. daher im April/Mai entlassen würde. Von ihm ich allerdings seit damals nichts mehr, über ihn. Boy hat im Anfang im Finker allerhand gesagt haben muß (allerdings kann ich ihn nicht verurteilen weil ich sonderbarer Weise auf diese Art wie auch nur das geringste zu ermitteln habe) hat sich später wieder gut erholt u. war wieder der alte. Auch von ihm weiß ich seit damals nichts mehr, nehme jedoch von ihm erst recht an daß er in letzter Zeit auch Glück gehabt hat. Lori kam ja nicht ins K.Z. Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis habe ich nichts mehr von ihm gehört. Rad habe ich in den 8 Tagen, während deren ich in Mürwärts war, einmal gesehen. Ob er mich nicht gesehen hat oder nicht sehen wollte oder getraute, weiß ich nicht. Sonst müßte ich im Moment über über unsere früheren gemeinsamen Freunde oder Bekannte nichts zu berichten.

Was ist das allgemeine, das du über unsere frühere Heimat verfolgst.

Warst du mit Mutz der doch auch in Paris ist (ein Veter von ihm liegt mit mir auf der Stube) zusammen? Zeit habe viel Lust u. auch, wenn sich ordentlich eingewöhnt u. meine Zeit richtig einteile, genügend Zeit zum Lesen. Leider sind meine Engl. Kenntnisse noch nicht genügend, daß sie meine Zeitung lesen könnte. Auch ist der Unterricht viel zu wenig indi-

vielleicht, um sie nicht vorwärts zu bekommen. Hier muß ich viel für mich u. ev. mit Kameraden lernen, um endlich weiter zu kommen. Leider sind wir hier unter lauter deutschsprechenden u. alle sind zu bequem um zu versuchen, auch ein paar englische Worte zu sprechen. Daher geht's, trotzdem wir im Land sind, nur langsam vorwärts. (Es ist inzwischen 10 ½ 3 Uhr geworden · ich muß für heute [es ist schon Dienstag, denn gestern hatte ich auch nicht geschrieben] schließen).

Mittwoch, 9.8.39. 9 a.m.

Ich sitze hier in der Camp Bibliothek · es ist dies einer der wenigen Plätze hier, wo Ruhe herrscht. Ich habe etwas Englisch gelernt u. will jetzt die Zeit vor der Engl. Stunde noch zum Briefschreiben ausnützen. Gestern Abend war ich eingemasen beim Schreiben in Schwung gekommen · nur schade daß ich schließen mußte. Man merkt an solchen Dingen daß man sich in einer, den nur sehr bedingten Freiheit ist, überall sind eben, zum großen Teil allerdings notwendige, Hemmnisse gesetzt.

Was ich bisher zum Lesen hatte ist nicht sehr viel. Es besteht aus teilweisen Exemplaren von Mai, Juni, Juli Neuseeländer Zeitungen von der gleichen Zeit. Die wirst du ja von Paris her auch kennen. Einzelnen verschiedenen Exemplaren der Zeitschrift ~~für~~ über ~~Politik~~ Politik, Wirtschaft, Kultur i. Freiheitsbewegung, die in Zürich erscheint u. die dir ja auch bekannt sein wird. – Zu sagen, was mich hier sonderlich interessiere ist in gewissem Sinne zu früh, denn streng genommen werde ich natürlich nach allem u. erst mit der Zeit, wenn ich die Dinge mehr mit mehr Ruhe u. Abstand überblicke u. beurteilen werden

sich besondere Wünsche einstellen. Außerdem gehört natürlich ein mindestens oberflächliches Wissen über die Erscheinungen des Bücher- u. Zeitschriftenmarktes der letzten 5 - 7 Jahre in deutscher Sprache oder Übersetzung dazu. Was im Moment mich besonders interessiert darüber habe ich ja weiter vorne schon geschrieben.

Zu Dir das Buch über Faschismus von einem engl. K. P. Mann bekannt. Genauen Titel u. Namen des Verfassers habe ich leider vergessen. Wir hatten mal mit Freunden in B. was darüber unterhalten. Existiert in der Literatur der letzten Jahre ein gutes Buch über die K. Z.? Ich glaube leider nicht. Die wenigen, die es ein solches hätten schreiben können, werden dort auf der Strecke geblieben sein. Und lediglich Schilderungen ohne wirkliches Können werden in ihrer Wirkung nie nachhaltig sein können. Ein ungeheuer guter Psychologe gehört dazu, der in die tiefsten Tiefen, in alle Risse u. Spalten der Seelen zu schauen vermag, der in ihnen liest u. auf Grund schriftstellerischen Könnens in der Lage ist diese Dinge zu gestalten u. auch diejenigen nahezubringen die sich kein Bild davon machen können, oder nur ein solches das lückenhaft unvollständig u. unzureichend ist. Ich selbst will heute auch nicht versuchen Euch ein Bild zu geben von dem, was ich erlebt u. gesehen habe. Aber ist der Eindruck zu frisch und viele Dinge zu verwirrend Dinge, nicht über, über einen. Eine oberflächliche Erzählung

P.S.:

Beim Durchlesen des Briefes habe ich festgestellt, daß ich etwas vergessen habe, was ich Ihnen noch sagen wollte. Z. B. würde ich Ihnen gern noch einige Fragen stellen. Leider ist es nun aber schon so spät, daß ich mich kurz fassen muß, da ich sonst Gefahr laufe, den letzten Zug zu versäumen.

Arno Fiener, Kitchener Camp Hut 19/1
Richborough near Sandwich / Kent
England.

LO 7 - 1682

z. Zt.: Grayshott (Hindhead, Surrey) 9.11.39.
21.11.

Mr. G. Eckstein,
128, Seaman Ave,
New-York, U.S.A.

Lieber Günter! Besten Dank für den Brief vom 21. Oktober! Wie du sowohl aus Briefkopf u. Poststempel ersehen kannst, bin ich für einige Tage auf Urlaub weg vom Camp. Ich bin in dem Ort, wo Erna ist, nur für 4 Tg. nachher u. die restl. 1½ Tg. werde ich in London verbringen; dann geht's wieder zurück in die Einförmigkeit des Camps. Die Gegend ist wunderschön, zum Mindesten empfinde ich sie so; denn ich sah ja die letzten Monate nicht nur die flache, so wenig abwechslungsreiche Gegend Kents. Hier gibt es schöne Wälder, bergauf u. bergab, die Blätter, gerade jetzt in den herrlichsten Farben; ein unbeschreiblich schöner Anblick, besonders für mich, der dies alles schon die langen Jahre entbehrt u. auch nicht weiß, wann einmal wieder die Zeit kommt in der ich wenigstens diese kleinen Freuden des Lebens öfters, u. damit auch mit viel größerer innerer Genugtuung werde haben können. Man merkt jetzt schon, wo ich erst 2 Tage hier bin, wie sehr mich der Umgang mit anderen Menschen fördert, wie die Scheu im Umgang mit anderen, Menschen u. besonders jungen Mädchen gegenüber abnimmt. Aber dann, wenn die Unbefangenheit ganz wieder gewonnen sein ist die kurze Zeit wieder um u. die Tage waren zwar wiederlich nicht verloren u. umsonst aber auch nicht lange genug um vollends das zu geben, was notwendig wäre, nämlich ein vollständiges Herausreißen aus dem auf die Dauer negativ wirkenden Lagerleben. Es ist wie eben so vieles im Leben zwar gut u. richtig, eben besser als gar nichts, aber eben nicht genug, kein vollkommenes. Usw. Mir fällt als Beispiel eben folgendes ein: Im

/.

Sommer 1934 waren wir zusammen in Prag u. besuchten dort auch das Laserstein. Wir waren zwar sehr eingenommen von allem, was wir dort sahen, aber letzten Endes kamen wir eben doch zu dem Schluß: Es ist alles recht u. gut, das was die Kinder dort für die Wochen oder vielleicht Monate ihres Lebens in dem sie erfahren. Aber es ist eben nur Flickwerk, nichts Vollkommenes, weil sie ja zurück müssen in ein Milieu, welches das alles schnell vergessen u. damit soviel wie unwirksam macht. Nur habe ich eben den Vorteil, daß ich eben nicht Kind, sondern älter bin u. auch von halben u. unvollständigen Dingen soviel Vorteil ziehen kann als eben möglich. Und in diesem Sinne bin ich für mich herzlich froh, wenigstens diese wenigen Tage zu einer so notwendigen Erholung u. Zusammensein mit Euch u. einigen Ihrer Kolleginnen gehabt zu haben, die mir eben immerhin doch allerhand zu geben hatten u. geben.

Und nun will ich, soweit ich es für angebracht halte, auf die Fragen eingehen, die Du im letzten Brief berührst hast.

In der Judenfrage glaube ich sagen zu können, daß ich, soweit ich diesen u. deinen kurzen Worten dazu eben es auszudrücken ist – zum Mindesten in den groben Zügen gleicher Meinung bin. Die akute Lösung ist natürlich ungeheuer viel schwieriger, das ist klar. Aber einen großen Fehler glaube ich, machst Du in der Beurteilung dieser Frage sowohl als auch in einer anderen von Dir angeschnittenen Frage, zu der ich auch noch kommen will. Du siehst alles zu sehr menschlich, wenn ich so sagen kann. Es ist nun einmal leider so auf der Welt, daß nicht das Gute, die Menschlichkeit, der wahrhaft edle Charakter bestimmend sind in den Entscheidungen, die zu treffen sind in allen allgemeinen Fragen. Gewiß das wäre schön u. gut u. nichts wäre mehr zu begrüßen als dies. Aber letzten Endes ist bei die Wirtschaft das Prinzip aller Entscheidung u. nur wenn im Interesse der Wirtschaftlichkeit eine solche Lösung liegen wird wie die oben erwähnte

äußere Tätigkeit), so wird man eine solche in Angriff nehmen. Und damit gleiche ich, stehe ich mitten drin schon in der Verantwortung der anderen Folge. Du sagst es sei dir immer klarer geworden, daß es entscheidend auf das Menschliche ankomme. Du glaubst daß wir zu besseren Zeiten nur kommen, wenn wir innerlich gewandelt sein werden usw. Gewiß, diese Meinung ist zu ehren u. wie sehr bewundert entspringt einer wahrhaft edlen charakterlichen Einstellung. u. doch, gerade hier ist der Punkt wo wir nicht weiterkommen, gehen sondern unsere Wege voneinander abweichen, obwohl wir in der Zielsetzung doch einer Meinung sind. Ich fürchte, ja ich möchte sogar sagen ich weiß, daß du alles von einer Warte aus ansiehst, welche zu hoch ist, welche nicht genügend die Tatsächlichkeiten u. Realitäten erkennt. Warum denn sind die Menschen nicht so, wie sie sein sollten, gut aufrecht, wahr u. nach oben strebend. Weil die ganzen Voraussetzungen der Umwelt alles andere sind, als dazu angetan die Menschen gut zu machen u. zu erhalten. Sind die Voraussetzungen andere, so erst sind damit die Möglichkeiten gewonnen auf Grund deren eine tiefe u. einsichtsvolle Veränderung zum Guten xx erwachsen kann u. wird. Dann aber u. hier führen unsere Wege wieder zusammen, ist es uns besser bereits viele solche Menschen zu haben welche schon früher stärker waren als ihre Umwelt nämlich menschlich, wie du es verstehst, aber zu menschlich ~~für~~ sodaß sie oft vorbeigehen, wo sie wirken könnten u. verharren da, wo sie erst später, dann allerdings um so intensiver - wirken könnten. Gewiß Günter, es muß auch solche Menschen geben wie Dich, aber wieviel seltener, wieviel besser wäre es, wenn Ihr endlich einmal dazu kommen könntet Euer Wollen zu verbinden mit den Erfordernissen die gegeben sind. Dann erst würdet Ihr wirklich größer sein als wir, dann erst würdet Ihr für das Ziel das Ihr habt so wirken können, wie

-/.

Ihr selbst ü. natürlich auch wir gesund sein. Dann erst würden für gute ü. brauchbare Bausteine sein für eine Befriedigung ü. Besserung der Welt ü. ihrer Bewohner. Und trotzdem hoffe ich, daß wir uns weiterentwickeln werden, besonders wo wir überzeugt davon sind, daß wir beide letzten Endes das Gleiche wollen ü. nach dem selben Ziele streben über dessen Länge keine Worte notwendig sind.

Es freut mich, daß alle alten Freunde ü. Kameraden, 10. 11. 39 soweit sie mit Euch noch in engerer oder lässigerer Verbindung stehen nach mir fragen, sich sogar darüber hinaus zum Teil bemühen, mir weiterhelfen zu können. Erwidere alle Grüße bestens ü. sag besonders Eva besten Dank für ihre Bemühungen. Denn selbst wenn sie zu keinem Erfolg führen, so weiß ich sie in jeder Zeit wie heute zu schätzen, denn ich weiß die Schwierigkeiten ü. die Grenzen, die auch dem Diktierbesten eben gesetzt sind.

Das Gütel i., der von der Neu- ü. Brückergasse ist, derentwegen ich zusammen mit Irma gekommen, aber wer Kedrig Glas ist, deren kann ich mich mit den besten Willen nicht mehr erinnern.

Sei du ü. Euch gleichfalls Eure Eltern, recht herzlichst gegrüßt in alter Freundschaft Euer

Arno.

Herzliche Grüße! Irma.

10/Dez: [illegible]

Arno Baer, Kitchener Camp, Ost 1911
Richborough near Sandwich / Kent.
England.

Hier.

F. Eckstein,
128 Seaman Ave,
New-York.

Kitchener Camp, 27. Dez. 1939.

Lieber Einer!

Ann. 27/12 39 6/1

Heute erhielt Deinen Brief vom 10./12. ds. Besten Dank! Er entschuldige vorn die Verzögerung, umso mehr, als auch ich nicht ganz unschuldig bin. Für das Buch, das ich vorgestern fast 6 Wochen erhielt, hatte ich mich auch noch nicht bedankt. Leider hat es mir weder literarisch noch so das gegeben, was ich mir versprochen hatte; trotzdem meinen besten Dank.

Und nun will ich kurz auf Deine Fragen eingehen. Du fragst ob es keine Möglichkeit gäbe hier heraus in etwas freiere Verhältnisse zu kommen.

Wir hatten hier mit die Möglichkeit uns zu

./.

verändern. Ich habe jedoch von dieser Möglichkeit keinen Gebrauch gemacht. Ich fühle mich nach den durchgemachten langen Jahren, reichlich nicht zu gut zu der Höhe, zu einer derartigen Verpflichtung, die sich mitunter auf einige Jahre erstrecken könnte, voll u. ganz bereit zu erklären. Ob eine Möglichkeit bestünde, Arbeit anzunehmen, falls man eine solche fände? Ja, sofern engl. Arbeitskräfte dafür nicht vorhanden sind. Da ich nun aber weder einen Spezialberuf, noch sonstige besondere Praxis, oder andere Kenntnisse besitze, ist es natürlich vorerst noch kaum möglich etwas zu finden. Da jedoch nach dem jetzigen Stand der Dinge mit einem dauernden Rückgang der Arbeitslosigkeit in England zu rechnen ist, besteht mit der Zeit auch die Möglichkeit als Hilfsarbeiter unterzukommen. Sehr dankbar wäre ich Dir natürlich, wenn Du durch Einsetzung Deiner engl. Beziehungen mir dabei behilflich sein könntest.

Und wie es mit den Weiterwanderern jetzt

/.

während des Krieges stünde? fragst Du. Die Weiterwanderung nach U.S.A., die ja das Hauptkontingent stellt, geht weiter u. hin u. wieder verlassen Kameraden auch zur Auswanderung nach anderen Ländern das Camp, aber nur einzelne Fälle. Aber ich selbst habe ja keinerlei derartige Chancen u. während der jetzigen Situation ist es ja noch viel schwerer als früher eine Weiterwanderungsgelegenheit zu finden.

Wie es nun mit Lektüre stünde? Mir kommt schon hin u. wieder ein Buch eine Broschüre oder eine Zeitschrift in die Hände. Aber von einer befriedigenden oder gar irgendwie planmäßigen Fortbildung oder irgendwie geistigen Befriedigung kann natürlich keine Rede sein. Abgesehen davon daß, trotz eifrigen Lernens die engl. Kenntnisse noch nicht so sind, daß ich bereits Engl. Bücher u. Schriften lesen könnte. Ich kann sie nur mühselig übersetzen u. benötige natürlich zu wenigen Seiten oft oder Stun-

/.

den. - Ich habe zwar einige Kameraden gefunden mit denen ich harmoniere, meist auf Grund gegenseitiger geistiger Übereinstimmung, doch nicht Freunde oder auch nur einen Freund, den man voll u. ganz so nennen kann. Doch vielleicht habe ich hierin noch eine Zäsur aus der Kameradenzeit beeinflußte Stellung, die Dir wenig real, zu sehr wunschmäßig aussieht. Entschuldige bitte, wenn manche Formulierung sehr verschwommen ist. Abgesehen davon, daß es nicht immer leicht ist nach so vielen dazwischen liegenden Jahren die richtigen Worte zu finden ist es hier schwer sich zu konzentrieren. Fast 40 Menschen in einem Raum, links wird Karten gespielt rechts wird Karten gespielt, da unterhält sich eine Gruppe hier, dort eine andere. Von einer Konzentrationsmöglichkeit also kaum keine Rede sein. Nun muß ich auch noch zur Arbeit gehen - also Ihnen weiter.)

28.12.39.

Daß Du mit Semi in loser Verbindung stehst hattest Du schon einmal erwähnt. Doch obwohl ich rein kameradschaftlich recht gut mit Ihr stand. Im Ganzen genommen halte ich nicht sehr viel von ihm. Eine gute Schale hinter der letzten Endes viel Hohlheit liegt. Ein netter Mensch, aber nicht viel mehr.

Und nun nochmals zu unserer Unterhaltung. Es ist gewiß ungeheuer schwierig Dinge die schon von Mund zu Mund Irrtümer oft nicht ausschließen, auf diese gerechte Art u. Weise zu betrachten.

Wenn Du glaubst, daß die Menschen weder gut noch schlecht sind, so gehe ich mit Dir darin überein. Nicht ~~Dinge~~ akzeptieren kann ich aber die Umstände - die einerseits von den Menschen geschaffen werden. - ... Nicht richtig verstanden hast Du mich, wenn Du glaubst, ich sei ein Optimist dessen, daß sich nach einer Veränderung der Umstände u. Verhältnisse eine automatische Besserung der Menschen vollzöge. Nicht mit Dir gehen kann ich

/.

wenn du glaubst, daß alle Errungenschaften einer solchen Veränderung verloren gehen, wenn nicht genügend Leute da sind, die sie vergessen wenn alle Bemühung dienen soll. Auf Grund welcher Ereignisse glaubst du mit dem Beispiel, das du anführtest, im Recht zu sein? Bist du nicht in Wirklichkeit auf einer vollkommen falschen Fährte. Bist du nicht vielleicht doch zu sehr Idealist, oder besser Individualist, daß du Notwendigkeiten, so bitter sie im Augenblick auch sein mögen verneinst. Ist nicht die Erfahrung jedes der beiden zur Neige gehenden Jahrzehnte lehrt, wie gerade dieser, so unmenschliche erscheinende Haltung in dieser Umwelt notwendig ist u. wie nur sie den Weg zur Menschlichkeit freimachen kann. Gewiß du wirst nie zum Verräter werden, weil du nie so in den Augen der Menschen gestanden hast u. so keinen Ersatz hast, der sich über dich stellt. Aber ist es so unvorstellbar, daß solche Dinge geschehen sind, ist es so unvorstellbar, daß die richtige u. also im Effekt menschliche u. nach den strengen Handlungs-

weise der von Augenblick zu Augenblick wird, die nicht du nicht so sehr mißtraust, oder die du vielleicht sogar für verantwortlich hältst.

Möge der neue Abschnitt deines Lebens gut sein, einer großen Aufgabe zur Verfügung stehen. Möge ein Friede, ein besserer Friede einziehen u. mit ihm die Zeiten eines friedvolleren u. menschenwürdigeren Lebens sich für uns.

Grüße alle Freunde. Herzliche Grüße auch an Erik.

In alter Freundschaft

Hans.

13. Für die Wünsche zum Geburts- und Namenstag danke!

Anne Beer,
Hut 19/1,
Kitchener Camp,
Richborough,
near Sandwich,
Kent.
England.

6-1-40
erh. + ausw. 27-1

Mr.
S. Eckstein,
128 Seaman Ave,
New-York.

Lieber Günter!

Heute erhielt ich Deinen Brief. Besten Dank.
Ich erkundigte mich heute gleich nach den Möglichkeiten einer ev. Weiterwanderung nach Australien. Leider ist es momentan auch damit Essig. Männer zwischen dem 18. u. 45 Lebensjahr haben während der Dauer des Krieges nicht die Erlaubnis nach Australien reinzukommen. So sehr sich mich auch über Eure Hilfsbereitschaft gefreut habe u. dies zu schätzen weiß: es ist für mich nach dem heutigen Stand der Dinge nicht damit anzufangen..

Meinen Brief vom 28. 12 wirst Du ja inzwischen über Irma erhalten haben..

Die übrigen Fragen Deines Briefes sind ja damit in einem letzten Brief schon beantwortet. Wie's mir geht? Rein gesundheitlich - körperlich nach wie vor gut. Die Stimmung u. Alles drum u. Dran sind natürlich nach wie vor ziemlich mau. Wie solange sich die Hoffnung wieder aufgibt, dass einmal besser werden wird (u. das tu ja immerwenn), solange bleibt man sich auch klar, so wenig Freude, Befriedigung mein momentanes Dasein (rein persönlich gesehen) mir auch bereitet.

Ich bin sicher, dass die Amerikaner klüger, wenn auch vielleicht nicht in diesem Jahr, so doch in Bälde auf den Trichter kommen.

/.

Lieber Günter! K.C., 12. 2. 40. / erl. 3/4

Heute erhielt Deinen Brief mit der Einlage an Mrs. Buxton. Besten Dank. Ich sandte ihn heute gleich weiter schrieb allerdings nur ganz kurz, weil ich hoffe nächste Woche für einige Tage nach London zu kommen u. sie dann ev. persönlich sprechen könnte. Meine Pläne sind nach wie vor die, möglichst bald hier herauszukommen, die Möglichkeiten natürlich nach wie vor aus den letzthin schon angeführten Gründen beschränkt. Es gäbe ja auch die Möglichkeit, ohne Job hier herauszukommen: dazu gehört aber eine Garantie, unter den momentanen Umständen eine solche zu erhalten wäre eben wirklich Pusel.

Du fragst, ob mein English gute Fortschritte macht. Unter der Berücksichtigung, daß ich erst 7 Monate lerne, schließlich nur durchschnittl. begabt bin, d. unsere Umgangssprache hier dauernd auch Deutsch ist ja. Ich bin in der Lage, das Notwendige für einfache Unterhaltungen zu sagen, mit Wörterbuch Zeitung u. Ähnliches zu lesen. Verhältnismäßig sehr schwer fällt mir das Verstehen von Engländern. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß ich noch äußerst selten Gelegenheit habe mit Engländern zusammen zu sein. Doch habe ich wie oben schon erwähnt, wahrscheinlich die Chance nächstens einen 14tägigen Urlaub bei Engl. Familien zu verleben u. ich hoffe, daß ich dabei möglichste Sprachfortschritte auch im Hören u. Verstehen der Engl. Sprache machen werde.

Besten Dank für die Anregung in Bezug auf die Literatur. Von den angeführten Dingen ist mir bisher noch nichts unter die Finger gekommen. Sollte ich jedoch vielleicht in absehbarer Zeit das Glück haben nach London oder in einen anderen Teil, oder in eine andere Stadt des Landes zu kommen, wo ich geistig u. weltanschaulich interessierte Menschen finden werde, so hoffe ich auch in dieser Beziehung manches nachholen zu können. Kennst Du von Seydewitz das Buch: St. oder Fr.? Ich habe es nicht gesehen oder gelesen, nur davon gehört. Und weißt Du überhaupt, wie er sich entwickelt hat u. wo er steht. Die Biographie Rosa's von Paul Fr. kenne ich nicht. (Ich habe lediglich zufällig Rosa's Briefe aus dem Gefängnis letzthin in Ausz. gelesen). Für das Buch aus Paris zu Hitlers Zeiten bin ich sehr gut. Und nun zu Fräulein selbst. Ich kenne sie nicht persönlich. Und ich kann nicht umhin, Dir zu bezeugen, daß sie eine der feinsten Frauen sein mag. Ihr ganzes Buch ist doch ein Musterbeispiel dafür, der die neue Zeit nicht verstanden hat. der stehen geblieben ist auf einem Stadium der Entwicklung, wo er nicht mehr weiter kommt, u. damit letzten Endes rückschrittlich u. reaktionär in seiner Wirkung wird. Nimm mir bitte dieses harte Urteil nicht übel, Günter. Wie du bei dieser schriftlichen Unterhaltung überhaupt

bitte berücksichtigen müßt, was manches Wort in einer gegenseitigen mündlichen Unterhaltung sich anders oft mehr als schärft mündl. manches Mißverständnis u. manche Schärfe überhaupt im persönlichen Contact zu vermeiden wäre. - In 14 Tagen Gegenwart einige Jahre zusammen zu sein mit einem Mann der sich wirklich gemeint hat u. auch wirklich meint. Das ein mühsames, tiefes Miteinander u. an den Dingen vorbeizusehen, wie ich es bei ihm feststellen konnte, hätte ich nie für möglich gehalten, bei einem Mann der einmal Hptg. z. k. Mann gewesen. Dabei kann ich ihm an Wissen u. Verstand nicht den kleinsten Finger reichen. Das scheint mir aber nicht das Wesentliche. Was hilft es wenn einer noch so revolutionär in seiner Anschauung ist u. wesentliche Dinge nicht oder vollkommen falsch, sagen wir lügnerisch sieht. Eine Abgründtiefe klafft da auf, die nie (oder nur ganz selten) zu überbrücken ist. Und wird sie einmal einigen einmal überbrückt, so scheint es vielen oft als Hoffen geistiger Selbständigkeit, da sich blindlings unterordnen oder so ähnlich. In Wirklichkeit ist es aber meist nur das Einsehen (oder manchmal auch nur instinktives Erkennen - nasehen) kürzlich bei geistig einfacheren Menschen - eines großen Denkapparates im Gesamtdenken, in der Gesamtanschauung. Und einer dieser Menschen, der sich nicht bis zu dem notwendigen Grade der Klarheit durchringen konnte, scheint mir auch Fröhlich zu sein. (Ist Ihnen bei vielen Menschen da ein persönliche Dinge mit, die ich bei ihm allerdings gar nicht unterstelle).

Auf die andern Fragen weiter einzugehen halte ich im Moment für unrichtig. Die von mir oben angeschnittene Frage ist letzten Endes die gleiche, das heißt sie wird, weiter ausgesponnen, immer auf das gleiche Thema hinauslaufen. Wir würden wahrscheinlich auch bei mündlicher Aussprache nicht zu einer Übereinstimmung unserer Meinungen kommen; so aber beschreiben wir uns völlig auseinander u. das möchte ich doch lieber vermeiden. Sieh das nicht als Kneifen; es ist höchstens ein Kneifen davor, daß wir uns auf diese Art noch voneinander fremden könnten, als ich es wahr haben möchte. Daß wir von ganz verschiedenen Seiten an die Dinge herangehen, dürfte stark stimmen. Und es wird eben letztlich unser großer Wesensunterschied sein. Aber das ist ja eben einmal nicht zu ändern. Einzig u. allein sicht der vorliegende Tatbestand, der einmal eine Wirkung zeitigen u. stets kann noch nicht unbedingt.

Besten Dank für Küsel's u. dessen Mutter Grüße. Die jetzt habe ich auch nichts von dessen Befinden gehört.

Das heißt Kürn Schw. 165. ist erst Bataillon gegen die Deutschen. Wenn sie allerdings deren Regierung u. einen kleinen

Teil des Volkes als den Spiegel des ganzen Volkes sieht, so darf einen das nicht verwundern. Wenn man selbst noch so hart getroffen ist, so muß man sich doch bemühen objektiv zu bleiben (auch wenn es schwer fällt); u. man darf auch schließlich von anderen nicht erwarten, was man selbst auch nicht durch einen Einsatz von sich xx hätte verlangen müssen. Und wenn man also diese Bindung oder Verbindung nicht hatte, kann man die wirkliche Lage nicht sehen u. muß eine falsche Beurteilung haben, die zur Bitterkeit führen kann.

Ein Bild von Euch hast Du bisher wohl nicht beigelegt. Ich selbst habe m. W. während des Krieges nicht das Recht ein Bild hier, wie ins Ausland zu schicken.

Du fragst noch, was ich näheres über Klaus Tod erfahren habe. Eigentlich nichts Konkretes.

Als ich am 2. November 1935 nach Dachau kam, erkundigte ich mich sofort nach ihm, nachdem ich ja hoffte ihn dort noch anzutreffen. Ich erfuhr, daß er etwa am 5. oder 7. November 1934 gerufen würde. Einige dachten damals schon er würde entlassen, Manches hieß: Alles mitnehmen. Zwar verließ er damals das Lager für immer, aber nicht zur Freiheit, sondern in den Bunker. Was Genaues hat man später nie mehr über ihn gehört. Es ging im Frühsommer 1935 einmal das Gerücht er sei in die Strafabteilung des Strafvollstreckungsgefängnis Stadelheim in München überstellt worden, aber das ist unglaubwürdig. Ich vermute, daß er etwa im Herbst 1936 im Bunker gestorben ist. Für welche Art, darüber ist mir leider nichts bekannt geworden.

Anbetreffs sprichst Du noch von einem Brief, den Tom Dir einmal geschickt hat. Stimmen tut natürlich, daß wir gezwungen wurden diese Briefe zu schreiben. (Ein Junge, der hier in einem unverständlichen Undankbarkeitsdrang unser Zuredens gewiegert hat diesen Brief zu schreiben, [illegible] wußte ja nicht, die Dinge, die in den Zeitungen gestanden hätten nicht genau bestimmt hätten, wenn er diese Zeitungen nicht zu sehen bekommt, sagte er dem Lagerführer – ein [illegible] Junge später im Bunker „gestorben“.) Doch war es nicht so, daß wir Adressen bekamen, sondern wir sollten an unsere Verwandten oder Bekannten im Ausland schreiben. Und wenn einer keine Adresse wußte, so mußten andere aushelfen. Ich wußte auch keine Adresse. Aber ein ~~gewissenhafter~~ [illegible] Junge,

der in Palästina war u. nach seiner Rückkehr verhaftet würde, kannte von dort Ernst Kohn u. gab mir dessen Adresse. Und deshalb habe ich dann s. Zt. den Brief an Ernst gerichtet.

Von einem Jungen, der früher in Stürx Eus Gruppe war u. der hier im Camp ist, soll ich Dich grüßen. Er heißt Lutz Stern. Kannst Du Dich an ihn erinnern.

Viele Grüße an Rütt u. alle Freunde u. Bekannten.

Herzlichst

Anni.

Liebe Rütt u. lb. Günther,

Lenz hat mir den Brief an Euch gesandt. Allerdings gibt es von mir wenig neues zu sagen ausgenommen vielleicht, daß ich mich - bis jetzt noch ohne Erfolg - um eine Stelle als Krankenpflegerin bemühe. Es ist sehr schwer irgendetwas zu unternehmen, wenn man auf dem Land lebt.

Im übrigen lebe ich mich weiter gut ein, esse viel u. lese wenig, weil man nach 12-stündigem Arbeitstag halb müde ist u. weil die nächste Buchhandlung 1 Stunde von hier weg ist.

Recht bald. Grüße

Lonna.

Arbeitern sind. Es war auch keine Pflichtarbeit, sondern freiwillig, aber die einzige Art Arbeit für die Jud. zugelassen waren. Und da er sich ja schliesslich nicht leisten kann zu privatisieren u. auch niemanden zur Last fallen will, hat er eben diese einzige für ihn mögliche Arbeit angenommen u. hat sich- zum Mindesten während der Zeit, wo ich ihn noch sprechen konnte recht gut eingearbeitet gehabt.
Von Heinz L., dem ich im Dezember u. auch vorher schon i September geschrieben habe, hörte ich seitdem nur gar, was Du im letzten Brief über ihn schreibst.

Es stimmt, dass ich über Paul L. schlecht Bescheid weiss, wo es sich um Einzelheiten handelt, um die Person selbst. Ich hielte in diesem Zusammenhang auch mehr den Typus eines Menschenschlages charakterisieren, in den ich ihn m. Br. einreihen muss. Interesse für das Buch hätten wir beide, hielten es aber für richtiger es nicht schicken zu lassen, was Du verstehen wirst.
Ruth hat mir vor einigen Wochen geschrieben und ich habe auch gleich geantwortet, aber sie hat inzwischen nicht wieder geschrieben.

Irma lässt für die Grüsse bestens danken u. erwidert sie herzlichst. Momentan ist sie in Urlaub u. gleichzeitig auf Arbeitssuche.

Machs weiter gut, herzliche Grüsse an Ruth und die anderen Freunde und Kameraden. Herzlichst

Arno.

NB. Ich habe seit einiger Zeit wieder einmal Maschine geschrieben u. bin auch ziemlich müde, daher die schlechte Schreiberei.

A.

Arno Isner,
Castle Inn,
Lydford,
Devon,
England.
17- 4- 40.
Ausw. 5/16

Lieber Günther,
Entschuldige, dass ich erst heute schreibe, aber durch die Veränderung, die sich für mich in der letzten Zeit ergeben hat, kam auch die Verzögerung der Beantwortung verschiedener Post.

Ich bin also seit über einer Woche hier in Lydford, wo ich als Charcoalburner beschäftigt bin. Die Bezahlung ist, besonders da ich nun ja gewiss nicht verwöhnt bin die letzten Jahre, recht zufriedenstellend. Es ist hier - ich lebe auf einem ganz kleinen Ort u. auch in unmittelbarer Entfernung gibt es höchstens kleinere Städte- natürlich sehr ruhig und einsam um mich herum, aber das wiegt sich dadurch auf, dass ich zusammen mit noch zwei Freunden in diesem Beruf und Betrieb hier arbeite und wir auch zusammen wohnen.
Und nun zu Deinem Brief.
Mrs. Buxton habe ich gesprochen, aber da sich ja nun etwas anderes gefunden hat, so habe ich ihre Bemühungen- sie hatte versucht mir eine Landhospitality zu verschaffen, wobei ich allerdings ohne Entgelt im Haus und Garten hätte arbeiten müssen als Gegenleistung- nicht in Anspruch nehmen brauchen, was mir ja natürlich auch lieber ist.
Es freut mich, dass Ruth's Eltern nun glücklich bei Euch gelandet sind. Grüsse sie bitte recht herzlich von mir.-Die Art u. Weise, wie mein Bruder beschäftigt ist, ist mir nicht unbekannt, denn er hatte die gleiche Art Arbeit schon während der Zeit, wo ich in Abs. war, nämlich seit 21. April vergangenen Jahres. Und zwar handelte es sich in der damaligen Zeit und vermutlich auch heute noch, nicht um kommandierte Arbeit, sondern um reguläre Arbeit mit Pickel u. Schaufel, wie für jeden anderen Hilfsarbeiter auch, lediglich, dass die jüd. Arbeiter in geschlossenen Gruppen, getrennt von den "Arischen"

PRISONER OF WAR MAIL

FREE
FRANC DE PORT

Günter Eckstein Esq.
128, Seaman Ave,
New York.
U. S. A.

CANADA INT. OP. 40 CENSORED

EXAMINED BY CENSOR # 39

16-8-40 Per Luftpost

Liebe Günter, nach einer längeren Pause will ich wieder von mir hören lassen. Ich nehme an, daß Du von meiner Internierung durch meine Schwester Mimi schon gehört hast. denn sie schrieb mir vor etwa 2 Monaten, als ich noch in England war, daß sie - offenbar durch einen Irrtum - ein Brief von Dir an mich erhalten u. mich für mich beantwortet hätte. Etwas erstaunt wirst Du allerdings darüber sein daß ich inzwischen nach Canada gekommen bin. Es geht mir, den Umständen entsprechend, recht gut u. wenn auch Zwischen Camp leben u. Internierung nur verhältnismäßig recht wenige Wochen lagen, so waren sie doch genügend um mich soweit zu bringen, daß ich mich vollkommen so fühle, wie in den Zeiten, die nun schon mehr als 1 Jahr zurückliegen. Von meinen Schwestern habe ich seit Anfang Juli noch nichts wieder gehört doch hoffe ich trotzdem alles in bester Ordnung. Laß bald auch von Dir hören. Mit den besten Grüßen, auch an Lotte u. alle Freunde

Dein

René Isnek, 186. Camp "X"
Internment Operation.
C.A.E. Army Post Office, Canada.

By Air-mail: Irma Ismer.

new address: 58. Litchfield Way.
London. N.W.11.
18-10-40.

Dear George.

Ans. 1/11

Yesterday I had another letter from Kurt (dated Aug. 30th) in which he writes that he is terribly worried about his sisters and friends, because he has not yet received a single letter or post card from any of us. I sent him a wire yesterday "Sisters and friends well. Irma." and hope it will reach him.

Please write him that you heard from Mimi and me and tell him that we are well. Do keep on writing weekly to Kurt and hope the mail will come through ever.

My best regards to Ruth and all friends.

yours
Irma.

Thank you!

8-10-40.
Anors. 11/11

Lieber Günter, besten Dank für Deine Karte vom 29-, die ich heute erhielt. Ebenfalls herzlichen Dank für das Buch. Es macht mir zwar noch immer manche Schwierigkeit Bücher in Englischer Sprache durchzuarbeiten, aber es wird besser mit der Zeit. Silones Fontamara z. B., das ich in Englischer Sprache gelesen habe, hat mir recht gut gefallen u. manches gegeben. Reader's Digest hat bei mir leider nicht ausgehändigt erhalten, da Periodicals nur direkt vom Verlag gestattet sind. Eine Möglichkeit Bücher von hier aus zu rückzuschicken besteht leider nicht. Vor 3 Wochen etwa erhielt ich Deinen Brief vom 10-7, der noch über Bengten ging. Eines fällt mir auf in allen Deinen Briefen u. Karten der letzten Zeit. Stets mir Bitterkeit spricht aus ihnen, das wäre nur zu leicht verständlich in dieser Zeit, auch Pessimismus spüre ich sehr stark. Doch wenn es nur dies wäre, auch darüber ließe sich hinwegsehen in der Hoffnung, daß es nur vorübergehender Natur ist. Ich glaube aber ein starkes Resignieren, ja fast eine gewisse Rücksichtslosigkeit u. Hilflosigkeit aus Deinen Worten zu hören. Und dagegen würde ich mich wenden. Gewiß, ungeheuer sind die Anforderungen die an uns alle gestellt werden, ungeheuer der Druck, der auf jedem von uns lastet. Schrecklich u. grauenhaft sind die Opfer, die in der ganzen Welt an Menschen u. Werten gebracht werden müssen. Trotz allem, lieber Günter, wir dürfen u. sollen, glaube ich, auch Dich noch rechnen zu dürfen - daß Du Deine Kraft und den Mut zu uns finden. Aus diesem Elend u. aus dieser Not, oder besser über sie hinweg, müssen wir jetzt die Türen passen, die bessere Zukunft stehen, die wir nach diesen Zeiten mit aufbauen wollen. Es mag Dir etwas seltsam erscheinen, daß ich von hier aus so zu Dir spreche, doch fühle ich ein inneres Bedürfnis dies zu tun so gut es in dieser Lage eben möglich ist von meinen Schwestern hörte zuletzt von Ende August. Hoffe sie gute gefunden. In diesem Sinne, auch an Ruth u. alle Freunde, herzlichst

Dein

FR. NO ISNER 51865
INTERNMENT CAMP "Q",
BASE ARMY POST OFFICE,
OTTAWA,
CANADA.

RANK

CAMP "Q"

SENDER'S NAME:— Rano ISNER NO. 5185

PRISONER OF WAR MAIL

FREE

FRANC DE PORT

Mr. S. Eckstein
128, Seaman Ave,
New York,
U.S.A.

FORM I.O.17

EXAMINED BY CENSOR 24

NOTHING TO BE WRITTEN HERE.

NICHT HIER SCHREIBEN.

NON SCRIVERE NULLA.

21-11-40.

Lieber George, Deine Karte vom 29-9 erhielt ich am 8-10 u. habe sie am gleichen Tage beantwortet. Deswegen wundere ich mich nichts wieder von Dir gehört zu haben. Doch für das Foto mochte als meinen besten Dank, im falle Du meinen Brief vom 8-10 nicht erhalten hast. Von meinen Schwestern höre ich mehr oder weniger regelmäßig, das letzte Schreiben war von der zweiten Hälfte Oktober. Danach war bei ihnen soweit alles noch in bester Ordnung. Mir selbst ist inzwischen wieder eine Änderung eingetreten. Seit etwa 5 Wochen bin ich nicht mehr in Camp C sondern hier in N. von einem großen Teil neu gewonnener Freunde u. Kameraden bis ich dadurch wieder getrennt. Während ich mich in C so wohl fühlte, als man es eben unter Internierungsumständen nur kann, ist hier alles dazu angetan einem sowohl das allgemeine tägliche, als auch das geistige u. kulturelle Leben viel schwieriger zu gestalten. Auch die Tatsache, daß unser Briefpapier bei uns plötzlich mehr zu tragen braucht besagt keine Strafänderung, wir sind nach wie vor Prisoner of War second class, da es auch für uns keine andere Rechtsgrundlage gibt. Wir können lediglich jetzt 2 Briefe pro Woche schreiben wenn wir es zahlen können auch per Luftpost u. in besonders dringenden Fällen auch ein Telegramm. - Wie geht es Ruth u. Evchen, sind sie was machen die Leute. Wenn ich mich nicht täusche hat Ilse anfangs Dez. Geburtstag; dann alles Gute. Laß wieder von Dir hören. Herzlichst

Dein

BASE A.F.O.
NOV 26
1940
CENSOR

EXAMINED BY CENSOR 76

CANADA
22
CENSORED

G. Echstein Esq.
128, Seaman Ave,
U.S.A. New York.

Nr 1/3 ans. 1-2

14-12-40.

Lieber George, einige Tage nachdem ich den letzten Brief an Dich geschrieben hatte, erhielt ich den Deinen vom 11-11. Besten Dank, ebenfalls für die Werke von Oscar Wilde, den Du auch an Ruth weitergeben magst. Sie hatte mir im vergangenen Frühjahr, nachdem sie über Dich meine damalige Adresse erhalten hatte, einmal geschrieben, worüber ich mich sehr gefreut hatte. Trotz meiner Antwort hatte ich nie wieder direkt von ihr gehört. Grüße sie u. alle anderen alten Freunde u. Bekannten recht herzlich. In der Einschätzung der Werke Wilde's anerkenne ich im Großen u. Ganzen das, was Du darüber schreibst. Mir ist dabei die Sprache selbst des Werkes, die auch in der Übersetzung mir recht gut gefällt. Übrigens lese ich zwei seiner Geschichten jetzt in English. Bei Silone, dessen Buch - wie schon erwähnt, mir recht gut gefallen hat, ist aber gerade das, was Dir am Besten gibt, für mich das, was ich als schwache Stellen erachte, aber das dürfte eben die Gegensätzlichkeit unserer Naturen sein, deren Scheidung gerade an solchen Beispielen offenkundig wird. -

Und nun will Ruth über mein Leben hier einiges wissen. Ich glaube im letzten Brief darüber schon einiges gesagt zu haben. Außerdem ist es sehr schwer in wenigen Zeilen eine Übersicht darüber zu geben, es sei denn eine bloße Aufzählung von dem was man zu treiben pflegt. Hier u. wieder arbeitslich - gegenüber geringe Vergütung - bemüht versuche ich z. Zt. etwas mehr wieder zu lesen u. zu leben. Wird doch vergeht doch auch sehr viel Zeit ganz ungenützt. - Hoffen wir, daß das kommende Jahr wenigstens den Beginn einer Besserung allüberall zeigen wird. Herzlichst Euch beiden

Camp N # 51865

BASE A.P.O. C.
DEC 22
1940

EXAMINED BY CENSOR

Mr. George Eckstein,
128, Seaman Ave,
New York City
N.Y.

CANADA INT.OP.
21
CENSORE

ARNO ISNER 51865
INTERNMENT CAMP "N"
BASE ARMY POST OFFICE
OTTAWA
ONTARIO
CANADA.

Lieber George, anss. 5/9 7-5-41.
besten Dank für Deinen Brief vom 28-4-, den ich gestern erhielt. Ich danke Euch recht herzlich für das Affidavit. Hoffen wir ist es nun bis zum nächsten Schritt nicht mehr allzu lange. Ich wäre Dir jedoch dankbar, wenn Du mir über die Höhe Mitteilung machen würdest, oder eine Abschrift senden würdest, damit ich darüber informiert bin. Ferner Dank auch für das Geburtstagspäckchen u. die Karte mit den vielen Unterschriften, aller Freunde, die sich natürlich riesig gefreut hat. Was machen eigentlich Lotte, Marianne u. all die Anderen? Es wäre natürlich wunderschön mit allen einmal wieder zusammen zu sein. Und gerade ich, der ja unter der Kameradschaft so wenig schöne Erinnerungen hat, denke natürlich oft an diese Zeit vor 9-15 Jahren zurück. - Unterbrochen habe ich übrigens bis heute nicht erhalten. Daß Semi mit jungen Hasen in U.S.A. ist, nicht mehr in Indien ist, hat mich natürlich auch überrascht. Hoffentlich ist ihm das indische Klima bekommen, das ja doch - zum mindesten in der Zeit, während welcher er in Dachau war - ziemlich stark an Asthma zu leiden hatte. Ich erinnere mich noch recht gut, wie schwer er es hatte, wenn wir an heißen Sommertagen den "Moorexpreß" zu Zielen hatten u. dabei rennen mußten. Da hatten wir Gesunden es schon schwer mit dem Schwanken wieder zu Kommen u. er hatte dabei oft schrecklich zu leiden. - Die Nachricht über Fritzl H. hat mich natürlich sehr gefreut, hoffentlich ist ihm das Glück hold u. er kommt ohne Schwierigkeiten weg. Hat er nicht versucht in das Heimatland seiner Frau zu kommen. Sonst wäre er doch nicht ohne auf gehoben? Von meinen Schwestern höre ich prächtige Nachrichten; auch von meinen Nachbarn Stehling, Direkte Post u. von meinem Bruder aus Rehoting. Herzliche Grüße an alle

Dein

Mr. George Eisler,
101, Cooper St.
Ottawa Ont.

EXAMINED BY CENSOR 2749

INT. OP. CANADA
21

BASE A.P.O.
MAY 10
1941
CANADA

ARNO ISNER 51865
INTERNMENT CAMP "N"
— BASE ARMY POSTOFFICE
OTTAWA
ONTARIO
CANADA.

10-6-41.

Lieber George, besten Dank für Deinen Brief vom 19-5-, den ich am 26-5- erhielt. Entschuldige, daß ich erst heute antworte, aber ich hatte in den letzten Wochen etwas mehr zu beantworten, so daß sich dieser Brief um 14 Tage verzögerte. Von Kiwi habe ich inzwischen Briefe erhalten u. auch schon beantwortet. Außerdem hatte ich Post von Ruth Hess aus Sydney. Sie scheint - soweit man es wagen kann, aus einem einzigen Brief ein Urteil zu fällen - sich recht wirklichkeitsentwickelt zu haben in den letzten Jahren. Von Eva B. habe ich selbst direkt nichts gehört, doch korrespondiert Irma mit ihr; es geht ihr gut, schreibt sie. Die Lotte Arst von Heinz L. aus Rhodesien, auch ihnen geht es gut, nur ist es natürlich schon wieder sehr lange her u. man kann nur hoffen, daß die neuen Ereignisse daran nichts ändern werden. - Von meinen Schwestern in England bekomme ich auch immer gute Berichte. Zwar hat es in der Straße, in der sie wohnen, sich schon einmal eingeschlagen; doch ich bin optimistisch genug zu hoffen, daß sie auch weiterhin Glück haben werden. - In der Auswanderungsangelegenheit hat sich in letzter Zeit gar nichts verändert. Wenn es s. Zt., wie wir natürlich immer noch hoffen, zum Klappen kommen wird, dann werden ja die Angelegenheiten mit dem Konsulat etc. generell geregelt. Heute hat niemand von uns die Möglichkeit als Einzelner Visums vorbereitungen oder Ähnliches - wie Du vermutet hast - zu treffen. Na, - wir werden halt einstweilen warten müssen. - Was Du mit der Veränderung meiner Schrift im letzten Brief meinst - die Euch beunruhigt hätte, kann ich mir nicht denken. Manchmal schreibt man einmal etwas schneller, ein andermal ist man gerade in Schreiblaune nicht zum Schreiben aufgelegt oder so. Mir geht es noch wie vor den Umständen entsprechend recht gut. Viele Grüße an Euch Eltern, alle Freunde, insbesondere Lotte u. Marianne

Eure

Mr. George Eckstein,
101 Cooper Str.
U.S.A. New-York.

ausw. 8/17

ARNO ISNER 51865
REFUSEE CAMP "N"
BASE ARMY POST OFFICE
OTTAWA
ONTARIO
CANADA.

15-8-41

Lieber George,

besten Dank für Deinen Brief vom 26/29 Juli. Inzwischen bist Du ja wieder zurück u. ich hoffe, daß Du, Ruth u. Eure Kleine sich recht ordentlich erholt haben. - wie Du schon auf Grund des Absenders ersehen kannst u. ebenso auf Grund des „zivilen" Briefpapieres, hat sich bei uns in letzter Zeit einiges geändert. Erstens dürfen wir 2 reguläre Briefe (bis zu 50 Zeilen) pro Woche schreiben, unser Camp heißt nicht mehr Internie, sondern Refugee Camp. Die roten Streifen an der Kleidung sind übermalt. Wir dürfen, d. h. eigentlich sogar sollen Civilkleidung tragen - was für die Meisten allerdings nicht möglich ist, da sie nur einen Anzug bei sich haben. - Besuche sind erlaubt, allerdings waren bisher nur sehr wenige Besucher da. Die allerwenigsten haben ja Verwandte oder Freunde hier in Canada u. obwohl wir sehr nahe der U.S.A. Grenze sind (Sherbrooke, Provinz Quebec) hat sich das noch nicht ausgewirkt: Die Feuerds sind nicht mehr so viele u. besonders innerhalb des Compounds gibt es keine Soldaten mehr, was sehr zu einer ruhigeren Atmosphäre beigetragen hat. In Bezug auf Recreationsräumlichkeiten u. auch allgemeine Wohnbedingungen hat sich zwar noch nichts wesentlich verändert, aber man kann eben nicht alles auf einmal haben. Um so schwärzer sind dafür die Emigrationsaussichten, d. h. sie sind endgültig ins Wasser gefallen. Ich hatte mich ja nun schon vor 2-3 Monaten deswegen entschlossen nach England zurückzufahren. Uns wurde dieser Tage gesagt, daß in den nächsten Wochen ein Transport nach England zurückgeht. allerdings ist seine Zahl beschränkt. So weiß ich also nicht, ob ich diesmal schon dabei sein werde; der nächste Transport soll dann erst im Jahre 42 gehen, was natürlich recht ungemütlich ist, denn es würde einen weiteren ungemütlichen Winter hier bedeuten. Die Möglichkeiten hier in Canada herauszukommen sind auch sehr gering; einige mit guten technischen Berufen u. vielleicht etwa 100 jugendliche unter 21 Jahren, wenn sie Sponsors haben, die ~~m~~ 1000 Dollar im Jahre für sie bringen können. - Das ist so ungefähr unsere derzeitige Situation. Wann ich, wie schon gesagt, beim nächsten Transport dabei sein sollte, so wäre ich ja noch einigermaßen zufrieden, wenn nicht, na, dann kann ich auch nicht helfen u. werde versuchen, wie bisher weiterzumachen u. weiterhin abzuwarten u. meine Zeit weiter wenigstens so zu nützen, wie es die geringen

Möglichkeiten glauben u. die eigene Energie gestattet. Im Großen u. Ganzen, bin ich mit mir ja noch einigermaßen zufrieden. Gesundheitlich geht es mir nach wie vor ausgezeichnet. Nicht ganz in der Gewalt habe ich mich oft rein stimmungsmäßig; die geringsten Anlässe, machen mich oft schlecht gelaunt; aber nach wenigen Stunden ist meist alles wieder in Ordnung: Englischen Unterricht – Einzelunterricht – nehme ich nach wie vor weiter – allerdings hatte ich mit intensivem Lernen auch hier einmal einige Wochen ausgesetzt, was mir nicht wieder passieren soll –; nun habe ich auch Engl. Kurzschrift nach dem System der deutschen Einheitskurzschrift begonnen. Tageszeitung u. Zeitschriften lesen, sowie Lesen von Büchern erweitert ja auch – zum Mindesten den passiven – Wortschatz. Sport – in erster Linie Fuß- u. Handball – treibe ich natürlich auch weiter u., ansonsten sitzt man natürlich auch einmal mit Freunden oder Kameraden zusammen, um sich über diese oder jene Fragen auszusprechen. Also, wie Du siehst, an sich ist das Leben, das ich führe, gemessen an dem das ich schon jahrelang zu führen gezwungen war nicht schlecht. Und trotzdem kann jeder – besonders wenn er nicht nur die Äußerlichkeiten, sondern gerade die psychologische Seite mehr betrachtet – sicherlich verstehen, daß ich dieses Leben übersatt habe; wenn ich mich auch genügend in der Gewalt habe u. immer haben werde, um trotz allem mehr das große Ganze zu sehen, als mein Kleines. Ich. Und wenn auch heute die endgültige Entscheidung noch nicht gefallen ist, so ist eines sicher, daß diese Opfer von Gut u. Menschen nicht umsonst sein werden u. daß der Beginn der endgültigen Vernichtung des Faschismus im Osten Europas ein Sarge ist u. damit die Hoffnung für die ganze Welt u. auch für uns, daß dieser Friede, der da kommen wird Glück u. Aufstieg für die ganze Menschheit bringen wird. Herzlichst an alle Dein

Fred.

Mr. S. Eckstein
101, Cooper St.
U.S.A. New York City

Arno Dauer,
Refugee Camp "N"
Sherbrooke
P. Q.
Canada.
20-9-41.

Answ. 11/6

Lieber George,

besten Dank für Deinen Brief vom 25-8-ds. die eingeschlossenen $ 2, die mir gerade jetzt recht gelegen zu einigen kleinen Anschaffungen kamen. Ich freue mich, daß es Euch soweit gut geht u. daß Ihr recht viel Freude an Eurer Kleinen habt.

Von mir gibt es weiter gar nichts Neues zu berichten. Die Chancen schon bei dem diesmaligen Rücktransport, der bereits lange erwartet wird u. vermutlich auch bald starten wird, dabei zu sein sind geringer geworden, so daß ich mich mit dem Gedanken befassen muß noch mehr einen Winter hier zu verbringen. Gesundheitlich geht es mir noch wie vor gut u. ansonsten versuche ich mein Bestes, mir mein Dasein nicht zu sehr zu vermiesen, was mir allerdings nicht immer gelingt. Na, schließlich beginnt heute auch das neunte Jahr, das ich in unnatürlichem u. Massenleben zu führen gezwungen bin; wenn ich die kurzen Unterbrechungen von zusammen etwa einem Viertel Jahre abrechne. Na, der Sinn des Ganzen, geschehen ist doch eine aufsteigende Linie vom Mai u. besonders Juni 1939 ab für mich vorhanden, wenn auch die Linie mehr oder weniger starken Schwankungen unterworfen ist. Und so wie für mich persönlich der Tiefpunkt im Sommer 1939 überwunden war, so bin ich sicher, daß für die ganze Menschheit in diesen Tagen das Barometer am tiefsten gestanden hat, wobei ich mir allerdings klar bin, daß noch manchmal recht tiefgehende Wellen müssen überwunden werden. --

Von meinen Geschwistern aus London habe weiter erfreuliche Briefe an Inna hier erhalten, ebenso von meinem Bruder aus Palästina. Von Meiner Mutter hatte letzte Post vom 19. Juni,

/.

sie schreibt, dass sie sowohl, als Bruder u. Schwester, alle wohl sind u. sich nichts irgendwie besonders verändert hat für sie. Hoffen wir, dass bleibt das weiter so. Ich hoffe, dass es auch Euren beiden Eltern gut geht, grüßt sie bestens von mir.

Mit den besten Grüßen an alle alten Freunde, herzlichst

Euer

Arno.

Der Fall Arno Isner

Arno Isner ist vorige Woche mit einem seiner zwei Freunde in London angekommen.

Ich machte seine Bekanntschaft in Dachau. Er war damals 23 Jahre alt und im fünften Jahr seiner Gefangenschaft. Man hatte ihn beim Verteilen von Flugzetteln erwischt, in denen zum Boykott gegen den Nazi-Parteitag aufgefordert wurde. Dafür verbrachte er zwei Jahre im Zuchthaus und nachher kam er ins Konzentrationslager.

In London sahen wir uns wieder. Er war auf Urlaub vom Richborough Camp. Es war kein gutes Wiedersehen. Aus dem frischen, kämpferischen jungen Menschen war ein stiller, gedrückter Mann geworden. Menschen gewöhnen sich nach langer Gefangenschaft, die ihnen zur Lebensform geworden ist, schwer wieder an die Freiheit, und manche verlieren das Gleichgewicht völlig. Arno war sechs Jahre in Gefangenschaft gewesen, und in Nazigefangenschaft dazu.

„Du müsstest raus aus dem Lager, müsstest arbeiten", meinte ich. Da zeigte sich zum ersten Mal etwas wie ein Lächeln auf seinem Gesicht. „Ich hab' Aussicht", sagte er. „Als Kohlenbrenner". . . . „Wunderbar", unterbrach ich hin. „Den ganzen Tag im Freien, im Wald, das ist das Richtige . . . " „Meinst Du? Vielleicht . . . Ich weiss nicht . . . " . Man hörte es aus jedem Wort heraus, wie er sich ans Leben klammerte, an das er doch nicht recht zu glauben wagte.

Einige Wochen später war Arno zusammen mit zwei anderen Dachauer Freunden im Wald.

Und wieder einige Wochen später war er interniert, mit den Freunden zusammen. Sie kamen nach Kanada.

Der Vorsitzende des Tribunals des Distrikts—es war in der Nähe der Küste, *protected area*—hatte sie der Spionage verdächtig befunden. Sie waren zu dritt von den Nazis entlassen worden, sie blieben zusammen im englischen Camp und sie gingen zusammen in die Köhlerei, ein Beruf, den keiner von ihnen früher ausgeübt hatte, sie hatten sich eine Gegend ausgesucht, in der die Deutschen einmal einen Landungsversuch unternehmen konnten—für den Richter waren das überwältigende Verdachtsmomente: alle drei wurden als A-Fälle klassifiziert.

Es fiel mir schwer, die Sache ganz ernst zu nehmen. Wie konnte jemand ernstlich glauben, dass ein Mensch nach sechs Jahren Nazigefangenschaft für die Nazis arbeiten würde?

Es vergingen Monate, es verging ein Jahr, und es vergingen weitere Monate—die zehn Wochen, die man selber hinter englischem Stacheldraht verbracht hatte, lagen schon tief in der Vergangenheit—und Arno und seine Freunde waren noch immer in Kanada. „Es sind A-Fälle, wissen Sie", sagten die freundlichen Menschen bei den Organisationen, „da kommt man sehr schwer weiter . . . "

Mitte September 1941 bekam ich einen Brief des *Youth Relief and Refugee Council*, der den Fall recht hoffnungslos darstellte. Unter Berufung auf Zuchthaus, Dachau und Buchenwald hatte Arno um seine Entlassung auf Grund § 19 des Weissbuchs (Anti-Nazikämpfer) angesucht. Das Home Office lehnte ab.

Der *Youth Relief and Refugee Council* machte noch einen Versuch. Mit dem Datum vom 18. September wurde auch dieses Gesuch abgelehnt. Die Formulierung der Ablehnung schien jede Hoffnung abzuschneiden. *„The Secretary of State has reviewed Mr. Isner's case from time to time, but has not felt justified in over-riding the findings of the Regional Advisory Committee"*, so lautete der Bescheid.

Doch Miss Guiterman, die Sekretärin des Council, liess sich auch jetzt nicht abschrecken. Sie hatte aus meinem Buch *„Men Crucified"* entnommen, dass ich gleichzeitig mit Arno Isner in Dachau gewesen sein dürfte, und meinte, die Zeugenschaft eines Kameraden für Arno Isner könnte schliesslich auf den *Home Secretary* doch Eindruck machen. Ob ich ihr nicht Informationen über Arno Isners politische Tätigkeit und sein Verhalten im K.Z. geben könnte, die für ein neues Gesuch verwertbar wären?

Am nächsten Tag hatte sie meine Informationen und am übernächsten Tag fragte sie mich an, ob ich nicht direkt ein Gesuch an das Home Office machen wollte?

Ich sagte natürlich Ja und schrieb sofort. Ich t es ohne rechten Glauben an Erfolg. Wie tte ich, ein ganz privater *Refugee*, die Bedenn des *Home Office* zu zerstreuen imstande n? Nach dazu in einer *„res judicata"*? Was für Arno auszusagen hatte, war in den üheren Gesuchen doch sicherlich schon ausrlich behandelt worden.

Das Gefühl, dass an dieser Sache offenbar hts mehr zu verderben sei, veranlasste mich, ch über alle Formen hinwegzusetzen und statt es abgewogenen Gesuchs einen rückhaltslosen, r unkonventionellen Privatbrief an den aatssekretär zu schreiben.

„Ich habe mit Arno Isner dreizehn Monate den Konzentrationslagern von Dachau und henwald verbracht", schreib ich, „und kenne sehr gut. In einer so engen Gemeinschaft t man die intimsten Gedanken und Gefühle Kameraden und den Charakter jedes Einnen gründlich kennen. Ich war erstaunt und stürzt, als ich hörte, dass er unter dem Vercht, Spionage geplant zu haben, als A-Fall ssifiziert wurde. Da muss irgendein schrecklicher Irrtum unterlaufen sein. Arno Isner ist in Spion und unfähig, irgendetwas Unanndiges zu tun. Ich bedaure, dass in zivilisierLändern das Bürgschaftssystem nicht in ung ist, denn ich würde mich ohne Zögern Bürge für Arno Isner anbieten . . ."

Dann erzählte ich kurz die Geschichte seiner fangenschaft. Schliesslich sagte ich:

„Sein Schicksal ist tragisch und ich bin sicher, wird eine neue lange Gefangenschaft nicht agen. Obgleich ein kanadisches Internieglager mit einem Nazi-Konzentrationslager irlich nicht verglichen werden kann, der cheldraht und der furchtbare Verdacht, ein Spion zu sein, müssen den unglücklichen jungen Mann zerbrechen. *Arno Isner must not perish in captivity. I implore you, Sir, release him . . .*"

Einen Monat später bekam ich die Antwort: „Der Staatssekretär hat mich angewiesen, Ihnen mitzuteilen, dass er im Hinblick auf die in Ihrem Brief enthaltenen Informationen die Angelegenheit überprüft . . . "

Das war am 29. Oktober. Es dauerte keine zwei Wochen und die Überprüfung des Falles Arno Isner war beendet. Unter dem Datum des 10. November wurde ich verständigt, dass die Angelegenheit Arno Isner dem für die § 19-Fälle eingesetzten Tribunal überwiesen worden sei.

Dann bekam ich eines Tages wieder einen Brief des Home Office: Arno Isner war endgültig als Antinazi-Kämpfer anerkannt und seine Freilassung auf Grund § 19 verfügt worden. Mit ihm mussten natürlich auch seine zwei Freunde vom Verdacht der Spionage gereinigt erscheinen. Wir erwarten sie mit dem nächsten Schiff zurück aus Kanada.

Was ein halbes Dutzend von Gesuchen an den Beamten nicht erwirken konnte, ein einziger unkonventioneller Brief an den Menschen, der das Amt ausübt, brachte es schnell und sicher zustande. Das konnte nur in England passieren.

BRUNO HEILIG.

POST CARD

-KENT-

7.15 PM

-KENT-

7.15 PM

Mr.

Günter Eckstein

128 Lorraine Avenue

Port Jervis N.Y.

U.S.A.

Sergt. Günter F. Eckstein Unit 19.1
Richmond Camp, Kent. England

If undeliverable return.

Lieber Günther
viele Grüße!

Tientsiner Camp, Hut 14, 1
21.7.39

Seit die vorig Woche Montag dieser Woche habe ich die deutsche Grenze hinter mir. Hinter mir das Land in dem ich geboren u. groß geworden indem wir so viele gemeinsame Zeit verlebten hinter mir das Land in dem ich mit so vielen lange Zeit gelitten u. indem noch so viele andere weiter leiden müssen. --- Ich habe mich immer aufrichtig gefreut wenn ich in der langen Zeit der vergangenen 2 Jahre von Euch hörte u. danke Euch bestens für alles. Gesundheitlich habe ich die 68 Monate ausgezeichnet überstanden lediglich seelisch, d.h. mit den Nerven kann ich in den letzten Monaten meiner Haft etwas herunter u. das ist natürlich nicht von heute auf morgen wieder in Ordnung. Hier im Camp bin ich seit Dienstag Abend. Wohin meine Auswanderung später hin noch weitergehen wird, weiß ich noch nicht, offiziell war Shanghai angegeben aber wenn möglich Kanada, an sich möchte ich zu meinem Bruder nach Australien (Melbourne) doch damit ist es auch sehr schwer. Aber vorerst ist ja mal die Hauptsache, daß ich nun raus bin alles andere wird sich mit der Zeit ja finden. Euch wird es sicherlich zumindestens gesundheitlich gut gehen. Euer Kind habe ich auf dem Bild bei Euch sehr mit Freuden gesehen. Herzlichsten Gruß Ihr

AK 3/26 GEORGE G. ECKSTEIN

KAMERADEN

Dec

DEUTSCH-JÜDISCHE WANDLUNG

10. MITTAGSTUNDE - HANDSCHRIFT

4 ESSAYS

אדכיון
9/
הדרך

Heinz Putzrath

Dezember 1931.

"K A M E R A D E N" Deutsch - Jüdischer Wanderbund.

lo. M i t t l e r e n - R u n d - b r i e f.

S O Z I A L I S M U S.

Das Heft enthält vier Aufsätze: Wo stehen wir ?
Die Krise.
Wege zum Sozialismus.
Gewerkschaften.

Damit macht es keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es soll nicht orientieren oder belehren, dafür sind ausführliche Buchangaben zu jedem Aufsatz. Es soll nicht "politisch beeinflussen", weil die Entscheidung tiefer liegen muss. Aber es soll aufzeigen was ist, die Lage überhaupt und die Besondere für uns als bündische Menschen. Viel und oft wurde schon im B.B. über Sozialismus geschrieben. Der Sozialismus bildet den Kernpunkt jeder Auseinandersetzung in unserer Zeit. Unsere Menschen befassen sich damit. Es gilt heute für uns nicht mehr zu tasten, einzeln zu versuchen - wobei immer wieder die Menschen für uns verloren gehen - sondern gemeinsam zu beginnen. Der Sozialismus ist nicht als politische oder wirtschaftliche Teilaufgabe, neben oder ausserhalb unseres Lebens zu begrenzen. Aus unserer Grundhaltung dem Kampf um Erneuerung, um eine sinnhafte Ordnung, um neue Menschen fanden wir im Sozialismus den Ort des Einsatzes [die Not und Lehre zu überwinden] neben dem Bau der Gruppe, der Erfassung und Bereitung unserer Menschen. Als Teil unseres Lebens beginnt der Sozialismus Raum in der Erziehung und besondere Formen zu beanspruchen. Die Mittlerengruppen sind von daher nicht bedroht, aber dort wo es noch nicht geschah umzubauen. Der Weg dahin ist nicht Aufgabe sondern Besinnung und Vertiefung unseres Seins.

So lest bitte das Blatt und schafft auf den Wi - La's.

Peter Blachstein.

See also G.E. "Mittlerengruppe"

K A M E R A D E N
Deutsch-Jüdischer Wanderbund

26. Bundesblatt. November 1931.

Peter Blachstein: Fazit einer Bundesreise.

An den Anfang die Frage: Ist eine Bundesreise mit einem erheblichen Aufwand an Zeit und Geld berechtigt und notwendig?

Der Mannheimer Brief und die kritische Lage der Mittlerengruppen waren Anlaß der Reise. Da im Herbst aus verschiedenen Gründen ein Arbeitsü oder Führerlager nicht durchzuführen war, wollte ich versuchen, Fühlung mit dem Süd-West und Rhein-Ruhrgau zu bekommen, die Lage des Bundes zu klären und die Auseinandersetzungen weiter zu führen.

In 11 Tagen habe ich zwei Gautage und 7 Ortsgruppen besucht und Führerräte, Arbeitsgemeinschaften, Heime und viele Einzelunterhaltungen gehabt. Es war Mitte Oktober, herrliches Sonnenwetter, die Wälder in der schönsten Pracht aller Farben, am Rhein letzte Weinlese, überall Ernte, besonders schön lag das Land, Deutschland!
Und in denselben Tagen kämpfte der Reichstag um Brüning, war in Herne das Bergwerksunglück. Die Fahrt durch das Ruhrgebiet war beklemmend. Riesige Kohlenhalden zeigen den mangelnden Absatz, die Unfähigkeit der Wirtschaft, des Staates, vorhandene Güter zu verteilen. Das Industriegebiet liegt still, Schornsteine ohne Rauch, Hochöfen ohne Feuer, viele neue, gigantische Anlagen zur Rohstoffgewinnung oder Güterproduktion ungenützt. Dabei fehlt den Massen das Notwendigste, Millionen Hände feiern, frieren, krampfen sich aus Not, drohen vor Hunger und ...stempeln. Auf dem Land, in den Städten, überall Elend, besonders ernst liegt das Land, Deutschland!

Die Lage, unsere eigene Situation und der Zwang, ihr zu begegnen, unser Leben nicht anzupassen sondern [illegible]

setzen,gab den meisten Unterhaltungen das Gepräge. Der Wille nicht einzeln zu bleiben in der Bemühung, in dem Kampf um Lebensmöglichkeit, um sinnhaftes Zusammenleben, sondern Gemeinschaft zu schaffe sich ganz zu geben, ohne sich auf zu geben, wächst und drängt nach Betätigung.

Mannheim ist nicht der Ort sozialistischer Entscheidung. Marxistische Studien reichen dazu nicht nicht aus. Es fehlt die Einsicht in die menschliche Lage der Klasse, von da aus kann nur sozialistischer Aufbauwille wachsen. Es fehlt Beziehung zum Proletariat, zu seiner Not, zu seinem Leben und dem Boden sozialistischer Betätigung überhaupt, zur Organisation. Es fehlt die außerintellektuelle Befassung mit den Dingen und darum bleibt es unklar, unwirklich und unwirksam. Es fehlt die Tendenzerziehung, die gefordert wurde, in der eigenen Gruppenarbeit. (Tendenzerziehung wurde nicht als Erziehung zum proletarischen Klassenkampf, sondern als Erziehung zur sozialistischen Entscheidung erklärt.) Es fehlt die Konsequenz politischer Entscheidung durch irgendeine praktische Partei-, Gewerkschafts- oder Kulturarbeit durch die Älteren. Die Entwicklung wird zeigen, ob die vorhandene marxistische Schulung erweitert wird und ob man bereit ist, den Weg der Verwirklichung zu gehen, der den Menschen erfaßt und verpflichtet. - Die O.G. ist nicht stark und die Gruppen sehr jung und am Anfang.

Natürlich war der Süd-West-Gautag in Maulbronn. Die Schwaben sind sehr nett, straffer wäre der Gau aber besser! Am Vormittag mein Referat "Die geistige Herleitung des Sozialismus", nachmittags Aussprache über die Berufsaufsätze Arco, Rudi. Beide Unterhaltungen waren gut, da man von sich und sehr konkret sprach. Nur müßte man noch mehr aufeinander hören.

In Stuttgart sind sehr viel Leute, aber keine guten Gruppen. Besonders fehlen Mittlerengruppen, wodurch der Führermangel so stark ist. In einem Heim der jüngeren Mittleren kamen wir auf "Jüdische Bindung". Es zeigte sich dabei, wie wichtig allen diese Frage ist. Die starke Lebendigkeit, die

teilweise vorhanden ist, müßte bewußter geführt werden.

Die Pforzheimer singen, flöten, klampfen. Ein freudiges Ereignis, denn sonst wird überall gleich schlecht oder garnicht gesungen. Das liegt weder am Beruf noch an schlechten Stimmen. Man will einfach nicht und nimmt es nicht ernst genug. Wie kommt es eigentlich, daß wir immer ärmer werden an gemeinsamen Formen, gemeinsamer Gestaltung, unmittelbearer Gemeinsamkeit: Singen? Manche Gruppen, sogar Ortsgruppen singen überhaupt nicht. Wie viel muß da fehlen, draußen bleiben in diesen Gruppen. Wir müssen hier gemeinsam ändern, nicht nur mit Aufsätzen.

Die jetzigen Pforzheimer Älteren sind also musikalisch, weniger laut und wild wäre das Singen noch besser. Im Heim ging es um Sozialist sein und Jude bleiben. Aus der politischen Arbeit und der menschlichen Unverbundenheit gefragt, war dieses Heim sehr wichtig und weitgehend. Die Älteren sind sehr viel zusammen, ohne noch Gruppe zu sein, sonst besteht nur noch eine Pimpfengruppe.

In Frankfurt nahm ich an einem Führerrat teil, der sich mit der Auflösung der Bärenmittlerengruppe beschäftigte. Der Führerrat, die Lage in der O.G., das Neben- und Gegeneinander der dortigen Führer ist sehr unerfreulich.

Köln ist die Hauptgruppe des Rhein-Ruhr-Gaus. Die Gruppen sind besonders straff und geschlossen, und es gibt starke, arbeitende Jungs- und Mädelmittlerengruppen. (Auch außer den Grauwölfen) Eine A.G. über "Kunst in unserem Leben" blieb unwichtig. Ganz anders dagegen eine Unterhaltung mit einigen Mittleren über Erfahrungen aus der praktischen Arbeit in der sozialistischen Arbeiterbewegung.

Fast 300 Menschen waren in Schloß Burg zum Rhein-Ruhr-Gautag. Man sah viel gute Gruppen, leider zu viel Knubbel, die ganz kurz in den Gruppen sind. Die großen Ausgaben (Fahrgeld)

für einen solchen Massenbetrieb stehen in keinem Verhältnis zu dem Wert, den ein Gautag für die Jungs haben kann. Starker Nachwuchs ist gut, aber die Führer müssen sich überlegem, ob die Ortsgruppen das durchhalten können. - Arco und Fränzchen waren auch da. Einzelheiten will ich nicht berichten, der Gautag als solcher war nicht gut. Einer der Gründe dafür: Ungenügende technische und geistige Vorbereitung. Er begann mit dem Gaufeuer, wo Ernst Mainzer, der wieder Gauleiter ist, einigen Kordeln und Nadeln verleihen konnte. Nachher Älterenaussprache, wo Arco und Ernst Stillmann versuchten, weiter über Beruf zu sprechen, ohne allerdings tiefer als bisher einzudringen. Sonntag früh Sport, dann Gaumittleronunterhaltung. Später Referat über "Wissen und Verändern", Aussprache darüber und zum Schluß Singen. Zu den Unterhaltungen muß allgemein gesagt werden, besonders zu den Mittleren, sie sagen nicht, was und wie sie es meinen. Es gibt einen Ton und eine Ausdrucksweise, losgelöst von sich, die Dinge in eine ihnen nicht entsprechende Geistigkeit zu verlagern. Dadurch muß ein Satz von drei bis vier Leuten erklärt werden, ehe ihn alle verstehen können. Nicht quatschen sollen wir, aber sagen, was wir meinen, einfach und natürlich, und nicht "formulieren". Die Treibhausluft in Mittlerenunterhaltungen ist unerträglich. Es ist da viel verschüttet.

Dortmund ist eine starke O.G. Die junge Führerschaft hat eine große Erziehungsarbeit an den Knubbels und Pimpfen. Das Heim von Älteren und Führern über jüdische und sozialistische Entscheidung konnte ziemlich tief gehen und auf dem Gautag unbeantwortete Fragen klären. Dortmund steht etwas absoits im Gau, was nicht gut ist. Der Wille zur Verbindung und das Wi-La werden hier hoffentlich vorwärts bringen.

Überall geht es um Sozialismus als Antwort auf die eigene und allgemeine Lage. Das Judentum oder Judesein drängt nach Antwort, ob wir als Juden leben können und wollen. Hinter diesen Fragen treten die Erziehungsaufgaben, nicht zum Vor-

teil der Gruppen, stark zurück. Wo die Erkenntnis von der Notwendigkeit des Einbeziehens aller Bezirke in unsere Erziehung dringt, spürt man es an den Gruppen und den einzelnen Menschen. Ihr Leben ist von einem Inhalt in die Wirklichkeit gerichtet.

Der Verlauf der Reise, der kritische Bericht, die Hinweise zur Arbeit, alle Unterhaltungen, in denen wir uns kennen lernten und austauschten, sind wichtig für den Bund. Briefe und Aufsätze sind ein schwacher Ersatz und können nicht so unmittelbar sein wie persönliche Beziehung, darum war die Reise berechtigt und ein Erfolg.

Peter Blachstein.

Umbau der Mittlerengruppen.

Günther Eckstein.

Vorbemerkung:

In Nürnberg gibt es nur 7 Leute, die über die 6. Klasse (Untersekunda)hinaus noch an der Schule sind. Schon vor 4 Jahren hatten wir Kaufleute als Pimpfenführer. Es ist klar, daß die Art der Arbeit in der O.G. sehr weitgehend von den Berufstätigen bestimmt wird. Es wundert mich eigentlich, daß erst heute im Bund diese Entwicklung allgemein wird, und es kommt mir oft vor, als ob vielfach die Kaufleute bzw. die Berufstätigen nicht gehalten werden konnten, eben weil der Gruppenaufbau von der Schülermentalität her bestimmt war.

I.

Bevor wir uns fragen, wie der Gruppenaufbau und die Gruppenarbeit umgestellt werden müssen, muß untersucht werden, worin sich die Mentalität des Berufstätigen (also praktisch fast immer des Kaufmanns) von der des Schülers unterscheidet. Der Normalfall: ein Junge (oder Mädel - aber über die Frage "Mädel und Beruf" wäre einmal gesondert zu reden; hier liegen noch fast nirgends erkannte, geschweige denn erfüllte Aufgaben)

kommt mit ca. 16 Jahren in die Lehre. Das ist zunächst für ihn ein sehr starkes Erlebnis, welches er erst allmählich, d.h. in frühestens 2-3 Monaten einigermaßen verdaut hat. Gleichzeitig ist in den ersten Wochen meist eine sehr starke körperliche Ermüdung vorhanden, sodaß der betreffende für die Heime ziemlich unbrauchbar ist. Schon hier wird klar, daß eine Mittlerengruppe im bisherigen Sinn nicht mehr möglich ist. Die in sich geschlossene"Gruppe"zerfällt; an ihre Stelle tritt ein Kreis von einzelnen Mittleren, der den Einzelnen viel weniger in Anspruch nimmt und viel weniger von ihm fordert.

Zweite Folge: er verlangt nach konkreten, realen Problemen, er verliert das Interesse an rein "geistigen", sog. "akademischen" Fragen. Meist hat er in den ersten Jahren auch garnicht die geistige Spannkraft zu philosophischen und dergl. Erörterungen. Dafür gewinnen für ihn wirtschaftliche, politische Fragen eine brennende Bedeutung; Fargen, die für den Schüler trotz allem nie so recht eigentlich brennend sind, wenngleich sich das unter dem Einfluß der Wirtschaftskrise und ihrem Einbruch in die häusliche Atmosphäre etwas verändern wird.

Allerdings wird auch dann noch ein Unterschied bleiben, und damit komme ich zur dritten wichtigen Veränderung, die meist erst nach 1-2 Jahren Berufsarbeit eintritt: die Verantwortung. Der Schüler führt ein relativ unverantwortliches Leben - auch jetzt ist seine Sorge meist nur, wie seine Eltern die Mittel für den Schulbesuch und das evtl. Studium beschaffen, also vergleichsweise passiv. Dagegen fühlt der im Beruf Stehende sich und seiner Zukunft gegenüber viel stärker und vor allem aktiv verantwortlich. Der Schüler mag wie er die Schwere des Existenzkampfes empfinden; er hat aber kaum Möglichkeit, von sich aus aktiv einzugreifen, während gerade dies für den Berufstätigen zur unentrinnbaren Notwendigkeit wird. Hoffentlich ist klar, was im Vorstehenden über aktive und passive Verantwortlichkeit gesagt wurde.

Zu erwähnen wäre noch, daß der Berufstätige mit Menschen außerhalb seiner Schicht zusammenkommt, was sein Weltbild und seine Lebenserfahrung sehr erweitern und die zentrale Bedeutung des Bundes für ihn einschränken muß.

II.

Folgen: Es wurde schon gesagt, daß der Gruppenaufbau weit loser sein wird, als er bei Schülern möglich ist. Dies wurde inzwischen nur noch deutlicher: denn ein Mensch, der sehr viel schon aus persönlicher Verantwortung heraus handeln muß, wird sich auch einem über ihm stehenden Gruppen- oder Führerwillen nicht mehr so viel anheimgeben.

Was die Arbeitsgebiete der Heime betrifft, so werden zweifellos wirtschaftliche und politische Fragen in den Vordergrund treten gegenüber Problemen allgemeinerer Natur. Daß hieraus keine Einseitigkeit entsteht, wird durch gegenseitige Anregung der Schüler und der Kaufleute vermieden werden können. Allerdings ist es wohl kaum die Aufgabe des Heims, auf den genannten Gebieten Wissen zu vermitteln, das jeder sich selber verschaffen kann. Vielmehr sollte im Heim die Willensbildung erfolgen bzw. unterbaut werden. Darum sind Themen wie Arbeitslosigkeit, Rußland, Rationalisierung besonders fruchtbar.

III.

Der ins Geschäft tretende wird entweder ganz in seiner Berufsarbeit aufgehen und alles dem Streben nach Fortkommen im Beruf unterordnen - dann scheint mir allerdings gleich Rudi Baer die Erziehung im Bund vergeblich gewesen zu sein. Oder aber, und das wird die Regel sein, er empfindet die Berufsarbeit als in striktem Gegensatz zu allem, was er bei den Kameraden erlebt. Daraus ergeben sich für ihn schwere innere Kämpfe. Es ist ü von Ernst Stillmann am Führertag ü vorgeschlagen worden, in solchen Fällen durch verstärkten Gruppeneinfluß ein Gegengewicht gegen den Einfluß des Berufs zu schaffen. Dieser Weg scheint mir grundsätzlich verfehlt. Denn auf die Dauer kann auch die beste Gruppe nicht den Wettkampf mit den viel realeren und unausweichlicheren Bindungen des Berufs aufnehmen, und die Folge wäre nur, daß die Leute sich nach der Seite der stärkeren Bindung hin schlagen.

Die Brücke zwischen Beruf und Bund kann nur geschlagen werden, indem beide von einem Punkt aus sinnerfüllt werden.

Dieser Punkt ist die Eingliederung des Menschen in die Gesellschaft, und das heißt für uns gleichzeitig der Kampf für ihre Veränderung. Hier wird klar, warum die Kaufleute im Bund fast notwendig Sozialisten werden.

Freilich bekommt der Beruf nun auf einer ganz anderen Ebene Sinn als beim Streber. Während dieser von seinem Beruf beherrscht wird, beherrschen wir nun den Beruf. Wir müssen dem Einzelnen zeigen, welche Bedeutung sein Beruf in dem (kapitalistischen) gesellschaftlichen Gesamtgeschehen hat. Er wird sich im Zusammenhang damit auch für tieferliegende Fragen gerade seiner Branche interessieren und mit dieser Erweiterung seines Horizonts - was nicht unwesentlich ist - auch in seinem beruflichen Fortkommen gefördert; gefördert allerdings auf einer viel gesünderen Basis als der menschlich höchst erniedrigenden des Strebers.

Unerläßlich bei all dem erscheint mir allerdings der Abbau einer Anschauung, die besonders im Kreis sehr verbreitet ist, und nach der z.B. eine Einstufung von Berufen nach der Möglichkeit für Erneuerungsarbeit erfolgt. Zum ersten beruht diese verschiedene Bewertung von Berufen auf einer Illusion, die in dem Augenblick verfliegt, in dem der Arzt, Lehrer, Rabbiner oder Sozialarbeiter effektiv berufstätig wird (ich kenne genügend Menschen aus der alten Jugendbewegung, die ihre ganz gleichartigen Illusionen im Beruf abgebaut haben); zum zweiten erzeugt sie insbesondere bei den Kaufleuten (und das werden die meisten von uns doch schließlich) ein Minderwertigkeitsgefühl, das umso schädlicher wirkt, je weniger es innerlich berechtigt ist.

IV.

Kurz zusammengefaßt ergeben sich folgende Änderungen:

1. Lockerung im Aufbau der Gruppe selbst; Bildung von losen Mittlerenkreisen, die ruhig auch Ältere umfassen können.
2. Behandlung konkreterer Probleme im Heim.
3. Durch eine vertiefte Anschauung des wirtschaftlichen Gesamtgeschehens muß der Einzelne Klarheit gewinnen über seine Stellung in der Gesellschaft, sodaß er gleichermaßen an einer Über- wie Unterschätzung seines Berufs verhindert wird.

Peter Blachstein ?

Karsruhe-
26. Bundesblatt
Nov. 1931

O.G. Pforzheim: Wir sind grundsätzlich anderer Meinung wie Arco, wenn wir auch im grossen und ganzen mit seiner Analyse der Lage übereinstimmen. Wir glauben, dass man sich gegen eine Vergewaltigung unserer Art des Beisammenseins von von der Wirtschaft sträuben muss. Eine Kapitulation vor dem bürgerlichen "business -Gott" scheint uns Verrat an unseren Menschen zu sein. Wir sehen darin ein Stück jenes Geistes,den Max Adler(Neue Menschen S.111) scharf kritisiert: "Kein kämpfender Geist, sondern ein Geist der Anpassung an das Bestehende, ein Geist der Unterwerfung unter seine Mängel."Aus dem Leben lernen" heisst jetzt eigentlich,keine Rosinen im Kopfe haben, nichts "Unmöglichem" nachjagen, das Leben nehmen,wie es ist und auf sein Fortkommen in und auf sein Fortkommen in diesem Leben bedacht zu sein."

Wir halten den Beruf für den Ort,sich ein "Existenzminimum"zu schaffen,das zur Aufrechterhaltung des Lebens ausreicht.Für grundfalsch aber halten wir es,für den Gelderwerb, für die "Karriere" ,seine ganze Kraft einzusetzen;denn wir glauben,dass es ausserhalb des Berufs Aufgaben gibt,die von grösster Wichtigkeit sind ,und die wir unbedingt erfüllen müssen. Wenn die Mittlerengruppen im Bund Arco's Weg einschlagen würden- der sich durchaus nicht so zwangslaüfig ergibt,wie es den Anschein hat - so glauben wir,dass dies zur Lockerung,wenn nicht gar zur Auflösung des Bundes führen würde,was wir deshalb für umso schlimmer halten,als durch etwas geschehen würde,was wir dafür für völlig unzuständig und ungeeignet halten:die Wirtschaft.

X

Erich Fränkel,Hamburg: Wir leben in einer Zeit ,die von jedem eine klare ,eindeutige Stellung zu allen Fragen der Umwelt verlangt.Der Glaube ,durch die objektive Erziehung zu einer klaren,uns gemässen Entscheidung zu kommen,ist von den meisten heute abgelegt worden;denn die Erkenntnis des starken Einflusses der Aussenwelt macht von vornherein durch diese Tatsache diesen Glauben zunichte .Wir müssen also gerichtet erziehen,um eine feste Haltung unserer Menschen,ohne die es nicht geht,imspäteren Leben zu erreichen.Das Gemeinsame,dass die Menschen der verschiedenen Erziehungsrichtungen im Bunde zusammenhält,ist,wie schon

oft gesagt,die Impfenerziehung.Alle haben mit denselben Gegebenheiten zu rechnen,allen ist erstes Ziel: Herraus reissen des jüdischen Bürgerkindes aus seinem Milieu,Freimachen von den Anerzogenen Hemmungen ,Hineinstellen in ein bewusst anderes Leben in andere Formen .Das heisst also,dass der Ursprung unserer Menschen ablehnenswert ist,dass wir uns bemühen müssen,aus diesem Alten den "neuen Menschen" entstehen zu lassen.Oder einfacher: wir lehnen das alte ab und streben zu etwas anderem,uns gemässem. Das alte ist aber nicht nur das Milieu aus dem wir stammen;das Alte ist auch das ,was dieses Milieu hat entstehen lassen,die Bedingung dazu ,die in den ökonomischen Verhältnissen ihren Anlass hatten;denn wer wollte sich unterfangen,das Bewusstsein dieser Gesellschaft zu trennen in ,sagen wir,Geistiges und Wirtschaftliches ? So kommen wir also zu dem Resultat ,wenn wir das erfüllen,was ich als erstes Ziel für alle gemeinsam bezeichnete, dass wir die heutige Gesellschaft ablehnen müssen und dieses ist dann auch die Basis von der wir ausgehen,um in den suchenden Menschen die Entscheidung festzulegen.

Ablehnen der Gesellschaft ,das heisst nicht ruhig sein, sich gedulden und abwarten ,und vielleicht für sich ein Leben führen ,das in seinen seinen Formen ,in seiner Gestaltung wohl anders als bisher üblich ist ;nein,solches erkannt haben ,es aufgenommen haben in das Innerste des Wesens , sein Anderssein spüren und erleben , heisst Kampf,Verpflichtung zum Umgestalten durch Kampf.denn anders geht es nicht ,darüber muss man sich klar sein .Der Glaube an das Ändern von innen heraus ist Utopie und muss Utopie sein ,denn er rechnet nicht mit den Menschen dieser Gesellschaft ,die eben durch die Gegebenheit der heutigen Umstände gezwungen sind ,so zu sein . Sehen wir uns unsere Menschen an ,die meist,im Leben stehend ,umfallen,wie die Fliegen. Es genügt eben nicht allein ,wie die Praxis zeigt,Menschen umzuformen ;sondern die ganze Gesellschaft der Zeit muss umgestaltet werden und damit parallel gehend auch der Geist .

Das ist m.E. unsere Aufgabe ,den jungen ,suchenden Menschen diese Ablehnung gegen das Althergebrachte zutiefst fühlen zu lassen und darauf aufbauend die Verpflichtung zum energischen Kampf gegen dies. Ist solches erreicht,so drängt sich von selbst die Frage auf,einen Platz ,eine Kampffront zu finden ,in derdie-

ses Wollen seinen Ausdruck finden kann .Jeder Kampf muss,um siegreich durchgeführt werden zu können ,auf einer möglichst grossen Basis ausgefochten werden .Und bei unserem Suchen werden wir nur die sozialistisch-proletarische Bewegung finden , die diesen Voraussetzungen entspricht ;denn,wie ich oben schon gesagt habe ,sich als einzelner,als kleine Gruppe oder Seckte hinzustellen ,und diese als Kampfbasis benutzen,ist sinnlos. Gewährleistung eines Sieges Ist nur im gemeinsamen Ansturm aller in dieser Hinsicht gleichgesinnter gegen die jetzt schon wankenden Grundfesten der heutigen Gesellschaft gegeben .wir haben gar.keine andere Möglichkeit ,unserer im Innern als dringende Notwendigkeit erkannten Verpflichtung nachzukommen ;wir müssen Sozialisten werden wenn wir uns nicht den Vorwurf gefallen lassen wollen,phrasenhaft zu reden ,nicht die Konsequenzen aus dem Gesagten zu ziehen oder überhaupt nicht das Ziel ,das wir uns gesteckt ,erreicht haben sondern mit einer vielleicht ein klein wenig anderen Haltung ,als wie es sonst geschehen wäre ,herumlaufen.Ich verlange also auf Grund der Vorausetzung der Jüngerenerziehung zur Ablehnung der Gesellschaft ein hineinstellen unserer Menschen in die sozialistische Kampffront.Aus dieser Notwendigkeit ergibt sich dann klar bewusst sozialistische Erziehung als einfache Folge hiervon. Denn sozialistische Erziehung heisst Loslösung aus der Weltdes Kapitalismus und diese"Welt"ist eben der Ausdruck der heutigen Gesellschaft .

Der Glaube an das schlechte des Heutigen zieht bei einem ernsthaften ,verantwortungsvollen Menschen unbedingt das Suchen nach dem Besseren ,wertvollerem nach sich .Das viele schlechte ,Erneuerungsbedürftige,Überlebte unserer Epoche in geistiger wie ökonomischer Beziehung brauche ich wohl nicht aufzuzählen .Ich erinnere nur an die Unfähigkeit des heutigen Wirtschaftssystems,allen Menschen Arbeit und Brot zu geben ,was doch das Selbstverständlichste wäre ,oder an die geistige Flachheit der meisten Menschen .Und wieder müssen wir sehen :Im Sozialismus ist die Zielstrebigkeit zu bessern und nicht nur zu bessern ,sondern gänzlich neu aufzubauen .Und welche Möglichkeiten bieten sich da für uns ,die wir im Gegensatz zu vielen das Neue schon sehen, schon irgendwie konkreter erfasst haben ,von uns aus an dem

Aufbau teilzuhaben . Und ist uns nicht durch Vieles ein Vorsprung gegeben zu wirken und zu führen? Konnten wir nicht lernen,hatten wir nicht Zeit,unsere Persönlichkeit zu vervollkommnen?Sozialistisch arbeiten heisst von sich abstrahieren zu können ,nicht sich im Mittelpunkt des Handelns und Denkens sehen.Wir müssen das Kleinliche,Egoistische abschütteln,schon unsere Jüngeren dazu bringen; denn gerade wir haben besondere Verpflichtungen aus unserer entwicklungsmöglichkeit heraus,eine Verpflichtung,der wir nicht entgehen dürfen durch Vorschieben individueller Interessen und Gefühle .

Erziehung soll ein Faktor in der Entwicklung der Menschen sein."Sozialistische Erziehung ist Dienst an der gesellschaftlichen Entwicklung",sagt Max Adler .Wenn wir also die gesellschaftliche Entwicklung vorwärtstreiben wollen ,und dass müsste unser aller Wunsch sein,dann gibt es nur Erziehung zur sozialistischen Entscheidung;denn Erziehung muss für die Zukunft sein. Und welche andere Bewegung lebt in diesem Sinne für die Zukunft, welche andere Bewegung hat ausschliesslich das Ziel der Hebung des menschlichen Seins in jeder Beziehung?

Es wird oft gesagt, wir seien in erster Linie Juden, und es gebe für uns andere wichtigere Fragen, die wir erst zu lösen haben, die wir vorerst zur Entscheidung bringen müssen. Ich kann dazu sagen: Für einen Sozialisten ist die jüdische Frage kein Problem. Durch den Sozialismus wird sie gelöst. Gerade das Abschließen der Juden, die Lösung von diesem Zusammenschluß aus macht die Frage nur komplizierter. Wir lösen dieses Problem, indem wir nicht als Juden gegen die Antisemiten und die Nazis, sondern als Sozialisten gegen die Gesellschaft kämpfen, die solche Auswüchse, die ihr zur großen Schände gereichen, hervorbringt. Und in der sozialistischen Gesellschaft wird es keine Judenfrage mehr geben, da die Voraussetzungen fehlen, durch die sie jetzt hervorgerufen wird. Ein solcher Kampf ist wertvoller, denn wesentlichste Rolle spielt hier das Streben, nach der Erneuerung des Menschen überhaupt, und dieses Streben müßte uns allen zu eigen sein.

Alles dieses erkannt haben, heißt im Bunde folgenden Sinn sehen: Wir wollen jüdische, bürgerliche, junge Menschen

aus ihrem Milieu herausreißen, ihnen die Ablehnung der heutigen Gesellschaft bewußt machen, und von dieser Tatsache ausgehend sie eindeutig zu Sozialisten erziehen.

-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-

Kurt Baruch hat mir in einem Brief, mit einer ähnlichen Begründung wie Fritz Lamm, seinen Austritt aus dem Bund mit geteilt.

Mitteilungen.

1. Die Älterenkasse ist aufgelöst. Alle Älteren zahlen, entsprechend dem Brief der Älterenschaft, an die Kreiskasse.
2. Nadeln sind bei der Bundeskasse zu haben. Die Gruppen müssen künftig die Kosten, für die Nadeln die sie verleihen, selbst tragen.
3. Der Sonderdruck "Heimarbeit für jüngere und Ältere" erscheint neu und ergänzt. Die Unkosten werden ca. 2o Pf. betragen. Bestellungen sofort an die Kanzlei.
4. Das nächste B.B. soll ein vollständiges Anschriften Verzeichnis enthalten. Teilt bitte alle Änderungen mit.
5. O.Gs. die den Bundesfilm brauchen, mögen das rechtzeitig an die Kanzlei schreiben.
6. Von den verschiedenen Winterlagern bitte ich um Berichte.

Neue Anschriften:

Bundeskanzlei: Hanna Cohn, Dresden - N6 Königstr.11
Taunusgau: Fritz Oppenheimer, Giessen Aliastr.33.
Rhein- Ruhrgau: Ernst Mainzer, Köln Waisenhausgasse 66/Ollendorf.
Bochum: Werner Herzfeld, Goethestr.8
Duisburg: Heinz Braun, Rheinhausen Ndrh. Krefelderstr.13
Hindenburg: Kanzlei Rudi Herzko, Bahnhofsplatz.
München: Heinz Silberberg, Zentnerstr.28/Rothschild.
Nürnberg: W. Rosenthal, Kamerariusstr.14
Wetzlar - Giessen: Erich Rosenthal, Bahnhofstr.3o.

Herausgegeben von Peter Blachstein, Dresden A24 Georg Bährstr.4

April/Mai 1932

K A M E R A D E N
Deutsch-jüdischer Wanderbund
Die Bundesverwaltung

Auflösung)

A n d e n B u n d .

Dieser Rundbrief enthält die Referate der maßgeblichen Bundesrichtungen, soweit diese pünktlich waren.

Ein Referat von Ari Aronson Breslau wurde nicht vervielfältigt, da es sich fast ausschließlich auf Kritik der verschiedenen Richtungen beschränkte. Ari wird sein Referat Pfingsten selbstverständlich halten.

Das Führer- und Mittleren-Treffen beginnt Pfingstsonntag mit dem Vorlesen der Referate. Daran wird sich eine Unterhaltung anschließen. Näheres im technischen Brief.

Arco.

- - - - - - - - - - -

G.E.

U n s e r W e g .

Der Bund - ein Glied der deutschen bürgerlichen Jugendbewegung - stand in seinen Anfängen und noch Jahre nachher auf den Seiten der Leipziger Formel, die die Verantwortung für die Erneuerung in den Einzelnen legte. Allmählich stellte sich das Ungenügende dieser Einstellung heraus, und man empfand immer mehr, daß die Verantwortung vor sich selbst abgelöst werden müsse in der Verantwortung vor einer menschlichen Gesellschaft. Diese Erkenntnis konnte aber so lange nicht fruchtbar werden, als man die bürgerliche Welt, an der man sich rieb, für die Welt überhaupt hielt. Erst als einerseits diese bürgerliche Welt den lebensreformerischen Bestrebungen der "Kameraden" immer weniger Widerstand entgegensetzte, ja sie zum Teil übernahm, und als andererseits durch den wirtschaftlichen Niedergang dieser bürgerlichen Schicht die Grenzen gegenüber anderen Schichten fließender wurden, begann man zu erkennen, daß die eigene bürgerliche Welt nur einen Teil der gegenwärtigen kapitalistischen Gesellschaft darstellt, und daß der Hebel zur Veränderung daher tiefer und weiter angesetzt werden muß. Folgerichtig kam man zum Sozialismus und zu der Forderung nach einem Bund, der zum Sozialismus hin erzieht.

Ein Teil des Bundes - vermutlich der mit der relativ gesichertsten wirtschaftlichen Basis - verharrte nach wie vor in den alten bürgerlichen Illusionen von freier Entscheidung und Persönlichkeitskult, einem anderen Teil gelang es erfolgreich, die oben gezeigten Tendenzen ins Jüdische abzubiegen. Die Menschen, für die ich hier spreche, arbeiten an der Verwirklichung dieses politischen Bundes, in welchem sie die Vollstreckung des Willens der ursprünglichen Jugendbewegung erkannt haben.

In dem Bewußtsein, daß die Entwicklung der Zeit in dieser Richtung arbeitet, hätten wir gewünscht, daß der Bund noch zusammenbleibt. Wir glauben, daß es auch heute noch möglich ist, den Bund wenigstens als technischen Rahmenbund zu erhalten. In diesem Rahmenbund müßte für die heute bestehenden Grundrichtungen: Jungenschaft, Kreis und Sozialisten, freie Wirkungsmöglichkeit bestehen, selbstverständlich nur

mit sachlichen Mitteln, wie sie allein schon menschlicher Anstand erfordern sollte. Allerdings schiene mir nötig, daß eventuelle interne Rundschriebe der einzelnen Gruppen auf Verlangen dem Gesamtbund zur Kenntnis zu bringen sind. Ich kann mir auch nicht vorstellen, daß eine Sache, die sich im Recht fühlt, eine solche Öffentlichkeit zu scheuen hätte.

Dieser Rahmenbund scheint mir auch schon deshalb die dem heutigen Zustand des Bundes angepaßte Form, weil er allein für die bisher noch nicht entschiedenen Gruppen eine befriedigende Lösung brächte.

Sollte der Bund – was wir nicht wünschen – doch auseinanderbrechen, so haben wir uns entschlossen, mit einer kleineren, aber einheitlicheren Zahl von Menschen den Bund zu bilden, den wir im bisherigen Bund erstrebt haben. Im folgenden sei versucht, die Grundlagen für diesen politischen, nach links, zum Sozialismus orientierten Bund zu geben, so wie er heute und für die nächste Zeit möglich erscheint. Wenn – wie wir hoffen – der Rahmenbund zustande kommt, so wird dieser Entwurf die Basis für unsere Arbeit innerhalb des Rahmenbundes bilden.

(Bis heute haben sich vor allem die folgenden größeren Gruppen auf diesem Boden zusammengefunden: Hamburg, Bremen, ein großer Teil von Breslau und Nürnberg; wer noch irgendetwas wissen will, schreibe sofort an Günther Eckstein (Nürnberg, Lenbachstraße 15) oder an Erich Fränkel (Hamburg 37, Hochallee 81.)

I

Dieser Bund ist kein starrer Bund, sondern ein Bund von lebendigen jungen Menschen, die dem Geschehen ihrer Zeit offen gegenüber stehen und nie den Versuch machen, sich vor ihm abzukapseln – damit bestenfalls eine enge, aber für das Gesamtgeschehen wertlose Gemeinschaft erreichend. Darum gilt das im folgenden Gesagte nur für heute und die nächste Zukunft. Der Bund selbst wird sich nach Maßgabe der Kräfte, die sich in ihm und um ihn herum regen, ständig weiterbilden. Von der Lebendigkeit und inneren Stärke der einzelnen Gruppen wird es abhängen, von welchen Kräften er weiter getrieben wird.

II

Der Bund ist ein Bund bürgerlicher junger Menschen. Diese Menschen entstammen zum weitaus größten Teil dem jüdischen mittleren Bürgertum, also einer Schicht, die gegenwärtig in einem unaufhaltsamen wirtschaftlichen Zerfall steht. Dieser Zerfall dauert aber noch nicht lange genug, um auch die ideologischen Folgen zu zeitigen, die sich im Gefolge dieses Prozesses einstellen müssen. So ist vielfach im Gegenteil zu beobachten, wie man die wirtschaftliche Erniedrigung, der man nicht entrinnt, durch krampfhaftes Festhalten an überkommenen geistigen Werten und Wertungen zu kompensieren versucht.

Demgegenüber haben wir erkannt, daß nur ein entschlossenes Bekenntnis zum Kampf für eine Neuordnung des politischen und sozialen Lebens in die Zukunft führt. Diesen Kampf sehen wir heute allein im Sozialismus geführt.

Die Aufgabe des Bundes – im Großen gesehen – wird somit, die jungen jüdischen Menschen zu einer sozialistischen Haltung und Gesinnung zu erziehen.

III

Dazu ist nötig, daß der einzelne junge Mensch zunächst aus seiner jüdischen und bürgerlichen Enge gelöst wird, daß ihm die Fragwürdigkeit seines bürgerlichen Milieus voll zum Bewußtsein gebracht wird. Es werden ihm die Augen geöffnet für all

das Elend, die Mißstände und Ungerechtigkeiten, die das gegenwärtige kapitalistische System allerorten erzeugt - und so wird er dann erlebnismäßig, nicht wissensmäßig in die Elemente sozialistischen Denkens eindringen, sich Schritt für Schritt um diesen Kern ein Weltbild bauen. Am Ende der Erziehung steht dann der Ältere, der seine Gesinnung in der Tat bewährt, die in der Regel in der praktischen Mitarbeit in einer proletarischen Organisation zu bestehen haben wird. Damit dies trotz einer bürgerlichen und jüdischen Herkunft, die nie verleugnet werden soll, unverkrampft geschehen kann, ist die Erziehung durch den Bund erforderlich.

IV

Mancher wird eine genauere Definition des etwas dehnbaren Begriffs "Sozialismus" vermissen. Ihm ist zu sagen: Der Bund ist erstens ein Bund bürgerlicher Menschen, zweitens ein Bund junger, werdender Menschen. Der Sozialismus steht am Ende, nicht am Anfang seiner Erziehungsarbeit. Dieser Sozialismus am Ende, beim Älteren, kann evolutionär oder revolutionär, autoritär oder demokratisch sein. Es würde aber dem Wesen und den Möglichkeiten des Bundes eben als Bund bürgerlicher Jugend widersprechen, wollte man eine dieser Grundrichtungen des Sozialismus zur alleinigen Richtung des Bundes machen. So wird es vom Bund aus gesehen gleich wertvoll sein, ob der einzelne Ältere, beispielsweise, in der SPD, SAP oder KPD arbeitet. Die Wertungen, die zwischen diesen einzelnen Gruppen mit Recht von der Arbeiterschaft aus gemacht werden mögen, können eben nicht für einen bürgerlichen Bund gelten.

V

Der Bund ist darum auch nicht der richtige Ort, wo diese Richtungsstreitigkeiten auszutragen sind. Wohl können und sollen sie nicht unterdrückt werden. Aber sie müssen von der im vorigen Abschnitt gekennzeichneten Grundeinstellung ausgehen. Ein "Keilen" für einzelne politische Gruppierungen muß unmöglich sein. Eine Haltung, die sich primär der eigenen politischen Gruppe verantwortlich fühlt und den Bund nur unter dem Gesichtswinkel betrachtet, was für diese aus ihm herauszuholen sei, ist unvereinbar mit der Zugehörigkeit zum Bund. Dies muß von vornherein mit aller Deutlichkeit gesagt werden; denn diese Haltung ist es, die bislang noch jeden Versuch sozialistischen Zusammenfassung im Bund früher oder später zum Scheitern gebracht hat, und die darüber hinaus eine der schlimmsten sozialistischen Krankheiten unserer Zeit überhaupt ist.

VI

Die Erziehung im Bund soll - wie jede wirkliche Erziehung - eine Erziehung zu Charakteren sein. Es liegt deshalb durchaus nicht im Sinn dieser Erziehung, wenn irgendwo Sozialismus "aufgepfropft" wird. Pädagogische Fehlgriffe werden natürlich immer vorkommen. Jedenfalls soll die Erziehung sich nach dem zu erziehenden Einzelnen richten und insbesondere dem jeweiligen Alter angepaßt sein. Dafür lassen sich nur ganz allgemeine Richtlinien aufstellen. Es wird im allgemeinen so sein, daß der Pimpf in einer straffen Gruppe zunächst aus der primitiven Form des Individualismus, dem Egoismus, in den höheren Individualismus überführt wird, der sich einer Gruppe verantwortlich fühlt. Schon hier, vor allem aber dann beim jüngeren Mittleren, wird zusammen mit diesem Verantwortungsbewußtsein der Wille zur Änderung der heutigen ungerechten Gesellschaftsordnung entwickelt. Der ältere Mittlere, der heute meist schon im Beruf steht, wird durch Beschäftigung mit den verschiedensten Problemen (in Politik, Wirtschaft, Kunst, Wissenschaft usw.) diese Haltung so unterbauen, daß er dann als Älterer (in der Regel nicht eher als mit etwa 18 Jahren) als fähiges Glied in einer Arbeiterorganisation richtig mitarbeiten kann. Dazu wird es von großem Nutzen sein, wenn schon die Mittlerengruppen (auf Fahrten, Festen usw.) in menschliche Berührung mit Gruppen der Arbeiterjugend getreten sind.

Für die eigentlichen Älteren (etwa von 20 Jahren an) wird das Hauptarbeitsfeld außerhalb des Bundes liegen; ihre Tätigkeit im Bund wird im wesentlichen darin bestehen, den Mittlerenführern helfend zur Seite zu stehen. Wo darüber hinaus Älterengruppen in mehr oder weniger loser Form möglich sind, kann dies sehr wertvoll sein.

VII

Die jüdische Frage ist, was die nationale Seite anbetrifft, kein Problem. Wir sind lebens- und willensmäßig Deutsche, der Ort unserer Arbeit, die eine Arbeit am Menschen überhaupt ist, ist Deutschland. Die jüdische Problematik erschöpft sich für uns - nicht ganz, aber doch im wesentlichen - darin, wie der naheliegenden Gefahr eines jüdischen Intellektualismus begegnet werden kann.

Die wirtschaftliche Bedrohung des jüdischen Mittelstands hat ihren Grund in einer (auf verschiedene Ursachen zurückgehenden) Konzentration auf bestimmte Berufszweige hauptsächlich des Handels. Sie ist im Grund nur die Kehrseite einer besonders begünstigten Lage während der Aufstiegsperiode des Kapitalismus und individuell nicht lösbar, sondern nur im Rahmen einer Gesamterneuerung des gesellschaftlichen Aufbaus.

Der Antisemitismis hat seinen letzten Grund gleichfalls in wirtschaftlichen Ursachen und kann ohne deren Beseitigung auch nicht beseitigt werden. Soweit er auf psychologischen Gründen beruht, versuchen wir ihm durch Heranbildung eines offenen, innerlich freien, auch körperlich durchgebildeten jüdischen Menschen zu begegnen; keinesfalls aber kann uns der Antisemitismus zu irgend einer Form des jüdischen Nationalismus veranlassen.

VIII

In dem klaren Bewußtsein, den Geboten der Zeit Rechnung zu tragen, werden wir so an die Aufgabe herangehen, die heute vor unserer Schicht steht: an die Eingliederung des jungen jüdischen Menschen in die Bewegung für eine neue gerechte Ordnung der gesellschaftlichen Verhältnisse.

Wir sehen, daß diese Aufgabe vor der ganzen deutsch-jüdischen Jugend steht, und deshalb hoffen wir, daß unsere Arbeit innerhalb eines Rahmenbundes erfolgen kann, der immerhin einen erheblicheren Teil dieser Jugend erfaßt als eine Splittergruppe. Ich möchte wünschen, daß alle, die heute so emsig an der Scheidung arbeiten, sich der geschichtlichen Verantwortung bewußt seien, die sie damit vor der deutsch-jüdischen Schicht auf sich nehmen.

Gwenther Eckstein

Die Leistung der Jugendbewegung besteht darin, die Anerkennung eines Anrechts der Jugend auf Eigenleben durchgefochten zu haben; Ergebnis: das liberale Elternhaus, die moderne Schule, überhaupt das Interesse für die Jugend im öffentlichen Leben. Im Siegen wird dies Ziel aber problematisch: Ist Jugend wirklich der Güter höchstes? und ist vor allem dies Eigenleben nicht bloß ein Luxus der bürgerlichen Schichten und ein Opium, um die Jugend von radikalem Einsatz für die wichtigen Fragen der Zeit fernzuhalten? Ist es nicht bezeichnend, daß die erwachsenen "Jugendbewegten" ebensolche Spießer werden wie die anderen?

Solche Behauptung wäre eine falsche Unterstellung. Uns ist und war der Bund nie bürgerlicher Luxus, sorgloses Jugendland; wir bejahen das Recht auf das jugendliche Eigenleben nicht um seiner Schönheit, sondern um des ihm innewohnenden Wertes

Aus: "UNSER WEG" in "KAMERADEN", April/Juni 1932
(in Zusammenhang mit dem Kasseler Spaltungs-Treffen)

---

nachgedruckt in:
Werner Kindt (Hrsg):"Die deutsche Jugendbewegung 1920 bis 1933"
Verlag Eugen Diederichs 19... S. 778 (LBI-NY HNG 242)

VON DER ERZIEHUNGSGEMEINSCHAFT ZUR VERANTWORTUNG FÜR DIE GESELLSCHAFT

Der Bund --ein Glied der deutschen bürgerlichen Jugendbewegung -- stand in seinen Anfängen und noch Jahre nachher auf dem Boden der Meissner Formel, die die Verantwortung für die Erneuerung in den Einzelnen legte. Allmählich stellte sich das Ungenügende dieser Einstellung heraus, und man empfand immer mehr, dass die Verantwortung vor sich selbst abgelöst werden müsse durch die Verantwortung vor einer menschlichen Gesellschaft. Diese Erkenntnis konnte aber solange nicht fruchtbar werden, als man die bürgerliche Welt, an der man sich rieb, für die Welt überhaupt hielt. Erst als einerseits diese bürgerliche Welt den lebensreformerischen Bestrebungen der 'Kameraden' immer weniger Widerstand entgegensetzte, ja sie zum Teil übernahm, und als andererseits durch den wirtschaftlichen Niedergang dieser bürgerlichen Schicht die Grenzen gegenüber anderen Schichten fliessender wurden, begann man zu erkennen, dass die eigentliche bürgerliche Welt nur einen Teil der gegenwärtigen kapitalistischen Gesellschaft darstellt. Und dass der Hebel zur Veränderung daher tiefer und weiter angesetzt werden muss. Folgerichtig kam man zum Sozialismus und zu der Forderung nach einem Bund, der zum Sozialismus hin erzieht.

Ein Teil des Bundes -- vermutlich der mit der ~~xxxxxxxxxxxx~~ relativ gesichertsten wirtschaftlichen Basis -- verharrte nach wie vor in den alten bürgerlichen Illusionen von freier Entscheidung und Persönlichkeitskult, einem anderen Teil gelang es erfolgreich, die oben gezeigten Tendenzen ins Jüdische abzubiegen. Die Menschen, für die ich hier spreche, arbeiten an der Verwirklichung dieses politischen Bundes, in welchem sie die Vollstreckung des Willens der ursprünglichen Jugendbewegung erkannt haben.

Günther Eckstein

Ebendort, S. 773, betr. Spaltung der KAMERADEN in Kassel:

1932 Spaltung der Bewegung in 1)Der Kreis 2)Jungenschaft
3)Kommunistische Nürnberger Gruppe

K A M E R A D E N
Deutsch-jüdischer Wanderbund
Die Bundesverwaltung

Frankfurt/M., den 3.Juni 1932.

An alle Ortsgruppen.

Auf dem Pfingsttreffen in Kassel haben wir beschlossen, den Bund aufzulösen. Eine Begründung für diesen Schritt, der uns allen schwer fiel, brauche ich wohl nicht mehr zu geben, er ist aus den letzten Blättern und Mitteilungen deutlich ersichtlich.

Es wurde folgender Antrag angenommen:

1.) Der Kameradenbund ist aufgelöst, weil wir keine für alle verbindlichen Aufgaben mehr sehen, die in gleicher Weise gelöst werden. Der Grund liegt nicht in persönlichen Streitigkeiten, Reibereien und Schärfen.

2.) Namen, Nadel und Farbe werden von niemandem weitergetragen.

3.) Die neuen Bünde verpflichten sich, den heute unentschiedenen Gruppen auf Wunsch, solange sie wollen, Einblick in ihre Entwicklung, besonders ihre Blätter zu gestatten.

Ferner wurde beschlossen, an die Öffentlichkeit folgende Erklärung über die Bundesauflösung zu geben:

"Die Entwicklung der letzten Jahre hat ergeben, daß die ursprüngliche Grundlage des Bundes, nämlich der Wille zur Erfassung junger Menschen der deutsch-jüdischen Schicht in einem Bund der Jugendbewegung, nicht mehr ausreicht, um die einzelnen Bundesrichtungen zusammenzuhalten.

Ein Teil der Menschen des Bundes fand gleich anderen Kreisen der deutschen Jugendbewegung die Fortsetzung und Erfüllung seines bisherigen Weges in einer sozialistischen Haltung der Älteren.

Im Gegensatz dazu ist für den zweiten Kreis der bewußte Anschluß an die Geschichte und Gegenwart des Judentums eine Aufgabe, die, neben der Teilnahme an der Neugestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse, den unbedingten Einsatz jedes Einzelnen erfordert.

Eine dritte GRUPPE HÄLT BEWUSST DARAN FEST, ein reiner Erziehungsbund zu sein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, junge deutsche Juden so zu erziehen, daß sie alle ihre menschlichen Kräfte frei entwickeln können, um dann als Reife ihren Weg im deutschen Lebensraum selbständig zu gehen.

Der Zerfall des jüdischen Bürgertums in Deutschland drängte die einzelnen Richtungen zu schärferer Ausprägung ihres Wesens und sprengte damit notwendig den bisherigen Rahmen des Bundes. Die einzelnen Teile bleiben in loser Verbindung miteinander, da keinerlei persönliche, sondern nur sachliche Gesichtspunkte die Trennung verursachten".

. . . . .

Diese Erklärung wurde an den Central-Verein und die Jüdische Telegrafen-Agentur weitergegeben, die fast alle Gemeindeblätter mit Nachrichten versieht. Falls Ihr wünscht, daß die Erklärung auch in Eurem Gemeindeblatt veröffentlicht wird, könnt Ihr sie ja zur Sicherheit hinschicken.

Es haben sich drei neue Bünde gebildet, und zwar:

1.) Kreis: Dresden, Oppeln, Breslau, Mannheim, Frankfurt/M., Berlin, Plauen, Frankfurt/Oder, Dortmund, Elberfeld, Düsseldorf, Essen, Aachen, Bochum, Köln, Neuss, M.-Gladbach, Bonn (von einzelnen Ortsgruppen nur Teile) ca. 700 Leute

Bundesleitung: Leni Westphal, Berlin NW 87, Holsteiner Ufer 19
Gustav Horn, Berlin NW 40, Melanchthonstr.5
Die Bundesführung hat Hermann Gerson.

2.) Jungenschaft: Bremen, Kassel, Hannover, Frankfurt/M., Essen, Karlsruhe, Elberfeld, Heidelberg, Wiesbaden, Breslau, Berlin (von einzelnen Ortsgruppen nur Teile)
und in enger Verbindung:
Frankfurter, Wiesbadener und Augsburger Mädelsgruppen
deren Anschrift: Else Reinheimer, Frankfurt/M., Beethovenstr.64
Bundesanschrift: Hanne Davidsohn, Berlin-Charlottenburg 9, Kastanienallee 9

3.) Nürnberg, Bremen, Breslau, Pforzheim, Hamburg, Karlsruhe (von einzelnen Ortsgruppen nur Teile)
Anschrift: Günther Eckstein, Nürnberg, Lenbachstraße 15.

Die Gruppen, die sich noch nicht zu einem Bunde entschlossen haben, sollen sich mit diesen in Verbindung setzen. Ich glaube aber, daß das nicht mehr so viele sind.

Die Vergünstigungen (Fahrpreisermäßigungen usw.), die Ihr durch den Anschluß des Kameradenbundes an den Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände bisher erhieltet, sind mit der Auflösung des Bundes erloschen. Die weißen Karten für Fahrpreisermäßigung auf der Reichsbahn behalten bis Ende des Kalenderjahres ihre Gültigkeit.

Da die neuen Bünde wohl noch nicht die notwendige Mitglieder- und Ortsgruppenzahl haben, ist ein Anschluß an den Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände nicht möglich.

Der Anschluß einzelner Gaue oder OGs an die Landes- bezw. Ortsausschüsse gibt kein Anrecht auf die Vergünstigungen etwa bei der Reichsbahn.

Jeder Bund, der mindestens 5 OGs mit je 10 Mitgliedern hat, kann sich dem Reichsausschuß jüdischer Jugendverbände anschließen. Ein dementsprechender Antrag ist zu richten an den

Reichsausschuß der jüdischen Jugendverbände, Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 158 Grths.II.

Der Reichsausschuß der jüdischen Jugendverbände ist reichsministeriell anerkannt; die ihm angeschlossenen Bünde erhalten dieselben Vergünstigungen wie beim Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände.

Umschreibungen der OGs, Anträge für Fahrpreisermäßigungen usw. müssen bei den städtischen Jugendämtern veranlaßt werden.

Der Kameradenbund hat für das Jahr 1932 noch dem Reichsherbergsverband Mitgliedsbeitrag gezahlt. Führerausweise erhaltet Ihr weiter durch den Anschluß der einzelnen OGs an die Ortsgruppen des Herbergsverbandes. Es empfiehlt sich aber, daß die Bünde zu Beginn des nächsten Jahres körperschaftliche Mitglieder des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen (Hilchenbach i/Westf., Mindestbeitrag RM 10.—), werden.

Die Versicherung geht in Preußen durch die Ortsausschüsse, d.h. durch Mitgliedschaf im Ortsausschuß ist man automatisch versichert, selbstverständlich müssen dann Beiträge bezahlt werden.

Das Bundesvermögen ist unter die einzelnen neuen Bünde verteilt worden.

Es ist eine technische Zentrale errichtet worden, die die Anschriften aller ehemaligen Kameradengruppen sammelt, und der Änderungen mitgeteilt werden sollen. Sie liegt bei Else Reinheimer, Frankfurt/M., Beethovenstraße 64.

Ein Anschriftenverzeichnis des alten Bundes folgt nachstehend.

Ortsgruppen ohne Gau.

Berlin: Paul Freudenthal (AI), Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 35
Breslau: Ari Aronson, Breslau 18, Hohenzollernstraße 103
Beuthen O/S.: Franz Königsberger,Hubertusstraße 7
Dresden: Peter Blachstein, Dresden-A. 24, George Bähr-Straße 4
Frankfurt/Oder: Kanzlei: Walter Nehab, Halbe Stadt 2
Oppeln: Heinz Goldmann, Ring 2
Leipzig: Kanzlei: Willi Schardack (Dackel), Leipzig N. 22, Poetenweg 35
Plauen: Martin Langguth, Kaiserstraße 26
München: Kurt Weschler, Sonnenstraße 18
Gießen: Kanzlei: Lothar Schiff, Alicestraße 30
Stettin: Hans Rosenberg, Barnimstraße 4
Bingen: Otto Aronsheim, Gaustraße 6
Kassel: Werner Bachrach, Jordanstraße 1
Ilse Löwenstern, Weißenburgstraße 9
Augsburg: Franz Gunz, Karlsstraße D. 82

Rhein-Ruhr-Gau.

Gauleiter: Ernst Mainzer, Köln, Waisenhausgasse 66, bei Ollendorf
Gaukanzlei: Richard Spiegel, Köln, Ehrenstraße 69
Gaukasse: Ruth Wendriner, Dortmund, Rosenthal 12

Köln: Ernst Mainzer, Waisenhausgasse 66, bei Ollendorf
Kanzlei: Richard Spiegel, Ehrenstraße 69
Essen: Herbert Weis, Moltkestraße 4
Koblenz: Fritz Jordan, Kurfürstenstraße 92
München-Gladbach (Rheydt): Hans Stern, Rheydt, Vierhausstraße 9
Wanne: Rolf Liffmann, Wanne-Eickel, Scharnhorststraße 6
Bonn: Rita Levi, Venusbergstraße 21
Bochum: Werner Herzfeld, Goethestraße 8
Neuss: Ernst Müller, Markt 1
Dortmund: Lotte Seidler, Mallinckrodstraße 177
Lünen a.d.Lippe: Kurt Bachmann, Kappenbergerstraße 21
Aachen: Ernst Braunschweig, Lagerhausstraße 23
Wuppertal: Gerd Frank, Elberfeld, Neue Gerstenstraße 2

AR 3/27 GEORGE G. EDSTEIN COLL

[illegible]

LETTER HERBERT HEINRICH — [illegible]

1933

herbert heimann

hamburg, den
moltkestr. 53

14.12x.33.

erh. 22.1.34

lieber günter,

vielen dank für dein erstes lebenszeichen seit vielen monaten. ich habe schon gedacht, du würdest garnicht wieder gesund werden. es ist ja nun gut, dass alles wieder in ordnung ist, und du dich dort in der sehr schönen umgebung und der klaren bergluft ganz und endgültig erholen kannst.

in der zeit, wo wir uns nicht geschrieben haben, habe ich sehr, sehr viel erlebt. menschlich, bündisch, beruflich, auf allen gebieten war etwas los , und auch etwas neues.

bei karstedt bin ich nicht mehr, sondern bei meinem vater im geschäft, wo es mir sonst soweit ganz gut gefällt.

seit ende 1932 war ich mit meiner gruppe in d.j.l.11.wir fuhren haben dort eine ganze welt erlebt und erfahren. wir durch- eine grosse strecke weges in kurzer zeit. du machst dir keine vorstellung davon, mit welcher intensität und unerbittlichkeit dort gelebt wird. aber die burschen, die dann aus den gruppen hervorgehen, sind von einer stolzen grossartigkeit und einer wilden pracht. ich führte eine gemischte gruppe von 25 mann, die in ihrer art , ohne übertreibung, sehr gut war. unter gemischt , verstehe ich jüd. und nichtjüd. jungen zusammen. wir haben dort vollkommen kameradschaftlich gelebt, und auch im bund war nur das allerbeste verhältnis. vor allem lernte ich hier, nicht nur die oberfläche sehen, sondern.tiefer.d.j. 1.11. verdanke ich viel, wenn nicht alles des vergangenen jahres. noch heut trage ich mit stolz das koppel des d.j.l.11. führers, und die blaue kordel, das ehrenzeichen von d.j.l.11. verehren wir sehr.

durch die gleichschaltung usw. ging meine gruppe zwangsweise kaputt. ich erlebte einen entsetzlichen seelischen zusammenbruch, so wie noch nie,., bis weit in den herbst hinein war ich zu nichts mehr fähig. mir mühe raffte ich mich soweit zusammen, dass ich einen meiner jungen dahin brachte, eine jungenschaftsgruppe des schwarzen fähnleins wieder neu zu bauen. heute ist die gruppe in 6 wochen schon so weit, dass wir mit ihr einen elternabend (lt. beiliegendem programm) machen konnten, und nun mit 10 jungens ins winterlager in den taunus fahren können. an diesem beispiel magst du ersehen, wie viel wir in d.j.l.11. an erziehung, führertum usw. erfahren haben, dass uns schon so etwas in dieser!! zeit mit nur jüd. jungen nach so kurzer zeit gelungen ist.

vor allem habe mich ich weiter auf künstlerischem gebiete entwickelt. in d.j.l.11. wurden wir angeregt, zu komponieren, zu dichten, zu zeichnen, je nach begabung des einzelnen. wir singen nur eigene lieder, die in unserem kreis entstanden sind. trommel und banjo, sind die begleitinstrumente des jungenchores. meine ersten schriftstellerischen versuche und bemühungen begannen im frühjahr. durch ernstes wollen und streben kam ich langsam weiter, vieles erschien im

eisbrecher und in der " kiefer" , den d.j.l.ll.zeitschriften, sowie im schrifttum des schwarzen fähnleins. ich lernte einen kreis junger künstler kennen, sodass ich,zumindest,glaube, mich so weiter zu entwickeln.

die probleme, mit denen wir beide uns seinerzeit im jahre 1932 herumgeschlagen haben, liegen heute für mich abseits. es liegt sicherlich zum teil daran, dass diese dinge heute absolut aussichtslos geworden sind. hinzu kommt natürlich, dass gerade durch die überall stattgefundene ausschaltung der nichtarier einen irgendwie gearteten einsatz unmöglich gemacht wird.

unsere freunde sind teilweise in den wind geweht. erich studiert in london medizin. hans rosenberg ist wieder in hamburg, führt eine gruppe, und ist seit kurzem im " ring", eine bündische gruppe, die ungefähr einer c.v. jugend entspricht. hans levy sitzt ja schon seit langem in madrid; mit ihm korrespondiere ich eifrig. kurt mehrgut ist in hamburg; mit ihm bin ich befreundet.-

sonst haben wir mit den alten"kameraden " keine brührungspunkte. ein grosser teil der schwachen gehört heute zu den " märz-zionisten". sie fühlen sich scheinbar recht wohl dort.

ich hoffe, dir ist jetzt ungefähr klar geworden, wie ich stehe, und was ich in der zwischenzeit getan habe, ich konnte natürlich nur alles andeuten, da ich sonst x-seiten hätte schreiben müssen.

herzliche

grüss

AR 3/28 GEORGE G. ECKSTEIN COLL

CORRESPONDENCE
KEITEN, FREDERICK E. KAHN — GEN'L EDITOR
1972 — C 1980

Frederick E. Kahn
1515 Trouville Avenue
Norfolk 5, Virginia
July 29, 1972

answ. 8/6

Dear George:

Ernest sent me your letter of July 17.

With the passing of your dear mother another of my childhood days has become memory. Your mother will always stay in my mind as a most extraordinary woman; her capabilities, her adaptability, her love and her strength strung the ties of friendship between your and my parents. Needless to say that we children were unknowlingly touched by the atmosphere which your mother created. I want you to know that I realize your loss and share in your grief.

I do not want to indulge in past memories, but I want you to know that I do remember the fatal August days of fifty-eight years ago, when your father volunteered for the Kaiser's army and the stress and strain on your mother in days of Feldafing. But Tante Marta always held her head high.

There is not much to report on my family and myself: The daughter is married to a lawyer in the Department of Justice, lives in Fairfax, Va., works as secretary to the VP of Geo.Washington University. They gave us a grandson now 3 years old. The son is still with Navy JAG in Oakland, Calif.; he took the Calfornia bar and will most likely settle out West. I am still working as an auditor for the Virginia Tax Department; but like it less and less. I am flirting with the idea of retiring in the hills behand Stanford University. The decision would be easy, if I would not have acquired some bourgeois habits which do cost a certain amount of money. Right now, even my wife Annelise is contributing to our livelihood by working as a secretary in a medical lab.

Hopefully that our paths might cross in the not too distant future, I remain with greetings from house to house

Yours
Fred

Frederick E. Kahn
1515 Trouville Avenue
Norfolk, Va., 23505

January 13, 1973

Dear Guenther:

I have to call you that, if I want me/to recollect the picture of my early youth, the times, when your and my parents were really close and I will have to write to you in a mischmasch of German and English, if I go back to more than 50 years ago.

You may know that my father was "Rechtskonzipient" in your father's office and that Max and Willy stayed close during the subsequent years and so were Fraenze and Marta. When my brother Ernest was born, Hans was sent to Thueringen to an aunt, I spent a week at Tante Marta. I remember you "im Samtanzug mit einem weissen Kragelchen" a very quiet and very goody-goody boy, while your sister was "full of it". Sundays, the families went togethers "ins Isartal, Gruenwald, Geiselgasteig". We spent a summer in Tegernsee at the same time. I believe it was 1912. Your father Marched with Hans and me "im gleichen Schritt und Tritt", singing "Ich hat einen Kamraden", "Morgenrot, Morgenrot....", "Die Voeglein imWalde" etc., he shouldered his Spazierstock like ein Gewehr and told us about his training as "Einjaehriger". -1914 came: My father told me that "vom Mobilmachungstag an, werden wir kein wahres Wort in deutschen Zeitungen lesen" und abonnierte the Neue Zuericher Zeitung". He became "ein freiwilliger Kriegskrueppel". Your father to the contrary meldete sich freiwillig and became a hero in my eyes. Father who took care of his affairs was regularly visited by your mother and she brought his letters. Then, I believe it was early in 1915 your father came auf Urlaub. Your mother had many tears in her eyes and "wir Kinder sind aus dem Zimmer geschickt worden". But I believe that they stood up all night. I believe your father's experience of six months war changed his patriotism or say enthusiasm for war completely. I believe that your father posted mine in advance of his plan " zu den Franzosen ueberzulaufen".

Putting the whole story in a nutshell: I believe that your father, brilliant as my father often descibed him -"ein Genie", was overcome bei dem Rausch der August 1914 Tage and it needed reality to make him realize that he had lived in a cloud and his behaviour in French capture proved that he took the road of a genuine idealist.

Dear, George, I don't know whther the above in any way helps you to round up the picture of your father. I saw him last in Paris in 1933, while you were still Germany. My recollection of him was the picture of a man of straight thinking.

One personal question; You wrote me that you stayed in Muenchen as guest of the city. I heard of it before. How do you go about it? We went to Munich on our own 1970 and we just might go on another European jaunt and I would like to avail myself of this opportunity at that time.

My son Bob is still in the Navy JAG corps and his wife is expecting in June. He passed the California bar and if he gets out of the Navy and settles in California, we might just go West again after my retirement. Peggye and family live in the D.C. area. My wife and I are still working, as we have not reached the point where we want to give up the amenities which a fair income enables us to enjoy.

If you want me to dig into any particulars of my childhood recollections with the Ecksteins, don't hesitate to ask. But please be specific, as such early recollections mix Dichtung und Wahrheit.

With best wishes from house to house

Yours,

Fred

Dear Fred, Kahn (about 1980)

I found your letter upon our return from a trip to Peru (fascinating by the old pre-Columbian and Spanish culture and the Andean landscape; depressing with its pervasive poverty next to luxury). Then I had to catch up on some major articles and had no time to look over my father's few remaining MS to see what might be done with them.

First of all, thanks for your endeavors and information. As far as I know, some of his pamphlets under the name of "Siegfried Balder" which were used by the French in the WWI, are here in libraries (I ~~hardly~~ have ~~any~~ none). So from the point of view of "pacifism" there is nothing for Prof. Chickering, aside from some poems.

Which leaves, aside of some carbon-copies of some of his anti-war poems, two typewritten manuscipts of two mysterious cases which occupied father for a long time and for which he did some research and developed his own interpretations: The affair Bolo Pascha, and the affair Alfred Redl; the first executed as a German spy in France and involving Papen, then attache in Washington; the latter a high officer in the Austrian General Staff who gave information to the Russians, a few years before WWI. These really dont deal with pacifism, but might have some value for the light they may shed on these cases, and hence might be of interest to the Hoover Institute rather than to Pickering.

about 95 pages

"Bolo" is a historical treatment, involving also French politics during the war, esp. Caillaux and the peace party; "Redl" is a brief one-act play. So if they are interested in these two, I'll be glad to send them.

After the Peru trip we'll stay put for a while except maybe for two summer weeks in New England toward August, so it doesnt look like the West coast this year. But when you come East, you might want to make an Abstecher to NY??

Ruth and I both keep busy in our respective fields, our extensive social life and the NY culture (I'm writing a sort of monthly column on socially interesting cultural trends for the Neue Zurcher Zeitung since a year now). Our granddaughter just finished college and is looking to work for a year in a political-connected job before deciding on graduate study. The daughters are both fine and very busy.

Give our regards to Ernst and Antje, when you see them. To you and Annelise our best

yours,

April 15, 1978

Dear Friends,

Rosi Froelich (Rohrbachstrasse 40, 6 Frankfurt/M.) will be ninety years old on May 27. She is still full of energy and politically active.

We think that a meaningful way for us, her friends, to honor her on this occasion would be a contribution to AMNESTY INTERNATIONAL, in whose work on behalf of political prisoners she has always been deeply interested.

In case you, too, should want to participate, please make your check payable to A.I.U.S.A., earmarked Friends of Rosi Froelich, and mail it not later than May 5 to:

Dr. Hanna Grunwald
Bethel, Springvale Inn Apt 300
Croton-on-Hudson, N.Y. 10520.

Hanna Grunwald, an old friend and an official of Amnesty International, will collect the contributions and notify Rosi who, we are sure, will be happy with this tribute to her ideals.

Cordially,

Rose and Lewis Coser
Ruth and George Eckstein
Carola Osner
Margot and Siegfried Pfeffer

AR 3/29 GEORGE G. SCHAUM COLL.

GERMAN INFLATION MONEY

Reichsbanknote

Zwei Millionen Mark

zahlt die Reichsbankhauptkasse in Berlin gegen diese Banknote dem Einlieferer. Vom 1. September 1923 ab kann diese Banknote aufgerufen und unter Umtausch gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel eingezogen werden

Berlin, den 9. August 1923

WB Reichsbankdirektorium

Wer Banknoten nachmacht oder verfälscht oder nachgemachte oder verfälschte sich verschafft und in Verkehr bringt, wird mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft

Reichsbanknote

Zwei Millionen Mark

zahlt die Reichsbankhauptkasse in Berlin gegen diese Banknote dem Einlieferer. Vom 1. September 1923 ab kann diese Banknote aufgerufen und unter Umtausch gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel eingezogen werden

Berlin, den 9. August 1923

WB Reichsbankdirektorium

Wer Banknoten nachmacht oder verfälscht oder nachgemachte oder verfälschte sich verschafft und in Verkehr bringt, wird mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft

Gutschein

Fünfhundert Millionen Mark

zahlt die Stadtkasse Sonneberg I. Thür. dem Überbringer dieses Gutscheines. Zwei Wocher nach Bekanntmachung verliert dieser Gutschein seine Gültigkeit als Zahlungsmittel

Sonneberg I. Thür., den 18. Oktober 1923

Der Gemeindevorsteher: Jahns.

Der Gemeinderat:

Der Kreisdirektor:

Der Kreisrat:

Wer Banknoten nachmacht oder verfä... oder nachgemachte oder verfälschte sich verschafft und in Verkehr bringt, wird mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft

L 230657 OE

Reichsbanknote

Tausend Mark

1000

zahlt die Reichsbankhauptkasse in Berlin gegen diese Banknote dem Einlieferer

Vom 1. Januar 192[illegible] ab kann diese Banknote aufgerufen und unter Umtausch gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel eingezogen werden

Berlin, den 15. September 1922

Reichsbankdirektorium

Wer Banknoten nachmacht oder verfälscht, oder nachgemachte oder verfälschte sich verschafft und in Verkehr bringt, wird mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft

Yd 299742 RD

Reichsbanknote

Tausend Mark

1000

zahlt die Reichsbankhauptkasse in Berlin gegen diese Banknote dem Einlieferer

Vom 1. Januar 1923 ab kann diese Banknote aufgerufen und unter Umtausch gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel eingezogen werden

Berlin, den 15. September 1922

Reichsbankdirektorium

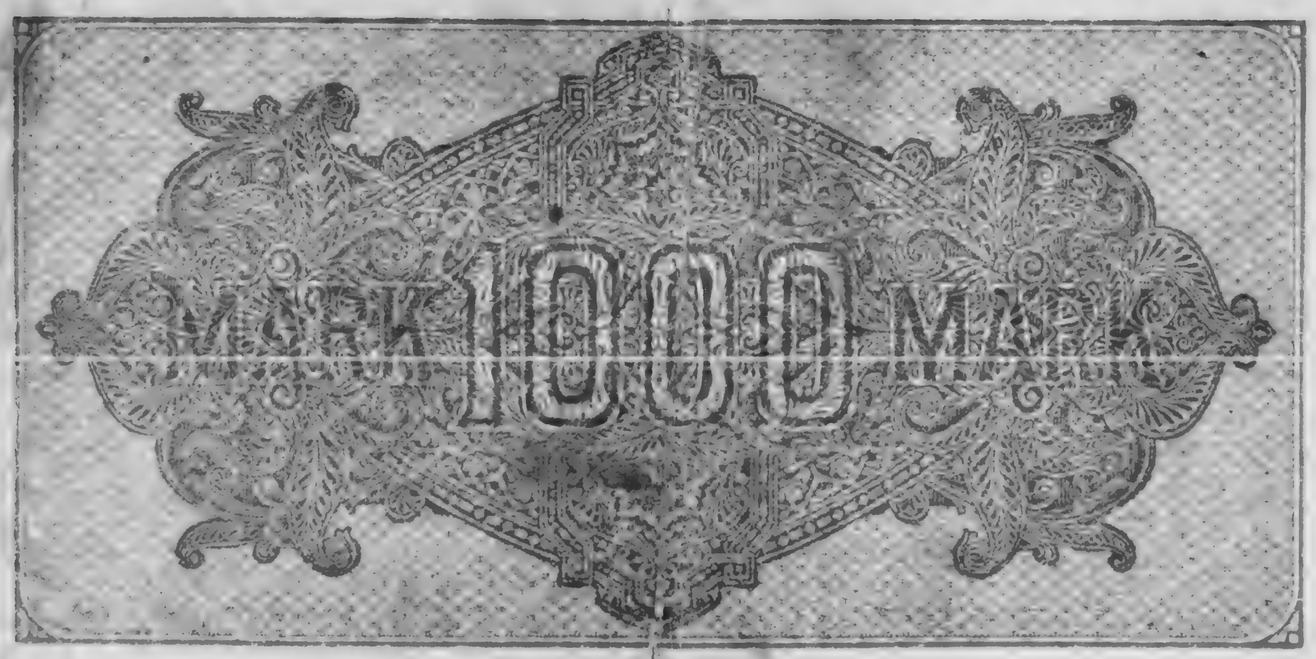
Wer Banknoten nachmacht oder verfälscht, oder nachgemachte oder verfälschte sich verschafft und in Verkehr bringt, wird mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft

736

Serie H 10382 *

500000000 M. Fünfhundert Millionen M.

Stadt und Kreis SONNEBERG I. Thür.



20000 REICHSBANKNOTE 20000

Zwanzigtausend Mark

zahlt die Reichsbankhauptkasse in Berlin gegen diese Banknote dem Einlieferer

Vom 1. Juli 1923 ab kann diese Banknote aufgerufen und unter Umtausch gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel eingezogen werden

L-MB

Berlin, den 20. Februar 1923

Reichsbankdirektorium

089480

REICHSBANKNOTE

Eine Million Mark

zahlt die Reichsbankhauptkasse

in Berlin gegen diese Banknote dem Einlieferer

Vom 1. April 1924 ab kann diese Banknote aufgerufen und unter Umtausch gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel eingezogen werden

K-MM

Berlin, den 20. Februar 1923

Reichsbankdirektorium

121589

Mark 1.000.000 Mark

ZWANZIGTAUSEND
20000
MARK

AR 3/30 GEORGE [illegible] COLL.

MATERIAL RELATED TO "KRAKEN"

K a m e r a d e n
D.J.W.B.
Der Bundesleiter.
-.-.-.-.-

Berlin, im November 1929

An die Ortsgruppenleitungen!

Ihr erhaltet hier einen Antrag Günther Ecksteins sowie die Stellungnahme einiger Führer. Ihr merkt, es handelt sich um sehr wichtige Dinge, die bald geklärt sein wollen. Ich bitte, dass die O.G. Leiter sich mit ihren Führerschaften beraten und dann mir bis zum 1.12. ihre Stellung mitteilen. Da die Sache eilt, ist dies der späteste mögliche Termin. Der Rundbrief geht auch an einige Aeltere und soll überhaupt weiten Kreisen des Bundes bekannt werden.

Hermann.

I.

Der Bund war bis Zootzen eindeutig in seiner deutsch-jüdischen Stellung. Er hatte sich klar für Deutschland entschieden, und war - im Gegensatz z.B. zu weiten Kreisen des C.V. - gewillt, die damit verbundene Verantwortung voll zu tragen. Jede jüdische Zielsetzung, ausser vielleicht einer reinreligiösen, stand für ihn mit Recht ausserhalb jeder Diskussion.

Erst Hermann hat, was uns anderen erst allmählich klar wurde, vom Beginn seiner Bundesleitung an, dies unterminiert und verschoben, mit dem Erfolg, dass heute Dinge zur Entscheidung stehen, die den Bund seine Lebenslinie früher gar nicht geschnitten hatten und dass umgekehrt, die klaren Entscheidungsfragen von früher nicht gelöst, sondern beiseite geschoben wurden; mit dem Erfolg ferner, dass Hermann knappe 2 Jahr später im Sommer 1929 über den Beitritt zur Jewish Agency abstimmen lassen konnte, ein Antrag, der vor Zootzen nur als schlechter Witz aufgefasst worden wäre, ein Antrag, über den der Bund schon vor 8 Jahren entschieden hatte, als er sich für Deutschland entschied.

Hermann ist es in diesen zwei Jahren gelungen, den Bund bereits soweit zurück zu führen, dass dieser Antrag nicht nur gestellt, sondern auch von einem erheblichen Teil des Bundes unterstützt wurde; soweit zurückzuführen, dass er diejenigen, die in ihren vier Pfählen längst weitergekommen waren, längst innerlich den zweiten Schritt getan hatten bezw. sich anschickten zu tun, die Verantwortung vor Deutschland im Konkreten zu erweisen, dass er diese zwang, noch einmal die alte Entscheidung im Bund mitzumachen, gegen die Rückwärtsbewegung im Bund ihre besten Kräfte einzusetzen, die für den Aufbau so nötig wären.

Hermann setzt dagegen eine Erneuerung der jüdischen Kultur auf gesamtjüdischer, also nationaler Grundlage und sieht nicht bezw. bestreitet, dass er sich damit in Widerspruch setzt mit der tatsächlich und willensmässig bestehenden und für den normalen Menschen voll ausreichenden Bindung ans deutsche Volkstum. Hermann will damit eine bestehende Bindung einer erst zu schaffenden vom zweifelhaften Wert opfern.

Hermann tut dies alles als Leiter eines Bundes, der sich klipp und klar entschieden hatte - nebenbei: die einzige Frage, in der er sich bereits entschieden hatte - und zwar, das muss gerade der Gegner zugestehen, auf eine meisterhafte und konsequente Art, auf eine Art, die zunächst die ausschaltet, die sich vor allem entgegenstellen könnten, indem er ihnen den ewigen Kampf gegen die Lauen abnimmt, die dann den Bund allmählich an den neuen Ton und die neuen (alten) Problemstellungen gewöhnt, so sachte und allmählich, dass es den meisten gar nicht zum Bewusstsein kommt. (Selbstverständlich entspringt diese Art nicht böser Absicht, vielleicht nicht einmal politischen Erwägungen, sondern dem Instinkt eines von seiner Idee erfüllten: auf die Wirkung hat das Motiv keinen Einfluss).

Ich kenne in der Bundesgeschichte nur einen einzigen "Fall", der sich zum "Fall" Hermann in Parallele setzen lässt, nur einen einzigen Fall, in dem in ähnlicher Weise - wenn auch auf ganz anderem Gebiet - versucht wurde, über die in den Menschen des Bundes verankerten Tatsachen hinwegzuspringen: den "Fall" Max Fürst und Schwarze Haufen. Im Gegensatz zu damals ist freilich heute das rein menschliche Vertrauen zwischen dem Kreis Hermanns und dem andern - noch - vorhanden. Doch erscheint es mir, nach der ganzen Lage der Dinge, untragbar, dass Hermann weiter Bundesleiter bleibt. Ich fordere daher Hermanns Rücktritt von der Bundesleitung. - -

Wem obige Gründe nicht ausreichen, dem sei gesagt, dass auch der Weg, den Hermann aus seiner an Mittlerenlager und an anderen Orten dargelegten, an sich richtigen Weltanschauung ableitet, im Grunde nichts anderes ist als ein Sich-Hinwegsetzen über die in den Menschen des Bundes verankerten Tatsachen. Dass diese Menschen in der Zeit zwischen 16 und 20 Jahren selbst oft bereit sind, über diese Tatsache in sich selbst hinwegzuspringen, lässt dem, der diese Tatsachen in ihnen zur freien Entfaltung bringen will, Hermanns Arbeit nur um so gefährlicher, verantwortungsloser erscheinen, (wobei Hermann natürlich diese Verantwortungslosigkeit gar nicht empfinden kann). Wie Ernst Wolff im letzten Bundesblatt treffend dargelegt hat, ist es ein Ding der Unmöglichkeit, aus der heutigen Menschen im allgemeinen und des Bundes im besonderen eine Aelterengemeinschaft auf ethischer Grundlage, in der Art der Mönchsorden also, zu bilden, eine Gemeinschaft von Menschen, die im Erwerbsleben stehen, Familie haben usw. Auch von dieser Seite aus ergibt sich die Notwendigkeit, dass Hermann die Bundesleitung abgibt. -

Man wird vielleicht von mir erwarten, dass ich die Bundesleitung nun übernehme. Zur Vermeidung überflüssiger Vorschläge möchte ich dazu gleich sagen, dass ich in erster Linie aus beruflichen Gründen daran verhindert bin. Es fällt mir schwer, einen Vorschlag für die Nachfolge zu machen. Ich dachte in erster Linie an Walter Blass oder Sergey Nacusin.

Nach dem Rücktritt Hermanns wird natürlich erst der eigentliche Kampf beginnen. Doch erscheint mir jener die unerlässliche Voraussetzung dafür. Der Bund braucht jetzt einen Leiter, der über den Parteien zu stehen weiss - aber um Gottes Willen nicht als Vermittler! -, einen Bundesleiter, der vor allen Dingen zu trennen weiss zwischen persönlicher Ueberzeugung und seiner Pflicht als Bundesleiter, jeder Richtung freies Gehör zu verschaffen, eine Trennung, die Hermann nicht zu ziehen weiss, wie sich erst jetzt wieder bei meinem Antrag zeigte.

Günther Eckstein.

II. Aus den eingelaufenen Antworten.

Ich gebe der Kürze halber die untereinander sehr ähnlichen Antworten von Sergey Nacusin, Fritz Altmann, A.I , Franz Bogen, Herbert Dohrin, Hardel Pohoryles, Ernst Mainzer und Gustav Horn, die zum Teil sehr ausführlich waren, hier in Berichtform wieder: Die Behauptung, der Bund habe sich in Günthers Sinn jemals aufs "Deutsche" festgelegt, wird zum Teil unter Hinweis auf frühere Bundesveröffentlichungen zurückgewiesen. Dann wird betont, dass, diese Festlegung selbst zugegeben, demnach kein Hindernis für neue Ueberprüfung zu sehen sei. Das Jüdische sei eben doch anscheinend wichtiger als Günther meinte: das bewiese die Stellungnahme des Grossteils des Bundes. Auch aus der eigentlich bündischen Gründen, die Günther nennt, d.h. meinen Versuchen des Bundesaufbaus folge nicht, dass ich zurücktreten müsste, da ich den anderen Meinungen Raum gegeben hätte. Der Bundesleiter soll gestaltend wirken, Anstösse gebend, kein Lebender Kompromiss sein. So ist man für meine weitere Bundesleiterschaft, obschon man zum Teil darauf hinweist, dass ich gehen sollte, wenn das Misstrauen

Ihr werdet sehen, dass der eine Teil grinst, der andere ein beleidigtes Gesicht macht. Dasselbe, wenn irgendwo das deutsche Volk gepriesen wird, oder gar ein Hoch ausgebracht wird. Aus Gründen des Taktes sind uns die Beleidigten lieber, aus Gründen der Ehrlichkeit aber die Grinsenden. Jedenfalls merkt man in so einem Augenblick, dass da ein wunder Punkt berührt wird, beinahe so, wie wenn ein Nichtjude einem von uns gegenüber das Wort "Jude" gebraucht. Und ebenso unsicher und problematisch, wie unsere Stellung zum Judentum, erscheint uns unsere Stellung im Deutschtum, wenn wir uns auch gern das Gegenteil einreden möchten.

-.-.-.

Der Kosmopolit begeht im Grunde denselben Fehler wie der Nationalis (auch oft noch der in gutem Sinn Nationalistische): er hält die Begriffe Nationalismus und Internationalismus für unvereinbar. Sie sind ebenso ver einbar, wie Organismus und Organisation vereinbar sind. Sie können einand gar nicht ausschliessen, denn sie liegen gewissermaßen auf ganz verschied nen Ebenen. Ebenso undenkbar wie es ist, dass die großen wirtschaftlicher Kämpfe innerhalb der einzelnen Nationen ausgetragen werden können ohne internationale Front, ebenso undenkbar ist es z.B., dass der Völkerbund e eigene Kultur hervorbringen kann, oder dass eine starke und echte Dichtur in Esperanto geschaffen werden kann.

Meine Stellung zum Nationalismus überhaupt, also auch zum deutscher Nationalismus, geht aus Obigem wohl eindeutig hervor: ich bin in jenem ersten, nicht-chauvinistischen Sinn "deutsch-national". Und als Deutscher habe ich mich auseinanderzusetzen mit einer wichtigen nationalen Bewegung deren bedeutendster Kopf Ernst Jünger ist. Er hat in einem bedeutsamen Aufsatz in Heft 39 vom 28.September der Zeitschrift "Das Tagebuch" kürzli seine Weltanschauung dargelegt. (Ich bin nicht objektiv genug, den Inhalt des Aufsatzes wiederzugeben; lest ihn selbst!).

Eine Stellung zu diesem Weltbild ist mir, der ich nicht auf dem bequemen Standpunkt des liberalen Bürgertums stehe, nicht leicht. Als Mensch der Jugendbewegung habe ich mit ihm den gleichen Ausgangspunkt: die Erkenntnis von der inneren Zerrissenheit und Mechanisierung unserer Zeit. Es verbindet mich mit ihm ferner die Erkenntnis, dass die Revolution von 1918 keine Revolution war, dass im Grunde, wenn man von Aeußerlichkeiten absieht alles wieder ganz wie vor dem Kriege ist, dass der Geist sich in nennenswertem Maß nicht gewandelt hat.

Entscheidend aber ist, dass Jünger im Weltkrieg, wie so mancher and das Erlebnis der Gemeinschaft gehabt hat. Im Gegensatz zu anderen aber, di auch aus jenem Erlebnis heraus für ein neues Menschentum kämpfen, im Gege satz zu diesen hat er nicht gemerkt, dass jene Gemeinschaft im Krieg im tiefsten Grund sinnlos war, denn es war eine Gemeinschaft, hinter der der Todstand und nicht das Leben. So ist ihm noch heute das Ideal eine chaotisch Zeit, eine Zeit, in der es hart auf hart geht, in der die einzelnen sich immer wieder in Todesgemeinschaft finden. Schärfste Ablehnung dieser Weltanschauung, die nicht nach dem Nachher fragt, dieser Weltanschauung, mit der sic vom Faschismus bis zum Fememord alles rechtfertigen lässt!

Das jungdeutsche Manifest.

Volk gegen Kaste und Geld, Sicherung des Friedens durch Neubau der Staaten.
Von Arthur Mahraun.

von Franz Marx.

Vorbemerkung. Mit Absicht vermeidet der folgende Aufsatz eine Stellungnah und sucht hier zunächst einmal an Hand des jungdeutschen Manifestes die Ziele des jungdeutschen Ordens, denen die Idee des Volksstaates zugrundeliegt, möglichst objektiv darzulegen. In den Fragen, wo von der Gründung einer neuen Partei durch den Jungdo die Rede ist, gewinnt eine Kenntnis seiner Ziele und eine "Stellungnahme zu ihm noch an Bedeutung. Die "Aussprache" wird wohl Stellungnahme bringen.

Max-Otto K.

In den Jahren nach der Inflation, 1924-1927, entstanden, versucht das Manifest, das moderne Staatswesen grundsätzlich neu aufzubauen. Mit dem Parteisystem wird vollkommen gebrochen.

"Kameraden"
Bundesheer

Other authors

"Ei - gucke - da"
genau vor 50 Jahren
haben wir auch schon
korrespondiert + diskutiert!

Jh.

Jan. 1979.

Köln, den 17. Juli 1929

Antwort an die Nürnberger und Münchener.

Lieber Günther, lieber Fritz!

Euer Aufsatz "Jüdische Aufgabe?", erläutert durch 2 Briefe Günther Eckstein's und Gustl Friedmann's waren Gegenstand unserer Auseinandersetzung.

Für Euren Versuch, Euch willensmässig aus dem Jüdischen zu lösen, habt im Wesentlichen einen Grund: Eure Ansicht, dass man Deutschtum und Judentum nicht zugleich ganz angehören könne; und Ihr wollt Euch dann, vor die Alternative gestellt, für das Deutschtum entscheiden. Wir glauben, es geht nicht an, diese Alternative zu stellen; auch ohne unseren Willen sind wir dem Jüdischen wie dem Deutschen zugehörig (wie wir zugehörig sind, ist in diesem Zusammenhang nicht wichtig). Aber wir sehen darin keine Zwitterstellung; sondern gerade durch die willensmässige Bejahung von beiden glauben wir erst unserer Lage gerecht zu werden. Wir sehen in der Synthese "deutschjüdisch", ja gerade in der Betonung unserer jüdischen Eigenart ein sowohl für uns wie auch für evt. eine evt. deutsche Aufgabe wichtiges Moment; eben das ist "der Träger aller unserer Möglichkeiten" (Ringdenkschrift, Brilon 1927) (Rudi Baer hat das in seinem Artikel Deutsche Aufgabe? im Bund deutlich aufgewiesen).

Hier ist auch zu sagen, dass unsere Bindung an Deutschland nicht nur eine tatsächliche (Landschaft, Jugendbewegung), sondern auch eine willensmässig entschiedene ist. Diese Entscheidung trennt uns doch vom Zionismus.

In Eurer Polemik gegn die Beschäftigung mit jüdischen Dingen setzt Ihr "Lernen" einfach gleich bewusster Rückkehr zum Ghetto, ja gleich dem Ghetto selbst. Abgesehen davon, dass auch Menschen, die die

Beschäftigung mit Jüdischem garnicht fordern, dennoch das Jüdische in sich stark betonen(s.o.), wissen wir aus unserer eignen Erfahrung, dass diese Beschäftigung uns um keinen Schritt von unserem tatsächlich vorhandenen und willensmässig bejahten Deutschtum entfernt. Sondern wir haben auch erfahren,dass gerade erst die Hinwendung zum Jüdischen viele unserer Menschen zur Ganzheit, deren wir bedürfen, gelangen lässt, eben weil es ein Teil von uns ist, von dem wir uns nicht lösen können. Es ist auch eine bekannte Erscheinung, dass Menschen, die jüdisch entwurzelt sind, auch oft mit dem Deutschtum nicht mehr verbunden sind.

Nachdem Ihr versucht habt, Euch von der Gegebenheit des Jüdischen in uns zu trennen, benutzt Ihr eben dasselbe Jüdische, um damit Eure Forderung nach dem Sozialismus zu begründen. Wir halten das für eine recht fragwürdige Art der Beweisführung. Zu dem Aufruf selbst wollen wir noch nicht Stellung nehmen, da die meisten von uns sich noch nicht klar für oder gegen den Sozialismus entschieden haben. Wir sehen aber deutlich, dass man zum Sozialismus - zum Sozialismus als Kulturbewegung, - nicht vom Erlebnis, von der Empfindung der Not aus heran kommen kann. Auch Eure Forderung, uns in die Arbeiterbewegung hineinzustellen, lässt einen fast glauben machen, dass Ihr mit Sozialismus Parteipolitik des Proletariat meint. Es ist wohl heute eine kaum angezweifelte Tatsache, dass es uns Bürgerlichen aus soziologischen Gründen nicht möglich ist, auf diesem Wege zum Sozialismus zu gelangen.

Ueber die in einem Privatbrief erhobenen Vorwürfe, in denen Ihr unsere Einstellung, zu den Dingen des Lebens vom Bund aus unsere Entscheidungen zu fällen, nicht billigt, wird wohl auf dem Mittleren-Lager und Führer-Tag noch zu sprechen sein. Hier sei nur gesagt, dass es doch gerade Hermann gewesen ist, der immer wieder eine geistige Einstellung der Aelterenschaft zu den Fragen des Lebens- allerdings begründet auf unsere Haltung und Gesinnung -- gefordert hat (s. M.B. 32 zur Aelterenfrage).

Zum Schluesse sei noch gesagt, dass wir für den Bund, dessen Arbeit doch auf Erneuerung des ganzen Menschen gerichtet ist, eine Gefahr darin, wenn von ihm in seiner Gesamtheit solche Entscheidungen, wie Nr. es tut in seinem

"Die jüdische Erneuerung durch "Torah" neues Ghetto",
"Der Sozialismus der Bestimmung und der Tat."

verlangt werden.

Gustav Horn

(für den Mittlerausschuß der C.-V. Köln).

ad

Jüdische Aufgabe ?

1929

"So kann ich den Begriff des Zieles nur noch so sehen, dass man in ihm versucht, der Forderung einer Situation gerecht zu werden.... und wir müssen verantwortlich genug sein, um jede Zielsetzung des Bundes, die nicht Antwort (auf die Frage der Situation) ist, für unzulänglich zu halten." - Hermann; Situation

Welcher Art ist nun unsere Situation? Das eine bestimmende Moment hat Hermann im 7.Bundesblatt schon aufgezeigt: den Mangel eines Lebenszentrums in unserer Zeit, ihre Mechanisierung, geboren aus dem im Liberalismus verabsolutierten und damit ad absurdum geführten Freiheitsgedanken. Das Erlebnis dieser Not führte zu unserer Jugendbewegung. Das andere bestimmende Moment ist, glaube ich, unsere jüdische Art, unsere auf Milieu und Abstammung beruhende Eigenart, die uns von den anderen unterscheidet. Welches Ziel ist nun volle Antwort auf unsere Situation, die durch diese beiden Punkte gekennzeichnet ist?

Es ist hier nötig, noch näher auf das Jüdische einzugehen. Es wurde vorhin gesagt, wir seien, geschichtlich und soziologisch gesehen, Juden. Es wäre töricht dies zu bestreiten. Aber in keinem irgendwie weiteren, tieferen Sinn sind wir noch Juden. Wir haben vor allem - die wenigen Ausnahmen ändern daran nichts - jede i n n e r e Beziehung zur jüdischen Kultur, jüdischem Volkstum verloren, wir sind schon halb aus dem Ghetto heraussen, unsere Erziehung (namentlich die Ringerziehung), unsere Fahrt, Sport, unser Kampf gegen den Intellektualismus in uns, dies alles ist darauf gerichtet, uns noch mehr vom Ghetto zu befreien. Auf der anderen Seite sind wir gerade durch Fahrt, Geschichte, Schule, durch unser ganzes in- und ausserbündisches Leben, deutscher Landschaft, deutscher Sprache, deutscher Kultur, deutschen Menschen verhaftet, stark verhaftet. Ist es da nicht sinnlos, nun durch Vertiefung in jüdische Vergangenheit, in vergangene jüdische Kultur, jüdische Sprache, kurz durch "Lernen" eine verloren gegangene Beziehung wieder zu knüpfen? Eine Beziehung, die uns notwendig dem Deutschen wieder entfremden müsste, die notwendig das Ghetto wieder bringen würde, das Ghetto mit all den Eigenschaften, die wir uns teilweise mit Erfolg bereits aberzogen haben? Seien wir uns darüber klar, wenn wir uns fürs Jüdische entscheiden, dass wir damit das Ghetto wollen, dass wir uns damit bewusst ausschliessen aus der deutschen Kultursphäre; denn wir können nun einmal nicht voll und ganz (und nur das hat Sinn, wollen wir nicht eine Zwitterstellung verewigen) beiden Kulturen angehören, der jüdischen und der deutschen, deren jede den g a n z e n Menschen erfordert und erfasst.

Dies ist die Alternative, vor die wir heute gestellt sind. Und hier sehen wir nur in d e r Entscheidung einen Sinn, die bereits vorhandene Bindung vertieft: in der Entscheidung zum Deutschen. Unsere tatsächliche Bindung an Deutschland wird dadurch auch zur willensmässigen.

Wir haben nun nicht die Wahl, was für Deutsche wir werden wollen. Unsere jüdische Abkunft bestimmt unseren Weg. Jeder andere Deutsche kann deutsch nach allen Schattierungen werden. Er kann "christlicher" Deutscher, "nationalistischer" Deutscher werden, - wir nicht.

Ihr kennt das Wort: "Erinnert Euch der Tage der Knechtschaft!" Dieses Wort drückt aus, was unbewusst in uns ruht, was bei den meisten von uns irgendwie durchbricht: ein stärkeres Gefühl für das allgemein Menschliche, das uns befähigt und zwingt, irgendwie mit den Bedrückten zu leiden. Dieses Jüdisch-Religiöse in uns führt uns auf den uns einzig möglichen Weg, den Weg, den Arnold Zweig im letzten Kapitel seines Caliban der deutschen Jugend rät: den Weg nach links, den Weg des Sozialismus. -

Ru - d.Brief - e d d.

Bu - d. St. 9

1929

 Rund brief - a.d.
B.. -d.t 1929

(Es sei hier eine Zwischenbemerkung eingeschaltet: es scheinen an verschiedenen Stellen im Bund noch ganz merkwürdige Vorstellungen von Sozialismus zu spuken. Die einen sehen in ihm nichts als ein auf Aenderung des Wirtschaftssystems gerichtetes Streben, die anderen identifizieren ihn mit der sozialdemokratischen Partei. Diesen Leuten sei ein für allemal erklärt, dass, wo immer hier von Sozialismus gesprochen wird, es sich um Sozialismus als Kulturbewegung handelt). -

Und hier, beim Weg nach links, setzt nun wieder das erste Moment unserer Situation ein: unsere Jugendbewegtheit, unser Streben nach Ganzheit. Es heisoht uns, nicht leeres ideologisches Gequatsch über sozialistische Theorien - welch fruchtloses Beginnen! - zu treiben, sondern es lässt uns von der Gesinnung her zum Sozialismus kommen. Erste Etappe auf diesem Weg wird sein, die M e n s c h e n der Arbeiterbewegung kennen zu lernen, mit ihren Bünden in Fühlung zu treten. Hier, und nur hier, sehen wir auch für den Aelteren die Möglichkeit zu sinnvoller Betätigung; jeder andere Versuch zur Arbeit endigte und endigt noch immer in einer jüdisch-bürgerlichen Sackgasse. Für die Jüngeren-Erziehung ergeben sich ebenfalls wichtige Konsequenzen. Es gilt, unsere Jüngeren stärker als bisher die Not der Zeit fühlen zu machen, sie selbst auch wohl einmal Not leiden zu lassen, ihnen die Fragwürdigkeit ihrer bürgerlichen Existenz mehr als bisher aufzudecken. Es besteht sonst die Gefahr, dass unser Bundesleben allmählich zum schönen Schein braver Bürgersprösslinge wird. Ueber die Erziehung zu sozialistischer Gesinnung wird des näheren noch zu reden sein.

Wir stellen nochmals zur Entscheidung - Entscheidung, die der Bund nun bald treffen muss und der durch eine fragwürdige "Erziehung zum freien Menschen",der sich sein Leben nach eigener Verantwortung einrichten darf, nicht ausgewichen werden darf - :

hie jüdische Erneuerung durch "Lernen", neues Ghetto, Enge, freiwilliger Ausschluss von den Erneuerungsbewegungen unserer Zeit -

hie Sozialismus der Gesinnung und der Tat, durch Fühlung und Zusammenarbeit mit den Menschen der Arbeiterbewegung, unter willensmässiger Bindung an deutschen Kulturkreis.

Fritz Kronenberger
Günther Eckstein

Kam. F. Mittlere Rundbrief Apr/1931

handelt es sich um brennende Fragen, die sich aus dem Leben der Gemeinschaft wirklich ergeben. So gibt es reine Kindersiedlungen ohne Erwachsene — bis auf die Lehrer — in Ben Schemen und Beth Alfa, und in jeder größeren Kwuzah gibt es Kindergemeinschaften. In den Städten liegt die Erziehungsfrage natürlich anders, aber auch hier bemüht man sich in ganz besonderer Art und mit stärkster Intensität, sie richtig zu lösen. Arbeit und Gemeinschaft erfüllen das Leben von Erwachsenen und Kindern.

Engländer, Araber, Juden.

Von Max Hanns Kohn, z. Zt. München.

Ueber politische Tagesfragen ist bekanntlich eine einigermaßen objektive Information unmöglich. Denn wir erhalten unsere Kenntnisse hauptsächlich durch die Presse, und diese ist immer in irgendwelcher Hinsicht beeinflußt. So ist es auch mit den Vorgängen in Palästina. Hier ist es so, daß die Presse, aus der wir hauptsächlich darüber hören, die jüdischen (zionistischen) Interessen wahrnimmt, und so kommt es, daß man leicht, durch diese Art der Berichterstattung sehr einseitig unterrichtet, ein recht schiefes Bild der Zusammenhänge bekommt. Ich will deshalb versuchen aufzuzeichnen, wie sich mir , der ich mich von den Einflüssen der jüdischen Presse freigemacht zu haben glaube, die Situation in Palästina darstellt.

In der Balfour-Deklaration übernahmen die Engländer das Mandat über Palästina und erklärten sich dazu bereit, den Juden dort die Errichtung einer nationalen Heimstätte zu gestatten und ihnen dabei sogar behilflich zu sein. Es fragt sich nun, warum die Engländer den Juden gegenüber soviel Edelmut zeigten. Wollten sie die Errichtung der nationalen Heimstätte aus lauter Begeisterung für den Zionismus? Ich meine, daß man den Engländern unrecht täte, wollte man das behaupten. Vielmehr glaube ich, sie unterstützten das jüdische Palästinawerk nur deshalb, um einen Vorwand zu haben, das Land zu verwalten. Denn Palästina ist geographisch äußerst günstig gelegen, und wer ein Gebiet fest in der Hand hat, kann es gegebenenfalls leicht militärisch besetzen. Palästina liegt am Roten Meer, es bildet zusammen mit Aegypten eine hervorragende Stütze des Suezkanals. Es grenzt an das unter französischer Verwaltung stehende Syrien, und von ihm aus kann man sogar den Land- sowie den Seeweg nach Arabien einigermaßen beherrschen. England konnte also Palästina zur Erhaltung und Festigung seines Kolonialreiches gebrauchen und unterstützte deshalb die jüdische Nationalbewegung. Die Zionisten wurden nun als Stoßtrupp des englischen Imperialismus, als Vorwand, vorgeschickt. Gewiß, ich setze keinerlei Zweifel in die ideale Gesinnung vieler, ja der meisten Zionisten, vor allem derer, die aus der Jugendbewegung kommen. Aber ändert dies etwas an der Tatsache, daß sie von den Engländern dazu benutzt werden, diesen den Weg für ihre imperialistischen Machtinteressen zu ebnen? Und so komme ich zu dem Ergebnis: Jeder, der die Palästinakolonisation, sei es durch eigene Tätigkeit, sei es durch Geld, unterstützt, arbeitet für die Ausbreitung der Weltmacht England und (wie im nächsten Abschnitt dargelegt wird) für die Unterdrückung der im Lande wohnenden Araber. Das jüdische Hilfswerk für den Palästina-„Aufbau", die Jewish Agency, bedeutet also tatsächlich nichts anderes als, wie es die „Rote Fahne" einmal etwas überspitzt ausgedrückt hat, „jüdisches Geld für englische Maschinengewehre".

Nun sagen die Zionisten und ihre Freunde, es sei ihnen gleichgültig, welche Zwecke die Engländer in Palästina verfolgten, entscheidend sei nur, daß sie, die Zionisten, dort kolonisieren und ein jüdisches Nationalheim schaffen könnten. Dabei müssen wir uns aber überlegen, daß jede Kolonisation auf der Ausbeutung der Eingeborenen-Bevölkerung beruht. Und die meisten

Zionisten wissen das auch und anerkennen es. Aber, sagen sie, (und dasselbe schreiben fast alle jüdischen Zeitungen, ob zionistisch oder nicht, kritiklos nach!), in Palästina sei es anders. Dürfen wir das glauben? Ich denke, nein. Man erinnere sich bloß daran, wie deutsche Schulbücher und nationalistische Zeitungen schreiben, wo die Engländer und Franzosen kolonisierten, da seien sie grausam und streng gegen die Eingeborenen, aber die Deutschen hätten in ihren Kolonien nur segensreich gewirkt und würden überall von der Bevölkerung verehrt und wieder herbeigesehnt. Schauen wir uns aber einmal zuverlässige Daten und Zahlen an, dann sehen wir, wie die Deutschen den Aufstand der „rebellischen" Hereros niedergeschlagen und dabei Frauen und Kinder nicht geschont haben oder wie in Togo während der Zeit der deutschen Kolonisation die Bevölkerungszahl auf weniger als die Hälfte sank. Und warum soll uns die jüdische Presse glaubhafter erscheinen als die deutsche? Aber wir können sogar hier einigen Haupteinwänden der Zionisten begegnen. Es sei ihnen ohne weiteres zugestanden, daß solche Gewaltmaßnahmen wie die eben erwähnten Beispiele bei ihnen nicht vorkommen. Aber eine Ausbeutung braucht ja gar nicht mit physischer Gewalt von statten zu gehen; es ist auch eine rein wirtschaftliche Ausbeutung möglich. Es wird immer darauf hingewiesen, daß die Juden kein Land in Palästina sich selbständig angeeignet, sondern alles gekauft hätten. Aber ist wirklich ein so großer Unterschied zwischen „Wegnehmen" und „Kaufen"? Die Juden in Palästina, die unbegrenzte Geldmittel zur Verfügung haben, können damit leicht einen derartigen Druck auf die Araber ausüben, daß diese wohl oder übel verkaufen müssen: Durch die hohen Summen, die für das Land geboten werden, steigt dessen Preis, damit die Steuerlast; der Araber kann die Steuern nicht bezahlen und muß verkaufen. So bedeutet der Wohlstand, den die Juden ins Land bringen, für die Araber tatsächlich Verarmung. Und nicht viel besser ist's mit der Kultur, die die Juden mitbringen. So sind die Zionisten stolz darauf, den Eisenpflug in Palästina eingeführt zu haben, und fühlen sich als undankbar behandelte Wohltäter, wenn die Araber noch heute den alt herkömmlichen Holzpflug benutzen. Man fragt sich nun: Merken sie denn nicht, daß der arabische Bauer sich schon längst alle Errungenschaften westlicher Kultur angeeignet hätte, wenn ihm nicht die Mittel dazu fehlten? Aber diese werden ja, so gering sie schon waren, durch die jüdische Kolonisation noch ständig verkleinert.

Nach allem bisher Gesagten darf es nicht wundern, wenn in Palästina ebenso wie in allen Kolonialstaaten Asiens sich unter der unterdrückten Bevölkerung eine Bewegung gegen die fremden Ausbeuter bildete. Und man darf wohl sagen, daß die Sympathien jedes gerecht empfindenden und nicht politisch verhetzten Menschen auf Seiten dieser Bewegung stehen müßte.

Die Zionisten und ihre Freunde aber, die auf der anderen Seite stehen, bgründen nun ihren Standpunkt mit höchst fragwürdigen Argumenten. Sie gehen dabei von einer Tatsache aus, die wir bisher ganz außer Acht gelassen haben, nämlich, daß es in Palästina nicht nur arabische Kleinbauern, sondern auch einen arabischen Großgrundbesitz gibt, und sehen in ihm den wahren Unterdrücker der arabischen Bauern. Die „großen Effendis" hätten die Bauern nur gegen die Juden aufgehetzt, um sie vom Kampf gegen die wahren Ausbeuter abzulenken. Gegen diese Theorie sprechen aber die Tatsachen. Denn erstlich zeigt sich jedem Beobachter der arabischen nationalen Bewegung, daß diese eine einheitliche Bewegung des arabischen Volkes ist, daß die — allerdings vorhandenen — Gegensätze zwischen Großgrundbsitz und Kleinbauer völlig zurücktreten hinter den gemeinsamen Kampf gegen die europäischen Machthaber, gegen den englischen Imperialismus und seinen Verbündeten in Palästina, den Zionismus. Und zum zweiten darf man doch nicht vergessen, daß die nationale Bewegung der Araber sich nicht nur auf Palästina beschränkt und daß sie nicht allein steht, sondern im Zusammenhang mit den übrigen nationalen Bewegungen in Asien zu betrachten ist, und dann wird man sehen, wie lächerlich es ist, die paar

Großgrundbesitzer des kleinen Palästina für die Freiheitskämpfe in Indien und China verantwortlich machen zu wollen! Vielmehr sehen wir, daß sich die Araber wie die Inder völlig mit Recht ihrer Haut wehren, und jeder, der die gerechte Sache der Araber höher schätzt als die imperialistischen Machtinteressen Englands, muß auf Seiten dieser Bewegung — gegen den Zionismus — stehen.

Zum Problem wurde diese arabische Bewegung natürlich für die Engländer. Eine Zeitlang brachten sie es fertig, die Entscheidung hinauszuzögern, indem sie Streit um die Klagemauer oder um die Vollstreckung von Todesurteilen inszenierten und so die streitenden Parteien ablenkten. Aber jetzt, Ende 1929, war man an dem Punkte angelangt, wo man zum ersten Male nicht anders konnte als „zurückzuziehen". Die arabische Nationalbewegung war so stark geworden, daß ihr die Regierung MacDonald wohl oder übel Konzessionen machen mußte, trotz Balfour-Deklaration und Völkerbund. Die jüdische Einwanderung ist von ihr gesperrt worden, die palästinensische Souveränität soll einem Parlament anvertraut werden, in dem die Juden hoffnungslose Minderheit gegenüber den Arabern sein werden. Die Mehrheit der Juden in der ganzen Welt ist entsetzt über diese treubrüchige Politik des „perfiden Albion". Ich glaube aber, daß die Schwenkung der Labour-Regierung lediglich zeigt, daß die arabische Nationalbewegung einen Erfolg errungen hat, indem England, dessen Stellung in Aegypten und Indien ohnehin stark erschüttert ist, nun Palästina liquidieren mußte und daß wir keinen Grund haben, gegen diese zwangsläufige Folge der bisherigen Politik Englands Stellung zu nehmen.

(Der Aufsatz wurde schon vor Veröffentlichung des jüngsten Schrittes in der Angelegenheit, des Briefes MacDonalds, verfaßt, so daß die dadurch geschaffene Lage nicht berücksichtigt werden konnte.)

Zur Araberfrage.

Von Werner Bauer, Berlin.

Das ursprüngliche Ziel des Zionismus ist ein jüdischer Staat in Palästina. Schon die „öffentlich-rechtlich gesicherte Heimstätte" des Baseler Programms von 1897 ist eine vorsichtige Einschränkung; und heute muß wohl dem Zionismus sein eigentliches Ziel mehr ein unerreichbares Wunschbild als ein konkretes Ziel der Politik scheinen. Die Ursache hierzu ergibt sich in erster Linie aus dem Problem, das man unter dem Schlagwort „Araberfrage" zusammenfaßt.

Das Land, das die Juden nach Besiegung durch die Römer verlassen mußten und in das sie der Zionismus nach dem zweitausendjährigen Exil wieder zurückführen will, ist in der Zwischenzeit nicht unbewohnt geblieben. Es wohnen dort nämlich zur Zeit, wenn man von den ca. 170 000 Juden absieht, die jetzt wieder in Palästina sind, ca. 700 000 Menschen, weitaus überwiegend mohammedanische Araber, die nun auch schon auf eine rund 1300 Jahre lange Geschichte in Palästina zurückblicken können und die keineswegs gesinnt sind, gutwillig das Land für die Juden zu räumen, noch auch nur, diese bereitwillig aufzunehmen. Sie fordern für sich Selbständigkeit, wie sie ihnen England gegen Kriegsende und auch der Völkerbund, in dessen Auftrag jetzt Palästina von England verwaltet wird, durch die Bezeichnung als A-Mandat zusagte, aber noch nicht verwirklicht hat. Außerdem stellen sie die Mehrheit der palästinensischen Bevölkerung dar, so daß schon aus diesem Grunde, gemäß der Forderung nach dem Selbstbestimmungsrecht der Völker, ihnen die Macht zukommt. — Das Anwachsen der

Kamer. 8. Mittlere — Rundbr.

Juli 1931

Innerer Halt

Von Erich Fränkel, Hamburg.

In früheren Jahrhunderten lebte der Mensch verhältnismäßig abgeschieden. Er hatte seinen kleinen Kreis — meist also die Familie —, der ihm nahe stand, um den sich sein Leben drehte. Es kamen die großen technischer Erfindungen; die Abgeschlossenheit und Zurückgezogenheit des Lebens wurde gestört. Man bekam Interesse an der Allgemeinheit, und überhaupt, der Rahmen des Lebens spannte sich weiter. Bei diesem Ansturm neuer Geschehnisse und Ereignisse verlor der Mensch aber eins: nämlich sich selbst. Daher sehen wir auch heute so wenige, die sich vor dem Schicksal bewahrten, in dem allgemeinen Strudel unterzugehen, die sich die eigene innere Ruhe retteten, die fähig waren, sich zu halten, oder doch, sich selbst wiederzufinden. Alles rennt und hastet auf der Suche nach irgendetwas. Es liegt so in der Zeit. „Wenn ich mich nicht beeile, kommt der andere mir zuvor." Gewiß soll man nicht am Wege stehen bleiben, als „ewiger Wandervogel" etwa. Man soll sich aber auch nicht hineinreißen lassen in das Getriebe. Und das gilt nicht nur für die „Jagd nach dem Glück", wie es so schön heißt, sondern für unser gesamtes Tun, für jegliche Tätigkeit, wo wir sie auch immer ausüben. Wir dürfen nicht so oberflächlich werden wie die meisten. Und dabei treibt das Leben heute doch zur Oberflächlichkeit. Wenn man nicht Möglichkeiten wahren Lebens sieht, läßt man es leicht ganz, aufrichtig vor sich selbst zu sein. Und der Großteil hat auch gar kein Bedürfnis danach, oder empfindet es gar als komisch, über sich nachzudenken und zu versuchen, das Uebliche, Vorgemachte nicht nachzuäffen und mitzutun, sondern zu Wahrem, zu Eigenem zu gelangen.

Wir alle kennen diesen ganz bestimmten Typ des Jungen oder Mädels, der uns überall in bürgerlichen Häusern begegnet. Er ist ein Produkt der Zeit, einer Zeit, die eben durch ihr Hasten und Drängen nicht die Möglichkeit zur Besinnung läßt. Und aus diesen Menschen ist ein Typ geworden, weil es allen im Großen und Ganzen ähnlich geht; weil alle gleich wenig mit sich anfangen können, weil alle in gleicher Weise irgendwie unbefriedigt sind, und demnach blasiert tun. Der junge Mensch sucht zuerst, sei es nach einem Freund, sei es nach einer Idee oder Weltanschauung. Er vergißt aber, wenn er auch vielleicht noch so leicht zu begeistern ist, daß zu einer Idee nicht nur Ueberzeugung, sondern auch ernsthafte Arbeit gehört. Die zur Arbeit nötige Ruhe aufzubringen, ist er aber nicht fähig. Und ein Freund, ja, da muß er schon großes Glück haben, einen zu finden, der ihm den gewünschten Halt geben kann; denn den meisten geht es ja genauso wie ihm. So hört das anfängliche Suchen, das „Sich unbefriedigt fühlen" bald auf oder verkriecht sich in den entferntesten Winkel der Seele; und übrig bleibt die Oberflächlichkeit und die Verantwortungslosigkeit vor sich und der Umwelt. — Man kann es ihnen nicht zum Vorwurf machen, denn es liegt in der Entwicklung unseres ganzen Zeitalters. Das Sein des Einzelnen gilt nicht mehr, kann nicht mehr gelten, da niemand es erkennen kann. Glauben wir doch ja nicht, daß ein solcher Mensch durch den Sport, durch Tanzen oder so etwas ausgefüllt wird. Seine Zeit wird ausgefüllt, sicherlich; das ist jedoch auch alles. Unsere Aufgabe aber ist es, uns vor solchem Schicksal zu bewahren. Das ist nicht leicht. Wir sind umgeben, eingekreist von dem Unwahren, Oberflächlichen. Ständig kommen wir irgendwie in Versuchung; und wie oft erliegen wir nicht diesen Gefahren? Da gilt es doppeltes Verantwortungsgefühl, klar zu sehen, fest zu sein. Wir müssen arbeiten und versuchen, uns selbst und möglichst viele andere aus solchem Leben herauszureißen und zur Besinnung „zu sich selbst" zu führen.

"Der Bund" Kameraden Deutsch-jüd. Wanderbund
Bundesblatt 1928 p. 23/24

Aelterenfragen D. Bund

Beruf.

Es gibt zwei Gruppen von Aelteren im Bunde, diejenigen, die stark genug sind, das innere Wesen eines Bundes auch in ihr außerbündisches Leben ohne Bruch zu übertragen und solche, die das nicht können. Meine Thesen gelten nur für die erste Gruppe, die schon heute dem Bunde Kraft gibt, aber nicht mehr aus ihm nimmt.

Unser Wille ist, daß unser ganzes Leben sinnvoll sei und nicht nur zweckvoll. Aus jeder Einzelhandlung soll uns ein neuer Beiklang zur inneren Harmonie erwachsen. Das bedeutet, jede Handlung soll von Verantwortung für uns selbst getragen sein, soll uns näher hinführen zu der höchsten uns möglichen Form. Es ist aber nun ein eigentümliches Geheimnis menschlichen Werdens, daß der Einzelne seine Hochform nur dann erreichen kann, wenn seine Umgebung diese Hochform zuläßt, also damit selber einer Hochform sich nähert. Daraus ergibt sich, daß der Einzelne auch Verantwortung trägt für alles, auf das er wirkt, also für das ganze je nach Veranlagung und Training mehr oder minder große Kraftfeld, das er um sich bildet. Für die Berufswahl folgert aus diesen Ausführungen die absolute Forderung, daß keiner endgültig einen Beruf wählen darf, von dem er nicht glauben kann, daß er in ihm sich voll erfüllen und den jeweils seiner Wirkung ausgesetzten Menschen einen hohen Sinn bringen kann.

Soweit die Logik, die von den ja immer nur begrenzten Erkenntnissen der sinnlichen Erscheinungswelt absieht. Von dorther aber, aus der Welt der sogenannten praktischen Erfahrung, die heute gegenüber dem reinen Denken so ungeheuer überschätzt wird, erschallt eine Warnung: Wer so lebt, wie wir es eben verlangten, der wird weniger erreichen, als die, die unbeschwert von Lebenstheorien das tun, was der Augenblick zu verlangen scheint. Doch dieser Zweifel ist unberechtigt und läßt sich gerade aus der praktischen Erfahrung heraus widerlegen, wenn man nur recht zusieht: Es ist in Wirklichkeit auch praktischer, selbstverantwortlich und sozialverantwortlich zu leben. Seit wohl an die sieben Jahre mache ich selber diese Erfahrung, seit ich begann, zu wirken, entschlossen, lieber unterzugehen, als mich selbst zu verraten. Ich bin gegenüber Altersgenossen, die nach den herrschenden Anschauungen ihr Leben aufbauten, niemals zurückgeblieben. Eher ist ein Vorsprung zu bemerken. Blickt man sich um, so findet man überhaupt, daß gerade Menschen, die selbstverantwortlich und sozialverantwortlich leben, also z. B. wahrhaft religiös, im Leben weit über den Durchschnitt häufig große Erfolge davontragen und es läßt sich dies wohl aus der uns erkennbaren Struktur des Weltorganismus auch gedanklich begründen. Wenn wir wirklich eine neue Welt wollen, so werden wir mit unserem ganzen Leben Ernst machen müssen. Unsere Stellung zum Beruf wird soweit von der heute über dieses Gebiet beliebten Ansicht abweichen, wie dieser unser Wille.

Fritz-Heichelheim.

Politik.

Wenn heute das Schlagwort vom Tod der Jugendbewegung selbst diejenigen irre macht, die bislang ihr ganzes Sein mit ihr verflochten glaubten, so erklärt sich diese Erschütterung daraus, daß man die Jugendbewegung als eine vergängliche Zeiterscheinung ansieht, deren Ende man eben jetzt feststellen zu müssen vermeint. Prüft man aber die geistige Basis aller Jugendbewegungsgruppen, die Meißner Formel, auf ihre

wesentlichen Grundsätze und ihre praktische Auswirkung, so stellt sich heraus, in wie nahem Zusammenhang die Jugendbewegung mit den kulturellen Reinigungsprozessen aller Zeiten steht.

Ihr Streben geht doch letzten Endes dahin, reine Menschlichkeit, die tote Formen verdrängt hatten, wieder in, wenn auch noch so kleinen Kreisen zum Durchbruch kommen zu lassen, um so die Bahn für neue lebenserfüllte Kultur frei zu machen: Was unterscheidet die Jugendbewegung in diesem Streben nach Reinheit des Lebens, in diesem Geist des gegenseitigen Helfens Gleichgesinnter von all' den Strömungen alter und moderner Zeiten, die zum Aufbruch mahnten, vom Prophetismus, vom Urchristentum, von der Reformation, von den sozialen und sozialistischen Strömungen vor und nach der französischen Revolution?

Die Jugendbewegung kann allerdings im Gegensatz zu den angeführten historischen Parallelerscheinungen noch nicht als politischer Machtfaktor gelten, d. h. ihre Ziele werden noch nicht auf dem Weg der unmittelbaren Beeinflussung des Staates erstrebt. Es fragt sich nur, inwieweit überhaupt politisches Handeln sich mit den Grundsätzen der Jugendbewegung vereinbaren läßt.

Max Weber hat in seiner Schrift „Politik als Beruf"*) die Frage, in welchen Beziehungen Politik und Ethik miteinander stehen, eingehend behandelt; er unterscheidet hierbei zwischen Gesinnungs- und Verantwortungspolitik. Von Gesinnungspolitik ist das Handeln desjenigen bestimmt, der die Grundsätze der Ethik zur Maxime seines Tuns macht oder mindestens sein Ziel nur mit Mitteln zu erreichen sucht, die mit der Ethik nicht in Widerspruch stehen. Verantwortungspolitiker ist derjenige zu nennen, der, um seine Aufgabe zu erfüllen, alle Mittel anwendet, mögen sie auch den Normen der Ethik entgegenstehen.

Als Beispiel reinster Gesinnungspolitik ist die Bergpredigt, als Beispiel deutlich ausgeprägter Verantwortungspolitik sind Macchiavellismus und Bolschewismus zu nennen.

Die Verantwortungspolitik ist also dadurch gekennzeichnet, daß ihre Träger im ausschließlichen Dienst eines letzten Endzweckes stehen, dem sie ohne Rücksicht auf ihr eigenes Seelenheil nahezukommen bestrebt sind.

Tritt man vom Standpunkt der Jugendbewegung der Fragestellung: Gesinnungspolitik oder Verantwortungspolitik näher, so wird die Entscheidung aus folgenden Gründen zu Gunsten der Gesinnungspolitik ausfallen: die Jugendbewegung erstrebt kein konkretes Endziel, sondern eine Wandlung von Haltung und Gesinnung; es kommt ihr nicht darauf an, den bestehenden gesellschaftlichen Aufbau in der Weise zu ändern, daß lediglich eine andere Struktur formaler Art ihm Platz macht, vielmehr erhofft sie von der Wandlung des Verhältnisses von Mensch zu Mensch Erschütterung und Zerstörung all der Formen, hinter denen die Lüge steht.

Ein Beispiel, das uns besonders nahe liegt, mag das Gesagte verdeutlichen: An und für sich kann jemand sich zum wissenschaftlichen Sozialismus bekennen, ohne irgend etwas von seiner „bürgerlichen" Haltung aufzugeben. Wenn er imstande ist, nachzuweisen, daß er damit am erfolgreichsten in seiner Lage zur Zersetzung des Bestehenden beiträgt, so wird er sich unangefochten auch und gerade als Vertreter der äußersten politischen Linken halten können.

Vom Standpunkt der Jugendbewegung aus, wird nur derjenige als Sozialist anerkannt werden, der gleichzeitig mit seinem politischen Programm sich in seiner Einstellung zum Nebenmenschen derart bewährt, daß er die abstrakten Thesen der Wissenschaft in praktische Hilfsbereitschaft und Selbstentäußerung umsetzt; es bedarf allerdings keines weiteren

*) Politik als Beruf, Duncker & Humblot, 1926, Preis 2,50 Mk.

wesentlichen Grundsätze und ihre praktische Auswirkung, so stellt sich heraus, in wie nahem Zusammenhang die Jugendbewegung mit den kulturellen Reinigungsprozessen aller Zeiten steht.

Ihr Streben geht doch letzten Endes dahin, reine Menschlichkeit, die tote Formen verdrängt hatten, wieder in, wenn auch noch so kleinen Kreisen zum Durchbruch kommen zu lassen, um so die Bahn für neue lebenserfüllte Kultur frei zu machen: Was unterscheidet die Jugendbewegung in diesem Streben nach Reinheit des Lebens, in diesem Geist des gegenseitigen Helfens Gleichgesinnter von all' den Strömungen alter und moderner Zeiten, die zum Aufbruch mahnten, vom Prophetismus, vom Urchristentum, von der Reformation, von den sozialen und sozialistischen Strömungen vor und nach der französischen Revolution?

Die Jugendbewegung kann allerdings im Gegensatz zu den angeführten historischen Parallelerscheinungen noch nicht als politischer Machtfaktor gelten, d. h. ihre Ziele werden noch nicht auf dem Weg der unmittelbaren Beeinflussung des Staates erstrebt. Es fragt sich nur, inwieweit überhaupt politisches Handeln sich mit den Grundsätzen der Jugendbewegung vereinbaren läßt.

Max Weber hat in seiner Schrift „Politik als Beruf"*) die Frage, in welchen Beziehungen Politik und Ethik miteinander stehen, eingehend behandelt; er unterscheidet hierbei zwischen Gesinnungs- und Verantwortungspolitik. Von Gesinnungspolitik ist das Handeln desjenigen bestimmt, der die Grundsätze der Ethik zur Maxime seines Tuns macht oder mindestens sein Ziel nur mit Mitteln zu erreichen sucht, die mit der Ethik nicht in Widerspruch stehen. Verantwortungspolitiker ist derjenige zu nennen, der, um seine Aufgabe zu erfüllen, alle Mittel anwendet, mögen sie auch den Normen der Ethik entgegenstehen.

Als Beispiel reinster Gesinnungspolitik ist die Bergpredigt, als Beispiel deutlich ausgeprägter Verantwortungspolitik sind Macchiavellismus und Bolschewismus zu nennen.

Die Verantwortungspolitik ist also dadurch gekennzeichnet, daß ihre Träger im ausschließlichen Dienst eines letzten Endzweckes stehen, dem sie ohne Rücksicht auf ihr eigenes Seelenheil nahezukommen bestrebt sind.

Tritt man vom Standpunkt der Jugendbewegung der Fragestellung: Gesinnungspolitik oder Verantwortungspolitik näher, so wird die Entscheidung aus folgenden Gründen zu Gunsten der Gesinnungspolitik ausfallen: die Jugendbewegung erstrebt kein konkretes Endziel, sondern eine Wandlung von Haltung und Gesinnung; es kommt ihr nicht darauf an, den bestehenden gesellschaftlichen Aufbau in der Weise zu ändern, daß lediglich eine andere Struktur formaler Art ihm Platz macht, vielmehr erhofft sie von der Wandlung des Verhältnisses von Mensch zu Mensch Erschütterung und Zerstörung all der Formen, hinter denen die Lüge steht.

Ein Beispiel, das uns besonders nahe liegt, mag das Gesagte verdeutlichen: An und für sich kann jemand sich zum wissenschaftlichen Sozialismus bekennen, ohne irgend etwas von seiner „bürgerlichen" Haltung aufzugeben. Wenn er imstande ist, nachzuweisen, daß er damit am erfolgreichsten in seiner Lage zur Zersetzung des Bestehenden beiträgt, so wird er sich unangefochten auch und gerade als Vertreter der äußersten politischen Linken halten können.

Vom Standpunkt der Jugendbewegung aus, wird nur derjenige als Sozialist anerkannt werden, der gleichzeitig mit seinem politischen Programm sich in seiner Einstellung zum Nebenmenschen derart bewährt, daß er die abstrakten Thesen der Wissenschaft in praktische Hilfsbereitschaft und Selbstentäußerung umsetzt; es bedarf allerdings keines weiteren

*) Politik als Beruf, Duncker & Humblot, 1926, Preis 2,50 Mk.

Hinweises darauf, daß gerade in den sozialistischen Kreisen, denen die Ideologie nur Rückgrat ihres Wollens, nicht Selbstzweck bedeutet, diese Gesinnung am deutlichsten zum Durchbruch kommt.

Ist man so zum Ergebnis gekommen, daß die Jugendbewegung sich nur der Gesinnungspolitik bedienen darf, um sich durchzusetzen und zwar deswegen, weil sie als ihr Hauptziel Wandlung und Läuterung der Gesinnung ansieht, so darf damit nicht die Frage verwechselt werden, ob dem einzelnen vom Standpunkt der Jugendbewegung aus überhaupt Anwendung der Mittel der Verantwortungspolitik auch insoweit verwehrt ist, als er sie als Mitglied der bestehenden Macht- und Wirtschaftsordnung gebrauchen muß. Das Problem ist kein anderes als bei der bekannten Tatsache, daß die Grundsätze der Bergpredigt heute noch genau so wie vor 2000 Jahren als messianische Forderungen bezüglich ihrer vollständigen Verwirklichung angesehen werden müssen, nichtsdestoweniger wie ehedem einen der wichtigsten Antriebe zur Selbstbesinnung darstellen und schon in ihrer teilweisen Erfüllung Verheißung bedeuten.

So gesehen, erscheint unser Leben als ein beständiger Kampf zwischen Gesinnungs- und Verantwortungspolitik; wir streben nach Reinhaltung des Lebens; um aber dieses Leben unter der Herrschaft der von dem einzelnen unbezwingbaren Mächte fristen zu können, um nicht zwischen gleich geordneten Pflichten zermalmt zu werden, müssen wir uns der Außenwelt gegenüber oft der Verantwortungspolitik bedienen.

Dieser Widerspruch löst sich letzten Endes darin auf, daß wir von der erstrebten Gesinnungswandlung eine tiefe Beeinflussung bei Entscheidung aller Zweifelsfragen erwarten, die im praktischen Leben an uns gestellt werden.

Haben wir aber einmal erkannt, daß die Jugendbewegung der unserer Zeit entsprechende Ausdruck tiefsten menschlichen Wollens ist, so vermögen wir in unserem Festhalten an ihr auch dadurch nicht wankend gemacht worden, daß sie alle Merkmale äußerlicher Betriebsamkeit ermangelt.

Fritz Kronenberger.

50 JAHRE „KAMERADEN" – BEWEGUNG

Wenn wir über fünfzig Jahre Kameraden-Bewegung sprechen, so sind in dieser Aussage zwei Ungenauigkeiten enthalten. Im Mai 1916 wurde nicht der Bund der Kameraden, sondern nur seine erste Kameraden-Gruppe gegründet, und der „Deutsch-jüdische Wanderbund Kameraden" hat als solcher 1932 aufgehört zu bestehen.

Trotzdem hat ein „Jubiläumstag" seine Berechtigung: einer wurde im Kameraden-Bund im Monat Mai 1916 als Gründungstag angesehen, und im Mai 1926 feierte man sein zehnjähriges Bestehen (unter Verleihung der neu entworfenen Bundesnadel) gefeiert. Auf der anderen Seite sind die 1932 von der Mehrheit der Kameraden-Mitglieder gegründeten „Werkleute" als die direkte Fortsetzung der Kameraden-Bewegung anzusehen. Die Kibbuzim und Jugendgruppen der Werkleute haben sich dann 1938/39 der Haschomer-Hatzair-Bewegung angeschlossen. Die Werkleute in den verschiedenen Kibbuzim — vor allem in Hasorea — sind der Meinung, dass das Kibbuz-Leben die Verwirklichung („Hagshama") der Ziele ihrer Bewegung darstellt.

Vor drei Jahren fand auf dem „Hohen Meissner" eine „Jubiläums-Tagung" der deutschen Jugendbewegung — zur Erinnerung an die historische Meissner-Tagung von 1913 — statt. Ausser den Mitgliedern der nach der Zeit des Nationalsozialismus neu gegründeten Jugendbünde nahmen an ihr auch einige Führer aus der Vor-Nazizeit, wie Prof. W. Stählin, teil, aber die deutsche Jugendbewegung ist dem „tausendjährigen Reich" — nicht ohne eigene Mitschuld — zum Opfer gefallen.

Demgegenüber können die Kameraden-Werkleute — wie auch die anderen chaluzischen Bewegungen — ihre Kontinuität betonen. Es ist ja auch schon verschiedentlich darauf hingewiesen worden, dass die deutsche Jugendbewegung paradoxerweise heute eigentlich nur noch in den Kibbuzim Israels weiterlebt. Die deutsche Jugendbewegung beeinflusste in der Zeit vor und nach dem ersten Weltkrieg stärkstens die jüdische Jugend, nicht nur in Deutschland, sondern auch im damaligen Oesterreich und den osteuropäischen Ländern.

Wie gesagt, wurde 1916 nur die erste Kameraden-Gruppe gegründet. In Hasorea leben noch einige Chawerim, die sich den Kameraden anschlossen, als sie 1919/20 zu einer das ganze Reich umfassenden Jugendbewegung wurden, und die in drei bis vier Jahren auch das persönliche Jubiläum ihrer Zugehörigkeit zur Bewegung feiern können.

Über den Weg der Kameraden-Werkleute von 1920 im Deutschland von Weimar bis zu ihrem Anschluss an den Haschomer Hazair 1938/39 in Eretz-Israel hat der Verfasser dieses Aufsatzes eine umfassende Darstellung im Year Book IV (1959) des Leo Baeck Institutes (Eliyahu Maoz: The Werkleute S. 165) gegeben, auf die wir hier nur kurz zurückkommen können. Eine solche Darstellung des Weges der Bewegung beschäftigt sich natürlicherweise mit denjenigen, die in ihr blieben und in ihren verschiedenen Phasen mit ihr gingen. Bei einem Rückblick auf die 50 Jahre seit der Gründung wäre es aber verfehlt, nicht den starken und oft auch sehr nachhaltigen Einfluss des Kameraden-Bundes auch auf die seiner Mitglieder zu betonen, die sich im Laufe der Jahre von ihm trennten und andere Wege gingen. Am konsequentesten von ihnen waren sicherlich diejenigen, die die Fortsetzung der Jugendbewegung im Kommunismus sahen — und einige von ihnen haben ihr Leben ihrer politischen Überzeugung geopfert. Im oben angeführten Aufsatz erwähnten wir (S. 124) Hans Litten aus Königsberg, der zusammen mit Erich Mühsam im Konzentrationslager (noch vor Kriegsausbruch) ermordet wurde. In Yalkut Moreshet, Vol. 2, Nr. 3, Dezember 1964, p. 84 nannten wir Rudi Arndt, der am 3. Mai 1940 in Buchenwald erschossen wurde. In den ostdeutschen Dokumenten wird Arndt wegen seiner grossen Hilfsbereitschaft — besonders ausländischen jüdischen Mitgefangenen gegenüber — hervorgehoben, einer Hilfsbereitschaft der er dann schliesslich zum Opfer fiel (und er gehörte zu denjenigen, die die Kameraden verliessen, weil sie jede „jüdische Ideologie" ablehnten...). Aber der Einfluss der Jugendbewegung ist auch bei vielen anderen zu spüren, die sozusagen „in das bürgerliche Leben zurückkehrten", besonders bei denjenigen, die in soziale oder erzieherische Berufe eintraten.

Das einigende Element in der Kameraden-Bewegung war von Anfang an durchaus nicht ein einheitliches jüdisches Bewusstsein. Das Bestimmende war die Zugehörigkeit zur Jugendbewegung der Weimarer Jahre. Auch dieses Element herrschte nicht von Anfang an; im Anfang war der „Jugendverband jüdischer Deutscher — Kameraden" (nach langer Debatte wurde „jüdischer Deutscher" anstelle „Deutscher Juden" vorgezogen) dreigeteilt, in einen Wanderbund, einen Jugendbund und einen Sportbund. Jeder Bund hatte eine eigene Bundesleitung. Aber nur der Wanderbund, der sich von 1923 ab „Kameraden, deutsch jüdischer Wanderbund" nannte (und wieder wurde viel darüber gesprochen ob deutsch jüdisch mit oder ohne Bindestrich zu schreiben sei!) blieb bestehen, und er stellte die Jugendbewegung der nichtzionistischen Juden in Deutschland dar. Dieses Erfasstsein von der Jugendbewegung — in ideologischer und insbesondere erlebnishafter Hinsicht — stellte während mehr als einem Jahrzehnt ein einigendes Band im Bund dar, der sowohl in jüdischer als auch in politischer Hinsicht alles andere als einheitlich war. Es gab in ihm Mitglieder, die zu religiösem Konservativismus neigten neben überzeugten Atheisten, Leute die im Buberschen Sinne vom jüdischen Volk sprachen, neben solchen die im Judentum nur eine Abstammungstatsache oder eine „soziologische Schicht" sahen, Kommunisten, linke und rechte Sozialdemokraten, überzeugte Liberale und sogar Menschen mit (deutschen) rechts-nationalen Neigungen. Geeint waren sie aber in ihrer Lebensart, die sie wiederum von den „Erwachsenen" in den verschiedenen politischen und jüdischen Lagern unterschied.

Aber schliesslich konnte die ideologische Verschiedenheit nicht in einem Bund standhalten. Sie fand ja auch mehr und mehr ihren erlebnismässigen Ausdruck: ein Freitagabend mit chassidischen Niggunim ist nun einmal grundverschieden von einem Lagerfeuer mit Landsknechtsliedern. Auch Altersunterschiede beeinflussten, und schon 1923 schloss sich eine Gruppe älterer Kameraden (positiv-jüdischer Einstellung) in einem getrennten „Alteren-Bund" zusammen.

1932 teilten sich die Kameraden in drei Bünde. Die Mehrheit bildete „Werkleute, Bund deutsch-jüdischer Jugend" (das Wort deutsch wurde 1933 gestrichen); die „Freie deutsch-jüdische Jugend" ging einen sozialistisch-assimilatorischen Weg; das „Schwarze Fähnlein" war deutsch-betont und nicht-sozialistisch. Die beiden letzten Bünde bestanden nur kurze Zeit.

Wie bekannt, fanden die Werkleute ihren Platz im sozialistisch-zionistischen Lager. Der Anfang dieses Weges in den frühen zwanziger Jahren war die Fragestellung: Was heisst für uns Juden zu sein? und der Versuch sie ausserhalb der Konvention „Deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens" zu beantworten. Von hier führte der Weg über das fruchtbare Treffen mit Buber bis zur zionistischen und chaluzischen Konsequenz.

Mit allem Ringen und allen Abweichungen in den verschiedenen Stadien dieses Weges ist in ihm auch Kontinuität — und somit ist die Gründung der Kameraden vor fünfzig Jahren nicht nur historisches Datum, sondern auch Ausgangspunkt.

ELIYAHU MAOZ

מתוך העתון

מיום

M.B.

Mitteilungsblatt des Irgun Olei Merkas Europa

Kameraden 12/13. Jan/Feb 1933
Zeitungsblatt.
Lupl.

„Völkische Substanz"

(von Günther Eckstein)

Dieser Begriff, von Buber und Stapel übernommen, gilt heute in weiten Kreisen des Bundes als selbstverständliche Tatsache. Es ist höchste Zeit, daß man sich einmal klar wird, ob und inwieweit dieser Begriff Realität ist und wo er beginnt, reine Gedankenkonstruktion zu sein. Höchste Zeit deshalb, weil letzten Endes die jüdische Stellung eines Bundesteils auf diesem Begriff fußt und mit ihm steht und fällt.

Man sagt, jedes Volk habe seine ihm eigentümliche Substanz, die es von anderen Völkern unterscheidet. Diese Substanz sei irgendeinmal in der Geschichte entstanden (oder gar: ihm, dem Volk, „mitgegeben") und in ihrem Kern unwandelbar. Eine Substanzvermischung sei nicht möglich.

Der Begriff der „Substanz" müßte in dieser Form also in der Geschichte nachzuweisen sein. Mir scheint er jedoch aller geschichtlichen Erfahrung zu widersprechen; die Geschichte der Menschheit zeigt m. E. klar, daß der Begriff der „Substanz", wie Buber ihn prägt, eine absurde Fiktion ist.

Ich erinnere zunächst an den Fundamentalsatz alles Weltgeschehens, gültig für die Geschichte der Gestirne genau wie für die Geschichte der Lebewesen, der Nationen und des Individuums: Was in der Zeit entsteht, endet in der Zeit; was einen Anfang hat, hat auch ein Ende, Es heißt also sich über diesen Fundamentalsatz hinwegsetzen, wenn man behauptet, daß die heutigen Nationen, in denen sich die jeweiligen Substanzen verkörpern, ewig dauern werden. Denn wie wir wissen, sind unsere heutigen Nationen gar nicht sehr alt. Sie sind alle entstanden durch Vermischung wesensverschiedener Volksstämme, Kulturen, die im Erlebnis gemeinsamer Landschaft, gemeinsamer Geschichte, gemeinsamer genialer Menschen einschmolzen zu einem neuen organischen Ganzen. Die Elemente der eingeschmolzenen Völker sind da und dort noch sichtbar, sind natürlich nicht völlig verschwunden, haben natürlich aufeinander eingewirkt, sich gegenseitig befruchtet: aber wer vermöchte sie heute noch zu scheiden, sie, die längst zu einem neuen Ganzen verschmolzen?

Die heutigen Engländer entstanden aus der Verschmelzung von Normannen, Kelten und Angelsachsen auf einem Inselland, das nicht sehr fruchtbar, aber reich an Bodenschätzen ist; die Franzosen entstanden aus Franken und Kelten, und Rom stand Pate; die heutige spanische Nation ist gleichfalls ein Produkt ihrer Geschichte: der Einfluß von Römern, Westgoten, Arabern, Juden, mittelamerikanischen Goldes, südlichen Klimas mußte zusammenkommen, um die Nation in ihrer heutigen Gestalt zu prägen. Teile all dieser Völker sind dabei eingeschmolzen worden. Wer wagt zu behaupten, daß dieses Volk im Kern noch den Ureinwohnern gleiche; wer wagt zu messen, wer nun von all diesen Faktoren das heutige Gesicht der Nation am meisten bestimmte?

Drei Beispiele, willkürlich herausgegriffen, zeigen uns, wie in der Geschichte der Nationen ein dauerndes Entstehen, Vermischen und Vergehen (Hellas, Babylon!) ist; nichts ist fest, nichts ist unwandelbar. Substanz einer Nation, wenn man schon diesen Ausdruck unbedingt gebrauchen will, erscheint also bestenfalls als die Quintessenz der jeweils

erlebten Geschichte (im weitesten Sinn: politische, ökonomische, geistige und religiöse Geschichte), Landschaft und Genies.

Die Geschichte zeigt weiter, daß das Erlebnis gemeinsamer Gegenwart schon während weniger Generationen mehr bindet, als die Verschiedenheit der Herkunft trennt. Eine Zeitlang äußert sich die Abstammung noch in einer besonderen Haltung, in einer etwas unterschiedlichen geistigen oder körperlichen oder religiösen Veranlagung; doch verwischen sich diese Unterschiede mit der weiterschreitenden Einschmelzung. Große Ereignisse oder Umwälzungen beschleunigen diesen Prozeß (Keuzzüge, französische Revolution, Aufklärung, Weltkrieg, deutsche Jugendbewegung).

Auch hierfür ein Beispiel: die Hugenotten in Deutschland. Sie verraten noch einige Generationen lang ihre französische Abkunft durch eine gewisse erfinderische Wendigkeit; sie erschließen z. B. ihrer neuen Heimat neue Gebiete der Technik, Landwirtschaft, Diplomatie; sie, die wegen ihrer Religion verbannt wurden, zeichnen sich ihrerseits durch Toleranz aus; sie leben — zum Teil heute noch — in eigenen Religionsgemeinden: wer aber will behaupten, sie seien keine Deutschen, seien noch Franzosen?

Ich fasse zusammen: Die Geschichte widerlegt schlagend, daß die „Substanzen" der Nationen (sowie die Nationen selbst) in ihrem Kern unwandelbar sind. Sie zeigt, daß durch Vermischung neue „Substanzen", neue Nationen entstehen, die durch gemeinsames Erlebnis gleicher Gegenwart zusammengeschweißt werden.

Die Anwendung aufs Judentum ist nun nicht mehr schwer: Wir erkennen erstens, daß die jüdische Nation sich herauskristallisierte unter Einschmelzung der Urbevölkerung Palästinas, unter Einwirkung ägyptischer, assyrischer, babylonischer Kultur, zu denen später griechische und persische traten; formend auf die Nation wirkten in gleichem Maße ferner die im wesentlichen agrarische Wirtschaftsform, das Mittelmeerklima, die Persönlichkeit eines Moses (entschuldigt die Unvollständigkeit dieser willkürlichen Aufzählung, die keinen Anspruch auf Vollzähligkeit und Systematik erhebt). — Mit der endgültigen Zerstörung des Tempels gab es keine gemeinsame jüdische Gegenwart mehr, die nationale „Substanz" zerstob in alle Winde, trat unter den Einfluß der verschiedensten Kulturen, wirkte auf sie und wurde von ihnen verändert. Die Abgeschlossenheit im Ghetto (die für die Juden unfruchtbare Beschränkung auf den eigenen engen Kreis bedeutete) konnte diesen Prozeß der „Einschmelzung" in den betr. Völkern nur verzögern, nicht auf die Dauer unmöglich machen. Wo das Ghetto fiel, ging die Entwicklung schnell vor sich. Wir können das ja selbst an der Entwicklung der letzten 150 Jahre in Deuschland beobachten. — —

Zu allen Zeiten und in allen Völkern gibt es Menschen, die über der Verschiedenheit der Herkunft, die kein Vernünftiger leugnet, die Gemeinsamkeit der Gegenwart nicht sehen. Lassen wir uns durch sie nicht irre machen, mögen sie nun Hitler oder Stapel oder Buber heißen!

Nachbemerkung: Manchen von uns wird diese Auseinandersetzung mit Recht nicht befriedigen, da sie die Menschen nur in ihrer nationalen Gebundenheit sieht und die soziologische ganz außer acht läßt. Ich will in einem weiteren Aufsatz versuchen, die Sache von der soziologischen Seite her zu beleuchten.

Kameraden Bundesblatt ~~12/13~~ 12.-13. Bublatt
I/II. 1930

„Völkische Substanz"

(von Günther Eckstein)

Dieser Begriff, von Buber und Stapel übernommen, gilt heute in weiten Kreisen des Bundes als selbstverständliche Tatsache. Es ist höchste Zeit, daß man sich einmal klar wird, ob und inwieweit dieser Begriff Realität ist und wo er beginnt, reine Gedankenkonstruktion zu sein. Höchste Zeit deshalb, weil letzten Endes die jüdische Stellung eines Bundesteils auf diesem Begriff fußt und mit ihm steht und fällt.

Man sagt, jedes Volk habe seine ihm eigentümliche Substanz, die es von anderen Völkern unterscheidet. Diese Substanz sei irgendeinmal in der Geschichte entstanden (oder gar: ihm, dem Volk, „mitgegeben") und in ihrem Kern unwandelbar. Eine Substanzvermischung sei nicht möglich.

Der Begriff der „Substanz" müßte in dieser Form also in der Geschichte nachzuweisen sein. Mir scheint er jedoch aller geschichtlichen Erfahrung zu widersprechen; die Geschichte der Menschheit zeigt m. E. klar, daß der Begriff der „Substanz", wie Buber ihn prägt, eine absurde Fiktion ist.

Ich erinnere zunächst an den Fundamentalsatz alles Weltgeschehens, gültig für die Geschichte der Gestirne genau wie für die Geschichte der Lebewesen, der Nationen und des Individuums: Was in der Zeit entsteht, endet in der Zeit; was einen Anfang hat, hat auch ein Ende, Es heißt also sich über diesen Fundamentalsatz hinwegsetzen, wenn man behauptet, daß die heutigen Nationen, in denen sich die jeweiligen Substanzen verkörpern, ewig dauern werden. Denn wie wir wissen, sind unsere heutigen Nationen gar nicht sehr alt. Sie sind alle entstanden durch Vermischung wesensverschiedener Volksstämme, Kulturen, die im Erlebnis gemeinsamer Landschaft, gemeinsamer Geschichte, gemeinsamer genialer Menschen einschmolzen zu einem neuen organischen Ganzen. Die Elemente der eingeschmolzenen Völker sind da und dort noch sichtbar, sind natürlich nicht völlig verschwunden, haben natürlich aufeinander eingewirkt, sich gegenseitig befruchtet: aber wer vermöchte sie heute noch zu scheiden, sie, die längst zu einem neuen Ganzen verschmolzen?

Die heutigen Engländer entstanden aus der Verschmelzung von Normannen, Kelten und Angelsachsen auf einem Inselland, das nicht sehr fruchtbar, aber reich an Bodenschätzen ist; die Franzosen entstanden aus Franken und Kelten, und Rom stand Pate; die heutige spanische Nation ist gleichfalls ein Produkt ihrer Geschichte: der Einfluß von Römern, Westgoten, Arabern, Juden, mittelamerikanischen Goldes, südlichen Klimas mußte zusammenkommen, um die Nation in ihrer heutigen Gestalt zu prägen. Teile all dieser Völker sind dabei eingeschmolzen worden. Wer wagt zu behaupten, daß dieses Volk im Kern noch den Ureinwohnern gleiche; wer wagt zu messen, wer nun von all diesen Faktoren das heutige Gesicht der Nation am meisten bestimmte?

Drei Beispiele, willkürlich herausgegriffen, zeigen uns, wie in der Geschichte der Nationen ein dauerndes Entstehen, Vermischen und Vergehen (Hellas, Babylon!) ist; nichts ist fest, nichts ist unwandelbar. S u b s t a n z e i n e r N a t i o n, wenn man schon diesen Ausdruck unbedingt gebrauchen will, erscheint also bestenfalls als die Q u i n t e s s e n z d e r j e w e i l s

erlebten Geschichte (im weitesten Sinn: politische, ökonomische, geistige und religiöse Geschichte), Landschaft und Genies.

Die Geschichte zeigt weiter, daß das Erlebnis gemeinsamer Gegenwart schon während weniger Generationen mehr bindet, als die Verschiedenheit der Herkunft trennt. Eine Zeitlang äußert sich die Abstammung noch in einer besonderen Haltung, in einer etwas unterschiedlichen geistigen oder körperlichen oder religiösen Veranlagung; doch verwischen sich diese Unterschiede mit der weiterschreitenden Einschmelzung. Große Ereignisse oder Umwälzungen beschleunigen diesen Prozeß (Keuzzüge, französische Revolution, Aufklärung, Weltkrieg, deutsche Jugendbewegung).

Auch hierfür ein Beispiel: die Hugenotten in Deutschland. Sie verraten noch einige Generationen lang ihre französische Abkunft durch eine gewisse erfinderische Wendigkeit; sie erschließen z. B. ihrer neuen Heimat neue Gebiete der Technik, Landwirtschaft, Diplomatie; sie, die wegen ihrer Religion verbannt wurden, zeichnen sich ihrerseits durch Toleranz aus; sie leben — zum Teil heute noch — in eigenen Religionsgemeinden: wer aber will behaupten, sie seien keine Deutschen, seien noch Franzosen?

Ich fasse zusammen: Die Geschichte widerlegt schlagend, daß die „Substanzen" der Nationen (sowie die Nationen selbst) in ihrem Kern unwandelbar sind. Sie zeigt, daß durch Vermischung neue „Substanzen", neue Nationen entstehen, die durch gemeinsames Erlebnis gleicher Gegenwart zusammengeschweißt werden.

Die Anwendung aufs Judentum ist nun nicht mehr schwer: Wir erkennen erstens, daß die jüdische Nation sich herauskristallisierte unter Einschmelzung der Urbevölkerung Palästinas, unter Einwirkung ägyptischer, assyrischer, babylonischer Kultur, zu denen später griechische und persische traten; formend auf die Nation wirkten in gleichem Maße ferner die im wesentlichen agrarische Wirtschaftsform, das Mittelmeerklima, die Persönlichkeit eines Moses (entschuldigt die Unvollständigkeit dieser willkürlichen Aufzählung, die keinen Anspruch auf Vollzähligkeit und Systematik erhebt). — Mit der endgültigen Zerstörung des Tempels gab es keine gemeinsame jüdische Gegenwart mehr, die nationale „Substanz" zerstob in alle Winde, trat unter den Einfluß der verschiedensten Kulturen, wirkte auf sie und wurde von ihnen verändert. Die Abgeschlossenheit im Ghetto (die für die Juden unfruchtbare Beschränkung auf den eigenen engen Kreis bedeutete) konnte diesen Prozeß der „Einschmelzung" in den betr. Völkern nur verzögern, nicht auf die Dauer unmöglich machen. Wo das Ghetto fiel, ging die Entwicklung schnell vor sich. Wir können das ja selbst an der Entwicklung der letzten 150 Jahre in Deuschland beobachten. — —

Zu allen Zeiten und in allen Völkern gibt es Menschen, die über der Verschiedenheit der Herkunft, die kein Vernünftiger leugnet, die Gemeinsamkeit der Gegenwart nicht sehen. Lassen wir uns durch sie nicht irre machen, mögen sie nun Hitler oder Stapel oder Buber heißen!

Nachbemerkung: Manchen von uns wird diese Auseinandersetzung mit Recht nicht befriedigen, da sie die Menschen nur in ihrer nationalen Gebundenheit sieht und die soziologische ganz außer acht läßt. Ich will in einem weiteren Aufsatz versuchen, die Sache von der soziologischen Seite her zu beleuchten.

Soziale, nicht nationale Entscheidung!

(von Günther Eckstein)

Man hat sich seit einem Jahr im Bund angewöhnt, den Menschen ziemlich ausschließlich in seiner nationalen Gebundenheit zu sehen. Man kam von daher zu einer jüdisch-nationalen, wenn auch vorläufig noch nicht zionistischen Zielsetzung, die, wie in den letzten Bundesblättern von verschiedenen Seiten zu zeigen versucht wurde, falsch ist.

6

Kameraden 14. Bund III. 1930

Nun scheint man vielfach vergessen zu haben, daß der Mensch nicht nur national gebunden ist, sondern auch soziologisch, daß er nicht nur einem bestimmten Volk angehört, sondern auch einer bestimmten Gesellschaftsschicht.

Dies Vergessen ist gefährlich; denn unsere nationale Zugehörigkeit ist eine organisch entstandene, lebendig wirkende Tatsache, in der wir an sich ebenso wenig Stellung zu nehmen brauchen wie ein Wassertropfen in einem Fluß. Die nationale Frage haben wir in der Praxis längst entschieden.

Dagegen wird die soziologische Entscheidung für uns zur Lebensfrage: Wir leben heute in einer Zeit — vielleicht war es sogar schon immer so — wo man nicht mehr aus nationalen Gründen kämpft, sondern aus sozialen. In diesem Kampf gilt es also für eine Jugend, die sich verantwortlich in die Zeit stellt, Stellung zu nehmen. Dahinter treten alle anderen Fragen zurück.

Wie liegen die Dinge ? Wenn man von den Uebergängen absieht, kann man in der heutigen westeuropäischen Gesellschaft eine bürgerliche Oberschicht, eine bürgerliche Mittelschicht und eine proletarische Unterschicht unterscheiden. Die deutschen Juden, insbesondere aber die Kreise, aus denen sich die „Kameraden" rekrutieren, gehören zum überwiegenden Teil der bürgerlichen Mittelschicht an. Nun ist heute bereits eine Binsenwahrheit, daß diese Mittelschicht in immer stärkerem Maße „verproletarisiert". Auch in der jüdischen Schicht, die an sich viel mehr zur Selbständigkeit neigt, ist dieser Prozeß ganz deutlich zu beobachten. Insbesondere von der heranwachsenden Jugend bleibt eine immer größere Zahl in abhängiger Stellung, während noch unseren Vätern selbstverständlich war, sich selbständig zu machen. Krieg und Inflation haben den ganzen Prozeß beschleunigt.

Praktisch unterscheidet sich diese Mittelschicht heute von der Unterschicht eigentlich nur noch durch ein Quantum Bildungsgut, das sich in ihr noch erhalten hat. Sie leistet sich — infolgedessen? — auch heute noch vielfach den Luxus einer romantischen Weltbetrachtung. „Die realdenkenden Kräfte sitzen oben und unten; die Mitte aber lebt immer in einer romantischen Sphäre, in der Geltungstrieb, Ehrenprinzip, Standesbewußtsein, Bildungsstreben usw. sich auf dem Weg über den Intellekt in einer utopischen Sphäre auswirken, die selten zur Tat, zur Realität führt, sondern sich meistens mit der Illusion begnügt.... Deshalb mußte diese Mittelklasse auch erst vor die unmittelbarste Not, den unmittelbarsten Kampf um die eigene Existenz gestellt werden, um einen Teil des utopischen und direkt verlogenen Ballastes, den sie mit sich führte, über Bord zu werfen." (Hans Zehrer, „Die Tat", 9. Heft, Dezember 1929.)

Werner Rosenstock hat sich in seiner Kritik an den Kameraden ein großes Verdienst erworben, indem er das, was in letzter Zeit im Bund gesprochen wurde, unter diesem Winkel betrachtet. Es ist so, daß die nationale Frage nur deshalb so große Wichtigkeit für den Bund bekommen konnte, weil seine Menschen aus der bürgerlichen Mittelschicht stammen, die ihre Kinder noch immer ziemlich lange vom eigentlichen „Kampf ums Dasein" fernhält. Es wird verständlich, daß der Aeltere überhaupt, und der Kaufmann früher als der Akademiker, aus einem Bund herauswachsen muß, dessen Probleme die Probleme einer reichlich lebensfernen bürgerlichen Jugend sind. —

Hermann geht — bewußt oder unbewußt — von der Annahme aus, die bürgerliche Mittelschicht als solche — das bedeutet zunächst noch nicht: in ihrer heutigen Form — sei erhaltenswert; ja, mehr noch, gerade sie sei imstande, der Menschheit den „neuen Menschen" zu bringen.

Hier scheiden sich unsere Wege, und hier ist der Punkt, an dem die kommende Diskussion im Bund einzusetzen hat.

Ist die bürgerliche Schicht als solche tatsächlich erhaltenswert, oder steht sie vor der Entscheidung zwischen oben und unten, was heute gleichbedeutend ist mit rechts und links?

Ich möchte heute noch nicht begründet Stellung nehmen, aber ich möchte, daß der Bund an diese zentrale Frage des heutigen Bürgertums nicht herangeht, ohne sich immer bewußt zu bleiben:

daß seine Denkungsweise bedingt ist durch seine soziologische Zugehörigkeit;

daß man die ideelle Erhaltung einer Schicht nicht wollen kann ohne ihre ökonomische und soziologische Erhaltung, und umgekehrt. (Der Streit zwischen idealistischer und materialistischer Geschichtsauffassung ist letzten Endes sinnlos; denn die Geschichte ist eine ständige Wechsel-wirkung zwischen Ideen, Religionen einerseits und Wirtschafts- und Gesellschaftsformen andererseits: und wer glaubt, nur eines der beiden Reiche könne auf das andere einwirken, begeht einen Irrtum.)

Bundesblatt der „Kameraden"

(Abgedruckt aus dem 8. Bundesblatt der DJJG.)

Das 9. Bundesblatt enthält die Referate (Hermann Gerson und Mo Katz) sowie den wichtigsten Teil der Diskussion des diesjährigen Bundestages und damit, wie Hermann Gerson am Schlusse des Heftes ausdrücklich hervorhebt, die Kernfragen des Bundes. Wer als Außenstehender die im Blatte enthaltenen Gedanken auf sich wirken läßt, der wird nicht nur fragen, ob die Antworten, die auf die angeschnittenen Probleme gegeben werden, der eigenen Einstellung entsprechen. Er wird vielmehr die nötige Distanz haben, um, mehr vielleicht als der in den Dingen Stehende, beurteilen zu können, ob es überhaupt sinnhaft ist, Fragen wie die angeschnittenen in den Brennpunkt bündischer Auseinandersetzung zu rücken. Mit anderen Worten, er wird nicht so sehr materiell zu den einzelnen Teilproblemen Stellung nehmen, sondern vielmehr formell die Betrachtungsweise als solche kritisch untersuchen. —

Hermann geht davon aus, daß unserer Zeit die Bindungen an etwas Zentrales, von dem aus alle Lebensgebiete bestimmt werden, fehit. Es bleibe dahingestellt, ob diese Behauptung richtig ist, und wenn ja, ob der „bindungslose" Zustand in diesem Sinne etwas zu Ueberwindendes und etwas Ueberwindbares ist. Denn die Gefahr dieser Betrachtung liegt darin, daß alle tatsächlichen Erscheinungsformen unseres augenblicklichen Lebens als

764

LBI

✓ "Der Bund" Kameraden Jüd. Wanderbund Bundesblatt 1928 [Heavy - Mein-K

Aufsätze: Rotblatt p. 23 Zeitschr.

Zeitschr Kameraden (Ernst Markowitz - LBI - NY Archives Kibbutzhazora AR-C 3048 7101)

Pfingsten 1927 - Merseburg : Anschluss Südd. Kameraden

1929 Untermühlbach/Burgfest (Herm Gerson)

1930 Gr Warstenberg / Breslau (Max Otto Katz - Walter Blau

1931 Taunus (Arnstadt-Hasenungen (Franz Marx

1932 Lager - Auflösung;

The Werkleute Eliyahu Maoz (Mosbacher) Year Book IV/1959 LBI

p. 165 "In 1932, the founders still chose, somewhat reluctantly, the name Werkleute, Bund deutsch-jüd. Jugend, but in 1933 this name was altered to Werkel, Bd jüdischer Jugend

p. 168 [on the non-Werkel/Kred section of Kameraden]:

'Being honest w/themselves, they did not pretend, as their parents did, to be Germans of "Jewish faith". On the other hand, they never tried to deny that they were Jews, seeing the Jews as a 'sociological group'. This did not entail any further obligations. And after Anti-Sem. they believed that it cd be overcome. Hence an ever-closer integration w/the German people. Some of the strongest this amalgament - the bourgeois camp, & an ever-growing number - the Socialist-proletarian camp. "

p. 170 "Short period when Der Kreis stressed the educative value of war & military life. Discipline, obedience, Spartanism, 'aristocratic bearing', as they called it, all these qualities neglected by the Jews ..., were esteemed as positive values" - - - The reasons for the failure of the experiment to come to terms w/'enlightened circles' of the German right wing ... for right wing Germans prepared to give up their anti-Semitic prejudices.

p. 174 "Another section of the Kameraden was near to the Kreis as regards Soz. Idm, but would not see in Jewishness more than a quite unimportant [?] fact of origin.

p. 174 Note 4a: ~~Resor~~ [after spell?] "the soz. Verein deutsch-jüd. Jugend had 5 branches w/ 100-120 members & disappeared automatically w/the advent of Hitler."

p. 174/75 ~~bot.~~ ✓ Ltg Type had to be dissolved - 1933. Some of the members were arrested, others murdered by the Nazis, most of them left Germany. Werkel were the only org to find a common way of life after 1933.

3. Mitt. Rundbrief
II 1930

"Junge, was hockst Du?"

von Günther Eckstein.

Ich weiss, wir pflegen uns nicht viel Gedanken darüber zu machen, was wir singen, jedenfalls nicht über den Text. Unser Singen soll, so wünschen wir, Ausdruck unseres Gemeinschaftsgefühls sein und dieses wiederum stärken. Und da kommt es tatsächlich weniger auf den Text an als auf die Melodie, weniger auf das Was als auf die ganze Art, wie wir singen.

Und doch scheint es mir notwendig, dass etwas mehr auch auf das Was geachtet werde. Ich kann sehr wohl verstehen, dass man den Text der frischen Landsknechtslieder, mit Morden, Brennen, rotem Wein und schönen Mägdelein nicht trennen will von den Weisen. Wir stellen uns, indem wir sie singen, wirklich nicht auf den Boden dieser Einstellung und Gesinnung.

Anders liegt der Fall, glaube ich, bei jenen Liedern, die wir uns für uns selbst geschaffen haben, die doch irgendwie unsere Gesinnung, nicht nur unsere Haltung ausdrükken sollen, nicht nur in der Melodie, sondern auch in den Worten. Und da sollten wir unseren Dichtern wirklich etwas mehr auf die Finger sehen. Das Pimpfenlied geht in dieser Hinsicht noch. Aber sehen wir uns das "Junge, was hockst Du" daraufhin mal an. Wollen wir wirklich bloss ehrliche Kerls sein? Das will auch die "Ansporn"-Jugend. Und mir scheint, das ganze Lied ist aus jener "Ansporn"-Moral heraus geboren, jener praktischen Unternehmer-Moral, die dem sauer schaffenden Arbeiter und Angestellten jovial zuruft "Vorwärts und Kopf hoch, versuch' es noch einmal", jener billigen Grossväterweisheit, die vom warmen Pfuhl aus das Leben überblickt und Ratschläge erteilt. Ich bin weiß Gott keiner von denen, die das Leben ernster genommen wissen wollen als unbedingt nötig, aber ich wende mich ganz entschieden gegen die Gedankenlosigkeit, mit der wir auf diesem Weg uns einer Moral hingeben, die uns abzuerziehen wir uns gleichzeitig heftig bemühen.

Darüber hinaus ist das Lied übrigens meines Erachtens grösstenteils ein großer Schmarrn (auf hochdeutsch: Kitsch). Was soll man z.B. mit solchen Stellen anfangen wie "folgt unsern bergsteilen Pfaden mitten ins Leben hinein!" oder "Arbeit und Zucht und ehrlicher Streit geben den Sinn dir zur Fröhlichkeit" ?

Ich schlage daher vor: entweder schaffen wir zur Melodie einen neuen, zu uns passenden Text, oder wir gewöhnen uns das Lied ab!

Bundesblatt 1930

Grundsätzliches

(von Fritz Lamm)

Motto: Das Ganze halt! ! Sammeln! ! (Kreuzzeitung.)

Wir sind an einem Punkte unseres Bundeswerdens angekommen, an dem wir fragend rückwärts und vorwärts schauen müssen. Auch über die jüdische Frage muß hier gesprochen werden, denn auch sie bildet einen Punkt, der aufweist, daß wir alles andere als ein Bund sind. Aber sie ist nur eine problematische Frage, und wenn auch nicht heute lösbar, so doch kein Grund des Zwiespaltes im Bund, im Gegenteil, sie würde belebend bei uns wirken, sie würde unser Inhalt sein können, wenn unsere Form eine Gleichmäßigkeit aufwiese, — wären wir ein Bund. Tiefe Gegensätzlichkeit innerhalb des Bundes läßt mir den Gedanken immer dringlicher aufkommen, daß, da wir letzlich einer Idee und nicht einem Selbstzweck, namens Kameradenbund, dienen müssen, ein neuer Bund notwendig ist, der die wertvollsten Teile der wirklich schöpferischen Jugend, mag sie aus dem Jugendbund, mag sie aus dem Kadimah, von uns oder sonsten her kommen, zusammenfassen soll, — ein Bund, der ganz Bewegung sein will und ist, mit einem gestellten klaren Zweck, der meines Erachtens notwendigerweise Sozialismus heißen muß, aber auch hierüber noch später. Bevor ich konkret diese Neueröffnung eines Bundes anpacke, eines Bundes, der es wenigstens erreichen würde, die — nennen wir es mal vorsichtig und unbestimmt „bürgerliche" Jugend zu einen, nämlich als Front gegen sich, will ich noch einmal innerhalb des Bundes alle Möglichkeiten einer Restaurierung des Bundes und gleichzeitigen neuschöpferischen Belebung versuchen, um nicht Jahre wesentlicher Arbeit gemeinsam mit vielen anderen als unnütz vertan zu streichen. Das ist die Lage, aus der heraus ich es für nötig halte: Das Ganze halt! ! Sammeln! ! Es gibt keinen Bund mehr. Denn das ist ein Bund, wo ein gemeinsamer Zug im Leben und im Willen des Bundes ist. Teile des Bundes kämpfen um ihre eigene Form. Sie kämpfen gegen das Rauchen und gegen das Tanzen. Die anderen rauchen, die anderen tanzen. Teile des Bundes gehen viel auf Fahrt und sehen in diesem Leben Möglichkeiten einer Neugestaltung. Andere Teile können sich des Sonntags zu Hause besser beschäftigen, und gehen sie auf Fahrt, so tun sie damit etwas, was andere schon keine Fahrt mehr nennen. Teile des Bundes nehmen Bildungsarbeit als Beschluß der Führerschaft ernst. Andere leben weiter nur mit Amüsement zusammen. Teile des Bundes bemühen sich um ein großes Weltbild. Andere sind da, weil ein jung-erotisches Band, dessen sittlichen Wert ich hochschätze und für gut halte und für notwendig, — aber für ungenügend, sie verpflichtet. Teile des Bundes bemühen sich in feinerer neuerer Art den Verkehr zwischen Mensch und Mensch in Verantwortung und Unverlogenheit zu klären und haben den Mut, sich zum Sexualleben und zu sich selbst zu bekennen. Der große Teil anderer lebt in alter Tanzstundenverlogenheit und -verbogenheit wei-

ter. Ein Teil des Bundes versteht, wie Max Hanns Kohn zeigt, den anderen nicht mehr. Was ein Teil sich erkämpft, macht der andere zunichte. Und so wende ich mich heute wieder, und hoffe diesmal mit mehr Erfolg, an den anderen Teil derer, die mir, im selben Bunde, aber doch wesensfremd geworden sind. Ich hoffe heute ihre Stellung als Antwort auf meine Anklage zu erhalten. Im einzelnen ist der Kreis bewußter Menschen im Bunde immer vorgegangen. Die, gegen die es ging, haben konsequenzenlos geschwiegen. Auch Hermann hat erfolglos gegen Flachheit gekämpft. Wer wird dann Erfolg haben? ?

So stellen wir es heute im Bunde fest: Ernst Wolff konnte 1924 davon sprechen, daß es schon einen Typus „Kamerad" gäbe, einen Menschen, der sich durch sein Dasein und sein Sosein von der Umwelt unterschiede. Dieses hielt ihn und seine Freunde damals am Bund und erlaubte ihnen keine Trennung. Ich aber spreche es hier klar aus: Uns ist dieser Typus verloren gegangen, es gibt das Bild eines Kameraden nicht mehr. Unser Bund heute ist ein jämmerliches Gebilde zufällig zusammengekeilter und zusammengebliebener Menschen. Und daß die anderen Bünde auch so sind, das sagt nichts für uns, sondern spricht eher für einen neuen Bund. Innerhalb des Bundes leben wesensfremde Menschen. Erschreckt höre ich, daß dort eine Gruppe 15jähriger Mädels zum Judenjugendclub tanzen geht, daß dort die Führer sich mit Zigarettenetuis beschenken, daß jede Jugendbewegung der Bequemlichkeit gewichen ist.

Unser Bund hatte sich zur Jugendbewegung durchgerungen. Vor uns allen standen die Meißnerverpflichtungen lebendig, wir wollten für sie und gegen eine Umwelt sichtbarer Feinde kämpfen. Das Bürgertum lehnten wir ab. Uns erschien eine uns ungemäße Form als „bürgerlich", und mit diesem Wort geißelten wir die andere Form.

Mehr und mehr haben wir, dank immer zweifelhafter Toleranz, diese Form toleriert und angenommen, wenn auch nicht offiziell, so doch viele Einzelne. Sie bejahten das Bürgertum.

Gleichzeitig, aber damit unzusammenhängend, kamen bürgerliche Ideale in den Bund, von Hermann bis zur letzten Schönheit und, wie ich glaube, bis zum letzten Irrtum vertreten. Aber auch Hermann war noch „antibürgerlich", noch gegen das Bürgertum im alten Jugendbewegungssinne, gegen diese Form. Doch diese Gedankengänge und die Formannahme kamen zusammen und wie sich da zwei Schichten trafen, die einen, die die Gedanken hatten, und die anderen, die gedankenlos ihre Umweltformen wieder mitmachten, da veränderte sich bei den jüngeren Jugendbewegten von uns das Urteil gegen das Bürgertum in eine Kampfansage gegen das Bürgertum als Klasse und nicht als Form.

So haben wir heute im Bunde Menschen, die das Bürgertum, die ganze Klasse, bekämpfen wollen, aber noch immer inkonsequent genug sind, mit dieser Klasse einen Bund zu betreiben — und andererseits im selben Bunde Menschen, die kundtun, daß sie zu dieser Klasse gehören wollen, die die anderen bekämpfen. So geht durch den Bund ein Zug der Wesensverschiedenheit, gegen den jede Gefühlsduselei und jedes Versteckspiel ein Unsinn ist. Und von dieser antibürgerlichen Seite wird, fast tragisch,

heute wieder, aber dann hoffentlich der letzte Versuch gemacht, die an deren zur Besinnung auf sich selbst, zur Gesinnung und Verantwortung zurückzurufen, wieder wird heute von mir, der ich das Bürgertum als Form und Klasse ablehne, weil ich gegen jede Klassenunterschiedlichkeit bin der Versuch einer Gemeinsamkeit mit jenen gemacht, die gedankenlos eine Klasse verkörpern, deren Inhalt sie nicht erkennen und deren Form sie nicht durchschauen. Es ist ein fast tragisches ernstes Geschehen, was sich hier vor dem Bunde dartut, aber wir wollen Eure Fundierungen für Euer Tun von Euch hören und mit Euch zerstören, oder wir wollen laut und offen Euer Bekenntnis zur Jugendbewegung und Euer Handeln, das diesem Bekenntnis gemäß ist. Wir wollen neu den Bund formen oder wir wollen ihn zerstören, — der Weg, den wir in aller Ehrlichkeit gehen, adelt unser Tun, und ein hohes Ziel, das uns leuchtet, würde auch dies schon unnötig machen.

So habe ich Stellung zu nehmen zu den zwei Teilen unserer Bundesgrundlage: der Jugendbewegung und dem Judentum. Was ich auf dem Führertag sagte, muß hier wiederholt werden. Jugendbewegung kann nie und nimmer die Bewegung einer Jugendgeneration bis an ihr Lebensende oder deren Fortsatz der durch sie lebendig beeinflußten nachkommenden Jugend bedeuten. Jugendbewegung ist ein ewig sich generationsmäßig erneuerndes Faktum. Alle, die sagen, die Jugendbewegung sei tot, haben vollkommen recht, weil es keine Jugend gibt, die sich frei nach ihren Komponenten bewegt. Und jeder Fortschritt innerhalb unserer Bewegung ist eine Unmöglichkeit, weil wir die jüngeren Generationen mit uns altern lassen. Es gibt keine Bewegung der Jugend aus sich heraus mehr, weil wir die Dinge, die das Leben uns aufzwingt, in ihrer ganzen Kompromißlichkeit verarbeitet den Jüngeren vorsetzen und ihnen aufoktroyieren mit dem Wort: „Erfahrung". Wollten wir wirklich eine Jugendbewegung, dann würden wir generationsweise die Aelteren nach meinem Vorschlag auf dem Bundestag absondern. So muß die Jugend mit der einmaligen in revolutionärer Zeit entstandenen Jugendbewegung mitaltern und mitsterben. Vernehmet bitte deutlich, was der Mittlere Kurt Baruch im Bundesblatt sagt. Aber wichtiger als diese Bestätigung ist mir die von Hans Matthias. Die Vorwürfe, die Hans uns Dreien im Bundesblatt macht, sollen mich, wie das nun geklärt ist, und treffen mich auch nur an der einen Stelle, wo das ausdrücklich erwähnt ist. Wenn Hans fordert, kein Ziel, sondern einen Sinn, so ist das die echte Jugendbewegung, die ich immer gefordert habe. Dies ist immer nur da möglich, wo, wie Hans ja auch schreibt, Jugend sich aus ihrer Seele und ihrem Geist entwickelt, unverbildet und unverbogen durch die vorgekauten Ideen einer vielzuklugen Altersstufe. So bin ich denn mit Hans einig und habe das lange vor ihm gesagt, daß wir die Jugendbewegung, daß die Aelteren jede eigene Bewegung der Jugend töten und ich habe darauf hingewiesen, daß dies der Kulturfortschrittstod sei und nicht das, was ich will. Ich habe die Schaffung eines Jüngerenbundes gefordert, weil mir mehr an diesem Sinn, den jede selbstbewußte Jugend in sich hat, lag, als einem Ziel, einer Fragestellung, die immer erst durch Aeltere in den Bund hineingetrieben werde. Ich habe gefordert, daß kein Führer mehr da sei, der in irgend freundlicher Verbindung als „Aktiver"

der Umwelt mit Kompromissen vor die Jugend trete. Denn die Forderung zur Eigenbewegung einer Jugend muß immer das eigene und unbeeinflußte Leben sein. Gerade diese hieraus resultierende Idealstellung der Jugendbewegung schafft, trotz der Umweit, ihre größten Werte. Wir aber sind schon jetzt an der Jugendbewegung gescheitert. Wir wollten Jugend entbürgern, wir selbst „Bürgerliche", so wie ich das Wort vorher erklärte, und sind wieder mitverbürgert, notwendig erklärbar aus diesem Prozeß des gemeinsamen Rückweges mit den Aelteren. Der Bund hat diese Trennung abgelehnt, er hat das Halt nicht hören wollen, vielleicht, daß er es ein zweites Mal von Hans Matthias, von Kurt Baruch oder mir hört, wo aber nicht, da kann er auch nur zwei Wege gehen, zu seinem Tod oder zum Sozialismus. Diesen ersten gehen wir ja schon. Wer dies aber nicht will, der kommt für den Bund zum Sozialismus.

Denn wenden wir einmal dieselbe Betrachtungsweise an alle Ideen an, die Sergey am Sozialismus anwendet, was hat Bestand? ? Nichts. — Dieselben Fragen wollen wir an jede Idee stellen, da bleibt an keiner etwas, und sicher auch nichts an der Grundlage von Sergeys Kritik, dem „Grundwert", nach dem wir uns orientieren müßten. Mit Sergey zu streiten ist deshalb so schwer für mich wie für jeden anderen Sozialisten, weil es diesen Grundwert für uns nicht gibt. Und ich glaube diesen Grundwert nicht, solange er nicht genannt ist. Die Fragestellung jeder Jugend, ach überhaupt jedes ordentlichen Denkens, geht anders, und so kommt man zum Sozialismus. Ist ein Aenderungswille vorhanden, als ein Wille, der sich gegründet hat aus der Erkenntnis der augenblicklichen Lage, dann fragt man: Ist das System, wie es heute besteht, daran schuld, daß alles so ist, wie wir es nicht wollen? ? Das wollten wir von Sergey beantwortet haben, denn das sind beweisbare Dinge, er aber beantwortet Wahrscheinlichkeitsdinge. Und wenn das System schuld ist, dann wird es auch nichts ändern können und in ihm auch nichts geändert werden können. Also ein anderes System. Und Sergey hat es nicht fertig gebracht, mir irgend zu beweisen, daß der Sozialismus nicht die große Chance auf Verbesserung sei. Denn bei aller Skepsis, die auch ich gegen den Sozialismus hege, wenn er nur eine größere Chance bietet, als das gar keine Chance bietende bestehende System, dann müssen wir seinen Weg gehen. So muß und soll unverkalkt jede Jugend und so wird sie die Dinge sehen. Deshalb glaube ich, wo eine wirkliche Not der Jugend zum Bewußtsein gekommen ist, da wird sie die Chancen ergreifen und kämpfen — und das ist Jugendbewegung. Und da klafft wieder die Wesensverschiedenheit zwischen uns auf. Ich habe Glauben und Du Literatur. Ich fange an, Bedenken an der von Max-Otto vorgeschlagenen Bildungsarbeit zu kriegen. Denn tötet nicht auch sie den, der Jugend gottseidank als Privileg erhaltenen, reinen Glauben? Der Glaube ist es, der bekanntlich die Berge versetzt, wo immer nur er waltet, aber nicht Literatur. Man merke sich dies schon jetzt für die folgende Stellung zum Judentum. Diese Betrachtungsweise und dieser kämpferische Wille ist tiefster Wert der Jugendbewegung. Seht Ihr nun, daß wir gealtert, unwahr und verbogen sind? Sicher mag Hans Matthias das besser gesagt haben in dem Artikel des Bundesblattes, wo er auch anscheinend gegen mich rast, ohne zu merken, daß ich mit ihm rase. Wann

endlich werden wir die Situation des Bundes erkennen und darauf e Antwort geben? Fangen wir doch mit Erkennen der Situationen und dem Antworten bei uns an, sonst könnten einige Leute leichte Gedank kriegen. Diese Bedenken sind da und keineswegs durch Sentiment zu e fernen, wohl aber durch Bekenntnisse.

Wir müssen dem Bunde in seiner heutigen Gestalt fluchen und ih bekämpfen, weil er seinen Sinn nicht mehr hat und weil seine Mensche versagen mußten. Wir marschieren, aber jeder nach einer anderen Rich tung — darum das Halt, darum das Sammeln!

Ich sage nicht, daß es der Sinn des Bundes wäre, Nachwuchs au deutsch-jüdischen Kreisen für den Sozialismus zu stellen. Ich sage, ein wirkliche Jugendbewegung, wie ich sie bestimmte und wie allein sie rich tig definiert ist, muß eine Richtung haben. Diese wird aber in ihrer Konsequenz zu dem führen, was heute Sozialismus genannt wird. Aber entschließt sich unser Bund nicht zu dieser Jugendbewegung, dann muß er sich ein festes Ziel setzen, denn dann hat er keinen Sinn durch seine Existenz allein, und dieses Ziel muß eben Sozialismus heißen. Dazu ist die Auseinandersetzung mit all denen nötig, die heute gegen diesen sind, aber da muß von vorne angefangen werden und darf keinesfalls eine individualistische Einstellung als Voraussetzung genommen werden.

Niemand von uns wird die sozialistische Bewegung als letztes Ziel ansehen, wie Sergey das befürchtet, jeder von uns weiß vielmehr, daß sie das Mittel zum Zweck eines Zustandes ist, der im Gegensatz zur bestehenden Situation in der Lage ist, einen neuen Typus Mensch zu schaffen, also damit eigentlich zu einem religiösen Ziel.

Es ist ein Irrtum zu glauben, religiöse Ziele setzten sich anders als auf politischem Wege durch. Mußten früher religiöse Bewegungen sich durchsetzen, dann war ihr Weg immer die Politik und wenn schließlich aus Mangel an besserem das politische Mittel — das Wunder war. Das wußten die Bibelschreiber, die auf eine Revolution vor der Messiaszeit andeuten, sehr genau und ebenso die, die an friedliche Welteroberung dachten, was bedeutend seltener war. Sergey schreibt viel von der Erneuerung des Menschen, wie wir ihn wollen, und meint den Sozialismus dazu unfähig, weil er doch immer nur eine politische Bewegung sein wird. Diese Kritik geht fehl, wie ich schon oben zeigte und wie ich es auch schon der Leni Westphal entgegnete, es gibt keine Bewegung, die Politik und Erziehung trennen kann. Ich habe anscheinend erfolglos auf „Neue Menschen" von Max Adler hingewiesen, das besser als ich es kann, Sergey schon widerlegte, bevor er diese Behauptung schrieb. Die Weltanschauung ist immer das primäre und die Politik zusammen mit der Erziehung die Auswirkung dieser Anschauung. Die Politik ist doch keineswegs Selbstzweck und kann man ihr die Erkenntnis zum Vorwurf machen, daß die Erreichung ihrer Ziele, ebenso wie die gegenwärtige Lage von dem Wirtschaftssystem abhängt? „Politik ist doch ein Kampf um politische und ökonomische Vorteile, ausgetragen von Ständen oder Parteien." Sehr richtig, aber will man diesen Ständen oder Parteien jede ideologische Grundlage absprechen? ? Und wird Sergey dieselbe Kritik am Zionismus vornehmen? ? Ich will

nicht hier ausführlich beweisen, daß jeder Kreis von Menschen die Problematik annimmt und die Zielsetzung, die seiner Lage entspringt, und will Sergey dies irgendwem zum Vorwurf machen? Ja, wenn das nicht so wäre, wie stellten sich denn die Menschen dann richtig zum Problem: das Leben? Will Sergey behaupten, daß all das politische Tun ein Unsinn, weil ohne ethische Begründung, ist? Dieser Vorwurf trifft heute nicht einmal die Nationalsozialisten, vielleicht die bürgerlichen Parteien, und diese deshalb, weil, — man bedenke, daß die Gründe hierfür wirtschaftliche sind, — das Bürgertum eine aussterbende Klasse ist, die jeden Strohhalm ergreift, ihre vorläufige Herrschaft zu behalten, und wenn sie das nicht gekonnt hat, jeden Strohhalm ergreifen wird, um die ihr eigenste Art erhalten zu können. Hierbei ist aber auch schon vorausgesetzt, daß das Bürgertum ihm gemäße Ideologien hat. Ich würde es jeder politischen Partei übelnehmen, wenn sie, wie Sergey das fordert, unpolitisch wäre! ! Ich habe dieser Sergeyschen Richtung schon so oft gesagt, daß es ein Unfug ist, man dürfe nur solche Menschen erfassen, die ihr ganzes Leben schon so leben, wie es ihre Idealstellung verlangt. Ist es Sergey denn unbekannt, daß ein sich wohlfühlender Kapitalist, wie Bernhard Shaw, Sozialist ist? Oder besser so, glaubt denn einer, ein heute lebender Sozialist, der zugleich Kapital hat, müsse um seines Sozialismus willens arm werden? Diesen Unfug verbietet ja eben das System, in dem wir leben. Und nur solche Dummköpfe sollen Anhänger einer solchen Partei sein dürfen? Wenn Sergey so jedes Mittel für Besserung für unethisch hält, wenn man nicht gleich im eigenen Hause, trotz aller Umgebung, sei sie noch so hemmend, damit anfängt, dann werden ihm die reaktionären bürgerlichen Parteien ebenso zujubeln, wie den Kindern, die nicht mehr flunkern. Ja, dann gäbe es allerdings keinen Anhänger der sozialistischen Parteien, weil sich doch keiner gerne als Idiot bloßstellt. Ich muß wiederholen, was ich der Leni Westphal schrieb: Eine derart idealistische Gesinnung können nur Menschen haben, die sorglos ein Leben verbringen, das sie nicht kennen, die nicht um sich schauen können. Spricht es nicht für die sozialistischen Parteien, ja für den Sozialismus, daß er solche Menschen nicht hat? Die kann er gar nicht haben, denn solche Menschen könnten mönchische Anhänger der Kirche im Zeitalter eines Franz von Assisi sein und sich mit den Tieren unterhalten. So etwas hat die wirtschaftliche Lage uns langsam verboten und diese Gedankengänge spielen sich in vereinzelten wohlsituierten Bürgerjünglingen ab. Wenn Jugendbewegung Unverstand und Unkenntnis der Umwelt bedeuten soll, dann lehne ich sie auch ab. Der Vorwurf, den Sergey vielen Anhängern des Sozialismus macht, daß sie ihren Parteien anhingen ohne große Ideale, sondern nur wegen der Aussicht, sich mal satt zu essen, trifft uns sozialistische Kameraden überhaupt nicht, weil wir uns bisher immer satt essen konnten. Aber wir empfinden die Ungerechtigkeit dieses Lebens als eine Not und als unsere Not und wollen helfen, helfen, helfen. Wir haben Ideale von Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit und wollen unsere Ideale verwirklichen. Und daß eine Zeit, in der wir leben, uns einen anderen Typus Mensch aufzwingt, als wir ihn wollen, das ist unsere Not, tiefste bitterste Not. Und so empfinde ich die ganze Betrachtungsweise des Sergey als mir wesensfremd, denn diese Not will er ja gar nicht lindern.

„es ist ja bloß eine Not des Bauches". Da man aber dennoch irgend etwas tun muß, so lindert man eine Not, die gar nicht da ist. Ihr sprecht so oft von Eurer Not, ohne sie benennen zu können. Und deshalb erkenne ich die Wesensfremdheit zwischen uns, weil ich trotz jahrlanger Bemühung keine Not an Euch gefunden habe. Ist Eure Not der Antisemitismus, so tut Ihr mir leid, daß Eure Not so klein und egoistisch ist, die auch dann klein und egoistisch bleibt, wenn man „ungebunden" dafür setzt. Was heißt denn das überhaupt: Ungebundenheit? Gibt es heute keinen wirksamen Gott? Doch! Bloß heißt der Geld und hat nicht die Tugenden, die er haben sollte. Ihr nennt das Ungebundenheit, weil Euch diese Bindung nicht paßt. Uns paßt diese Bindung auch nicht. Aber während wir Auswege suchend auf den Sozialismus stoßen, redet Ihr von persönlicher Not und von persönlicher Befreiung. Die Allgemeinnot, die tatsächlich existiert, überseht Ihr zugunsten einer eingeredeten persönlichen Not. Und redet solche Not dem ganzen Bund ein, der nun auch sehr stolz ist, seine Not zu haben und damit seine Existenzberechtigung. Aber dieser Stolz ist tatsächlich unsere schlechte Feigheit, unsere Angst vor dem Bekenntnis unserer unberechtigten Existenz. Unsere Not ist wirklich unsere schlechte Tugend. Das ist der heutige Bund, wie wir ihn verneinen müssen.

Und heute will ich von dieser Not sprechen, wie es mir dünkt, was sie ist. Ich hoffe bald zu hören, daß sie anders und wie sie anders ist. Diese Not ist nichts weiter als ein unbefriedigtes Sexualleben der einzelnen. Die Jugendbewegung und gewiß am wenigsten die Kameraden haben nämlich hier eine Lösung gefunden. Sehe man sich unsere Mädchen an. Entweder Damen oder in Kluft laufende Gänse mit unterdrückten Backfischgefühlen oder verbogene Altjüngferlein mit 18 Jahren. Und diese hohe Ethik, die man dem Bürgertum geklaut und für sich verstärkt hat, hat die Not mit sich gebracht, die größer ist als die der Bürgerkinder in den Tanzstunden. Denn fragt doch auch unsere Mädels, die mit 15 Jahren tanzen gehen — auf einen richtigen Ball schon —, ob sie eine Not haben. Sie haben einfach keine, weil sie für Paul, Emil oder Maxe schwärmen. Das sind zwar dann ihre Nöte, aber die bringen sie hoffentlich geschmackvoller Weise noch nicht in den Bund. Aber die Nichtgesellschaftler im Bund, die haben natürlich ihre Not, weil sie einfach unnatürlich sind. In Jugendbewegungskreisen hält man den Kuß für eine Sünde und verachtet darum die Operetten und Revuen, anstatt sie zu meiden, weil man sie als bürgerlich und systemstützend, als Waffe dieses Prinzipes sieht. Wie hat man als Führer seinen Jungens in der Jugendbewegung immer gesagt: „Onanie schadet nichts, darum tut es nicht" und sie so in Seelenkonflikte gestoßen. Weil auch der letzte Mut zur Ehrlichkeit und zum so oft geforderten Bereitsein fehlte und eigentlich wir so nie vor die hohen Werte Verantwortung und Entsagung gestellt worden sind, darum sind wir so verbogen. Unsere bürgerliche Verlogenheit ohne die Formen des Bürgertums, das ist unsere Not. Ich will mir hier ersparen, die Kritik ans Bürgertum von der Seite der Moral und der Ethik her zu ziehen, von der Seite der Erotik und der Sexualität. Unsere Not also ist, daß wir die Form nicht mehr wollen und auch abgelehnt haben, in der allein wir zufrieden existieren können, solange wir die doppelte Moral, die dieser Form angepaßt war,

nur verschönert aufgenommen haben. Weil die ganze Umwelt in ihrer Form diese Verlogenheit mit einbezieht, weil diese nur in dieser leben kann und damit alle heutigen Moralbegriffe, deshalb sind wir ja nichts weiter eigentlich, als — sagen wir mal — Pubertätskranke. Wir sollten uns eher hüten, diese Not als Tugend in die Welt zu brüllen. Ich will hier nicht nachweisen, wie wir innerlich dem alten System, als seine Menschen, in all unseren Vorstellungen huldigen. So sind wir innerlich reaktionär und wissen dies nicht zu leugnen und möchten doch so gerne. Hier werden alle Widerlegungsversuche wenig nutzen. Ich bin auch dann noch nicht restlos widerlegt, wenn gesagt wird, was anderes denn diese Not sei und wie sie sich Bahn bricht. Ich glaube diese Not nicht und suche Erklärungsgründe. Jeder Versuch zu widerlegen, ist hier notwendigerweise immer noch etwas Negatives. Ich glaube, meine Erklärung ist richtig und ich halte es dann für unerhört, aus jeder Einzelnot eine Notgemeinschaft zu machen. Ebenso, wie die Religiosität jedes einzelnen noch keine Religionsgemeinschaft ausmacht. Eine Gemeinschaft wird immer durch ihr Tun, durch die gemeinsame Tat. Auch dies merke man sich schon jetzt für die Stellungnahme zur Religion, die nachher folgen soll. Aber es ist auch wieder keine gemeinsame Tat, wie es überhaupt keine Tat ist, an sich herumzubasteln und sich zu vervollkommnen. Das ist einfach eine Selbstverständlichkeit, die sich zudem sehr leicht psychologisch erklären läßt. Und das eben ist der unüberbrückbare Unterschied Eurer Individualität und unseres Kollektivismus. Und diese Apostelhaftigkeit, nur sich zu sehen und zu bessern, entspringt immer dem kleinkapitalistischen Bürgertum (Nietzsche!). Dieses als Grundlage für die Kritik am Sozialismus zu nehmen, heißt geradezu ihn in der Wurzel mißverstehen. Und ich sage, daß der Sozialismus allein in der Lage ist, uns aus dem Heute heraus zu führen, weil er ein anderes System und einen anderen Menschen verlangt. Natürlich ist Sozialismus mehr als irgend eine Machtgruppe, die sich diesen Namen gegeben hat. Ich muß wieder auf Max Adler verweisen, der außerordentlich für die Erziehung zum neuen Menschen, nämlich dem Kollektivisten, nämlich dem Sozialisten, eintritt. Und so kommt die Antwort auf die Frage: Welchen Erziehungsweg müssen wir gehen?

Ich sagte die Antwort darauf schon vordem einmal, indem ich sagte: Bewegt Jugend sich tatsächlich frei, so kommt sie zum Sozialismus. Also heißt diese Antwort einfach, jedem Einfluß des Bürgertums entziehen und sich in möglichst feiner freier Gemeinschaft entwickeln lassen.

Der junge Mensch merkt den Gegensatz zwischen tatsächlichem Leben und sozialistischem auf großer Fahrt, auf dem Lager. Also da, wo wir die stärkste und feinste Gruppe sind und kein fremder Einfluß an ihn herankommt. Merken wir nicht häufig, daß wir selbst auf dem Lager einfach anders, besser, freier sind? In „die rote Kinderrepublik" steht ein Brief eines Mädels oder Jungens an die Mutter daheim. Der ganze Inhalt dieses Briefes ist etwa: Schade Mutter, daß wir nicht immer so leben, — hier hat keiner Sorgen und wärest Du hier, dann hättest Du sie auch nicht, denn hier gibt es keinen, der arm ist, und keinen, der reich ist. — Die Sehnsucht nach diesem wirklich ethischen Weltenstande kommt sicher armen

Kindern leichter als wohlhabenden. Plato sagt im 3. Buch: „Ueber die Gesetze: Gibt es jedoch in einer Gesellschaft weder Reichtum noch Armut, so müssen in derselben höchstwahrscheinlich die edelsten Sitten herrschen; denn da gibt es weder Uebermut noch Ungerechtigkeit und auch keine Aeußerung von Eifersucht und Neid". Auch den Wohlhabenderen kommt diese zu bejahende Unterschiedlichkeit als allgemein notwendig vor. Wo nicht, so meine ich, soll man sie darauf hinweisen. Denn Erziehung heißt ja auch Ideale wecken, damit ihr Kämpfertum diesem dienen kann, anstatt einem Boxklub oder einem imperialistischen Kriege. So sollten wir bemüht sein, nichts anderes zu tun, als durch engste Gruppengemeinschaft einen Gegensatz zwischen uns und der Außenwelt herzustellen. Da darf kein Führer ein Kompromißmensch sein, sonst ist alles aus. Und darum forderte ich ja den Jüngerenbund. Auch über die Erziehung sei hier nicht mehr gesagt als diese wesentlichen Grundzüge. Wenn die Menschen einer solchen unbeeinflußten Erziehung Sozialisten werden, so spricht das für den Sozialismus.

Und wo Sergey Bedenken kriegt, daß seine Theorie wohl doch nicht richtig wäre, da kommt ein zweiter Irrtum, auf den Ernst Wolff durch die Unterscheidung auf dem Bundestag in pessimistische und optimistische Grundhaltung schon gewiesen hat. Sergey fragt, ob denn tatsächlich die Situation im Kern geändert würde? Das können wir einfach nie beantworten, weil wir ja nur sehen, daß geändert werden muß und was geändert muß und da anpacken. Es ist noch nie eine Situation im Kern geändert worden und nie ist so eine neue entstanden. Man braucht doch nicht das fertige Bild der Allgemeinänderung vor sich zu sehen, ja man kann dies gar nicht. Die Erkenntnis der augenblicklich schlechten Lage zwingt in jedem Falle zur Bekämpfung des Bestehenden. Aber davon abgesehen, erkennt ja der Sozialismus als Kern dieser Situation das kapitalistische Wirtschaftssystem. Nun wäre die Frage, die Sergey beantworten soll: Was ist der Kern dieser Situation? Wenn Sergey den kennt, dann soll er ihn benennen. Meines Erachtens ist der Mensch, der ihn zuerst benannt hat, Karl Marx gewesen und meines Wissens ist er noch nie anders erkannt worden. Denn redet man von Bindungslosigkeit, was mir ebenso wenig sagt, wie Max Hanns Kohn, dann entsteht doch die Frage, ob nicht diese ihrerseits erst durch das Wirtschaftssystem entstanden ist, daß also sie gar nicht, sondern dieses viel eher der Kern sei. Ich warte noch auf Hermanns Antwort auf meine Entgegnung auf sein im Bundesblatt veröffentlichtes Bundestagsreferat, wo ich ihn eben dies anfragte. Er wollte erst in drei Monaten antworten, wenn er innerhalb seiner Gruppe mit dieser Besprechung fertig wäre, worauf ich einwilligte — nun aber sind gerade drei Monate vorbei.

Wenn Sergey schließlich zur Ablehnung des Sozialismus für uns kommt, so sagt er drei Gründe: unsere jüdische Eigenart, unsere Eigenart im Haltungsgemäßen, unsere Eigenart als Glieder des Bürgertums. Den dritten habe ich ja auch ausführlich bejaht. Der zweite ist wieder so etwas, was gar nicht existiert und wo wir uns doch wieder aus unserer Suche nach Existenzberechtigung heraus eine Tugend gemacht haben: bestände er aber,

wie kann das ein Hemmungsgrund sein? ? Das erste ist mir einfach unverständlich. Buber wird durch seine jüdische Eigenart zum Sozialismus hingeführt. Daß so viele bedeutende Sozialisten Juden gewesen sind, wird doch sicher kein reiner Zufall sein. Ich weiß, daß mein ganzer Sozialismus erst Folge meiner positiv jüdisch-religiösen Einstellung im Augenblick des Verwirklichungswillens geworden ist und da sagt Sergey, unsere jüdische Eigenart hindere uns, zum Sozialismus zu kommen. Ich stehe gerade auf dem Standpunkt, unsere jüdische Eigenart prädestiniere uns zum Sozialismus. Da höre ich nun vollends auf, zu verstehen. Mir ist es einfach unklar, wie das ins Bundesblatt konnte. Und ich muß leider sagen, auf mich wirkte es da wie Effekthascherei gegen den Sozialismus.

Ich habe mich nun ausführlicher, als ich es eigentlich wollte, mit Sergeys Artikel beschäftigt, weil mir das nun doch sehr nötig schien. Ich sagte dabei schon, unsere Grundhaltung sei der ethische Wille nach Gerechtigkeit, Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit, also ein Weltstand, der nur mit einem neuen Menschen in einem anderen System möglich sei. Und ich habe schon so oft darauf hingewiesen, daß, hier erscheint mir Marx sehr einsichtig, das System es ist, was den Menschen formt und bestimmt, also in Sergeys Marxscher Formulierung: das gesellschaftliche Sein bestimmt das Bewußtsein. Ich bat, sich zu merken, daß der Glaube die Berge versetze, und daß eine Gemeinschaft immer erst existiere durch die gemeinsame Tat, also durch das Berge versetzen. Ich wies dann darauf hin, daß tatsächlich das, was man heute Sozialismus nenne, mit der Idee des Judentums adäquat sei.

Das Judentum aber ist tot. Die Orthodoxie ist einfach eine unbedeutende Angelegenheit geworden. Der Zionismus beschränkt sich darauf, Judentum als eine zu keiner Idee verpflichtenden Angelegenheit aufzufassen, sondern als Rasse und verwechselt so Judenheit mit Judentum. Ich habe schon häufig gesagt, daß mir an der Erhaltung der Judenheit ohne das Judentum äußerst wenig läge, ja, daß ich es für falsch hielte, einfach aus der Einbildung, man sei intelligenter und pfiffiger als die anderen, überhaupt etwas besonderes, eine Sonderexistenzberechtigung zu machen. Ich will andererseits, aus vielleicht lächerlichen Selbsterhaltungstrieben, dies Judentum nicht missen, teils wohl auch gerade darum, weil ich glaube, daß die Juden gefühlsmäßig und intellektuell in gleicher Weise diesem jüdischen und sozialistischen Ziele, das ich ja als religiöses charakterisierte, am nächsten stehen. Den Zionismus lehne ich ab, weil er einfach die Realität nicht ist oder bietet, die er zu sein vorgibt. Das Aufbauwerk eines Landes halte ich für äußerst begrüßenswert, weniger allerdings, wenn das anstatt vom interessierten englischen Imperium von den imperialistisch daran sehr uninteressierten Juden gemacht wird. Und zur Erhaltung des Judentums außerhalb Palästinas im Westen Europas oder im vornehmen New York ist diese palästinensische Bewohnerschaft einfach unfähig. Heute zieht sie ja ihre Lebenskraft und -weisheit gerade aus diesen Teilen der Erde. Ich halte den Wert eines verstreuten, wenn auch schwer definierbaren, aber irgendwie zusammenhängenden Menschenknäuels nicht für sehr hoch. Der Wert kann nicht in irgendwelchen Rasseeigenheiten liegen, denen auch

noch ihr typisch Rassehaftes nicht nachgewiesen ist und d
doch tatsächlich nicht sehr wertvoll ist. Ich sage, daß für
der Menschheit jede Existenz nur um der Existenz willen e
und damit für mich der Zionismus, der allein diesem Ziele d
eine irgendeiner Struktur nach gleichgeartete Masse ein bi
gefühl, d. h. kann sie schöpferisch sein oder werden, so bes
meinschaft zu Recht und zu Nutzen. So meine ich, existie
heute kaum noch zu recht, weil sie den leuchtenden Stern
same religiöse Ziel nicht mehr haben. Im Ghetto konnte die
noch Trost, also noch, wenn auch falsche, Realität sein.
Emanzipation und dem Eindringen ihrer unschöpferisch
Menschen in die Wissenschaft und unter die andersgearteten
sie ein Kinderspielzeug geworden. So sehen wir heute die Rel
für alte Leute und kleine Kinder gut. Mit Ausnahme eines
fremden Teiles von Juden. Die Religion ist gar nicht mel
der Ideale einer Gemeinschaft, sie bestimmt das Leben der
nicht und weist überhaupt keine Verbindung mit dem Leben
alles andere als eine Religion. Ja unsere ganze Vorstellung
gion ist verkehrt. Religion ist uns heute nicht Fahnenträger
lichungswillens einer Gemeinschaft, der als Autorität, als Füh
lichen Ziel den einzig ewigen Gott anerkennt. Religion ist
Zufluchtsort unserer Angst und Feigheit und dient unserer S
gung und Selbstbeweihräucherung. Sie fordert nichts mehr
dern wir fordern von ihr.

Ganz anders ist dies alles in Zeiten, wo die Masse Me
Religion ergriffen war. In solchen Zeiten aber ist die Bibel
sondern immer erweitert worden und deshalb stellt sie mit R
der Bücher dar, das alle Widersprüche und auch entgegeng
stellungen in sich vereinigen kann und alle wissenschaftlich
legbaren Gedanken in sich aufnehmen kann, ohne seinen ew
verlieren. Im religiösesten Zeitpunkt des jüdischen Volkes, d
wenn es sich zu einer gemeinsamen Tat aufraffte, was mei
geschah, ist die Bibel erweitert worden (Propheten) und so
entstanden (Thora). Das zwingt uns zu ganz anderer Stellun
die Religion. Das zwingt uns zum schnellen radikalen Bruch
was heute Religion genannt wird und doch eben nur eine läch
nei ist.

Die Aehnlichkeit der Prophetenzeit mit der neureligiös
unserer Tage ist am klarsten in den Sätzen des Amos: „Abe
„Ich bin Euren Festtagen gram und verachte sie; ich mag nic
Eure Versammlung. Ich habe kein Gefallen an Euren Brando
opfern und Dankopfern. Hinweg mit dem Lärm Eurer Gesä
mag Dein Psalterspiel nicht anhören. Sondern es möge das R
wie Wasser, und die Gerechtigkeit, wie ein starker Strom.
Hause Israel mir denn in der Wüste die vierzig Jahre lang
und Speiseopfer gebracht?" (Amos 5, 22—25.)

Ich halte die Erreichung dieses Zieles Sozialismus viel we
politisches Ziel als für ein religiöses. Ja, politische Ziele gib

noch ihr typisch Rassehaftes nicht nachgewiesen ist und deren Erhaltung doch tatsächlich nicht sehr wertvoll ist. Ich sage, daß für den Fortschritt der Menschheit jede Existenz nur um der Existenz willen ein Nonsens ist und damit für mich der Zionismus, der allein diesem Ziele dient. Hat aber eine irgendeiner Struktur nach gleichgeartete Masse ein bildendes Idealgefühl, d. h. kann sie schöpferisch sein oder werden, so besteht diese Gemeinschaft zu Recht und zu Nutzen. So meine ich, existieren die Juden heute kaum noch zu recht, weil sie den leuchtenden Stern, das gemeinsame religiöse Ziel nicht mehr haben. Im Ghetto konnte die Religion ihnen noch Trost, also noch, wenn auch falsche, Realität sein. Aber mit der Emanzipation und dem Eindringen ihrer unschöpferisch gewordenen Menschen in die Wissenschaft und unter die andersgearteten Menschen ist sie ein Kinderspielzeug geworden. So sehen wir heute die Religion nur noch für alte Leute und kleine Kinder gut. Mit Ausnahme eines kleinen weltfremden Teiles von Juden. Die Religion ist gar nicht mehr der Träger der Ideale einer Gemeinschaft, sie bestimmt das Leben der Einzelnen gar nicht und weist überhaupt keine Verbindung mit dem Leben auf, ist also alles andere als eine Religion. Ja unsere ganze Vorstellung von der Religion ist verkehrt. Religion ist uns heute nicht Fahnenträger des Verwirklichungswillens einer Gemeinschaft, der als Autorität, als Führer zum sittlichen Ziel den einzig ewigen Gott anerkennt. Religion ist uns heute der Zufluchtsort unserer Angst und Feigheit und dient unserer Selbstbeschönigung und Selbstbeweihräucherung. Sie fordert nichts mehr von uns, sondern wir fordern von ihr.

Ganz anders ist dies alles in Zeiten, wo die Masse Mensch von der Religion ergriffen war. In solchen Zeiten aber ist die Bibel nie geglaubt, sondern immer erweitert worden und deshalb stellt sie mit Recht das Buch der Bücher dar, das alle Widersprüche und auch entgegengesetzte Idealstellungen in sich vereinigen kann und alle wissenschaftlich leicht widerlegbaren Gedanken in sich aufnehmen kann, ohne seinen ewigen Wert zu verlieren. Im religiösesten Zeitpunkt des jüdischen Volkes, das war immer, wenn es sich zu einer gemeinsamen Tat aufraffte, was meist gezwungen geschah, ist die Bibel erweitert worden (Propheten) und so ist sie auch entstanden (Thora). Das zwingt uns zu ganz anderer Stellungnahme gegen die Religion. Das zwingt uns zum schnellen radikalen Bruch mit all dem, was heute Religion genannt wird und doch eben nur eine lächerliche Liternei ist.

Die Aehnlichkeit der Prophetenzeit mit der neureligiösen Forderung unserer Tage ist am klarsten in den Sätzen des Amos: „Aber Jahwe sagt: „Ich bin Euren Festtagen gram und verachte sie; ich mag nicht riechen in Eure Versammlung. Ich habe kein Gefallen an Euren Brandopfern, Speiseopfern und Dankopfern. Hinweg mit dem Lärm Eurer Gesänge, denn ich mag Dein Psalterspiel nicht anhören. Sondern es möge das Recht sprudeln, wie Wasser, und die Gerechtigkeit, wie ein starker Strom. Habt ihr vom Hause Israel mir denn in der Wüste die vierzig Jahre lang Schlachtopfer und Speiseopfer gebracht?" (Amos 5, 22—25.)

Ich halte die Erreichung dieses Zieles Sozialismus viel weniger für ein politisches Ziel als für ein religiöses. Ja, politische Ziele gibt es ja überhaupt nicht, weil Politik immer der Weg und nie das Ziel ist. Aber wirkliche Religiosität muß den Weg zu ihrem Ziel gehen und nicht beides beten und warten. So ist die Frage, wie wirken Religionsgrundsätze Religionsgemeinschaften auf die Zeit, weil daran allein man ihren Existe wert bemessen kann. Wenn viele Menschen nach dieser Frage zur Ab nung jeder Religion und zur Bejahung der Politik kommen, so halte persönlich das für einen Fehler, weil die Politik doch die Errichtung, Kreuzigung und Auferstehung einer Seele und auch der Massenseele, ich glaube, nie erreichen wird. Dieser Fehler ist erklärbar aus dem Nons der uns heute als Religion entgegentritt.

Der große Unterschied von Christentum und Judentum kommt unterstützend hier zu unseren Gunsten. Das Christentum lehrt, daß selig werde allein durch den Glauben, das Judentum lehrt, allein d die sittliche Tat. Das Christentum kriegt von der Jetztzeit seinen Abs brief wegen seiner Jenseitsethik. Das Judentum kriegt diesen Absageb weil es heute christlich ist. So heißt es für den jungen Juden, das Ju tum und die in ihrer Art gemeinsame und kämpferisch mögliche Masse zu schaffen, durch oder mit Erkenntnis und Schaffung der jüdischen R gion, die ja gar nicht und nirgends existiert. Dann werden wir abkom können vom Worte Sozialismus. Fängt das Judentum an, seine Mission kennend wieder aufzunehmen, also sich treu zu sein, fangen wir ihm die notwendigen Grundlagen zu schaffen, so werden wir mit ihm s an seiner Wirkungskraft und an der von uns allen ersehnten Wirkung Wird sich so eine Masse befehlen lassen von ihren rein ethischen Z und auf Durchsetzung ihrer Ziele dringen, dann werden die Menschen das nicht wollen, sich von ihr trennen, und neue Menschen, die dies w werden zu ihr dringen. Dann ist der Zeitpunkt gekommen, wo endlich gionsangehörigkeit mal Bekennertum, mal Anhänger an einen gemeins Glauben bedeutet und nicht zufällig in es durch Geburt hineinges Horden degenerierend. Diesen Zustand zu schaffen, ist notwendig.

Aus der Tat wird ein Erlebnis geformt, gewertet und verstanden der gemeinsamen Tat entsteht das gemeinsame Erlebnis. So kommen zur Massenreligion und -religiosität auch nur über diesen Weg. Das is Weg, den die jüdische Jugend gehen muß, und so erscheint unsere Erzie hier eine religiöse in dem einzig möglichen Sinn echter Religion. müssen wir aus unserem Judesein Konsequenzen ziehen, anstatt dau nach unserer Selbsterhaltung uns flehend umzusehen. Weil wir aber letztere tun, darum sind wir Degenerierende und Unwirksame die Zeit unseres Lebens. Der Unwirksame aber lebt auch eigentlich gar Wir haben endlich die Tatsache anzuerkennen, daß wir Juden da sind aus unserer Existenz für uns ganz bestimmte Wege in unserem L folgern. Dazu sollte die jüdische Jugendbewegung da sein und dies sie den Juden erklären. Aber auch darin, in ihrer innerjüdischen Prob beantwortung hat sie versagt. Sie wird das in Zukunft nicht mehr dürfen, wenn sie weiter existieren will. Der Zionismus ist für mich a lehnen, weil er nur verständlich ist aus dieser ängstlichen Fragehal Wie werden wir Juden so erhalten, daß es uns möglichst gut geht ist kein Zufall, daß der politische Zionismus in der Blütezeit des m

chistischen Deutschland zur Zeit des wohlgefälligsten individualistischen Bürgertums entstanden ist. Denn diese Gründe zum Zionismus sind so individualistisch, nur auf das eigene Wohl bedacht ohne großes Gesamtziel, daß der Zionismus meines Erachtens unfruchtbar, unjüdisch, ja wirklichem Judentum entgegengesetzt ist. Deshalb kann ich es verstehen, wenn Max Hanns den Zionismus als Kompensierung ewiger Minderwertigkeitskomplexe ablehnt. Für uns gilt es, ob wir den Willen zur wirklichen Erneuerung oder den Willen zu einer dem Wert nach fragwürdigen Selbsterhaltung haben.

So habe ich hier die ideologische Grundlage der deutsch-jüdischen und überhaupt der gesamten jüdischen Jugendbewegung gegeben. Ich weiß, daß ich in einzelnen Punkten nicht ausführlich genug gewesen bin und werde das nachholen, wo es gefordert wird. Ich habe mich andererseits in eine, den Rahmen einer Ideologie sprengende, weite Diskussion eingelassen, die mir nötig erschien. Wir sehen durch den Bund langsam sich stärkere Risse kristallisieren und wollen Klarheit und schnelle Lösung. Mir erscheint die Jugendlandtheorie, die mal in Mitteldeutschland geherrscht hat, zu fade, um mich gern mit ihr auseinanderzusetzen. Hier sei nur soviel gesagt, daß ich dieser Theorie den Namen Jugendbewegung nicht zubillige, denn passender ist hier das Wort: Kindergarten für die reife Jugend. Ich bin mir unklar, ob es neben dieser Formulierung eine andere, außer einer chaluzistischen, gibt. Denn der überzeugte Zionist wird sich mit uns einig sein, daß Religion im heutigen Leben alles andere als Religion ist. Er wird uns zugeben müssen, daß dieser Weg der Galuthjuden eventuell geeignet ist, wieder nur als große Chance, nicht nur das Weltjudentum zu erhalten, sondern darüber hinaus wirksam werden zu lassen. Und er wird uns zugeben, daß dieser Gedanke und dieser Weg der Jugend gehören. So sind meines Erachtens Möglichkeiten für einen neuen Bund da. Ich glaube, daß dieser geschaffen werden muß, wenn nicht im letzten Augenblick der Kameradenbund sich entscheidet, dieser Bund zu sein, gemäß seinem eigentlichen Willen. Unsere Diskussion über all unser Grundsätzliches sei hiermit begonnen und hoffentlich schon am Bundestag beendet.

"Kameraden" M. Bundesblatt Juli 1931

(S. 54 fehlt)

dupl.

Grundsätzliches

(von Günther Eckstein)

Ich will im folgenden versuchen, einmal in größerem Rahmen mein Bild von der Welt, vom Menschen und vom Bunde zu zeichnen. Ich tue dies nicht, um zu den vorhandenen Ideologien eine neue zu setzen; denn Ideologien sind nachgerade billig wie Brombeeren. Aber vielleicht sehen doch manche, daß es nicht bloßes Querulantentum ist, was uns immer wieder gegen Hermann und jetzt auch gegen den erwachenden Nationalismus im Taunusgau auftreten läßt. Vielleicht auch wird der eine oder andere bemerken, daß dieses Weltbild nicht so unbegründet ist.

Vieles mußte ungesagt bleiben, wie überhaupt der Aufsatz nur eine Andeutung geben will, mehr eine Aneinanderreihung einzelner Elemente, die zum ganzen Bild zu fügen ich dem Einzelnen überlassen muß; denn hier ist nicht der Ort, und ich bin nicht der Mann, eine geschlossene Lebensphilosophie zu geben.

Ich habe geglaubt zugleich im Namen von einigen mir verbundenen Menschen im Bund, oder die früher im Bund waren, sprechen zu dürfen, und deshalb das allzu persönliche „ich" weitgehend durch „wir" ersetzt.

I.

Ich muß vorweg sagen, daß ich nur ungern an diesen Aufsatz heranging. Denn wir wirken viel lieber im kleinen Kreis; und nur, wenn uns — wie heute im Bund — eine Klärung unumgänglich notwendig erscheint, wenden wir uns auch an einen größeren Kreis.

Wir fassen unsere Erziehung überhaupt dahin auf, daß wir den uns anvertrauten Menschen weniger unsere Einsichten und Weisheiten vorsetzen, sondern daß wir ihnen in erster Linie die Augen öffnen. Die Menschen des Bundes müssen erst einmal die Bindungen erkennen, in denen sie aufwachsen, aus denen wir sie zwar so weit als möglich befreien wollen, die aber dennoch täglich auf sie einwirken. Wir wissen allerdings genau, daß wir gegenüber diesen höchst realen Bindungen nicht neutral bleiben können, wie es den Vertretern der „freien Entscheidung" vorschwebt. Wir wissen, daß wir ganz bewußt gegen diese Bindungen erziehen müssen, da wir sonst nur diesen negativen Kräften Vorschub leisten würden, deren Bekämpfung unsere Jugendbewegung ausmacht. Wir wissen ebenso, daß sich kein Führer den Mund verbinden kann und daß er seine eigenen Ideen nie unterdrücken wird. Wir erwarten nur, daß das Grundprinzip seiner Erziehung die Achtung vor der Individualität des Erzogenen sei. Dies schließt aus eine Tätigkeit, die darauf abzielt, einen Menschen für eine bestimmte Idee zu gewinnen, statt ihn zu befähigen, mit den Dingen fertig zu werden, die im Leben ständig an ihn herantreten. Dies ist auch einer der Gründe, warum z. B. unsere Erziehung in Nürnberg immer weniger auf den Bund abgestellt war, als auf den Lebensraum, in dem jeder von uns als Aelterer einmal steht.

II.

Gegen eines werden wir aber immer kämpfen: gegen einen Idealismus, der sich über die Wirklichkeit hinwegtäuscht. Wir wollen uns immer bemühen die Dinge so zu sehen wie sie sind, nicht wie wir sie wünschen. Wir beurteilen Handlungen nicht danach, wie sie gemeint sind, sondern wie sie in Erscheinung treten. Wir wissen, daß der Mensch nur zu gern sich irgendwelchen Illusionen hingibt, und deswegen werden wir nie aufhören, diesen Hang an uns und anderen zu bekämpfen.

Wir sind darum auch Gegner jeder Art von Romantik. Insbesondere der Romantik des Wortes, die durch eine möglichst schwülstige oder übersteigerte Ausdrucksweise eine besondere Eigenart der Gedanken vortäuscht oder gar eine Gedankenleere verbirgt. Wir sind der Ansicht, daß man alles so einfach wie möglich sagen soll, auf die Gefahr hin, daß es manchen Leuten dann zu simpel und selbstverständlich erscheint.

Daß wir bei dieser Einstellung nicht eben das sind, was man gemeinhin religiös nennt, wird niemand wundern. Allerdings glauben auch wir, daß keine große Tat ohne Leidenschaft getan wird, und stehen nicht an, diesen Trieb mit Heinrich Heine als religiös zu bezeichnen. Aber was mehr ist, ist vom Uebel.

III.

Wir sind überhaupt keine Fanatiker, die Art eines Klabund oder Morgenstern liegt uns näher als die eines Upton Sinclair. Weil wir meinen, daß der Einzelne am besten aus sich selbst heraus seine Stellung in der Umwelt findet, halten wir es nicht für unsere Aufgabe, unsere Umwelt ständig mit unserer Weltanschauung zu beglücken. Nichts liegt uns ferner als die Rolle des eifernden Apostels, der immer andere zu „bekehren" sucht. Wir stehen damit im ausgesprochenen Gegensatz zu den Menschen des Kreises, die alle in gewisser Beziehung „Missionare" sind. Wir sind uns bewußt, daß wir damit dem Kreis gegenüber im Nachteil sind; denn zweifellos erliegt ein großer Teil der Mittleren — und das ist keine Schande! — nur zu leicht einem mit genügend Eifer vor ihnen aufgebauten Weltbild, sofern es nur von einigermaßen sympathischen Menschen in einigermaßen sympathischer, wenn auch unklarer Art, dargereicht wird. Wir sind uns klar, daß in dieser Haltung des Kreises eine Gefahr für den Bund liegt; denn offenbar gehört sie so fest zu seiner ganzen Idee, daß er davon nicht lassen kann.

IV.

In dem Geist, den ich im obigen anzudeuten versucht habe, gehen wir vor allem auch an die Fragen heran, die uns unsere Zeit und unsere Umwelt aufgeben. Hier sind zunächst noch ein paar Worte zum Thema Individualismus und Kollektivismus nötig, über meinen Aufsatz im 21. B.-B. hinaus. Wenn man überhaupt in der Geschichte Europas seit dem Mittelalter eine gewisse Linie feststellen kann, so ist sie zweifellos die Geschichte der Versuche zu immer bewußterer Gestaltung des Lebens des Einzelnen und der menschlichen Gesellschaft, immer wieder unterbrochen freilich durch Exzesse menschlicher Raubgier und Niedertracht, menschlicher, politischer und ökonomischer Unterdrückung.

Marx und Freud bezeichnen die letzten großen Stationen auf dem Weg zu dieser bewußten Gestaltung. Den Beginn bildete das Italien der Renaissance, das den Menschen zum ersten Mal aus der Gebundenheit des Mittelalters befreite. Nicht mit Unrecht hat man das Mittelalter als die Pubertätszeit der europäischen Menschheit bezeichnet. Es dauerte dann einige Zeit bis man erkannte, daß ein schrankenloser Individualismus sich selbst schädigt und daß das Zusammenleben der Menschen gewisse Rücksichten auferlegt. Die starke Bevölkerungszunahme im Zusammenhang mit der industriellen Arbeitsteilung erzeugte zudem eine Gleichförmigkeit der Interessen, die zur Organisation zwang. Fälschlicherweise bezeichnet man das häufig als Kollektivismus. In Wahrheit bedeutet aber Kollektivismus etwas anderes: er bedeutet die Unterordnung des Lebens einer Gesellschaft und damit aller ihrer Einzelglieder unter einen bestimmten Gedanken oder Begriff, durch den erst und durch den allein schon jede Handlung Wert und Sinn erhält. So war im Mittelalter die Religion bezw. die Kirche das Zentrum allen Lebens. Das ist aber endgültig vorbei und alle Versuche, von

der Religion her eine solche neue Sinngebung zu schaffen, sind von vornherein dazu bestimmt, im kleinsten Kreis unfruchtbarer Sekten zu ersticken. Die einzige Form, in der sich bis heute noch Kollektivismus in größerem Maßstab erhalten hat, ist der — Nationalismus. Weil etwas deutsch ist, hat es schon einen besonderen Wert. Fürs Vaterland ist Mord erlaubt. Die Nationalehre, die typische Form einer nach sachlichen Grundlagen gar nicht fragenden Kollektivehre, siegt über die einzig wirkliche persönliche Menschenehre. —

Jetzt wird erst klar, warum Hermann's Kollektivismus als wichtigsten Punkt den jüdischen Nationalismus enthält, und auch warum er dem altpreußischen Staat und dem deutschen Nationalismus vom Schlage Stapel soviel Verständnis entgegenbringt.

Ergänzend kann man noch feststellen, daß der Hang zum Kollektivismus jeglicher Art in den Ländern West- und Südeuropas schon viel stärker überwunden ist als etwa in Deutschland. Man vergleiche z. B. auch den Aufbau der Arbeiterparteien in England, Frankreich, Spanien mit Deutschland. Im übrigen lese man in der nicht genug zu empfehlenden Schrift von Henrik de Man „Sozialismus und Nationalfaschismus" (Verlag Alfred Protte, Potsdam, RM 1,50) nach über die Zusammenhänge zwischen Kollektivgeist und geistiger Primitivität.

V.

In der jüdischen Frage ist unser Standpunkt allmählich bekannt. Wir halten es für sinnlos sich gegen die Tatsache zu stemmen, daß ein jüdisches V o l k seit der Auflösung der gemeinsamen Wohnstätte nicht mehr existiert, und fühlen uns viel zu sehr als Deutsche, als daß wir uns darin irre machen ließen durch alle Versuche diese Zugehörigkeit zu bestreiten. Dabei leugnen wir durchaus nicht unsere, historisch bedingte, jüdische Eigenart, ebensowenig die Werte, die sie neben vielen Unwerten in sich birgt. Aber der Wunsch nach Erhaltung und die Besorgnis über die Bedrohung des Judentums ist uns im Grunde fremd. Denn was an jüdischen Werten vorhanden ist, wird sich selbst erhalten. Man kann die Bibel nicht ausrotten, man kann die Wirkung von Jesus, Spinoza, Marx, Lassalle, Freud nicht ungeschehen machen. Wir können von uns aus nur das tun, daß wir — ohne ängstliche Seitenblicke, ob das nun jüdisch ist oder nicht — so leben, wie wir es für richtig halten. Jedenfalls sehen wir in den krampfhaften Bemühungen zur Wiederherstellung eines jüdischen Volkes in der Diaspora nur die Gefahr eines neuen Ghetto. Nein, unser Ort und unser Volkstum ist das deutsche und eine der wichtigsten Aufgaben des Bundes erblicken wir darin, die jungen deutsch-jüdischen Menschen noch mehr als bisher aus ihrer jüdischen Isolierung zu lösen, wie sehr auch diese Aufgabe durch Antisemitismus und panjüdische Bestrebungen erschwert werden mag.

VI.

Wir wollen aber nicht in den Fehler so mancher glücklich assimilierter Juden verfallen und in dem Wunsch als „Volideutsche" zu gelten, gleich nach rechts zu den nationalistischen Deutschen rutschen. Wir meinen, daß nicht nur unsere jüdische Abkunft uns das verbietet, nicht nur unser Begriff von der Nation als etwas durchaus fließendem, sondern vor allem eine klare Betrachtung des gegenwärtigen Aufbaus der Gesellschaft. Unser Weg geht nach links, zum Sozialismus als der Bewegung, die den Kampf gegen den herrschenden ungerechten Gesellschaftsbau in vorderster Linie führt, an die Seite der Arbeiterschaft als der Schicht, die das vitale Interesse und die geschichtliche Aufgabe der Ueberwindung des gegenwärtigen Zustandes hat. Dabei ist klar, daß wir als überwiegend geistige Menschen besondere Aufgaben in diesem Kampf haben. Ohne deshalb im Proletariat aufzugehen, müssen wir aber immer in lebendiger Berührung mit den Menschen der Arbeiterbewegung stehen.

"Kameraden" Bundesblatt Heft 12/13 Jan-Feb 1930

„Völkische Substanz"

(von Günther Eckstein)

Dieser Begriff, von Buber und Stapel übernommen, gilt heute in weiten Kreisen des Bundes als selbstverständliche Tatsache. Es ist höchste Zeit, daß man sich einmal klar wird, ob und inwieweit dieser Begriff Realität ist und wo er beginnt, reine Gedankenkonstruktion zu sein. Höchste Zeit deshalb, weil letzten Endes die jüdische Stellung eines Bundesteils auf diesem Begriff fußt und mit ihm steht und fällt.

Man sagt, jedes Volk habe seine ihm eigentümliche Substanz, die es von anderen Völkern unterscheidet. Diese Substanz sei irgendeinmal in der Geschichte entstanden (oder gar: ihm, dem Volk, „mitgegeben") und in ihrem Kern unwandelbar. Eine Substanzvermischung sei nicht möglich.

Der Begriff der „Substanz" müßte in dieser Form also in der Geschichte nachzuweisen sein. Mir scheint er jedoch aller geschichtlichen Erfahrung zu widersprechen; die Geschichte der Menschheit zeigt m. E. klar, daß der Begriff der „Substanz", wie Buber ihn prägt, eine absurde Fiktion ist.

Ich erinnere zunächst an den Fundamentalsatz alles Weltgeschehens, gültig für die Geschichte der Gestirne genau wie für die Geschichte der Lebewesen, der Nationen und des Individuums: Was in der Zeit entsteht, endet in der Zeit; was einen Anfang hat, hat auch ein Ende. Es heißt also sich über diesen Fundamentalsatz hinwegsetzen, wenn man behauptet, daß die heutigen Nationen, in denen sich die jeweiligen Substanzen verkörpern, ewig dauern werden. Denn wie wir wissen, sind unsere heutigen Nationen gar nicht sehr alt. Sie sind alle entstanden durch Vermischung wesensverschiedener Volksstämme, Kulturen, die im Erlebnis gemeinsamer Landschaft, gemeinsamer Geschichte, gemeinsamer genialer Menschen einschmolzen zu einem neuen organischen Ganzen. Die Elemente der eingeschmolzenen Völker sind da und dort noch sichtbar, sind natürlich nicht völlig verschwunden, haben natürlich aufeinander eingewirkt, sich gegenseitig befruchtet: aber wer vermöchte sie heute noch zu scheiden, sie, die längst zu einem neuen Ganzen verschmolzen?

Die heutigen Engländer entstanden aus der Verschmelzung von Normannen, Kelten und Angelsachsen auf einem Inselland, das nicht sehr fruchtbar, aber reich an Bodenschätzen ist; die Franzosen entstanden aus Franken und Kelten, und Rom stand Pate; die heutige spanische Nation ist gleichfalls ein Produkt ihrer Geschichte: der Einfluß von Römern, Westgoten, Arabern, Juden, mittelamerikanischen Goldes, südlichen Klimas mußte zusammenkommen, um die Nation in ihrer heutigen Gestalt zu prägen. Teile all dieser Völker sind dabei eingeschmolzen worden. Wer wagt zu behaupten, daß dieses Volk im Kern noch den Ureinwohnern gleiche; wer wagt zu messen, wer nun von all diesen Faktoren das heutige Gesicht der Nation am meisten bestimmte?

Drei Beispiele, willkürlich herausgegriffen, zeigen uns, wie in der Geschichte der Nationen ein dauerndes Entstehen, Vermischen und Vergehen (Hellas, Babylon!) ist; nichts ist fest, nichts ist unwandelbar. S u b s t a n z e i n e r N a t i o n, wenn man schon diesen Ausdruck unbedingt gebrauchen will, erscheint also bestenfalls als die Q u i n t e s s e n z d e r j e w e i l s

erlebten Geschichte (im weitesten Sinn: politische, ökonomische, geistige und religiöse Geschichte), Landschaft und Genies.

Die Geschichte zeigt weiter, daß das Erlebnis gemeinsamer Gegenwart schon während weniger Generationen mehr bindet, als die Verschiedenheit der Herkunft trennt. Eine Zeitlang äußert sich die Abstammung noch in einer besonderen Haltung, in einer etwas unterschiedlichen geistigen oder körperlichen oder religiösen Veranlagung; doch verwischen sich diese Unterschiede mit der weiterschreitenden Einschmelzung. Große Ereignisse oder Umwälzungen beschleunigen diesen Prozeß (Keuzzüge, französische Revolution, Aufklärung, Weltkrieg, deutsche Jugendbewegung).

Auch hierfür ein Beispiel: die Hugenotten in Deutschland. Sie verraten noch einige Generationen lang ihre französische Abkunft durch eine gewisse erfinderische Wendigkeit; sie erschließen z. B. ihrer neuen Heimat neue Gebiete der Technik, Landwirtschaft, Diplomatie; sie, die wegen ihrer Religion verbannt wurden, zeichnen sich ihrerseits durch Toleranz aus; sie leben — zum Teil heute noch — in eigenen Religionsgemeinden: wer aber will behaupten, sie seien keine Deutschen, seien noch Franzosen?

Ich fasse zusammen: Die Geschichte widerlegt schlagend, daß die „Substanzen" der Nationen (sowie die Nationen selbst) in ihrem Kern unwandelbar sind. Sie zeigt, daß durch Vermischung neue „Substanzen", neue Nationen entstehen, die durch gemeinsames Erlebnis gleicher Gegenwart zusammengeschweißt werden.

Die Anwendung aufs Judentum ist nun nicht mehr schwer: Wir erkennen erstens, daß die jüdische Nation sich herauskristallisierte unter Einschmelzung der Urbevölkerung Palästinas, unter Einwirkung ägyptischer, assyrischer, babylonischer Kultur, zu denen später griechische und persische traten; formend auf die Nation wirkten in gleichem Maße ferner die im wesentlichen agrarische Wirtschaftsform, das Mittelmeerklima, die Persönlichkeit eines Moses (entschuldigt die Unvollständigkeit dieser willkürlichen Aufzählung, die keinen Anspruch auf Vollzähligkeit und Systematik erhebt). — Mit der endgültigen Zerstörung des Tempels gab es keine gemeinsame jüdische Gegenwart mehr, die nationale „Substanz" zerstob in alle Winde, trat unter den Einfluß der verschiedensten Kulturen, wirkte auf sie und wurde von ihnen verändert. Die Abgeschlossenheit im Ghetto (die für die Juden unfruchtbare Beschränkung auf den eigenen engen Kreis bedeutete) konnte diesen Prozeß der „Einschmelzung" in den betr. Völkern nur verzögern, nicht auf die Dauer unmöglich machen. Wo das Ghetto fiel, ging die Entwicklung schnell vor sich. Wir können das ja selbst an der Entwicklung der letzten 150 Jahre in Deuschland beobachten. — —

Zu allen Zeiten und in allen Völkern gibt es Menschen, die über der Verschiedenheit der Herkunft, die kein Vernünftiger leugnet, die Gemeinsamkeit der Gegenwart nicht sehen. Lassen wir uns durch sie nicht irre machen, mögen sie nun Hitler oder Stapel oder Buber heißen!

Nachbemerkung: Manchen von uns wird diese Auseinandersetzung mit Recht nicht befriedigen, da sie die Menschen nur in ihrer nationalen Gebundenheit sieht und die soziologische ganz außer acht läßt. Ich will in einem weiteren Aufsatz versuchen, die Sache von der soziologischen Seite her zu beleuchten.

14. Bundesblatt III. 1930

derung der wirtschaftlichen Verhältnisse die Welt sich erneuern kann, daß nur im Rahmen einer gerechten Gesellschaftsordnung ein Leben möglich ist, wie wir es erstreben.

Dieser Kampf, der Kampf für den Sozialismus im weitesten Sinne, soll unsere Weltanschauung werden; und es wird keinen Widerspruch geben zwischen privater Anständigkeit und politischer Gemeinheit, wenn der Sozialismus für uns d e r Weg zur Erneuerung ist, wenn ohne ihn der Bund, ohne ihn das Leben keinen Sinn hat!

Ich möchte mich im folgenden nicht zu sehr mit praktischen Einzelheiten beschäftigen, sondern nur auf die wichtigste Frage eingehen, auf die zukünftige Stellung der Aelteren im Bund.

Wir empfinden auch heute noch, daß derjenige, der in seinem Berufe, „im Krankensaal, am Ladentisch und in der Amtsstube" unsere Haltung zu verwirklichen sucht, in unserem Sinne wirkt. Zu einer solchen Gesinnung erziehen wir und werden wir immer wieder erziehen. Doch wir wissen, daß das allein nicht genügt, daß man „am Ladentisch durch größere Anständigkeit, in der Amtsstube durch ein reineres Pflichtgefühl", wie Gerhard Fein schrieb, die Dinge nicht „wirklich ändert", und daß diese Einsicht den Aelteren hinführen wird zur Arbeit im Sozialismus neben seinem Beruf.

Daraus ergibt sich, daß eine Trennung von Jüngeren und Aelteren im Bunde gefordert werden muß, da die Jüngeren sich jeder politischen Tätigkeit enthalten müssen. Die Form der Entsendung, die nun allerdings einen anderen Sinn hätte als früher, müßte wieder aufgenommen und die aus dem Jüngerenbund „Entsandten" in einem Aelterenbund zusammengeschlossen werden. Der Zeitpunkt der Entsendung wird sich einfach danach richten, ob der Aeltere im Jüngerenbund noch aktiv ist, ob seine Kräfte im Jüngerenbund noch so gebraucht werden, daß sie für andere Aufgaben noch nicht frei sind. So wird der Zeitpunkt nach der Lage der OGs und der Persönlichkeit des Einzelnen verschieden sein.

Wieweit ein solcher Aelterenbund nicht nur eine Gemeinschaft sozialistischer Kameraden wäre, sondern auch noch andere bestimmte Aufgaben zu erfüllen hätte und darum seinen Kreis weiterziehen könnte, will ich hier noch unerörtert lassen.

Es ist klar, daß hierzu, wie auch zu vielen anderen Dingen noch viel zu sagen sein wird, so zur Jüngerenerziehung, um nur ein Beispiel zu nennen. Die nächsten Diskussionen und Artikel im Bundesblatt, wie die praktische Arbeit in den Gruppen, werden in diesen Fragen weitere Klärung bringen. Hier sollte nur das Grundsätzliche herausgestellt werden

---

Soziale, nicht nationale Entscheidung!

(von Günther Eckstein)

Man hat sich seit einem Jahr im Bund angewöhnt, den Menschen ziemlich ausschließlich in seiner nationalen Gebundenheit zu sehen. Man kam von daher zu einer jüdisch nationalen, wenn auch vorläufig noch nicht zionistischen Zielsetzung, die, wie in den letzten Bundesblättern von verschiedenen Seiten zu zeigen versucht wurde, falsch ist.

Nun scheint man vielfach vergessen zu haben, daß der Mensch nicht nur national gebunden ist, sondern auch soziologisch, daß er nicht nur einem bestimmten Volk angehört, sondern auch einer bestimmten Gesellschaftsschicht.

Dies Vergessen ist gefährlich; denn unsere nationale Zugehörigkeit ist eine organisch entstandene, lebendig wirkende Tatsache, in der wir an sich ebenso wenig Stellung zu nehmen brauchen wie ein Wassertropfen in einem Fluß. Die nationale Frage haben wir in der Praxis längst entschieden.

Dagegen wird die soziologische Entscheidung für uns zur Lebensfrage: Wir leben heute in einer Zeit — vielleicht war es sogar schon immer so — wo man nicht mehr aus nationalen Gründen kämpft, sondern aus sozialen. In diesem Kampf gilt es also für eine Jugend, die sich verantwortlich in die Zeit stellt, Stellung zu nehmen. Dahinter treten alle anderen Fragen zurück.

Wie liegen die Dinge ? Wenn man von den Uebergängen absieht, kann man in der heutigen westeuropäischen Gesellschaft eine bürgerliche Oberschicht, eine bürgerliche Mittelschicht und eine proletarische Unterschicht unterscheiden. Die deutschen Juden, insbesondere aber die Kreise, aus denen sich die „Kameraden" rekrutieren, gehören zum überwiegenden Teil der bürgerlichen Mittelschicht an. Nun ist heute bereits eine Binsenwahrheit, daß diese Mittelschicht in immer stärkerem Maße „verproletarisiert". Auch in der jüdischen Schicht, die an sich viel mehr zur Selbständigkeit neigt, ist dieser Prozeß ganz deutlich zu beobachten. Insbesondere von der heranwachsenden Jugend bleibt eine immer größere Zahl in abhängiger Stellung, während noch unseren Vätern selbstverständlich war, sich selbständig zu machen. Krieg und Inflation haben den ganzen Prozeß beschleunigt.

Praktisch unterscheidet sich diese Mittelschicht heute von der Unterschicht eigentlich nur noch durch ein Quantum Bildungsgut, das sich in ihr noch erhalten hat. Sie leistet sich — infolgedessen? — auch heute noch vielfach den Luxus einer romantischen Weltbetrachtung. „Die realdenkenden Kräfte sitzen oben und unten; die Mitte aber lebt immer in einer romantischen Sphäre, in der Geltungstrieb, Ehrenprinzip, Standesbewußtsein, Bildungsstreben usw. sich auf dem Weg über den Intellekt in einer utopischen Sphäre auswirken, die selten zur Tat, zur Realität führt, sondern sich meistens mit der Illusion begnügt.... Deshalb mußte diese Mittelklasse auch erst vor die unmittelbarste Not, den unmittelbarsten Kampf um die eigene Existenz gestellt werden, um einen Teil des utopischen und direkt verlogenen Ballastes, den sie mit sich führte, über Bord zu werfen." (Hans Zehrer, „Die Tat", 9. Heft, Dezember 1929.)

Werner Rosenstock hat sich in seiner Kritik an den Kameraden ein großes Verdienst erworben, indem er das, was in letzter Zeit im Bund gesprochen wurde, unter diesem Winkel betrachtet. Es ist so, daß die nationale Frage nur deshalb so große Wichtigkeit für den Bund bekommen konnte, weil seine Menschen aus der bürgerlichen Mittelschicht stammen, die ihre Kinder noch immer ziemlich lange vom eigentlichen „Kampf ums Dasein" fernhält. Es wird verständlich, daß der Aeltere überhaupt, und der Kaufmann früher als der Akademiker, aus einem Bund herauswachsen muß, dessen Probleme die Probleme einer reichlich lebensfernen bürgerlichen Jugend sind. —

Hermann geht — bewußt oder unbewußt — von der Annahme aus, die bürgerliche Mittelschicht als solche — das bedeutet zunächst noch nicht: in ihrer heutigen Form — sei erhaltenswert; ja, mehr noch, gerade sie sei imstande, der Menschheit den „neuen Menschen" zu bringen.

Hier scheiden sich unsere Wege, und hier ist der Punkt, an dem die kommende Diskussion im Bund einzusetzen hat.

Ist die bürgerliche Schicht als solche tatsächlich erhaltenswert, oder steht sie vor der Entscheidung zwischen oben und unten, was heute gleichbedeutend ist mit rechts und links?

Ich möchte heute noch nicht begründet Stellung nehmen, aber ich möchte, daß der Bund an diese zentrale Frage des heutigen Bürgertums nicht herangeht, ohne sich immer bewußt zu bleiben:

daß seine Denkungsweise bedingt ist durch seine soziologische Zugehörigkeit;

daß man die ideelle Erhaltung einer Schicht nicht wollen kann ohne ihre ökonomische und soziologische Erhaltung, und umgekehrt. (Der Streit zwischen idealistischer und materialistischer Geschichtsauffassung ist letzten Endes sinnlos; denn die Geschichte ist eine ständige Wechsel-wirkung zwischen Ideen, Religionen einerseits und Wirtschafts- und Gesellschaftsformen andererseits: und wer glaubt, nur eines der beiden Reiche könne auf das andere einwirken, begeht einen Irrtum.)

Bundesblatt der „Kameraden"

Werner Rosenstock?

(Abgedruckt aus dem 8. Bundesblatt der DJJG.)

Das 9. Bundesblatt enthält die Referate (Hermann Gerson und Mo Katz) sowie den wichtigsten Teil der Diskussion des diesjährigen Bundestages und damit, wie Hermann Gerson am Schlusse des Heftes ausdrücklich hervorhebt, die Kernfragen des Bundes. Wer als Außenstehender die im Blatte enthaltenen Gedanken auf sich wirken läßt, der wird nicht nur fragen, ob die Antworten, die auf die angeschnittenen Probleme gegeben werden, der eigenen Einstellung entsprechen. Er wird vielmehr die nötige Distanz haben, um, mehr vielleicht als der in den Dingen Stehende, beurteilen zu können, ob es überhaupt sinnhaft ist, Fragen wie die angeschnittenen in den Brennpunkt bündischer Auseinandersetzung zu rücken. Mit anderen Worten, er wird nicht so sehr materiell zu den einzelnen Teilproblemen Stellung nehmen, sondern vielmehr formell die Betrachtungsweise als solche kritisch untersuchen. —

Hermann geht davon aus, daß unserer Zeit die Bindungen an etwas Zentrales, von dem aus alle Lebensgebiete bestimmt werden, fehlt. Es bleibe dahingestellt, ob diese Behauptung richtig ist, und wenn ja, ob der „bindungslose" Zustand in diesem Sinne etwas zu Ueberwindendes und etwas Ueberwindbares ist. Denn die Gefahr dieser Betrachtung liegt darin, daß alle tatsächlichen Erscheinungsformen unseres augenblicklichen Lebens als

unwesentliche Symptome angesehen werden, an denen ein Herumstöchern Stückwerk bedeutet. Was man bemängelt, sind nicht die Erscheinungsformen als solche, sondern die ihnen zugrunde liegenden Kräfte. Objekt der Kritik, Objekt der Auseinandersetzung und Objekt des Kampfes ist daher nicht das Leben in seinen vielfältigen Ausdrucksformen, sondern eine Abstraktion des Lebens. Der Kampf um ein Abstraktum verpflichtet aber in der persönlichen Lebenshaltung zu nichts.

Um das an einem ganz praktischen Beispiel zu erklären: lehne ich etwa den heutigen Wirtschaftszustand ab, so werde ich bei der Berufswahl in Konflikte gebracht werden und nicht selten im täglichen Handeln vor schwierigen Entscheidungen stehen. Anders, wenn ich die Dinge so betrachte, wie Hermann es tut. Dann bedeutet ein Kämpfen auf diesem Teilgebiet menschlichen Lebens ein Herumstochern an Symptomen. Ich werde also tagüber recht und schlecht meinem Beruf nachgehen, und des Abends das Grundlegende der Situation durch langwierige Auseinandersetzungen zu klären suchen. Alltagsarbeit und Feierabendbeschäftigung können friedlich nebeneinander hergehen, ohne sich zu schneiden, ohne miteinander zu kollidieren. Bis man dann der vielen Legaldefinitionen von Richtung, Situationsbezogenheit, Menschenbild, Gesinnung, Ganzheit, Konkretheit und Haltung müde ist, sie über Bord wirft, um sich mit allen zu Gebote stehenden Kräften dem Berufe zu widmen. Und zwar verhältnismäßig unbelastet von bündischer Vergangenheit, da man nicht gelernt hatte, die Dinge beim Namen zu nennen, abstrakte Auseinandersetzungen getrieben hat, die im konkreten zu nichts verpflichten, was man dann — nach Ankauf des obligaten Paddelbootes — als Lösung der Aelterenfrage bezeichnet. Man mache es sich doch nicht bequem, indem man sagt, all diese Menschen wirkten eben an ihrem Platze im Sinne des Bundes. Wo liegt denn, konkret gesagt, dieser Sinn, wie äußert er sich? Jüdische Anwälte und jüdische Aerzte sind nach ihren Qualitäten untereinander differenziert, aber nicht nach ihrer Vergangenheit. Wozu diese ganzen Abstraktionen und Abstufungen? Wir sollten noch lebensnahe genug sein, um die Bewertung des Individuums nicht schematisch nach seiner Haltung, Situationsbezogenheit usw. zu treffen, sondern nach Imponderabilien, die der Mensch, der in der Jugendbewegung lebt, empfindet, auch ohne daß sie analysiert werden, und der Mensch, der sie nicht empfindet, auch nicht durch langwierige Etikettierungen verstehen lernen wird. Derartige Abstraktionen mögen für kulturphilosophische Fachinteressenten Bedeutung haben und es mag hausbacken, ungeistig oder unakademisch erscheinen, wenn man sich nicht auf sie einläßt. Für einen Bund als solchen sind derartige Umschreibungen eher schädlich als nützlich, zumindest aber unfruchtbar. —

Gewiß steht man einer positiven Arbeit der Aelteren des Bundes in der Oeffentlichkeit nicht ablehnend gegenüber. An einer Stelle wird sie sogar von Hermann ausdrücklich gefordert, vorausgesetzt, daß sie aus einer bestimmten Geisteshaltung heraus gewährleistet wird. Aber mit dieser Forderung und mit dem guten Willen allein ist es nicht getan. Ich will es mir nicht leicht machen mit der Argumentation, indem ich einfach sage, ich zweifle, daß der Wille bei der Mehrheit des Bundes überhaupt vorhanden ist. Nein, der Wille ist bestimmt vorhanden, aber ungewollt entsteht durch

f Kameraden
19. Bibla Nov. 1930

Nochmals: Zur jüdischen Frage

(von Günther Eckstein und Fritz Heichelheim)

Sieg Hirschs Referat fordert, nun es schriftlich vorliegt, zu eingehender Auseinandersetzung heraus, eingehender und besser als sie am Führertag möglich war.

Vorweg sei festgestellt, daß Siegs allgemeine Voraussetzungen, wenn nicht in allen Einzelheiten, so doch mindestens der Tendenz nach richtig sind: Tatsache ist, daß sich die kapitalistische Wirtschaft konzentriert, organisiert und bürokratisiert hat; Tatsache ist, daß in gleichem Maßsab eine Vergewerkschaftung der Arbeiter und Angestellten stattgefunden hat; Tatsache ist, daß eine weitgehende Verarmung auch der jüdischen Bevölkerungsschicht in Deutschland eingetreten ist. Ueber Mängel der Statistik mag noch einmal Walter Stern schreiben.

Sieg begeht aber nun grundsätzlich den Irrtum, „die Juden" in Deutschland als Volk zu betrachten und nicht, wie es richtig wäre, als eine bestimmte Gesellschaftsschicht, wie z. B. die Kleinrentner, die Beamten, den Adel, um nur einige zu nennen, bei denen in den letzten Jahren zum Teil weit stärkere wirtschaftliche und gesellschaftliche Umwandlungen eingetreten sind. Aus diesem Irrtum heraus begeht Sieg den Trugschluß, daß der Bestand der „jüdischen Gemeinschaft" durch die wirtschaftlich-sozialen Umwälzungen bedroht ist. (Eine Nebenfrage: was hat man eigentlich heute unter „jüdischer Gemeinschaft" zu verstehen?) Demgegenüber sei auf folgende Tatsachen hingewiesen: Die „jüdische Gemeinschaft" befindet sich seit Beginn der Emanzipation in einer ständigen, bald rascheren, bald langsameren Auflösung. Die letzten Jahre, in denen die Geschwindigkeit der Verproletarisierung der jüdischen Schicht kolossal zugenommen hat, brachten tatsächlich einen gewissen Aufschwung der gesamtjüdischen Tendenzen inkl. des Zionismus. Außerdem zeigt sich, daß gerade die zu Wohlstand gelangenden Juden in der Regel sich viel schneller assimilieren als die anderen. (Diese Entwicklungen sind nachprüfbar: etwas ganz anderes ist es, ob man sie begrüßt oder bedauert. Auf keinen Fall aber geht es an, bald einen Zweck-Pessimismus, bald einen Zweck-Optimismus zu zeigen, wie Hermann dies am Führertag tat.)

Wir wollen also festhalten: Die Krise der „jüdischen Gemeinschaft", soweit sie auf die wirtschaftlichen Umwandlungen zurückgeht, ist die gleiche wie beim gesamten bürgerlichen Mittelstand überhaupt. Was an „Bedrohung des geistigen Bestandes" darüber hinausgeht, ist völlig unabhängig von den wirtschaftlichen Umwandlungen unserer Zeit. Es handelt sich also um zwei vollkommen verschiedene Probleme, die vollkommen verschiedene Behandlung erfordern.

Weil Sieg dies vergißt, kommt er zu direkt zweckuntauglichen Vorschlägen, neben anderen — Berufsberatung, Berufsausbildung, Arbeitsvermittlung —, deren Unzulänglichkeit er selbst betont. Oder glaubt jemand im Ernst, durch Hebräischlernen den Wirkungen der wirtschaftlichen Umschichtung entgegenarbeiten zu können? Ich kann mir nicht helfen, der Schrei nach Förderung des jüdischen Gemeinschaftslebens in jeglicher Art klingt in diesem Aufsatz, der sich angeblich mit der wirtschaftlichen Lage der deutschen Juden befaßt, furchtbar gekünstelt und aufgepappt. Ich glaube, gerade wer Sozialismus ernst nimmt, sollte sich vor solchen „bürgerlichen" Vermanschungen hüten.

Wir haben es, um es nochmals zu wiederholen, mit zwei grundverschiedenen Problemen zu tun: wirtschaftliche Bedrohung einerseits, beruhend auf der wirtschaftlichen und sozialen Umschichtung, und geistige Bedrohung andererseits, zurückgehend mindestens bis auf die Emanzipation, in Wirklichkeit natürlich bis auf den Beginn der Diaspora (Alexandria, Spanien). Die erstere ist zweifellos vorhanden, doch im Grund, wie unsere Beobachtungen zeigen, nicht anders als beim gesamten bürgerlichen Mittelstand auch und daher nur in Verbindung mit allen betroffenen Schichten zu bekämpfen. Wer glaubt, daß dies durch Rückkehr zu einer Art Zunft- oder Ständewirtschaft möglich ist, der mag zu Herrn Mahraun gehen; wer aber glaubt, daß so etwas im Zeitalter des Weltverkehrs und der Arbeitsteilung nicht mehr ganz zeitgemäß ist, daß vielmehr nottut, die Organisation der Wirtschaft in den Dienst der Konsumenten, d. i. der arbeitenden Völker, nicht einzelner Großunternehmer und Unternehmerverbände zu stellen (und natürlich die geistige Umwandlung, die damit einhergeht, zu fördern), der wird wohl auf irgendeine Weise zum Sozialismus kommen. Dabei wäre die Frage, wie weit der egoistischere nationale Sozialismus Mussolinis und der entsprechenden deutschen Gruppen hierhergehört, einmal gesondert zu untersuchen. —

Die zweite, die geistige Bedrohung, dagegen, in dem Sinn, wie Sieg und Hermann sie gebrauchen, ist in Wirklichkeit keine Bedrohung. Es geht hier freilich um die Frage, ob die Nachkommen des jüdischen Volks noch weitere Jahrhunderte im — diesmal selbstgewollten — Ghetto dahinvegetieren oder ob sie endlich, endlich durch bewußte Bejahung der Emanzipation zu wirklich freien Menschen werden wollen.

Kein Volk, auch das jüdische nicht, kann auf die Dauer als lebendige Gemeinschaft existieren zerstreut unter allen Völkern, ohne eigenes Land. Wo es die Möglichkeit hat, sich seiner Umgebung zu nähern, macht es davon gern Gebrauch. Nur wo es abgesondert gehalten wird, bildet es sich, um überhaupt leben zu können, ein, es sei noch ein Volk. In dieser Fiktion lebend, hat auch das jüdische Schein-Volk Jahrhunderte hindurch verharrt, indem es von seinen alten geistigen Gütern zehrte, sie weiter verarbeitete. Wer, wie Spinoza und Karl Marx, wahrhaft Neues schuf, mußte notwendig nicht nur den engen Rahmen der Judenheit sprengen, sondern auch in Gegensatz zu ihr treten. Mit der Emanzipation, deren eigentlicher Beginn vor ungefähr 150 Jahren anzusetzen ist, war den Juden zum ersten Mal die Möglichkeit gegeben, wirklich innerlich freie, unbe-

engte Menschen und Teil eines lebendigen Volkes zu werden. Der Großteil des deutschen Judentums machte von dieser Möglichkeit Gebrauch; wer die Geschichte der Emanzipation kennt, weiß, wie befreiend sie empfunden wurde. Seit dieser Zeit geht sie, in verschiedenem Tempo, nicht ohne starke Rückschläge auch, weiter. Seit Jahren ist sie ernstlich gefährdet durch Antisemitismus einerseits und gesamtjüdische Tendenzen andererseits, die sich in Wechselwirkung gegenseitig nähren. Es ist die Ansicht aufgekommen, man gebe etwas wertvolles Jüdisches auf, wenn man sich der „jüdischen Gemeinschaft" entziehe. Andersherum ausgedrückt: Man bedrohe dadurch den „geistigen Bestand" des Judentums. Als ob an dem, was man heute noch geistig als eigentlich jüdisch bezeichnen kann, etwas so wertvolles wäre! Als ob nicht das, was wahrhaft wertvoll am alten jüdischen Geistesgut ist, längst unverlierbar in uns allen ruhte, längst auch der ganzen Menschheit unverlierbar zu eigen wäre! Klammern wir uns doch nicht an das unterscheidende Wort „Juden", das wirklich heute nichts anderes als eine Herkunftsbezeichnung ist! Lassen wir endlich diese nationale Ueberheblichkeit, die da glaubt, die Juden vermöchten, was allen anderen Völkern mißlang, durch Jahrtausende hindurch, auf fremdem Boden unter fremden Völkern lebend, ein Volk zu bleiben! Ein eigenartiges Menschentum, von Blutserbe und historischer Schicksalsgemeinschaft bedingt, mag bleiben, mag uns für Generationen oder dauernd von der Mischehe abhalten. Ein Teil der vielgestaltigen deutschen Nation werden wir nichtsdestoweniger sein.

Ist es wirklich eine Empfehlung für nationaljüdische Einstellung, daß sie sich besser als mit anderen Deutschen, blutsbewußten oder nichtblutsbewußten, mit jenen Nationalisten gut verstehen kann, die auch dem erlebnismäßig und bewußt deutschen Judentum aus ihrem Nationalismus heraus das Lebensrecht auf deutschem Boden verwehren, die jederzeit bereit sind, durch Kriege andere Nationalismen zu vernichten? Ist nicht, wie die Entwicklung in Palästina zeigt, die Duldung fremder Nationalitäten eine billige Tugend, die man hier aus seiner Not macht und die man ablegt, sobald man sich stark genug als Bewegung glaubt? Spricht es nicht aller Vernunft Hohn, wenn man sagt: wichtiger als was getan wird, ist, daß man es gemeinsam tut? Danach ist es also auch sinnvoll, gemeinsam Selbstmord zu begehen? Die Judenheit ist ja tatsächlich im Begriff, dies zu tun, geistig wenigstens, und körperlich beinahe, indem sie dem Antisemitismus die besten Waffen liefert. Oder glaubt man ihn zu bekämpfen, indem man sein wissenschaftliches Grundprinzip, die Unwandelbarkeit der Rassensubstanz, wie er, da anwendet, wo es nicht hingehört, nämlich bei der Abgrenzung der Nationen? Hat man immer noch nicht aus der Geschichte der Völker gelernt?

Man fragt vielleicht bei einigen Leuten im Bund, wie sich solche jüdische Einstellung mit der Zugehörigkeit und dem lebendigen Bekenntnis zu einem deutsch-jüdischen Bund verträgt. Wir glauben, sie macht ihn überhaupt erst notwendig. Der Bund hat im Rahmen der Emanzipation der deutschen Juden eine ganz bestimmte historische Aufgabe. Er erschließt der jüdischen Jugend das Erlebnis der deutschen Jugendbewegung, das ihr auf

anderem Wege, d. h. in nichtjüdischen Bünden, nur in seltenen Fällen gebracht werden kann. Er deutscht sie hierdurch ständig stärker ein, ohne daß darüber ein Wort gesprochen zu werden brauchte. Die nie geleugnete Eigenart der jüdischen Jugend erfordert zudem eine ihr entsprechende Form der Erziehung, die sie in den deutschen Gesamtorganismus gesund und unverkrampft eingliedert.

tue und noch stärker, was ich geistig produziere, der deutsch-jüdischen Grundstimmung entspringt, die ich mir durch Geburt gewann und durch den „Kameradenbund" als Schöpfung ebensolcher „deutsch-jüdischer" Menschen kultivieren ließ. Trotz alledem ist es nicht etwa das Ueberhandnehmen ostjüdischer Elemente in vereinzelten Ortsgruppen oder anderes (ein „Führer" der deutsch-jüdischen Mentalität müßte auch diese Leute führen können), die diese „deutsch-jüdische Mittelschicht" (Assimilation — Nationaljudentum) speziell der Kameraden in die augenblickliche Vertrauenskrise zu bringen scheint, sondern einzig und allein der langsame Zusammenbruch des schließlich auf der Erziehung dieser Mittelschicht basierenden „Kameradenbundes".

So erscheint dieser Artikel, der das Resultat längerer und tiefgehender Ueberlegungen über das Verschwindende und evtl. Kommende und die Summe aller seit dem Sein im Bund über ihn getanen Einzelbetrachtungen ist, an einem Zeitpunkt, an dem sich der Bund in entscheidenden Phasen zu befinden scheint. Ich habe versucht, meine Stellung hier noch einmal darzulegen, um einer evtl. Entscheidung am Bundestag in jeder Hinsicht die wissensmäßige Unterlage von dem Bestehen solcher Meinung zu geben. Ich warne aber jeden noch nicht so entschlossenen oder vielleicht auch denkfaulen Menschen, sich vielleicht einer etwaigen Uebereinstimmung der Grundstimmung wegen dieser meiner Gesamtanschauung völlig anzuschließen, ohne jeden einzelnen Punkt, besonders I und II, die unablösbar dazu gehören, kritisch betrachtet zu haben, da ich hier eine noch in der eigenen Entwicklung entstandene und daher noch wandelbare Privatansicht äußere, die keineswegs Grundlage irgendeiner neuen Bundesrichtung werden darf und soll.

Richard Freymann.

Kameraden 17. Bundesbl. VI 1930

Zur jüdischen Frage

(von Günther Eckstein)

Motto: Schluß mit der Mottomanie!

Ende vorigen Jahres, in den Auseinandersetzungen, die zu Hermanns Rücktritt führten, wurde von verschiedenen Seiten die Notwendigkeit empfunden, daß der Bund seine deutsch-jüdische Stellung wieder eindeutig festlege und kläre. Es ist tatsächlich so, daß unsere Stellung in dieser Frage, in langen Kämpfen vor Jahren endlich geklärt, wieder verwischt wurde, so daß wir heute weit entfernt von einer Einheitlichkeit sind. Dies scheint mir um so gefährlicher, als in der erstaunlichen Verwirrung, die die ganze deutsche Judenheit in diesem Punkt befallen hat, es doppelt notwendig ist, daß ein Menschenkreis da ist, der hier eine klare Stellung hat; um so gefährlicher auch deshalb, weil wir heute drauf und dran sind, über der wichtigen Auseinandersetzung über das „Wohin" in soziologischer Beziehung die Grundlage zu verlieren, die trotz aller Kämpfe ums Ziel die Menschen des Bundes früher verbunden hat.

Der ersten Entscheidung steht die Behauptung entgegen, in der deutschen Judenheit und in der Judenheit überhaupt seien in den letzten Jahren tiefgehende Veränderungen vor sich gegangen. Man verweist in diesem Zusammenhang auf die Bildung der Jewish Agency. Was hat sich tatsächlich verändert? Die Nationalsozialistische Bewegung hat zugenommen, aber nicht durch die Spekulation auf den Antisemitismus, sondern durch die Spekulation auf wirtschaftliches Ressentiment und auf die Parteimüdigkeit der Jugend. Ein Großteil der Juden verkennt diese Tatsache, glaubt die Existenz der Juden bedroht und reagiert durch Ueberbetonung des Judentums. — Die Ereignisse in Palästina nehmen eine für die Zionisten und die Agency, die ja die Mitverantwortung übernommen hat, immer ungünstigere Entwicklung. — Einzig die nationale Welle, die anscheinend gegenwärtig über Europa hereingebrochen ist, hat natürlich auch denen Auftrieb gegeben, die noch immer an der Fiktion eines jüdischen Volkes festhalten.

Im ganzen aber sehe ich nicht ein, wieso die Lage der deutschen Judenheit grundlegend anders sein soll als vor vier Jahren, und demnach auch keinen Grund, die alte Entscheidung nicht wieder zu erneuern. Dazu kommt, daß es heute wie früher Bünde der jüdisch-nationalen Jugendbewegung gibt, zu denen nicht noch ein neuer zu treten braucht. Dagegen haben wir auch heute noch keinen anderen bewußt deutsch-jüdischen Bund; denn die DJJG. ist in diesem Punkt, soweit ich orientiert bin, ebenso gespalten wie der Bund.

Carl Lehmann

KAMERADEN
DEUTSCH-JÜDISCHER WANDERBUND

21. Bundesblatt — Februar 1931

Individualismus und Kollektivismus.

von Günther Eckstein.

Angesichts der romantischen Art, mit der man diesen Fragenkomplex in letzter Zeit im Bund behandelt, möchte ich versuchen, die Diskussion aus ihr heraus in die Sphäre kontrollierbarer Erkenntnisse zu ziehen. Obgleich ich selbst in dieser Frage noch keine ganz feste Stellung mir erarbeitet habe, hoffe ich doch, wenigstens für einzelne den Grund zu fruchtbarer Auseinandersetzung zu legen. Leider war eine gewisse Abstraktheit nicht ganz zu vermeiden; doch zeigen hoffentlich die angeführten Beispiele, daß es mir nicht nur im luftleeren Raum schwebende Theorien, sondern um für das persönliche und öffentliche Leben bedeutsame Entscheidungen handelt.

I.

Ich sehe als einen der wichtigsten Triebe des Menschen den Selbsterhaltungstrieb, den ich vorläufig noch mit Egoismus bezeichnen will. Nur ganz wenige Menschen haben zu verschiedenen Zeiten davon eine Ausnahme gebildet. Fast immer sind es religiöse Schwärmer, vielfach noch jugendliche Menschen. (Es ist unwichtig, wie weit man auch diese Ausnahmen nur als verschleierte Egoisten betrachten kann). Jedenfalls glaube ich, daß auf die Dauer ein größeres Staatswesen nicht gegen den Egoismus aufgebaut werden kann. Denn wo Institutionen und Naturtriebe einander widersprechen, müssen letzten Endes immer die Institutionen weichen.

II.

Der Liberalismus hat den Egoismus zum Grundgedanken seines Staats- und Gesellschaftssystems gemacht. „Sorge jeder für sich selbst, damit sorgt er auch am besten für die Gesamtheit." Indem er solche Thesen aufstellte, legte er alle Verantwortung in den einzelnen, erhob er den Individualismus zu seinem Leitprinzip. Auf jedem einzelnen Gebiet des Lebens trat dies in Erscheinung. Die Freiheit und Gleichheit der Individuen wurde proklamiert; Gleichheit aller vor dem Gesetz; Freiheit der Wirtschaft; Abschaffung der Zensur; Emanzipation der Juden, der Frau, der Jugend; Demokratie mit gleichem Wahlrecht für alle. Der Kapitalismus, der eine bisher ungeahnte Zunahme der Bevölkerung ermöglichte, ist das Kind dieses Liberalismus.

III.

Gerade diese schnell zunehmende Bevölkerungs- und Verkehrsdichte hat aber an den Tag gebracht, daß man mit dem uneingeschränkten Individualismus, mit dem „Kampf aller gegen alle" auf die Dauer nicht weiter kommt, daß dieses Prinzip, uneingeschränkt, zum langsamen Selbstmord der Menschheit führen würde. Man erkannte bezw. erkennt, daß der Mensch ein sogenanntes Gesellschaftswesen ist und mit zunehmender Bevölkerungsdichte und Verkehrsmöglichkeit in immer stärkerem Maß wird. Unter diesen Umständen müssen dem Egoismus Schranken gesetzt werden, wenn

anders er nicht gesellschaftsschädlich werden soll. Mit der zunehmenden Vergesellschaftung des Menschen kann nun auch das Schicksal des Einzelnen immer weniger von ihm selbst gestaltet werden, es wird immer mehr zum Klassenschicksal, wirtschaftlich und geistig.

Diese Erkenntnis, die sich immer mehr Bahn bricht, dieses Denken in gesellschaftlichen Zusammenhängen ist zweifellos ein Schritt über den rein individualistischen Liberalismus des vorigen Jahrhunderts hinaus, die m. E. organische und notwendige Weiterentwicklung jenes Denkens, die sich auf fast allen Gebieten des Lebens zeigt. Nur stichwortartig einige Beispiele: in der Wirtschaft: Bildung von Kartellen, Gewerkschaften, Genossenschaften; in der Politik: Bildung von Parteien; in der Geschichtsschreibung: die hervorragenden Männer der Weltgeschichte sind nicht mehr freie Einzelindividuen, sondern mehr oder weniger Exponenten bestimmter Klassen oder Schichten; in der Dichtung: nicht mehr der private Einzelfall wird dargestellt, wie noch bei Ibsen oder Hauptmann, sondern höchstens noch der typische (Döblin, Brecht); in der Jugendbewegung: die Meissner Formel, die dem Einzelnen die ganze Verantwortung überläßt, genügt nicht mehr.

IV.

Ich sehe, wie gesagt, in alle dem die Weiterentwicklung des individualistisch-liberalen zu einem, nennen wir es mal, soziologischen Denken, nicht aber seine völlige Aufhebung. Diese will der Kollektivismus, indem er die Menschen unter eine allgemein verpflichtende Gesamtidee stellt (Kommunismus, Nationalismus) oder indem er gar der Gemeinschaft an sich wunderkräftige Eigenschaften zuspricht (Hermann Gerson). Kollektivismus sehe ich z. B. darin, wenn mehrere Menschen gemeinsam ein Stück Land bebauen, den Ertrag zusammenschütten und gemeinsam verbrauchen. Es ist klar, daß dieses Kollektiv in dem Moment zusammenbricht, wo auch nur einer seine Arbeitsleistung von der Höhe des auf ihn entfallenden Anteils am Ertrag abhängig macht. Die Lösung im Sinne eines seiner Grenzen bewußten Individualismus dagegen wäre in diesem Fall etwa die Bildung einer Genossenschaft, die gemeinsam das verkauft, was die ihr angehörigen Bauern jeder für sich produzieren. Vielleicht wird an diesem konkreten Beispiel klar, daß der Kollektivismus etwas anderes ist als das Denken in gesellschaftlichen Zusammenhängen. Und ich glaube, es ist dringend nötig mit der Meinung zu brechen, die Sozialismus mit Kollektivismus gleichsetzt. Tatsächlich ist, unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, der Sozialismus noch nichts anderes als der ewige Kampf für Gerechtigkeit in den Beziehungen der Menschen untereinander, geführt in der klaren Erkenntnis ihrer soziologischen Gebundenheit. (Nebenbei: ohne die letztere bleibt er eine halbe Sache, eine bürgerliche Humanitätsduselei, höchst ehrenwert, aber höchst sinnlos).

V.

Wer also dem Sozialismus als Kollektivismus anhängt oder wer ihn deshalb ablehnt, der beweist nur, daß er nicht weiß, was Sozialismus ist. In Wirklichkeit sehen wir am Beispiel des Nationalismus, daß einer sehr wohl Kollektivist sein kann, ohne Sozialist zu sein, und umgekehrt beweisen fast alle führenden Sozialisten praktisch, daß man durchaus Sozialist sein und doch Individualist bleiben kann. Erst eigentlich im heutigen Rußland wird versucht, das kollektivistische Prinzip zur Grundlage des Staates zu machen. Selbst wenn, was fraglich ist, dieser Versuch in Rußland gelingt, bliebe höchst unwahrscheinlich, ob für Westeuropa, das durch die Periode des Liberalismus hindurchgegangen ist, eine solche Grundlage möglich wäre. Die Bedeutung Rußlands als Beispiel für die Möglichkeit eines sozialistischen Aufbaus wird dadurch nicht berührt.

---

21. Bundesblatt
Feb '31

Folgende: Das heutige Bundesblatt wird in Form hektographierter Aelterenrundbriefe fortgeführt. Viel weniger Exemplare als heute werden vervielfältigt. Der Mittlerenrundbrief wird zum eigentlichen Bundesblatt, bringt für Mittlere zentrale, wesentliche Dinge unter vorsichtigster Auswahl und erscheint ca. 8 Mal im Jahr. Also eine Umkehrung des bisherigen. Ich glaube, daß manches dabei herauskommen könnte. Ergänzungsvorschläge könnten das noch fruchtbarer machen. Günther Ballin.

Wir sind mit unserem Brief im 18. B.-B. zum Teil nicht verstanden worden. Mit dem Folgenden gehen allein die anderen (Egge und Karl) mit mir nicht mehr einig, deshalb schreibe ich allein.

Der Bund ist nur Jugendland, nur Wachsstätte, und hier trete ich in bewußten Gegensatz zu Hermann, und wende mich schärfstens gegen die sog. aus dem Bunde entsandten Menschen, die, da sie zu schwach sind, um fest in dem Leben zu stehen, diesen Gehalt an menschlich-geistigem, seelischem nicht selbständig haben, (die eben diesen „Kern" nicht besitzen) und sich nun in ein Glashaus zurückziehen, um seelig schlummernd Horrah zu tanzen. Ihr werdet nun sagen, ich sei zu eng sehend, ich will aber die Frage offen lassen, ob Euere Weite nicht Unwirklichkeit, Unkonzentriertheit den Aufgaben gegenüber bedeutet, die wir haben (wohlgemerkt, ich widerspreche mir nicht, ich spreche zu den Aelteren, die den Bund eben in seinem Wesen durch ihr noch Da-sein ungünstigst umgestalten). Ich warne davor. Die Tatsache ist für uns Aeltere: 4½ Millionen Arbeitslose, und da hört meines Erachtens die Ganzheit auf, die ohne Zweifel zu erstreben wäre, die man in solch einem stillen Gewässer, wie es der Bund nun einmal ist, erreichen will und auf Klein-Arbeit beschränkt wird. Ich will dies nicht mehr Ganzheit nennen. Die Aufgabe heißt, ein schlechtes Wirtschaftssystem mit 4½ Millionen Arbeitslosen zu beseitigen. Das ist mein erster Schritt zur Ganzheit, der aber nicht im Bund privat getan werden kann, sondern der mit Tausenden in der Reihe getan werden muß, Es wird auch nach der Entscheidung nicht mehr möglich sein, in intensiver Verbindung mit Menschen zu stehen, die gegen mich sind. Hier gibt es nur eine zwar unedel klingende, aber doch notwendige Fragestellung: Für oder wider. Im ganzen also will ich fragen, ob wir uns nicht sehr verrechnet haben in unserem Streben nach Ganzheit, und ob wir nicht durch solche Fehler zur Ungerechtigkeit der Welt gegenüber kommen. Ich wende mich schärfstens gegen Paukers Buschmesserpolitik. Kraß gesagt, ist sie bei dieser ungeheuren Notzeit, beim sichtbaren Herannahen eines neuen Krieges ein Verbrechen. — Wir haben keine Zeit mehr, um erst ganz reif zu werden, es ist Notzeit. Es ist wesentlicher mit allen Mitteln, auch von Seiten der Jüngeren, gegen den Krieg zu arbeiten, als aus chassidischen Märchen einen Kult zu machen. Ich fordere vom Bund aktive Friedensarbeit. Ich spreche zu den älteren Mittleren, die so weit sein können, etwas zu leisten. Wißt Ihr, es könnte bald zu spät sein!

Wenn Du, Hermann, den Bund als Lebensgemeinschaft willst, mußt Du ihm eine ganz eindeutige sinnvolle Prägung geben, meinetwegen Du legst ihn auf Sozialismus fest. Wenn Du dies tust, so ist es Verrat an der sozialistischen Idee, einen Privatsozialistenkreis zu arrangieren. Das geht für mich nicht. — Der Bund (nicht der Führer, der einzelne) muß neutral sein, weil er Erziehungsbund ist. Er muß zur größtmöglichen Vollkommenheit erziehen. (Also ist hier die Auseinandersetzung mit sozialistischen und anderen Fragen eine Selbstverständlichkeit). Wenn man eine gewisse Reife besitzt und andere zu einer solchen geführt hat, mit anderen Worten, wenn man keinen genügenden Sinn mehr für das im-Bunde-Sein sieht, so ist es Zeit zu gehen, ohne Sentiments, die einen noch so gern in dem Kreis bleiben ließen, in dem man geformt wurde oder geformt hat, in dem man überhaupt so viel Menschen gerne hat. Dann gehen wir in die Partei oder wohin man sich eben gerade stellt, nehmen vom Bunde vielleicht das mit: einen bestimmten Typ Mensch zu verwirklichen, vielleicht den der Ganzheit. Aber bitte lest noch einmal den Brief unserer Aelteren durch, ich halte es für unnötig, dies alles nochmal zu wiederholen.

Für mich gibt es den jüdischen Willen nicht, ich will das nicht breittreten. Dagegen gibt es für mich n u r eine Menschheit, nur einen Sinn dafür, wie vielleicht nur einen Gott. Mir zeigen auch nicht 107 Nationalsozialisten, daß ich J u d e bin. Bei mir heißt die Antwort auf die Frage, warum ich Jude bin: In meinen Adern ist jüdisches Blut, und damit fertig. Einer Taufe sich zu unterziehen, lehne ich deshalb ab, weil es unedel ist, die Rotte jüdischer Menschen zu verlassen, die in Not geraten ist und dadurch zu schwächen. Deshalb führe ich auch eine jüdische Gruppe. Es soll noch ein Grund angegeben werden, nämlich der, daß ich mich in der seelischen Art dem Juden etwas näher fühle. Dies aber ist kein Grund für die Ableitung und Berechtigung einer Volksgemeinschaft. Es muß aber auch noch erwähnt werden, daß mir die verschiedenen chassidischen Rabbiner keinesfalls mehr zusagen, wie ein Universitätsprofessor von Yokohama. Das palästinensische Werk verdient nur deshalb eine Unterstützung, weil es eben ein menschliches Werk ist; die Natürlichkeit der Unterstützung ist aber genau dieselbe, wie ich einen Verein, meinetwegen zur Hebung der Säuglingspflege unterstütze. Nebenbei muß ich Dir, Hermann, schreiben, daß das Mädel in Deinem Dialog eine etwas komische Rolle spielt. Sie ist zu schnell überzeugt. — Fritz Lamm schreibt in seiner Einleitung zu seiner Austrittserklärung, in einem Nebensatz, daß ich kein Sozialist sei. Nun, vielleicht sind wir es alle noch nicht. Es hat keinen Sinn, Fritz durchs Bubla zu schreiben, da er ja ausgetreten ist. Was mir aber wesentlich ist, will ich doch noch kurz sagen.

Fritz schrieb, nicht Milde sollen wir predigen, sondern Kampf. Ich wäre seiner Meinung, wenn wir kein Erziehungsbund wären. Wie wollten wir einen edlen Kampf für eine hohe Sache führen können, wenn uns dieses menschliche Gefühl abginge? Fritz wollte die Entscheidung des Bundes zum Sozialismus. Ich bin gegen ihn, und zwar aus dem Grunde, weil dadurch, daß die verschiedenen Richtungen im Bund sind, die sich reiben und klären, der junge Mensch viel reifer, objektiver und dadurch unbedingt wertvoller wird (auch in der späteren politischen Arbeit). Was wir mit dem Artikel wollten, ist das, daß wir uns auf uns selbst besinnen sollen. Ich habe weder gemeint, daß wir überhaupt nicht arbeiten sollen, noch daß sich die einzelnen nicht politisch betätigen sollen. Es hat keinen großen Wert, noch weiter über obiges zu reden.

Werner Reinheimer.

Mitteilungen.

1. Bitte schickt doch Manuskripte fürs B.-B. immer nur einseitig gedruckt oder geschrieben ein! Alle technischen Anfragen und Wünsche sind nicht an mich, sondern an die Bundeskanzlei zu richten!

2. Druckfehlerberichtigung:
In dem Artikel „Beitrag zur Auseinandersetzung über das Bundesbild" von Günther Biallin im vorigen Bundesblatt muß es heißen:
Abschnitt I, vorletzter Satz: „Es ist für meine Haltung im Leben von rückwirkend gestaltender Kraft, ob ich das Bewußtsein von Sinn oder Nicht-Sinn in meinem Leben habe.
Abschnitt II: Die genannte Dreiheit heißt „Gott, Schicksal, Zufall."
Abschnitt V: Gegen Schluß muß statt dem mißverständlichen „dort" „doch" stehen.
Der nächste Artikel von Günther zu diesem Thema erscheint voraussichtlich im nächsten Bundesblatt.

3. Anschriftenänderungen:
Bundeskanzlei: Günther Holzmann, Breslau, H o h e n z o l l e r n s t r. 83.
Kassel: Leo Lambert, Monckebergstr. 26.
Taunusgau, Gauleitung: Julius Lesem, Wiesbaden, Rauenthaler Str. 6.
Hanau: Walter Sichel, Engelhardtstr. 30.
Berlin: OG.-Verwaltung: Günther Ballin, Berlin- Charlottenburg 4, Mommsenstraße 18.

4 Schlußtermin der Einsendung für das nächste Bundesblatt: 18. 2. 31

Herausgegeben von Max-Otto Katz Breslau 13, Lothringerstr. 16
Druck: H. M. Dobrin & Sohn, Berlin NO 43, Neue Königstr. 70.

AK 3/31 GEORGE C. EDWARDS (CON.)

CLIPPINGS.

FROM [illegible] COLLECTIONS (PERMANENT)
1934 - 1936

Articles in Emigration Publications
1934 – 1938

Deutsche Freiheit" 2. Jahrgang - Nr. 16
Saarbrücken-Paris, 20.1.1934 Chefredakteur Max Braun

Göring gesagt hat."

Diese Erklärung eines hohen Beamten im Reichsinnenministerium beweist eindeutig, daß die Hitler-Regierung entschlossen ist, die freigesprochenen Bulgaren nach wie vor in Haft zu behalten und daß dies auf Veranlassung Görings geschieht, der seine Drohungen gegen Dimitroff wahrmachen will. Um die Protestbewegung im Ausland abzuschwächen, läßt die Hitler-Regierung von Zeit zu Zeit die Nachricht in die Presse lancieren, die freigesprochenen Bulgaren würden über die polnische Grenze in die Sowjet-Union gebracht. In Wirklichkeit ist die Gefahr größer denn je. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die Bulgaren nach Berlin in den Machtbereich Görings überführt werden, und was sie dort zu erwarten haben, kann man nach den Drohungen Görings im Gerichtssaal leicht ermessen.

Freispruch: 20 Minuten Gefängnishof

(Inpreß.) Der Korrespondent der „Iswestija" meldet: „Die Auskunft, die das Innenministerium den ausländischen Journalisten über das Schicksal Dimitroffs, Popoffs und Taneffs erteilt, lautet wie bisher: „Die drei bulgarischen Kommunisten bleiben in Haft." Auch ihr Gefängnisaufenthalt ist unverändert: sie sind in Einzelhaft, von einander isoliert und dürfen täglich nur 20 Minuten auf dem Gefängnishof spazieren gehen."

Die Furcht regiert!

Aus dem Reiche wird uns geschrieben:

Wer regiert in Deutschland? Nicht Hitler, nicht die Nazis, sondern die Furcht. Denn sie beherrscht noch die heute Herrschenden. Ihre Wirkung auf den einzelnen Menschen und auf die Gesamtheit ist verheerend. Ein ganzes Volk wird auf die Dauer durch sie moralisch zerrüttet.

Bei den Unterdrückten erzeugt sie Geducktheit, Heuchelei. Es gibt hunderterlei Formen dafür:

Von dem Mann, der aus Furcht vor Entlassung den Hitlergruß macht, bis zu dem Dichter, der aus Furcht vor Tantiemenschwund dem Regime lobhudelt.

Der Beamte, der — aus Furcht vor dem Vorgesetzten, oder noch häufiger vor dem Untergebenen, der auf seinen Posten lauert — es nicht wagt, für die gerechteste Sache einzutreten.

Die Eltern, die aus Furcht vor den eigenen Kindern, welche man in der Schule ausfragt, in deren Beisein jedes Wort auf die Waage legen.

Der Mann, der aus Angst um den eigenen Ruf nicht mehr bei dem jüdischen Freund kauft.

Die scheuen Blicke, die sich während einer Unterhaltung vergewissern, ob auch niemand in der Nähe ist.

Systematisch wird diese Heuchelei gezüchtet: von 4 Gefangenen, die vor ihrer Entlassung aus der Schutzhaft stehen, antworten drei, befragt ob sie nun positiv zum neuen Staat stehen, mit Ja, einer mit Nein. Die drei

werden entlassen, der eine sitzt heute noch im Konzentrationslager.

Der Mann war dumm, wird man angesichts dieses Regimes sagen — und damit erneut beweisen, wie sehr es den Charakter verdirbt.

Und die Furcht vor der möglichen potenziert noch die Wirkung der tatsächlichen Unterdrückung:

Weil man nicht wissen kann, ob der, der heute noch Freund, nicht morgen schon Feind ist, sagt man ihm lieber seine Meinung nicht.

Weil man nicht wissen kann, ob man nicht sonst von SA.-Leuten „behandelt" wird, spendet man „freiwillig".

Weil man nicht wissen kann, ob der Brief aufgemacht wird, schreibt man nichts hinein.

Weil man nicht wissen kann, ob die Stimmen nicht doch kontrolliert werden, stimmt man lieber mit „Ja".

Der Widerspruch zwischen innerer Einstellung und äußerer Haltung ist für einen an Sauberkeit gewohnten Menschen schwer zu ertragen, und es hat ja auch tatsächlich genug Menschen gegeben, die den Tod durch Selbstmord oder durch die braunen Barbaren einem solchen Leben vorgezogen haben. Für die andern aber wird diese geistige Unredlichkeit zur gewohnten Geisteshaltung. Wenn man an die Wirkung denkt, die ein solcher lang anhaltender Zustand auf die Moral eines Volkes hat, so könnte man als guter Deutscher fast trübsinnig werden.

Die Herrschenden selbst können natürlich je länger je weniger die echte Zustimmung von der geheuchelten unterscheiden. Das vergrößert ihr Mißtrauen, muß sie mit Notwendigkeit immer grausamer machen. Der Nationalsozialismus weiß nicht mehr, wem er trauen kann: so ermordet er lieber zwei zuviel als einen zuwenig. Die Mitwisser der schlimmsten Verbrechen werden beseitigt, soweit man ihnen nicht durch Pfründen den Mund stopfen kann. Nicht umsonst ist für das heutige Regime die Einrichtung der Schutzhaft typisch: so schützt man sich vor denen, von denen man fürchtet, daß sie gefährlich werden könnten.

Je mehr die Unzufriedenheit im Volk wächst, desto größer wird auch die Grausamkeit der Machthaber. Wie der verfolgte Verbrecher, um sich zu retten, zu immer schlimmeren Verbrechen greift; wie der Kapitalismus, der die Grundlagen seiner Herrschaft schwanken fühlt, Stück für Stück der vom Volk erkämpften Freiheiten abbaut, immer härtere Mittel zur Selbstbehauptung anwendet: so muß der Nationalsozialismus, je schwächer seine reale Machtbasis wird, zu desto terroristischeren Mitteln seine Zuflucht nehmen. So wird er zuletzt zur größten aller Grausamkeiten, zum Krieg greifen — aus Furcht vor dem Haß seiner Untertanen, den er damit ablenkt auf andere Nationen. —

Wir andern aber müssen die Furcht verlernen. Wir haben schon gelernt, daß man sich durch Selbstaufgabe nicht retten kann. Wir haben gelernt, daß gegen Macht nur Macht gesetzt werden kann, nicht Paragrafen. Das heutige Regime geht mit Notwendigkeit schweren Erschütterungen entgegen, die aus seinen Widersprüchen erwachsen. Sorgen wir dafür, daß dann eine gemeinsame Front aller derer steht, die wahrhaft den Sozialismus wollen und zugleich wissen, daß er uns nicht in den Schoß fällt. Daß er der Gewalt mit Gewalt abgerungen, gegen Gewalt mit Gewalt verteidigt werden muß, von Menschen, die „ohne Furcht und Tadel" sind.

DEUTSCHE JUGEND — UNSERE AUFGABEN

Die Massenarbeitslosigkeit der deutschen Jugend von 1932 ist heute verschwunden. Zwar nicht so, wie sichs die Jugend damals vorgestellt hatte, als sie, ausgemergelt vom dauernden Hungerleben, entwurzelt durch jahrelange Arbeitsentwöhnung, erbittert über die trostlose Aussichtslosigkeit ihres Daseins, enttäuscht von der Unfähigkeit und Zerrissenheit der Arbeiterbewegung, Hitler an die Macht getragen hatte. Aber immerhin: ein guter Teil arbeitet heute direkt oder indirekt für die Rüstungsindustrie, 900.000 stehen im Herr, über eine Million im Arbeitsdienst, in der Landhilfe, an den Autostrassen. Und es wäre falsch, zu verkennen, dass für viele der so lange Ausgestossenen selbst die primitiven Lebensbedingungen der Zwangsdienste einen Fortschritt, selbst die rohe Ein- und Unterordnung im Arbeitstrupp, in der Kaserne, einen Halt, eine Bindung nach Jahrelanger Entwurzelung bedeuten. Ihr Leben hat, so scheint ihnen, wieder einen Sinn bekommen.

Dass dieser „Sinn" kein Sinn ist — wir wissen es. Denn hinter alledem steht der Krieg, die Vernichtung — und wie könnte Vernichtung ein Ziel menschlicher Tätigkeit sein? Aber die Krupp, Thyssen und Januschauer und ihre Werkzeuge, die Hitler, Schacht und Göring, haben keine andere Wahl, ihre Herrschaft über das deutsche Volk zu erhalten: sie müssen den Krieg, die Zerstörung vorbereiten. Eine Gesellschaftsordnung, in der die Arbeit des Einzelnen dem Aufbau dient, nicht der Zerstörung, seine Erfindungskraft der Gesamtheit nützt, nicht einem Unternehmer die Taschen füllt, eine solche Ordnung kann heute nur der Sozialismus schaffen, wie ihn die spanischen Arbeiter und Bauern zu verwirklichen suchen, gegen die deshalb Hitler deutsche Jugend ins Feld schickt.

Die illegalen Kader in Deutschland wissen das — aber die Masse der deutschen Jugend weiss es noch nicht. Wohl ist sie innerlich dem herrschenden System heute kaum mehr verbunden, und dumpf ahnt es mancher, zumal hinter Arbeitsdienst und Wehrpflicht oft genug wieder das Ungewisse kommt, weil der Weg in ein geregeltes Berufsleben versperrt ist. Aber das Ahnen zum Bewusstsein zu steigern, das tägliche Erleben zur Erfahrung zu klären — das ist die Aufgabe. Eine unerhört schwere Aufgabe, denn für eine einfache Weitergabe des uns noch vermittelten sozialistischen Gedankengutes fehlt bei dieser Jugend jede Voraussetzung. Und mit Formeln ohne Inhalt, einer „Front der jungen Generation" — und nenne sie sich „sozialistisch" — ist ebensowenig gedient.

NEUER WEG

Nummer 1
Ende März 1937

...ben, wir müssen viel bescheidener anfangen. Wir müssen erst einmal erkennen, was in dieser Jugend durch die faschistische Erziehung alles zerstört wird: zerstört die primitivste Achtung vor menschlichem Leben und menschlicher Würde — durchaus verständlich, dass aus diesem Grunde viele antifaschistische Eltern ihre Kinder in katholische Konfessionsschulen schicken, wo die Verheerung auf diesem Gebiet vielfach noch nicht so weit gediehen ist —, zerstört der Wille zu eigenem Denken, zerstört der Sinn für freie Einordnung und selbstverantwortliche Mitarbeit in einer Gemeinschaft, wie er nur noch in den illegalen Gruppen lebt. Hier helfen Worte wenig, Beispiele viel. Setzen wir durch unsere Haltung in alltäglichen Ereignissen brüderliche Hilfsbereitschaft gegen Menschenverachtung, kritisches Denken gegen Mystik und Phrasen, freie Solidarität gegen befohlene Unterordnung — und wir werden das Vertrauen der Menschen gewinnen, die mit uns die Träger der deutschen sozialistischen Revolution sein werden. In kleinen Kämpfen um kleine alltägliche Dinge wird das Selbstbewusstsein der in Betrieb, Baracke und Kaserne unterdrückten Jugend wachsen, und mit ihm die Möglichkeiten, weiter vorzustossen. Hier — mehr als irgendwo sonst — gilt es, NEUE WEGE zu suchen.

IGNAZIO SILONE

«Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, dass es nicht der Mühe wert ist, einem Volk von verängstigten Sklaven eine andere Art zu reden, oder eine andere Art zu gestikulieren zu zeigen. Aber es kann vielleicht wichtig sein, ihnen eine andere Art zu leben zu zeigen. Kein Wort, keine Geste können überzeugender sein als das Leben und, wenn es nötig ist, der Tod eines Mannes, der sich bemüht, frei, anständig, rechtlich, wahrhaftig, uneigennützig zu sein. Eines Mannes, der dartut, was der Mensch sein kann.»

«Jede Jahreszeit hat ihre Arbeiten; jetzt ist nicht die Jahreszeit des Fässerherrichtens, sondern die des Beschneidens und Aufbindens der Reben; lass mich also die Reben von den unnützen Zweigen säubern, lass mich schneiden und anbinden!»

Es gibt Bücher, die «in der Luft liegen». Bücher, die befreiend aussprechen, was vielen Suchenden auf der Zunge liegt, was sie dumpf ahnen, ohne es zu klarer Erkenntnis zu bringen; Bücher, die mit ihnen suchen. Ein solches Buch ist «Brot und Wein», das neue Werk des italienischen Dichters Ignazio Silone. In einer Zeit, in der die Arbeiterbewegung der faschistischen Länder scheinbar nur die Wahl hat zwischen prinzipienlosem Opportunismus und rechthaberischem Sektierertum, zeigt Silone die Rückzugslinie auf, von der aus erst wieder der neue Vorstoss möglich wird.

Die harten und zugleich tröstlichen Erkenntnisse, die wir als Zitate vorangestellt haben, stehen am Ende des Weges, den Pietro Spina, die zentrale Figur des Buches, zurücklegt. Zurückgekehrt aus unbefriedigender Emigration, in der er sich wurzellos fühlte, spürt er im unterirdischen Kampf gegen die «Regierungspartei» und ihren afrikanischen Krieg, mit den Genossen in der Stadt und unter den Dörflern seiner Heimat, wie wenig mit den alten Vokabeln und Begriffen der faschistischen Wirklichkeit beizukommen ist, verliert er Illusion um Illusion. Man könnte diesen Weg die Reise ans Ende der Illusionen nennen, und allein schon, dass Silone diese Reise gewagt hat, ist ein grosses Verdienst. Seine Grösse aber zeigt sich vollends darin, dass an ihrem Ende nicht das Nichts steht, sondern ein neuer Anfang: die gelassene Sicherheit des echten Revolutionärs, der seine Berufung nicht aus äusserlichem Antrieb, sondern aus der tiefen Achtung vor dem Menschen und der Liebe zur Gerechtigkeit, empfängt. Einer Gesellschaft gegenüber, die den Menschen geistig und körperlich zerstört, erniedrigt, korrumpiert und in einer Entwicklungsperiode, in der der Terror alle weitergehende Organisation zerschlägt, die Abstumpfung die Menschen geistigen Argumenten gegenüber taub macht, bleibt das Beispiel des aufrechten, uneigennützigen Menschen stärkster Protest. Von ihm werden die Menschen sagen: «Wenn alle wären wie er!»

Die Art, wie die Menschen in der Atmosphäre der faschistischen Gesellschaft sich bewegen und wie diese selber deutlich gemacht wird, zeigt, dass in Silone jene ganz seltene Vereinigung vollzogen ist: die des Revolutionärs, der die Gesellschaft kritisch erforscht, mit dem Dichter, der sie gestaltet. Die Verhaltenheit der Sprache, die alle schrillen Effekte vermeidet, macht das, was gesagt wird, nur umso eindringlicher.

Für viele wird das Buch allerdings eine bittere Lektüre sein. Es raubt ihnen Illusionen, von denen sich zu lösen sie selber nicht die Kraft hatten, weil es sich damit — für den Augenblick wenigstens — leichter leben liess. Aber sie werden spüren, dass im Grund alle Arbeit, die auf dem Flugsand der Illusionen steht, nichtig ist, zum Einstürzen verdammt, und dass eine wirklich aufbauende Arbeit erst dann möglich ist, wenn der Grund gereinigt.

Neben diesen, die sich bisher die ganze Grösse der Niederlage nicht einzugestehen wagten, gibt es noch die andern, die nicht wünschen, dass einer das öffentlich tue. Sie halten für das «Volk» der antifaschistischen Kämpfer das Opium der Illusion für zweckmässig. Solche Leute werfen Silone gern «Pessimismus» vor. Sie wissen nicht, dass es einen fruchtbaren Pessimismus und einen schädlichen Optimismus gibt. Sie vergessen, dass wir in Wirklichkeit den Gegner stärken, wenn wir solche Methoden der geistigen Unredlichkeit, des Konformismus, der Menschenverachtung auch bei uns einreissen lassen.

Wie sehr diese Dinge schon um sich gegriffen haben, das haben die Moskauer Prozesse und das Verhalten der internationalen Arbeiterbewegung zu ihnen gezeigt. Andererseits aber haben sie vielen die Bedeutung der moralischen Quellen des Sozialismus wieder zum Bewusstsein gebracht. Silone bewies auch hier, dass er, mit dem Wissen des Sozialisten, dem Können des Dichters auch den Charakter eines aufrechten Mannes verbindet: in einem würdigen Absagebrief verweigerte er der in Moskau erscheinenden deutschen Literaturzeitschrift «Das Wort» seine Mitarbeit, deren Herausgeber sich, bewusst oder unbewusst, zu Dienern der Moskauer Scharfrichter machen. —

«Brot und Wein», das neueste Buch dieses revolutionären Dichters, ist zugleich die Krönung seines Schaffens. Aber seine früheren Werke, in denen die Themen dieses Buches in verschiedenen Varianten angeschlagen sind, verdienen nicht weniger Beachtung: *«Fontamara»*, der Roman der «Cafoni», der armen Zwergbauern und Pächter, denen Silone's besondere Liebe gilt und die er mit grosser Plastik in all seinen Schriften schildert; der Novellenband *«Die Reise nach Paris»* und vor allem die gründliche Untersuchung über den *«Faschismus, seine Entstehung und Entwicklung»*. Sie behandelt nur den italienischen Faschismus, dessen gesellschaftliches Gerippe sie freilegt; aber für uns Deutsche wird die verblüffende Uebereinstimmung im Wesen und in vielen Erscheinungsformen besonders deutlich.

Die deutsche antifaschistische Literatur — wir werden sie in einer der nächsten Nummern einer kritischen Gesamtwürdigung unterziehen — hat leider bisher weder ein theoretisches Werk hervorgebracht, das sich dem «Faschismus», noch ein dichterisches, das sich «Brot und Wein» an die Seite stellen liesse.

BRIEFKASTEN

X. in Y. — Nein, wir werden unsern Raum nicht mit einer Erwiderung auf die Schimpfepistel in Nr. 7 der «Neuen Front» verschwenden. Wir beschäftigen uns mit Politik. Der Artikelschreiber in diesem Fall nicht. Er weiss, warum er auf keins der in unserm Material «Zur Krise der SAP» angeschnittenen politischen Probleme eingehen darf. Uns genügt, dass die Mehrzahl der SAP-Gruppen gegen diesen Artikel protestiert hat.

ABONNIERT «NEUER WEG»

Bezugspreise:	Einzelnummer	6 Nummern	Bezugspreise:	Einzelnummer	6 Nummern
CSR	Kronen 1.25	7.50	Holland	Gulden 0.10	0.60
Frankreich	Franc 0.75	4.00	Skandinavien	Kronen 0.25	1.50

Bestellungen, Zuschriften und Zahlungen an die Administration: Maurice CORDIER, Boîte postale 12, Paris (13e).

Ausser «Neuer Weg» erscheinen regelmässig Informationsmaterialien über Deutsche Arbeit, Spanien und Frankreich. Bestellungen an die Administration.

Le Gérant: J. LEFEUVRE. — Imp. S.N.I.E., 32, rue de Ménilmontant, Paris (20e).

"NEUER WEG"
Nr. 2 1937 ?
April 1937
Tray

"NEUER WEG" Nr 6(?) oder 5
Nov? 1937

GE

FASCHISTISCHE WIRTSCHAFTSPOLITIK.

Seit Wochen wollen die Gerüchte und Nachrichten über Konflikte in den wirtschaftlichen Spitzen des Dritten Reiches nicht verstummen. In ihrem Mittelpunkt steht die Person Schachts, bis vor kurzem als Reichsbankpräsident und Wirtschaftsminister Diktator der deutschen Wirtschaft, heute nun endgültig seiner Position als Wirtschaftsminister enthoben. An die Nachrichten, die naturgemäss selbst schon Ungenauigkeiten enthalten, werden im Ausland die verschiedensten und zum Teil widerspruchvollsten Deutungen geknüpft, mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeitsgehalt. Eine verständliche Erscheinung angesichts des Dunkels, das im Diktaturstaat mehr noch als anderswo derartige Auseinandersetzungen umgibt, vom Sensationsbedürfnis ganz abgesehen.

Wir wollen darauf verzichten, unsererseits den vielen Deutungen noch eine weitere hinzuzufügen, deren Konstruktion ebenfalls weitgehend fragwürdig sein müsste. Stattdessen wollen wir versuchen, die augenblicklichen Erscheinungen einzuordnen in die gesamte wirtschaftspolitische Entwicklung des Dritten Reiches. Wir werden so leichter das richtige Augenmass zu ihrer Beurteilung gewinnen und gleichzeitig Anhaltspunkte für den möglichen Gang der weiteren Entwicklung.

DIE ERSTE PERIODE: AUSSCHALTUNG DER INNEREN «STOERUNGS»-FAKTOREN.

Auf wirtschaftlichem Gebiet hat der Faschismus als zentrale Aufgabe, die im niedergehenden Kapitalismus und in der Krise sich immer mehr verschärfenden Widersprüche zwangsweise zu lösen (Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Industrie- und Agrar-Kapital, zwischen Schwer- und Fertigwarenindustrie u. a.). Im Parlamentarismus und in den autoritären Zwischenstufen hatten sie sich nicht mehr ausgleichen lassen, weil der ökonomische Spielraum aus verschiedenen Gründen zu eng geworden war.

Um seine Aufgabe zu erreichen, musste der Faschismus zunächst die Arbeiterschaft als politischen Faktor ausschalten. Das geschah im Frühjahr und Sommer 1933 durch Auflösung und Unterdrückung der Parteien, der Gewerkschaften, der NSBO, sodann durch immer zunehmende Verwässerung und Entpolitisierung der DAF. Damit schuf er die Möglichkeit zu — mindestens zeitweiser — Befriedigung sowohl des Agrar- wie des Industrie-Kapitals, die sich ja nach dem Scheitern der Papen-Schleicher'schen Versuche auf dem Boden gerade dieser Programmpunkte für Hitler gefunden hatten.

Ihren dramatischen Abschluss fand diese erste Entwicklungsperiode im Massaker des 30. Juni 1934.

DIE ZWEITE PERIODE: VORBEREITUNG DER EXPANSION.

Aber die Widersprüche des deutschen Kapitalismus waren auch vom Faschismus nicht zu «lösen», solange sein wirtschaftlicher Spielraum nicht erweitert war, mit anderen Worten: solange nicht eine bedeutende Expansion nach aussen (um neue Ausbeutungsgebiete verschaffte. Diese Expansion wird nun das Hauptziel. (Dass sie, wenn sie je in nennenswertem Umfang gelingen sollte, die Widersprüche allenfalls zeitweise mildern, nie aber wird lösen können, ja dass sie eine Anzahl neuer Widersprüche schaffen wird — das steht auf einem anderen Blatt).

Das klägliche Scheitern des ersten Vorstosses — das Auftreten Hugenbergs auf der Londoner Weltwirtschaftskonferenz im Sommer 1933 — zeigte, dass es zunächst darauf ankam, die militärische und wirtschaftliche Macht zu bauen, die den Expansionsforderungen des deutschen Grosskapitals den nötigen Nachdruck verleihen konnte. Den Aufbau dieser Macht wirtschaftlich zu organisieren, diese Aufgabe wurde Schacht übertragen, dem Vertrauensmann der Banken und der Schwerindustrie.

Mit seiner Berufung als Wirtschaftsdiktator wurde der energische Schlusstrich gezogen unter alle selbst unter Schmitt noch vorhandenen Tendenzen anderer Kreise als der Schwerindustrie, Einfluss auf die Wirtschaftspolitik zu nehmen. Das war nur logisch: denn die rasche und totale Aufrüstung, ihre Organisierung auf dem Gebiet der Produktion wie auf dem der Finanzierung erforderte die rücksichtslose Unterordnung aller sonstigen Interessen, mochten diese von Produzenten- oder Konsumenten-Seite ausgehen. Schacht war in der Wahl seiner Mittel nicht frei; Schritt für Schritt wurde der Mann der Privatwirtschaft zu immer weitergehenden staatlichen Eingriffen gezwungen.

Es sei hier gleich betont, ohne dass in diesem Zusammenhang näher auf diese Frage eingegangen werden k[illegible] Staatseingriffe nicht das geringste mit Sozialismus zu tun haben, a[illegible] Sinn, dass sie irgendwelche Vorarbeit für ihn leisten. Sie sind Zwangswirtschaft im Interesse der Expansion des deutschen Grosskapitals, das im Faschismus sich mit dem Staat wechselseitig durchdringt und beinahe identisch wird.

VOM «NEUEN PLAN» ZUM VIERJAHRESPLAN.

Auf dem Wege der intensiven Rüstung lassen sich deutlich zwei Stadien feststellen. Das erste begann 1933 mit dem Schachtschen «Neuen Plan», dessen Hauptbedeutung in der straffen Regulierung des Aussenhandels bestand. Sein Ziel war die Sicherstellung der kriegswichtigen Rohstoff-Einfuhr. Es sollte erreicht werden durch: Unterbindung aller nicht lebensnotwendigen Einfuhr, vor allem der Konsumgüter- (insbesondere Lebensmittel-) Einfuhr; Schleuderausfuhr mit Hilfe von Exportprämien zur Devisengewinnung; Tauschverträge mit schwachen Staaten (Balkan, Südamerika). —

Die Mittel des «Neuen Plan» erschöpften sich jedoch ziemlich rasch. Denn einmal stiegen infolge der Weltkonjunktur die Rohstoffpreise; sodann traten auf dem Weltmarkt infolge der allgemeinen Aufrüstung solventere Rohstoffkäufer auf als Deutschland; darüber hinaus griffen viele Länder zu direkten Abwehrmassnahmen (Clearing, Sonderzölle auf Dumpingware); schliesslich erzeugte der Plan selbst neue Schwierigkeiten, denn indem er ein Loch stopfte, riss er oft ein anderes auf (z. B. Massenschlachtung von Vieh wegen Futtermittelmangel, was später zu erhöhter Fetteinfuhr zwang).

So ergab sich im Herbst 1936 die Notwendigkeit, zu einem neuen Stadium überzugehen: auf dem Parteitag wurde der Vierjahresplan proklamiert. Er ist gekennzeichnet in erster Linie durch verschärfte Rohstoffbewirtschaftung bis in die kleinsten Details (vom Eisen bis zu Delikatessgurken); Aufbau von Ersatzstoff-Industrien; Lenkung der Agrarproduktion und des Konsums (u. a. von Getreide auf Hackfrüchte; von Rindfleisch auf Schweinefleisch); Verwertung aller nur denkbaren Abfälle; Aufteilung des Binnenmarktes in kleinere geschlossene Handelsgebiete (z. B. für Leder); Einschränkung der Freizügigkeit für Facharbeiter; Preis- und Lohn-Stop-Verordnungen, die die Löhne überhaupt, die Preise wenigstens vor allzu starkem Steigen bewahren.

Die blosse Aufzählung dieser wichtigsten Massnahmen des Vierjahresplans (die natürlich erst nach und nach auf ihren heutigen Stand gebracht wurden) zeigt schaulich, wie dieses Stadium zu einer noch weitgehenderen Einmischung des Staates auf allen Gebieten führen muss. Während die Kreise um Schacht darin eine Not sehen, möchten bestimmte Parteikreise (vor allem SA, HJ — nicht Göring, nicht die SS) aus dieser Not eine Tugend gemacht wissen. Sie wünschen den Staatseingriff um seiner selbst willen («deutscher Sozialismus»).

Wenn auch diese Kreise keine Aussicht haben, sich durchzusetzen, so hat man sie doch nötig gerade auch zur Durchführung der zahllosen Eingriffe, die nur unter dem Druck scharfen Terrors durchgesetzt werden können. Jedoch verschob sich damit das politische Schwergewicht mehr und mehr zu Göring hin, als dem in gewisser Hinsicht zwischen den beiden Gruppen Stehenden. Seine Autorität sollte dort das Unerwünschte durchsetzen, wo Schacht vielleicht zu grosse Opposition hervorgerufen hätte. So steht der Vierjahresplan unter dem Namen «Görings», wie der Neue Plan unter dem Namen «Schacht» gestanden hatte.

SORGEN.

Aber noch ist kaum das erste Jahr unter dem Vierjahresplan vergangen, und schon stellen sich in den schwerkapitalistischen Kreisen ernste Sorgen über den Kurs ein, den sie hatten einschlagen müssen und der notwendigerweise zu immer weitergehenden Zwangsmassnahmen führen muss. Wird die (übrigens kostspielige — Bürokratie, die der fortgehende Staatseingriff benötigt, ihren Befehlen immer treu bleiben, kein Eigenleben entwickeln, oder gar sich auf die in Parteigruppierungen vorhandenen staatskapitalistischen Tendenzen stützen? Wird die Finanzierung auf dem seitherigen Weg ausreichend sein; oder wird man nicht, nachdem nun so ziemlich alle anderen Quellen bis zur Grenze des Möglichen benützt sind, auf ihr eigenes Vermögen zurückgreifen oder zum gefährlichen Mittel der offenen Inflation schreiten? Das Beispiel der 20%igen Kapitalabgabe, die soeben in Italien durchgeführt wurde und von der man auch in Deutschland munkelt, wirkt. (Man erinnert sich an die Missstimmung, die seinerzeit die 2%ige Schachtsche Exportabgabe hervorrief).

Und dazu dann die Sorge, ob durch all diese Massnahmen die Rüstungspolitik selber, die Bereitstellung der erforderlichen Rohstoffe auch nur sichergestellt werden kann. Dazu ferner eine schlechte Getreideernte, die in einigen Monaten trotz aller Zwangsmassnahmen auch die Ernährungsfrage aufzurollen droht. Kein Wunder, dass man sich umsieht, ob nicht noch ein anderer Weg offensteht.

Es gibt eine einzige Möglichkeit, sie ist voller Gefahren und Unsicherheiten, aber man beginnt sich mit ihr zu beschäftigen: eine Umorientierung oder besser gesagt ein zeitweiliges Arrangement mit dem «demokratischen» Ausland, dem westlichen Kapitalismus. Es handelt sich natürlich nicht darum, von den imperialistischen Expansionszielen etwas aufzugeben. Man hofft vielmehr, durch diese Operation die gegenwärtige schwierige Lage zu überwinden und, wirtschaftlich gekräftigt, diese Ziele in einer dann womöglich auch aussenpolitisch noch besser vorbereiteten Situation umso besser verfolgen zu können.

Wenn man wenigstens durch Anleihen, eventuell die eine oder andere Kolonie oder mindestens günstige Rohstoffquellen für kurze Zeit Luft kriegt, bis man vielleicht soweit ist, einen kriegerischen Coup wagen zu können. England (und wohl auch Frankreich) sind vielleicht gerade heute, unterm Druck der in Spanien gewonnenen Positionen, unter günstigen Bedingungen zur Hilfe bereit. Natürlich geht das nicht ohne Gegenleistungen: gewisse Beschränkung in der Neurüstung (angesichts der Finanzierungsbeschwerden und Rohstoffknappheit vielleicht gar nicht so ungewünscht), gewisse aussenpolitische Konzessionen, Lockerung des Achsenbundes.

Bei alledem handelt es sich natürlich nicht um die Bestimmung der Wirtschaftspolitik für die allernächste Zeit; der Druck der Tagesnöte (Finanzierung, Rohstoffbeschaffung) ist so dringlich, dass ein Disponieren auf längere Sicht ohnedies ausscheidet. Und es handelt sich im Grunde nur um die Wahl zwischen Nüancen. Denn eine Abkehr von der Politik der Expansion und Rüstung ist dem Regime bei Strafe seines Untergangs unmöglich. Allerdings aber hat jede dieser Nüancen ihre Vertreter in der Staatsspitze, und deren Gegensätze spiegeln die unterirdischen Spannungen wider. Diese aber werden sich an dem Tag wieder zurückbilden (ohne völlig zu verschwinden), an dem man sich über die weitere Wirtschaftspolitik schlüssig geworden sein wird. —

Klar ist bei alledem, dass eine neue Weltwirtschaftskrise — und manches deutet auf ihr baldiges Hereinbrechen — möglicherweise all diese vorsichtigen Ueberlegungen über den Haufen werfen und zu sehr radikalen Entschlüssen zwingen wird, in einem Land zumal, dessen Reserven mehr noch als anderwärtig durch die staatliche Rüstungskonjunktur aufgezehrt sind.

(Das Thema gibt uns Veranlassung auf das ausgezeichnete Werk Daniel Guérin's hinzuweisen, «Fascisme et Grand Capital», das, in einer vergleichenden Studie seiner deutschen und italienischen Spielart das Wesen des Faschismus klar entwickelt. Es liegt bisher leider nur in französischer Sprache vor; Verlag Gallimard, Paris, Rue [illegible])

nennung zum Postkommissar.)

GE

ZU ANDRE GIDES RUSSLANDBÜCHERN.

Ein Name beherrschte im Sommer 1935 den ersten Weltkongress der Schriftsteller zur Verteidigung der Kultur gegen den Faschismus, eine Persönlichkeit vor allem gab ihm Gewicht und Bedeutung: André Gide. Der 60-jährige, in seinem ganzen Leben Aesthet und Individualist, abseits der Masse wirkend, aber von erheblichem Einfluss auf die junge französische Intelligenz, rang sich, nicht zuletzt unter dem Anschauungsunterricht des deutschen Faschismus zu der Erkenntnis durch, dass der niedergehende Kapitalismus Kultur und Schönheit zerstört, das Individuum knebelt, dass heute nur noch der Sozialismus sie schaffen und erhalten, nur in ihm das Individuum sich voll entfalten kann. Seine Tagebuch-Aufzeichnungen geben deutlich das Ringen um diese Erkenntnis wieder. Sie führte ihn, den extremen Individualisten, dann ohne Zögern an die Seite der kämpfenden Massen, zu der Partei, die ihm die entschiedenste Vertreterin jener Revolutionierung schien, der kommunistischen. In der Sowjetunion, so schien es, und so wurde es ihm von den Sowjetschriftstellern bestätigt, kam man, trotz mancher Irrtümer, der Verwirklichung dieses Zieles immer näher. Dort war von nun an der Hort der Kultur, die der immer mehr in Barbarei versinkende Kapitalismus des Westens mit Füssen tritt — dort wurden die Bücher gedruckt und von bildungshungrigen Massen gelesen, die dieser verbrannte.

Die KP, die Russen beeilten sich, diesen unschätzbaren Freund, der ihnen erstmals den Einbruch in bisher verschlossene Kreise ermöglichte, zu nutzen und zu hätscheln. Sein Name fehlte unter keinem Aufruf keines Komitees, er wurde mit Ehren überschüttet. KJ-Sektionen ernannten ihm zum Ehrenmitglied, in der SU bereitete man Grossauflagen seiner Werke vor. Man lud ihn ein, das Land zu besuchen und zu studieren.

Das hätte man nicht tun sollen. Denn im Gegensatz zu anderen Russlandbesuchern war er nicht bereit, sich von den Ehren, die ihn dort erwarteten, blenden, ablenken oder gar direkt korrumpieren zu lassen. Seine geistige Redlichkeit, sein Wahrheitsdrang hinderten ihn, an der Oberfläche zu bleiben, drängten ihn zu beobachten, zu forschen. Und vieles von dem was er sah, war zu sehr im Widerspruch zu dem Ideal, das er sich und man ihm vorher gemacht hatte, mehr noch: es war im Begriff, sich immer weiter davon zu entfernen, als dass er hätte schweigen oder gar lügen können. Zutiefst überzeugt, dass der Sozialismus seinen stärksten Antrieb gerade aus dem Willen zu einem neuen Menschen erhält, fühlte er sich verpflichtet, die Wahrheit zu sagen, «die, sei sie selbst schmerzhaft, nur verletzen kann um zu heilen.»

In der kleinen Schrift «Zurück aus Sowjetrussland» gab er seine persönlichen Eindrücke, und mit ihnen seine Besorgnisse über die Entwicklung wieder. In einer Form, die nie vergisst, wie ernst es ihm um die Sache geht, um deretwillen er Kritik übt, signalisiert er die Gefahren, die ihm als Psychologen besonders auffallen, und allen voran den Konformismus, die Gleichschaltung des Denkens, die die Stalin-Diktatur braucht und erzeugt, und die alle Zweige des öffentlichen und privaten Lebens vergiftet. All dies in der Ueberzeugung, dass man schliesslich dieser Gefahren Herr werde.

Er hatte den Finger in die offene Wunde gelegt: nach einem kurzen Versuch ihn totzuschweigen — vergeblich nicht zuletzt dank der Autorität, die die KP ihm selber verliehen hatte — wurde die internationale Meute der Konformisten auf ihn losgelassen. Aber die schlechte Sache, die Stalin aus dem Erbe Lenins gemacht hatte, war mit guten Gründen nicht zu verteidigen: und so zeigt die Mehrzahl dieser Erwiderungen ein geradezu erbärmliches Niveau. Für die geringgeschätzte Masse in den Tageszeitungen Kübel wüster Beschimpfungen, voran die «Beschuldigung» der Homosexualität, für die Gründlicheren Gegenbroschüren williger Russlandreisender mit willigen Statistiken. Der alte Romain Rolland wurde veranlasst einen Brief zu schreiben (oder zu unterschreiben), in dem er — ein Sozialist! — Gide als besonders erschwerend ankreidet, dass seine Schrift infolge ihres billigen Preises grossen Massen zugänglich wurde.

Die Angriffe lenkten die Aufmerksamkeit nur noch mehr auf das Buch, das in kurzer Zeit eine Riesenauflage erreichte; und sie zwangen Gide seine Stellung zu präzisieren. Das Ergebnis ist das neue Bändchen «Retuschen zu meinem Russlandbuch» — wie das erste im Jean-Christophe-Verlag Zürich in deutscher Uebertragung erschienen. Manche kleinen Mängel der ersten, etwas skizzenhaften Schrift sind darin vermieden: die eigene Person tritt mehr zurück, und vor allem hat er — mit einer Gründlichkeit, die Respekt abnötigt — inzwischen seine Kenntnisse über Russland an Hand der Schriften von Citrine, von Kléber-Legay, von Yvon vertieft, so wie seine Erschütterung über den Gang

der Entwicklung inzwischen durch die Prozesse gegen die alten Bolschewiken vertieft worden war, so ist seine Kritik härter, fundierter, entschiedener geworden, während die Sprache, den Infamien, die auf ihn herabgeprasselt waren, zum Trotz, die gleiche Leidenschaft für die bedrohte Sache bewahrt hat, nie ins Gehässige abgleitet, dass, wie er selbst bemerkt, manche andere Kritik entwertet. (Dass nebenbei beide Bändchen eine Fülle wichtiger Probleme, besonders auf dem Gebiet der kulturellen Gestaltung im Sozialismus, aufwerfen, sei hier nur vermerkt.)

Wieder ergiesst sich eine wüste Hetze gegen das Buch. Da man Gide direkt weder anhaben kann, sucht man ihn durch Anschwärzung einiger untergeordneter Quellen zu treffen — wobei man sich aber wohl hütet, etwa die von ihm vielzitierte «Prawda» anzuschwärzen, oder seinen Reisegefährten, Pierre Herbert, bis vorkurzem Redakteur einer internationalen in Moskau herausgegebenen Literaturzeitschrift, der inzwischen selbst seine Erfahrungen veröffentlicht hat.

Diese Hetze vergisst, dass sie selbst nicht nur der Sache, sondern (wie ihren Verfassern wichtiger ist) Stalin-Russland einen sehr schlechten Dienst erweist, wenn sie doch, bis zu welchem Grad von Unredlichkeit die Dinge dort heute gediehen sind. (Es kann in diesem Rahmen nicht darauf eingegangen werden, wie im heutigen Stadium der Entwicklung die Tatsache des Staatsbesitzes an den Produktionsmitteln einzuschätzen ist.)

Doch ein Wort noch zu jenen Menschen, die wohl die Richtigkeit der meisten gebrachten Tatsachen einräumen, aber Gide vorwerfen, dass seine Kritik dem Gegner nütze und deshalb besser unterblieben wäre. Aber dem Gegner nützt, wer die Fehler begeht, nicht wer sie aufzeigt um ihnen abzuhelfen. Und man dient der Sache besser, indem man sich klar und deutlich distanziert von dem Missbrauch der mit und in ihrem Namen getrieben wird, als indem man ihn aus falschem Opportunismus ganz oder halb deckt. Denn sonst, und nur sonst, hätten jene recht, die mit der Enttäuschung über das Land der ersten proletarischen Revolution den Glauben an den Sozialismus überhaupt verlieren.

NEUER WEG Nr. 4 Oktober 1937

AR 3/32 GEORGE G [illegible]

DACHAU RELATED MATTERS
(LIST OF MURDERED PRISONERS)

Mord-Liste des Konzentrationslagers Dachau.

Die nachstehende Liste von 42 Todesopfern ist notwendigerweise unvollständig. Denn ein Teil der Ermordungen erfolgte unmittelbar nach der Einlieferung ins Lager, sodass die Namen unter den Gefangenen noch nicht bekannt waren. Ausserdem liegen für bestimmte Zeitspannen wohl ausreichende Informationen durch entlassene Häftlinge und andere Quellen vor, für andere Zeiträume dagegen nur sehr ungenügende.

1933

12. April: BERNARIO, Student aus Fürth, ca. 26 Jahre, KPD, Jude
GOLDMANN, Kaufmann aus Fürth, ca 25 Jahre, KPD, Jude
Arthur KAHN, Kaufmann aus Unterfranken, Jude
Erwin KAHN, Kaufmann aus München, JUDE
Dr. LEVY, Rechtsanwalt aus Gemünden, JUDE
Wilhelm WAUR, Rechtsanwalt aus München

21. April: Fritz DRESSEL, Tischler aus München, KPD

12. Mai: Sepp GOETZ, München, Landtagsabgeordneter der KPD

15. Mai: Dr. Alfred STRAUSS, Rechtsanwalt aus München, Jude, erschossen auf Befehl des Justizministers Dr. Frank II

19. Mai: Leonhard Hausmann, aus Augsburg

25. Mai: Louis SCHLOSS, Kaufmann aus Nürnberg, ca. 45 Jahre, Jude, früher einmal wegen Sittlichkeitsvergehen bestraft, ein Opfer der "Stürmer"-Hetze

27. Mai: Karl LEHRBURGER, Kaufmann aus Nürnberg, ca. 28 Jahre, Jude, KPD, bei einer Vernehmung erschossen. Der Kommandant nimmt eine"Untersuchung" vor, die "Selbstmord" feststellt

29. Mai: Willi ARON, Rechtsanwalt aus Bamberg, ca. 28 Jahre. wurde so furchtbar zugerichtet, dass der Schuppen, in den die Leiche gelegt worden war, angezündet wurde um die Wunden unkenntlich zu machen

Juni/Juli: HUNGLINGER, Polizei-Major aus München
Johann WIESMANN, München
Sebastian NEFZGER, München
Michael SIGMANN aus Pasing b/München, SPD
SCHMITZ, Angestellter des Kaufhaus Tietz in Nürnberg, Jude
ALTMANN

20. Juli: Karl STIEBEL, Angestellter der Derop-Nürnberg, ca. 30 Jhr. Jude, KPD

28. Juli: 2 GEFANGENE standrechtlich erschossen wegen angeblichen Widerstands gegen einen Wachposten

7. August: Felix FECHENBACH, 1918 Sekretär von Kurt Eisner, Jude, Redakteur des soz.-demokr. Detmolder Volksblatts, auf dem Transport von dort nach Dachau ermordet

August: AMUSCHEL, oppositioneller Nationalsozialist; es wird b richtet, dass ihm ein Gummischlauch in den After ge- steckt und solange Wasser eingespritzt wurde, bis er

HANDSCHUCH, oppositioneller Nationalsozialist

22. August: Franz STENZER, KP-Funktionär aus Pasing b/München

September: WINKELMEIER, Student, oppositioneller Nationalsozialist

10. Oktober: Dr. Theo **KATZ**, Arzt aus Nürnberg, ca. 50 Jahre, Jude/ Leiter einer Gruppe von Weltbühnenlesern: als Assistent des Lagerarztes hatte er zuviel gesehen

Oktober: Dr. Albert ROSENFELDER, Rechtsanwalt aus Nürnberg, Jude, ca. 45 Jahre, bekannt als Verteidiger in politischen Prozessen: wird in eine der Todeszellen gebracht und wurde seitdem von niemand mehr gesehen. Seinen Verwandten wurde erzählt, er befinde sich in Freiheit, doch dürften sie nicht nachforschen wo.

November: 3 oppositionelle S.A.-Leute

12. November: Fritz BÜRK, KP-Funktionär aus Memmingen

Dezember: Willi FRANZ, KP-Funktionär

1934

1.Juli: Erich GANS, Angestellter aus Nürnberg, 25 Jahre, Jude, KPD, befand sich seit April 1934 im Bunker

Walter HÄNISCH, KP-Funktionär aus Stuttgart
Diese beiden sowie ein dritter namentlich nohh nicht bekannter Gefangener wurden von SS-Leuten der Lagerwache ermordet, die von der "Arbeit" des 30. Juni aus München zurückkamen; die Angehörigen beider Gefangener erhielten die Todesnachricht erst im Oktober, nach Monaten qualvoller Ungewissheit

1935

Mai: Robert STÖTZINGER aus München

22. Mai: Max Hanns KOHN, Student aus Nürnberg, 25 Jahre, Jude, SPD: er war während seiner Gefangenschaft besonders grausamer Behandlung ausgesetzt, die ihn schon mehrfach an den Rand des Todes brachte, so einmal als ihn auf befohlener"Flucht" 2 Schüsse trafen, während ihn einige weitere verfehlten
sind folgende,

Unter den übrigen Opfern, ~~deren~~ von denen der Zeitpunkt der Ermordung nicht genau bekannt ist~~xxi~~:

Baron von HAHN, angeblich einer der wirklichen Reichstagsbrandstifter

Hauptmann RÖHRBEIN, ein SA-Führer, der - in Ungnade gefallen und ins Münchner Polizeigefängnis gesteckt, dort einem Mitgefangenen, dem später freigelassenen ~~tsch~~tschechischen Journalisten Walter Tschuppik gestand, an der Ermordung des deutschnationalen Führers Dr. Oberfohren beteiligt gewesen zu sein

HOFER, SPD-Funktionär aus Nürnberg

Sind die deutschen Konzentrationslager an sich schon barbarisch ganug, Dachau ist nach allgemeinem Urteil bei weitem das schlimmste. Dabei muss man sich vergegenwärtigen, dass es sich bei den Menschen, die dort auf unbestimmte Zeit festgehalten und gequält werden, um Leute handelt, denen selbst bei den heutigen scharfen gesetzlichen Bestimmungen keine strafbare Handlung vorgeworfen werden kann.

Es befinden sich in Dachau nach wie vor etwa 2000 Schutzhaftgefangene, frühere Kommunisten, Sozialdemokraten, oppositionelle SA-Leute, Juden, neuerdings - eine besondere Grausamkeit gegen die politischen Häftlinge - Landstreicher und andere Kriminelle, die vielfach zu Spitzeldiensten unter den Gefangenen herangezogen werden. Einige hundert von diesen Schutzhaftgefangenen befinden sich schon seit April/Mai 1933 in Dachau, also schon fast zwei Jahre, ohne Aussicht auf Entlassung, so lange das Dritte Reich besteht - wenn es nicht der öffentlichen Meinung im Ausland gelingt, die Auflösung der Konzentrationslager durchzusetzen.

Die Bewachung besteht aus SS-Mannschaften, darunter solchen der Leibstandarte München, die auf die ohnedies eingeschüchterten Gefangenen - das Lager ist von elektrisch geladenem Stacheldraht umgeben und steht unter den Mündungen mehrerer Maschinengewehre - ein wahres Schreckensregiment ausüben. Nach allen Aussagen - diese Angaben stützen sich auf die Berichte verschiedener entlassener Schutzhäftlinge - gibt es nur vereinzelt SS-Leute, die die Gefangenen menschlich zu behandeln versuchen. Dagegen sind gerade unter den vorgesetzten SS-Führern Elemente, die ihre Herrschsucht und ihren Sadismus an den schutzlosen Gefangenen austoben - mit Wissen und gar oft unter Anstiftung des Lagerkommandanten und der vorgestzten politischen Behörden. Als die schlimmsten Peiniger gelten die SS-Führer Spohrer, Erspenmüller, Dalarmi, Schneidhuber. Es ist klar, dass die Haltung der untergeordneten SS-Mannschaften von derjenigen ihrer Führer bestimmt wird, mit denen sie denn auch an Grausamkeit wetteifern. Man kann sich den Druck vorstellen, unter dem ein Lager steht, in dem willkürliche Anlässe derartige Exzesse auslösen können. Und dieses Regime wird gedeckt von den politischen Behörden, die die abschreckende Wirkung der Konzentrationslager brauchen um die aufkeimende Unzufriedenheit in der Bevölkerung ~~abzuschrecken~~ erhalten.[1x]

Die Gefangenen sind in den Baracken einer ehemaligen Munitionsfabrik untergebracht. Die Baracken (und die Fussböden) sind aus Beton mit einfachen Bretterdächern, durch die der Wind dringt. Infolgedessen sind die Baracken während des Winters ausserordentlich kalt, umsomehr als Öfen nur in ganz ungenügender Zahl vorhanden sind und als Brennmaterial nur schlecht getrockneter Torf und dieser nur in kleinen Mengen zur Verfügung steht.

Die hygienischen Verhältnisse sind sehr mangelhaft. Die Wasch- und Aborteinrichtung ist völlig unzureichend. Da die fürs Waschen bestimmte Zeit sehr beschränkt ist, kommt es, dass sich immer zehn bis zwanzig Häftlinge gleichzeitg um die Waschgelegenheit

drängen. Die ärztliche Behandlung lässt auch sehr zu wünschen übrig. Im Lazarett befinden sich nur die Schwerstkranken und Schwerstverletzten, so dass viele Gefangene es vorziehen sich in den Baracken auszukurieren um die Leiden dieser Unglücklichen nicht mitansehen zu müssen.

Die Verpflegung wird als kraftlos und auch quantitativ nicht ausreichend geschildert. Die Kost der SS-Mannschaft ist bedeutend besser. Besuchern des Lagers wird meist diese vorgefährt, von der die Gefangenen nichts bekommen.

Dabei ist die Arbeit, welche die Gefangenen - natürlich ohne die geringste Bezahlung - leisten müssen, meist ausserordentlich anstrengend. Selbst wenn sie nicht noch - wie bei der Strafkompanie, in der sich die meisten Juden befinden - unter erschwerenden Begleitumständen erfolgt(unter Misshandlungen, Beschimpfungen, mit nacktem Oberkörper in grösster Kälte, bis an die Kniee im Wasser und dergleichen). Besonders gefürchtet sind die Wald-, Strassen- und Moorarbeiten, wogegen die Arbeiten in den Werkstätten der Tischler und Schreiner beliebter sind.

Ein Kapitel für sich sind die Arrestzellen, Bunker genannt, in die Häftlinge offiziell bei Vergehen gegen die Lagerordnung (übrigens steht auf jeden Versuch von Meuterei die Todesstrafe) bis zu drei Monaten gebracht werden dürfen. In Wirklichkeit aber werden die Gefangenen ziemlich willkürlich hineingesteckt und es sind einzelne Fälle vorgekommen, wo sie bis zu sieben Monaten darin verblieben. In den meisten Fällen aber dauert es nicht so lange, denn nach kürzerer oder längerer Zeit erliegt ein grosser Teil den fürchterlichen Misshandlungen, die dort in völliger Abgeschlossenheit von der Aussenwelt und den übrigem Gefangenen vor sich gehen. Vereinzelt werden manche dieser Unglücklichen - menschliche Wracks, denen zum Teil infolge der Schläge Gliedmassen bei lebendigem Leib abfaulen - zu Vernehmungen geschleppt und dabei von Mitgefangenen gesehen. Häufig wurden insbesondere oppositionelle oder sonstwie missliebige Nationalsozialisten und SA-Männer gleich bei ihrer Einlieferung ins Lager in diese "Todeszellen" geführt um zu verhindern, dass sie mit den übrigen Lagerinsassen in Verbindung kommen, und fanden dann den Tod darinnen. Einzelne Namen wurden trotzdem im Lager bekannt, so der des Freiherrn von Hahn, der im Zusammenhang mit dem Reichtagsbrand genannt wurde, des Hauptmanns Röhrbein, der so unvorsichtig war im Polizeigefängnis in München Mitgefangenen wie dem tschechischen Journalisten Walter Tschuppik von seiner Beteiligung an der Ermordung des deutsch-nationalen Führers Oberfohren zu berichten. Die engen Arrestzellen, die wenig oder gar kein Tageslicht hineinlassen, deren Insassen sich zudem noch mit einer besonders schlechten Kost begnügen müssen, sind ausserdem noch grossenteils ungeheizt. Es ist daher mehrfach vorgekommen, dass sich Häftlinge einzelne Glieder erfroren haben, ja anfang 1934 sind zwei oppositionelle SA-Leute in diesen Zellen erfroren.

V/Ber. gegen[illegible] sind in diesen Beziehg. die einzeln. des eigentl. Lagers gelegenen Bunker.

Am meisten drangsaliert werden in der Regel die jüdischen Häftlinge. Hier tobt sich der von Hitler und der Partei seit Jahren geschürte, stark sexuell gefärbte Antisemitismus der SS-Leute hemmungslos aus. Juden werden nicht nur am erniedrigendsten behandelt, zu den mühseligsten Arbeiten herangezogen und dabei noch besonders gequält- bekannt ist die von menschlichen Zugtieren gezogene Strassenwalze -

sondern sie sind auch bei der Entlassung besonders benachteiligt und hier wiederum vor allem die Juden aus Nürnberg und Franken, wo Julius Streicher herrscht. So sind von den siebzehn nürnbergfürther Juden, die nach Dachau kamen, bisher nur drei entlassen worden. Fünf befinden sich noch in Dachau und alle übrigen - in zeitlicher Reihenfolge Benario, Goldmann, Lehrburger, Schloss, Schmitz, Dr.Katz, Stiebel, Dr.Rosenfelder und Gans - wurden ermordet, oft in der bestialischsten Weise. Den Angehörigen wurde in der Regel verwehrt den Sarg zu öffnen. Der letzte - bekanntgewordene - Mord in dieser Reihe, der an dem Angestellten Erich Gans, hat sich wie man erfährt folgendermassen zugetragen. Gans befand sich seit April 1934 im Arrest. Am 1.Juli kam eine Abteilung der SS-Lagerwache von ihrer Mordarbeit in München, Stadelheim und Wiessee zurück und tobte ihre noch unbefriedigte Wut an den wehrlosen Insassen der Arrestzellen aus, wobei sie unter anderen einen ehemaligen kommunistischen Funktionär Walter Hänisch und den genannten Erich Gans ermordeten. Dessen Angehörige, seit April ohne Nachricht von ihrem Sohn, erhielten erst im Oktober auf vielfaches Drängen die Todesnachricht mit der Asche zugesandt.

Um die allgemeine Lage im Lager zu illustrieren noch einige Beispiele: Der Rechtsanwalt Dr.Albert Rosenfelder, der sich durch sein tapferes Verhalten im Lager die Sympathien nicht nur aller Gefangenen, sondern sogar auch von den Wachmannschaften erwarb, wurde Mitte Oktober 1933 in eine Arrestzelle gebracht und blieb seitdem verschwunden. Die Polizei hat später - offenbar zur Irreführung - die äusserst unwahrscheinliche Nachricht verbreitet, er befinde sich in Freiheit.

An einem Märzabend 1934 schoss ohne jeden Anruf ein SS-Mann in eine debattierende Gruppe hinein, wobei zwei Häftlinge getötet wurden. Und SS-Mann Sporer, unerschöpflich im Erfinden neuer Grausamkeiten, hat unter anderen einen oppositionellen SA-Mann in der Weise umgebracht, dass er aus einem Hydranten durch einen Schlauch so lange einen starken Wasserstrahl in dessen After spritzen liess, bis die Eingeweide zerrissen. Einer der am meisten Gequälten ist der jüdische Referendar Max-Hahn Kohn. Er war Mitglied des Republikanischen Studentenbundes in Erlangen bei Nürnberg und als ein ruhiger Mensch bekannt, dem jeder Radikalismus und jede Neigung zu Extremen fernlag. Er befindet sich seit mai 1933 in Dachau und war während dieser Zeit ständig das Ziel schlimmster Quälereien, zu denen noch der Umstand beitrug, dass er körperlich etwas unbeholfen ist.

Gleich bei seiner Ankunft wurde er vor den Augen der mit ihm Eingelieferten über den Kotflügel des Lastautos gelegt und fürchterlich ausgepeitscht. Davon hat er unter anderem einen verkürzten Finger und Narben und Striemen am ganzen Körper davongetragen. Ein ander Mal konnte er nur durch einen gewagten ärztlichen Eingriff des inzwischen ermordeten Lagerarztes Dr.Katz, durch eine intravenöse Kampferinjektion am Leben erhalten werden. In seinem Akte befindet sich seit einigen Monaten ein seine Entlassung erschwerender Vermerk "Fluchtversuch" eingetragen. In Wirklichkeit hat sich dieser "Fluchtversuch" so zugetragen: Bei der Aussenarbeit wurde Kohn von einem der aufsichtführenden SS-Leute befohlen, ohne Arbeitszeug einen Dauerlauf zu machen. Nach einigen Sekunden

schoss ein anderer SS-Mann auf ihn. Kohn machte sofort kehrt, der SS-Mann gab gleichwohl noch einige Schüsse auf ihn ab. Davon trug Kohnx zwei Verletzungen davon, eine am Arm, eine am Oberschenkel, von denen vor allem die letztere erst nach vielen Wochen einigermassen verheilte. Sein Leben ist nach wie vor aufs stärkste gefährdet, einmal weil er Jude, dann aber auch weil sein Körper lebendiger Zeuge der erlittenen Misshandlungen ist. Nachdem Einzelheiten über seine Leidensgeschichte im Ausland bekannt wurden, muss alles versucht werden um unter Hinweis darauf von den deutschen Behörden seine Freilassung zu erreichen.

1x) Im Frühjahr 1935 (+ vielleicht auch jetzt noch) wurde d. Bewachg. d. Lagers Dachau ausgetauscht, sodass dadurch die Verhältn. nicht besser wurden. Gegen die bekanntgewordenen Morde an Max Hamm s Köln-Nbg, Rob. Stolzinger-München + einem weiteren, namentlich noch nicht bekannten Häftling

Ausserdem wurden im November 1934 – nachdem durch entlassene + ins Ausl. geflohene Häftlinge erstmals einige Wahrheiten über d. im Lager ~~verübten Untaten~~ bekannt wurden – unter der Beschuldigg. sie hätten die Nachrichten aus d. Lager geschmuggelt, die jüd. Häftl. in einer eig. Baracke völlig von den anderen isoliert, wer die Sperre übertreten war mit Erschiessen bedroht. Sie wurden auch noch der wenigen Rechte beraubt, Post zu empfangen, Bücher aus d. Lagerbibl. zu lesen usw. Zwei – MHK + ... wurden zudem in ~~die~~ Arrestzellen verbracht + mehrfach in Mühlen vernommen,

Besonders gefährdet sind im Augenblick – jeweils sich dar bei d. herrschd. Willkür sagen lässt, vor allem die jüd. Häftlinge + unter diesen die aus Franken. Bekannt sind mir im Augenblick davon: Gothelf, Zahnarzt aus Lampertheim (Hess); Reiter, Schneider aus Nbg, auf einem Ausflug mit einer christl. Freundin in einem Wald b. Nbg ~~verh~~ im Herbst 1935 verhaftet; Klein aus Altdorf (Schwager des ermord. Emil Gans).

Note to Grandmère
in Zurich by a German
lady she had met there
right after I had been arrested
in Nürnberg who had offered
to find out about me on her
way back from Zurich to
Berlin.
"Reise nach Borgholz" is a
reference to a friend of mine
named "Lehrburger" who had
been arrested 2 weeks earlier
& soon transferred to x Killed in the

(Infamous Concentration Camp Dachau.)

– over –

FESTKA
Dürerj
HERAUSGEGI
Nür

DÜRER-VERLAG J. A. STEIN / NÜRNBERG

Schweiz

Frau

Fr. Stähelin

Zürich

Bleicherweg 10 | V

NÜRNBERG, Fünfeckiger Turm u. Luginsland.

The postcard is postmarked just 2 weeks after Hitler's accession to power, and 10 days after my arrest.

AR 3/33 GEDI — EDELSTEIN COLL

M — POEM, NOSE

1931

Ernst Küchenteig: (G.E.)

Die Ballade des Nicht-Vergessens !

Die gegen den Krieg sich empörten,
Stelltet Ihr an die Wand !
Die den Profit Euch störten,
Habt Ihr ins Zuchthaus verbannt.
Karl sank unter Euren Hieben,
Die Rosa habt Ihr ertränkt :
Aber wir haben's aufgeschrieben,
Es wird Euch nichts geschenkt !

Der Richter hat, Euch zu befreien,
Das eigne Gesetz gebeugt.
Die Republik, zu verzeihen,
War sie nur allzu geneigt.
Streng nur zu armen Dieben,
Hat man Euch nicht gehenkt:
Aber w i r haben's aufgeschrieben !
Es wird Euch nicht geschenkt !

Ihr hieltet Euch zu den Reichen.
Sie zahlten aus unserem Schweiss.
Wir liessen die Zeit verstreichen.
Da gab man Euch Hunden uns preis !
Aus dem Hinterhof, aus den Betrieben
Habt Ihr uns hervorgezwängt.
Aber wir haben's aufgeschrieben,
Euch wird einst nichts geschenkt !

Ihr Schlächter ohne Gnaden,
Ihr Jäger auf Menschenwild !
Die Besten der Kameraden
Habt Ihr uns abgekillt !
Ihr habt uns zu Paaren getrieben,
Gefoltert, erschlagen, versprengt ...
ALLES haben wir aufgeschrieben,
NICHTS wird Euch einst geschenkt !

Jede Wunde, die Ihr geschlagen,
Jeder Schuss, jedes Gift, jeder Tritt -
Wir werden sie in uns tragen,!
Wir machen sie einmal quitt !
Ihr habts zu bunt getrieben,
Ihr Herren von heut, bedenkt :

WIR HABEN ALLES AUFGESCHRIEBEN,
EUCH WIRD EINMAL NICHTS GESCHENKT !

DER NAMENLOSE PROLET

Zwei Monate schon war er im Konzentrationslager, da holten sie ihn zurück, in die Untersuchungshaft, zur Verhandlung vor dem Sondergericht. Zettelkleben, Flugblattverteilen. Noch vor der "nationalen Revolution". Er kam deshalb mit einigen Monaten Gefängnis davon. Sollte nun erst mal wieder zurück ins Lager, denn die Gefängnisse sind überfüllt und ein kommunistischer Funktionär kann ja warten.

Arbeitslos ist er schon seit Jahren. Höchstens mal Notstandsarbeiten zwischenhinein. Daheim hat er seine Frau und drei kleine Kinder - "die Alte war ganz närrisch auf die Bälg" meint er entschuldigend. Was soll aus denen werden? Allein, ohne Hilfe, mit ein paar Pfennig "Wohlfahrt"? Sollen eben sehen, wie sie durchkommen. "Geschieht Ihnen ganz recht, warum heiratens auch einen Kommunisten" blökt sie der Beamte an, den sie um Aufhebung der Schutzhaft anfleht.

Fünf Minuten wöchentlich Besuchszeit. Sie bringt ihm etwas zu essen. "Da!" bringt sie gerade noch heraus, dann brechen die Tränen vor. Vom ältesten Kind ein Briefchen. Es hat eben in der Schule das Schreiben gelernt. "Lieber Va-ter ko-mm do-ch ba-ld!" Mit Mühe bringt er ein paar beruhigende Worte heraus, ein paar Fragen.

Nein, sie ist ganz allein, keiner hilft ihr. Die Genossen: verhaftet, durchgegangen, zu feig zu ihr zu kommen, oder gar - "drüben". Ihre Mutter, eine fromme Alte, plärrt ihr den Kopf mit Gebeten voll. "Wenn sie Dich nicht rauslassen, mach ich den Gashahn auf!" Der Rest erstickt wieder in Tränen.

Der Aufseher, der sich nicht ganz wohl fühlt dabei, sucht zu beruh igen, macht Hoffnungen. Die fünf Minuten sind rum. Er hat sogar noch zwei dazu gegeben.-

Wieder in der Zelle. "Va-ter, ko-mm do-ch ba-ld!" Die kindlichen Buchstaben tanzen vor seinen Augen. Zum Teufel, ist denn nirgends ein Halt! Glaubt denn so ein Kommissar, er kann auf einem rumtreten wie er will? Bloss weil man Kommunist ist? Und die Solidarität der Genossen? Aehh!--

Und man selber, sitzt da, hilflos, ausgeliefert - nein, Ihr sollt keine Freude an mir erleben, wenn ich schon nichts mehr machen kann: ich will Euch ein schlechtes Gewissen machen - ich halt das sowieso nicht mehr aus — ich halt das

einfach nicht aus - ich - ich - - -

Pfui Teufel, das Messer ist stumpf -.

Das rinnende Blut beruhigt ein bisschen. Er liegt auf der Pritsche. Schlüssel klirren, die Fressklappe in der Tür fällt runter: "Kost!" Er rührt sich nicht, der Wärter reisst die Tür auf! Fängt zu schimpfen an. Das hat ihm grad noch gefehlt. Messer weg, alle Geräte weg. "Mach mich doch tot! Was liegt Euch denn an mir! Lasst doch einen Proleten verrecken, wenn er will! Das ist doch kein Leben mehr!" Der Oberaufseher rasselt herbei: "Aber Mann, denken Sie doch an Ihre Frau!" "Die soll sich auch aufhängen. Ihr ruht ja nicht eher als bis Ihr einen so weit habt! Das ist doch kein Leben: 30 Mark im Monat für Frau und drei Kinder. Das hält doch kein Mensch aus!"

Alle Kleidungsstücke werden fortgenommen. Die Schritte der Beamten verhallen. Er fängt wieder an zu schreien. Da rühren sich die Genossen in den Zellen. Fieberhaft hat sie die Erregung schon angesteckt, sie, die seit Wochen einem ungewissen Schicksal entgegendämmern, meist noch nicht mal wissen, wessen man sie anklagen wird.

Der Vorfall hat sie aus ihrem dumpfen Brüten gescheucht, einzelne Worte haben sich trotz dem strengen Sprechverbot schon vorgewagt, als die Beamten noch da waren. Jetzt gehts los: Im Grund hast ja recht! Aber d e n Gefallen sollten wir denen doch nicht tun! Wir dürfen nicht kneifen, wenns auch schwer fällt. Die sollen sich aber nicht wundern, wenn wir hart werden, wenn wirs ihnen einmal heimzahlen!

Alle Vorsicht vor den Spitzeln, die hinter jeder Zellentür sitzen können, weicht: es geht hier um ein Menschenleben. Um einen braven, tapferen Genossen, einen von Vielen, den die Haft und die Not zermürbt haben.

Und wirklich, er beruhigt sich, seine Nerven sind müd - ein bissel tut es doch auch wohl, sich nicht ganz allein zu wissen. Seine Nervenaufpeitschung geht in ein Heulen über, ein schreckliches, zuckendes Mannesheulen . . .

Tagelang noch geistert die Erregung über diesen "Zwischenfall" in den Zellen nach . . .

Nov 1941

GEORGE GROSZ

1917:
Die grausige Wirklichkeit des ersten Weltkriegs, wuehlt einen jungen Kuenstler zutiefst auf. In Zeichnungen und Aquarellen haelt er die furchtbare Fratze einer Gesellschaft fest, die in solchem Wahnsinn ihre Apotheose findet. Von nun an verfolgt er unerbittlicher als alle andern die auch in der deutschen Republik herrschende Klasse, ihre Generale, Junker, Spiesser, Pfaffen, Bonzen, Richter und Beamte. Sein kalter schmerzhafter Hass bannt in wenigen Strichen eine ganze Welt aufs Papier: zu diesen Feinden gibt es keine Bruecke. Ja noch in Freund, in Opfer dieser Gesellschaft, im Kriegskrueppel, im hungernden Proletenkind, in der Dirne, kehrt er eher das Stumpfe, Abstossende, Verhuerhte hervor - "so habt Ihr sie gemacht." Er ist weit entfernt selbst von den naechsten "sozialen" Kuenstlern Deutschlands: von der verstehenden Weisheit eines Heinrich Zille, vom erschuetterten und erschuetternden Schmerz eines Kaethe Kollwitz. Die Wunde, die seinen Schmerz erzeugt hat, sitzt zu tief.

So wird er - in der Republik - derzz verfolgteste der deutschen Kuenstler. Die deutsche Justiz tritt dabei sogar als Vertreterin des lieben Gottes auf, und nur ein mannhafter Richter findet den Mut, in einem denkwuerdigen Freispruch der Meute der Reaktion zu trotzen. Und dennoch ist George Grosz' Reise nach Amerika 1932 nicht so sehr eine Flucht vor diesen Verfolgungen als ein Fluchtversuch vor sich selber.

1932:
Jahr der Entscheidung , Jahr der Erstickung. Auf das vom Fieber der Weltkrise geschuettelte deutsche Volk senkt sich das Chloroform der Diktatur. Spuerbar zieht sich die Stickluft der Unfreiheit zusammen. Stueck fuer Stueck geht ein Volksrecht nach dem andern verloren, kampflos faellt Position na h Position. Am 30. Juli gibt Severing, Herr ueber Preussens Polizei, die letzte Machtstellung preis. Gelegentliche verzweifelte Gegenstoesse koennen den Feinfuehligen nicht mehr taeuschen: die Schlacht ist verloren. Betaeubung, Ende. Und Hitler, den man wieder hassen kann, ist noch nicht da. Die Papen-Schleicher - wie die Laval-Darlan des Frankreich von 1940 - sind zu klaegliche Figuren, um mehr als verachtet zu werden, so sehr sie imstande sind, in verzweifelter Situation die Freiheit abzutoeten.

Wie bei anderen feinnervigen Menschen, einem Tucholsky etwa, brennt in solcher Luft auch Grosz' Hass aus. Es zieht ihn nach Amerika. In diesem jungen, eben erst zur eigenen Kultur reifenden Land hofft er, Boden fuer neues fruchtbares Schaffen zu finden.

Er reisst sich los von Deutschland, von der eigenen kuenstlerischen und politischen Vergangenheit. Er sucht, versucht alles: stoesst zu neuer Aquarelltechnik vor, wendet sich zum Oelbild, ahmt in Tuschzeichnungen die Holzschnittechnik des spaeten Mittelalters nach. Er malt Landschaften, Portraets, Akte, Kompositionen - umsonst, er findet sich nicht.

Die grellen, giftigen Farben, die in seinen Aquarellkarikaturen die vergiftete Atmosphaere dieser Gesellschaft, dieser Grosstadt, dieser menschlichen Beziehungen unterstreichen - sie werden kitschig, wenn sie in einem Schiffsuntergang wieder erscheinen. In Portraets, in Strassenszenen taucht noch ab und zu die glaenzende Charakterisierungskunst seiner Fruehzeit auf, wenn auch ohne die Sparsamkeit ihrer

Ausdrucksform. Die Virtuositaet mancher Aquarelle mag den Connaisseur verblueffen - Grosz redet viel, aber er hat nichts mehr zu sagen.

1936:
Abessinien, Spanien - der neue Weltkrieg braut sich zusammen.
Vergeblich hat sich Grosz vier Jahre lang ins Vergessen gesteuert:
die Schatten der Vergangenheit steigen uebermaechtig wieder auf.
"The Rider is loose again" - der Krieg, ein Duererscher Knochenmann,
ist wieder im Sattel. Aber Grosz ist fertig, er hat den Glauben verloren, der ihn frueher zum Hass befaehigte.

Und die Jugend, x ewige Hoffnung der Pessimisten ? In mehreren (kompositorisch meist schwachen) Bildern und Zeichnungen sieht er sie: "Schule der Weisheit" "Ein Kindlein wird sie fuehren".
Die Anbeter der neuen Gottheit, mit verbundenen Augen, versiegelten Ohren und Mundern. Und vor ihnen ein Kind mit einem Maschinengewehr.
Kuehl, rein technisch interessiert, oder ein andermal verbissen-sachlich, menschlich jedenfalls in keiner Weise beteiligt, nicht einmal erfreut am guten Gelingen, so laesst das Kind das Mordinstrument rattern.
Hat Grosz zutief gesehen ? Ist dies das erschuetternde Gleichnis unserer Zeit ?

Und der Kuenstler blickt auf ihr Ende, er sieht den "Letzten Soldaten" auf der Wacht, das "Letzte Bataillon" auf dem Marsch, eine Federzeichnung in Duerer-Art 1937 und das gleiche als Oelbild 1938, auch diese rein kuenstlerisch von geringerer Bedeutung. Ausgemergelte Greise wanken voran, von einem Rattenheer umgeben, mit schartigen Messern, Knueppeln, ausgebrannten Flinten bewaffnet, nach Essbaren spaehend - eine neue Apokalypse, der Zusammenbruch einer Welt, seiner Welt. Unserer Welt ?

Diese Welt, diese Zeit hat diesen Kuenstler zerbrochen. Mit solcher Perspektive kann man natuerlich keine grosse Kunst mehr schaffen.
Grosz sieht sich selber - ein "Wanderer" ohne Ziel, ohne Weg, ohne Rast. "No Let up", "Kein Ausruhen" heisst sein letztes Bild. Wanderer in die Nacht, Wanderer ins Nichts ....

Herrn

Günther Eckstein

15 Leubachstr.

Nürnberg Bavaria

Germany

BOSTON MASS.
NOV 16
7-PM
1930

RED CROSS
ROLL CALL
-JOIN

AR 4/1 GEORGE G. EICKSTEIN COLL

STEINBAUM
HANDWRITTEN PAGE
FRIEDMAN/ECKSTEIN

Stammbaum Friedmann

Lazarus F. — Julie Compurt
b. 15.4.40 Schleswigen — b. 17.1.40 (Riedrichshagen)
d. 3.2.04 — d. 22.8.18 Eisfeld?

Son: ~~Max~~ Hermann 1867
Son: Max 1893

X check into parents of Lazarus / Salomon.
" " dates on Salomon / Frank (b. 1840's)

(brother ~~Isaac~~) Salomon F. — Rosa Frank (m. ca. 1865-70)
b. ?
d. ?
Berlach — b. ?
d. ?
↓
Nathan b. 1872
etc

Bauer - Ermreuth

Hirsch Bauer m. 1849/50 — Hanna Bamberg
b. 1820's Ermreuth — b.. Ermreuth
d. 1907 Nbg
(brother Hermann B. Altenkunstadt)

X check into parents (m. 1810's-20's)
(Ermreuth?)

Berlach: Kinder
1831 - 1875
Trauungen 1835 - 75
Sterbef. 1831 - 46
Buch 192

" 191 Geb 1831 - 75
Heir 1835 - 75
† 1831 - 75

} Bundesarchiv Bonn

Leo Baeck

Hannbaum Eckstein

Philipp E. Reichenbach/Würzburg 5.5.1802
+ Munich 28.5.1893

m. Fanny Klein b. ?
? Heidingsfeld nr. Würzburg
? Baiersdorf ? (father teacher)

X check into parents

Bernet

Sussman b. 1847 Freusdorf

X Check into parents in Freusdorf
(2 wives

Clara → Herm Hannongen Nördlingen
Caroline 11/6/42 → Jakobskallenbach
+ 12/21/91 → Freusdorf
Mariane → Gabel
Jonas Boston
Morris NY

Adler - Fuchsstadt BA Ochsenfurt

X find Marx Adler - Feila Maier
b. 178... - .....

Son Elias Adler
b. 1810 Fuchsstadt/Heidingsfeld
8/8 de Reichenbach/-berg
d. 1887 Munich

— Mariane Frohmann
b. 1817 Rimpar (?) b/Würzbg
d. 23.12.80 Munich

X parents ?

Stadtarchiv Würzburg
87 Würzburg Residenzplatz 2
f. all Unterformationen

1. Friedrich Leopold geb. 15.4.1840 getauft 3/2 1404 zu Tyrkantschen verheirathet mit

2. Julie geb. Compert mit Rindfleisch getauft 17.1.1840 getauft 22/8 14 18 zu Tykocinnen Kirchspiel.

3 Leopold, geb. 14/7 65 getauft 15/7 65 zu Tykocinnen 85

4 Hermann, geb. 24.6.67 zu Tykocinnen verheirathet mit Julie geborene Meyer getauft

5 Fanny geb. 13/8 64 zu Tykocinnen verh. mit Salomon Simon Lemmnick getauft 1884 Lemmnick

6 Leo, geb. 27/8 73 zu Tykocinnen verheirathet mit Minna Krüger Tykocinnen geboren 27/12 73 zu Krüge

Klinke

Max geb. 13/3 93 Zürich verheiratet mit
[illegible] geb. [illegible]
2 Kinder Lotte, Werner

Irma geb.

Ilse, geb. 4/3 97 Zürich. (Küsl

Leopold geb. 17/1 99 Zürich. verheiratet
Klinke geb. [illegible]
1 Kinder Curt Krumgurt

Otto geb. 27/11 01 Zürich verheiratet [illegible]
Aufgen 5 Kinder Ilse, Erdmuth, Hildegard
Irmgard u. Hildegard.

Heinrich 7/11 03 Zürich.

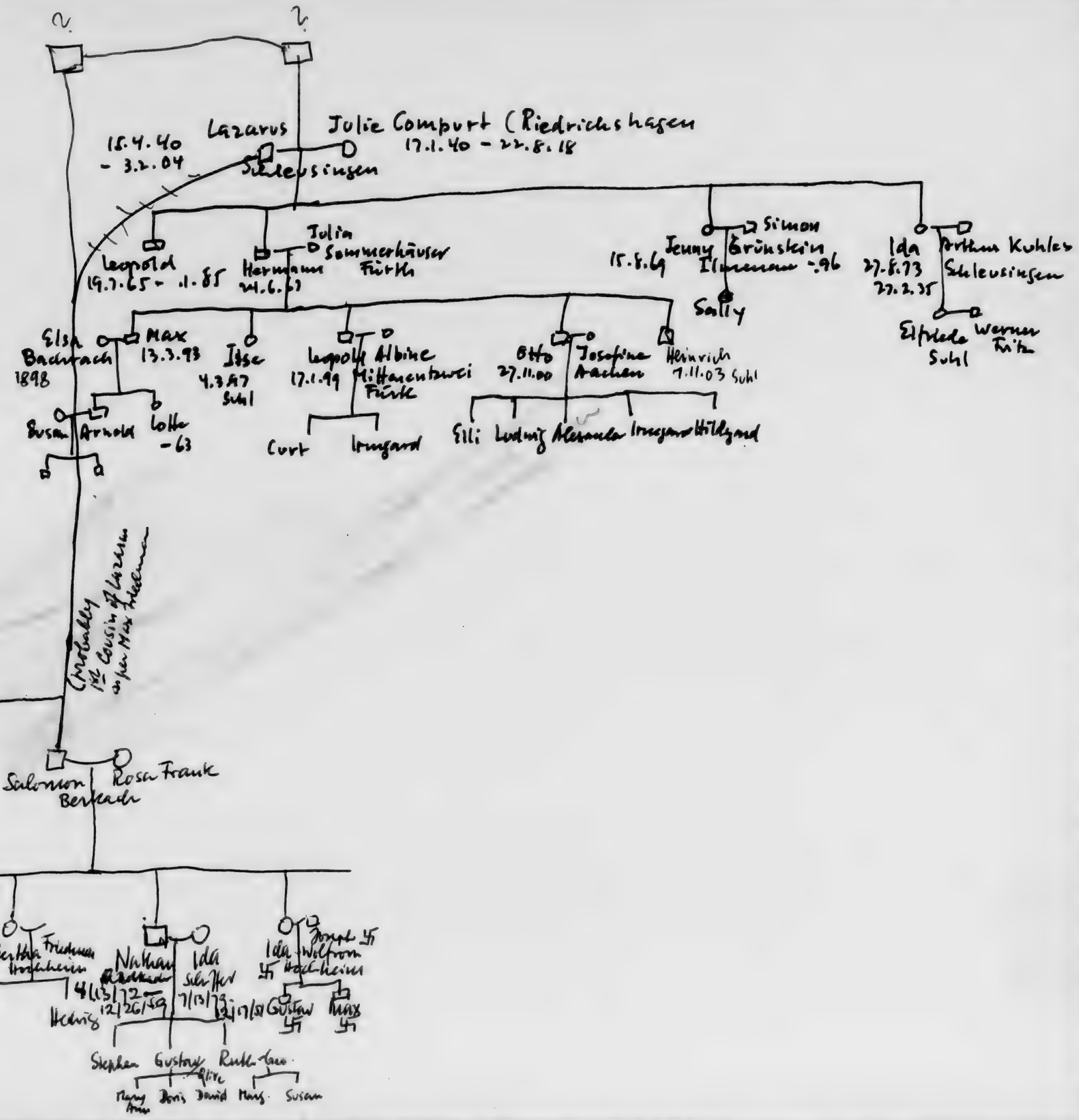
Klingel
Kü 5

Sally Grünfeld.

Klingel
Kü
6.

Elfriede verheiratet mit Dr. Fritz
Kühl.

Friedmann

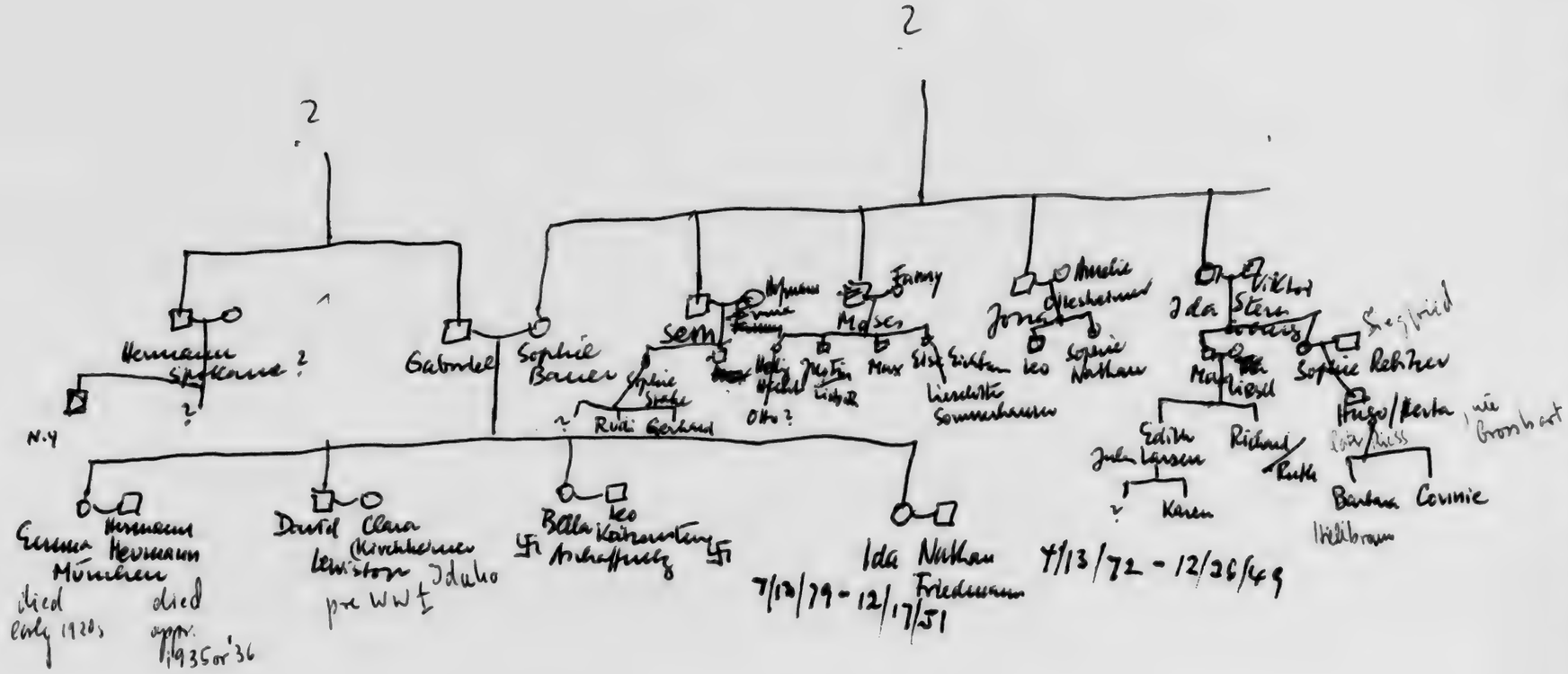

Lazarus
15.4.40 - 3.2.04
Julie Comport (Friedrichshagen
17.1.40 - 22.8.18
Schleusingen
Leopold
19.7.65 - 1.1.85
Julia Sommerhäuser Fürth
Hermann
24.6.67
Jenny
15.8.69
Simon Grünstein Ilmenau -96
Ida
27.8.73
22.2.35
Arthur Kuhler Schleusingen
Sally
Elsa Bachrach
1898
Max
13.3.93
Ilse
4.3.97 Suhl
Leopold
17.1.99
Albine Mittenzwei Fürth
Otto
27.11.00
Josefine Aachen
Heinrich
7.11.03 Suhl
Elfriede Suhl
Werner Fritz
Susan
Arnold
Lotte -63
Curt
Irmgard
Elli
Ludwig
Alexander
Irmgard
Hildgard
Probably 1st Cousin of Lazarus & Max Friedmann
Salomon Berkach
Rosa Frank
Max
Ilse
Lotte
Gutman Berkach
Mathilda
Resi + in England
Bertha Hochheimer
Friedmann
Rosa
Hedwig
Nathan
Ida Silberherz
4/13/12
26/59
7/13/73
Stephen
Gustave
Olive
Ruth
Mary Anne
Doris
David
Marg.
Susan
Ida Hochheimer
Wolfram
Joseph
Gustav
Max

AR 4/2 GEORGE G. ECKSTEIN

STAMMBAUM

SCHIFFER — LAUTER

Schiffer / Bauer



geb. zu
gest.
Ber:

Abraham Schiffer + Eva Lauter

geb. zu
gest.

Reckendorf

geb. 24.12.1809
zu Reckendorf
Ber: Bauer
gest:

David Schiffer + **Jeanette Fleischmann**
7.11.1843

geb. 24.7.1820 zu Reckendorf
Tochter des Metzgersleute
Israel Fleischmann + Brunette

---

geb. 25.8.1844
zu Reckendorf
gest.

Gabriel Schiffer + Sophie Bauer
7.2.1870 a. Trawenth

Kinder:
1, David
2, Emma
3, Bella
4, Ida

Hermann Schiffer
geb. 22.11.1846
wanderte aus nach Nord-amerika

Kinder: 1.)
2.)
2 Töchter
3.)
4.)

Babette Schiffer
geb. 19.2.1849
verh: Hellmann
in Schöllkrippen

1.) Jeanette
verh. Kahn
in Bridgeport
a) Else d. verh. Adler, chicago
b) Sophie
c) Lina gest.
d)

2.) Moritz
gest. in Amerika

3.) Klara
verh. Maier
in Schöllkrippen
2 Töchter a)
1 Sohn b)
c)

Abraham Sch.
geb.
wanderte nach
Nordam. aus
gest.

Regina Schiffer
geb.
verh: Stamp
in Aschaffenburg

1.) Jenny
verh. Davids
in Chicago
a) Wesley
2 K.) b) Hilde Lichtenberg
lived in NYC

2.) Emma
verh. Bohrmann
Tochter Aschaffenburg, via Shanghai to U.S.
Rhena verh. Davids

3.) Else
verh. Schiffmann
in Bamberg
Hilde
Gerda Pollack
in NYC
in sausage business

Eva Sch.
geb.
verh. Renz

1.) Regina
verh. Meier
a) Max gest.
b) Hermann
c) Lilly verh.
Schuhmann
gest.

---

compiled by Steven Freedman, NYC, died 1993, married to Anita Reiser, no children
died also 1993

geb. (B20-1886 ? in Emmerich
gest. 1907 in Nürnberg

geb. in Emmerich

Hirsch Bauer + Hanna Bamberger

dessen Geschwister: Jöle B, Emmerich; Hermann B, Allen Kinder alt

deren Geschwister: Abraham, Bernhard, Lemle

Sophie B.
geb. 21. II. 1851
gest. 1919
verh: Schiffer, Recklendorf
Kinder:

Jonas B.
geb.
gest.
verh. Amelie Ottenheimer
Kinder
a) Sophie verh. Nathan
b) Leo

Moses B.
geb.
gest.
verh.
Kinder
a) Max
b) Hedwig verh. Hecht
c) Stephan
d) Justin
c) Else verh. Eichhorn
f) Lothar gest.

Eleonore B.
geb.
gest.
verh. Katz, Hainelberg
Kinder: Clara Hamburger, Reutlingen
Julius Katz, Buenos Aires

Marie B.
geb.
gest.
verh. Feuer, Burghasbach
Kinder:
a) Emil, Bamberg
b) Mary, NY
c) Ehrenthal

Sem B.
geb.
gest.
Kinder:
Sophie verh. Stahl
1) Heinz
2) Rudi
3) ?

Ida B.
geb. 17.2.61.
gest.
verh. Stern 9.7.81
a) Emmerich
a. Coburg
Kinder:
a) Max
1) Richard
2) Edith
b) Sophie verh. Rebitzer
x) Hugo

B

zu Emmerich
geb. wahrsch. 1840 - 50
gest. 1907 in Nürnberg.

Hirsch Bauer + Jaffanna, geb. Bamberger

geb.
gest.:

in Emmerich geb.

2) Jonas Bauer
geb. wahrsch. 1852
gest.
verh.
Kinder

1) Sophie
verh. Nathan

2) Leo

3) Moses Bauer
geb.
gest.
verh.
Kinder

6) Sara B.
geb. um. 1860
gest.
verh.
Kinder:
A. Sophie

4) Eleonore B.
geb.
gest.
verh. Katz Hannelburg
Kinder

Clara Bamberger
Heimlinger

Kinder:
Jul. Katz

5) Marie B
geb.
gest.
verh.
Kinder

Burghardt
Bauer

Kinder:

Bauer
(Bamberg, Burghardt)

7) da B.
geb.
gest.
verh. Stern, Koburg
Kinder

1) Sophie Bauer
geb.
gest.
verh. Schiffer, Reckendorf
Kinder

B

compiled by Dr. Gustave Friedmann
Ridwood, N.J.

David Schiffer +

geb.
gest.

geb.
gest.

Herrmann Sch.
geb.
gest.
verh.
Kinder

*) wanderte nach Amerika aus

Abraham Sch. *)
geb.
gest.
verh.
Kinder

Gabriel Sch.
geb. 25.8.1844
gest.
verh. Sophie Baer, Emmerich
Kinder
1. Emma
geb. 16.IV.1875
gest.
verh. Hemmann
Kinder —
2. Bella
geb. 15.X.1877
gest.
verh. Katzenstein
Kinder 1.
4.) Ida
geb. 13.IV.1879
gest.
verh. Friedmann
Kinder
4.) David
geb. 31.III.1871
gest.
verh.
Kinder

Regina Sch.
geb.
gest.
verh. Strauss d'Burg
Kinder:
1.) Jenny, verh. Davids
a) Walter
b)
2.) Emma, verh. Bohrmann
Kinder: Rhein,
verh. Davids
3.) Else, verh. Seligmann
Kinder:

Eva Schiffer
geb.
gest.
verh. Renfs
Kinder
Regina, verh. Meier
a) Max
gest.
b) Hermann
27.X.1901
c) Lilly
gest.

Babette Schiffer
geb.
gest.
verh. Hellmann, Kastellaun
Kinder
1.) †Moritz Sch.
2.) Jeanette, verh. Kahn, Richtenstadt
a) Else verh. Adler
b) Sophie " Schächter
c) Selma gest.
3.) Klara, verh. Maier (Schillingen)
a) . . . .
b) . . . .

(A)

zu A3) Ida Stern, geb. Bauer

geb. 17. II. 61.

verh. 9. 7. 87.

m. Steffi St. Emmerichamm Hfr.

Bruder d. Hirsch Bauer

1) Jakob Bauer, Ebmerende

2) Hermann, Altenkunstadt

Hannia B.

Brüd. Abraham Bamb. Hbg.

Bernhard " Fürth

Leiba Bamb Hg

(B)

AR 4/3 GEORGE G. ECKSTEIN COLL

- LETTERS

RE. TO TRIGHEDUM & SCRIPPS FAMILIES

1/30

Abschrift. Nürnberg, 21. Febr. 1924

Sehr geehrter Herr Bezirksrabbiner!

Ich habe die Absicht einen Familienstammbaum aufzustellen. Meine Grosseltern mütterlicherseits waren in Reckendorf bei Bamberg ansässig. Dieser Ort gehört meines Wissens zu Ihrem Bezirke. Ich gestatte mir deshalb anzufragen

1, ob bei der jüd. Gemeinde in Reckendorf irgendwelche Bücher vorhanden sind, aus denen Einschlägiges zu erfahren ist.

2, an wen ich mich in dieser Angelegenheit wenden soll.

Erwünscht wären mir folgende Auskünfte:

1, genaues Sterbedatum meines Grossvaters Gabriel Schiffer, der mit Sophie Schiffer, geb. Baum aus Memmelsdorf verheiratet war.

2, Personalien der Eltern meines Grossvaters Gabriel Schiffer, sowie aller Familienglieder in aufsteigender Linie.

Ich wäre Ihnen, sehr geehrter Herr Rabbiner, für eine recht baldige Beantwortung sehr verbunden u. grüße

hochachtungsvoll

Bezirksrabbinat Burgpreppach

Unterfranken

Telephon Nr. 5

Burgpreppach, den 23.Februar 1934.

Herrn
Gustav F r i e d m a n n ,cand.med.,
N ü r n b e r g, Scheurlstrasse 22.

Sehr geehrter Herr Friedmann!

Auf Ihre gfl.Anfrage vom 21.ds.teile ich Ihnen höfl.mit,dass die isr. Matrikel der Kultusgemeinde ~~Pfaffendorf~~ Reckendorf aus der Zeit vor Errichtung der Standesämter sich beim kath.Pfarramt in B a u n a c h befinden.Von dort werden Sie die gewünschten Angaben erhalten können.

Bei der isr.Kultusgemeinde in Reckendorf sind m.W.keine Aufzeichnungen vorhanden,die dienlich sein könnten,es sei denn dass man dort noch persönliche Erinnerungen hat.Kultusvorstand ist Herr I.Schmidt dort,an den Sie sich evtl.wenden können.

Die Trauungsregister beim hiesigen Bezirksrabbinat gehen bis März 1846 zurück.Bei einer Durchsicht habe ich den Namen Gabriel Schiffer nicht gefunden.Es kann sein,dass Ihr Grossvater bei Eheschliessung nicht mehr im Rabbinatsbezirk ansässig war,so dass er in dies Register nicht aufgenommen wurde. Es kann auch sein,dass ich bei Durchsicht des Registers von vielen Jahrzehnten den Namen übesehen habe,da ich ja auch das ungefähre Jahr nicht weiss.

In der Hoffnung Ihnen gedient zu habenbegrüsse ich Sie

hochachtungsvoll

Munk.

Abschrift.

cand.med.Gustav Friedmann
Nürnberg-O, Scheurlstr. 22

Nürnberg, 1.März 1934.

Sehr geehrter Herr Rabbiner!

Ich erhielt Ihr wertes Schreiben vom 23.Februar und danke Ihnen für die prompte Erledigung meiner Anfrage bestens. Ich werde mich in dieser Angelegenheit also an das kath. Pfarramt in Baunach wenden.
Dass Sie den Namen Gabriel Schiffer im Trauungsregister des Bezirksrabbinats nicht fanden, erkläre ich mir so, dass mein Grossvater vielleicht in Ermreuth- denn von dort stammte seine Frau- getraut wurde.
Ich wäre Ihnen trotzdem sehr dankbar, wenn Sie gelegentlich das Register nochmals durchsehen wollten, Das ungefähre Jahr der Trauung ist 187o,evtl. 1869.
Ihnen für Ihre Bemühungen nochmals bestens dankend, grüsse ich Sie

mit vorzüglicher Hochachtung!

Bezirksrabbinat Burgpreppach
Unterfranken
Telephon Nr. 5

Burgpreppach, den 2. März 1934.

Herrn
Gustav F r i e d m a n n, cand.med.,
N ü r n b e r g ,
Scheurlstrasse 22.

Sehr geehrter Herr Friedmann!

In Beantwortung Ihrer gfl. Zuschrift vom 1.ds. teile ich Ihnen ergebenst mit, dass eine genaue Durchsicht der Jahrgänge 1868 bis 1873 des hiesigen Trauungs-registers auch erfolglos war. Das kann jedoch nicht darauf zurückzuführen sein, dass die betr. Trauung etwa ausserhalb des Bezirkes stattfand, denn bei im Bezirk ansässigen Personen wird die Trauung ins Register eingetragen, auch wenn dieselbe ausserhalb des Bezirkes stattfindet.

Erst heute ist mir denn die Ursache des Fehlens klar geworden. Ich habe nicht daran gedacht, dass Reckendorf noch bis in die Achtzigerjahre des vorigen Jahrhunderts selbsständiges Rabbinat war, die Trauung muss also im Register des Reckendorfer Rabbinates eingetragen sein. Wo sich aber dieses Register befindet, weiss ich nicht. Ich will darüber Nachforschungen anstellen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Hany.

F r a g e b o g e n.

Frage. Antwort.

Mein Grossvater hiess Gabriel Schiffer. Er wurde zu Reckendorf geboren und war dort zeit seines Lebens ansässig. Das ungefähre Jahr seiner Geburt ist 1845. Welches ist sein genaues Geburtsdatum? 25. 8. 1844

Er heiratete die Sophie Bauer aus Ermreuth. Wann? Ungefähr: 1870, 7. Febr. zu Hamburg.

Die Geschwister meines Grossvaters hiessen: 1/ Gabriel 25. 8. 1844

2/ Hermann Sch.)
2. Abraham Sch.) wanderten nach Amerika aus. Wann? 22. Nov. 1846 unbekannt.
3. Regina Sch.
4. Eva Sch. } nicht zu finden

3/ Babette Sch. 19. Febr. 1849

Lassen sich die Geburtsdaten feststellen?

Der Vater meines Grossvaters hiess David Schiffer. Seine Personalien (Geburts-, Trauungs-, Sterbedatum; Beruf; Name seiner Frau; u.s.w.) sind mir unbekannt. Lässt sich etwas feststellen?

David Schiffer m.
Jeannette Fleischmann
geschieden 7. 11. 1843

David geb. 24. Dez. 1809, Händler, Sohn des Abraham Schiffer u. Esther Lauther
Jeannette Fl. geb. 24. 7. 1820, Wohnort Reckendorf, Beruf Fleischermeister. Jeannette

---

Desgleichen fehlen mir die Personalien meiner sämtlichen Vorfahren von hier ab in aufsteigender Linie.

Es ist mir unbekannt, ob vor 1811, wo die jüd. Bürger Familiennamen annehmen mussten.

Mit Gruß!
Bamberg, 13. 3. 1934
L. Lang, Pförtner

Gebäude 17 im Jüd. Hosp. Lang. Bamberg
Telephon Nr. 2099 Bg.

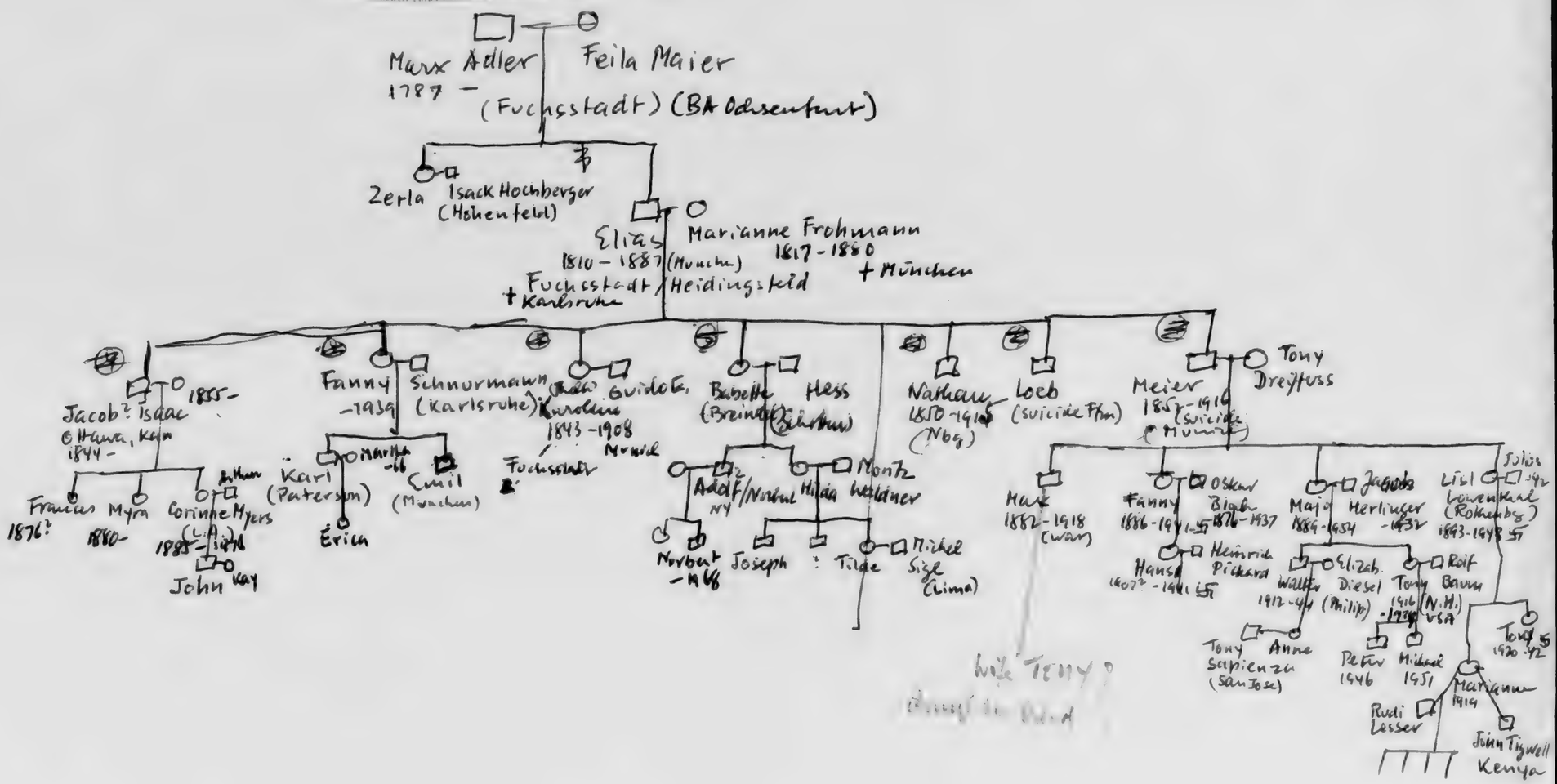
(A)

AR 4/4 GEORGE G. ECKSTEIN COLL

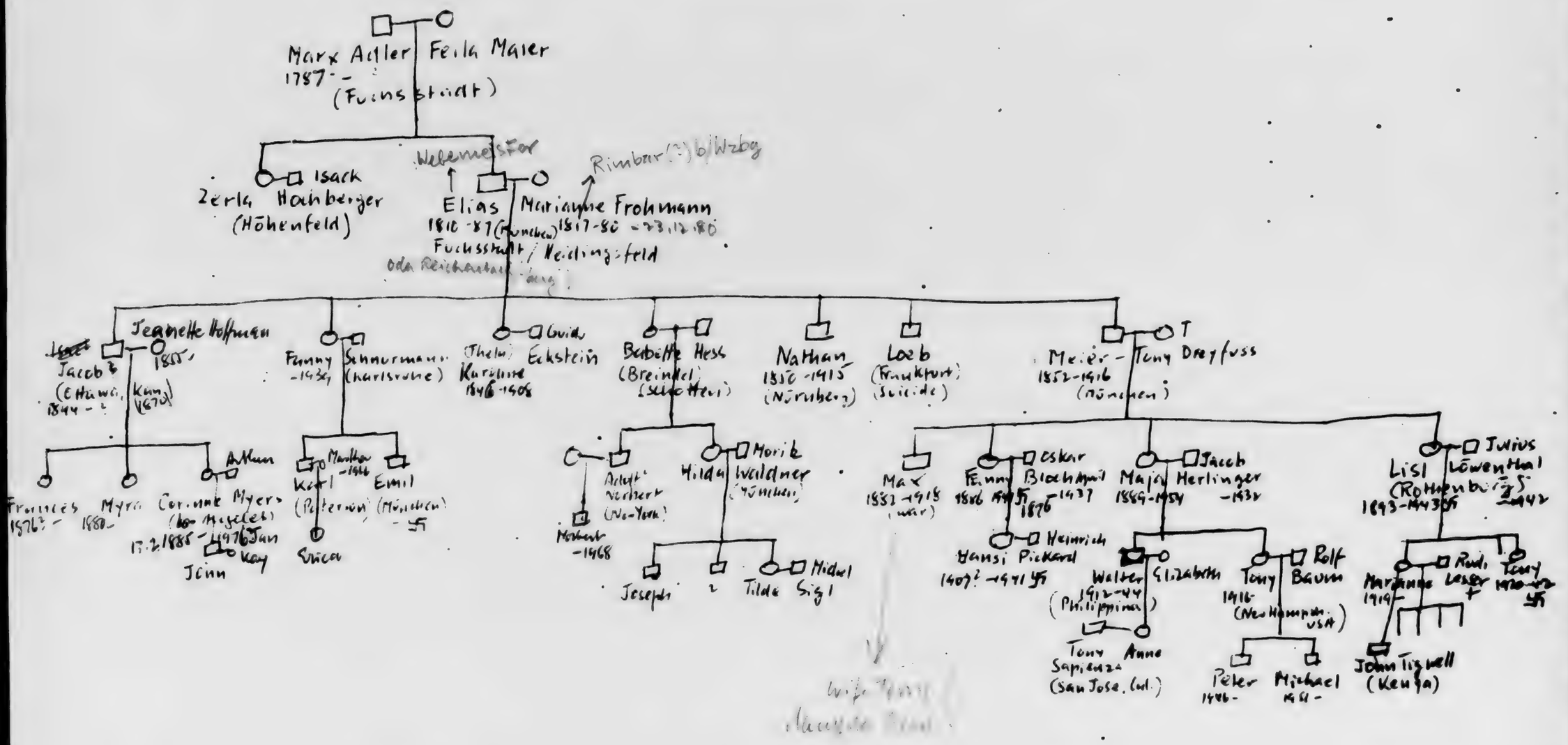
STAMMBAUM

ADLER FAMILY

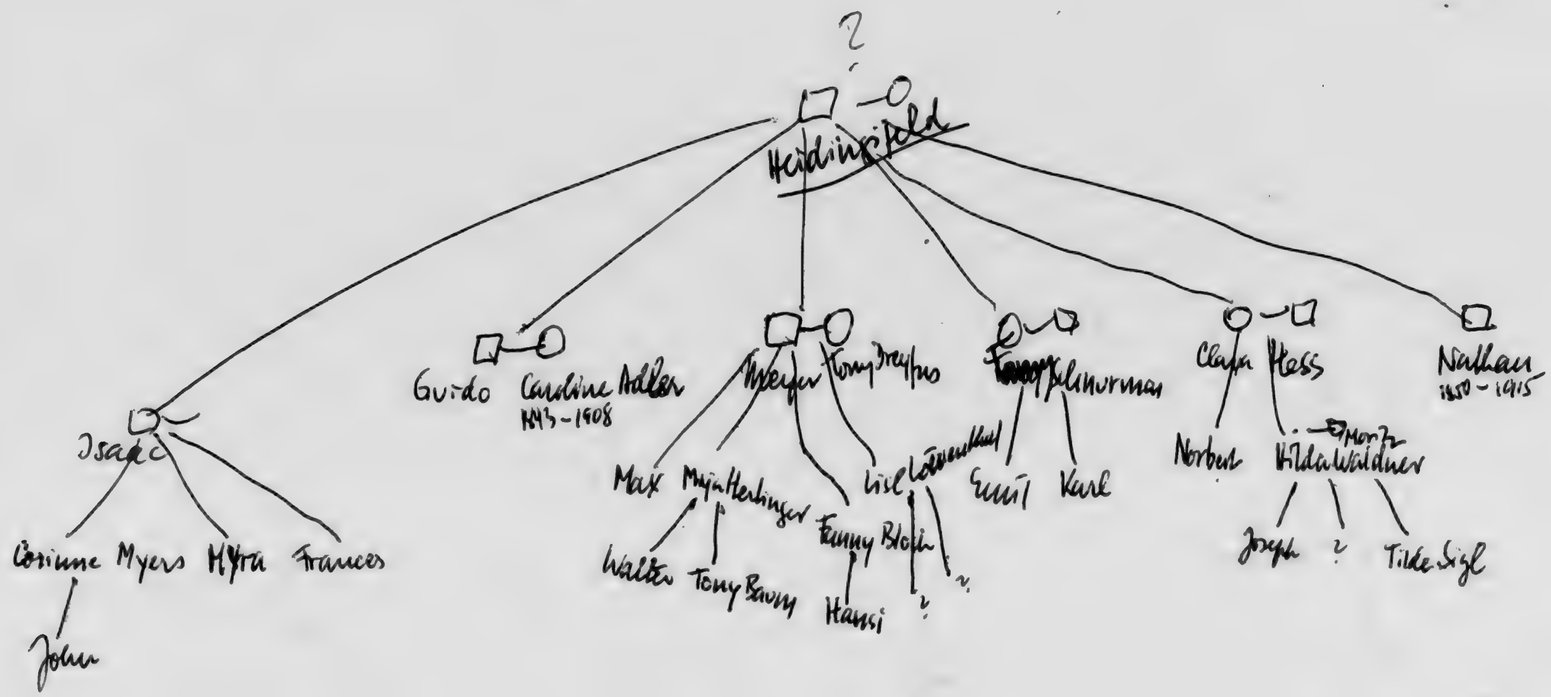
Adler


Marx Adler
1787 –
Feila Maier
(Fuchsstadt) (BA Odenkirchen)
Zerla
Isack Hochberger
(Hohenfeld)
Elias
1810 – 1887
(Munich)
Fuchsstadt / Heidingsfeld
+ Karlsruhe
Marianne Frohmann
1817 – 1880
+ München
Jacob Isaac
1855 –
Hawa, Köln
1844 –
Fanny
– 1939
Schnurmann
(Karlsruhe)
Karoline
1843 – 1908
Mannheim
Fuchsstadt
Babette Hess
(Breinding)
(Eichtau)
Nathan
1850 – 1916
(Nbg)
Loeb
(suicide Ffm)
Meier
1857 – 1916
(suicide München)
Tony
Dreyfuss
Kari
(Paterson)
Emil
(München)
Erica
Adolf
NY
Norbert
– 1968
Joseph
Hilda
Tilde
Michel
Size
(Lima)
Mark
1882 – 1918
(war)
Fanny
1886 – 1941
Oskar
Bloch
1876 – 1937
Hans
1907? – 1941
Heinrich
Pickard
Maja
1884 – 1954
Jagoda
Herlinger
– 1932
Lisl
Löwenthal
(Rokeach)
1893 – 1948
Julius
– 42
Elizab.
Diesel
(Philip)
Tony
1916 –
Rolf
Baum
(N.H.)
USA
Tony
Sapienza
(San Jose)
Anne
Peter
1946
Michael
1951
Tony
1920 – 92
Marianne
1919
Rudi
Lesser
John Tigwell
Kenya
Wife TONY?
Bought in Bad

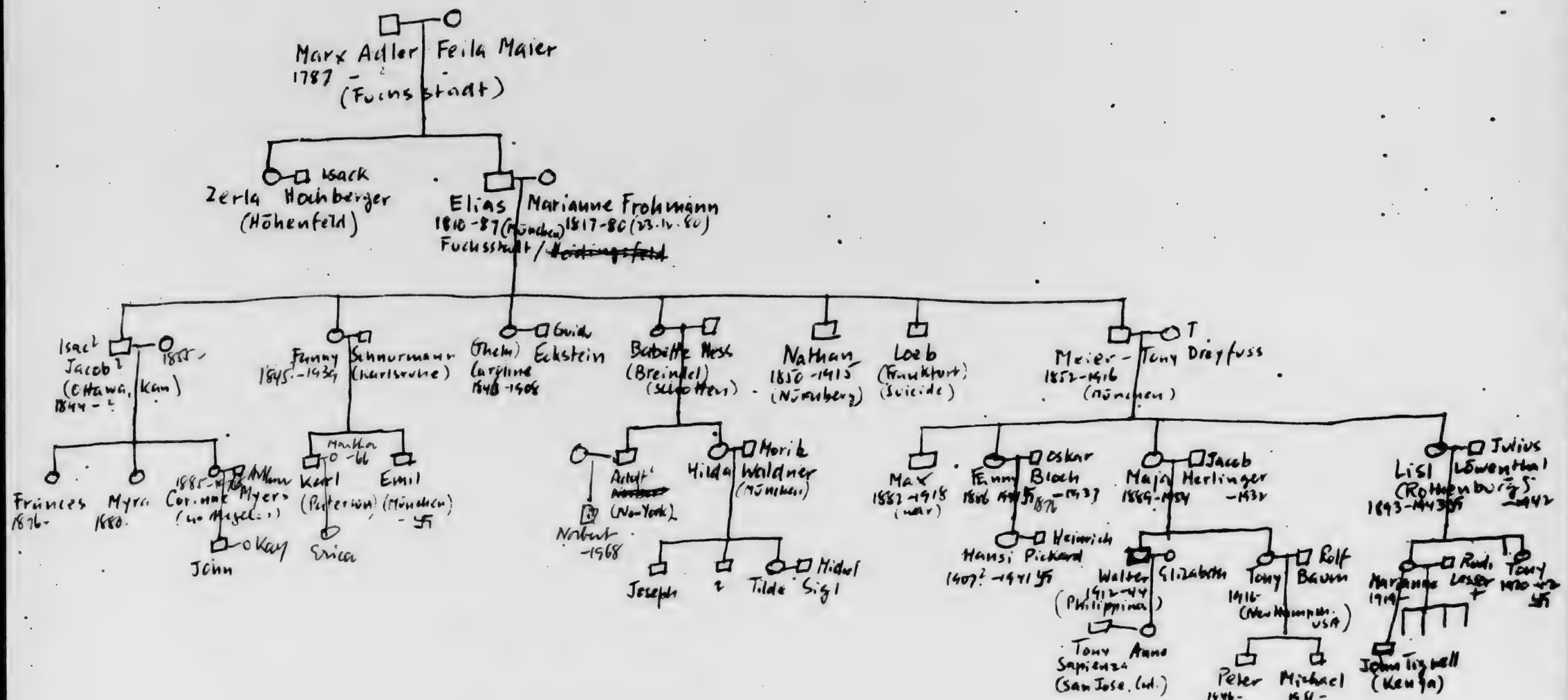
ADLER FAMILY



Adler


?
Heidingsfeld
Guido
Caroline Adler
1843 - 1908
Isaac
Cosima Myers
Flora
Frances
John
Max
Meyer
Tony Dreyfus
Lisl
Walter
Tony Bauer
Fanny Bloch
Hansi
Karl
Clara
Hess
Norbert
Hilda
Joseph
Tilde Sigl
Nathan
1850 - 1915

ADLER FAMILY



Adler, Marx
born 178 ?

Maier, Feila

Adler, Zerla
born in Fuchsstadt
married Hochberger, Isack
(butcher, Hohenfeld)

Adler, Elias
born 1810 in Fuchstadt
died Aug.8.1887 in Munich, Dachauerstr.35
married Frohmann, Marianne
born 1817
died Dec.23,1880

↓

Adler Fanny
died 1939 ?
(baptized after death of her husband)
born in Heidingsfeld near Wurzburg
married Mr.Schnurmann in Karlsruhe
two sons: Karl and Emil

Information
supplied by Tony Herbinger Blum
7/14/1965

Paterson, N.J. Unterhaching

Adler Thela (Caroline) b. 1843 d. 1908
born in Fuchsstadt near Wurzburg
married Guido Eckstein in Munich lumber business
6 children, Willy, Flora, Max
Fanny, Leopold, Hedwig

Adler Breindel (Babette)
married Mr.Hess of Schotten()ber Hessen)
had twins: Adolf and Hilda m. Waldner

Adler Jacob
born July 4, 1844
emigrated to Ottawa, Kansas around 1870
married Jeanette Hoffmann
3 daughters: Francis, Myra, Coriine

Adler, Nathan
born 1850 in Fuchstadt
merchant, lived in Nuremberg
baptized
died in Munich 1915
bachelor

Adler Loeb
shot himself in Frankfurt a.M.
because his parents would not assent
to him marrying a gentile girl

Adler Meier
born March 5, 1852
in Heidingsfeld near Wurzburg
apprenticed as farmer, miller and brewer
profession corn dealer
moved to Munich around 1875
married April 5, 1881 in Munich
married Antonie Dreyfuss
died June 1, 1916
shot himself in his home Dachauerstr, 35
probably depression due to family
worries (not financial)

? accused of selling corn at excessive price

1

Adler, Max
born January 16, 1882
in Munich, Dachauerstr.35
education:Volksschule
Luisenschule,Staedtische
Handelsschule
profession:corn merchant in
Zurich and Munich
died October 1918
killed in action in France
as member of 12.Infantry Regiment,Ulm

2

Adler, Fanny
born May 3, 1886 in Munich
education:Volksschule
Luisneschule
Institut Ilgen
married September 5, 1905
Oskar Bloch died 1937
dentist in Munich
one daughter Johanna
married to Heinrich Pickard (1936?)

Fanny, Johanna and Heinrich
deported in November 1941
murdered by the Nazis

3

Adler Maria (Maja)
born December 18, 1889
in Munich, Dachauerstr.35
Education:Volksschule
Luisenschule
Institut Ilgen
married November 19, 1911
Jacob Herlinger
2 children:
Walter , Tony
Walter born November 30, 1912
died in 1944 or 1945
Philippines Islands
married Elizabeth Diesel in 1941, Phil.Isl.
one daughter Anne
born October 18, 1943, Phil.Isl.
married June 1962 in San Jose, Calif
Tony Sapienza

Tony, born Nov.13,1916
married December 15,1944
Rolf Baum in Los Angeles, Calif
2 children
Peter, born October 8, 1946
Michael, born February 20, 1951

Maja died in Poughkeepsie April 9, 1954
Jacob died March 5, 1932 in Munich
Tony died ....

4

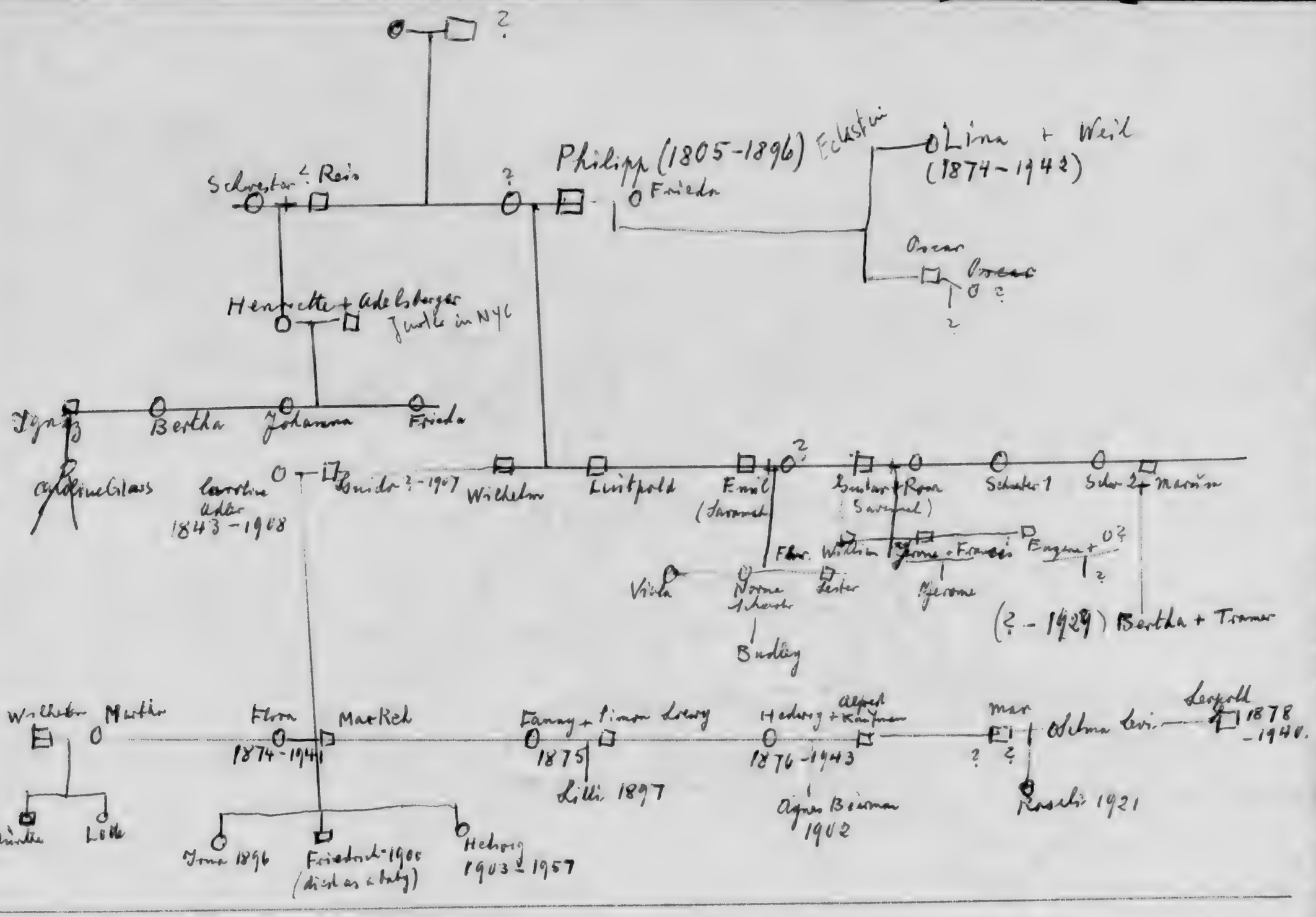
Adler Elise
born January 22, 1893
in Munich,Dachauerstr.35
Education: Volksschule
Luisenschule, Institut Ilgen
married December 6, 1917, in Munich
Julius Loewenthal
of Rothenburg o.T.
Julius died in 1942 in Munich
2 daughters
Marianne, born January 1919(Rothenburg)
married Rudi Lesser 1938 in Munich
4 children born Kenya, B.E.A.
one child (Maleria)
Rudi died in Kenya
remarried ~~to~~ in Kenya
John Tigwell from England
daughter (first marriage)
is married and has two
children.

Toni, born 1920 in Rotheburg

Lisl and Toni deported
died 1943 and 1942 in Camp

AR 415 GEORGE G ECKSTEIN COLL

STAMMBAUM
KOLTENBACHER - BENNET



Guido was the youngest son of Philipp's first marriage, Wilhelm was the oldest.
I had no space left on the right hand side, so I put him in the wrong place

Descendants of Joseph Kaltenbacher (b. Frangolay, Bavaria 1878) and Estelle Hirschler (b. Philadelphia, Pa. 1878)
(d. Newark, N.J. 1949) (d. East Orange, N.J. 1957)

Joseph C. (b.1907)
m. Helen F. Leary

- Jo Ann (b.1932) m. Lawrence T. Friend
  - Evan T. (b.1955)
  - Emily J. (b.1958)
  - Alexandra A. (b.1961)
- Philip D. (b.1937) m. Nancy (Bunny) Stein
  - Sara J. (b.1964)
  - Gail E. (b.1967)

Joseph C. lives in South Orange N.J.
Richard S. " " Essex Fells, N.J.
Carolyn " " Short Hills, N.J.
Jo Ann " " "
Philip " " "
Richard Meier " " N.Y.
Jerome " " "
Carol " " Wilmington, Del.
Thomas " " Leonia, N.J.
Nancy " " Madison, N.J.
Joseph S. " " "

Richard A. (b.1934) (architect)

Carolyn J. (b.1911) m. Jerome Meier

- Thomas J. (b.1937) m. Susan Margolis (Bala Cynwid, Pa.)
  - Jody L. (b.1962)
  - Cathy A. (b.1964)
  - Amy J. (b.1969)
- James P. (b.1944)

Richard S. (b.1914) m. Sandra Leidel (Brookline, Mass.)

- Carol L. (b.1940) m. Philip Mehler (New York)
  - Cassandra (b.1967)
- Nancy L. (b.1942) m. Arthur Jackson (Rumson, N.J.)
  - Elizabeth (b.1961)
  - Arthur, Jr. (b.1963)
  - Thomas (b.1967)
- Joseph S. (b.1948)

TCNY

By Joseph C. Kaltenbacher
Oct. 19, 1970

All were from Essex Co., N.J. except as noted.

BERNET I

卐 = died in Concentration camp

Himmelreich

Siegfried

Busmann

1847-1934

Lina Sturm
1857-1932

Clara

Lina

Emma

Max

Röschen

Ida

Siegfried 卐

Hermann Hamburger
(Nördlingen)

Gustav

Alice
(Little Falls)

Rika 1847
-1931

Adolf Meinstein
Zirndorf

Caroline

Jacob Kaltenbacher
(Freusdorf)

Anton (Nördlingen)

Babette 卐

Bernet (Bamberg)

Rosa Salomon Ullmann
(Tiefenort)

Stella

Joe (Nördlingen) 1876-1949

Lina

Gates Barnett

Marianne
Albany

Jesse

Julie

Ludwig Klein

Alfred

Jerri

Alfred Fordelheim

Julius Wertheimer
-1972

Martin

Karl

Hanne

Anton Lauer

Arnold Meyer

Anne

Manfred

Ivan

Joe

Helen

Dick

Polly

Caroline

Jerry Meyer

Richard

Bernie Simon

Thea

Gabriel

Rachel

Else

Julius

Ray -1966

Justin -1964

Jerri

Alfred

Jill

Bonni

Jeffrey

Pani

Heidi

Gene Rosner

Carol Cirrington NJ

Frensdorf

Bernet

Rothschild

Sam

Grace

Louis

Levinson

John

Sol

Bernkopf

Elisabeth

Ella

Morse

Teresa

Cora

Adler
(Rochester)

Roselle

Carl

Richard J.

Margaret

Aimee Meyer

Alma

Lillian

Lucius

Faye

Fred

Helen

Robert

Ed Levy

Sylvan

Sylvan

Jonas

Hanna
(Boston)

Hwina

Morris

Hermann Hamburger
Clara Hamburger geb. Bernet } both buried in Nördlingen
daughter Ida Hamburger buried in U.S.A
daughter Lina Hamburger
daughter Rösi Hamburger } buried in Nördlingen.
Max Hamburger } died in Cedarhurst L.I.
Emmy Hamburger } 1 daughter married.
Siegfried Hamburger
Mrs. Hamburger geb. Läumer from Erlangen
both died in C. Camp.

1/ Jacob Kalkenbacher deceased in Bamberg
Karoline Kalkenbacher geb. Bernet
geb. April 6. 1842
gest. Dec. 21. 1891. deceased in Freundorf.
children.

1870

Babette Bernet, Bamberg
Rika Meinstein Zirndorf
Rosa Ullman Tiefenort by Meiningen
Gustav Kalkenbacher, Little Falls, Thüringen.
Julius Kalkenbacher buried in Newark.
Joe Kalkenbacher buried in Newark.

2/ Jonathan Bernet } Bamberg deceased
Babette Bernet } died in C. Camp.
1 daughter Hanni Levor
Julius Levor Husband died in Germany.

son. Martin Bernet died in Toronto. Canada.
son. Karl Bernet deceased in Bamberg.

X Anny Mayer geb. Levor
Arnold Mayer Husband born in Bamberg
Adr. A. M. 34 - 42 St Jamaica, N.Y.
11374
Anny's daughter X Carol Rasnek geb. Mayer Teacher
Gene Rasnek Lawyer

3/ Adolf Meinstein deceased in Fürth / Bay. 19. Sept. 1931.
Bertha geb. Kalkenbacher Meinstein deceased in Newark. N.J. Dec. 9. 1942.

1/ daughter Katy Wertheimer geb. Meinstein
Julius Wertheimer formerly Coburg Thür.
+ 1970 Germany

II daughter Julia Klein deceased Cedar Park N. Jersey
Ludwig Klein formerly Pahlingen. Germany

III/ no children. daughter Anna Forchheimer
Alfred Forchheimer deceased Bath-El.
formerly Heidingsfeld by Würzburg. New-Jersey.
son Lea Meinstein
Selma Meinstein geb. Regensburger

son died July 10. 1966. Julius Meinstein died Sept. 17. 1942
Ray Meinstein geb. Rosenzweig
Leah deceased Beth Israel. Woodbridge N. Jersey.

4/

Henry Wertheimer son of Julius W.
Renée Wertheimer geb. Mayer from Karlsruhe
Germany

daughter Pami Wertheimer
" " Heidi Wertheimer

---

3) II. Alfred Klein son of Ludwig K.
Jenni Klein geb. Schulmann

daughter Jill Klein
" " Bonni Klein
son Jeffrey Klein.

5/

III. Bernie Siman
Thea Siman geb. Meinstein daughter of Leo M.

son Gerald Siman
daughter Rachel Siman

Elsie Meinstein daughter of Leo M.

6/

Salomon Ullmann } beide beerdigt
Rosa Ullmann } in Israel.
Sal: died 29/3/1949. Rosa died 22/2/1956. beerdigt in Rishon Lezion
geb. Kalbenbacher formerly Triplenart / Thüringen

IV. son Manfred Ullmann living in Israel
Judith Ullmann
geb. Nathan, Hamburg, Germany.
Adr. Manfred U.
Herzl Str. 23. Petach Tikvah
Israel

son Chaim Ullmann
Nimna Ullmann
geb. Dessau, Hamburg Germany
Chaim U.
Herzl Ave 23.
Kiryat-Bialik
Israel

V. son Ivan Ullmann
Lisbeth Ullmann
55 Fairfield Rd.
West-Hartford 17. Conn.

VI. daughter Gerda Goldberg Sinai Brenner, Israel.
Beerdigt in Kiryat Anavim Moses Goldberg died in Israel March 1948.

853

V

Manfred Ullmann's

1 daughter Maya Weinmann, Petach-Tikwa.
married Mr. Weinmann husband.
1 daughter Naomi.
2. daughter Rachel Mani, Tel Aviv
married Mr. Manil " "

1 son Ronny
1 son Barush.

VI

Ivan Ullmann's

daughter Ruth Ullmann
son Ronnie Ullmann

VI. Gerda Goldberg's

daughter Raya Malkin
(Anik) Abraham Malkin husband.
son Moshe
son Yigdal. living in Israel

V

Gustav Kalbenbacher
Alice Kalbenbacher Little Falls N.Y.

daughter Babette Flaum geb. Kalbenbacher
married to Mr. Flaum living in Rochester

daughter Carolyn. died

son Carl Kalbenbacher
married to Mrs. Kalbenbacher living in Rochester

son Erwin Kalbenbacher not married.

10/

Joe Kaltenbacher
Stella Kaltenbacher } geb. 1879. gest. 1949.
buried in Newark
B'nai Joshuun Cemetary.

Joe Kaltenbacher jun.
Helen Kaltenbacher

Dick Kaltenbacher
Polly Kaltenbacher

Carolyn Mojer geb. Kaltenbacher
perry mojer.

AR 4/6 GEORGE G ECKSTEIN COLL.

STAMMBAUM

ADLER ECKSTEIN - BERNET

Isidor Sturm 1813–1910 —

Lina (Bernet) — Sturm

Joseph

Max

Simon Benet — Morris-Alwine — ____ — Kathinka Herzstein — Karoline/Jacob Kaltenbacher

Ida Midas — Helen M. Levy — Sal — Käte Wertheimer — Joe

Otto

Hans

Martha E — Sylvan — Etta Rintels — Annie — Joe

Caroline Meyer

Richard

Gunther

Lotte

Joseph-Hattie — Cora Adler

Alan — Theresa Morse

Gisela Th. — Alma

Irma

Erich

Ernst — Lili

Margaret-Edith

1906 Caroline Eckstein 1907

Wilhelm ∞ 1877

Flora ∞ 24 IV – Max Rehs

Irma 8 XII

Fanny 24 IV Hedwig (Fraenkel) 26 IV

Pauline (Lilly) 29 VII – Simon Loewi

Max ∞ 19 II

Rosli 22 I 32 – Selma geb. Lew 20 V

Hedwig geb. 3 XII 1876 – Alfred Kaufmann – † 2 VII 36

Adele 27 V 19

Leopold 24 X 60 – 40

Susman Benet 8 V 1847 – 27 II 1934 Caroline Sturm 13 I 1857 – 6 IX 32

Siegfried

Ida 22 XII – Paul Nathan 26 XII 1872 –

Otto 4 XI 1900 – Ernst 21 VII 1934 61 I (Hedy Emma) Yvette 15 XI 1902 (Irma Stern)

Martha

Gunther 1 XII 09 Lotte 18 VI 1911 – 1 XI 1931

Joseph – Hatic – 13 XI

Adam

Gisela 19 IX 1882 – 4 IX 1930 – Bruno Thormann 14 VIII 71 – 30 V 1918

Irma (Hans) Meyenthum 24 X 1905 Erich 28 IV 1906 (Edith Landauer)

Walther 11 XII 1942 Lotte 4 II 1935 Michael 28 XII 42

Ernst

Martin – 1914 – Edith Boas

Guido ∞ – Rose

Wilhelm – Hermine Sutton – Florence

Hermann – Hedwig Fanny Gertrude Hedwig Max Rosli Leopold

Gustav ∞ – Rose

William Sutton – Florence Hermann

Jerome Sibillen – Frances

Eugene

daughter

Emil

Victor

Norma – John

Lesley

Philipp Eckstein – Frieda Weil-∞

gab 1802 Steinfeld – † 18 [illegible] Neunkirchen

Wilhelm Charlotte Oscar Hans Walt-∞

Schwalka v. Philipp ∞ Reis (Schwanfurt)

Henriette ∞ Adelhausen

Irma

Bernet

Ida Hamburger – name of father – Hermann
name of Kaltenbacher cousins

~~Sisters~~ Brothers: Max, Siegfried
Sister: Rose

Jonas:

Children: Sol, Etta, Cora, Rose, Carl
Lucius, Aimee, Lillian, Fred
---- ---- ----

Rothschild ? name of wife

name of parents of Sussman etc.

Siblings of Sussman:

Caroline Kaltenbacher
Clara Hamburger
Jonas Barnet
Marian Barnet (wife of Gates
Morris B.

---- Rothschild
---- Freusdorf

Norman

name of parents
" of grandparents Edelstein
" of uncles/aunts besides Guido, Gustav
" of Buddy children
Relation to { Carrie Edelstein Simon - Etta
{ Moses " "

Corinne

name + dates of parents, Greatgrandparents?, grandparents, sisters
" of uncles + aunts ?

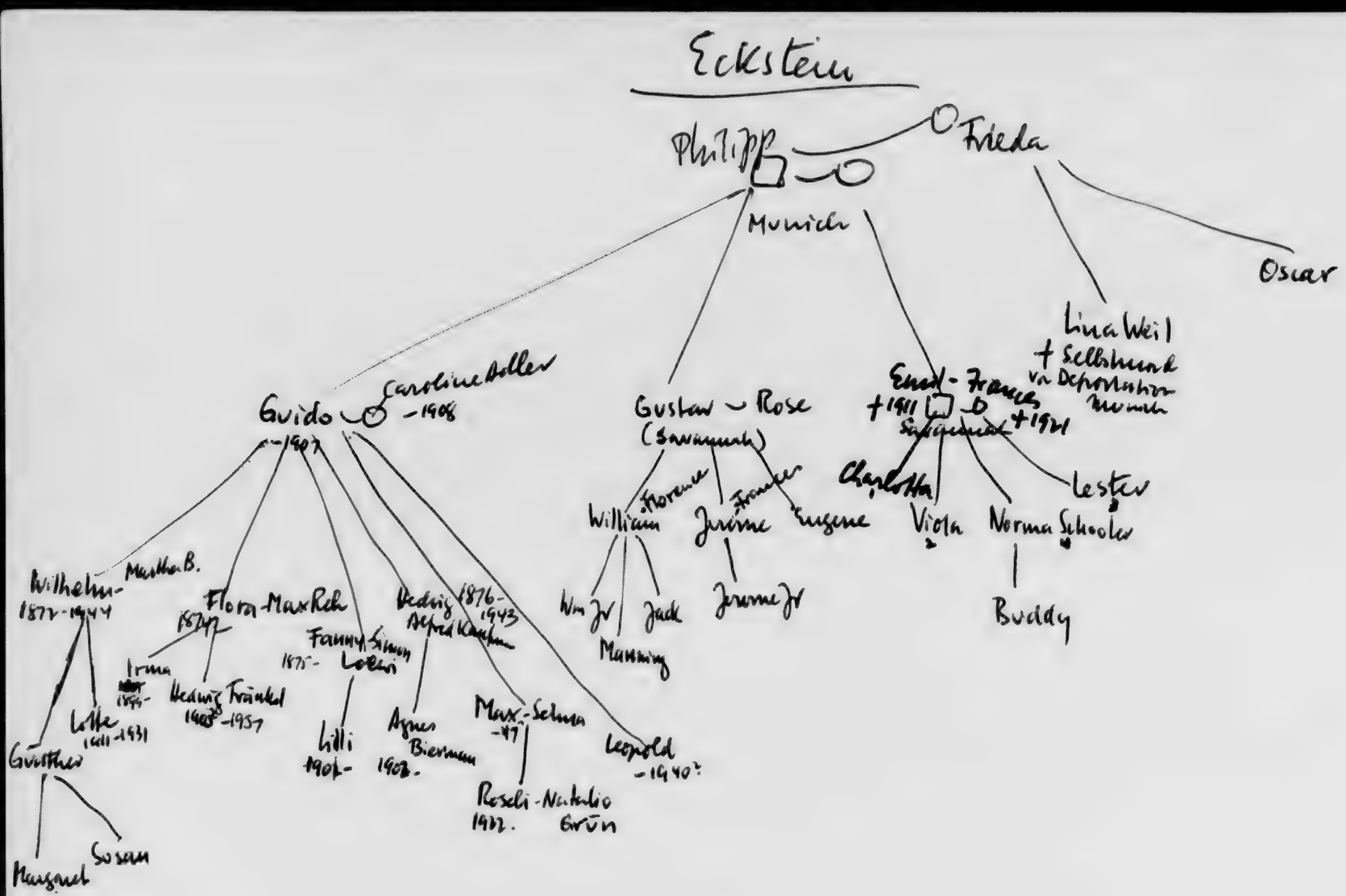
Agnes

✓ dates of parents, Irma + Hedy, Lilli
✓ name of --- Loeri
✓ " " greatgrandp. Edelstein

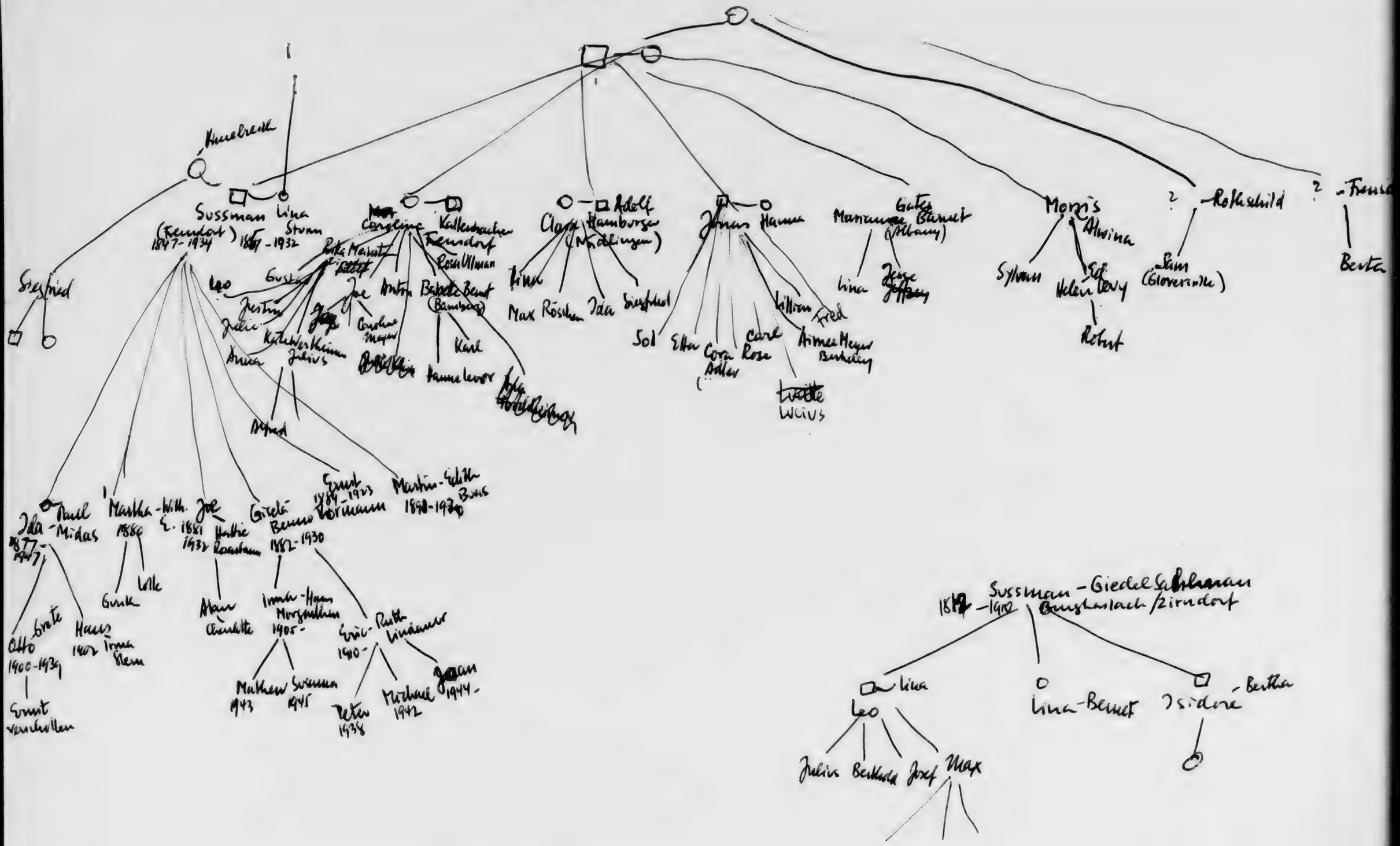
Irma R / Lilli L.

name of greatgrandparents Edelstein
dates of parents etc

Eckstein

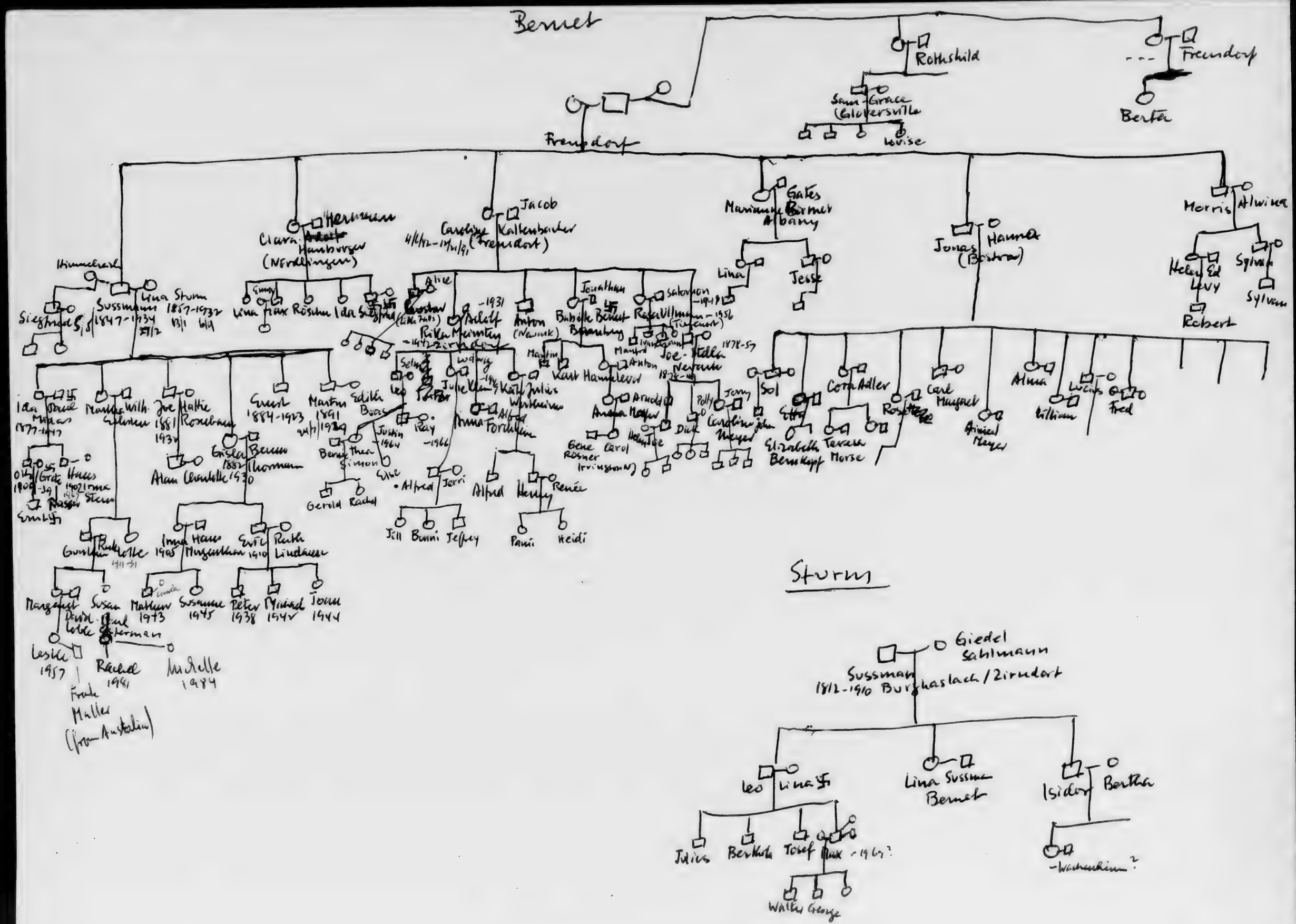

Philipp
Frieda
Munich
Oscar
Lina Weil
† Selbstmord vor Deportation
Guido
-1907
Caroline Adler
-1908
Gustav ~ Rose
(Savannah)
Emil - Franca
† 1911
† 1921
Charlotte
Lester
William
Florence
Jerome
Frances
Eugene
Viola
Norma
Schooler
Wilhelm -
1872 - 1944
Martha B.
Flora - Max Reh
1874
Irma
1896 -
Ludwig Fränkel
1903 - 1957
Lotte
1911 - 1931
Günther
Margaret
Susan
Fanny Simon
1875 -
Lotti
1904 -
Hedwig 1876 -
Alfred Kaufmann
1943
Agnes
Biermann
1903 -
Max - Selma
-47
Roseli - Natalio
1932.
Grün
Leopold
-1940?
Wm Jr
Manning
Jack
Jerome Jr
Buddy

Bernet


Sussman (Feindat) 1847-1934
Lina Stumm 1867-1932
Siegfried
Caroline
Clara
Adolf Hamburger (Mödlingen)
Max Rösken
Ida
Sol
Esther
Cora Adler
Carl Rose
Aimee Meyer Berkeley
Lina
Morris
Alwina
Sylvan
Helen Levy
Robert
Rothschild
Sam (Gloversville)
Bertha
Paul Midas
Martha
Joe 1881 1932
Hattie Rosenheim
Gisela Benno 1882-1930
Ernst 1884-1923
Martin 1898-1930
Otto 1900-1934
Ernst verschollen
Hans 1902
Irma Stern
Alan
Charlotte
Irma Hans Morgenthau 1905-
Erich 1940-
Ruth Lindauer
Matthew 1943
Susanna 1945
Peter 1938
Michael 1942
Joan 1944-

Sussman 1847-1932
Gisela Schlesinger Burghaslach/Fürth
Lina Leo
Lina Bernet
Isidore
Bertha
Julius
Bertha
Josef
Max

Bernet



Sturm

BERNET II

Ida 1877-1947
Paul Midas 卐

Otto 1900-1939
Greta Passer 卐
Ernst 卐
Hans 1902-1967
Irma Stern

Martha 1880-1972
Wilhelm Eckstein 1872-1944

Günther 1909-
Ruth Friedmann
Lotte 1911-1931

Margaret 1936-
David Lobe
Leslie 1957-
Susan 1942
Rachel 1981
Paul Osterman 1946

Joe 1881-1932
Hattie Rosenbaum
died in NYC

Allan moved to Illinois
Charlotte +1965

1847-1934
Sussmann
Lina Sturm
1857-1932

Gisela 1882-1932
Benno Thormann
both died in Munich

Irma 1905-1979 (Chicago)
Hans Morgenthau 1904- political scientist
Eric 1910- died = Boston
Ruth Lindauer
1910
died in Boston
in 1990s

Matthew 1943 (lives in Chicago)
Linda
Susanna 1945 married Hans Minz at Bonn-Bad Godesberg University
Peter 1936
Navy
Gaby
Michael 1942
Joan 1944

Ernst 1884-1923
(Vancouver)

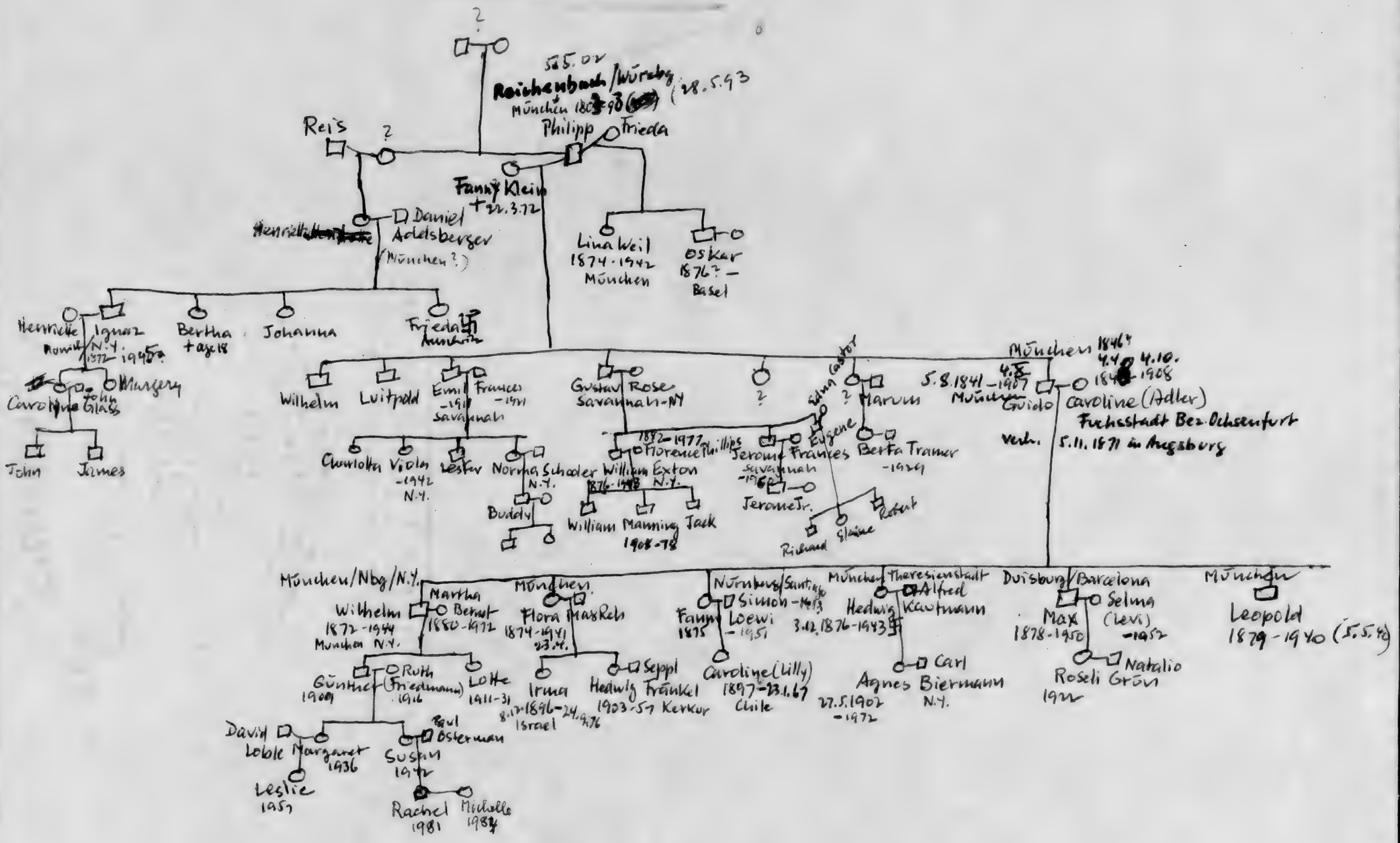
Martin 1891-1930
Edith Boas, American
died = NYC bar

STURM

Sussmann
1812-1910
(Burghaslach-Zirndorf
Giedel Sahlmann

Julius
Berthold
Leo
Lina
Joset
Max -1969
Walter
George
Lina
Sussmann Bernet
Isidor
Bertha
?
- Wachenheimer ?.

Eckstein Family



Eckstein / Adler

Marx Adler 178?– Feila Maier Fuchsstadt

Zerla – Isaak Hochberger (Hohenfeld)

Elias 1810 – 1887 (München) Fuchstadt / Heidingsfeld

Marianne Hohmann

Frieda – Philipp 1805–96 (München)

Lina ⚭ Munchen 1874–1942?

1876 Oscar Gabel

Gustav (Savannah) Rose Amelia Emil Frances Solomon

Viola Norma Schocker Lester

William Florence Exton Eugene Jerome Frances

Wm Jr. Manning Irma Jerome Jr. Melanie

Guido –1907 Thela / Caroline 1843–1905

1844 Jacob (Isaac) Ottawa, Kan Jeanette Hoffman

Corinne Myers in boarding Myra Frances

Meyer 1882–1916 Tony Dreyfus

Fanny Hohnmann –39 Karl Emil Krune

Babette (Schotten) Hess

Nathan 1822–1915 Loeb

Adolf Norbert Hilda Moritz Waldner

Jürgen ? Michel Tilde Sige

Julius

Wilhelm 1872–1944 Martha Bennet 1880

Flora Max Rich

Fanny Oscar Bloch 1863–1937 ⚭ dep.

Heinrich Richard ⚭ dep. 1941

Hansi

Irma 1901 died in Israel

Heinz 1905–⚭ Bepp Frankel emigrated to Palestine

Fanny Locavi emigrated to Santiago/Chile Lilli 1902–

Hans (1893–1943) Alfred Kaufmann Agnes / Carl Biermann KIA? died = NYC

Max Selma emigrated to Barcelona Rosetti 1922– Natalio Grün died in Barcelona

Leopold –1940 in Munich

1884–1954 Mayer Max 1882–1943 (Wien)

Elise Walter 1912–1945 Tony 1916 Rolf Bevan

Tony ⚭ Anne Sapienza (San Jose) Peter 1946 Michael 1951

Toni 1920–42 ⚭

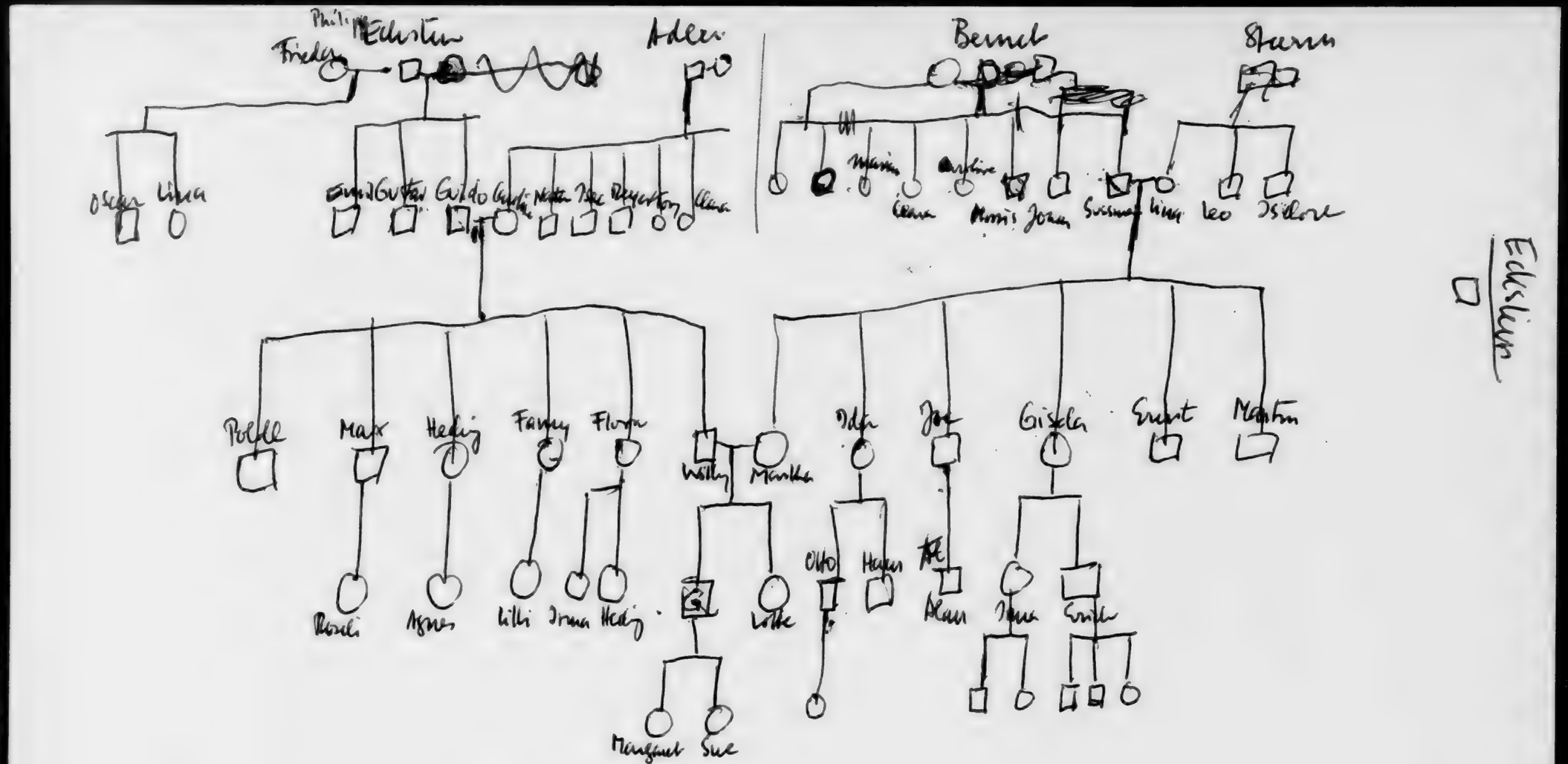
Lissy Lessner

John Tigwell

Günther 1909 Ruth 1916 Lotte 1911–31

Margaret 1936– David Loble Susan 1942–

Leslie 1959–


Eckstein
Adler
Bernd
Starrs
Max
Hedy
Willy
Martha
Ida
Joe
Gisela
Ernst
Martin
Otto
Hedy
Lotte
Margaret
Sue
Eckstein

(11.04)

I. [illegible] Viola, Myra [illegible] Miner [illegible] Adler [illegible] Ottawa (Kansas) [illegible].

2.) [illegible] [illegible] Schaffer (Ks).

3.) [illegible] Eckstein [illegible].

4.) [illegible] Schuermann [illegible].

[illegible] Adler [illegible] Ottawa [illegible] Kansas [illegible].

II. [illegible] Ottawa [illegible].

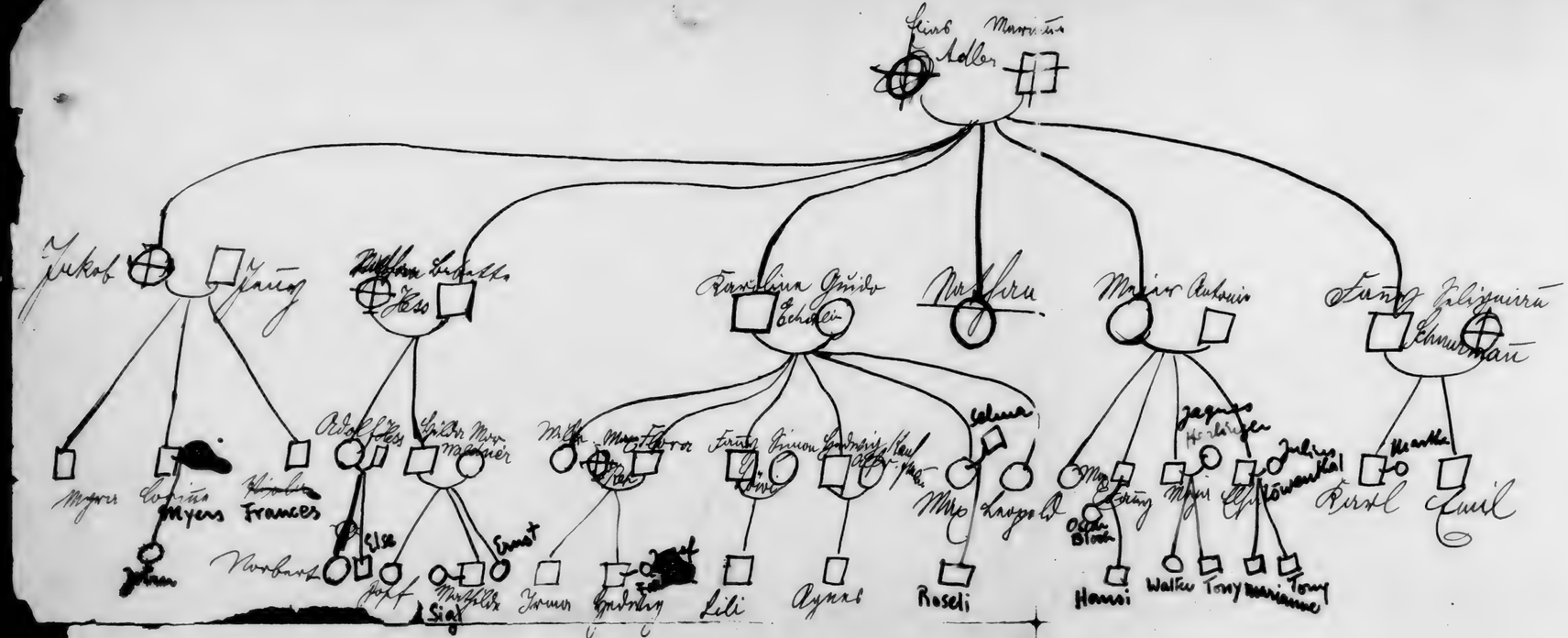
III. [illegible]

IV. [illegible]

V. [illegible]

VI. [illegible]

VII. [illegible]


Myers
Myers
Frances
Else
Ernst
Lili
Agnes
Roseli
Hansi
Walter
Tony
Tony
Marianne
Emil

4/7 GEORGE G. ECKSTEIN COLL

DOCUMENTS

ECKSTEIN GRANDPARENTS

DEATH CERTIFICATES 1907 ff

DR. HANS RAFF LETTER TO FAMILY REF

CONCERNING GRANDPARENTS 1967

LETTER FROM LOEWI

POSTCARD TO FANNY LOEWI (NOTE TOWN & VILLA)

Abschrift

RECHTSANWALT
DR. HANS RAFF

Zugel. beim Bayer. Obersten Landesgericht München,
beim Oberlandesgericht München u. den Landgerichten
München I und II

TELEFON *292945
POSTSCHECK-KONTO MÜNCHEN 51289
BANKKONTO: DEUTSCHE BANK 25/27166
SCHRANKFACH IM JUSTIZPALAST NR. 10

8000 MÜNCHEN 2, DEN 5. Mai 1967
PACELLISTRASSE 8

MEIN ZEICHEN: U/R

Fräulein
Irma R e h

Gan-Haschomron/Karkur
Israel

Sehr geehrtes Fräulein Reh!

Ich komme zurück auf Ihren Brief vom 22. 3. 1967 wegen Ihrer Verwandten in New York. Es ist mir nun gelungen, das Nähere über die Eheleute Guido und Karoline Eckstein zu ermitteln. Herr Eckstein ist am 5. 8. 1841 in München geboren und am 4. 1o. 19o7 in München verstorben. Er hat am 5. 11. 1871 vor dem Rabbinat in Augsburg mit Karoline, geb. Adler, die Ehe geschlossen. Die Ehefrau ist am 4. 4. 1848 in Fuchsstadt, Bezirksamt Ochsenfurt, geboren und am 4. 1o. 19o8 in München verstorben.

Anbei kann ich Ihnen lediglich die Sterbeurkunden für die Eheleute Eckstein übersenden und ein Schreiben der Landeshauptstadt München, Stadtarchiv, aus welchem sich die vorstehenden Angaben entnehmen lassen. Vor 1875 wurden Geburtsurkunden und Heiratsurkunden nicht von den Standesbeamten, sondern nur von den Kirchenbehörden ausgestellt. Während der Hitlerzeit sind sämtliche Kirchenbücher der Rabbinate mit allen Personenstandseintragungen nach Berlin abgeliefert worden, und gegen Ende des 3. Reiches vernichtet worden. Daher können Ihnen von den Rabbinaten keine Geburts- oder Heiratsurkunden mehr erteilt werden. Die Erben müssen sich mit dieser Auskunft aus dem Stadtarchiv begnügen.

Ich hoffe, Ihnen mit diesen Urkunden gedient zu haben. An das Stadtarchiv hatte ich Gebühren von DM 8,3o zu überweisen, an das Standesamt für die Sterbeurkunden DM 2,--. Für meine eigenen Bemühungen, Porto und Auslagen möchte ich im Hinblick auf unsere Beziehungen keine Kosten berechnen.

Mit freundlichen Grüßen

gez. DR. RAFF

2. II. 65

Lieber George! Vielen Dank für d. Brief.
Ich hatte längst den gleichen Gedanken. Unterlagen z. Z. in meinem Safe und kann sie erst im März holen.
Vom Arzt an die Küste befohlen wegen Hochdruck. Freundin von d. Roseli hat keine Ahnung über mein Leben. Am 17. X. 64 Fall: Verletzung. Am 29. I. 65 Fall: linke Hand gebrochen, in Gips; deshalb jetzt nichts weiter.
Hier heisser Sommer 30–36° im Schatten. Fahre jetzt ans Meer.
Viele Grüsse Deiner lieben Mutter. Dito Deiner lb. Familie. Und d. Agnes.
Herzl. Dank für lb. Angebot.
Es grüsst und küsst Dich
von Herzen
Deine
Lilli (Loewi) emigrated to Santiago/Chile
Näheres später, wenn besser schreiben kann.

Beide Urgrossväter 1 dort 1 in der Nähe

Fürthstadt bei Würzburg. Eckstein hatte noch Weinberg in " und fuhr 2x hin zum kosher machen. jährlich

Baiersdorf Bahnstrecke Nürnberg-Erlangen-

↓ Unsere Urgrossmutter Eckst. Tochter vom Lehrer.
(Baiersdorfer Kön)

Meine lb Mutter geb. 23. VI. 1875
gestorben 22. VI. 1951 am Vorabend
von ihrem 76. Geburtstag.

Simon Loewi, mein Vater sel. gestorben 1913
geb. in Adelsdorf an der Risch.
" " " " " " ist auch Dein
Grossvater (Vater von Deiner lb. Mutter) sowie
dessen 1. Frau.

Was Du fertig hast, will ich auch.
Unsere Grossmutter Karoline E. geb. Adler hatte
1 Bruder mehr als alle wissen.
Und 1 " von ihr oder unserem Grossvater ist
mit der Atlantik untergegangen, war ledig.

"Stadtsäge" (Sawmill)
Corner of Schwanthalerstr. & Munich
House of my grandparents

Postkarte

An

Frau Fany Levi

in Nürnberg

Wohnung (Straße und Hausnummer) Am Plärrer No. 57/0

LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN

Stadtarchiv
8000 München 18, Winzererstraße 68

Fernsprecher
37 36 46
37 45 79

Herrn Rechtsanwalt
Dr. Hans R a f f
8 M ü n c h e n 2
Pacellistr. 8

Benützung und
Sprechzeit
Mo – ~~Fr~~ Do
8.30 – 16.30 Uhr
Fr. 8.30–15.30

Bargeldlose Zahlungsmöglichkeiten:
Postscheckkonto der Stadthauptkasse: München Nr. 115
Konten der Stadthauptkasse bei Münchener Geldanstalten:
Landeszentralbank München Nr. 6/165
Bayerische Staatsbank München Nr. 81 300
Bayerische Gemeindebank München Nr. 71 000
Städtische Sparkasse München Nr. 3 000
Kreissparkasse München Nr. 4 500
Bank für Haus- und Grundbesitz eGmbH. Nr. 13 000
Bank für Gemeinwirtschaft AG. Nr. 86 333
Bayer. Hypotheken- und Wechsel-Bank Nr. 400 248
Bayerische Vereinsbank München Nr. 207 620
Commerzbank AG. Filiale München Nr. 20 000
Deutsche Bank AG. Filiale München Nr. 78 000
Dresdner Bank AG. in München Nr. 28 000
Bankhaus H. Aufhäuser München Nr. 18 918
Bankhaus Merck, Finck & Co. München Nr. 14 099 G
Bankhaus Neuviens. Reuschel & Co. München Nr. 2 569

Ihre Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unsere Zeichen	München,
U/Kt	18.4.67	32/156/67/Ki.	21.4.67

BETREFF:

Nachlaß Guido und Karoline E c k s t e i n

EINGEGANGEN
2. Mai 1967
Erl.....

Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt!

Das Ehepaar Guido (geb. 5.8.1841 in München) und Karoline Eckstein geb. Adler (geb. 4.4.1848 in Fuchsstadt BA Ochsenfurt) hat laut Mitteilung der kgl. Polizeidirektion München vom 15. November 1871 am 5. November 1871 vor dem Rabbinat Augsburg die Ehe geschlossen. Die für die Sucharbeit angefallenen Gebühren laut beiliegender Rechnung wollen Sie bitte auf das Konto der Stadthauptkasse, Postscheckamt München Nr. 115 - zugunsten Stadtarchiv UA 323/131 - überweisen.

Hochachtungsvoll

Dr. Schattenhofer
Archivdirektor

875

Nr. 1652.

München am 6. Oktober 1908.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach auf Grund seiner Legitimationskarte

---

Dieser Bildabzug stimmt mit dem Personenstandsbucheintrag des Standesamts I München überein.

München, den 21. APRIL 1967

Der Standesbeamte
In Vertretung:

Berchtold

STANDESAMT I · BAYERN · MÜNCHEN

Gebührenfrei!
für Wiedergutmachung

C. 1

Nr. 1069.

München am 5. Oktober 1907.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach auf Grund seiner Legitimationspapiere bekannt, der Kgl. Rechtsanwalt Doktor Wilhelm Eckstein,

wohnhaft in München, Lenbachplatz 7

und zeigte an, daß Justizrat Eckstein, Privatmann,

66 Jahre alt, mosaischer Religion,

wohnhaft in München, Lenbachplatz 11,

geboren zu München, zuletzt mosaischer

mit Auguste, geborenen Adler

Berlin,

Witwer der Privatiere Emanuel Hermann Philipp Eckstein und dessen Ehefrau,

geborene Klein, beide mosaischer Religion,

zu München Lenbachplatz 11,

am dritten 3ten Oktober

des Jahres tausend neunhundert sieben

mittags um acht Uhr

verstorben sei. Der Anzeigende erklärt, die Leiche

sei bereits gehörig gesehen worden.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:

Dr. Wilhelm Eckstein

Der Standesbeamte.

In Vertretung.

Israelitischer Friedhof
Thalkirchnerstr. 40

Sec. 25 Reihe 4 Grab 17

Philipp gest. 28.5.1893 - Sec 20 Reihe 12 Grab 2
Fanny " 22.3.1872 - " " " 3

878

Dieser Bildabzug stimmt mit dem
Personenstandsbucheintrag des
Standesamts I München überein.

München, den 21. APRIL 1967
Der Standesbeamte
In Vertretung:

Berchtold

STANDESAMT MÜNCHEN I · BAYERN

Gebührenfrei!
für Wiedergutmachung

ER 418 GEORGE G. EICHSTEIN COLL

OLD DOCUMENTS

HEIMATSCHEIN SIMON LIEBY

SALES CONTRACTS "KAUFFBRIEFE"

NUERNBERG, 1718 - 1730 - 1778

2 HEIMATH - SCHEINE SIMON LOEWI

ERBSCHEIN 1913

TESTAMENT (LAST WILL) LOEWI

CITIZEN OATH OF SIMON LOEWI

B.-Nr. 82507/11.

Bürgerrechts-Urkunde.

Es wird hiemit beurkundet, daß dem Herrn Timon Löwi,

Kaufmann von hier

durch magistratischen Gesammtbeschluß vom 14. Oktober 1902 gemäß

Art. 11, 12 und 13 der bayer. Gemeinde-Ordnung vom 29. April 1869 und

§ 5 Ziff. 1 der Vollzugsbestimmungen vom 14. April 1902

das Bürgerrecht in der Stadt Nürnberg

gegen eine Gebühr von 150 M.— verliehen wurde,

wovon 40 M. bereits bezahlte Heimatgebühren in Abzug kommen.

Nürnberg, den 29. Oktober 1902.

Stadtmagistrat.

Hölzl

G. B.-Nr. 21562.
Gebühr. 114 M. 30 Pf.
bezahlt.

Bauer

881

Bürgerrechts-Urkunde

für

Herrn Simon Löwi,
Kaufmann

Hier,

wh. Hirschgrabenstr. 4.

E. № 82507 I.
Gmb. Reg. № 24502.
Gebühr: 114 M. 30 ₰.
bezahlt.

E. No. 41903/II.

Formular II.

Heimat=Schein.

Von dem unterzeichneten Stadtmagistrat wird dem Simon

(Vor- und Zuname:) Simon Löwi

(Stand:) Privatmann

wohnhaft in Nürnberg

geboren am 16ten März 1860

zu Adelsdorf, Bez. Amts Höchstadt a/A.,

hiedurch bescheinigt, daß er zufolge Gemeindebeschlusses vom 20. Juli 1897

in der Gemeinde Nürnberg heimatberechtigt ist.

Gegenwärtige Bescheinigung gilt nicht zum Zwecke des Aufenthalts außerhalb des Königreichs.

Nürnberg, den 29ten Juli 18 97.

Der Stadtmagistrat.

(L. S.)

Gb. Reg. No. 14030.

Gebühr: 42 Mk. 40 Pf.

bezahlt:

Nr. 138

Heimat-Urkunde

für

den Kaufmann Herrn

Simon Loewi

E. No. 41903/II.

Geb. Reg. No. 14030.

Geboren: 42 M. 40 Pf. Blumenstrasse

(bezahlt.) No. 4.

Bescheinigung.

Daß Herr Ludwig Simon Kaufmann
geb. am 16. März 1860
unterm Heutigen den in der Verfassungs-Urkunde Tit. X § 3 vorgeschriebenen Staatsbürger-Eid abgeleistet hat, wird hiermit bescheinigt.

Nürnberg, am 24. August 1880.

Der Stadtmagistrat.
a. V.

Im Nahmen Gottes Amen!

Kund und zu wissen seye hiemit be-
sonders, denen es zu wissen gebühret: Dass
zwischen hernachbenannten Personen ein auf-
richtiger- redlicher und unwiderruflicher Kauf-
und respective Verkauf, Samstags den Dritten
dieses Monats, mittelst errichteten Kaufs Ab-
rede geschlossen, und selbe zu End benannten Da-
to zu Stand gebracht bestätiget und besiegelt
worden.

Es verkauffet der ehrbare und Achtsame
Herr Friderich Albrecht Sanner, Bürger
der Burger- und Leinwand Zunfft, die ihme
zustehende und allein zuständige ½ Haab
der Scheune, in der Spital Gasse, gegen der
Brunnlohmann Herr Wörlein's und Ihre

[illegible] gen[illegible]sche [illegible] [illegible], [illegible] [illegible]
gen Besitzungs, samt allen und jeden habenden
und wohlhergebrachten Rechten, und Ehrungen, Wür-
den und Ehrenstellen, Ein und Aus-
gängen,
aus An- und Zugehörungen, wie selbige
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
gen und Landen, aber und unter der Feder
innhaben, und begriffen ist, dem Erbar und
Kunstreichen Wolfgang Zick, Holz, Zim-
mer-, Thal- und Silber-Arbeiter, auf Fasbin-
der, und der Seiner und Ihrer Ehegenossin
Frauen Maria Elisabeda Zickin, ge-
bohrne schleiss Hausfrauen, wie auch derer sel-
ben gemeine Leibes-Erben und Nachkom-
men und für 900 fl. schreibe Neunhundert
Gulden Rheinische Währung Kauf- und Zug-
Kaufs-Summa.
Gestalten nun kaufende Theile diese be-
sagte Kauf-Schilling, heute, in Gegen-
wart beeder Herren Burgeren, an Herren

Verkäufer, in guten Convention-mäßi-
gen Münz-Sorten, baar und ohne den min-
desten Abgang ausbezahlet worden, und Herr
Verkäufer die kaufende Zickische Eheleute
und derselben Erben über den richtigen Em-
pfang des ganzen Kauf-Schillings, unter
Ergebung der Ausschluß des nicht vorge-
zehlten oder bescheidigten Gelds, auf ewig und
unwiderruflich quitt, los- und ledig,
also versichert und gelobt, vor sich und
seine Erben, Käufer und deren Erben, die
sie rechtsförmig und redlich getroffene Kauf-
und respective Verkaufs, auf allen dem
wider in sechzig Statuten mäßigen Frist
verfallenden Streit, Irr- und Hinder-
nus, auf Haltung selber, gute Gewähr-
schaft und Vertretung zu leisten, bey Ver-
pfändung seiner Haab und Gütter, folglich
Käufer gegen Männiglich Anstehen und

und unser Gericht zu vertreten und scha-
los zu halten.

Der Verkäufer verspricht und bürgt sich
und für sich und seine Erben alles und
jedes so obenumschriebenen Hauses gehalten
oder noch zu haben verbindet Kraft, Gül-
tigkeit und Anspruch auf rein und
zum Kaufpreis, mit minder versicherten
sich uns aller und jeder Anforderungen
daraus für sich und seine Erben auf ewig
und rein, günzlich und allerdings, trans-
portirt und wendet alle und jede Kraft u.
Beständigkeiten auf die Käufer, derselben
Erben und Nachkommen, und will diese
dass, als dass rein rechtmäßigen Er-
kaufs-Titul in die ruhige und wirkliche
Possess und Gewähr, mittelst Überlie-
rung der über benebst Urkunden
lautenden Briefe und Urkunden, an der

Zahl Neun Stück wirklich immittirt und ein-
gesetzt haben, also und dergestalt, dass die solche
Disposition von nun an zu bewerkstelligen
zu haben, zu nutzen zu nießen und zu gebrau-
chen, andern zu verlassen oder sonsten damit
verkaufen, auch sonsten damit, als andern ihren
eigenthümlichen Gütern, zu thun und zu las-
sen, zu schalten und zu walten frey und ledig,
wie Kraft haben sollen, wie es ihnen gelegen,
auch nützlich und förderlich sein wollte, ohnver-
hindert ihrer und sonst Männiglich.

Derer Theile Contrahenten, versichern und be-
geben sich aus aller und jeder Kraft Actio-
nen, Behelfe und Ausflüchte, wie die nur
immer Nahmen haben, oder erdacht werden
möchten, namentlich aber der Anfechtung
des Betrugs, listiger Erdichtung, des Ver-
kaufs, der Verwahrlosung oder Verletzung
über die Helfte, der Anfechtung, der Sache
sey mehr oder weniger beschrieben ist, sondern

gantz anderst abgeredt und tractirt worden,
Alles Erbar, gefehrlich, sonder Argelist oder Ge-
fährde.

Zu warer Urkund und stäter Bestättigung alles
obigen sind von beyden Contrahirenden Theilen, Inn
des brauchs bey Teutschen Granden des Grössern
Theils billich erfordert worden, das Sie disen Kauf-
brief, nachdem solcher offentlich abgelesen und ihre
beyderseitige Einwilligung von Ihnen vernommen
worden, mit Ihren, Grossen, Insigeln, und eigen-
händigen Namens Unterschrifften, bekräfftigt ha-
ben, wir wolln Ihnen Ihren Erben und Insigeln
in allen Ihren Sachen und Anligen.
Der geschehen Nurnberg den Siebenden Tag des
Monats Februarij, im Jahr nach Christi un-
sers Herrn und Seligmachers Geburt, Ein Tau-
send Siebenhundert und Siebenzigsten.

Johann [illegible]

Marx [illegible]

Kauff Brief

Des Erbarn und Kunstreichen Wolff-

gang Sick, Holtz, beim Horn Wetall und Sil-

ber Drechslers, und dessen Ehewirthin Maria Eli-

sabetha, über ihre eigentümliche in St. Sebalder Pfarr frey

lauter eigen stehende und in der Spital-Gasse liegen-

de Behausung verlautend.

Anno 1770.

Im Nahmen der Hoch-

gelobten Drey-Einigkeit Amen!

Kund und zu wissen seye hier-

mit und in Kraft dieses offenen Briefs,

[illegible] Demnach nun den 10.
Septembris dieses jetzt mit mehrern 1730sten
Jahrs zwischen [illegible] und Endes-
benannten an einem, [illegible] den 12ten huius zu Hall
im Schwabenland wegen allerhand eingerissener mißhel-
ligkeiten und darüber [illegible] und respe-
ctive Verlaufs alten zwischen denen Ehrsamen
sämmtlichen Gebrüdern, als Vormund Ver-
walter, und den Erben weiland Ehrsamen
Johann Christian Hüttners, Handels-
mannes allhier in Nürnberg, ein Theil, sodann
Johann Veit Zink als Ehe-Mann, und Hans
Georg Hofs, und Leben und Verlassen seines Herrn
Johann Leonhard Turners, Handelsmannes
allhier am andern Theil, mit mehrerm, und dass
[illegible] allerhand Irrungen, wie selbigen
allen Namen und Inhalts, an heute dato

hiesigen Rat Nürnberg löbl. Reformation und
Ordnung nach, innerhalb acht Täg gütl. und
beständigen zu geben schuldig, und weg,
massen solches geschehen, bezahlt werden,
hiegegen werden selbige auf in allen und je-
den Fällen ausser repetirt und omni melio-
ri modo bekräftigt sind, verlassen sich
unterthänig mitgegner Gnaden, Herr Johann Leo-
nhardt Ebleute, als Verkäufern für
sich, ihren Erben und Nachkommen auch sonst
jedermänniglich gegenwärtig und künftig,
und bestehet ihr Verkauf in folgenden Stü-
cken und Zugehörungen, als
in N. Behausung samt, der Fürtl. Bestand,
nunmehr seither an Herrn Johann und Wolfgang
nun Herrn Johann Matthäi Wörnlins, an,
der seither an den Ehrbar und Kunstreichen Johan
Erhard Regenfuss, ihrer eigenen Behausung, Hof,
Hofraith, Keller, eigenen Gerechtigkeit, Zugehör
allen und jeden Ihren habenden, und wohl
hergebrachten Einfahrten und Trippen, Kreis
und Brunnstatten, Ein und Ausgängen
Fürst- und Eigenschaften, wie selbige mor
genständlich Anno test, und wie Vogel,
Hund und Garben, ob und wie der Kauf
beym Rath ist, mit ganz

Anna

Anna Ursula Büttnerin allen dann Haben
und Nachkommen, um für Gulden Vierzehn-
hundert Dreyhundert Gulden Rh. und
Funfzig Gulden Leihkauf Rh. thun
mal, alles an gutten gnt. gangbar und voll-
gültig Zuverschlagenden Münzen Schein, je-
den Gulden zu fünfzehen Batzen oder Drey
Creutzern gerechnet worden, Rh., und zu Kauf
gegeben haben, inmassen dann der Leihkauf
der Funfzig Gulden gleichfalls unterschrie-
ben Kaufbrief gibt, der völligen Kaufschilling
der Dreyzehenhundert Gulden aber, wie re-
producirt, bey dem Ehrbl. Rat Amt zu
der Herren Vormünder sicherheit gebetten und
affigirten Edicto Liquidationis, innhalt ein-
gesetzten Dato, allen dienigen Gläubiger und
übrigen angelangen zu haben, bekanntlich und gu-
tändig sind und dahingegen die Kaufer der
Zehenden, denen Haben und Nachkommen nicht
gebührende Extradiz- und Aufkündigung, wie
über diese von uns gerichtl. Erkennt-
nuss den Kaufbrief und andere Do-
cumentorum, deren an der Zahl 9 Stück
sind, in der allerbesten gült- und beständigsten
Form der Rechten quittiren und gänzlichen

Zu wissen.

Hiermit nun und solchemnach versprechen
vorbenannte Hans Jakob Enderlin Ehelich
für sich und ihre Erben und Nachkommen diesen
ganz aufrecht und redlich gethanen Kauf
allen und jeden hierinnen begriffenen
Theilen allenthalben stät, ins Sondere aber
obgedachten Herrn Hans Jakob Hüttner
Ihrem Eheherrn und Mannen, wie
es männiglichen zu recht und ehrlichen
und sonderlich zu Ihrer Nutz und Gerechtigkeit
und Besten zu thun, zu halten, zu geben
de Eviction und Gewährschaft zu leisten.
Sie versichern und geben für sich allen und jeden
ihr diesen vorbenannten Kauf gethan und
inde zu haben vermeinten Recht, und Gerechtig-
keiten, Zu- und Eingehörungen, und redlich
und nichts, gänzlich und allerdings transferiren
und wenden, sie gegen die selben alle mit einem,
was jetzt abgedacht und dasmahl an die Kauf-
Frau Anna Ursula Hüttnerin, deren
Leben und Lebenszeit, und wollen sie hierauf
als einen rechten und redlichen Titul
in Nutz und redliche Besitz und gewähre Inhab-
ung und Gebrauch setzen und weisen, alles

also und dergestalten, selbige Behausung zu bewohnen
innen zu haben, zu nutzen, nießen und zu gebrauchen,
andern zu vermiethen oder gar einem zu
verkaufen, und zu thun damit, als mit einem
ihrem eigenthümlichen Haab, Gütern und Ver-
gen zu disponiren und zu walten zu Nutz und
lassen wir und wollen sie Frau Käuferin
Anna Ursula Hüttnerin, deren Leben und Ab-
kommen hiermit aber und Kraft dieses
und sonderlich setzen wird, sie oder wenn sie
sichtbar männiglichs von Thun und Lassen für
und wenn. Wir wollen Käufer und Verkäufer
Theile diesen Contract stets, feste, kräftig und
ein verbündlich zu halten, niemand
und dawider neue Ansprachen geben und zu gebrauchen
als wollen sie auch allen und jeden Ausflüch-
ten und Behelfen, Vorrechtlichkeiten, die Augen
Betrugs, Hinterlist, Ververständigung über die
Helfte abwendig abgewandt als beschrieben, auch
deßhalben zu statten kommen Beneficii Legis 2. C.
De rescind. Venditione samt allen andern dienlichen
Rechten, und Gerechtigkeiten, wie die Namen haben
mögen, denn dieses Menschen Sinn, Witz und Ver-
stand ausgesonnen und nachdenklich werden können
und mögen, weßhalben dieselbe und wissentlich,
wohlbedächtlich und Kraft

eigenthümlich und zugehörig, alles mit Recht, Herkommen, Gewohnheit, Nutzung und Zugehörung.

Wir alle gemeine Erben und Miterben, Nachbarn und Anstößige, so mit Zehenden, Gülten, Zinsen, Diensten und Anderm, was Namen das hat, uns verwandt, und von Unsern Vorfahren, Eltern und Anherren, das Dorf Hohenstein und die Mühle daselbst, auch die Wiesen, Weiden und Gehölze, so dazu gehören, mit Unserm Vorwissen und Willen, auch Rath und Zuthun unserer Vormünder, Curatoren und Pfleger, Unsern lieben Vettern und Schwägern, Herrn Johann Jacob und Herrn Friedrich Ludwig, Gebrüdern, Grafen zu Stolberg, Wernigerode und Hohenstein, Herren zu Epstein, Gedern und Münzenberg, Unsern Erbherren, Landesherren und Obrigkeiten, zu rechtem Erbkauf verkauft haben.

Welchen Kauf und Verkauf wir die Verkäufer bekennen für uns und Unsere Erben, richtig und gestendig sind, solchen, Unsern Erben, Nachkommen und Jedermänniglichen zu Nutz und Wohlfahrt, ohnschädlich. So geschehen ist zu Stolberg den 6ten Novembris Anno Sechzehnhundert und Neunzig.

Johann Jacob. Friedrich Ludwig

Haüs-Kaüff Brief.

Der Erbar Viel Ehrn ünd Tugendtreichen
Frauen Anna Ursüla / des Erbar ünd Wohl
Fürnehmen Herrn Johann Büttners / Han
delsmanns albier / Seel: hinter: Frauen Wittib
über Ihre neü erkaüffte in St: Sebalder Pfarr
der Spittal Gassen gelegene freÿ lauter ai
gene Behausung verlautend.

Ao. 1730.

895

Literarum, Num: 326.

Demnach Wir Endts-Benannte Burgermeister und Rath der Stadt Leipzig hiermit Jedermänniglich / denen es wissend oder sonsten zu wissen nöthen: Daß anheut zu Endtgesetztem Dato, vor Uns persönlich erschienen und für Gericht gestanden Sabina, des Ehrsamen Wolff Klaubert, Bürgers und Tuchscherers allhier Ehliche Haußfrau, als Curatrix Johann Paul Pötzners, auch Bürgers allhier, Ehemündtige, mit Beystand des Erbaren und Wohlgelahrten Herrn Johann Georgen, Gerichts-Verwandten und Procuratoris allhier, sowohl die Ehrsame, Ehrnveste Christoph Hemmichen, Bürgers, und Johann Conrad Klaubert, Gold- und Silber-Drahtziehers, als ihres mehrgedachten Curatoris nechste mit mehrgedachter Sabina, ihrer Ehemündtige, nunmehro Verstorbener Ehe-Leiblich erzeugte Kinder, Anna Maria und Georg genannt, Ehrmündige constituirte Vormündern, und sodann alda, tam proprijs, quam Tutoreis nomininibus Ehren- v. Rechtlich bekannt

und

sind angezeigt: Demnach Sie, auf gestern
fürnehm gehabten mündlichen Rath und ernstlicher
gnädiger Ordnung, mündlich und respective schrift-
lichen beschehener Bitten und gewonnener willig-
gnädigster aber auf das ausdrücklich gnädigst-
sten Dato verfasste Canzleytaxa, und in
dem Canzley-Conservatorio Num: 413. re-
gistrirt sie gnädigste Decretum Alienatio-
nis, Ihr, Ihre und respective ihrer Pflegkin-
gen gnädige, in St: Leubalder Pfarr, dem
Viertel-Hasen, dem Fürstenthum des Hochmeis-
terthums und Oberlandshauptmannschaft Ma-
gister N: Lochmann, Pfarrern daselbsten, und
N: Augustin Perruquen-machern daselbsten
eigentümlich, Erb, eigenen Gebrauch, und
dieselbe mit allen und jeden ihren habenden
Recht- und Gerechtigkeiten, ob- und unter der
Erden, mit Wind, Wagel und Landmarungen,
begriffen, und Dato wie Männiglich Augen-
schein, samt allen Einthun, Anzehen, Ein- und
Zubegängen, Recht- und Gerechtigkeiten, nebst
allen andern sie- und seinigen Pertinentien, mund-
auf-

auf- und annehmlich- und unwiderruflichen
Kauf, also und dergestalt allgemein, daß sie
ihnen Ihr Leben lang, sondern auch ihren Erben
und Nachkommen Erb- und Eigenthümlich
gehören, und zu gutem Recht- und ewigen
Zeiten ungehindert haben und behalten,
auch damit nach Gefallen schalten und walten,
dann Ihnen Herrn Johann Heinrich, Ihrem
ehelichen Sohn, und dem Eingangs genannten
Pfarrer, dessen Ehegemahlin, mit Eingang des-
selben, auch all- denen Ihren und Ihrer Ehe-
frau und für Fünffzehen hundert Gulden
Kauf- und Zwölff Gulden Leih-Kauf- Zu-
me, jedem demselben zu fünff Jahren Termi-
nen, deren Anfang Ostern gegenwärtig, und letz-
ter Kauf die Verkäuffung allermaßen quitt zu
geben, sintemal solche bereits richtig und gnug-
sam geschehen, dessentwegen dann auch die Kauffende
Obrigkeitliche Gebühr wie ihrem sintemal die
Kauffende Ihrem Theil gutwillig entrichtet worden.
Der Kauffschilling der fünffzehen hundert Gul-
den

Ihro abro Erlangung, vnd stunden die Kauf-
summ derselben auf 1/6 theil Einstands, das mit
Gott vnser Anno 1719. Jahr, halb in gewon
Münz, vnd halb in Landmünz, gleichfalls baar
zu erlegen vnd zu bezahlen, als bis dahin, vnd
zu völliger Abrichtung desselben dann dann
vnd Kauffern das jus dominii solcher Gütter
ganz reserviert, dan mit vnd Kauffenden Costen,
wie auch dan andern seinen gedachten Er-
kaufung, wer Einstands das nächstkommende
1719. Jahr an zu nehmen, auf dann jetzt
gnanne Ostern gefallen, vnd al-
le Pünctal jetzt endtlich zu entrichten haben,
den Contract sonsten, zu bauen, also ander-
gestalt nit, sondern wie gebräuchig worden,
selben sagen sollen.

Hiemit nun vnd schlechtmach gemelten vnd
vnterschen Eingangs benambsten Verkauffe-
rin, in benambsten Qualitäten, dann Kauf-
fenden Ehemännischen Ehelithen, auch dero
selben Erben vnd Erbnehmen, hiemit angenom
vnd endlich gutes dann Kauffs, angelobt
sein,

in vnd mit gemeldter Zeit, zu fallender
Statt, zur Fridmung vnd Sicherung selber,
Vorlygenden Güetter gute Gewehrschafft, sattig-
ung vnd Vertheidigung zu thun vnd zu leisten.
Die vnterschen sich auch, nomine ut supra, mit
völlig- entrichtetem Kauffschilling, sambt Extra,
dienung allen hierüber vnterhandten Docu-
menten vnd Verbündten, in mehrwirrtem
Erkanntnus gehabter Kauf- vnd Gemeinschaftung,
Pactum- vnd Verordnungen. Transferiren
vnd immaßen seinigen selbigen vnterschriebne zu
die Kauffende Ehemännische Ehelithe, vnd de-
ren Erben, wollen die auch hiemit, also in
vnd mit disem Kauffbrief Titul, in ma-
ßen, nützlichen Besitz vnd Gewehr, wirklich
lich vnd rechtlich immittirt, vnd eingesetzt
haben, dergestalt vnd also, solch- vorkauffen Er-
kaufung von nun an die obbesitzen, zu benutz-
en, nutzen zu haben, zu nutzen, vnd thun,
vnd zu gebrauchen, andern zu vertauschen,
oder aber, nach völlig- entrichtem Kauffschil-
ling, gar wieder zu vorkauffen, vnd dergl-

damit

damit hätten und zu lassen, mir und was
ihnen jahrlich abm, ynhingen, auch nütz- und
ehrenlichen sagen mind, ohngehindert Männig,
liche von ihrentwegen, furbescheidig, fürbar,
gutmüthig, sondern ange List und Gefährde.

Zu dem Kauf, samt mir gemeldten Gerichtung
aben die wohl gemeldten Ehrnhafte, Fürsichtige,
haben die kaufende Ehrnamhafte Schultheiss
in seinen also wol bedächtig angenommen.
Actum d. 5.ten Decembris, A:o 1718.

Testes:

Der Edle und Fürnehme Johann Jacob Mül,
ler, Rathsherr, und Landvogt, und Landvogt Hans Hei,
rich, Wirth zum Schwanen alhier.

Kauff-Brieff.

Des Ersamen Johann Hermanns, Schumachers
allhier, und dessen Ehegemahlin Maria Helena,
eines Ehrsamen Hahns allhier, ihme ersterm, und M. Isabel Anna,
seiner, dem H. Ehrlichen Ehegemahlin, andern,
eigenen Behausung.

Anno. 1718.

KAUFF-BRIEF

des erbarn und kunstreichen WOLFFGANG BICK,
Holz- Bein- Dorn- Metall- und Silber Drechslers,
und dessen Ehewirthin Maria Elisabetha, ueber ihre erkauffte
in St. Sebalder Pfarr frey lauter eigen seyende und in der
Spital-Strasse liegende Behaussung verlauthendt.

Anno 1770

IM NAHMEN GOTTES AMEN !

Kund und zu wissen seye hiermit besonders, denen es zu wissen gebuhret: Dass zwischen hernach benannten Personen ein aufrichtiger, redlicher und unwiederruflicher Kauf- und respective Verkauf, Samstags den dritten dieses Monats, mittelst errichteter Kaufs-Abrede gestifftet, und heute zu Ende bemeldten dato zu Stande gebracht berechtiget und besiegelt worden.

Es verkauffet der Erbare und Wohlfurnehme Herr FRIEDERICH ALBRECHT SANDNER, hiesiger Burger und Leinewandhandler, die ihm eigenthumlich und allerin zustandige in St. Sebalder Pfarr, in der Spital Gasse zwischen des Handelsmann Herr WORNLEINS und dem gegenfussischen (?) Haussern liegende, frey, lauter, eigene Behaussung sammt allen und jeden habenden und wohlhergebrachten Lichten, und Bru..en, Rechten und Gerechtigkeiten, Ein- und Ausgangen, auch An- und Zugehorungen, wie selbige vor jedermanns Augen stehet, und mit Nagel und Banden, ober und unter der Erden umfaNGEN UND BEGRIFFEN IST, DEM ERBAR und kustreichen WOLFGANG BICK, Holz- Bein- Horn Mettal und Silber-Drechsler, auch Pasteten-Koch, und der Erbar und Ehentugendsamen Frauen Maria Elisabetha Bickin, dessen ehelichen Haussfrauen, wie auch derselben ehelichen Leibes-Erben und Nachkommen um und fur 900 fl, schreibe NEUNHUNDERT GULDEN Rheinischer Wahrung Kauf- und Leykaufs-Summe.

Gleichwie nun KaufenderSeits dieser beruhrte Kauf-Schilling heute, in Beyseyn der beiden Herren Siegler, an Herrn VERKAUFER, in guten Conventionsmassigen MunzSorten, bar und ohne den mindesten Abgang ausbezahlet worden, und Herr Verkaufer die kaufende Bickische Eheleuthe und derselben Erben uberd den richtigen Empfang des ganzen Kauf Schillings, unter Begebung der Ausflucht des nicht vorgezahlten oder behandigten Geldes! auf ewig und unwiderufflich quitt, frey und los zahlet.
Also verspricht und gelobet er fur sich und seine Erben, Kaufer und deren Erben, dieses aufrichtig und redlich getroffenen Kaufs und respective Verkaufs, auch alles darwieder in hiesig STatutenmassiger Zeit verfallender Stritt, Irr- und Hinderungen, auch Eintragehalber, gute Gewahrschafft und Wertachtung zu leisten, bey Verpfandung seiner Haab und Gutterfolglich Kaufern gegen Manniglichs Anfechten im und ausser Gericht zu vertretten und schadlos zu halten.

901

II 184 26

Formular zu Art. 22 des Gesetzes.

I.

Heimath-Schein.

Von der unterfertigten Gemeindeverwaltung wird dem

Vor- und Zuname: Simon Löwi, Sohn des Getreidehändlers Abraham Löwi zu Adelsdorf,

Wohnort: Regensburg,

geboren zu: Adelsdorf b. Bezirksamts Höchstadt a/A. und

18 Jahre alt,

hiedurch bescheinigt, daß derselbe

in der Gemeinde

Adelsdorf

heimathberechtigt ist.

Adelsdorf den 11ten Juli 1878.

Die Gemeindeverwaltung Adelsdorf.

Krieg, Bürgermstr.

Der Empfänger dieses Heimathscheines wurde darüber belehrt, daß diese Urkunde nicht geeignet sei, die in einem fremden Staate besonders vorgeschriebenen Reise- oder Legitimations-Urkunden (Pässe, Paßkarten, Wander- oder Dienstbotenbücher) zu ersetzen.

Geboren wurde am 1885. laut Zeugn. vom 15. Oktober 1889 in Fürth i/Bay. bei seinen Eltern wohnhaft.

902

II 184 240.

Formular zu Art. 22 des Gesetzes.

I.

Heimath-Schein.

Von der unterfertigten Gemeindeverwaltung wird dem

Vor- und Zuname: Simon Löwi

Sohn des Landwirthes Herrn A. Löwi

Wohnort: Adelsdorf, kgl. Bezirksamt Höchstadt a/A.

geboren zu: Adelsdorf und

16 Jahre alt,

hiedurch bescheinigt, daß derselbe

in der Gemeinde

Adelsdorf

heimathberechtigt ist.

Adelsdorf den 18. ten Januar 1876.

Die Gemeindeverwaltung [illegible].

VERWALTUNG DER LANDGEMEINDE

Der Vorsteher:

Der Empfänger dieses Heimathscheines wurde darüber belehrt, daß diese Urkunde nicht geeignet sei, die in einem fremden Staate besonders vorgeschriebenen Reise- oder Legitimations-Urkunden (Pässe, Paßkarten, Wander- oder Dienstbotenbücher) zu ersetzen.

Abschrift,

K Amtsgericht Nürnberg .

N.R. 7340 / 13. Nürnberg, den 8. Mai 1913.

Erbschein .

Es wird hiemit bezeugt, dass der am 27ten April 1913 in Nürnberg verstorbene Fabrikbesitzer Simon Loewi in Nürnberg

auf Grund Testaments

von Simon Loewi gewesenem Fabrikbesitzer in Nürnberg
Alleinerben Erbfolge
zu ein Viertel Anteil
und
Karoline Loewi, geb. am 29. Juli 1898,
Fabrikbesitzerstochter Erbfolge
zu dreiviertel Anteil
nach Vorstehendem ist.

K. Amtsgericht
Abt. f. Zivilsachen.

341.1

904

— Ausfertigung. —

— G. R. No. 727. —

Testaments übergabe.

Cyl. Reg. No. 842.

Hauptgeb. 3 M. —
Zeugschein — „ 50,
Porto-Geb. 3 „ 50 „
Zeugsch. 1 „ —
Zusatzgeb. 1 „ 20 „
9 M 20 Pf.

Heute den 18. April 1889 achtzehn, hundert und neunzig und neun Uhr Vormittag vor mir, Johann Leonhard Fick, Königl. Notar zu Fürth, auf mein Amtszimmer: —

1. der Privatier Wolfgang Conrad, wohnhaft und gebürtig zu Löwi, der, in einen gebornen Geiersberger, Johann in Adelsdorf, Königl. Amtsgerichts, Bezirks Höchstadt an der Aisch, jetzt in Nürnberg wohnhaft, —

2. als von seinen erbetenen Zeugen;

a, der Lehrjungfüllgrund Conrad Johann Ludwig Berthold zu Fürth, —

b, der Gastwirth Johann Georg, dict Lehmeier daselbst, —

Jünnerlich mir, dem Notar und
Herrn Rend und Mosmert bekannt.
Jenn Abraham und Jenn Lion Löwi,
Jhgenossen, wohnhaft beide, mir ich
wohl wohl wissen mit ihnen gepflo-
genen Unterredung übergangen
in vollen Besitzen ihrer Freiheit,
und Sinnes kräftig befindend, stell,
tan wir mich, dem Notar, das Ansinn,
es, ihr Testament, das sie mir noch
pflegen übergeben wollen, in
Empfang zu nehmen und errichten,
bereiten, demzufolge folgen,
das nachstehend und beurkundet
wurde: ——————————

Jenn Abraham und Jenn Lion
Löwi übergaben nunmehr in eigener
Person und in gegenwärtigen beiden
demzugezogenen Zeugen Jakobus Lud,
mig Bleibtreu und Johann Baptist Ech

meier mir, dem Notar, einen auf dem Pult
liegenden Fünfmarkschein in rothbraunem Lacke und
mit einem die Buchstaben „D. S." in
lateinischer Schrift führenden Siegel
verschlossenen Papierumschlag und erklär-
ten dabei und in Anwesenheit beider
Zeugen, dass in diesem Papierumschlag
ihr Testament aufgenommen sei, dass sie sol,
dass gerade nicht selbst geschrieben, wohl a,
dass sie eigenhändig unterschrieben habe,
dass sie dasselbe gerade kennen und
dass sie sich in ihrer vernunft bei dem Able,
ben des von ihnen zuerst verbundenen
Ehegatten als auch bei dem Ableben
des zuletzt verbundenen Theilhaberin
Eröffnung und Insinuation dieses
des Verfügens verlangten und dem
anwesenden Notar, ausnahmsweise
diesen Akt umfassenden als Not,
arbeitsfähige Kommissär ernannt

haben. ———————————

Ich, der Notar habe dem mir von
dem Löwi'schen Ehepaare bestimmt,
dem Vorgiftungsakte in Empfang
genommen und demselben durch Ein-
setzung meiner Unterschrift und
unter Beisetzung des Amtssiegels,
dem Zeugnisse der beiden Zeugen
Persin unter Einsichtnahme des Amts-
siegels bestätigt, dass Herr Abram,
Herr und Frau Lina Löwi sich in
dem vor ihnen übergebenen
Vorgiftungsakte befinden und,
dem Notar in Gegenwart beider
Zeugen als ihr Testament erklärt
haben. ———————————

Die Löwi'schen Ehegatten ersuchen
um Erstellung eines Doppelaus,
in welchem auch bestätigt werden
wolle, dass sie ohne jeden Zwang

und Zurechtweisung und über Er-
mahnung des Notariatsaktes kommt,
sich erklärt haben. ———————————

Hierüber wurde gegenwärtige
Urkunde verfasst, welche von mir,
dem Notar selbst dem Löwi'schen
Ehepaare in Gegenwart beider Zeu-
gen vorgelesen, wovauf sie mit
den Zeugen dem Inhalt genehmig,
von, mit ihnen und mir, dem No-
tar zur Bestätigung unterzeichnet
wurde. ———————————

Abraham Löwi. ———————————

Lina Löwi. ———————————

Johann Ludwig Berthold. ———

Johann Baptist Lehmann. ———

p. L. S. Fick, ———————————

k. Notar. ———————————

Zu G. R. No: 727 pro 1889. ——

Gratis den 18. April 1889 ausgefertigt.

Tausend achthundert neun,
und achtzig haben die Herrschaften,
gütige Herr Abraham und Herrn Lina
Löwi, in Nürnberg wohnhaft, im
Beisein der beiden in Fürth
wohnenden Zeugen, des Lackirergehilfen,
ledigen Johann Ludwig Berthold und
des Gastwirths Johann Baptist Lehmeier
von hier, Johann Baptist Fick, Bürg,
beim Notar zu Fürth, auf seinem
Amtszimmer dies in diesem Wagen,
vorgestellte Instrument als ihr Testa-
ment erklärt, wovon die beiden
Zeugen und ich den Notar Kenntniß,
beschrieb und unter Eindrückung
des Amtssiegels bestätigen. ——
— Johann Ludwig Berthold. —
— Johann Baptist Lehmeier. ——
— p. Ltt. Fick. ——————
——— Kgl. Notar. ———

Testament.

Wir, Abraham und Lina Löwi
leztere eine geborne Geiershöfer,
Israeliten in Adelsdorf, Amts Gerichts
Hochstadt a/Aisch, nun in Nürnberg
wohnhaft, leben mit einander in bür-
gerlicher ehelicher Ehe und in allen,
unsern Güter-gemeinschaft nach
Bamberger Landrechte. ——
Wir hatten drei Kinder mit einer
a, Sohn, namens Isaak Straus
in Adelsdorf,
b, Tochter, ebenfalls namens Ja-
cobine Straus in Adelsdorf und
c, eine Tochter Lieb. Tochter namens Simon,
dann bei uns in Nürnberg ist. ——
drei andere Kinder von uns sind im
jugendlichen alter wieder verstor-
ben; auf welchen wegen unsere
zwei Töchter Lieb und Tochter sind schon

vor mehreren Jahren in Adelsdorf und dem Laden geschieden. ——————

Unsere Tochter Julie Strauss, verehelicht gewesene mit dem Gemeldeten unserem Sohne Strauss sind aus dieser Ehe drei Kinder, nämlich Siegmund, Karl und Otto Strauss. —

Unsere Tochter Sophie, verehelichte gewesene mit dem Gemeldeten Sig, wurde Strauss in Adelsdorf, sind aus dieser ebenfalls drei Kinder nämlich Fritz, Lili und Julie Strauss. ——

Unsere beiden vorgenannten Töchter haben bei ihrer Verehelichung mit ihrer Ausstattung nicht mehr irgend welche Ansprüche an unseren Nachlass vorbehalten, da dieser Einverstanden erklärten. —

Unsere Tochter Sophie erhielt aber bei ihrer Verehelichung zweitausend Gulden in baarem mehr, als ihre Schwester Julie. —

Unser Sohn Simon Levi hat vor mir voraus

nichts bekommen, er bezieht vielmehr ein Salair, da er in die Geschäfte der Gebr. Geiers, hiesigen Orts, in seinem gemeinschaftlichen Interesse.

Mit Rücksichtsnahme bestimmen wir in letztwilliger Weise und in ergänzung des Obigen folgendes. ——————

Bei dem Ableben desjenigen von uns Ehegatten, der überlebende Ehetheil soll der überlebende Ehetheil im ungetheilten Besitz und Genuss des ganzen dann vorhandenen Vermögens und bleiben und ungetheilt in der Verwaltung desselben verbleiben, ohne an irgend einen etwas herausgeben oder herauszuzahlen, ——————

und ist auch nicht verpflichtet, irgend einen über das vorhandene Vermögen zu weisen oder den Miterben irgend etwas herauszugeben; der überlebende Ehetheil hat auch über die Verwaltung

ung Niemandem Rechnung zu stellen;
auch darf von ihm keine Rechenschaft für die
künftigen Gebrauche unserer Kinder
und Beziehungsweise Enkel und für Ver-
wendung dieser Gebrauche, sie dürfen
wann immer, verlangt werden.
Nachdem erlöschen das von uns gestif-
tenden Fideikommiß also sollen unsere
Leben unsere nachbenannten Kinder
und Enkel sein, nämlich:
a, unser Sohn Simon Löwi,
b, unsere drei Enkelkinder Sigmund, Karl
und Otto Strauß und
c, unsere weiteren drei Enkelkinder Fritz,
Lili und Ella Strauß.
Hinsichtlich der Nachfolgung des Nachlaß,
so unter diese unseren Leben aber
vorhanden sein Folgendes:
Wenn unsere drei Enkelkinder Sig-
mund, Karl und Otto Strauß zusam-

mit den drei Kindern unseres verstor-
benen Sohnes Hans Löwi, also
die drei Kinder unseres Sohnes
in Normen zusammen zweitausend
Gulden das sind 3428 M 57 ₰ bekommen;
sollen wenigstens die drei Kinder unseres
Sohnes also zusammen noch 500 fünf-
hundert Mark und die drei Kinder un-
seres Sohnes Hans zusammen eben,
also 500 M fünfhundert Mark, ——
Alles übrige dann vorhandene Ver-
mögen soll unser Sohn Simon Löwi zu-
erhalten und es ist deshalb unser ver-
schlossenes, über den Nachlaß zu errichten
gerichtliches oder die Nachlaßsache ent-
haltendes zu verschließen. ——
Die vorgenannten Hinterbliebenen,
mögen zu 3428 M 57 ₰ und zu 500 M,
an unseren Enkelkinder Sigmund, Karl
und Otto Strauß somit, als unseren

500 M. von unserm Enkelkinde Fritz, Lili und Hedi Strauss sind innerhalb eines Vierteljahres von unserm Sohne Simon Loewi (innerhalb eines Vierteljahres) auf dem Ab, haben bis zuletzt von uns Verbrauchen Ehrschein zu uns zu ziehen. ——

Sollten uns unsern genannten Enkelkindern verbrechen, so verarbeitet sich dessen Antheil an allen oben genannten Zuwendungsbeträgen mit Ausschluss eines Rechtes an einen vollbürtigen Geschwister. —

Dem Vater soll jedoch der Einzug, auch inzwischen gestorben, als jedes von einer oder anderen Kind in väterlichen Loose befindet. ——

Sollte unser Sohn Simon Loewi, erlösen wir, falls er mit Zurücklass, uns von seinen Kindern vor dem

von uns zuletzt verbunden Ehrschein von dem Leben scheiden würde, diese seinen eigenen Kinder substituiren, ohne Unterscheidung von eigenen Kindern vor dem von uns den andern überlebten, dem Ehrschein verbrechen, so ist dann unsern Verfügungen, wonach die Kinder unsern Sohn die oben genannten 3428 M. 57 ₰ im Voraus abbekommen haben sollen, gleichen Theilen unter die Kinder unsern beiden Töchtern Ida und Rosa zu verstehen. ——

Wir bestimmen ausdrücklich, dass der von uns überlebenden Ehrschein die in gegenwärtigem Testamente getroffenen Bestimmungen beliebig ab, ändern oder auf ganz aufheben kann.

Sollte eines unsern Enkelkinder dieses unser Testament mit Erfolg

persönen oder sollten eine solche Ernennung für meine minderjährigen Enkelkinder geschehen, so soll derjenige Theil und auch derjenige Personen, von welchem diese Ernennung ausgeht, jedenfalls nur auf den Pflichttheil als Erbe eingesetzt sein und es muß bis dahin alles abwesende lassen von diesem Theile, Theile, was seine Mutter schon von mir erhalten hat.

Wir verbitten uns weitere Beileidsbesuche bei dem Ableben dessen uns zunächst verbunden Ehegatten, als auch bei dem Ableben des zukünftig verbundenen Theiles jegliche Anzeige, Kundgebung und Formalisierung des Ablebens.

Als Nachlaßpflegschaftskommissär ernennen wir den verbundenen

Not. Geb. R. No: 286.
Kgl. Bez. No: 253.
Kgl. — M. 50 ₰.
Gerichtsgeb. 3 „ — „
Schreibgebühren
Porto — „ 10 „
Ja: 3 M. 60 ₰.

Notar eventuell dessen Amtsnachfolger.

— Fürth, den 18. April 1894. —

— Ehefrau Löwi. —

— Leo Löwi. —

Vorstehende mit den Erschienenen: der Testamentsübergeber kundet, das Testamentes und der Erbschaftsantritt auf dem Testamente von, schließen übereinstimmende Erklärung wird hiemit den Erschienenen Herrn Leo Löwi in Nürnberg als Centralisten auf Ansuchen entheilt. —

Fürth den vierzehnten Februar Neunzehnhundertzwei. —

Hauthel
Notar.

AR 4/9 GEORGE G. EDWSTEIN COLL. 1 OF 1

FILM NOTES

Susan Sontag: Against Interpretation (1965 Farrar Straus & Giroux)

"The Literary Criticism of Georg Lukács"

p. 92 "But if form may be understood as a certain kind of content, it is equally true ... that all content may be conceived as a device of form. Only when the historical critics - all their prigery are able to accommodate to their view a large measure of devotion to works of art as, above all, works of art (rather than as sociological, cultural, moral, or political documents) will they be open to receive from a few of the many great works of art which are of the 20th Century, & will they develop an intelligent involvement w/ the problems & objectives of 'modernism' in the arts."

"Reflections on 'The Deputy':

p 125 "We live in a time when tragedy is not a form of art but a form of history."
(such as extermination; Eichmann trial)

p. 130 "That this play has been the occasion of riots in ... almost every place it has been performed ..., is irrefutable indication of the valuable role which The Deputy occupies - [illegible] life"

"The Death of Tragedy" (a misprinted Abel "Metatheater")

Tragedy implies unselfconsciousness (Macbeth vs Hamlet)

p. 135 "Counterfeit, deceit, role-playing, manipulation, self-dramatization - [illegible] elements of what Abel calls metatheatre - are staples of comedy since Aristophanes. Comic plots are stories either of conscious self-manipulation & role-playing (Lysistrata, Tartuffe) or else of imputably unselfconscious - unconscious, one might say - characters (Candide, Buster Keaton, Gulliver, Don Quixote) playing strange roles w... with a cheerful [illegible] that secures their invulnerability to ... the forms which Abel calls the metaplay, particularly in its modern versions, represents a fusion of the posthumous spirit of tragedy with the entertainment principles of comedy ... kind of Comédie noire (Ionesco, Beckett)

p. 148 (on "Dr. Strangelove"):

"Dr. S. is not a political film at all. It uses the OK targets of left liberals .. treats them from an entirely post-political, Mad Magazine point of view. Dr S is really a very cheerful film ... The end of Dr S, with its matter-of-fact image of apocalypse + flip soundtrack ("We'll meet again") pleasures in a curious way, for unlikelism is our contemporary form of moral uplift. ... ~~delete~~ Without this device of the same actor playing mentally opposed roles [Peter Sellers as same British officer, weak US president, Nazi scientist], + so subliminally undermining the reality of the entire plot, the precarious equivalency of comic detachment over the morally ugly or the terrifying ... will be lost.

On "Blues for Mr Charlie", "Baldwin":

p. 157 "here is the same insistence on the personal ends, even more starkly presented, in (e.g.) "Baldwin" .. In the new post-liberal morality plays, it is essential that virtue be defeated .. Only murder releases one for the mandate to be passionate. Murder justifies the author's rage, + disarms the WW audience who have to learn what's coming to them. - What is being demonstrated is not the social guilt of the whites, but their inferiority .. above all their sexual inferiority ..., Baldwin's plays, like his essays + novels, have undoubtedly touched a nerve other than political. Only by tapping the sexual insecurity that props most educated WW Americans could B's virulent rhetoric have seemed so reasonable.

"Marat/Sade, Artaud"

p 163 Quotes: "This notion [the primary + most beautiful of Nature's qualities] is simply the perpetual ~~cruelty~~ of crimes, + it is conserved by means of crime alone" (Sade)

"Everything that acts is a cruelty" (Artaud)

p. 166 * This debate [Artaud/Sade] takes place in a constant atmosphere of barely suppressed violence: all ideas are volatile at this temperature. Again, insanity proves to be the most lucid (even abstract) + direct mode of expression = theatrical term: the necessity of ideas, for members of the cast relying the Rev Jean-Jacques + have to be restrained. ... Apart fr the theatre of dialogue or text the text is primary, there is also a theatre of the senses. The most intensely inside theatre ... goes beyond psychology.

p. 168 Language as incantation ... - the bizarre philology of Sade in which he orchestrates "

p. 169 in the heart of man by deity" = excrementary. Behind the public theatre- ment of Damiens, the would-be assassin of Louis XV

Spec 1970

p. 171 ideas as sensory stimulants. Ideas, just more ideas in time +

(Barrat/Sade cont'd):

p. 171 "Barrat (is) shifting the argument to another plane, from the moral to the aesthetic. . . . While the "cruelty" in Barrat/Sade is not, ultimately, a moral issue, it is not an aesthetic one either. It is an ontological issue, while those who propose the "aesthetic" view of "cruelty" interpret Artaud's in the "dimension of the surface of life . . . the proponents of the ontological version of "cruelty" want this not to act out the widest possible conflicts of human action . . . What Sade calls "nature" & what Artaud means when he says that "anything that acts is a cruelty". (.

"Spiritual style in the films of Robert Bresson"

p. 179 "To the extent that we are conscious of form in a work of art, we become somewhat detached . . . Awareness of form does two things simultaneously: it frees a sensuous pleasure independent of the "content", & it develops the use of intelligence. Brecht advocated strategies . . . so that the audience could not become emotionally "involved" in the plot & the fate of the characters . . . . But finally, Brecht knew that such distancing is a source of great emotional power. It is precisely the defeat of the naturalistic illusion & cinema that gives itself to reality, it easily conceives & dominates its effects. . . The detachment & retarding of the emotions through the consciousness of form, makes them far stronger & more intense — the end.

"Godard's Vivre sa vie" (1962)

(unhappy word choice)

("Vivre sa vie")

p. 199 Godard's films are directed toward proof, rather than analysis . . . a demonstration . . that something happened, and why it happened . . . It rejects causality . . . Episodes which are serially, not causally related" (images + texts; stops + starts; abruptness, dissociations of word + image

p 202 ~~Since the~~ & Godard's camera is freed to become an instrument of contemplation. — Karina's face, the façade of buildings are studied by the camera, in a way that somewhat isolates the violent actions."

Pierrot Raoul tells Nana to another prompt; in desperate over once she is shot dead. Before, a Poe tale was read to her "The Oval Portrait" — an artist "killing" his wife by painting her perfect portrait (allusion to Anna Karina being G's wife; criticized by Susan S.)

"The Emancipation of Disorder" (Selene Nelson 67—)

p. 220 "In (Pop) work the accepted associations about contemporary experience . . . lose, the tenuous of the Banal & the negative emotions about the impersonal ("Of the Banal") ~~are transformed~~ ("Pop") has not been connected to monstrous "ancient" bloodlust as in the old vampire fantasy — [lost texts] the model of technocratic man, robot-like, obedient to all orders . . . The threat to man [used to] lay in his own animality. Now the danger is . . . in man's ability to be treated like a machine".

"Jack Smith's Flaming Creatures"

p 225 "The breakthrough among those that we called pop art instead that we abandon the old task of always either approving or disapproving of what is depicted — art — or, by extension, experienced — life. Pop art lets a wonderful & new neutrality of attitude which would before have seemed contradictory. Thus Flaming Creatures is a brilliant spoof on sex & at the same time full of the hypnotism of erotic suspense.

p 231 There is not only visual space — there is also auditory space: the space of silence."

17/11/76

Pavel Kohout: Poor Murderer

last scene reveals that the play is an attempted rescue operation by a group of actors under direction of Psychiatrist / to shock Anton, on verge of madness, from becoming completely mad, by leading him toward the murder (of Alexei, fatherly actor - promoter) (in the Hamlet - Polonius murder scene) which his Ödipus complex is pushing him toward. But it does not work + he becomes fully mad. However, in the process, Alexey's wife Tatyana realizes that by spurning Anton's love as her role demanded, she had unwittingly(?) destroyed him, + wants to devote herself to nursing him, possibly back to sanity. Obviously, she has fallen in love with him; recognizing this, her husband Alexey ~~says~~ parts from Anton, now mad/dressed; ~~that~~ You ~~he has~~ murdered ~~him~~, after all.

~~Next~~ The troupe is acting out Anton's own script (he sometimes falls out of his role + has to be corrected by the doctor) - mixing actual life episodes with scenes from plays (Cyrano, Hamlet), always competing with Alexey - Father for the love of Tatyana.

Political parallels: madness = non-conformism ("why shd normal human being, if he suffers like a dog, not bark/like a dog")
psychological torture - confession of imagined crimes

excellently acted + directed (easy + elegant flow of movement, change of scenes

center stage: raised platform + play within play
which can be closed by white hospital sheet curtain
Professor (Psych., head of institution) + temporarily idle actors
L + R as audience

grey / with informal niches as background

Doctor + 4 attendants in white hosp. coats, all others in costumes or turn of century clothes

Central X Hamlet scene re-done because Anton has left out decisive part (symptomatic!), with Alexej talking over Hamlets part — at decisive moment of stabbing Tatyana-Mother. Anton interferes in final madness.

ETHEL BARRYMORE THEATRE

Kermit Bloomgarden and John Bloomgarden
and Ken Marsolais present

Poor Murderer

By

Pavel Kohout

Starring

Laurence Luckinbill **Maria Schell** **Kevin McCarthy**

Ruth Ford **Larry Gates**

Featuring in alphabetical order

Julie Garfield **Ernest Graves** **Peter Maloney**
Felicia Montealegre **Paul Sparer**

And

James Carruthers Barbara Coggin
Timothy Farmer Sean Griffin Richard Vernon

Scenery and Lighting by

Howard Bay

Costumes by

Patricia Zipprodt

Musical Director

Stanley Wietrzychowski

Hair Designs by
Patrik D. Moreton

Directed by

Herbert Berghof

Produced in Association with Don Mark Enterprises

The producers and theatre management are members of the League of New York Theatres and Producers Inc

Taittinger

Comtes de Champagne
Blanc de Blancs.
Incomparable.

FROM FRANCE, BY KOBRAND, N.Y., N.Y.

Now Delta turns Tourist into a Nonstop Party to Florida.

Free drinks, free champagne on all nonstops. A steak feast on mealtime nonstops.

Let your Travel Agent handle all the details. Or make instant reservations thru Deltamatic®. Call Delta in New York at (212) 239-0700, in New Jersey at (201) 622-2111. DELTA
The airline run by professionals

Service subject to change without notice.

Delta is ready when you are.®

THE PLAYERS

PROFESSOR DRZHEMBITSKY ..... LARRY GATES

ANTON IGNATYEVICH KERZHENTSEV ..... LAURENCE LUCKINBILL
also Hamlet

FIRST ACTOR ..... KEVIN McCARTHY
Alexey Konstantinovich Savelyov
also Polonius/Hamlet II

FIRST ACTRESS ..... MARIA SCHELL
Tatyana Nikolayevna
also Queen

SECOND ACTOR ..... PAUL SPARER
also Ignat Antonovich Kerzhentsev/Rector
Waiter/Bernardo and others

THIRD ACTOR ..... ERNEST GRAVES
also Dean/Lawyer/Major Count Byelitsky
Kurganov/King and others

FOURTH ACTOR ..... PETER MALONEY
also Cashier/Newspaper Vendor
Conductor/Gypsy/Francisco
Polonius II and others

SECOND ACTRESS ..... JULIE GARFIELD
also Servant Girl/Katya
Flower Vendor/Gypsy Roma
Marya Vassilyevna and others

THIRD ACTRESS ..... RUTH FORD
also Voluptuous Mistress
Irina Pavlovna Kurganova
Countess Byelitskaya and others

FOURTH ACTRESS ..... FELICIA MONTEALEGRE
also Slim Mistress
Duchess de Cliche-Turomel
Prologue and others

APPRENTICE ..... BARBARA COGGIN
also Gypsy Girl

FOUR ATTENDANTS ..... TIMOTHY FARMER, JAMES CARRUTHERS, SEAN GRIFFIN, RICHARD VERNON

MUSICIANS ..... STANLEY WIETRZYCHOWSKI, BRIAN KOONIN, ALFONSO SCHIPANI

Great Last Act!

Splendid Supper at the Algonquin.
Drinks. Or simply a scrumptious
selection from our Dessert Buffet.

THE Algonquin
Maitre d': Robert

59 W. 44th St., New York • MU 7-4400
Complimentary garage parking all evening (5:30 p.m. to 2 a.m.) for Algonquin pre-theatre Dinner Guests.

The Big Apple... popular symbol of New York City, headquarters of Manufacturers Hanover Trust Company. One of the world's leading banks, Manufacturers Hanover has the specialists and facilities—offices throughout metropolitan New York and upstate affiliates as well—to serve the unusual, as well as the usual, banking needs of corporations. If your business is interstate, consider this: we are a leading money center correspondent for over 3,000 U.S. banks. If your business is international consider this: we have an overseas presence that includes over 100 facilities (branches, representative offices, subsidiaries and affiliates) in some 40 countries, and our worldwide correspondent network extends to more than 1,600 banks in 122 countries, including relationships with over 100 central banks. Whatever or wherever your banking needs, consider the source.

MANUFACTURERS HANOVER

Member FDIC

SYNOPSIS

The main action of the play takes place in the great hall of the
St. Elizabeth Institute For Nervous Disorders,
St. Petersburg, Russia, 1900.

STANDBYS AND UNDERSTUDIES

Standbys and understudies never substitute for listed players unless a specific announcement for the appearance is made at the time of the performance.

Understudy for Kerzhentsev — Sean Griffin; For First Actress — Felicia Montealegre; For Professor Drzhembitsky and Third Actor — Harry Young; For First Actor — Ernest Graves; For Second Actor — James Carruthers; For Second Actress and Apprentice — Faith Catlin; For Third and Fourth Actress — Barbara Coggin; For Fourth Actor — Richard Vernon.

THERE WILL BE ONE FIFTEEN MINUTE INTERMISSION

A LETTER FROM THE PLAYWRIGHT

I am to write something for this program and I don't know what to write about. The play? You'll see it for yourself. Why did I write it? That should be clear once you see it. To say I would like to be among you? That goes without saying. Why can't I? That I don't know. (The permission for my trip, which was to have been sponsored by my producer, the Government rejected.)

Well, maybe just this: You're about to see a play created five years ago. Since then it has appeared on tens of stages, in hundreds of performances and has been seen by thousands of people. I don't know who all the people are who have seen it, but I know one person who never saw it: me.

I know that an institution which one cannot freely leave, because of crimes that one actually or supposedly committed, is called jail. I also know, other institutions where people are contained so as not to infect others with yellow jaundice or insanity are called isolation wards and insane asylums. But I can't think of a name for a country where a person is free to shop for potatoes, go to the movies, bear children and at home (besides many other things) can even write, but cannot (besides many other things) publish what he writes or go abroad to see what he has written.

They tell me I can emigrate. Were I to do so, I could spend my whole life going from one opening night to the next and see or even influence the production of all my writing. But I cannot, for the sake of the characters I've created on paper, abandon the people of real flesh and blood, my children, my friends and the audience which remains my audience eventhough their grandchildren might be the first ones to see my play. They are the ones who share the language in which I write, they generate the love and the hatred for which and about which I write.

And so there is nothing for me to do but go on writing what I will not see, and just wonder why so many statesmen go on pompously singing documents behind which they are unwilling to stand.

Prague September 30, 1976 Pavel Kohout

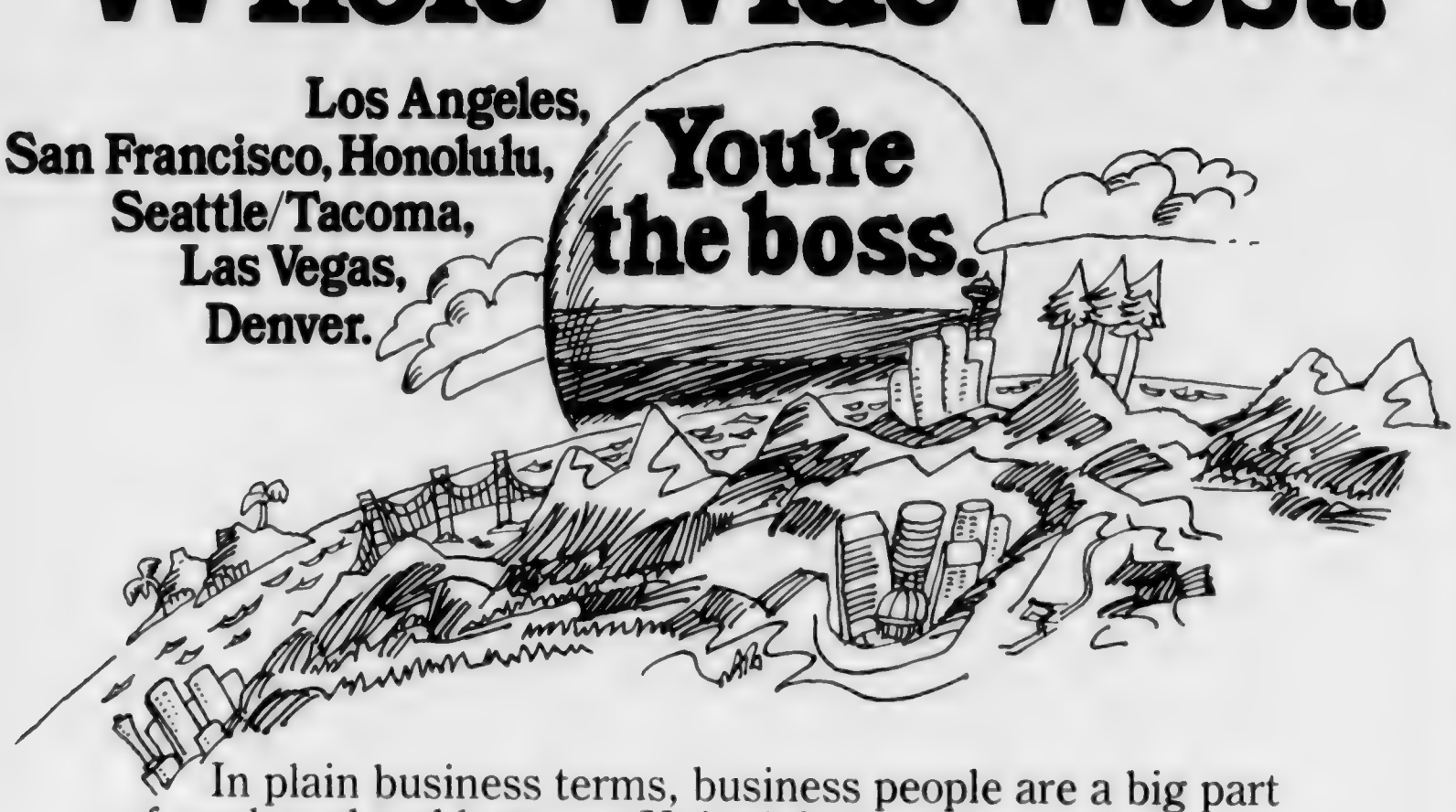
Poor Murderer was translated from the Czech play of Pavel Kohout and the German Version of G. and A. Baumrucker by Herbert Berghof and Laurence Luckinbill. The work is based on the Leonid N. Andreev short story "Mysl" (Thought) 1902.

Herbert Berghof would like to thank William Fitelson in the matter of Pavel Kohout.

Chivas Regal • 12 Years Old Worldwide • Blended Scotch Whisky • 86 Proof • General Wine & Spirits Co., N.Y.

United is the only airline that gives you the Whole Wide West.

Los Angeles,
San Francisco, Honolulu,
Seattle/Tacoma,
Las Vegas,
Denver.



In plain business terms, business people are a big part of our bread and butter at United Airlines. So we better treat you like what you are: our boss.

That's why we do everything we can to make you happy. One way United keeps the boss happy is by giving him more of the West Coast than any other airline. We don't just give you California, but we'll take you to the Pacific Northwest or even direct to Hawaii. And United also has the most widebodies West, to keep the boss comfortable. To keep the boss entertained, many of our flights have exciting highlights from CBS's "60 Minutes" going West, and ABC's "Wide World of Sports" coming back.

So next trip, fly the only airline that gives you all the West. It's our way of keeping the boss happy.

For reservations, call your Travel Agent or Corporate Travel Manager. Or call United at 212-867-3000 in New York or 201-624-1500 in Newark. Partners in Travel with Western International Hotels.

Fly the *friendly* skies of United.

UNITED AIRLINES

in Residence" at Kent State University and before that, Joe Cantwell in a southern tour of Gore Vidal's *The Best Man—1976*. 1975 found Mr. McCarthy the recipient of the Obie Distinguished Acting Award for his portrayal of the title role in *Harry Outside* at the New York Circle Repertory Theatre. He is "Arizona" John Burke in Robert Altman's film *Buffalo Bill and The Indians*. Film debut: Biff in *Death of A Salesman* (having played the role on the London stage to Paul Muni's Willy). Other films: *Hotel, Mirage, A Big Hand for the Little Lady, The Prize, The Best Man, The Misfits, Nightmare, Kansas City Bomber* and the Sci-Fi classic *The Invasion of the Body Snatchers*. K. McC came to N.Y. from the University of Minnesota where Larry Gates challenged him to try out for a collegiate role in *Henry IV, Part I*. Favorite New York stage appearances: Trigorin in the Phoenix Co.'s version of Chekhov's *Seagull* (again for N.E.T. version, derived from the 1974 Williamstown production); Vershinin in the Actors' Studio production of *The Three Sisters*, Harold Ryan in *Happy Birthday, Wanda June*, Kurt Vonnegut's spoof of Hemingwayesque-macho-virility types. Other appearances: *Red Roses For Me, Joan of Lorraine, Advice and Consent, Anna Christie, Love's Labours Lost, Cactus Flower, Two For the Seesaw, The Deep Blue Sea*. He is the father of filmmaker James Kevin McCarthy, a young actress Lillah McCarthy and a young mother, Mary Dabney McCarthy and the brother of author and critic Mary McCarthy.

RUTH FORD (*Third Actress*) began her dramatic career, after graduating from the University of Mississippi—her home state—with the legendary Mercury Theatre, headed by Orson Welles. She made her Broadway debut in a starring role in *Shoemaker's Holiday*. Since then her career has included such distinguished theatrical events as the original American production of Sartre's *No Exit*, directed by John Huston, the extraordinary honor of having William Faulkner write his only play, *Requiem for A Nun* for her, which she then played to great acclaim in London and New York, Tennessee Williams' *Milk Train Doesn't Stop Here Any More*, Tyrone Guthrie's all star revival of *Dinner At Eight*, Truman Capote's musical *The Grass Harp*. Off Broadway, she won rave reviews for her portrayal of the tormented mother in Mart Crowley's *Breeze From the Gulf*. Miss Ford played Sabina in *The Skin of Our Teeth* at the Boston Arts Festival to an audience of twelve thousand people a night! And how many American actresses can lay claim to having played Ophelia in a production of *Hamlet*, staged at Elsinore Castle in Denmark?

LARRY GATES (*Professor Drzhembitsky*) marks his 38th year in show business. Last season he appeared as Polonius in the New York Shakespeare Festival's production of *Hamlet* at Lincoln Center. Movie audiences have seen him in such films as *Cat on A Hot Tin Roof, The Sand Peebles, Some Came Running, In the Heat of the Night*, and *Funny Lady*. A familiar face on television, recently he played Dean Rusk in the highly acclaimed *The Missiles of October* and Sir Oliver Surface in the N.E.T. - Guthrie Theatre production of *The School for Scandel*. His first professional stage appearance was with the Barter Theatre in Virginia. Since that time he has played in several of the country's finest regional theatres, the Guthrie in Minneapolis, Center Stage in Baltimore, the Ivanhoe Theatre in Chicago, and the American Shakespeare Theatre in Stratford. His first Broadway assignment was in *Speak of The Devil* in 1939, and, through the years, he

The spectacular way to end a dinner and begin an evening.

Bénédictine

La Grande Liqueur Francaise

Julius WILE
NEW YORK
86 Proof

WHO'S WHO in the CAST

LAURENCE LUCKINBILL (*Kerzhentsev*) is an actor whose theatrical experience is as extensive and varied as his interests. Born in Arkansas, he studied medicine at the University of Arkansas, Philosophy at Berkeley, Drama at Catholic University and received a Masters' Degree in playwriting from there in 1956. He served with the U.S. State Department in Africa and Italy but abandoned government service and went "north, toward home," (N.Y.) in 1962 to study acting. Last seen on Broadway in *A Man For All Seasons*, Mr. Luckinbill has also starred in a number of off-Broadway successes such as *What the Butler Saw, The Memory Bank, Horseman, Pass By, Alpha Beta* and *Boys in the Band*, for which he recreated his role in the film version. He has worked extensively throughout the U.S. and Europe playing Shakespeare, Moliere and Sophocles and has acted in repertory with Princeton's McCarter Theatre, The APA Phoenix, the American Conservatory Theatre, the Lincoln Center Repertory Company, and most recently with the L.A.'s Mark Taper Repertory Company in their productions of *Too Much Johnson* and *The Shadow Box*. He has starred in a television series for ABC, *The Delphi Bureau* and a number of feature films for television, including *Death Sentence* and *The Lindbergh Kidnapping Case*. Mr. Luckinbill, who is married to actress Robin Strasser and is the father of two sons, has written articles for the New York Times, Los Angeles Times, Esquire and Cosmopolitan magazines, and has recently formed a film company, Joseph and Jude Productions, to realize the work of writers he admires.

MARIA SCHELL (*First Actress*) an international film star for over two decades, makes her American stage debut in *Poor Murderer*. The Austrian-born actress and sister of actor/director Maximillian Schell, has appeared in stage productions throughout Europe in such roles as Nora in Ibsen's *A Doll's House* and the title role in Schiller's *Maria Stuart*. Ms. Schell has starred in some twenty-five films in Germany, France, Italy and the U.S. including Rene Clement's *Gervaise* and Visconti's *White Nights*. Her American films include *The Brothers Karamazov, The Hanging Tree, Cimarron, The Mark* and *The Odessa File*. While in this country she also starred in two plays for the famed television series *Playhouse 90*. The first, *Word From A Sealed Off Box*, directed by Franklin Schaeffner saw her almost alone on screen for the entire presentation. The second was as Maria in the very successful production of Hemingway's *For Whom The Bell Tolls* directed by John Frankenheimer and co-starring Jason Robards. Ms. Schell is married to actor/director Veit Relin and has two children. She has recently completed filming the soon-to-be-released *Voyage of The Damned* and Claude Chabrol's *The Twist*.

KEVIN McCARTHY (*First Actor*) appeared this summer as Henry II in the Berkshire Theatre Festival's *The Lion in Winter*. Prior to this, a sojourn as "Artist

Look at it this way:
your wife spent $179.98 for a dress
truly worthy of the
$30.00 theater tickets for tonight.
And you're still drinking ordinary scotch?

Pinch 12 year old Scotch

86 PROOF BLENDED SCOTCH WHISKY – RENFIELD IMPORTERS, LTD., N.Y

NEW YORK & WESTBURY
OPEN SUNDAYS 12-5PM.

Fine English sterling silver by Georgian House, at the source.

The quintessence of the silversmiths' art... heavyweight sterling silver, superbly detailed and meticulously hand finished and forged in Sheffield, England...in much the same manner for generations.

"William & Mary," reflects the delicate lace-back design and the 'dog-nose' shape popular at the turn of the 17th Century. It is one of 13 unique patterns from Georgian House.

Five piece place settings start at $195.

For complimentary full color brochure, showing the entire Georgian House collection, write P.O. Box 132Q, Westbury, New York 11590.

Fortunoff, the source.

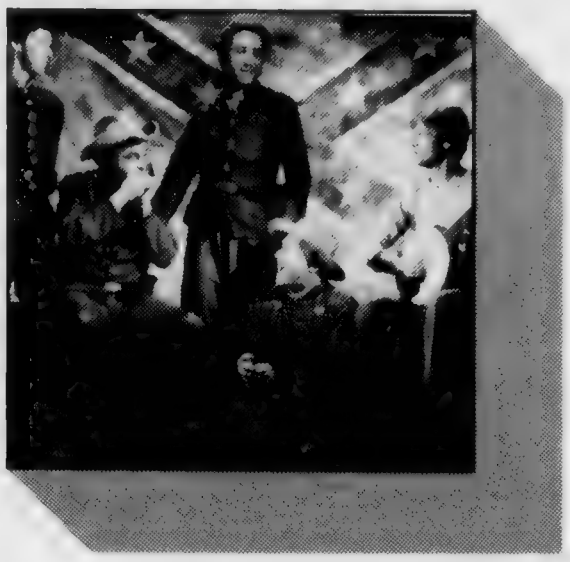
NEW YORK, N.Y. WESTBURY, L.I. PARAMUS, N.J.

PAUL SPARER (*Second Actor*) began his acting career with the Brattle Theatre Company and later moved to the APA Repertory Company where he appeared in *Judith, The Seagull, The Lower Depths, Right You Are,* and *Don Juan in Hell* and also became associate artistic director. Mr. Sparer also played Oppenheimer in the Lincoln Center production of *In the Matter of J. Robert Oppenheimer.* His Broadway shows include *Ross,* for which he was nominated for a Tony Award, *Much Ado About Nothing, A Cook For Mr. General, Saint Joan* and *After the Rain,* and *Zalman, Or the Madness of God.* He appeared in the N.Y. Shakespeare Festival productions of *The War of the Roses* and *Much Ado About Nothing.* He was in the off-Broadway productions of *The Burnt Flower Bed, The Water Hen* and *Duck Variations.* His films include *Loving* and the Bicentennial film *Independence.*

The promising new Broadway actors JAMES CARRUTHERS, BARBARA COGGIN, TIMOTHY FARMER, SEAN GRIFFIN and RICHARD VERNON were cast from 800 aspirants and have off-Broadway and regional credits which make them more than eligible for their assignments.

PAVEL KOHOUT (*Playwright*) — one of Czechoslovakia's leading dramatists and poets, was born in Prague, July 20, 1928. He earned his Doctorate in Philosophy at Karls University, Prague, and began his professional career as a journalist and radio reporter. For two years, he was Cultural Attache at his country's embassy in Moscow. While Editor-In-Chief of the satirical magazine, *Dikobraz,* his lyric poetry made him the idol of the youth of his country. As a consequence of being one of the cultural leaders of the Prague spring of '68, his works including *August August, August, The White Book in Matters of Adam Juracek* (from his novel *The Diary of a Counterrevolutionary*), *Evol, Poor Murderer,* and *Roulette,* have been suppressed by the authorities of his country. He has been denied a passport by the Czech authorities and cannot be published or performed in Czechoslovakia.

HERBERT BERGHOF (*Director*) studied and performed under Max Reinhardt in Vienna and at the Salzburg Festivals for twelve years. Since 1939, he has worked as an actor and has directed on Broadway, for Bert Lahr and E. G. Marshall, *Waiting For Godot,* for Uta Hagen and Fritz Weaver at the Vancouver International Festival, Jean Giraudoux's *Men, Women and*



performed by the Old Globe Theatre of San Diego. "Cyrano de Bergerac" performed by the American Conservatory Theatre of San Francisco. "Secret Service" by the Phoenix Repertory Company of New York. And a very special production of "Hard Times" by Charles Dickens, shown in a four-part series.

"GREAT PERFORMANCES" also takes a special look at the world of the child in a five-week series of programs beginning January 19. This Childhood Series should not be missed!

Exxon Corporation is pleased to make possible in part "GREAT PERFORMANCES."

SEE HOW GREAT TV CAN BE

EXXON ©

Great Performances. WNET/13. PBS.

© Exxon Corporation 1976

Angels; for Pavel Kohout *Poor Murderer* at the H.B. Playwrights Foundation. *Poor Murderer* is his first work for Kermit Bloomgarden.

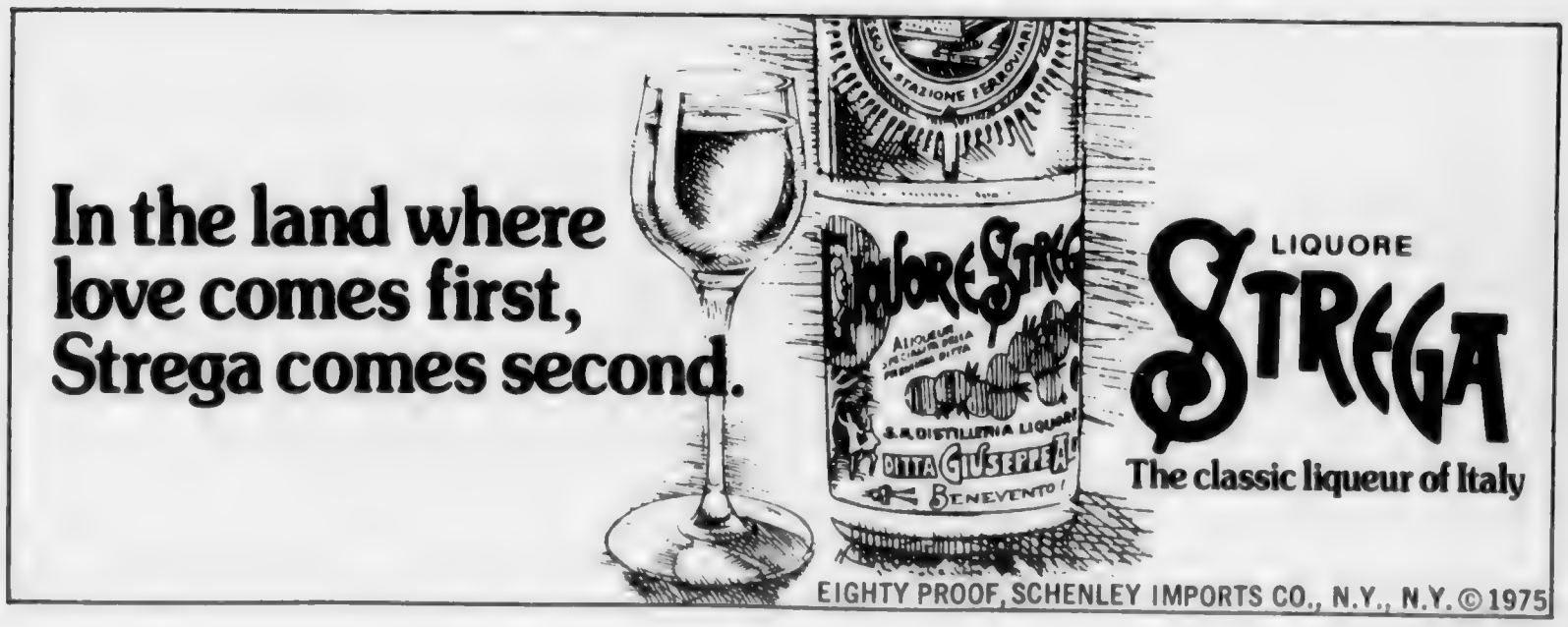
STANLEY J. WIETRZYCHOWSKI (*Music Director*) composed the opening Credo and has compiled and arranged the score for *Poor Murderer*. Mr. Wietrzychowski has been music director for such productions as *Jesus Christ Superstar, Threepenny Opera, Show Boat, A Funny Thing Happened On the Way to the Forum, Irene, Fantasticks, Godspell, Jacques Brel,* and an original play *Try This on Your Piano* with Mabel Albertson. His recent affiliation with the Long Wharf Theatre in New Haven, Connecticut has produced *Daarlin' Juno* and a WNET-TV Special of *Forget-Me-Not Lane*. He is presently music director and accompanist for Geraldine Fitzgerald's *Songs of the Streets*.

HOWARD BAY (*Sets and Lighting*) has designed 160 Broadway productions for which he has received two Tony, a Maharam, a Variety Drama Critics and two Donaldson Awards. Among his credits are *Man of La Mancha, Toys In the Attic, The Music Man, The Little Foxes, The Desperate Hours, The Shrike, Show Boat, One Touch of Venus, Carmen Jones, Up in Central Park, Come Back, Little Sheba, The Autumn Garden,* and *The Children's Hour*. He has directed Bobby Clark in *As the Girls Go;* was Production Designer on such films as Douglas Fairbanks, Jr.'s *The Exile* and Balanchine's *Midsummer Night's Dream;* television Art Director on *The Pueblo* and on many of the Hallmark, Omnibus and Maugham series. Mr. Bay holds the Alan King Chair in theatre Arts at Brandeis University.

PATRICIA ZIPPRODT (*Costume Designer*) has designed for all the major performing media—theatre, film, television, opera and ballet. On Broadway, she has designed the costumes for more than 30 productions including *She Loves Me, Plaza Suite, Little Foxes* and *Pippin* and received Tony Awards for her costuming of *Fiddler on the Roof* and *Cabaret* and the Drama Desk and Joseph Maharam Awards for *1776* and *Zorba*. Her film credits range from *The Graduate* to *1776* and she designed the costumes for the Anne Bancroft television special, *Annie, The Women in the Life of A Man,* for which she received an Emmy. Miss Zipprodt has also designed for the National Theatre of the Deaf, the Joffrey Ballet, American Ballet Theatre, and the New York City Ballet. Her opera designs have been seen at the Boston Opera and the New York City Opera.

KERMIT BLOOMGARDEN (*Producer*) is one of the most distinguished names in American theatre. A list of his productions includes many of the great plays of the past three decades—*Death of A Salesman, A View From the Bridge, The Diary of Anne Frank, The Lark, The Most Happy Fella, Look Homeward Angel, Toys in the Attic, The Crucible, The Autumn Garden, Another Part of the Forest, The Wall, Deep Are The Roots, The Music Man, Command Decision, Montserrat, Anyone Can Whistle,* and *Illya Darling*. Mr. Bloomgarden produced the off-Broadway productions of *Ionescopade, The Sea Horse* and recently Lanford Wilson's *The Hot L Baltimore*. He is also represented on Broadway by Peter Shaffer's *Equus*.

JOHN BLOOMGARDEN (*Producer*) makes his debut as a Broadway producer with this production of Pavel Kohout's *Poor Murderer*. He previously served as company manager for the off-Broadway hit *Hot L Baltimore* and as assistant to his father, Kermit Bloomgarden, on the current production of Peter Shaffer's *Equus*.



KEN MARSOLAIS (*Producer*) has worked as an actor, director and producer. Last season, he produced, with the Kennedy Center, the Broadway revival of Thornton Wilder's *The Skin of Our Teeth*. Most recently, Mr. Marsolais won critical acclaim for his revival of Edward Albee's *Who's Afraid of Virginia Woolf?*.

DON-MARK ENTERPRISES (*Associate Producer*) is a partnership consisting of Donald Tick and Martin Markinson. They have been involved in several films and Broadway shows, one of which is *Chicago*.

"POOR MURDERER" OPENED OCT. 20, 1976

STAFF FOR "POOR MURDERER"

GENERAL MANAGER ..... MAX ALLENTUCK
PRODUCTION ASSOCIATE .. DONA D. VAUGHN
COMPANY MANAGER ..... MILTON MOSS
GENERAL PRESS REPRESENTATIVE .....
JOHN SPRINGER ASSOCIATES, INC.
PRESS REPRESENTATIVE ..... LOUIS SICA
PRODUCTION STAGE MANAGER .....
FREDERICK A. DEWILDE
ASST. TO MR. BERGHOF ... MARLENE MANCINI
ASST. TO MR. BLOOMGARDEN . NOEL GILMORE
ASST. TO MR. MARSOLAIS .. MELANIE CARVILL
Stage Manager ..... Harry Young
Asst. Stage Manager ..... Timothy Farmer
Production Secretary ..... Christine Gaines
Prod. Assts. ..... Mitchell Weiss, Alice Kurrus
Press Secretary ..... Stephanie Buzzarte
Music Coordinator ..... Earl Shendell
Asst. to Ms. Zipprodt ..... Hillary Rosenfeld
Asst. to Mr. Moreton ..... Michael Kriston
Literary Adviser ..... Micky Levy
Shoe Coordinator ..... Pat Gefke
Production Carpenter ..... Joseph Walters
Production Electrician ..... Edwin Gardner
Electrician ..... George F. Coclanes
Prop Master ..... W. J. Murphy
Wardrobe Supervisor ..... Latonia Baer
Attorney . Colton, Weissberg, Hartnick & Yamin, Frank Weissberg
Advertising ..... Blaine-Thompson Advertising, Matthew Serino
Insurance ..... B. S. Oring Company, Inc.
Accountants ..... Elstein & Eller

CASTING ..... JOHNSON-LIFF ASSOCIATES

GRAPHIC DESIGN ..... GILBERT LESSER

COMPANY PHOTOGRAPHER .....
FREDERICK OHRINGER

GROUP SALES BY JEN 212-575-5056

CREDITS

Scenery built by Design Asso. Costumes executed by Barbara Matera, Ltd. Lighting equip. by Four Star Stage Lighting. Furniture & furnishings by Newell Art Galleries. Chandeliers by City Knickerbocker. Wigs by Bob Kelley. Shoes by Custom Theatrical Shoe Co. Eyeglasses by H. L. Purdy. Draperies by I. Weiss & Sons. Hairdryer by G. E. Hair equip. by Clairol Appliance Div.

Theatre Maintenance
Mohawk Maintenance Co., Inc.
Remco Maintenance Corporation.

House Physician ..... Dr. Max L. Kamen

It is the policy of the theatre to deliver all lost property to the Police Department. Accordingly, any inquiries concerning lost property should be directed to the Lost and Found Department of the Police Department.

WARNING

The photographing or sound recording of any performance or the possession of any device for such photographing or sound recording inside this theatre without the written permission of the management, is prohibited by law. Violations may be punished by ejection and may render the offender liable for money damages.

FIRE NOTICE: The exit indicated by a red light and sign nearest to the seat you occupy is the shortest route to the street. In the event of fire or other emergency please do not run—WALK TO THAT EXIT.

Thoughtless persons annoy patrons and endanger the safety of others by lighting matches or smoking in prohibited areas during the performances and intermissions. This violates a City ordinance and is punishable by law.

John T. O'Hagan—FIRE COMMISSIONER

THE SHUBERT ORGANIZATION

Gerald Schoenfeld, *Chairman of the Board* — Bernard B. Jacobs, *President*

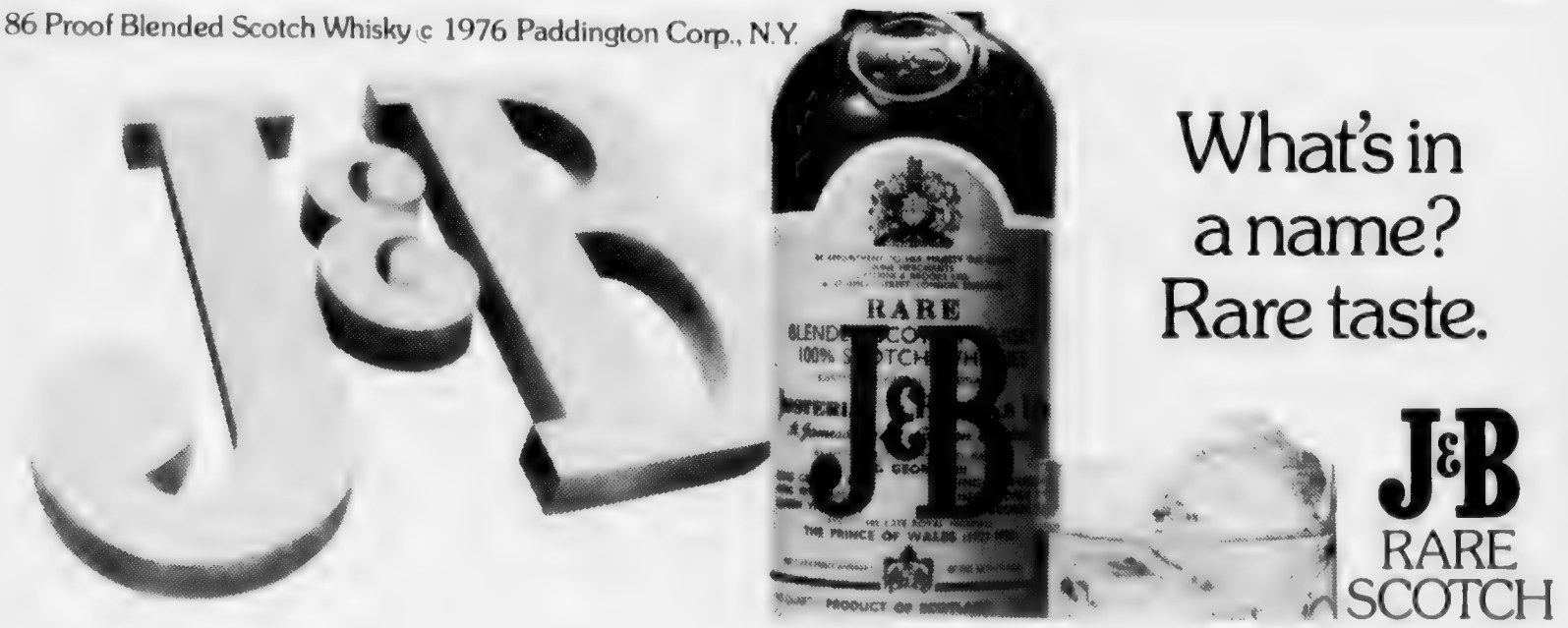
Board of Directors

Helen M. Hollerith — Bernard B. Jacobs
John W. Kluge — Gerald Schoenfeld
Lee J. Seidler — Kerttu H. Shubert — Irving M. Wall

Warren Caro, *Director of Theatre Operations* — Philip Smith, *General Manager*

Lee Silver
Director of Development

86 Proof Blended Scotch Whisky © 1976 Paddington Corp., N.Y.



What's in a name? Rare taste.

J&B RARE SCOTCH

AD: "Blow-Up" Antonioni Feb 1967

detachment (from sex, violence, etc)
~~temporary involvement~~ Photographer: pure curiosity, in the secret of the murder
easily detracted: by sex romp with wouldbe-models; watching intercourse of ex-girl (wife?); fight in the beatnikcellar; drunken party; imaginary tennis game.

symbolism of the tennis game: non-existant ball - non-existant corpse in the grass

(esthetic)function of the mod-dance troupe in their rampaging car, contrasting in the beginning with the inmates of the welfare asylum, at the end with the still park at dawn (audio- and visual contrast; as well as life vs death)

the others equally detached:
the women: sex purely accidental, without emotional involvement. As easily switched on from modesty to frenzy (romp a trois with lavender paper sheet) as off (interruption by delivery of propeller)

the fairy-publisher: detached by drug: "murder- so what"

life in the moment; no involvement which would en age past or present; but total losing oneself in moment.
stress on the individual: same implication as to time.

modern mood sustained in choice of colors; locale (mix of old and modern)

no moral concern which would presume a social connection of the individual with environment (and with past and future). At most, concern (most often fleetingly) with another individual

On the surface, similarities with L'Etranger.

Oct 1969

"Medium Cool" (Howard? Harold Wexler)

Theme ① Abandonment of the media to show everything is just material to be shown, "human interest story", no values, no involvement, to be used

② Violence

Starts w/ discussion on ① at cocktail party

"John" - (Robert Forster) Hero - ~~movie~~ photographer for TV station - reminiscent of "Blow-up" (incl. nude romp w/ girl friend) - detached also in his sex relations - start w/ smashup on ~~the~~ turnpike

Gradual involvement: black taxidriver who hands in 10,000 $ found in his cab - fallcoup against his boss' wishes - involvement in discussion w/ bk radicals, or semi-radicals - glimpse of "other side" - FBI/police scaring his material - fired

"Harold" Harold Blankenship involvement w/ little boy (pigeon-trainer) + mother, recently from Appalachia - gradual shift to "responsible" relation to mother + boy + self questioning on our society - climaxed by Chicago Convention - (~~boy~~ girl baptized in psychedelic nightspot + in Hippie demonstrations)

looking for the boy

ad ② : Violence at start + end ("frame"): car crash

Boy's initiation by father (gun) + Photographer (tossing) with V. talks of weapons used by neighborhood kids

Violence in human relations: rough sex, sharp girl's voices, engrossed in discussion of intersex rough roller skating, arm grabbing in conversation, & implicit threat of blacks in word + gesture; ominous violence of cops + soldiers, practicing or actual, in this connection; vocal violence of demonstrators

Car crash at end rather frustrating —

Technical: Excellent photography, composition of shots (ex. car driving thru parking lot) some tricks too arty: premature voice overs (esp. at end: news of crash + death coming over car radio while still driving) - some scenes abt corny: father + flower meadow telling boy about man-wife relation

May 1969

FROM: GEORGE ECKSTEIN

TO:

"Last Summer"

Director/Script Frank + Eleanor Perry
(fr. David + Lisa)

Cast:

Barbara Hershey ? esp. Good, beautiful
Cathy Burns

2 boys
(Peter + Danny ?) - - - - - -

Photography:

On The Island —

Parallel to "Easy Rider" —

Inversion of violence into gentleness,
w/ sudden violent ending
in "Last Summer" violence within characters
in "Easy Rider" " coming from without

Approach a bit too deliberate, at times heavy,
exaggerated —
esp. the boys' lines sometimes more 'spoken'
than felt

- - - (Barbara H.): lacks fr. power (vs a girl, girl, boy.)

Close World of Adolescence - glimpses of adult world
penetrating occasionally. warily involved w/ un-
pleasant ~~sex~~ or irresponsible sex

Rape scene. ~~to~~ heat; buildup of frustration (even
interrupted as plans) into rage & intrusion

change into violence: frustration,
boredom, eventually victim

Eden Toys, Inc.
112 WEST 34TH STREET, NEW YORK 10001

"Last Summer" - narrower scope.
adolescence - middle class youth
seeking itself (classic, only specific
forms are new: "grass", four letter words)

"Long Voyage" - wider social scope:
a society confronted by nonconformist -
intolerant reacting for violence
a bitter satirism - chasm

Rich. Mordaunt "Voices" (. June 1969

shows Godard shooting "Made in USA" "1+1=2"
(cost 450.000 $ - his most expensive)

"Made in USA" shows police state

Godard: slim, small bald spot, informal
tense, horn-rimmed glasses

his politics: clearly "New Left" - Maoist
anti-West, anti-liberal, ~~anti-Soviet~~
anti-Soviet bureaucracy
pro-black power, pro-third world etc

On the Artist: "As artist bring liberals to the point
where the lib. has to show if he is a fascist or not"
"the occident is fighting communism
because it is fascist"
"Artist needs a gun to protect his revolutionary
painting against a cop who wants to take
it away"
"Film is a rifle", not "build a nice piece of art."
"create from the workers, not for the workers"
"Film: education toward permanent revolution —
show genocide"
"American Movies: cultural "imperialism —
can't make movie on Malcolm X, Mao
"Now I analyse more politically rather than morally"
"On essaie de vivre"

Film shots include:

Shooting guerilla fighting of Blacks w/some White helpers on the beach (Mauritius?)

Immigrants rush in to daub red "blood" on white clad White girl ~~[illegible]~~ w/gun who has staggered + fallen, wounded

Scene among negroes on NY docks

Rabid speeches

Stokely Carmichael speaking in London "White man must be destroyed"

CINEPROBE

Tuesday, June 3rd at 5:30 p.m.

AN EVENING WITH RICHARD MORDAUNT.

Richard Mordaunt will present his new film VOICES, and a twenty-minute film by a colleague, Michael ~~Wilson~~ Rayburn, RHODESIA COUNTDOWN. Mr. Mordaunt will be present for a discussion with the audience after the screening.

VOICES is produced by Mordaunt's own production firm Lusia Films which he formed over two years ago. In VOICES Mordaunt shoots Godard shooting the Rolling Stones, Anne Wiazemsky, Stokely Carmichael, white women, black revolutionaries and working with the crew of SYMPATHY FOR THE DEVIL (ONE PLUS ONE). Mordaunt does not consider his film a documntary on Jean-Luc Godard the film-maker so much a film about a man working within a system in which he is in combat. Godard, speaking English, discusses himself, his politics, his feelings. The film runs about fifty-five minutes.

Mordaunt studied medicine before spending two months at the London School of Film Technique. He worked with Peter Whitehead on BENEFIT OF THE DOUBT, and now is in collaboration with a group of film-makers similar to the NEWSREEL here in America.

FINAL CINEPROBES FOR SEASON

June 10 Bellochio

June 18th at 5:30 p.m. - Stanton Kaye's BRANDY IN THE WILDERNESS
July 1st at 5:30 p.m. - Paul Lammer's THE INITIATION (premier)
July 15th at 5:30 p.m. - John Klein's JUGGERNAUT (premier)

Please Note: On Monday June 9th at 5:30 James Ivory will present selections from his films THE DEHLI WAY, THE HOUSEHOLDER, SHAKESPEARE WALLAH and THE GURU. Ivory will discuss these films and answer the audience's questions. At 2 p.m. the Film Department will screen Ivory's THE HOUSEHOLDER.

6/12 — 8pm Film premiere

Bruce Conner: Cultural Imperialism can't make movies on Malcolm X, Nam

Nov 2 analyse more political rather than moral view.

„Un essai de vérité"

Godard „Made in USA" - thoroughly bad

150 000 € - least expensive film by G
(111 = 2)

slim, small bald spot informal

as artist big Lib to know the

„Life has to show if he is a fascist or
„the world" is pigs can be cause of his
fascism"

Finally „ Who's afraid of Virginia Woolf
in England finally

Rev. Godard: Artists needs egoism to protect
his reality against capital wants to take
it away —

Film: education - permanent rev.
Jean Vigo
G: works for the workers - not
world wide piece of art - what from
& what for

"Prologue" Filmed by Spry (in Canada) Feb 1970

Hippies - Yippies. (w/ brief scene w/ Abbie Hoffman on contemporary tactics)

"Activist" Hippie - "Jessie Lucas" - beaten up selling his newssheet, dropout of law school, ready to go to Chicago

more Hippie - "David" - blond, soft, guitar-playing, otherworldly

Jessie's girl - Karen - Jessie girl, college dropout [John Robb]
doubts of value of confrontations, politics - "world's gone too far for that"
off w/ David to commune where she takes active role
Karen in discussions - back to Jessie
at commune obligatory nude swim in waterhole

Non-possessions, but non-proprietary attachments -
cut without resentment, if with resignation

"Freakout" is what politics used to be

Death: girl on bike sings Karen "she'll die some day on the road"
David: "you can call death a liberation when your
present karma is fulfilled" -

Detachment from life brings detachment from death

Karen + Father (prosperous businessman): Grandfather was
Union organizer, blacklisted - K feels she'd have more
rapport w/ him - father start work at 13, responsible -
after bad start some awkward rapport reestablished -
Father "give me another chance"

Daughter: You destroy everything you try to protect

Pix of Chicago 1968: Genêt font + dirt footwear
Galbraith cool + attempting to make them see human
side of cops
Ginsberg - leading buddhist chant at daybreak on
beach - chanting + swaying like dervish rabbi
resemblance of ~~Eastern~~ mystic cults, orgiastic ~~chant~~
. repetitive chant

Brg NBC TV - Van - Hundreds marching around I in circles, banner waving, V-signs, singing (cops in background) - performance setup for media, gleaming at camera-
8:11 Cameras held high above heads - mikes,

At Commune:

David: anti-technology - Hindu rhythms of nature be kicked rather than K.?

Karen: compromise
may shoot back

X : if at peace w/ yourself, no one can hurt you

Do your own thing away from nasty world
Vibrate - no use demonstrating
leave world to its fate

Film pretty poorly done - somewhat self consciously making its points - too much "illustration"

Jan Palach funeral – flowers 1½ million.

April 1970

"The Joke" by Jaroslav Fires

Ludvik (John) – after 4 years punitive battalion (by Jesuit) + mines –
still living in hell – looking for revenge
opportunity comes after 15 years with this –
when interviewed by wife of ex-friend responsible
for expulsion from Univ + Party, + subsequent suffering

The Joke: ① the "Ha! Trotsky" postcard

② the misfirings of revenge: the ex-friend's wife
he seduces is already estranged fr. him
(à la Brassens")

③ the final scene when he beats her young cadet:
"It" + suddenly realizes: "It wasn't you
I wanted to hit"

[Bosland. "Optimism is the opium of mankind. Healthy Spirits
Stink of Stupidity. Ha! Trotsky!"]

Sortilège + Faith:

"Baptism" — ~~Exclu~~ expulsion session

Orchestra playing — work in the mines

Ed scenes answer new questions

Symbols:

the drunken audience ignore the sincere musicians

the "hungry procession"

the strong peasant faces .. the slick young generation

: the smooth cynical activists

"the passageway arms of the victory"

Left:

"Those who voted with me were not my enemies, but my best friends"

"Folk costumes were façade for prison."

Kostka i Straßbataillon: son of ex-murdered prominent CP, under
suspicion, still feels as Party man, writes CC, suicide when expelled
("the officer is a traitor, workers we have everything")

The Message (cont'd)

- reduction to puns: the heArt of a CIDent, bLack in CLE, Cinemarxism, Serial-tong,
- "soufflem" reading Burao text to Speaker who is taped, gets more mechanical in rendition

Technical aspects

- sweeping Circular shots (to precipitate or conclude) in studio, junkyard, green
- juxtaposition aural/visual, aural/aural
  gunpassing/reading, interview/reading,
  newsreel reads/porno voiceover, bookselling/reading

- conflict on technology:
  recording equipment (means of writing)
  audio juxtaposed

Details

From Defender of the Democracy:
"Devil is God in Exile"
born in Bucharest (not Stalingrad etc)
"Intellectual resistance would give up intellect to remain revel."
"In fighting Communism what is really equivalent of com"
(obscene descript. of intercourse calling over)

N.Y.C. - Torso Burlesque: Ritual.
white women readers (ie Mein Kampf?), customers
(middle-aged man, Negro woman, girl + fireman etc) select pornos
or detective stories, get referred to secretary who gives them
numbered sheet - white-gross - them to be wounded Xt Vc? injections -
sleep them - they scream mechanically 'long live Mao' or similar slogan

Mailbag (Stamps): Soviet
letter in envelope addressed to Jesse James, Texas,
[illegible] Jesse James [illegible]
[illegible] killed the Kennedys when I will turn you one

Fbi Tapes interviews:
Threat of defeat? - No, in the end victory
how conquer resistance? - Lies
Avenue of friends Now be enemy
how write to Negro? - break down language barrier

Voiceover all-wind detective story. "With this parting shot,
General Walt Disney went back to his car"

Last shot: dead Democracy, Mein Kampf, Bible, Koran, Capital & Das Kapital in various monochrome shots

Godard "1+1" — Cinemarxism — April 1970

(Rolling Stones, "Sympathy for the Devil")

2 versions shown: Godard's (minus full song)
Producers (casting in on Rolling Stone - appeal)

filmed in England (except last scene?)
(NY City shots not used)

---

finally completely rid of any action -
Collage of hand/pen titles - readings fr Books/Texts
(Black Power Clean - Black Mind - porno) - Rolling St. interviews -
Yorkin interviews - Slogans on walls, cannabis - interviews

Actors' ~~~~ function purely esthetical -
symbolic gestures: ~~~~ passing back + fro of arms;
- ritual "slaying" of white girls, - rehearsal not performance
of song (hence full song violates whole idea of film)
- reading of text/message
- ritual of workshop: selection, refusal, the Killer, slap on BC's
(changing from actors to real time exploitation)
- clothing + background (studio, auto junkyard, trash glen
- beach assault scene w/death of the Democracy (Anna Wyazinski)
as movie making

The Medium is (not the message) the Actor:
- recording equipment + procedure
- recording of texts
- tape recording + interviews of interviews + visible cameramen
- movie making of armed rebellion,
- the writing of wall slogans
- voice over of porno/violence

The Message:
- ~~~~ Rebellion + Western soc: Blacks, radical Youth culture ?
- is there one at all ? or is its function also primarily
esthetical ? (see La Chinoise): rock rhythm,
droning voices, radical formulas, gestures (red + black
flag over ~~~~ head from

Aug 1969

FROM: GEORGE ECKSTEIN

TO:

"Easy Rider"

Director: Dennis Hopper

Script. Hopper, Fonda, Terry Southern

Cast:

Billy: Peter Fonda

Wyatt: Dennis Hopper

George Hanson: Jack Nicholson

Photography.

Reverse Trek: East from Cal/Mex Border w/ $ from ~~drug~~ Heroin smuggling on Motorbikes

Stop w/ farmer in Ariz(?) who had gone blind fixing horseshoe - fixing first time impressed by hosts "doing his thing"

Stop w/ Commune near Taos (Taos Pueblo)

equivalent of suburban camp of Bs (Cont: Volleyball, ~~pathetic~~ Failed attempt of drawing faces, Indians praying - "Guidance of agriculture pathetic aimlessness - apparent in aimless way of sowing grain on dried-up soil

Purpose all negative - drug fr. establish. L.A. vaguely looking for his/her own floundering about - but seeks

Jail in Taos - meeting w/ Geo. Hanson drunken scion of Southern "good" family after forming parade + drum majorettes

Eden Toys, Inc.

112 WEST 34TH STREET, NEW YORK 10001

easy pace — folk-rock accompaniment
all along. great sad f. landscape —
New Mex; "Sacred Mountain" (to Sioux
Song) Late p.m. Shots — panorama
shot in N Mex after nightfall dark
mesas against sky from shot up by
set sun to deep blue night sky

Silver frames in wind
road winding thru bizarre mountains
full of pathetic small towns: shiny proper
white middle class green lawn, white
painted homes — desolate dreary colored
sections, smoldering

Pop at dinner in La.: horrible reduceds, thrift,
curious southern hi school words — intonation
of death, violence
inkings of 'campfire' This would be a hell of a good comp.
(during night killing of George H Campy at
Roadside)

New Orleans: mean, wholesome "Kyrie Eleison"
(partly "trip"??), dying dog next to Mardi gras
LSD-trip w/ whores in cemetery — Fonda
melancholy — Hopper strangely wild
Inside Kim bayou country (gas pipes etc)
Shotgun from pickup truck - Southern intolerance
thru hate of nonconformity. "They're scared of
what you represent — real freedom"
Faces. out-into focus shots connecting
Quick interpolations of Scenes

Shortly before death: Billy-Fonda - feel of doom
"We blew it" [Song: busy dying]
[McGovern energy "I'm only bleeding"]

Thus Walter's thesis that what he calls the segmentary state was an alternative to terroristic despotism resulting from "a deliberate social choice" is macabre. It was simply the immediate consequence of devastation. Walter discusses a number of other "alternatives" very briefly—the Swazi, the Nupe, the Ankole, the Bemba, and so on—but Africa is a very large chunk of the map, and since these varieties of state organization do not form part of a single pattern their brief consideration in this context does not throw any light on why a tyranny such as that of Shaka should have aroused enthusiasm in its own day or why it should be viewed in nostalgic retrospect as a golden age.

So we end up pretty much where we began. Walter has posed an important question too long neglected by political theorists, but I cannot agree that he has offered us any kind of an answer. Right at the beginning (p. viii) he claims that "from the dynamics of the political communities examined in this book, we may abstract typical features that will help us to understand the process of terror in different environments," but this is not how it works out. The "typical features" which are supposedly abstracted from Zulu despotism do not, in fact, arise out of the dynamics of African politics; they are importations from our Western experience imposed on ethnographic data which Walter does not adequately understand. Certainly it is an interesting book, but it does not fulfill the promise that it will have "the advantages of simplicity without the vacancy of an abstract model." □

See America First

Easy Rider
directed by Dennis Hopper,
Columbia Pictures.

Alice's Restaurant
directed by Arthur Penn,
produced by Hillard Elkins.

Ellen Willis

In 1969, the Year of the Pig, participants in what is known as (descriptively) youth culture or (smugly) hip culture or (incompletely) pop culture or (longingly) the cultural revolution are going through big changes. For choices have to be made now; they can no longer be left to a dubious mañana. After hearing Nixon's speech—"North Vietnam cannot defeat us; we can only defeat ourselves"—who can doubt that America as we have known it could completely disappear between one day and the next? Or maybe it already has, and what we are feeling now is phantom pain from an amputated limb. In this crisis our confusions and ambivalences about this country, *our* country, no matter how securely they seem to have occupied it, become more than intellectual gossip. Our lives may literally depend on how we resolve them.

The current generation of bohemians and radicals hasn't decided whether to love or hate America. On a superficial level, the dominant theme has been hate—for the wealth and greed and racism and complacency, the destruction of the land, the bullshit rhetoric of democracy, and the average American's rejection of aristocratic European standards of the good life in favor of a romance with mass-produced consumer goods. But love is there too, perhaps all the more influential for being largely unadmitted. There is the old left strain of love for the "real" America, the Woody Guthrie-Pete Seeger America of workers-farmers-hoboes, the open road, this-land-is-your-land. And there is the newer pop strain, the consciousness—initiated by Andy Warhol and his cohorts, popularized by the Beatles and their cohorts, evangelized by Tom Wolfe, and made respectable in the bohemian ghettos by Bob Dylan and Ken Kesey—that there is something magical and vital as well as crass about America's commodity culture, that the romance with consumer goods makes perfect sense if the consumer goods are motorcycles and stereo sets and far-out clothes and Spider Man comics and dope. How can anyone claim to hate America, deep down, and be a rock fan? Rock *is* America—the black experience, the white experience, technology, commercialism, rebellion, populism, the Hell's Angels, the horror of old age—as seen by its urban adolescents.

At this point, hate and love seem to be merging into a sense of cosmic failure, a pervasive feeling that everything is disintegrating, including the counter-culture itself, and that we really have nowhere to go. The current exodus of young people to the country, while a healthy expression of people's survival instincts, is in a way an admission of failure, a retreat rather than a breakthrough. The back-to-the-land movement, insofar as it represents a serious attempt by both communes and conventional families to make a living at farming, with all the hardships that involves, is just a replay of that part of the American dream that dies the hardest. There is an obvious contradiction between the consciousness of the dissident culture, which is based on an apprehension of what it means to be human once simple survival is no longer a problem, and small-scale farming, an activity that requires almost total commitment to simple survival.

If enough people, with enough social support to make judicious, cooperative use of technology and create new forms of social organization that were more than isolated experiments, were to get involved in farming, a new synthesis might be created. But so long as the return to rural life remains an individual revolt—and in the whole society a commune is a unit only slightly less parochial than a family—with no support and no guidance except for history, it would be surprising if anachronistic patterns did not assert themselves, especially since the decision to farm is so often made out of the erroneous conviction that machines and cities are causing all our problems. The new farming communities tend, for instance, to be conspicuously male supremacist, partly because of the practical problems in dividing the work (technology makes women's lesser muscular capacity irrelevant) and partly because the American farming myth is very much a scenario for the dominant male—the woman stays in the background and bakes bread while her male chops down trees. It is as if we are all trapped in a maze; some of us who have gotten bored or horrified with the official route through the maze have found all sorts of creative ways to cut corners and wander through back alleys, but we are now ending up in pretty much the same places. It's the maze itself that needs to be opened up, rearranged, or simply destroyed.

Tom Wolfe's *The Electric Kool-Aid Acid Test* asked the pertinent questions—Is it possible to reinterpret and salvage the American trip by painting the bus with Day-glo? Is there an underground exit from the maze?—at a time when most of us were not yet especially concerned. Now two enormously popular movies, *Easy Rider* and *Alice's Restaurant*, have attempted to deal with the same theme in very different ways. Neither film is definitive, and neither goes nearly as deep as Wolfe's book—but both hit pretty close.

Easy Rider is the better and more important of the two movies. When I first saw it, at a press screening in New York, I didn't understand why it moved me so deeply. Certainly much of it was enjoyable, even memorable. Dennis Hopper, playing Peter Fonda's egotistical, slightly paranoid friend, gave a thoroughly convincing performance, the only realistic portrayal of a head I've seen on film. Jack Nicholson was brilliant as the good-hearted, fucked-up juicer lawyer who joins the travelers and trades a slow death in a small southern town for a fast one on the road. The rock sound track was great, especially for anyone who loves the Byrds and Steppenwolf as much as I do. The dope-smoking scenes were beautifully real. Most movies that acknowledge the existence of grass (*Alice's Restaurant* included) tend to treat it with oppressive reverence; in *Easy Rider*, as in life, stoned people were, for one thing, very funny and, for another, very happy.

Just because of their lack of tendentiousness the scenes were a significant commentary—when Nicholson, turned on for the first time, went into a long, fantastic rap about extraterrestrial beings, it became poignantly clear that people who condemn marijuana as an "escape from reality" are into the same fallacy as those who think children should be reading about coal trucks instead of fairies. Finally, who could resist all those juicy shots of the road and motorcycles?

But in fact, what was *Easy Rider* but another superromantic account of individual rebellion against the straight world, depicted as every northern liberal's fantasy of the implacable south? There was Peter Fonda, the superhandsome, supercool hero with the symbolic names (Billy, and in case we

⑥ one guy as male whore to affluent young man
(ritual of "discreetly" dropping banknotes in pocket)

Nov 1976

Build-up of ever more sordidness among the 4 couples + 1 extra girl
" then of animosity + violence x outborder — innere Hefer in dieselbe Kerbe?
brief climax of 4 guys beating him up — KATZELMACHER followed by sudden breaking off
almost in mid-sentence after talk of
going back to Greece together between lovers.
fantasy

by Rainer Werner Fassbinder
1968
black and white
90 min.

Director: R.W. Fassbinder
Starring: Hanna Schygulla,
Elga Sorbas
Doris Mattes

This film by Rainer Werner Fassbinder reflects partly on the fate of the foreign worker in the Federal Republic (the so-called "Gastarbeiter") and partly on some local conditions in the Federal Republic. The hero of the film - a foreign worker from Greece - happens to be stationed in a small town in southern Germany where he comes into contact with a group of no-gooders and it is because of this foreign man's appearance that the hitherto latent aggressiveness of this group turns to open action and reaction.

Effective because not straight story
but slow build-up thru ritual str brief scenes: deliberate ~~bizarre~~ banal dialog
rude semi-Munich dialect language
rough attitudes esp male x female
against same backdrop:

① middleclass apt of Elizabeth (in development)
who keeps a relatively decent lover under eco. leash
+ rents ½ room to Greek Gastarbeiter (acted by Fassbinder)

② ~~His~~ Sitzstange in front of nearby house
occupied by various members of dissolute groups of petty ~~crimes~~ gamer x
their girls

③ room of prostitute/aspiring actress

④ pairs of various compositions walking arm-in-arm (x in step), commencing, across courtyard of development toward viewer in sunlight, to same popular ~~tune~~ musical theme (starts w/ innocuous but estranged middleclass couple, on with varied 2-girl combinations, leading to Greek-(naive-nice) girl

⑤ Other outsider: glamorous woman picking up Peter (Elisabeth's guy) in her car: talk during stationary drive: seen fr. front

5/8/1973

Screen: A Pro

'An Autumn Afternoon' Was Ozu's Last Work

AN AUTUMN AFTERNOON, directed by Yasuprio Ozu; screenplay (Japanese with English subtitles) by Kogo Noda and Mr. Ozu; director of photography, Yashun Atsuta; editor, Yoshiyashu Hamamura; music, Takanobu Saito; produced by Shizuo Yamanouchi; a Shochiku Company film, distributed by New Yorker Films. Running time: 113 minutes. At the Fifth Avenue Cinema, Fifth Avenue at 12th Street. This film has not been classified.

Shuhei Hirayama ..... Chishu Ryu
Michiko Hirayama ..... Shima Iwashita
Kazuo Hirayama ... Shin-ichiro Mikami
Koichi Hirayama ..... Keiji Sada
Akiko Hirayama ..... Mariko Okada
Shuzo Kawai ..... Nobuo Nakamura
Mobuko Kawai ..... Kuniko Miyake
Susumu Horie ..... Ryuji Kita

By VINCENT CANBY

"An Autumn Afternoon," opened yesterday

May 1972

Yasujiro Ozu "An Autumn Afternoon"

daily life – little story

new social forces slowly eroding tradition

Industrial landscape, American style Bars, etc.
~~interest~~ Night Baseball intercut
(announced w/ romantic music)

Still largely male society – business,
social gatherings – women at margin
but workers, beginning to demand
their share in control/happiness

Still authoritarian: in office, family,
(grades of deference, paternalism,
(Gift to ~~Chishu~~ poor old teacher), bowing subordinates

"Duty of daughter" toward widowed father:
teacher's daughter's useless sacrifice;
barmaid mgr's beginning consideration
(ind. giving her personal choice before
arranged marriage)

Pleasure-seeking son + daughter-in-law
(w/ father's money) Golf clubs, "handbag"

Self-mocking attitude to old militarists,
U.S. power/movies – "what I've had won"
figure of Sergeant/auto repair owner
meeting captain of his warship –
marching march to song

Contrasted encounters: daughter talking hers of loving
respect for young man – fingering tape-measure
Bar girl: white wedding kimono & black tails of men

Oto-san = father
arigato = thank you
Ya = no
Hai = yes, mhm
Ha-i = come in
sabon = soap
hamok = sea-eel

– over –

$ date. stiff bureaucrat's men's suits
heavily
tons of dimming old men — sake,
whiskey, scotch, beer

seen June 1973

~~Blaxploitation~~

"Coffy" (w/ Pam Grier)

Produced:

Directed:

Company:

---

new trend blaxploitation Film:

female black "James Bond"

Killing for the "good side" & white top Mafia operator & his black underlings: King George - Super pimp & drug dealer ..... slick politician (ex-lover of Coffy)

Coffy, a hospital nurse, becomes 1-woman self-appointed scourge when decent PR cop friend is beaten to pulp by hoodlums after he refuses to cooperate w/ white cop member of syndicate

Using her sex attraction ("sexism!") she gets into ① the stable of prostitutes (all shades) kept by King George; & his hidden drug storage

② the villa of Vitroni & his bodyguards

Cruel execution of K. George (tied to limousine)

Fancy story of escape, chase & 1-by-1 killing of villains by resourceful Coffy — ending w/ politician in beach house who almost talks her into laying down gun when white rival whore calls from upstairs

End: fadeout Coffy walking on Sunset beach

(California locale)

Godard "2 ou 3 choses que je sais d'elle (1966)

Scène titre 16/c

Woman visible (Apartment tour)

Introduced "she turns her head L or R - no importance"

Running comment whispered by Godard (radical or nonchalant)

Limits of language - images x words - "huge comic strip"

Color - TV - radio tubes, soaps, Coke, billboards, packages in kitchen, gadgets.
(artifacts of industrial/consumer age)
Construction
Coffee swirling in cup

Tourists - prisons, modern builds/designs
(Rape of city - prostitution of women)

Different attitude: Married sleeps effortlessly with various people (Negro in locker room

Husband seems not to care
(conversation in cafe w/ girl who normally wants to pick him up)

Politics: "America vies allies"
Russian Nobel writer [illegible] Ivanov (in cafe, shown w/ girl)

End: package/boxes in grass (Graves?)

El Jardin de Las Delicias / Spain 1970

THE GARDEN OF DELIGHTS

Friday Evening, September 18, 1970, at 6:30

Director	Carlos Saura
Producer	Elias Querejeta
Production Company	Elias Querejeta P.C.
Screenplay	Rafael Azcona, Carlos Saura
Photography	Luis Quadrado
Editor	Pablo Del Amo
Sound	Luis Rodriguez
Music	Luis de Pablo
Art Director	Emilio Sanz
Costumes	Boutique Lui

Leading players

Antonio	José Luis López Vázquez
Luchy	Luchy Soto
Don Pedro	Francisco Pierrá
Actress	Charo Soriano
Aunt	Lina Canalejas
Julia	Julia Peña
Nurse	Mayrata O'Wisiedo
Nicole	Esperanza Roy
Tony	Alberto Alonso
Executives	Luis Peña, José Nieto, Tony Canal, Eduardo Calvo

Carlos Saura " The Garden of Delights" 1970 Sep 1970

Antonio - middle aged head of Cement + Constr. Corp - partly paralysed + unnerved from auto accident — planning trip to Sierra to find out about Swiss BK acct, safe combination, learn his signature (for business transactions; father is under pressure fr. board of directors)

~~All this (+ his past~~

Marks produced by re-enactments of traumatic scenes fr his past; interspersed w/ his own fantasies of eros + fear; gradually produce some improvements in speech + movement — but not quite enough. Harsh, egotistic character of people around him revealed in process Cruel, delicate pace, sparse + economical in artistic means, but every detail contributing incl. additional scenery, bourgeois-seigneurial house + style, music. Pirandellesque quality of people playing roles (+ falling out of them) — Contrapuntal effects — meaning of events + scenes revealed only when later ones — with Magnificent Morricone shining initiative (e.g. teddy bear murder attempt on his wife in boat at Aranjuez park: "An American Tragedy")

"Not quite", subliminal, beyond real recovery. Probably central meaning of film (allegorical for France for Spain ??). Perhaps expressed in final scene: He sees the whole family in wheelchairs ~~dan~~; in a minuet on the lawn, going aimlessly + unrelatedly in circles around him

Scenes: (sequence only approximate)

(1) Others impersonally dead mother "making up" under direction of father — tableau of family photo: father stands, mother reclining in wheelchair

(2) Re-enactment of boyhood trauma when punished by being docked + pigsty — revealing character of individuals: brighter lighting of uncle, daughter the only one to show compassion

(3) he'll suck his mothers breast only when servant reveals her breast ("Nurse") (only words "No") Nurse tries to get him to practice signature instead with right hand alone, assisted by left [because needed + part of directors] — but always goes off into own reading (frequently shows her annoyance - horrible to him + job)

(4) father brings atlas + points out "Switzerland" + "money"

(5) erotic boyhood fantasy with "Tia" (Tony's aunt)

(6) key scene: 1st communion interrupted by intrusion of "next" upon proclamation of Republic + 1931 — says "Rojos"

(7) fantasy: sees himself helping rolling downhill + drowning in bejeweled pool w/ daughter + she shows some affection, but quickly runs off into town

(7a

El Jardin de Las Delicias / Spain 1970

THE GARDEN OF DELIGHTS

Friday Evening, September 18, 1970, at 6:30

Director	Carlos Saura
Producer	Elias Querejeta
Production Company	Elias Querejeta P.C.
Screenplay	Rafael Azcona, Carlos Saura
Photography	Luis Quadrado
Editor	Pablo Del Amo
Sound	Luis Rodriguez
Music	Luis de Pablo
Art Director	Emilio Sanz
Costumes	Boutique Lui

Leading players

Antonio	José Luis López Vázquez
Luchy	Luchy Soto
Don Pedro	Francisco Pierrá
Actress	Charo Soriano
Aunt	Lina Canalejas
Julia	Julia Peña
Nurse	Mayrata O'Wisiedo
Nicole	Esperanza Roy
Tony	Alberto Alonso
Executives	Luis Peña, José Nieto, Tony Canal, Eduardo Calvo

(8) fantasy: Sees himself attacked by 3 medieval knights in armor on horseback

(9) Subsequently revealed as picture covering safe in wall for which wife tries ~~to~~ to pry combination out of him - after scene where, wildly scratching/tearing her hair, she bitterly complains of "wayward" daughter + stalking son; revealing her selfishness

(10) trying to get "COT", he wanders into boy's room ("Easy Rider" poster et al) who ends up by yelling at him (the way he has been yelled at) as worthless etc + throws him out

(11) Fantasy: wandering ~~of~~ into ~~wrecked~~ wrecked munitions shop, eerie ~~[illegible]~~ (symbolic of ~~[illegible]~~ pre-Civil War), wordy repetitive sound in background

(12) Reenactment of Mother's death upon father's return as Phalangist for Civil War (Antonio wants to go on walking war scene on "Velocidad")

(13) "The Hunt" (allusions to Fr): He is helped to shoot down ~~and~~ killed by 4 "hunters" - group evoked alt. adulterant until he sees wife — leading into memory of

(14) drive thru barren ~~[illegible]~~ ("Hunt") country to recent factory + 1st business confrontation w/father: he wants to take over, modernize, spread into Continent

(15) w/wife in trailer - memories of last walk as lovers - "agua, no" - boat ride w/ "American tragedy" attempt - begins to practice hypnotism

(16) photos of business progr (under Antonio's management) + speech before board on social philosophy (cooperation w/workers) while A. "tunes in" on board meeting - repeating last year's speech, faltering; pushed by ~~[illegible]~~ father desperately trying to hold workforce together

(17) w/ workers; defending his disagreements + tensions w/family, about money - trying - also for selfish reasons - to make him remember ~~[illegible]~~ + ashtray hurled at her (Buñuel), recalling up to A. wife sets mad, children cheer —

(18) memory of crash: "don't touch my head"

(19) Fantasy: Funeral of family in wheelchairs (or nothing if upon them?)

E. T. I. LTD.

112 WEST 34TH STREET
NEW YORK, N. Y. 10001
TELEPHONE: LO 4-2295

"The Last Picture Show" Nov 1971

Dir. Peter Bogdanovitch
Sonny - Timothy Bottoms
Duane -
Keeter (feebleminded) - Sam? Bottoms
Wife of Coach - Loris Leachman

Anarene, Texas - flat oil-town dotted landscape
small town near Okla border - dull, white
"Sam the Lion" - kind, wise (resigned) - runs pool hall ~~saloon~~, movie,
takes care of Keeter

1950's - drawling cowboy / mountaineer songs from
every radio (esp-car) accompanying on bass
Continuous necking, lovemaking, rape, talk etc
early TV shows - contests, sports, forced humor -
in shaggy sets "Strike it rich"
Oil workers - Wacky wildcatter ~~old~~ rich set w/swimpool
Hi-School kids - football, 'picture show' - necking,
car trysts - nude swim in pool party

Class angle - 1) C' daughter of wildcatter & adventurous
wife [former affair w/Sam; now w/ oil foreman]
2) C. - cold bitch using Duane/Sonny to get
deflorated so she can take up w/rich kid
Motel tryst - 1) C./Duane ~~Sto~~
Elopement w/Sonny - Sonny returns w/mother
withfully revealing ~~Love~~ of Sam
Affair Sonny - Coach's Wife - dour, frustrated
middle aged, sad - coming to life w/Sonny
who leaves her - in the end finds her the only
one in town left to whom he has any attachment
when he leaves town after ① Sam has died
② Duane has gone to Korea ③ the picture theatre has
closed ④ Keeter has been killed by oil truck

Fadeout:
Early morning sun on builds w/theatre, pool hall

Little Big Man — Aug '71

(~~Mike Nichols~~ - dir. Irving Penn
(Dustin Hoffman

also re-interpretation of US past / West / Indian
Clichés & debunking both a bit too obvious
(trying to work both side of street)
Full of unnecessary silly stuff, such
as intercourse w/ 3 sisters of Indian
wife in tent at her request, while she
gives birth —
Swedish (ex) wife dominating Indian
rival
Re-union w/ mannish sister - con man

Debunk of General Custer (Bluster)
Bloodbath among Indians incl. women
& children (shades of Vietnam)
Hero as heel, always turning up at
the right side

How much longer can one repeat "Bonnie &
Clyde" — ~~stylized~~ straight + stylized/mocking
at same time? Devalued debunking?
But is straight debunking still possible?

(viz. Dalton Trumbo "Johnny got his gun")

Every episode just too obvious, too predictable, too long, too silly to work — one sets tired running beforehand

At same time too much, too diffuse, too long

Landscape not really part of it (as in Hired Hand) - just staffage

Aug 1971

The Hired Hand (Dir. Peter Fonda)

(Harry Collings - Peter Fonda
Archie Harris - Warren Oates
Anna C. - Verna Bloom)

photogr: Zsigmond

Corn or romantic evocation of US past? The Myths:
Homestead - Raw West - Raw violence/revenge -
Male companionship - Pacific Grail-dream

Slow pace, as in "Easy Rider"
Heavy use of late pm sun, early evening
Landscape, sky, water - mostly
photographed ~~with~~ light
Beginning + end: slow motion, jerky movements, overblend mix - the latter also heavily used to mark passage of space (landscapes) or time
Good faces esp. woman (any hard repressed, straight), poor stilted acting exc Oates
heavy on sore (cut finger, shoot outs)
Dialog not bad, a bit sententious
"Home is where you come from"
(At burial of young companion shot by villain out west:)
"When will Thy kingdom come?" "Not by expectation"
(10 yr older wife to Henry when he returns "as hired hand"):
"Why did you come back?"
more relaxed understdg
Archie (to Anna): "No dog?"
Anna: "Had a dog, he ran away - never bothered to replace him"
Anna hesitates to commit herself a second time
"He'll leave again. Just a matter of time"
"I want it come out right, but I'm scared.

when Harry, without a moment's hesitation, follows the enemy-messenger (who had brought the friend's finger w/ the threat of more to be cut) to save the friend; she finally breaks out of her reserve

"Harry, you can't go — You planned it . . ."

~~Archie~~ At the end, Archie alone returns, after H., rescuing him, has died in his arms (jerky "still" shots & sequence);

Anna sits, waiting, on the porch, silently shelling peas, when the two horses w/ one rider appear on the horizon, as she knew beforehand.

Other "set" shots:
Anna + child framed by porch or against weathered siding —
The family behind ~~above~~ the picket fence —
The 2 bearded faces lit by (camp) fire
The 3 villains lazing on ramshackle porch, boy ducking underneath
Menacing air of rotten SW town
Horses + riders against crest of hill in evening
~~etc etc~~
Nude bathers dark & sunspeckled stream
etc etc

Part of revival + re-interpretation of US (esp. West) past
Straight statement — or straight corn
thin line — which depending on your mood

"Little Murders" (1970?) June 1971

From play by Jules Feiffer
Director Alan Arkin

Alfred Chamberlain (Elliot Gould)
Pat Newquist (Marcia Rodd)

Black humor view of NY City life

Young woman in Apt development, watches
Fotographer being set upon by kids - tries
to call police (911) without success (no answer,
busy blank, "one moment please" etc ...)
goes down to help him - get beaten in return
While he walks off, unconcerned, apathetic
Pursues him, drags him to friendship, marriage
(She is apathist, not pacifist)
Presentation to his bickering, jovial, loud, tasteless
parents & effeminate brother - after dinner
bored, exhausted ... "Fly Eastern, #1 to the Sun"
excursion to Concord
"You don't have to do anything you dont want to"
"except fun"
"You get used to it"
Dragging him to all kinds of sports, activities,
dancing, necking
Coming home to ransacked apartment:
Still cheerful, making plans

He, photographer, specialist in pix of Shit
(cf. Harpers Bazaar etc)

long speech of judge, of Lower E side descent, on GOD

Marriage ceremony by hippie "priest"
"How long will it last?"

Married, she "let me mend you!"
works out questionnaire (to find out about his
childhood) to ask his parents in Chicago
whom he's not been in touch with since age 18

Parents: 30's radicals, psychologizers, culture snobs (Visconti films, David Smith exhib.) first answer in generalized quotes from psych. authorities, then "don't remember, don't remember"

Maikheck: he writes letters to his letter reader, driving him nuts, endangering him

"If it's that unfortunate – why fight back"

She: If you fool around w/ the rules, there's no telling where it ends.

At last embrace: she's shot dead thru window

He, bloody, staggers thru subway – nobody "notices", pays attention in full car – on steps up encounters other staggering bloody guy on way down

Beaches parents-in-law.

Father-in-law: proceed in segments:
can I make it thru my walk in park –
" " to elevator w/out getting knifed etc etc

Apartment: multiple locks, anonymous phone calls (breathing heavily)

Father (1 son had been murdered before) – always slipping tips to police to keep investigating:
"How to show them that someone still has faith in police"

Crazy Detectives (Arkin):
@ 345 homicides, none solved
effect: lack of faith in law enforcement
Therefore: must be huge conspiracy done by out to undermine faith in law enforcement

What's left:
We need electric wire around every block
TV cameras in every corner etc etc
to protect our "freedom"

End: Father + Son shooting people on street (incl. Detectives) w/gun brought by son-in-law – laughing hysterically
Mother: "How good it is to hear my family laughing again."

Dec 1970

"•M•A•S•H•" (Dir. Robert Altman)

Dr. Spear[2] – Donald Sutherland
--.-. – Elliot Gould

Total irreverance of Army
Cavalry officers(?) as surgeons in front line
field hospital in Korea
Contempt + ridicule f. superiors (Col. easy going
x easy living; General stupid, only interested in $,
in football + girls) x for zealous officers;
pious captain; stuffy staff head nurse - major(?)
Very fast, stunning pace – casual attitude x
cutting from scene to scene (sometimes hard
to hear + follow) – remarks thrown out very
casually

[Major difference to Uris's "How I Won the War": less
savage, more casual, but equally disdainful;
to "Catch 22" – C22 is more ponderous, too explicit]

Poking fun at brass: dinkered man on table "Make Stethescope big" Burns
microphone under bed of pious Captain/head nurse
during intercourse –
At religion: soothing his prayers "Onward Christian Soldiers"
Mock "last supper" for dentist bent on suicide
because he thinks he's a fairy ("any particular manner you'd recommend?")
At Army in general:
"patriotic FF movies"
inane announcements ("United brethren donating tonsils") etc
over loudspeakers during operations
in golf shoes (returning from Japan) at operating table
Football game w/betting – ~~contrite~~ hiring of the surgeons
ex-Pro in order to win ~ General's team

Buffy Colonel in charge of hospital in Japan – chiropractor;
photographed in bed w/ geisha in compromising series of
pix, take off on Jap. erotic prints

– over –

Very U.S. jokes:

He said of Poker: "It's just a game" —
something serious must be the matter w/him

Southern Dr has to put up w/the surgeon
for the good of the cause (win the ball game)

1/22/71

"Gimme Shelter"

could be:
[Der Zauberlehrling]

The Rolling Stones' Free Concert at Altamont near SF
~ 1970

a film - not just a documentary

skillfully turned, cut, interspersed scenes
built up tension, time sequence ignored

intercut scenes: #

at Start (plus intercut) replays w/ comments
negotiations of Sonya Belli (showman),
owner of Speedway, police + town officials
(w/ special phone - loudspeaker arrangt)
~~stop~~ Stops at hotel; recording.
~~rendezvous~~
auxiliaries: technicians, security man, lawyer,
publicity, reporters - the whole significance of
modern media + communication organization

technology: awnings, scaffolding, the
symbolic mike, lighting, sound,
transportation from helicopter to rustles of
parked cars ending ending highway —
shot of cars from helicopter; of people climbing scaffolds in silhouette.
excellent colors: cool ~~purples~~ scarlets,
blues, dull yellows, ~~over~~harsh spotlights,
over hot sounds [curiously hot/cold sounds]
calculated frenzy of Mick Jagger,
responded to by crowds

Crowd milling, "unstructured", getting worked up by performers into frenzy, sex

(- - - - - (light colored Negro woman) in an increased by sexy scene of simulated orgasm of oral sex milling they padded mike as penis, stroked & sucked "You got what I need - give it to me - suck you suck you"

Mick Jagger's sensuous sliding movements, sensual mouth, red scarf on bk suit — bareheaded fine fighting to come close completely "gone"

Earlier, in afternoon, various trips - haunting in their complete abandon, some stopping, esp. homely girls

Brief, bitter Hell's Angels; brought in as guards to avoid clashes w/ police, originally fairly good-natured, getting gradually intoxicated by power culminated in famous clash w/ young Negro who, drawing gun, is knifed to death: fantastic film scene, frozen several times, of melee near platform, slim tall Negro in green jacket, being imploded by white fist - knife held high before swooping down - gun drawn stiff. Shock of crowd, performers.

Already before, w/ mounting tension, helpless, frightened look of Jagger (& earlier, - - - - - fist w/ Jefferson Airplane) & appeals to cool it, fuck out of it, touch only for love addressed to crowd & Angels. "Die Geister, die ich rief ...." der Zauberlehrling.

Actually, vast majority of crowd very peaceful if intense, trying to contain troppers in friendly fashion, shocked by violence.

seen Oct 1970
after death - suicide of Jimi Hendrix & Janis Joplin

"Monterey Pop" (1968 - of music festival 1967)
(by Richard Leacock + D.A. Pennebaker)

Audience (very few beards)
Vibrations killing me - gone to buy
Hats, hair, colorful clothing, headbands, beads
eyeglasses, boots, flowers, paper flowers, painted cheeks

Hippie kitsch sold in stands or by hawkers

soft straight hair, moody or smiling, smiling - hair; open mouth girls (sexy?)
dramatic melodies, repetitive rhythms - hypnotic effect
Hells Angels - on the whole friendly police
sleeping bags (2 in 1); food, soft drinks, ice cream, sandwiches
No visible drugs or liquor (selective filming + editing)
Vibrating, letting go, going along w/ rhythm - "in" words: vibes, groovy etc

Bands: Mamas + Papas
"Hello Lamppost, feeling groovy?" (Simon + Garfunkel song)
Typical "I've nothing to do, no promises to keep" - hippie "freedom"
Black Sax/Tenor - no holding back, yelling, utmost tension, string + saxoph. fortissimo
Jefferson Airplane (w/ background psychedelic film)
"only way to die"
Janis Joplin (Texas drawl: "ba ma windo" "honey, what you do to me")
hysterical, cream colored slacksuit; stomping heels like baby
Hammering like baby in rage; people into frenzy
"colors in my life turning black"
The Who: smashing guitar, electronic equipment
Otis Redding (black) - frantic but controlled; arches to band; crescendo intimidating
"We all love each other right?" w/ ironic undertone (Amanda Adler: also [illegible])
variations on "Have been loving you too long not to stop"

— over —

Jimi Hendrix – ruffled shirt (fairy?)

Very clinical + mannered ecstasy –
little actual singing + playing – body distortions + dancing about
w/guitar – obscene movement w/guitar (steam/penis)
orgasmic movements against electronic cabinet
douses + burns, + ~~burns up~~ smashes guitar –
turns pieces into wildly embarrassed + shocked audience

? Mamas + Papas

Effat file: "The joke's on you"

"I've got a feeling
that you are stealing
all the love I given to you"

Ravi Shankar (long female ~~text doc~~ film) w/ wife? + accompaniment (drums)

learning "sutra" (?)
audience "vibing" slowly along w/ record: praeyptic - klonglitpic →
gay, exploding
shots of Shankar bare foot tapping

F. Corncob

10 STEVENSON N.P. DEER-Park. L.I.

SEG 07.07.

Sep 1970

Claude Sautet "Les Choses de la Vie"
(not seen)
flash-by during fatal car-accident

closeup of bystanders boot in front
of dying man's eyes; cornflowers +
poppies + bee - "chocisme" =
everything is a "thing", an object

People obsessed w/objects

6?/'68 Aesthetics of Viol / Viol as esthetic expression

- Visual expression f. emotions, attitudes
- gratuitous f. style, "kicks", provocation
- psych. satisfaction - power, sex, aggression
- literature - gratuitous use ("pornography" of V.)
  - use f. ulterior purpose: (strengthen) insight in human, moral effect,
- film: - gratuitous (gore/gore) ("13"
  - gore f. style (Bonnie & Clyde, James Bond,
  - gore f. (moral purpose) caricature (distortion), emphasis, exaggeration of social ills ("Weekend", "How I won the War"
  - .

(fluid lines)

- Art/Music (or size) - aural (noise) or visual (harsh colors) assault on senses, overwhelming defenses, make thought, reflection impossible or difficult, provoke guts reactions
- politics: confrontation, guerilla

Causes for new Esthetics:

- General level of V in society ?
  War, atom, group hatreds
  but: accommodations, manipulations, affluence
- quick spread thru media
- emphases on Youth w/its higher genl. energy, lesser restraint, create impatience
- loosening of restrictive role of religion, family, accepted values (uncertainty of adults to-ward them), traditional polit. organs.
  renascence of nationalism (group affection)
- breakdown of some channels, institutions, communications

(X) this answers shifts of (locus of) violence fr. country to city - NOT proximity

(fallacy of parallels from lab experiments w/mice etc)

Arthur Penn: Theme & Variants

(Channel 13 - 5/27/1970)

Plays: Miracle Worker - All the Way Home - Two f. Seesaw
Ionesco

Films. Mickey One (1964) - Billy the Kid (Paul Newman) -
Lefthanded Gun - Bonnie & Clyde - The Chase -
Miracle Worker - Alice's Restaurant - Little Big Man
(Custer Dustin Hoffman)

Parents divorced - brought up by mother (- put in "Billy the Kid")

trying to reach dying father (illness fr. A; age 14-20)
(see "Alice's Restaurant")

Not conscious of personal things while doing them -
but "you remake your 5, 6 life crises over & over again"

Wild Strawberries - theme: revisit oneself, find one's
identity

Endings: Bonnie & Clyde - extended overkill to show
accumulated thirst f. revenge

Miracle Worker: pull away from closeup to eventually
outside of house

Alice's: sadness of abandoned mother

Preponderance of violence.
Stylization seems accidental not intentional
Quotes Gandhi (one has to know violence in oneself)

Seen
March 1973

Ingmar Bergmann "Cries & Whispers"

(See also New Yorker - Script Sept/Oct 1972)

3 Sisters: Agnes (Harriet Andersson) dying of cancer in constant pain, self-absorbed in pain - dying

Maria (Liv Ullmann) - sensuous, self-absorbed in pleasure, gratification.

---. (Ingrid Thulin) - hard, uptight, cold in self protection, lesbian leanings (& same reason?)

Maid: Anna ( ), young, round, peasanty, warm, motherly, only one w/ real human relation to the dying; has secreted & saved Agnes' last diary, not even missed by departing sisters

The Men: ~~as to~~ tangential, weak; usually occupied with eating while Women involved in existential problems: love, death, relations in depth

Scenes all extremely deliberate - in pace & physical arrangement "Set scenes", beautifully photographed, nothing accidental (thus, in a way, dead, un-alive, rigid - a ritual)

Setting: inkeeping: early 1900's in Country Castle: sweeping dresses, heavy drapes, ornate furniture, table settings, lush red (in fabrics, blood, wine) against white (gowns, walls) & dark brown (panelling, furniture)

Theme: Confrontation with death (& flight from)
Personal relations } (& lack of)
Communications → (see also "Silence"
Lesbian search (big scene between Maria - - - - when they touch & almost reach each other)
Mother/full relation Anna/Agnes — re-experiencing loss of own child — hugging pain ridden Agnes to breast; Pieta-tableau at final hallucinatory scene w/ Agnes "risen from dead" ~~to~~, apparently to "try" the other 3 Women in their true attitudes
~~to~~ Shallowness & brutality of the Man/Woman relationships (Agnes: "Tissue of lies" before she cuts her vagina)
Futility of trying to recapture lost innocence of youth:
Dying Agnes in first autumnal reunion w/sisters in park (all 4 women in white on swing)
first Maria, then ..... recoiling at former intimacy & being repulsed each in turn by the other

Comment: As usual, all a bit too obvious, too filled with deliberate significance (x), nothing spontaneous - but within this ritual, beautifully orchestrated, photographed; inner attitudes, extra dimension revealed - starting with first agonized face of Agnes.

(x) ticking clocks, somber trees & rooms, broken glass, dolls etc

Stanley Kubrick "A Clockwork Orange" July 1972

Dark ~~grotesque~~ harsh brutal lush
politico-cultural grotesque:
violence, manipulation, lack of personal
contact.

Sex – never tender, only seen as provocation
and/or rape
overdone: night club tables in form of
backbending nude females, some with
interlocking thighs; prominent pubic area
sculpture of erect penis w/ huge balls used
as murder instrument; "health" club madam
in hospital after suicide fail – coming to life sounds
echoed by female copulation sounds (if inaudible
nurse of doc blessed curtain)

Violence – overdone: multiple rapes, blows on balls,
gagging + taping the couple, cutting etc
revenge violence (old ~~beggar~~ Cloghard, gang
turned policemen, writer turned sadist
(Beethoven)

Manipulation – psychological – behaviorist
experiment (sex-violence causing revulsion,
ditto q^k^ symptomy) –
counter-tests reviving violence
± political: reformers using hoodlums
for own purposes
– clergyman opposed to as against human ethical decision

~~Dr~~

Parents - self centered shallow, closing eyes on
& uninterested in Son

Esthetics of Film: quite all of a piece
Sardonic, ~~so~~ very exaggerated caricature -
in actions, costumes, furnishings,
colors, distorted angles of camera,
ultra-stock, surreal, language -
highly stylized, still : that much violence
needed ? (see also Godard "Weekend")

Yet - Kubrick hitting some key problem areas
of our culture

CAST

THE CHILDREN

IRENE

TONY

CAROL

ROBERT

LORI

PATRICK

PEGI

DAVEY

DEBBIE

FREDDIE

SUSAN

BOB

THE STAFF

TERRY ADLER

WALTER GUNN

ROBYN RICE

MAURICE FLOOD

EDNA BROCKLEHURST

ALVYN AUSTIN

JOHN BROWN, EXECUTIVE DIRECTOR

MARTIN FISCHER, MEDICAL and PSYCHIATRIC DIRECTOR

NOTES ON WARRENDALE

The children in the film are people whose lives have gone off the track. At some stage in their growing-up, they began to follow abnormal paths of emotional response to their world of people and objects. Eventually, their paths diverged so far from the normal that it became impossible for them to live in a normal family or a normal community. Their fear, their rages, their withdrawal had become so extreme that parents and teachers and friends could no longer contact them, and they were lost. They represent perhaps one out of ten children in a Western community.

Evergreen Showcard

Sept. 24, Oct. 1, Oct. 8, Oct. 15

John Cassavetes "Faces" Dec 1968

Pitiless, relentless, cruel portrait of middlage. middleclass people — driven home by overlong sequences, (dwelling on the faces overloud voices — (2 scenes at Jeanie's; dance hall scene; scene at home w/ girls) hollow, insincere laughter, play, ~~fake~~ forced gaiety

hollow, insincere relationships — underlying weakness, lack of self confidence, self deceit + self contempt

- Dick (John Marley) ageing joker
- ... , his college friend, husband of Louisa, runs to prostitute
- ~~Jean~~ Jeanie (prostitute) (Gena Rowlands) - deeply at war w/ herself
- the old businessman-visitor - ~~fake~~ bragging, fake. pugnacious, but faking potency, faking success
- the young businessman - suave front w/ young prostitute
- Dick's wife (Lynn Carlin), mocking - teasing, false hilarity, unfulfilled - the best character
- She + her 3 women friends (frigid Louisa, "restrained" Southern belle, unrestrained ageing Jewish (?) woman — at dance hall table, pathetic, pretending
- Chet (?) (Seymour Cassel) ~~the Explorer~~ - stupid, easy, shallow pleasure seeker getting beyond his depth when involved first w/ the 4 women then w/ - - - alone - ~~stranded by her~~ so the tryst first just another scene for him, her suicide attempt stirs him out of his shallowness. glimpse of tragedy, of depth in her bringing out some depth decency in him
- the empty staircase as symbol of the emptiness between Dick + his wife which will be their life together after this reaching out in despair

— over —

Comparison to

① Virginia Woolf – same pitiless examination of middle age despair

② Dolce Vita – more cruel, less melodramatic
less of a panoply, more of a study in depth
middle vs upper class

Excessive cruelty – just as in Society

2. Godard "Weekend" (see also article DISSENT) Oct 1968

long muted report to husband of 3-way sex w/other couple (Muted color in shadow) - interrupted comically by asking for "Gitanes"

Car as aggressive weapons, + as excuse to fight viciously (from horns + insults to blows + shots)

long trip by central couple (Corinne + Roland) as in "Pierrot le Fou" + other Godard pix - the quest of the mythical hero? Their trials + adventures?
In this case to hold up dying father (or Mother) in the provinces for money (father dead on arrival, Mother killed for refusal to give up part of her share?; equivocal remarks by Corinne)

Obstacles - long traffic jams (multiple collisions w/dead) held up by various accidents: rich girl - husband killed (Panel) by tractor - abusive likely farmer-driver of tractor ("Class struggle" from above) but eventually making off w/their photographer w/laughing bystanders + "Internationale"; Experienced by hitchhikers (Bonnie - Clyde takeoff?) who question Mimi (passing trees reflected in windshield), offered miraculous fulfillment of wishes if taken to london - couple asks for Mercedes Sportscar; fancy clothes; weekend w/James Bond; surviving crash in flaming wreck ("my Hermes pocketbook!"); encounter w/historical - mystical - literary figures:
(De Sade) a sansculotte philosophizing on "liberté = violence" "le couteau au garage" -
a poet (Bert Brecht?) + Emily Bronte whom they ask for way to Oinville (pig place?) where her parents live, ending up by ignoring sandwich-drenched Bronte - an "imaginary person" ["Un chien de plus", one only meets sick people"]
a vagabond who - refused a light - rapes Corinne - the latter while Roland calmly waits for car to unblock - no comment afterwards by anyone
questioned by drivers when trying to hitch - as in Children Game: "Israel or Egypt" "Cuba or USA" "Film or Reality" + left standing for wrong answer) "Do you reckon sleep w/Mao or Johnson"
walking past flaming wrecks w/bloody dead, picking up pieces of clothing "it's sont bront les cons" "good pants from Eddy's"
setting up from pianist playing Mozart on farm in interminable long full-panorama shots (5 x 360°) - Roland raving

x) couple of sex orgy??

Other encounters:

left by garbage truck w/ white + Negro drivers – made to work picking garbage; refused food by mumbling pair – crumb from Negro "proportion of US budget applied to Africa" Commie gets bit only after several kisses long African liberation speech (in accented English & w/quotes from Fanon "Freedom only thru Violence" "Guerillas"

Finally at Oiseville – "Vie de Province"
Mother gagged + killed – blood gushing over skinned rabbit she had been carrying – "No, let's not do the Mr. Verdoux bit" – "50 millions" "Je t'aime"

the peri sitting by wayside – dreaming – ~~sleeping~~ – three intonations of Marxist quotes (Engels, Morgan on evolution etc) w/flashes of past scenes

Off for home – holds up pic nickers f. food – tries to steal sportscar from man singing in phone booth ("Parapluies de Cherbourg")

Captured by Guerillas (FSLO – of S-el-Oiseau) – torture, cannibalism – fish between girl's legs (Bosch!) – head down music to (English) Hymn to Ocean near a pond in the woods (Whitman? Thoreau?)

Nude girl painted on backside under direction of bearded captive (Renoir? Monet?)

Commie taking up w/ hippie guerilla leader, asking for – Seconds of ~~soup~~ stew containing pieces of Roland

Before horrible shots of pig, goose being killed + sliced up

Horror pour dépasser the horrors of bourgeoisie

(~~Oct~~ Tikes – light = August, Thermidor, Pluviose, Oct etc)

Man surpasses only honor to his fellow man

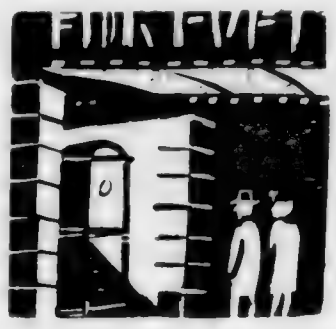
Bad puns: Anal-yse; Faux-tographe; OC-CID-DENT;

T.Ke "Faux Raccords" (transl. "false reunion")

THE CURRENT CINEMA

Weekend in Hell

ONLY the title of Jean-Luc Godard's new film is casual and innocent; "Weekend" is the most powerful mystical movie since "The Seventh Seal" and "Fires on the Plain" and passages of Kurosawa. We are hardly aware of the magnitude of the author-director's concept until after we are caught up in the comedy of horror, which keeps going further and becoming more nearly inescapable, like "Journey to the End of the Night." The danger for satirists (and perhaps especially for visionary satirists) is that they don't always trust their art. They don't know how brilliantly they're making their points; they become mad with impatience and disgust, and throw off their art as if it were a hindrance to direct communication, and they begin to preach. When Godard is viciously funny, he's on top of things, and he scores and scores, and illuminates as he scores. When he becomes didactic, we can see that he really doesn't know any more about what should be done than the rest of us. But then he goes beyond didacticism into areas where, though he is as confused and divided as we are, his fervor and rage are so imaginatively justified that they are truly apocalyptic. It is in the further reaches—in the appalling, ambivalent revolutionary vision—that "Weekend" is a great, original work.



"Weekend" begins with a callous disrespect for life which is just a slight stylization of civilized living now; it's as if the consumers of "The Married Woman" had become more adulterous, more nakedly mercenary, and touchier. The people in "Weekend" have weapons and use them at the slightest provocation, and it seems perfectly logical that they should get into their cars and bang into each other and start piling up on the roads. By the time the bourgeois couple (Mireille Darc and Jean Yanne) start off on their weekend trip—to get money out of her mother—we have been prepared for almost anything by the wife's description of a sex orgy that moved from bedroom to kitchen and went so far she doesn't know for sure if it really happened, and by a couple of car collisions and the violence with which people responded to having their cars injured. And then the larger orgy begins, with a traffic jam that is a prelude to highways littered with burning cars and corpses. As long as Godard stays with cars as the symbol of bourgeois materialism, the movie is superbly controlled; the barbarousness of these bourgeois—their greed and the self-love they project onto their possessions—is exact and funny. But the movie goes much further—sometimes majestically, sometimes with brilliantly surreal details that suggest a closer affinity between Godard (who is of Swiss Protestant background) and Buñuel than might have been expected, sometimes with methods and ideas that miss, even though the intentions are interesting. The couple wreck their car, and as they wander the highways, lost among battered cars and bleeding dead, they have a series of picaresque adventures, encountering figures from literature and from films, until they meet a new race of hippie guerrillas—revolutionary cannibals raping and feeding on the bourgeoisie. It is both the next step and a new beginning.

The movie has extraordinary sections: the sequence of the wife's erotic confession, with only very small camera adjustments slightly changing what we see; a long virtuoso sequence that is all one tracking shot of the cars stalled on the highway and the activities of the motorists, with the car horns sounding triumphantly, like trumpets in Purcell—a masterly demonstration of how film technique can itself become the source of wit—until we get to the accident that is the start of the congestion, and the principals drive by and out of frame; a discussion seen through the windshield of a moving car when the couple are grilled by an "exterminating angel" who promises them miracles but refuses to give them anything when he finds out what they want (a big sports Mercedes, naturally blond hair, a weekend with James Bond).

But not all the big scenes work. There is respite in the story, a musicale sequence (which might be one of the cultural programs outlined in "La Chinoise") in which a pianist plays Mozart in a farmyard while a few peasants and farm laborers listen or walk by. We are so alerted to the technical feat of this sequence (another single shot, this one a three-hundred-and-sixty-degree tracking pan around the pianist, taking in the action in the area, and then returning to the pianist

and circling *again*, catching the same actions at their next stage) that the actions caught seem too mechanical. And the meaning of the sequence is too ideological and too ambiguous (like much of "Les Carabiniers"); Godard may possibly believe in that musicale—that is to say, Godard may believe that art must be taken to the peasants—but more likely he's satirizing the function and the place of art, of himself along with Mozart. This might be clearer if it were not for another, and worse, ideological sequence—a big symbolic garbage truck manned by a Negro and an Algerian, who empty the refuse of our civilization and make speeches directly at us. The more "direct" Godard is, the more fuzzy and obscure he is. Who can assimilate and evaluate this chunk of theory thrown at us in the middle of a movie? Probably most of us blank out on it. And there is the embarrassment of the thirties again because artists are not as well equipped to instruct us in political decisions as, in the intensity of their concern, they may suppose. Though the movie slackens during this agitprop, the horrors soon begin to rise again, and they get higher and higher. Some of this doesn't work, either: Godard has been showing us life going wild and depraved into nightmare, beyond totem and taboo, but his method has been comic and Brechtian. Characters become corpses and the actors reappear as new characters. We are reminded that the two principals are moving through the landscape of a movie; the fields are unrealistically green, and the blood on faces and bodies is thinly painted and patterned (like the blood on the peasant-prostitute's face in "La Chinoise"), and when the heroine kills her mother, the mother's blood splashes over a skinned rabbit like cans of paint being spilled. But then Godard shoves at our unwilling eyes the throat-cutting of a pig and the decapitation of a goose. Now, when people are killed in a movie, even when the killing is *not* stylized, it's generally O.K., because we know it's a fake, but when animals are slaughtered we are watching life being taken away. No doubt Godard intends this to shock us out of "aesthetic" responses, just as his agitprop preaching is intended to affect us directly, but I think he miscalculates. I look away from scenes like this, as I assume many others do. Is he forcing us to confront the knowledge that there are things we don't want to look at? But we knew that. Instead of drawing us into his conception, he throws us out of the movie. And, because we know how movies are made, we in-

VERY Saks Fifth Avenue

Storybook doll at home, in red and navy acrylic. The top, navy jersey bonded to acetate, the skirt, a bounce of plaid. In 4 to 6x sizes, $21. 8 to 14 sizes, $23. Girls' Robe Collections. Mail and phone orders filled.

Christmas Cards

PHILADELPHIA MUSEUM OF ART

Now available, a beautiful new 1968 color catalogue illustrating 57 greeting cards, many of which are available without greetings for use as note cards. The cards are designed from original works by many artists, including Chagall, Brueghel, Rouault, Vasarely, and Picasso. Also illustrated in the catalogue is a handsome weekly engagement calendar for 1969 containing 63 illustrations, 11 of which are in full color. Additionally pictured are four 11 x 14 inch full color reproductions of works by Hicks, Dali, Matisse, and Turner, in addition to a listing of current Museum publications.

THE MUSEUM SHOP • PO BOX 7643 • PHILA. 19101
Enclosed is 25 cents for my 1968 catalogue

Name

Address

City Zip

SUEDES CLEANED
LEATHERS RENEWED
COATS • JACKETS • GLOVES • HANDBAGS
Made Like New Again!
MAIL ORDERS OUR SPECIALTY!
Pick-Up Service 50 Mile Radius N.Y.C.
LEATHERCRAFT PROCESS OF AMERICA, INC.
54 West 56th Street, New York City • JUdson 6-3737

stinctively recognize that his method of jolting us is fraudulent; he, the movie director, has ordered that slaughter to get a reaction from us, and so we have a right to be angry with him. Whatever our civilization is responsible for, that sow up there is his, not ours.

The excellent score, by Antoine Duhamel, is ominous and dramatic; the pulse of the music helps to carry us through some of the weaker passages (such as the witless movie jokes, and the prattling of the figures from literature, who are feeble and seem fairly arch—rather like the book people in Truffaut's "Fahrenheit 451"—though Emily Brontë has a good, flaming finish). The astonishing thing is that, with all these weaknesses, the nightmarish anger that seems to cry out for a revolution of total destruction and the visionary lyricism are so strong they hold the movie together; they transcend the perfectly achieved satire. The most hideously flawed of all Godard's movies, it has more depth than anything he's done before. Although by the end his conscious meanings and attitudes are not at all clear, the vision that rises in the course of the film is so surreally powerful that one accepts it, as one accepts a lunar landscape by Bosch or a torment by Grünewald. "Weekend" is Godard's vision of Hell, and it ranks with the visions of the greatest.

"WEEKEND" is the fifteenth of Godard's feature films, which began with "Breathless" in 1959, and he has also made sections of several omnibus films. At thirty-seven, he is in something of the position in the world of film that James Joyce was at a considerably later age in the world of literature; that is, he has paralyzed other filmmakers by shaking their confidence (as Joyce did to writers), without ever reaching a large public. He will probably never have a popular, international success; he packs film-festival halls, but there is hardly enough audience left over to fill small theatres for a few weeks. His experimentation irritates casual moviegoers, but those who are more than casual can see that what may have appeared to be experimentation for its own sake in a movie like "Contempt" is validated by the way he uses the same techniques in "Weekend." It's possible to hate half or two-thirds of what Godard does—or find it incomprehensible—and still be shattered by his brilliance.

Again like Joyce, Godard seems to be a great but terminal figure. The most gifted younger directors and stu-

Our 13th, 14th, 15th an
time pass. Beautifull

styles? Ridgeways do. As well as in thr
elegant woods. And with a choice of four
in fact, to enhance any decor. And to fit
at $195.) The sample below is but an in
your Ridgeway dealer. Wait'll you see th

FREE For our 4-color catalog; 20 Decorating Idea
Clocks" booklet; list of dealers, write Ridge
Furniture Co., Inc., Dept. C10, Ridgeway, Va. 24148.

At fine stores. Collector's Catalogue $1.

CYBIS

© Cybis Inc.

See "A History of American Art Porcelain", Muse

dent filmmakers all over the world recognize his liberation of the movies; they know that he has opened up a new kind of moviemaking, that he has brought a new sensibility into film, and that, like Joyce, he is both kinds of master—both innovator and artist. But when they try to follow him they can't beat him at his own game, and they can't (it appears) take what he has done into something else; he's so incredibly fast he always gets there first. He has obviously opened doors, but when others try to go through they're trapped. He has already made the best use of his innovations, which come out of his need for them and may be integral only to his material. It's the strength of his own sensibility that gives his techniques excitement. In other hands, his techniques are just mannerisms; other directors who try them resemble a schoolboy walking like his father. Godard has already imposed his way of seeing on us—we look at cities, at billboards and brand names, and at a girl's hair differently because of him. And when others pick up the artifacts of his way of seeing, we murmur "Godard" and they are sunk. At each new film festival, one can see the different things that are lifted from him; sometimes one can almost hear the directors saying to themselves, "I know I shouldn't do that, it's too much like Godard, but I've just got to try it." They can't resist, and so they do what Godard himself has already gone past, and the young filmmakers look out-of-date before they've got started; and their corpses are beginning to litter the festivals. For if Godard can't save himself how can he save them? If he is driven, like his self-destructive heroes, to go to the limits and beyond, to pursue a non-reflective art as though fearful of a pause, to take all risks and burn himself out, it's partly because his imitators are without this drive—this monomaniac's logic that carries him beyond logic to mysticism—that his liberation of film technique and content becomes mere facility when they attempt to follow him. Michelangelo is said to have observed, "He who walks behind others will never advance." Jean Renoir has been a different kind of movie influence; with his masterly simplicity and unobtrusive visual style, he has helped people to find their own way. You don't have to walk behind Renoir, because he opens an infinite number of ways to go. But when it comes to Godard you can only follow and be destroyed. Other filmmakers see the rashness and speed and flamboyance of

You'll feel how good it is!

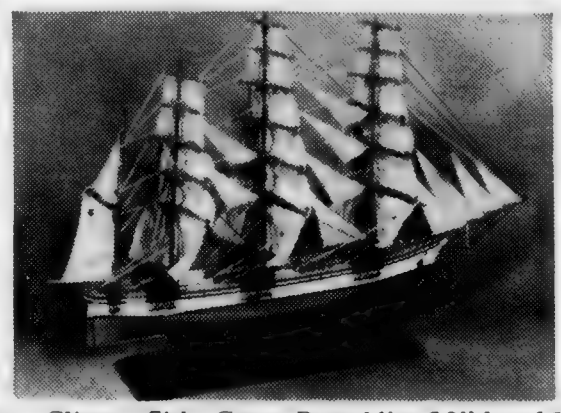
Once you've enjoyed that Arizona sun while golfing on our 18-hole executive course, sunning around our dramatic torch-lit pools, playing tennis, or riding a western pony over enchanting desert trails you'll feel how good it is at Mountain Shadows.

We also have dancing and entertainment in our lounge and restaurant, Scottsdale shops nearby for browsing, food you can't believe, and all the other services that make great vacations greater.

Come see how good it feels; contact us for reservations and further information.

DEL WEBB'S *Mountain Shadows*

DEPT. C • SCOTTSDALE, ARIZONA 85251 • 602-945-4561
A PROPERTY OF A DEL E. WEBB CORPORATION SUBSIDIARY



Above: Clipper Ship Great Republic: 20" l. x 13½" h. Complete kit with carved wood hull, sewn sails, all fittings and mounting board. Complete $19.95 p.p.

SHIP MODELS

Putting together a ship model is an absorbing hobby — and your finished model brings charm and a breath of sea-going history to your home or office.

In our new 112 page catalog, over 30 historic Clipper and sailing ships are shown — all available in kit form and some as finished models. Fully illustrated, our catalog also shows more than 100 prints and pictures of Ships and Sea, and many unusual Nautical Gifts. Price 25¢.

Send check or M.O. to

PRESTON'S

86-C Main St. Wharf, Greenport, L. I., N. Y.

SATISFACTION OR MONEY REFUNDED

PROUD OF HIS SCHOOL? THEN GIVE HIM

The gift for the college man or woman and
Blazer buttons with your college crest. Au
design and color. 18 Kt. gold plate. Over 5
available. $9.50 at fine men's & dept. store

BEN SILVER inc., 175 5th Ave., N

"Die Artisten i.d. Zirkus-Kuppel: ratlos" Sep 1968

("Artists under the Big Top: Perplexed")

Film by Alexander Kluge 1968 (NY Film Festival)

Leni Peickert: Hannelore Hoger

Dr. Busch: Siegfried Graue?

Dry, sardonic humor - episodic - digressive - symbolic of politics - satirizing people (some à clef) - somewhat à la Günter Grass - Funchen of Animals, Clowns, Masks à la "Hundejahre". "Artistes perish in Circus"

Parallels & counterpoint to (& persiflage of):

Nazism

Business Society

"Massenmedien" - TV

New Pictography = literature

&

Black-White - framed in Color (Start & Finish)

"Leni Peickert" inherits Circus from father - who had started it, maybe, in Australia after 1945.

Tries to make it into something new - expression of freedom, annual symbolic of humane society, non-commercial - fails as business, creditors off w/animals

Rich girlfriend (lesbian relation?) - daughter of rich socialist transfers (Soz. Institute & Film) to USA (Hackensack) where he feels as soc. but succeeds as entrepreneur" dies insane, makes her Universal Alleinerbin. Leni starts new Circus "Unternehmen" Venture w/dramatic acts poking at Society: 7 Tigers vs. 20 mice (who manage to slip thru) - David-Goliath theme - Annual Masks - Kamikaze flier dropping fr. top of tent - rents old Wintercircus lightbulbs when down to 200 M Mk, brings animals across border - photographs goes into TV technics - philosophizes

Congress of Circus managers at Salvermühle / Nuremberg: actuality pictures + discussions of Gruppe 47

"Ich musste den Sehen, der mich durchsah noch ... ... was davon abhalten wird, zu reisen was wir wollen ..."

Discussion w/ Dramaturg Arbogast on esthetical Soapbubble - the longing for the perfect one. the permanent one ---

—

Interspersed still shots of old Circus or aviation pictures (beam start: shots of Nazi parades, Tage der Deutschen Kunst etc juxtaposed w/ soft watch music —

FROM: ~~GEORGE ECKSTEIN~~

TO:

Silent movie type shots of Circus dismantling at night etc
w/ Piano-Glockenspiel

Much use of commentary (rather than dialog)
some in knüppelversen —

some quotes - book pages -
Random notes: free, ~~[illegible]~~. talk on sex matters (matter of fact). use of nudity in non-sexy context

Elephants discussing freedom -: "wir vergessen nichts"
"Die Wunden des Körpers vergessen den Mist"
(Pix of bombings. Hitler)
"[illegible]"

Talk w/ Moscow Circus Commissar (woman):
Asks her to read some Artistes (poetical meaning ?)
Is told joke about failure of act w/ striptease party member since 1917

Impresario - wants to book for tour of kinetic installations:
Tokyo, Stockholm, Leningrad (?) etc. Saigon:
"[illegible]" - need acts w/ stars on tits
Leni: [illegible]
"Akte" [one hangs his head in chains of apes putting it between jaws of Alligator]
"ausgestopfte Vergewaltigung Situation"

Story: Alligator & Aquarium Glas & Glas - Glas Viereckig (Glas : Glas)
"[illegible]"

Conversations w/ ~~buyer~~ lover Dr. Busch:
He - sycophantic - Bavarian dialect - adj. b) C) on business adjusting to what public wants
dry, sarcastic, contrast of matter of fact w/ complete nudity:
He - breakfast in bathtub, TV-Western, Opera, Movie, she uninvolved — Book "National Book Award Reader"
She - mending bra while nude between pillows
- stretching in bathtub + reading American story
He - entering bathtub w/ Off Screen commentary

Vignettes: Sex problem in space (Pill bottle w/ Semen)
Bookkeeper flushing 150 000 DM down the toilet "hard work"
Schwarzbrühen Physiker speculating on life on Jupiter
Opernball 1968! "Aida" ridiculed
"[illegible]"
Elephant purchase on street corner w/ check (E. stands on head)

Eden Toys, Inc.
112 WEST 34TH STREET. NEW YORK 10001

Swiss trapeze artist applies
Corti (Mgr, Schaufenster) Feinschmecker & Schinkenmesser
End: Professor on TV gives story of Travestie(?) 2 brothers, Sons of Havana-Gypsy —
don't know relation till the end when all are dead → TOD & TOD

DIE ARTISTEN IN DER ZIRKUS-KUPPEL: RATLOS

ARTISTS UNDER THE BIG TOP: PERPLEXED

Germany 1968

Thursday Evening, September 26, 1968, at 6:30

Production Company	Kairos Film
Director	Alexander Kluge
Screenplay	Alexander Kluge
Photography	Günther Hörmann, Thomas Mauch
Camera Assistants	Dieter Lohmann, Frank Brühne
Editor	Beate Mainka-Jellinghaus
Assistant Editor	Maxi Mainka
Music	Viviane Gomóri, Hellmuth Löffler
Sound	Bernd Höltz
Mixing	Jansjörg Wicha

Leading Players

Leni Peickert	Hannelore Hoger
and	Siegfried Graue
	Alfred Edel
	Bernd Höltz
	Eva Oertl
	Kurt Jürgens
	Gilbert Houcke
	Wanda Bronska-Pampuch
Commentators	Alexandra Kluge, Alexander Kluge, Borghi Pressler, Herr Hollenbeck

Venice Festival 1968: Grand Prize

Running time: 100 minutes

A strange title—for a strange film. Director Alexander Kluge (who made last year's Festival film *Yesterday Girl*) here gives us another disturbing young woman, one Leni Peickert, whose father has left her his circus. She wants to take it over, change it, give it new meaning, to make of it a kind of universal World Theater. But pouring new wine into old bottles, as she soon finds out, often involves not only the cost of corkage but the danger of breakage. Perhaps the most stimulatingly original film of the year, it shows what a first-class mind and an original eye can do with the most seemingly intractable material.

Short: **Off On** USA. Director: Scott Bartlett. Running time: 9 minutes

Carl Zeiss Incorporated, 444 Fifth Avenue, New York, N. Y. 10018. The Diadem theatre glass can be seen at Abercrombie & Fitch Company.

Clearly Bravissima! the distinguished Diadem theatre glass.

ZEISS
THE GREAT NAME IN OPTICS
CARL ZEISS WEST GERMANY

24 HEURES DE LA VIE D'UNE FEMME

TWENTY-FOUR HOURS IN A WOMAN'S LIFE

France/West Germany 1967

Tuesday Evening, September 24, 1968, at 9:30

Production Company	Progéfi (Paris) /Roxy (Munich)
Producer	Louis Emile Galey
Director	Dominique Delouche
Screenplay	Dominique Delouche, Albert Valentin and Marie-France Rivière, from the novel by Stefan Zweig
Photography	Walter Wottitz (Eastmancolor)
Editor	Geneviève Winding
Art Director	François de Lamothe
Music	Jean Podromidès, after Brahms

Leading Players

Alice	Danielle Darrieux
Thomas	Robert Hoffman
Mariette	Romina Power
Mlle. Georges	Lena Skerla
Mme. di Stefano	Marthe Alycia

San Sebastian Festival 1968

Running time: 86 minutes

Based on the Stefan Zweig novella, this is an unabashedly romantic film in the Ophuls vein about a woman who suddenly discovers for the first time the reality of physical passion. Danielle Darrieux gives perhaps the performance of her career as the unfortunate widow who finds in a Swiss casino the real meaning of her life, only to learn that for her it is too late. This is Dominique Delouche's first feature and in this unfashionably nostalgic film (the setting is the Italian lakes during World War I) with its Brahms-inspired score and poignant color photography, he has fulfilled the promise of his earlier shorts.

Shorts: **You Can** USA. Director: Rose Neiditch. Running time: 2 minutes

Pas de Deux Canada. Director: Norman McLaren. Running time: 13 minutes
(U.S. Distributor: Columbia Pictures)

KAJA UBIT CU TE!

KAYA, I'LL KILL YOU

Yugoslavia/France 1967

Tuesday Evening, September 24, 1968, at 6:30

Production Company	Jadran Film (Zagreb) /Cinéastes Associés (Paris)
Director	Vatroslav Mimica
Screenplay	Vatroslav Mimica, Kruno Quien
Photography	Frano Vodopivec (Eastmancolor)
Editor	Joja Remenar
Art Director	Vladimir Tadej
Lighting	Ivica Habazin
Music	Lidija Jojic
Sound	Feda Jeler

Leading Players

Zaim Muzaferija
Ugljesa Kojadinovic
Antun Nalis
Jolanda Dacic
Izet Hajdarhodzic

Pula Festival 1967

Running time: 80 minutes

The personal discovery of Henri Langlois (who, we hope, will be on hand to introduce it), this is one of the most unusual color films ever made, particularly since the beauty of the film is in direct contrast to its story. The action is laid in one of those ancient Dalmatian seaside towns, a quiet place to which war came one night. It is set during the Italian occupation of World War II, but its theme—the Fascism that is the evil in man himself, his destructive impulses—is universal. In this, his third feature, Mimica has at last succeeded in bringing to live-action film all the invention, brilliance, and freedom of his work in animation.

Shorts: **Rope Trick** Great Britain. Director: Bob Godfrey. Running time: 3 minutes
(U.S. Distributor: Fleetwood Films)

Hop-Jan Yugoslavia. Director: Vlatko Filipovic. Running time: 11 minutes

TLS 7/26/96 p31

The tragic illusion

DAVID PRYCE-JONES

John V. H. Dippel

BOUND UPON A WHEEL OF FIRE
Why so many Germans made the tragic decision to remain in Nazi Germany
353pp. HarperCollins. £18.
0 465 09103 2

When Hitler became chancellor in January 1933, Albert Einstein and Alfred Döblin were among the few Germans who emigrated immediately. Arguing that Jews could no longer be sure of their lives, they were considered alarmist. Some of the others were Communists, not necessarily Jews, naturally expecting Nazi revenge, such as Bertolt Brecht, Kurt Weill and Willi Münzenberg. Foreign contacts and languages were of course prerequisites. In that whole year, only 535 Jews emigrated to America and not many more went elsewhere.

Some half a million Jews remained. They had families and homes and businesses. In their own eyes, they were assimilated, more German than the Germans. One in four marriages was with a Christian. Over 100,000 Jews had served in the First World War, of whom 12,000 had been killed. Jews could not recognize themselves in Hitler's fantasies about Jewish conspiracies. If he really meant what he said, then the nineteenth-century emancipation of the Jews would have to be reversed, and that was inconceivable. Besides, he took his time converting his fantasies into a practical programme of persecution. Brutal pressure to emigrate surely had limits, and Hitler might also lose his grip on power. Germany was a state under the rule of law.

With hindsight, these unfortunate people so completely misjudged the situation that they appear helpless in the face of their own doom. Failure to emigrate meant waiting to be murdered. In fact, as John H. V. Dippel insists in his *Bound Upon a Wheel of Fire*, there was no such thing as "the German Jews" but only people confronting all manner of frightful daily choices. Socially diffuse and unorganized, the Jewish community was a ferment of institutions and associations, political and religious, reflecting possible but usually incompatible strategies for survival. Some of these were wild or pathetic in the light of events, others plausible and time-honoured. Dippel has given a thoughtful and sensitive account of what at the time was a sickening tug-of-war between fear and hope.

He concentrates on six personalities, stitching together their stories to reveal a gamut of responses and stances towards Hitler and Nazism. Each is in some sense representative: Leo Baeck, the Chief Rabbi of Berlin; Bella Fromm, a journalist and author of *Blood and Banquets*, a diary and memoir of the period still worth reading; Hans-Joachim Schoeps, would-be scholar and youth leader; Max Warburg, head of the famous bank in Hamburg; Robert Weltsch, editor of the *Jüdische Rundschau*, the Zionist paper which appeared twice weekly in Munich; and Richard Willstätter, a Nobel Prize winner for chemistry.

A celebrity, Willstätter stayed at home in ever-growing isolation, banned from his laboratory but conducting research into enzymes over the telephone. The wish to be left alone by the Nazis encouraged self-deception. Lecturing in Palestine in 1934, he rejected emigration, arguing that there was no reason to leave Germany just because it had gone mad. Equally distant from reality, Schoeps reversed this logic by imagining that room could be found for Jews within Nazism. Supported by rich parents, Schoeps was a passionate German nationalist, as well as a homosexual in contact with Ernst Roehm and the SA. With a few like-minded followers, he formed a tiny group of Jews proclaiming Hitlerite loyalties, or what one critic called "swastika assimilation".

Moving in the smartest circles, Bella Fromm met Hitler and Rosenberg, and when Ribbentrop kissed her hand, she reminded him that she was Jewish, to his embarrassment. An official in the Foreign Ministry was her lover. Faced, on one occasion, with storm-troopers demonstrating, she passed through in evening dress, a gesture which was as shrewd as it was stylish. She believed that her contacts protected her, though she took the precaution of sending her teenage daughter to America. Apparently, she helped others to escape, though Dippel does not explain who these were, nor how she did it. She was right to see herself as privileged. When eventually she left to join her daughter, she was allowed to take many of her possessions.

Max Warburg similarly justified staying in Germany on the grounds that he was more useful there than abroad. This was probably true. With his credentials as a German patriot, he was very much an establishment figure, well placed to raise money for relief work and emigration. What began as duty, combined with natural optimism that things would turn out well, soon slid into another facet of the appeasement of Hitler which was already failing on all fronts. It was embittering to realize that the Nazis had exploited him. His bank was "aryanized" in 1938, and he too sailed for America.

The Nuremberg Decrees in 1935 placed Jews outside the law, turning them into the sort of dependent and unwanted people whom foreign countries refused to accept. The Nazis were unable to resolve this contradiction of their making. To Robert Weltsch, here were the grounds for Zionism. "Wear the Yellow with Pride" was the title of a famous article his. He and his paper converted an increasing number of Jews to the belief that the era of assimilation was over, and that a national home Palestine offered the sole future. This could be at the expense of the Arabs, and he argued a bi-national state. The British stifled any outcome. Nazi policy also changed: Jews were be prevented from settling in Palestine in they made it a new centre in which to consolidate By the time Weltsch fled there, he too was frustrated by the collapse of ideals which had seemed within grasp.

On being arrested for deportation to Theresienstadt, Leo Baeck asked for a moment's respite to pay his gas and electricity bills. It was characteristic of this honourable and scholarly man, who was as fitted to lead the Jews in traditional times as he was unfitted to deal with Nazism. Understanding at once, like Einstein that "the end of German Jewry has arrived", himself refused to leave except as the last Jew alive. Tragically, he could not bring himself to criticize the Nazis openly, nor mobilize any form of self-defence. Jews were advised to seek comfort in their heritage.

Perhaps this was the spirit of heroism, and perhaps it played into the hands of the Nazis. Could someone of another stamp have resisted, and if so, how? The steps leading to *Kristallnacht* seem to establish that any measures of resistance were suicidal. In one of his usual interventions Mahatma Gandhi carried the idea of surrender to its logical end when he advised the German Jews to commit mass suicide. About 350,000 did manage to escape alive, while those left behind were almost all murdered. In the variety of the Jewish response, there are no rights and wrongs, only a central belief in the supremacy of reason, and this was an illusion. Millions and millions of Germans had mistaken Hitler's fantasies for realities.

Fighting so hard for so little

aircraft were crewed by Poles). The technical abilities and dedication

The tragic illusion

DAVID PRYCE-JONES

John V. H. Dippel

BOUND UPON A WHEEL OF FIRE
Why so many Germans made the tragic decision to remain in Nazi Germany
353pp. HarperCollins. £18.
0 465 091032

When Hitler became chancellor in January 1933, Albert Einstein and Alfred Döblin were among the few Germans who emigrated immediately. Arguing that Jews could no longer be sure of their lives, they were considered alarmist. Some of the others were Communists, not necessarily Jews, naturally expecting Nazi revenge, such as Bertolt Brecht, Kurt Weill and Willi Münzenberg. Foreign contacts and languages were of course prerequisites. In that whole year, only 535 Jews emigrated to America and not many more went elsewhere.

Some half a million Jews remained. They had families and homes and businesses. In their own eyes, they were assimilated, more German than the Germans. One in four marriages was with a Christian. Over 100,000 Jews had served in the First World War, of whom 12,000 had been killed. Jews could not recognize themselves in Hitler's fantasies about Jewish conspiracies. If he really meant what he said, then the nineteenth-century emancipation of the Jews would have to be reversed, and that was inconceivable. Besides, he took his time converting his fantasies into a practical programme of persecution. Brutal pressure to emigrate surely had limits, and Hitler might also lose his grip on power. Germany was a state under the rule of law.

With hindsight, these unfortunate people so completely misjudged the situation that they appear helpless in the face of their own doom. Failure to emigrate meant waiting to be murdered. In fact, as John H. V. Dippel insists in his *Bound Upon a Wheel of Fire*, there was no such thing as "the German Jews" but only people confronting all manner of frightful daily choices. Socially diffuse and unorganized, the Jewish community was a ferment of institutions and associations, political and religious, reflecting possible but usually incompatible strategies for survival. Some of these were wild or pathetic in the light of events, others plausible and time-honoured. Dippel has given a thoughtful and sensitive account of what at the time was a sickening tug-of-war between fear and hope.

He concentrates on six personalities, stitching together their stories to reveal a gamut of responses and stances towards Hitler and Nazism. Each is in some sense representative: Leo Baeck, the Chief Rabbi of Berlin; Bella Fromm, a journalist and author of *Blood and Banquets*, a diary and memoir of the period still worth reading; Hans-Joachim Schoeps, would-be scholar and youth leader; Max Warburg, head of the famous bank in Hamburg; Robert Weltsch, editor of the *Jüdische Rundschau*, the Zionist paper which appeared twice weekly in Munich; and Richard Willstätter, a Nobel Prize winner for chemistry.

A celebrity, Willstätter stayed at home in ever-growing isolation, banned from his laboratory but conducting research into enzymes over the telephone. The wish to be left alone by the Nazis encouraged self-deception. Lecturing in Palestine in 1934, he rejected emigration, arguing that there was no reason to leave Germany just because it had gone mad. Equally distant from reality, Schoeps reversed this logic by imagining that room could be found for Jews within Nazism. Supported by rich parents, Schoeps was a passionate German nationalist, as well as a homosexual in contact with Ernst Roehm and the SA. With a few like-minded followers, he formed a tiny group of Jews proclaiming Hitlerite loyalties, or what one critic called "swastika assimilation".

Moving in the smartest circles, Bella Fromm met Hitler and Rosenberg, and when Ribbentrop kissed her hand, she reminded him that she was Jewish, to his embarrassment. An official in the Foreign Ministry was her lover. Faced, on one occasion, with storm-troopers demonstrating, she passed through in evening dress, a gesture which was as shrewd as it was stylish. She believed that her contacts protected her, though she took the precaution of sending her teenage daughter to America. Apparently, she helped others to escape, though Dippel does not explain who these were, nor how she did it. She was right to see herself as privileged. When eventually she left to join her daughter, she was allowed to take many of her possessions.

Max Warburg similarly justified staying in Germany on the grounds that he was more useful there than abroad. This was probably true. With his credentials as a German patriot, he was very much an establishment figure, well placed to raise money for relief work and emigration. What began as duty, combined with natural optimism that things would turn out well, soon slid into another facet of the appeasement of Hitler which was already failing on all fronts. It was embittering to realize that the Nazis had exploited him. His bank was "aryanized" in 1938, and he too sailed for America.

The Nuremberg Decrees in 1935 placed Jews outside the law, turning them into the sort of dependent and unwanted people whom foreign countries refused to accept. The Nazis were unable to resolve this contradiction of their own making. To Robert Weltsch, here were the best grounds for Zionism. "Wear the Yellow Star with Pride" was the title of a famous article of his. He and his paper converted an increasing number of Jews to the belief that the era of assimilation was over, and that a national home in Palestine offered the sole future. This could not be at the expense of the Arabs, and he argued for a bi-national state. The British stifled any such outcome. Nazi policy also changed: Jews were to be prevented from settling in Palestine in case they made it a new centre in which to conspire. By the time Weltsch fled there, he too was frustrated by the collapse of ideals which had seemed within grasp.

On being arrested for deportation to Theresienstadt, Leo Baeck asked for a moment's respite to pay his gas and electricity bills. It was characteristic of this honourable and scholarly man, who was as fitted to lead the Jews in traditional times as he was unfitted to deal with Nazism. Understanding at once, like Einstein, that "the end of German Jewry has arrived", he himself refused to leave except as the last Jew alive. Tragically, he could not bring himself to criticize the Nazis openly, nor mobilize any form of self-defence. Jews were advised to seek comfort in their heritage.

Perhaps this was the spirit of heroism, and perhaps it played into the hands of the Nazis. Could someone of another stamp have resisted, and if so, how? The steps leading to *Kristallnacht* seem to establish that any measures of resistance were suicidal. In one of his usual interventions, Mahatma Gandhi carried the idea of surrender to its logical end when he advised the German Jews to commit mass suicide. About 350,000 did manage to escape alive, while those left behind were almost all murdered. In the variety of the Jewish response, there are no rights and wrongs, only a central belief in the supremacy of reason; and this was an illusion. Millions and millions of Germans had mistaken Hitler's fantasies for realities.

Fighting so hard for so little

aircraft were crewed by Poles). The technical abilities and dedication of the P

family tree → photocopies for closer

Ms. Eckstein, born Friedmann

her mother née Schiffer (Ida Schiffer, married Nathan Friedmann

↓

her mother née Baer (Sophie, born 1851)

Bernet family

Ms. Eckstein's mother-in-law's family

→ Adler family (Guido Eckstein, Munich)

Joseph Kaltenbacher was sent to U.S. before WWI to learn about leather tanning

Phillip D. Kaltenbacher, for some years chair of MTA

4/10 GEORGE G ECKSTEIN

GEORGE G ECKSTEIN: VOICE OF TH GHETTO; ED BULLINS
TALK WITH ED. BULLINS (HAND WRITTEN)
CAPTAIN AR BULLINS, BASCER NATIONAL SETTING
AND WRITINGS REI ED BULLINS!
"YOU GONNA LETME TAKE YOU OUT TONIGHT, BABY"
LETTER TO ED BULLINS

George G. Eckstein

VOICE OF THE GHETTO: ED BULLINS

Stocky young man, mid-30, scrutinizing, alert, friendly eyes; soft yet determined speech: Ed Bullins, # 1 black playwright. His head is shaved bare - his bookcovers still showed an Afro: symbolic gesture ?

One of new crop of black authors, tracing back to Wright rather than Ellison or Harlem Renaissance; coming from the Northern ghetto streets, close to the street niggers and to his ways and language - yet frequently with college exposure -

Men of all trades: irregular jobs, army, musicians

Men of varied talents: music, poetry, drama (rather than novel) involving the senses more than the intellect.

In politics: attracted toward cultural radicalism; black idiom, black life, black consciousness.

Bullins perhaps the most gifted among the young dramatists - substantial body of work since the mid 60's - 30 plays, mostly 1-act, but including 5 fullsized plays toward the planned 20-play cycle on Black life in US today. Published, aside from anthologies, "Five Plays" (1968- Bobbs-Berrill $ 4.95) and recently short stories "The Hungered One" (Morrow $6.95), early writing and sketched notes for his plays.

Born Philadelphia, stint in Navy, some roaming in Europe, college and odd jobs in California, Black theatre and Black Panther cultural project in San Francisco, editor of magazine "Black Theatre", moved to Harlem, guiding spirit of New Lafayette Theatre; there and at American Place his plays are being produced, some also Off-Broadway.

All aimed at black audience, touching off strong response.

~~[illegible]~~

A natural feel for dramatic situation, vivid dialogue, honestly drawn full characters. Few whites: the drama is played out among blacks in a world circumscribed by whites. Artistic means basically naturalistic rather than symbolic (Gorki "Lower Depth" rather than Brecht). Structure at times artificially complex to point of confusion by trick shifts of time and place.

Some times effective, as in his gentlest, most autobiographical play "A Son, come home" (brief analysis)

1971 season: "In New England Winter" Off-Broadway

"Fabulous Miss Marie" at the New Lafayette
work started on film version of "Goin' a Buffalo"
(brief analysis, possibly woven into appropriate places of our talk)

Talk w/Ed Bullins:

Right off we find that "A Son, come home" is our favorite play; "it was little understood".

Drama is his natural expression - truth, no purpose beyond.

Unselfconsciousness. Black reality for black people is his aim -- then anyone, black or white, can come and pick.

Surprised I make a point of his honesty which is not concealing unpleasant features: violence, often directed inward.

More in tune with hustlers, old or new style, than with preachers including the radical type - never much for middleclass styles.

"You see social types where I show people I know".

His world view:

Racial discrimination supreme reality. Whites caught in it on their side as much as Blacks on theirs.

Integration equals loss of identity

Absorption (as of black music) by white culture equals cultural genocide, prelude to physical.

Race over class: hence antisemitism because of landlords, shopkeepers, teachers. Jews appear powerful.
"Protocols of Elders of Zion" tie in with other mysticisms, astrology etc (such as printed in Black Theatre).

Quality of life for Blacks has deteriorated since his youth, (e.g.) in Philadelphia: pushed into 'concentration camp' by Urban Renewal, Temple University -- drifting into liquor, drugs, TV.
We're not human beings - we are a "problem" subject to "solution" (= "final" solution)
Sees "Benign Neglect" as the one positive (recent) happening, because forcing Blacks to rely on own power exclusively.
Alternatives? Society has no need for us. Armageddon.
He acknowledges (that) the despairing radicals are a small minority, in answer to my objection that 22 millions are not likely to commit "revolutionary suicide".

One possible chance: a fullsize depression demoralizing white society to the point it will be ready to grant full autonomy to black community.

We part, grinning: I: "I hope you are wrong"
He: " I hope so, too."
There is hope in that grin, and in talking.

Talk w/ Ed Bullins 10/6/1971

His Plays

No intent beyond reflecting truth —

Writing ~~poison~~ for black audience — black culture (incl. whites)
everyone is free to pick up what he wants in them

I find I express myself most naturally in plays

(A propos ~~of~~ my analysis - old + new hustler etc)

— I just put in people I know — where you see social types

(You seem to ~~feel~~ be more sympathetic to hustler than to earnest preacher or reformer as in young niece or Black Muslim-type ("not a Muslim" in "Miss Marie"):)

— I know the hustler better, street type; I never done too well w/ bourgeois values

(a propos violence turned inward - as in "Unsl. Winter," "Goin' a Buffalo" etc

" complimenting on honesty in not obscuring it):

— I show the truth (the inner reality); this is natural among violent people

(Or favorite play: A Son, Come Home): B's favorite too; but little understood

Street Theatre: has done some - entirely different character (more propaganda?)
Or more revival? not explored

Europe: plays performed in England, France, Scandinavia, not one about Germany

New Plays: now working on one; does not like to talk on work in progress
American Place wants one, but too late f. current season
Film "Goin A-Buffalo" shd some way to go - no date f. completion

---

(How do you see your world?):

— Over(all) - reality is separation. Some changes: more relaxed situation/illusion probably; more stronger repression now

— best thing to happen: Nixon's benign neglect; leads blacks to rely on own effort; spirit of the community very high

- Armageddon is ~~real alternative~~ more likely
- quality of life for Blacks has deteriorated : Kerner, Philadelphia:
  ~~Pre-1960~~ Cities like Phila were ~~too~~ not too bad to live in for Blacks
  (when he grew up there 20 yrs ago - then Temple U. came in
  ~~expansion~~ expanding in campus + pushed Bks into concentration
  Camp : confined ghetto w/bars, drugs, TV as escape ("In the Wine time")
- not regarded as human beings : I could walk out + be killed on street -
  nobody would care. Only when whites involved (Chicago, Kent),
  does country get aroused
- Attica ? Passing excitement + TV entertainment f. liberals;
  maybe temporarily ~~relevant~~, but soon displaced by next entertainment
  conscience absolved by contributions forgotten +
- For ~~liberals~~ (we are not people, we are a problem. To every
  problem there is a "solution" (tone implies "final" solution).
  for America

Alternatives
- Society has no use for us - Armageddon most likely alternative
- only chance f. Bks : US trouble (economic) of rest of world (civil war), leading to ~~fear~~ saving chance
  depression + despair among whites. Upheaval of society
  may present opportunity f. Bk independent community
- also put hopes on China

Class : don't believe in class angle. W discrimination regardless of class.
All whites participate : not question of intention. Whether or not they are unconsciously
part of W racist culture. ~~Communists/Socialists~~ racist/fascist still part of white
cultural reality ; only use Blacks f. their purpose (ref. to Howard Cruse)

Assimilation : There is some opening up, intermarriage = loss of identity [similarity to Jewish]
Bk cultural things to offer : if accepted (as Music) it is "vampyrized"
(= appropriated) + destroyed. First culture is swallowed up -
then people can be destroyed ("as happened w/ Am. Indian")

Jews : very powerful (landlord, storekeeper, teacher). Jews teachers dominate
in NY + all other big cities ; Shanker hates Bks, has destroyed Bk education
(is Bk landlord, storekeeper, other better than white ~~life~~ - isn't it in the social relation rather than Jews ?) !
- (grinning) - I rather be a landlord than a tenant -

– I have more access to bk people than white:
can talk w/ bk teachers. I put my money in bk bank –
service is lousy – but (solidarity)

"Zionists": (implied solidarity w/ Al Fatah – see "deathlist" dedication in "Bk Theatre")
– have they invented Marxism, Leninism?
(I choose to answer in terms of actual Zionism: opposition ~~to~~: Marx/Lenin's –
absurdity in view of historical data – unaware of date of Comm. Manifest)
– Elders of Zion?: "Friends' read + believe
(I try to point out conspiratorial view of history + absurdity

Newspaper: GL: hope you're wrong
EB: I hope so too – (both laughing)

Stocky, ~~shorter~~ middle-sized man; 36, shaven head (formerly afro?
signifying prisoner??) – soft + well-spoken, concrete thinking,
sense of humor coloring dedication/involvement –
deeply into bk culture (street life + middle class black) –
deeply into theater (proudly wants his necklace of New Lafayette Theatre
emblem displayed in any photo) in all phases – a black Zuckermann;
in the sense that he puts real people (talks real language) in a way that makes them
at the same time representative social types? –
The virtues + deficiencies of the self-educated: prone to ~~write~~
believe wild stories about things not of his own world ("Elders of Zion",
rash socio-economic prognoses etc)
~~(illegible)~~ Instinctive democrat

– over –

Among unexplored subjects

① "longing for paradise / big coup

② conflict : longing + peace / violence
double nature of /American/ Black (Du Bois)
changed into creative tension (Ellison, early Baldwin)

~~⑧~~

③ danger of ~~propaganda~~ narrowing

④ " " propaganda / responsibility of playwright } I did not want to ~~write~~ risk destroying ~~art~~ instinctiveness, create self consciousness.

⑤ "Death List" — Al Fatah

⑥ Isolation possible ?. Effect of social + educational rise
Dependance/reliance even of ~~BK~~ Blk cultural leaders on others : white foundation $,

⑦ China - Cuba - Arabs - ~~white radicals~~ white radicals

999

National-Zeitung Basel, Nr. 176, Seite 7 18. April 1972 FEUIL

Die Erfolge des Neger-Dramatikers Ed Bullins

«Goin' a Buffalo» – eine «Tragifantasie» — und «The Duplex» — eine schwarze Liebesfabel

Vor einigen Monaten wurde an dieser Stelle über ein Gespräch mit Ed Bullins, dem begabten jungen schwarzen Dramatiker berichtet («In scharfem Gegensatz zur ‹weissen› Kultur», NZ 520 vom 11. November 1971). Er ist inzwischen zum derzeit in New York meistgespielten Bühnenautor geworden. Freilich nicht auf dem Broadway, wo man mit ihm nicht viel anfangen könnte. Um so stärker ist er aber im Off-Broadway und vor allem Off-Off-Broadway vertreten: «Vier Einakter» bei La Mama, der winzigen Versuchsbühne im East Village; «Psychic Pretenders», ein von ihm mitverfasstes mystisches Kollektivspiel im von ihm mitgeleiteten New Lafayette Theater in Harlem; und durch zwei Stücke aus seinem geplanten grossen Zyklus über das Leben seiner Rasse im heutigen Amerika, «Goin' a Buffalo» und «Duplex».

Man beginnt, auf den Autor aufmerksam zu werden. Sein Flair für dramatische Situationen, seine drastische Sprache, sein elementarer Realismus, seine Produktivität brachten ihm bereits den Ruf eines schwarzen O'Neill ein. Aber er ist weniger romantisch als dieser und verdient eher den Vergleich mit dem Gorki des «Nachtasyl». Mit unbestechlicher Leidenschaft seziert er die brutale Realität des Lebens im Getto, die verzweifelten Ausbrüche aus seiner beklemmenden Enge, die kurzen Triumphe und die bitteren Niederlagen, die ganze widersprüchliche Atmosphäre von Gewalt und Humor, beides Mittel zur Selbstbehauptung und Selbstzerstörung. Bullins ist die Stimme des neuen jungen Gettonegers, aufgewachsen in der Welt von Heroin und Alkohol, Prostitution und Verbrechen, aber auch mit einem ersten Ausflug in die Collegebildung, in die besseren und freilich in seinen Augen auch korrumpierenden Jobs. Diese neuen Möglichkeiten bringen neue Charaktere und eine neue Problematik.

Flucht ins gelobte Land

«Goin' a Buffalo» («Auf nach Buffalo»), eine «Tragifantasie», ist die Story eines versuchten Ausbruchs aus der Unsicherheit. Curt, ein smarter vorbestrafter Hustler, Pandora, seine stolze, schöne schwarze Frau, Nightclub-Tänzerin und gelegentliche Luxusdirne, und mit ihnen eine weisse Prostituierte und ihr schwarzer Zuhälter — Heroinpusher — sie bereiten den grossen Coup vor, der es ihnen ermöglichen soll, aus Kalifornien zu einer neuen Existenz ins gelobte Land zu entfliehen, in diesem Fall nach Buffalo, einer Stadt, wo ein gewandter Neger gute «Geschäfte» machen kann. Der Coup scheitert, an die Polizei verraten durch Art, Curts eben entlassenen Freund aus der Gefängniszeit, einem noch kühleren Rechner und Spieler, der auf diese Weise Pandora erobert. Im Lauf der Handlung wird die Welt zwischen Gefängnis und Bewährungsfrist lebendig, die Welt der Hustler und Musikanten, mit ihrem eigenen Code der Ehre und der sexuellen Beziehungen. Der knappe Dialog bringt diese Welt geschickt zum Ausdruck, die Menschen und ihr Verhältnis zueinander, ihre verhüllten und gelegentlich durchbrechenden Spannungen, ihren Zynismus und ihre Illusionen.

Die Aufführung des WPA Workshops im winzigen Saal eines wackligen Gebäudes im East Village gibt die schrille schäbige Eleganz des Milieus ausgezeichnet wieder; im zweiten Akt verwandeln sich Bühne und Zuschauerraum in den billigen Nightclub, die Zuschauer einbezogen in die Animierblicke und Gewaltausbrüche. Das Ende, obwohl durch eine etwas schwerfällige Symbolik vorgedeutet (Schachpartie, Pandora-Büchse), kommt mit brutaler, betäubender Abruptheit.

Schwarze Vitalität

«The Duplex» nennt sich «eine schwarze Liebesfabel in vier Sätzen» und unterstreicht seine Anlehnung an musikalische Komposition durch die Jazzverse, vom Ensemble vorgetragen, die jeden der vier Sätze thematisch einleiten. Wie «Goin' a Buffalo» spielt das Stück im südlichen Kalifornien (wo Bullins einen Teil seiner Jugend verbrachte), aber in einem sozial etwas gehobenen Milieu; in einem Duplex-Haus, dessen Erdgeschoss von Velma bewohnt ist, einer aus dem Süden stammenden dunkelhäutigen Schönheit. Ihr brutaler Mann ist meist abwesend. Er kommt nur gelegentlich, um Geld zu bringen oder zu nehmen und um seine männliche Autorität über sie geltend zu machen.

Das obere Stockwerk ist an zwei schwarze Studenten vermietet, die sich zu ihren Stipendien noch gelegentlich zuverdienen und im übrigen mit ihren Freunden und Mädchen die Zeit vertreiben. Das Stück handelt von den Beziehungen dieser Menschen; im Zentrum steht das komplexe Liebesverhältnis zwischen Velma und einem der Studenten, dem seriösen Steve Benson, einer teilweise autobiographischen Figur, die auch in anderen Stücken des Bullins-Zyklus auftaucht. Velma, von der primitiven Brutalität ihres Mannes, dem sie nach dem Machismo-Code gehört, abwechselnd abgestossen und angezogen, flüchtet in den Schutz Stevens, von dessen Sanftmut eingenommen. Steven ist zwar durch ihre schwarze Vitalität so gepackt, dass er sein Collegestudium und den Aufstieg in die weisse Gesellschaft, den es verheisst, als fragwürdig zu empfinden beginnt — ausgedrückt in einem langen Ausbruch, der eine Art Glaubensbekenntnis von Bullins-Steven zur existentiellen Schwarzheit darstellt. Aber er versagt als Mann, als Beschützer seiner Geliebten vor der Brutalität ihres Mannes, der ihn beinahe erwürgt.

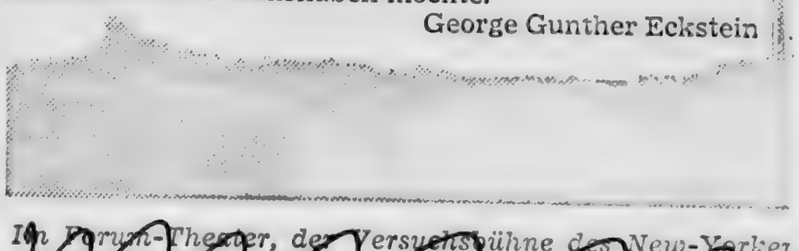
Gefahr der Verzerrung

Um die zentralen Personen gruppieren sich die anderen Figuren — Stevens unbekümmerte Kumpane, ein paar Mädchen, scheu, vorsichtig oder sinnlich-vulgär, ein obszön-groteskes versoffenes altes Pärchen mit tragischem Unterton. Die Sprache gehört mit zur derbsten, die man auf der gewiss nicht mehr zimperlichen Bühne hört; aber sie kann auch lyrisch-zart sein, und klingt in beiden Fällen gleich echt.

Das Stück wird im Forum-Theater, der Versuchsbühne des Lincoln Center aufgeführt, in der Inszenierung des schwarzen Regisseurs Gilbert Moses, der erst kürzlich sich am Brodway mit der Regie von Van Peebles' «Aint S'upposed to Die a Natural Death» einen Namen machte. Bullins, dessen Werke sich primär an ein schwarzes Publikum richten, hat diese Aufführung eines Stückes mit einer scharfen Erklärung desavouiert und sie als Verfälschung in eine «darkie Minstrel show» gegeisselt. Er geht mit seiner Kritik ein bisschen zu weit, wenn er, überempfindlich, seine tragische Liebesgeschichte zum Objekt weisser herablassender Belustigung erniedrigt sieht. Aber er hat insofern nicht ganz unrecht, als die Regie viele Szenen zu breit auswälzt, die Darstellung oft (etwa beim alten Pärchen) ins Groteske übertreibt, und damit vielleicht die subtileren tragischen Untertöne durch den bissigen Humor zu sehr überdeckt; ganz abgesehen von der geschmacklos überdeutlichen Darstellung einer dreifachen Bettszene am Ende des 2. Aktes.

Aber diese Verzerrung ist eine Gefahr, die in der Echtheit seiner Charaktere begründet ist, in seinem eigenen grimmigen Witz, mit dem er ihnen die Tragik ihrer Existenz erträglich macht. Auch seine eigene Theatergruppe im New Lafayette erliegt gelegentlich dieser Versuchung zur Uebertreibung, zur Auslösung belustigter Reaktion im Publikum. Gewiss, er nimmt bei einem schwarzen Publikum hin was ihn bei einem weissen Publikum stört. Aber gerade weil er mehr ist als ein Dialekt-Autor für eine kleine Gruppe, gerade weil er fähig ist, einen weiteren Menschenkreis anzusprechen, muss er sich auch dessen gelegentliches Lachen gefallen lassen — ein Lachen, das durchaus nicht notwendigerweise herablassend ist, sondern vielleicht mehr Verständnis und innere Gemeinsamkeit ausdrückt als er wahrhaben möchte.

George Gunther Eckstein



Im Forum-Theater, der Versuchsbühne des New-Yorker obszön-groteskes, aber auch lyrisch-zartes Stück «The Du

"4 for 1"

Public Pr. game '72

Audience 90% white, fairly full

Ed Bullins : ① "You Gonna let me Take you out tonight, Baby ?"
(Cliff)

Telephone call by suave young bk trying to persuade reluctant "classy" friend of his girlfriend to go out w/him
(has to wait till her merchant marine husband has left)
then calls girlfriend —
modest triple (obviously well off; hi-fi - liquor cabinet etc)

Ed Bullins The Corner [125th / America]

Scene: closed ~~run-down~~ candy store next to stoop entrance to slum bldg,
Truman poker on rail fence, garbage cans, ~~[illegible]~~.

Bunnie - Slick (bk Kerchiefs) drinking & rapping, arguing
(B. with knife; Slick softer w/glasses least drunk)
Stella (light colored mulatto) joins them — fights w/ Bunnie, but
prefers him to Slick, gets drunker in scene 2 (night)
when joined by
Blue, Silky Willy Clark, arriving drunk — raucous scrap
all over Stella (who is Cliff's girl; an obvious authority figure, drunk, hustler)

~~Scene 2~~: Cliff comes, a bit older, breaks up party, & the 4 Bunnie, Stella,
C & Stella off to make love in C's broken down car backseat,
after S. asks in vain to for once go to less sordid place
C "No money to waste on that
S "I'll do anything for you except fornicate on street
C "I want you to do just that S "I'm yours don't treat me so bad"
Cliff bk, ~~[illegible]~~ down on 4 for having made S. so drunk she fell asleep instead
of making love — gives them key to go to S in car —

Cliff & Bunnie staring at ea other B "What's wrong"
C "Turn w/streetcorner drunk & fuck in car, settle down w/family
his girl has (works & laundry & supports him) down w/baby

Graphic "slice of life" — sordid, dehumanized, primitive pleasures
of young people straining w/vitality w/out meaningful outlets

Oyamo "His First Steps" (Strip in Harlem)

Similar slice of life — "Country" from S. Dak, squarish, studious (College)
Pritchard - Harlem City, gay dude (colorful dress), singer-musician, leaves f. audition, waits for
fix & Mary - streetwalker, gives him lead f. record company auditions, his reefer
Sam - wreck, beat ass, pusher/user, w/ stolen radio transistor, brings fix & f. P.
James "sings"
Who is subdued afterwards, insecure to face audition of his song "Family Affair"
yowling cats in heat offstage; garbage lid concert etc, very foul language — over —

Zeilen:

	Perl 60 Anschläge 4 Schaltungen	normal 60 Anschläge 3 Schaltungen

Ilunga Adell " One : The 2 of US "

"Man" – leader of radical group "Bantu", threatened or brite-attempted
"Woman" – objecting to wolence, but HIS woman all the way
lovemaking – assassination attempt
Hospital bed, critical –
"Skeets" – co-head of Bantu takes over, automatic retaliation, "eye for eye"
Woman: till we have no more eyes

Editorializing, big words
Man "If you play with structure, you've to play by their rules"
we built our own org, power
Woman: Why we always have to deal – death + destruction
What often the rev.?
Man: We'll start living
Wom: You are my man + I'm what I am from you, I can't function by myself
Man: You must build a nation [If I'm killed] you must take another Man
Together: "We're Dreamers of dignity w/ threads of love"

Ilunga Adell very young (ca: 25) – better as actor of softer types
terrible play –
also goes in heavily for Astrology [in his biograph. notes]
mystic decor + scents etc

Wir bitten dieses Schema einzuhalten! Es ist maßgebend für die Umfangs- und Honorarberechnung.
Wird die Begrenzungslinie überschritten, bitten wir dies bei anderen Zeilen auszugleichen.

New York Shakespeare Festival
P U B L I C T H E A T E R

Produced by Joseph Papp

presents

4 FOR 1

"You Gonna Let Me Take You Out Tonight, Baby?"
by Ed Bullins
directed by Carl "Rafic" Taylor

"One: The 2 of US"
by Ilunga Adell (aka: William Adell Stevenson,III)
directed by Ilunga Adell

"His First Step" (Part I)
by Oyamo
directed by Kris Keiser

"The Corner"
by Ed Bullins
directed by Sonny Jim Gaines

Settings by Marsha L. Eck
Clothes supervised by Theoni V. Aldredge
Lighting by Ian Calderon

Associate Producer Bernard Gersten

YOU GONNA LET ME TAKE YOU OUT TONIGHT, BABY?

Cliff . . . . . Michael Coleman

Time: Now Place: Anywhere

Understudy: Bob Delegall

ONE: THE 2 OF US
CAST

Man . . . . . .Morgan Freeman
Woman . . . . . .Novella Nelson
Assasin . . . . . Cornelius Suares
Radio Voice . . . . . Ilunga Adell
Skeets. . . . . Thurman Scott
Doctor. . . . . .Bob Delegall
Nurse . . . . . .Petronia
Guards. . . . . .Ilunga Adell, Hampton Clanton,
Willard Reece, Jr., Basil A. Wallace

Place: Here Scene 1 - Tomorrow
Scene 2 - 24 hours later

Understudies: Man-Thurman Scott, Woman-Petronia,
Doctor-Michael Coleman, Skeets-Ilunga Adell,
Nurse, Woman-Yolanda Karr

I N T E R M I S S I O N

HIS FIRST STEP (Part I)
CAST (in order of appearance

Pritchard. . . . . .Michael Coleman
Country. . . . . Ilunga Adell
Mary . . . . . Yolanda Karr
Sam .. . . . . Cornelius Suares

Place: A street in Harlem
Time: Evening, the present

Theatre filled w/incense; audience mostly w

(1) Billie - Take me out Baby ? soft jazz

phone call reluctant

trying to get fro "classy" friend of friend out (Russ'd in Rock Dove)

"Knowledge w/ sampled w/ " "Sandy told her abt Lin (hanging) as by a hair wonk

"by my way to become businessman" in a few days. -

"few times I bought shoes + a" "Stel she called any fr me

"you have a date w/your husband" - don't be late, Stel my address off of

Sandy"

2nd call to Sandy "(an) take you at

The 2 opus

Initial music

Female body, my man, host, nearly act for you
making observation strong like our love profound
beautiful like our love

couple on bed

want to make me Senator or kill me

"play with their structure, you've to play by their rules

We've built our own org., rooms Head of Baath

She why we always have to deal w/death + destruct
what after we rest

He we'll start living

She You are my man I am what I am know you
"I can" function by myself

He You must build a nation. (you and take another man
big up our children

"Dreams of dignity w/threads of love

Shot

Sheets - Collection + wife to hospital

" Barton - automaton relaborate - eye for eye

She - I'll be be no more eyes

(Editorials)

Understudies: Pritchard-Basil A. Wallace, Sam-Willard Reece, Jr.
Country-Hampton Clanton, Mary-Petronia

THE CORNER
CAST (in order of appearance)

Slick . . . . . Willard Reece, Jr.
Bummie . . . . . Basil A. Wallace
Stella . . . . . Petronia
Blue . . . . . .Hampton Clanton
Silly Willy Clark. . . . . .Michael Coleman
Cliff. . . . . Bob Delegall

Place: Ghetto Time: The Fifties
Scene 1 - Summer afternoon
Scene 2 - Night
Scene 3 - Late at Night

Understudies: Stella-Yolanda Karr,
Slick, Bummie, Blue, Silly Willy Clark, Cliff-Ilunga Adell

Understudies never substitute for listed players unless a specific announcement for the appearance is made at the time of the performance.

ILUNGA ADELL, aka William Adell Stevenson III (Author and Director of "One: the 2 of US," Country in "His First Step"). I am a Black Magician. Sagitarian, with Capricorn Rising and a Libra Moon. Spent my first eighteen years on this planet basically in Memphis, Tennessee. Have spent the last five trying to get back. Have attended at various times Morehouse University, Wesleyan University, the University of Massachusetts and Memphis State University. Hold degrees from none of them. Won fame and acclaim in NYC primarily as an actor. Plays include: "The Corner" (Theatre Company of Boston), "Five on the Black Hand Side," "Run Around," "The Ambassadors," "His First Step." Screenplays are: "Fare Thee Well, Rev. Taylor" (WGBH-TV, Boston, Mass.), and "Caught in the Middle" (CBS-TV, NYC). Directed the original production of "One: the 2 of US", which was performed by the Black Magicians at the Langston Hughes House of Kuumba in June of 1971. Also directed the critically acclaimed "Thieves" by Oyamo, as a Black Magician production. Have written several plays and at least that many poems. The plays are: "No Drums, No Bugles", "Bulldogs", "Love, Love", "Somewhere in this Favored Land" and "One: the 2 of US".

HAMPTON CLANTON (Blue in "The Corner", Guard in "One: the 2 of US") played Duke in Shirley Clark's "The Cool World" and the leading character in Louis DeRochemont's "Opinion of Tomorrow" and also acted a feature role in "Cassius the Great". He was seen as Foots in Imamu Amiri Baraka's "The Toilet" as presented at the St. Mark's Playhouse, and in the Actors' Studio production of "The Time is Now". Mr. Clanton was recently seen as Frank in J. E. Gains' "Don't Let It Go To Your Head" at the New Federal Theater.

MICHAEL COLEMAN (Silly Willy Clark in "The Corner", Pritchard in "His First Step", Cliff in "You Gonna Let Me Take You Out Tonight, Baby?") is an actor, director and writer. A native of Chicago, Mr. Coleman received his training at Englewood High School/Hull House South and the University of Illinois Circle Campus in Chicago. He has performed and studied with the New Lafayette Theater Company where he appeared in "The Ritual" and "Goin' A Buffalo" by Ed Bullins. As the Associate Director and member of the Black Theater Workshop of Harlem headed by Ed Bullins, Mr. Coleman was seen in "The Portrait" by Neil Harris and "Sometimes a Switch Blade Helps" by Milburn Davis. He made his off-Broadway debut in "The Pig Pen" at the American Place Theater and later co-founded and directed the Black Magicians, an evolutionary Black theater company. He has toured with La Mama E.T.C. and has appeared in the New York Shakespeare Festival production of "The Ambassadors" by Mba Acaz. In January

he became a member of the Repertory Theater of Lincoln Center in their production of "Voices from the Third World" and was last seen in the Negro Ensemble Company works in progress production of "His First Step" by Oyamo.

BOB DELEGALL (Cliff in "The Corner", Guard in "One: the 2 of US") played Ardell in the Public Theater's production of "The Basic Training of Pavlo Hummel", Captain in "Bury the Dead" at the Urban Arts Core and Blue Haven in "Ceremonies in Dark Old Men" at the Baltimore Center Stage. He was also seen as Prince in "Moon on a Rainbow Shawl" at the Urban Arts Core and as Baldwin in "Elegy to a Down Queen" at Cafe La Mama.

MORGAN FREEMAN (Man in "One: the 2 Of US") recently appeared in the Public Theater's production of "Black Visions" as Nate in "Gettin' It Together". On Broadway he understudied the title role In "Purlie" and appeared in some thirty performances. Also on Boradway he was in "The Dozens" and "Hello, Dolly!" and played off-Broadway in "Exhibition" and "The Niggerlovers". A current regular on NET's "Electric Company", he was also seen on TV as Cuz in the CBS special "Caught in the Middle" and in "On Being Black" for WGBH-TV in Boston, "Hard Travelin' " on NET as well as various soaps and commercials. His regional theater credits include "Threepenny Opera" at the Opera Ring in San Francisco, "Scuba Duba" at the Playhouse on the Mall in Paramus, "Jungle of Cities" at the Charles Playhouse in Boston, and "The Recruiting Officer" and "Harry Noon and Night" at Philadelphia's Theater of the Living Arts. His training includes Los Angeles City College for some drama, a couple of good voice coaches and a lot ot jazz, ballet and some tap dance.

YOLANDA KARR (Mary in "His First Step") Although I began my career as a night club singer, I finally developed into what I was basically and didn't realize it, an "actress who sings." I used the tangible fruits of my labors to begin studying the theatre arts at the Senior Dramatic Workshop. Later I learned to be a "pro" on stage in countless productions at and in the Professional Lab of the American Community Theatre. After many role "way off" Broadway, I managed to meet the challenge of originating the role of "Evie" in "No Place to be Somebody." Although I have enjoyed my recent efforts in "Childrens' Theatre," it's nice to be back with the"big folks"!

novella nelson, an album on the Arcana Label distributed by Desto Records, 1860 Broadway, NYC.

PETRONIA (Stella in "The Corner," Nurse in "One: the 2 of US"). Excerpts from Stella's Diary at 16, June 18, 1953: Today is my birthday. Miss Lofton from up the street gave me this diary. Mommie gave me a pretty green dress. Nanna gave me underwear and Papa Henry money. I bought my first stockings and white sandals. Cliff is going to take me to the picture show. I can hardly wait. -After the Movie- Cliff was late but I forgot as soon as he showed up. He had on his navy uniform. He looked so good. I don't remember much about the movie. I was so busy thinking about me and Cliff. After the movie we drove up on The Drive. Cliff had some wine and we drunk it. Cliff started to kiss me. My heart beat so fast and I got real hot. He said he loved me. He said he needed me so bad and I felt so good. Cliff broke my cherry ...Mrs. Cliff Dawson...

WILLARD REECE, JR. (Slick in "The Corner," Guard in "One: the 2 of US") was born in the New York area. He was trained at Black Theatre Workshop and with the Black Magicians. He has acted in "Portrait" by Neil Harris, "Run Around" by Ben Caldwell, "Lovers" and "Thieves" by Charles Gordon and a reading of "The Black Terror" by Richard Wesley. He has performed in Albany, Connecticut, Newark and the New York area and also appeared in the Negro Ensemble Company's Work in Progress in "Dreams" directed by Bill Dukes.

THURMAN SCOTT (Skeets in "One: the 2 of US") "If ever the nitty/Ever do get gritty/When the doo doo/Do hit the fan/ I hope to be/On a beach by the sea/Vacationing in a far off land/Either that or at home/Watching TV/Where I belong/ Cause even a nigger that's good at heart/And says his prayers at nite/Looks like a militant to the national guard/When he gets you in their sights." Thurman Scott has appeared in many productions for the New York Shakespeare Festival, notably as Orestes in "Electra." Since then he has appeared with many repertory companies around the country.

CORNELIUS SUARES (Sam in "His First Step") was a member of the Black Arts Repertory Theatre in Harlem under the direction of Imamu Amiri Baraka (Leroi Jones) and was also a member of the Black Theatre Workshop in Harlem under the direction of Ed Bullins where he appeared in "The Portrait" by Neil Harris, "Black Cycle" by Martie Charles and "Run Around" by Ben Caldwell. He was also a member of the Black Magicians in the Bronx and the Third World Workshop.

BASIL A. WALLACE (Bummie in "The Corner," Guard in "One: the 2 of US") was born in Jamaica, W.I. He studied mime and acting at Cafe La Mama and NYU. He has been seen as Ray Crawford in "Pig Pen," Blue in "Sisiter Sadie," Policeman in "Front Page," Steve in "It Has No Choice" at the New York Shakespeare Festival and on "Free Time" and Peter in "Minor Scene." Mr. Wallace has also appeared with Novella Nelson in the "You Are There" CBS telecast as Joe Bailey.

ED BULLINS (Author of "The Corner" and "You Gonna Let Me Take You Out Tonight, Baby?) is Associate Director of the New Lafayette Theatre and editor of "Black Theatre" Magazine.

OYAMO (Author, "His First Step") a 28 year old playwright, originally from Ohio, is married and the father of three children. Listing of works completed: "The Advantage of Dope," "The Barbarians," "The Breakout," "Chumpanzees," "The Entrance- a journey," "His First Step," "Last Party," "The Lovers," "The Negroes," "Out of Site," "The Revelation," "The Thieves," "Willie Bignigga," One Acts; "Crazy Niggas" - Three Acts; "When Our Spirits Awaken - When Black Theatre Opens" - Four Acts; Nine as One" - Film Script. He also writes stories for children, essays and numerous poems.

SONNY JIM GAINES (Director, "The Corner")

KRIS KEISER (Director, "His First Step") was primarily interested in acting for seven years until 1969 when he began to direct. His interest in directing is for both stage and film. He has recently completed two films and most recently directed three of the four plays under the collective title of "Black Visions."

CARL "RAFIC" TAYLOR (Director, "You Gonna Let Me Take You Out Tonight, Baby?) recently produced, directed and acted in WASTSA one-acts at the New Federal Theatre. He directed the original version of "Black Terror" and "Andrew and the Evolution and Revolution of Man." His acting credits include original roles in "Homecookin'," Andrew in "Us vs. Nobody," "Put My Dignity on 307," "The Man Who Loved to Laugh" and WASTSA three one-acts. His other credits include roles in "Simply Heavenly," "The Bronx is Next," "Black Magic,Anyone?," "Black Circles," "Ornette" and numerous other plays. He is the Artistic Director and Co-Founder of WASTSA Community Theatre, Ltd. in Washington, D.C. and Brooklyn, N.Y. and also a member of Theatre Black in New York. His teaching credits are Bed-Stuy Theatre, Department of Recreation in D.C.,N.Y.C. and New Jersey, and Administrative Assistant and Artistic Co-ordinator for the Youth Services Agency.

1967

Cliff / Bonnie staring

B What's wrong

C Share w/ stretcher drink + fuck = car
settle down family + love + baby

June 2, 1972

Mr. Ed Bullins
Black Theatre
200 West 135 St
New York, NY 10030

Dear Mr. Bullins,

as you can see from the enclosed clipping from a Swiss newspaper, I have been trying to keep up with your work.

A German socio-literary periodical for which I am writing, ~~xxxx~~ has asked me to introduce your work to their readers with some longer passages from some of your works. Could you let me know whether any of your plays have been translated into German, and if so, where they have been published. If not, I would like to have permission to use some longer passages as part of my essay; I would then translate them myself.

I would also like to get copies of the two latest ~~x~~ issues of BLACK THEATRE, if it still exists. Will there be another theatre production at the New Lafayette Theatre soon ?

Sincerely,

4/11 GEORGE G. ECKSPINE CBLL.

BLACK THEATRE

GEORGE G ECKSPINE " DAS NEUE SCHWARZE THEATER DER USA. 29 Bs
A.S.V. HINTERHALT-VERLAG THEATER CHRONIK SAMMLUNG
CAMPUS, Nr. Titel: BAHNHOF CHARL-
LOTTEN- STRASSE 61. BERLIN

black THEATRE
A PERIODICAL OF THE BLACK THEATRE MOVEMENT

June 3, 1972

Mr. Eckstein:

I guess it would be all right if you use some passages of my work, within reason due to length off course. But please inquire from Whitman May, New Lafayette Agency, 2349 7th Ave., N.Y.C. 10030.

The New Lafayette Theatre will get underway this summer with a complete different type of theater season for us up to this point.

Thank you again for you interest,

Ed Bullins
ed bullins

1/4/73 w/copy of Dissent Winter 1973

I cannot expect you to share all the views expressed - the article, but I hope you will recognize it as a sincere effort to understand & appreciate what I consider a very important part of the current socio-cultural scene

I hope to be able to follow your own work & that of the NLT

ED BULLINS, EDITOR
200 WEST 135TH STREET, ROOM 103 • NEW YORK, N.Y. 10030 • 212/283-7350

July 1971
W.D.R.

DAS NEUE SCHWARZE THEATER DER USA
im Wandel der sozialen Entwicklung
Von George G. Eckstein

Stimmen:

Neben dem Erzähler werden für die Szenen-Ausschnitte drei weibliche und zwei männliche Stimmen benötigt. Es wird vorgeschlagen, von diesen je eine auch für die Rollen des 1. Sprechers (Beispiele) und des 2. Sprechers (Zitate) heranzuziehen. Sie sind im Manuskript als 1.w-Sp (1. weibl.Sprecher) und 1.m-Sp. (1.männl.Sprecher) bezeichnet.

DAS NEUE SCHWARZE THEATER DER USA

im Wandel der sozialen Entwicklung

Von George G. Eckstein

Erz. Im letzten Jahrzehnt, zu einer Zeit, wo ~~das neue~~ das amerikanische ~~Theater~~ sich vielfach in blutarme ästhetische Experimente zu verlieren schien, zeigte das neue schwarze Theater deutliche Zeichen der Vitalität -- neben der Dichtung ist es wohl der vielversprechendste Sektor der oft allzu unkritisch überschätzten schwarzen kulturellen Renaissance.

1.w-Sp. Die schwarze M usik ist längst mit Jazz und Blues als bleibender Bestandteil in die amerikanische Gesamtkultur eingegangen.

Erz. Neue schwarze Dramatiker, neue Aufführungen, neue Theatergruppen sind seit der Mitte der sechziger Jahre auf den Plan getreten. Eng verknüpft mit dem Aufschwung der schwarzen politischen und sozialen Bewegung, haben auch sie mehrere Phasen durchgemacht. Die Zeit für eine kritische Übersicht ist gekommen.

Der weisse Zuschauer im schwarzen Theater steht freilich vor gewissen Schwierigkeiten: ~~manche~~ viele Anspielungen entgehen ihm; manche verletzenden Angriffe stossen ihn ab; oder aber er versucht besonders rücksichtsvoll zu sein, in dem Bestreben, einer noch tastenden Kunst gegenüber fair zu erscheinen. Doch das alles entschuldigt keinesfalls die Gleichgültigkeit und Unkenntnis, der man auf diesem Gebiet in Amerika auch oft unter weissen Liberalen und Radikalen begegnet. Gewiss, ein verständlicher Grund für diese Vernachlässigung ist der Umstand, dass das heutige schwarze Theater sich nicht mehr wie früher in erster Linie an ein weisses Publikum wendet, sondern diesem vielmehr oft das Urteilsvermögen prinzipiell abspricht.

Das neue schwarze Theater ist für ein schwarzes Publikum geschrieben, in einem schwarzen Idiom über schwarze Themen, und es hat oft schockierende Dinge über die Weissen zu sagen, und auf eine brutale Weise. Selbst wenn es nicht ausschliesslich "politische Waffe" sein will, setzt es sich die "Erhöhung"

des schwarzen Bewusstseins" zum Ziel. In den Worten von Robert Macbeth, dem fähigen Leiter des New Lafayette Theaters in Harlem:

1.m-Sp. " Unsere Aufgabe ist, den schwarzen Menschen zu zeigen, wer sie sind, wo sie stehen, und unter welchen Bedingungen sie leben. Die Menschen, die Gemeinschaft, die Kultur -- nur sie selber können ihr eigenes Missgeschick kurieren."

Erz. Die Phase der Negerbewegung zwischen 1955 und 1965 war auf die individuelle Gleichstellung und auf die Beseitigung der Erziehungsschranken ausgerichtet gewesen. Ihr Erfolg, zusammen mit dem nationalistischen Antrieb von "Black Power", hatte erstmals ein nennenswertes schwarzes Publikum fürs Theater hervorgebracht. Das offizielle "weisse" Theater konnte diesem Publikum wenig bieten. Seine Empörung, seine Hoffnungen, sein sich formendes Weltbild fand in den Werken der neuen schwarzen Autoren Ausdruck und Widerhall.

Gewiss, das neue schwarze Theater kann, ebenso wenig wie das ernsthafte Theater im allgemeinen, von Eintrittsgeldern leben. Es ist für sein Fortbestehen auf die finanzielle Subvention durch das weisse Establishment angewiesen -- durch Stiftungen, Grossfirmen, staatliche Institutionen. Eines seiner peinlichsten Probleme liegt darin, dass es von der Unterstützung derer lebt, die anzugreifen vielfach die eigentliche Grundlage seiner Existenz darstellt. Dieser fundamentale Widerspruch im schwarzen Nationalismus beschränkt sich freilich nicht auf die kulturelle Sphäre.

Zugestanden: die auf Integration zielende ~~nationalistische~~ Richtung in der Negerschaft hat kein wirklich gediegenes Bühnenwerk inspiriert.

1.w-Sp. Das vielleicht beste Stück dieser Art, Loraine Hansberry's "Raisin in the Sun" aus dem Jahr 1959, war nicht viel mehr

als sentimentales Melodrama, obwohl es in der Figur einer jungen Studentin zum ersten Mal den kommenden Typ des selbstbewussten gebildeten jungen Negers auf die Bühne stellte.

Erz. Seinen eigentlichen Auftrieb jedenfalls empfing das schwarze Theater von der schwarzen kulturellen Revolution und vom dramatischen Charakter der Konfrontationspolitik, etwa ab Mitte der sechziger Jahre an. Hier konnte es eine wichtige Rolle spielen. Dabei kamen ihm natürliche Gaben und eine fruchtbare Tradition zugute. Vor allem eine farbige und kräftige Sprache, die durch ihre Bildkraft wettmacht, was ihr vielleicht an Präzision fehlt; eine Sprache, die gesprochen viel stärker wirkt als geschrieben; eine Sprache reich an Code-Worten für die Unterdrückten und deshalb für den Uneingeweihten häufig schwer verständlich. Ironischerweise bürgern sich für die neue Jugendkultur viele Ausdrücke dieser schwarzen Decksprache allmählich im Allgemeingebrauch ein, ein Umstand der von schwarzen Radikalen als Diebstahl und als Symptom des "kulturellen Genozids" angeprangert wird.

1.m-Sp. Hier nur ein paar Beispiele: "The Man", "Mr.Charlie", "Ofays" für die Weissen; "bread" für Geld; "shades" für die obligate schwarze Brille des "spade", des schwarzen Jugendlichen; Ausdrücke wie "cool", "jive", "cat", "Soul"; die häufige Einschiebung der Aussprache "Man" im Gespräch.

Erz. Das schwarze Theater kann sich auch auf einen tief angelegten Sinn für Musik und Rhythmus, auf ein natürliches Talent für ausdrucksvolle Körperbewegung stützen, das der Schauspielerei einen spontanen Charakter verleiht. Und vom Gottesdienst der schwarzen Sekten her hat es ein Ritual geerbt, eine Verbindung von Wort, Musik und Geste, sowie einen Rapport mit der Zuhörergemeinde, der sich noch verstärkt, wenn die Vorgänge auf

der Bühne direkt als ein Stück des eigenen Lebens empfunden werden. Gerade die Abwesenheit einer "ästhetischen Distanz" macht das schwarze Theater so vital für sein begieriges Publikum.

Das kultische Element wird besonders betont in einigen bizarren Strömungen; nur dass hier die traditionellen Bilder aus dem Alten Testament ersetzt werden durch einen etwas krampfhaft wirkenden afrikanischen und/oder islamischen Mystizismus. Beliebt ist hier eine Art von primitivem "Morality Play", ein in verschiedenen Varianten auftretendes Lehrstück.

1.w-Sp. Ben Caldwell, ein aus den Kreisen der Black Panther stammender junger Autor, zeigt den "Whiteman/Teufel" in verschiedenen Verkleidungen. In seinem Stück "The King of Soul" erscheint er einem berühmten schwarzen Jazzmusiker als Verführer in wechselnder Gestalt, vom ausbeutenden Anwalt eines Plattenverlags bis zum todbringenden Flugzeugmechaniker. In einem ähnlich versimpelnden Witz betitelt "Prayer Meeting" ("Betstunde") stellt sich ein Einbrecher einem Onkel Tom-Geistlichen, der ihn beim Einbruch überrascht, als der liebe Gott vor und verwandelt den Prediger in ein Sprachrohr der schwarzen Revolution.

Marvin X, ein vielschreibender Black Muslim, lässt in seiner Fibelstory "The Black Bird" den weissen Teufel abwechselnd als Präsident, Lehrer, Ladenbesitzer undsoweiter auftreten. In diesem Fall ist Allah der schwarze Gott; der schwarze Vogel des Titels ein Sklave, der sich an seinen Käfig gewöhnt hat und die Krümel vom Tisch seines Herrn dem angebotenen "Soul"-Futter vorzieht. Schliesslich gerät das Haus des weissen Herrn und Meisters in Brand. Der Sprecher des Stückes erzählt:

1.m-Sp. "Der Herr rannte hinaus und liess das schwarze Vöglein zurück.

Plötzlich flog ein freundlicher Vogel ins brennende weisse Haus. "Schwarzer Vogel", rief er, "weisst Du nicht, das Haus brennt?? Komm schnell -- flieg fort mit mir." "Aber ich fühle mich in meinem Käfig wohl", rief das Vöglein, "ich will dableiben." Der freundliche Vogel ging in den Käfig, zerrte das schwarze Vöglein mit sich und flog fort aus dem brennenden Haus. "Adieu, Herr" rief das Vöglein seinem Herrn zu -- es war auf dem Weg nachhause."

Erz. Allzu häufig bewegt sich die Allegorik auf solch primitivem Niveau. Im Gegensatz dazu bezieht ~~Imamu Baraka (früher LeRoi Jones)~~ (LeRoi Jones (der sich jetzt Imamu Baraka nennt)) die Bilder für seine revolutionären Lehrstücke aus seinem höchsteigenen Symbolismus, einer ebenso brutalen wie wirkungsvollen Mischung von Sex, Gewalt und Politik.

1.w-Sp. In seinem Stück "Madheart" ("Irres Herz") versucht der "Blackman" seine Mutter und Schwester mit einer Wasserspritze von ihrer weissen Besudelung zu reinigen, um sie nicht töten zu müssen, während der "white-devil" in Gestalt einer Hure erscheint, "ein Christusbild über ihre Scheide geklebt". In "A Black Mass" zelebrieren drei Muslim-Zauberer eine schwarze Messe, um dem Whiteman seine Zeitbesessenheit auszutreiben; Und einer von ihnen bemüht sich, ein weisses Untier durch Güte zu zähmen; vergeblich, das Untier reisst sich los und stürzt sich mörderisch auf die Welt.

Erz. Baraka/Jones, dessen Ressentiment vermutlich teilweise durch seine erste Ehe mit einer weissen Frau genährt ist, hat zweifellos eine starke Begabung. Er gilt als der eigentliche Vater des neuen schwarzen Theaters, mit seinem Kurzstück "Dutchman" aus dem Jahre 1964,-- eine unheilschwangere Szene in der Newyorker U-Bahn, in welcher eine weisse Frau einen jungen Schwarzen erst sexuell provoziert, und dann ersticht.

Ehe das geschieht, schleudert Baraka/Jones aus dem Mund des bis dahin zurückhaltenden Studenten der Frau seine Meinung ins Gesicht:

1.m-Sp."Wenn ich ein kleinbürgerlicher falscher Weisser bin .. lass michs sein. Onkel Tom. Oder was immer. Geht Dich nichts an. Du weisst überhaupt nichts,ausser was Du siehst. Eine Vorspiegelung. Lügen. Ein Dreh. Nicht das reine Herz, das ~~pocht~~ pochende schwarze Herz. Das wirst Du nie kennen. Und ich sitze hier, den Anzug zugeknöpft, um mich davon abzuhalten, dass ich Euch allen die Kehle durchschneide...

Ich, der grosse Möchtegern-Poet. Jawohl, Poet. Eine Art Bastardliteratur... Und es bräuchte doch nur einen einfachen Messerstich. Dich blutig stechen, Du laute Hure, und ein Gedicht ist verschwunden. Wir Schwarzen sind ein Volk von Neurotikern, das sich wehrt gesund zu ~~sein~~ werden. Und das einzige Mittel die Neurose zu kurieren, wäre Euch umzubringen. Ganz einfach. Ich meine, wenn ich Dich ermorden würde, dann würden andere Weisse anfangen, mich zu verstehen... Morden. Einfach morden! würde uns alle zur Vernunft bringen.

Noch eins. Lasst diese Nigger allein. Lasst sie ihre Flüche in Code singen. Erzählt ihnen nicht allzuviel von den Vorteilen des westlichen Rationalismus, vom grossen intellektuellen Erbe des weissen Mannes. Sie könnten zuhören. Und eines Tages fändet Ihr heraus, dass sie Euch nur zu gut verstehen, diese phantasievollen Menschen. Diese Blues-Menschen. Und an diesem Tag, so sicher wie Scheisse, werden alle diese ehemals doofen Nigger aufrechte westliche Männer sein, nüchtern, fromm und vernünftig, und sie werden Euch umbringen. Sie werden Euch umbringen, mit rationalen Begründungen. Ganz wie Eure eigenen."

Erz. Man sieht, Barakas Sprache und Bilder sind ungemein brutal,

nicht selten auch antisemitisch. Wie seine Gedichte wollen seine Stücke

1.m-Sp. "Dolche sein in die schleimigen Bäuche ..., Feuer und Tod unter Whitey's Arsch speien."

Erz. Seit einigen Jahren hat sich Baraka von der Literatur ab- und der Politik zugewandt und dabei seine apokalyptischen Exzesse etwas gedämpft, zumindest aus Gründen politischer Zweckmässigkeit. Jahrelang der führende Vertreter der "schwarzen kulturellen Revolution", hat er sich vor kurzem vom Rassenkampf zum Klassenkampf zurückbekehrt. Wenn diese neueste Schwenkung mehr als Taktik ist, macht sie den Kern seines dramatischen Werks hinfällig und die innere Problematik des schwarzen Nationalismus offenbar.

Das für die Kultstücke Gesagte gilt auch für die zahlreichen Agitprop-Skizzen, die während der Kurzen Blütezeit des schwarzen Radikalismus für das "Strassentheater" geschrieben wurden, kleine Gruppen, von denen viele von halboffiziellen Communityorganisationen aus öffentlichen Mitteln unterhalten wurden. Gegenüber ihren kommunistischen Vorgängern aus den dreissiger Jahren haben diese Skizzen eines voraus: sie appellieren an mächtige Gruppenleidenschaften anstatt lediglich an soziale Ideologie:

1.m-Sp. "Nationalismus ist der Stoff, der die Revolution füttert."

Erz. Wie alle Propaganda, ist dieses Strassentheater nach seiner Wirksamkeit zu beurteilen, nicht nach seinem - meist abwesenden- künstlerischen Wert. Im Grund versagte es nach beiden Richtungen hin, diente eher als Abreaktion frustrierter Ohnmacht. Selbst wenn sich eine dramatische Begabung wie Ed Bullins, über den noch mehr zu sagen sein wird, auf dem Gebiet dieser "Dynamitstücke" versucht, ist das Ergebnis allenfalls politisch bemerkenswert, aber nicht künstlerisch.

von 1970

1.w-Sp. Seine "Deathlist", eine Al Fatah gewidmete Szene, besteht aus einer Aufzählung einer Liste prominenter Neger, die eine Erklärung für Israel unterzeichnet hatten. Die Gründe für ihre angebliche schwerwiegende Ablehnung "Beseitigung" werden von einem jungen "Blac'man" aufgezählt, indes er seine automatische Waffe säubert und lädt, unterbrochen von schwachen Einwänden seiner "Blackwoman":

2.w-Sp. "Du solltest doch die schwarzen Brüder nicht fürchten und ihnen nicht misstrauen. Sie kommen doch allmählich unserer Schwarzheit näher."

1.w-Sp. Aber er will keinen aus der langen Liste davonkommen lassen. Nicht die Abgeordnete Shirley Chisholm:

1.m-Sp. "Super Nigger Frau Verräter Judenfreundin"

1.w-Sp. Nicht den greisen Gewerkschaftler A. Philip Randolph:

1.m-Sp. "Einst leuchtende Hoffnung der Linken.. Jetzt Werkzeug der CIA, des Zionismus und Nixons."

1.w-Sp. Nicht Roy Wilkins, den Leiter der integrationistischen NAACP:

1.m-Sp. "Wird mir Spass machen, Dich abzukillen, oller Roy"

Erz. Glücklicherweise bewegt sich das schwarze politische Theater nicht immer auf solch primitiver Ebene. In einer Reihe radikaler Dramen jener Jahre bildet der innere Grundwiderspruch der Revolution -- humane Ziele und gewaltsame Mittel -- das dramatische Motiv. Vielfach freilich sind diese Stück mehr ehrliche Bemühung als künstlerische Realisierung; kein Wunder in Anbetracht der Jugend dieser Autoren.

1.w-Sp. In einem Stück "We Righteous Bombers" ("Wir gerechten Bombenwerfer") behandelt Kingsley Bass Jr., ein schwarzer Junge, der in den Detroiter Unruhen von 1967 mit 24 Jahren umkam, das Problem der Grenzen der Gewalt. Die Auseinandersetzungen darüber spielen sich innerhalb einer schwarzen Guerrillagruppe in einem künftigen Amerika der Apartheid ab, in dem die meisten Schwarzen in von Negern bewachten Lagern leben. Das Stück ist

mehr Diskussion als Aktion; doch drückt es in rührender Weise die Zweifel und die Einsamkeit eines jungen Revolutionärs aus. Der Autor spricht durch Jackson, einen jungen Dichter. Hinter den Worten seiner kühlen revolutionären Kamerdden spürt er

1.m-Sp. "die Drohung einer neuen Art von Unterdrückung, die,wenn sie an die Macht kommt, aus mir einen Mörder macht.. Ich werde meine Brüder und Schwestern nicht ins Gesicht schlagen um eines fernab liegenden gelobten Landes willen, das vielleicht gar nicht existiert."

1.w-Sp. Schliesslich überkommt sein Drang nach selbstzerstörerischer Aufopferung seine Hemmungen vor dem Töten. Er akzeptiert eine Mordmission, die mit der eigenen Auslöschung endet:

1.m-Sp. "Ich möchte sterben ... Aufflammend wie Napalm im Aufblitzen der Explosion, und kein Stäubchen Asche von mir hinterlassen.

1.w-Sp. Der Autor unterstreicht die Auswechselbarkeit der Gewalt noch dadurch, dass er Revolutionäre und Unterdrücker von den gleichen Schauspielern darstellen lässt.

Erz. Den gleichen Konflikt, den gleichen Todeswunsch behandelt Richard Wesley, ein Mitarbeiter des New Lafayette Theaters, in einem auch sprachlich allzu thesenhaften Drama "Black Terror". Ein Terror, der sich erst gegen den Unterdrücker, dann immer enger gegen abweichende Menschen im eigenen Lager richtet. Die einzige Figur, die nicht dem Wahnwitz von Terror und revolutionärem Selbstmord verfallen ist, wirft die auch in anderen radikalen Kreisen nicht unbekannte Frage auf:

1.m-Sp. "Gesetzt den Fall, die schwarzen Massen wollen die Revolution gar nicht ?"

Erz. und erhält darauf mit tödlicher Sicherheit die Antwort:

1.m-Sp. "Die Massen wissen nicht immer, was für sie gut ist. Wir haben das korrekte Wertsystem."

Erz. Es braucht schon einen Brecht, um solche Thesen einigermassen

wirksam darzustellen und in pointierte oder ironische Worte zu kleiden.

Das schwarze Theater, vor allem in seiner politischen und kultischen Variante, wurde von einigen hundert Theatergruppen gepflegt, die zwischen 1965 und 1970 in den Grosstadtghettos emporschossen.

1.w-Sp .In Harlem und Bedford-Stuyvesant von New York, in Oakland-San Francisco, Detroit, New Orleans, Houston und anderen Orten. Manche, wie das Black National Theater in Harlem, benutzten von Barbara Ann Teer kultische Darbietungen, um dem Ghettoneger positive Ziele zu setzen, von Heroin und Alkohol abzuhalten. Andere, wie das New Lafayette Theater von Macbeth und Bullins, pflegten alle Formen mit dem Ziel der Selbstverständigung und des Selbstbewusstseins.Die von Bullins redigierte Zeitschrift "Black Theater" versuchte, für diese Gruppen ein gemeinsames Forum zu schaffen. Die gut ausgestattete, aber etwas sektiererische Zeitschrift ist, wie das New Lafayette Theater selbst, inzwischen eingegangen. Ein ähnliches Schicksal ereilte mit der ideologischen, organisatorischen und finanziellen Krise des schwarzen Radikalismus, mit der Einschränkung der staatlichen Unterstützung und der Abwendung vom Afrikakult, auch zahlreiche andere Gruppen.

Erz. Mit dem Nachlassen der radikalen Rhetorik trat seit etwa 1970 auch das politische und kultische Theater in den Hintergrund. Umsomehr als das schwarze Alltagsleben selbst viel interessanteres dramatisches Material liefert. So ist es kein Wunder, dass die Pflegestätten des sozialen Dramas besser bestehen konnten. So konnte sich die wohl älteste schwarze Theatertruppe New Yorks, die bezeichnenderweise ganz bewusst an ihrem Namen "Negro Ensemble Company" festhielt, nicht nur behaupten, sondern

weiter entfalten. Das liegt nur zum Teil daran, dass heute die Geldgeber die gemässigten Gruppen bevorzugen, während vor ein paar Jahren radikal "schick" war. Das Verdienst gebührt in diesem Fall in erster Linie dem Leiter der Truppe, Douglas Turner Ward, einer kraftvollen Theaterpersönlichkeit. Dieser Direktor-Schauspieler-Autor trägt wohl in der Auswahl seines Materials den jeweiligen Strömungen Rechnung, ohne dabei jedoch das Feingefühl für die fundamentale Substanz des schwarzen Menschen, noch den Sinn für Qualität zu verlieren.

1.w-Sp. In den letzten Jahren wurde das schwarze Drama auch mehr und mehr von sogenannten "weissen" Bühnen gepflegt, vor allem von kleineren experimentellen Bühnen; in New York unter anderem American Place, Chelsea Theater, Public Theater. Diese Gruppen, meist mit integriertem Personal, konnten allmählich auch ein rassisch gemischtes Publikum heranziehen, und gelegentlich findet eine erfolgreiche Aufführung dann auch den Weg zum Broadway.

Erz. So entstanden im letzten Jahrzehnt eine ganze Anzahl dramatischer Arbeiten, die das schwarze Leben mit derbem Humor, bitterer Satire und gewaltsamer Tragik darstellen. Dabei wiederholen sich gewisse Grundthemen: etwa das noch auf die Sklavenzeit zurückgehende schwierige Verhältnis zwischen schwarzem Mann und schwarzer Frau; das Generationsproblem in einer Zeit raschen sozialen Wandels; der Onkel Tom-Typ und der Spitzel; der "Hustler" und der Kleinbürger; Gewalt, Drogen und Alkohol; vor allem aber Mannestum und Selbstbehauptung. Die Konflikte erwachsen nun nicht nur aus den vom Ghetto auferlegten Schranken, sondern neuerdings gerade auch aus den erhöhten Möglichkeiten, aus ihm emporzusteigen. Diese Dramaturgie benutzt vielfach Musik, Tanz, Symbolik.

Aber darüber hinaus findet sich nicht viel Experimentelles. Im Grund handelt es sich hier um naturalistisches Theater mit einem kräftigen Schuss Symbolik. In dieser Art von Drama können idiomatische Sprache, die angeborene Ausdrucksfülle von Stimme und Geste, die Gabe der Karikatur zu voller Entfaltung kommen, und selbst schwache Scripts können sich als wirkungsvoll erweisen. Die grösste Gefahr für dieses Theater ist das Abgleiten ins Melodrama, und in die Ausschlachtung von Sex und Gewalt als Unterhaltung und ~~identifizierende~~ indirekte Wunschbefriedigung.

1. w-Sp. Die sogenannte "Blaxploitation" von schwarzen Sex- und Gewalthelden in Filmserien wie "Shaft", oder melodramatische Musicals wie "Raisin" und "Wiz" sind mit der wachsenden Zahl guter Verdiener unter der schwarzen Jugend und dem neuen schwarzen Mittelstand recht einträglich geworden.

Erz. Von den bedeutenderen Werken der seriösen ~~schwarzen~~ sozialen Dramatik seien zunächst die folgenden erwähnt:

1.m-Sp. Charles Gordone's "No Place to be Somebody" ("Hier kann man nichts werden"); Lonnie Elder III. "Ceremonies in Dark Old Men" ("Zeremonien dunkler alter Männer"); Ronald Milners "The Warning" und Joseph Walkers "River Niger".

Erz. Goldone's etwas altmodischer Reisser wird aus Gründen, die weniger mit seinem Inhalt als mit des Autors politischer Haltung zu tun haben, von den schwarzen Radikalen verachtet. Es ist die Geschichte eines ehrgeizigen Schwarzen, der eine Bar im Newyorker Bohéme-Viertel übernommen hat und versucht, es allen Schwierigkeiten zum Trotz zu schaffen. Nachdem er sich erfolgreich gegen Mafia-Erpresser, gegen einen korrupten Richter und ein Sortiment temperamentvoller Weiber behauptet hat, erliegt er schliesslich dem Revolver eines hellfarbigen schwächlichen Intellektuellen.

1.w-Sp. Elders "Zeremonien" handeln von einem anderen Versuch, den elenden Lebensbedingungen zu entrinnen. Ein alter Friseur in Harlem, seine beiden Söhne (der eine ein Möchtegernkünstler, der andere ein Gelegenheitsdieb): sie alle leben vom Verdienst der schwer arbeitenden Tochter/Schwester. Die grosse Chance für alle scheint gekommen, wenn ein Betrüger, welcher seine illegale Schnapsbrennerei durch ein politisches "Dekolonisierungskomitee" tarnt, den Friseurladen als ehrbare Fassade mietet und den Dieb-Sohn für seine Einbrechergang engagiert. Der kurze Ausflug ins gute Leben kommt zu einem abrupten Ende: der junge Dieb wird bei einem Einbruch getötet, die Tochter wird zur Prostituierten, und der alte Mann bleibt gebrochen zurück, dazu verdammt, zusammen mit seinem Busenfreund "den Rest seines Lebens mit dem Zeremoniell eines Scheinspiels" zu verbringen.

Erz. Lonnie Elder hat sich neuerdings den einträglicheren Gefilden von Hollywood zugewandt. Seine dortigen Arbeiten, der Film "Sounder" und der Fernsehfilm "Die Autobiographie der Jane Pittman" sind anständige, sentimental-erbauliche Geschichten der Selbsterhaltung aus dem ländlichen Negerleben früherer Zeiten -- von einem Teil der radikalen schwarzen Jugend nicht mit Unrecht angegriffen, von anderen aber als "Sich-nicht-unterkriegen-lassen" positiv gewertet.

1.w-Sp. Milners "Warnung" konfrontiert Linda, ein junges Mädchen, mit ihrer Mutter und Grossmutter, zwei schwarzen Frauen die, jede in ihrer Weise, von der Ghettosituation und den durch sie belasteten Familienbeziehungen als Menschen zermahlen wurden. In kurzen Szenen wie der folgenden, teilweise in Rückblende, erwacht das Mädchen zur selbstbewussten Frau, die schliesslich ebenbürtig an die Seite des Geliebten tritt und von ihm die volle Anerkennung ihrer Person fordert.

1.w-Sp. Elders "Zeremonien" handeln von einem anderen Versuch, den elenden Lebensbedingungen zu entrinnen. Ein älter Friseur in Harlem, seine beiden Söhne (der eine ein Möchtegernkünstler, der andere ein Gelegenheitsdieb): sie alle leben vom Verdienst der schwer arbeitenden Tochter/Schwester. Die grosse Chance für alle scheint gekommen, wenn ein Betrüger, welcher seine illegale Schnapsbrennerei durch ein politisches "Dekolonisierungskomitee" tarnt, den Friseurladen als ehrbare Fassade mietet und den Dieb-Sohn für seine Einbrechergang engagiert. Der kurze Ausflug ins gute Leben kommt zu einem abrupten Ende: der junge Dieb wird bei einem Einbruch getötet, die Tochter wird zur Prostituierten, und der alte Mann bleibt gebrochen zurück, dazu verdammt, zusammen mit seinem Busenfreund "den Rest seines Lebens mit dem Zeremoniell eines Scheinspiels" zu verbringen.

Erz. Lonnie Elder hat sich neuerdings den einträglicheren Gefilden von Hollywood zugewandt. Seine dortigen Arbeiten, der Film "Sounder" und der Fernsehfilm "Die Autobiographie der Jane Pittman" sind anständige, sentimental-erbauliche Geschichten der Selbsterhaltung aus dem ländlichen Negerleben früherer Zeiten -- von einem Teil der radikalen schwarzen Jugend nicht mit Unrecht angegriffen, von anderen aber als "Sich-nicht-unterkriegen-lassen" positiv gewertet.

1.w-Sp. Milners "Warnung" konfrontiert Linda, ein junges Mädchen, mit ihrer Mutter und Grossmutter, zwei schwarzen Frauen die, jede in ihrer Weise, von der Ghettosituation und den durch sie belasteten Familienbeziehungen als Menschen zermahlen wurden. In kurzen Szenen wie der folgenden, teilweise in Rückblende, erwacht das Mädchen zur selbstbewussten Frau, die schliesslich ebenbürtig an die Seite des Geliebten tritt und von ihm die volle Anerkennung ihrer Person fordert.

1.m-Sp. Aus der dritten Szene zwischen Linda, ihrer Mutter und Grossmutter:

Mama (angetrunken): Ich weiss nix von keiner Liebe... Weiss nicht mal, ob's sowas gibt. Und ich will's nicht wissen .. nix wissen, gar nichts...

Linda (weinend): Mama! Mama! sag - sag das nicht ... Du musst doch auch einmal - wenigstens eine Zeitlang? - Wie ihr geheiratet habt, vielleicht.

Grossmutter (hart): Sie haben geheiratet, weil Du unterwegs warst. Das weisst Du doch.

Linda: Ich red mit meiner Mutter, Oma! Lass uns in Frieden! ... Mama, hast Du ihn nicht geliebt? Einmal? Manchmal? Sag doch, Mama, bitte!

Mama: Da gibts nix zu erzählen, Linda.

Grossmutter: Lass sie's nur hören. Erzähl' ihr von der Hölle, in die sie Dich gebracht hat. Wie es war, mit ihm zu leben. Was für ein nichtsnutziger Nigger ihr Papa war ...

Mama: Ach komm', Mama, ich glaube er - er wär' vielleicht -- vielleicht allright gewesen, wenn - wenn - ach ..

Linda (sich intensiv zu ihr beugend): Wenn was, Mama? wenn was?

Mama: Wenn -, ja, Linda, wenn, wie Du kamst, wenn wir da einen andern Platz gehabt hätten zum Wohnen als bei Mama ...

Linda: Welchen Unterschied hätte das gemacht?

Grossmutter: Du und Linda, Ihr wärt wahrscheinlich beide tot heute ....

Linda: -- ich meine, was Ihr füreinander fühltet, undsoweiter ?

Mama: Ich weiss nicht, Linda. Er - er hatte immer das Gefühl als ob er - auf Zehenspitzen gehen müsste ... Immer Frauen, immer um ihn herum, aufpassen. Er sagte: erst meine Mama, und jetzt Du und die Deine. Ach Linda, wir waren beide so jung. Wussten von nix.

Grossmutter: Ja, alles meine Schuld, ich weiss.

Mama: Nein, nein, das mein' ich nicht. Es war nicht Deine Schuld, dass er - dass er's auf keinem Job aushielt.

Grossmutter: -- aushalten wollte.

Mama: Ja, Du hast vielleicht recht. Er meinte, er könnte's nicht aushalten, wenn jemand über ihm stand. Aber jemand steht halt über jedem, manchmal ...

Linda: Aber was hast Du gefühlt? Hast Du ihn nicht geliebt? Einmal? Eine Zeitlang? Oder - oder sonstjemand? Irgendmal?

Mama (wimmernd): Linda, ich weiss nicht, ich weiss nicht ..... Linda, Mädel, ich spür' nix mehr von Liebe - jetzt nimmer, nein, Linda. Vielleicht - ja vielleicht im Anfang. Wenigstens ich dachte, ich spürte was von Liebe. Aber - ach, Du verstehst's nicht, Linda. Weisst Du, man braucht halt -- man braucht halt etwas Platz und - und Zeit für - für einander, allein, das ist alles. Ohne dass einer jeder und alles einem in die Quere kommt. Sonst - sonst wartet er halt nur drauf - nur drauf, rauszugehen an die Luft! Und - und jedesmal, wenn Du versuchst - versuchst ihn zu halten, da ist's als ob - als ob Du ihn erstickst ... (seufzt) So nach einer Weile wird alles gemein und gehässig. Er. Und du selber. Und - und eben jeder und alles. Nach einer Weile ist eben nix mehr gut, nix. Ja, und das ist alles, das ist alles, was ich Dir sagen kann. Alles was ich weiss.

1.m-Sp. (Linda starrt, während Mama ihre Brille lüftet und sich kindlich-verstohlen die Augen wischt; dann die Brille aufsetzt und das Glas Bier anhebt.)

Erz. Auch in Walker's "River Niger" geht es um das Verhältnis zwischen den Generationen und Geschlechtern. Auch hier geht es um enttäuschte Ambitionen, in Alkohol ertränkt; um zerbrochene Hoffnungen. Der Alkoholiker-Vater, im mächtigen afrikanischen Strom des Tiefs symbolisiert, findet ihn auf opfernder letzter Geste zur Selbstbehauptung zurück; der Sohn gibt eine vielversprechende Karriere als Marine-Offizier auf wegen der mit ihr verbundenen Erniedrigung. Er löst sich aber gleichzeitig von den Revolution-spielenden Gefährten seiner Jugend, und will vielmehr durch das Studium der Rechte zum Anwalt seines Volkes werden.

1.w-Sp. Noch während "River Niger" über die Newyorker Bühne ging, wurde seine Handlung teilweise von der Wirklichkeit kopiert: ein braver junger schwarzer Matrose aus Kansas wurde durch die erniedrigenden Erfahrungen im ~~seinen~~ Militärdienst derart radikalisiert, dass er sich in New Orleans in einem Motel verschanzte und mehrere Polizisten mit in den eigenen Tod nahm.

Erz. Die Stärke dieser schwarzen Dramen liegt in solcher Wirklichkeitsnähe, in der Art, wie persönliche Haltungen und Konflikte auf natürliche Weise aus den sozialen Bedingungen fliessen. Das gilt ganz besonders für das Werk von Ed Bullins, dem zweifellos bedeutendsten schwarzen Dramatiker, das deshalb eine ausführlichere Behandlung verdient. Bullins ist zwar nicht das Genie, als das er sich recht unverfroren selbst proklamiert; aber er hat eine ausgeprägte natürliche dramatische und poetische Begabung. Heute 39 Jahre alt, hat er in wenig mehr als einem Jahrzehnt bereits ein beachtliches Gesamtwerk hervorgebracht: etwa 40 Stücke, darunter neben zahlreichen Einaktern eine Reihe von bedeutenden abendfüllenden Werken. Er plant nichts weniger als einen "Zyklus des 2o. Jahrhunderts" von etwa zwanzig Dramen.

Von ein paar Verirrungen abgesehen, wie der bereits erwähnten "Deathlist", hielt er sich weitgehend an das, was er mir in einem Gespräch vor einigen Jahren als sein Ziel erklärte:

1.m-Sp. "Ich will wirkliche Menschen aus der wirklichen schwarzen Welt gestalten."

Erz. Und als ich versuchte, seine Personen als soziale Typen zu klassifizieren und zu interpretieren, zeigte er echte Überraschung:

1.m-Sp. "Wo Sie Typen sehen, zeige ich ganz einfach Menschen, die ich kenne."

Erz. Mit der gleichen Überraschung reagierte er auf mein Kompliment über die Ehrlichkeit, mit der er auch die negativen Seiten des Ghettos darstellt:

1.m-Sp. "Ich will nur die Wahrheit wiedergeben, die innere Wirklichkeit."

Erz. Ganz offensichtlich zieht er den ghetto-schlauen Hustler ...

1.m-Sp. "Ich kenne ihn besser"

Erz. ... dem Prediger jeder Art vor, einschliesslich dessen revolutionärer Variante. Mit instinktiver Einsicht in die tiefere Mentalität so manchen jugendhaften Revolutionärs meinte er:

1.m.-Sp. "Ich konnte nie viel mit der Bourgeois-Haltung anfangen."

1.w-Sp. Bullins' Leben ist charakteristisch für den Weg der neuen schwarzen Autoren aus den nördlichen Grosstadtghettos. Geboren und grossgeworden im Ghetto der Philadelphia Northside,

1.m-Sp. "kein übler Platz für Schwarze vor 25 Jahren, bevor sich die Temple Universität dorthin ausbreitete"

1.w-Sp. ...diente er mehrere Jahre in der Marine. Es folgte ein längerer Aufenthalt in Kalifornien mit allerlei Jobs, College, radikaler Politik. Um 1965 fand er seine eigentliche Bestimmung im Drama, wurde für kurze Zeit "Kultusminister" der Black Panther-Bewegung in San Francisco. Aber sowohl als

Künstler wie als schwarzer kultureller Nationalist musste er bald mit deren pseudo-marxistischer Doktrin in Konflikt geraten, und als ihn Robert Macbeth bald darauf zur Mitarbeit an seinem New Lafayette Theater aufforderte, kam er nach New York,um hier dessen Hausdramatiker und Co-Direktor zu werden, sowie Herausgeber und Redakteur von "Black Theater". In den letzten Jahren fand er auch willige Aufnahme bei verschiedenen"weissen"Theatern und war zeitweise der meist=gespielte junge Autor in New York.

Erz. Bullins zeigt einen natürlichen Spürsinn für die dramatische Situation, für Atmosphäre und Charakter. Sein Dialog ist knapp, seine Sprache kräftig und fast immer echt. Aber ihre Derbheit und Farbigkeit will nie bloss reizen oder schockieren. Ästhetisch brach er kein Neuland; gelegentliche Verschachtelung in Zeit und Raum, oder Fetzen von Symbolik ändern daran nichts. Sein Theater kennt weder Brechts Verfremdung und Dialektik noch Genêt's Surrealismus. Es ist naturalistisches Theater, mehr im Stil von Gorki als von O'Neill, mit dem er häufig verglichen wird, dessen Romantik ihm aber fremd ist. Unter Bullins' drastischem Humor schwebt ein tragischer Unterton und umgekehrt -- ein Umstand, der manchmal bei Regisseuren und beim Publikum zu Fehlinterpretationen führt. Selbst wenn er, was selten vorkommt, sich zu einem Predigerton hinreissen lässt, sorgt er dafür, dass dieser durch Sarkasmus zerstört wird, etwa wenn er in "Duplex" nach dem grossen Wortausbruch Steve Benson's, der autobiographischen Hauptfigur, zwei seiner Freunde kichern lässt:

1.m-Sp." Mensch ... das wird ja direkt tiefsinnig .. das is mir zu schwer .... Du bist wohl verrückt geworden! "

Erz. So zeigt Bullins in seinen Stücken viel Sympathie für den "Street Nigger", für den Hustler auf den Strassen des Ghettos, der das System überlistet, sowohl den alten schicken Typ des Zuhälters wie den neuen Typ des smarten Stipendium-Studenten oder ~~Boarden~~ des Pfründlings einer der "Armuts"-Organisationen. Dagegen behandelt er mit unverhohlener Ironie den "bourgeois Nee-gro" -- verhältnismässig glimpflich das ernsthafte Mädchen aus der Civil-Rights-Bewegung oder den politischen Moralprediger der Black Muslim, umso beissender jedoch die prätenziösen Neureichen, die den Lebensstil von Hollywood imitieren, oder die ebenso prätenziösen "Neugebildeten", die eine hohle Gelahrtheit kopieren. Diese Charaktere und ihre Abenteuer machen selbst seine schwächeren Werke hochlebendig:

1.w-Sp. "The Fabulous Miss Marie", "The Electronic Nigger", "Clara's Ole Man"

Erz. Der prekäre Charakter des Ghettolebens wird zum zentralen Thema seiner grossen Dramen:

1.w-Sp. "In the Wine Time", "Goin' a-Buffalo", "In New England Winter", "Duplex".

Erz. Die verbesserten Chancen haben neue Formen der Unsicherheit erzeugt. In mancher Beziehung bot das alte Elend mehr Geborgenheit als der neue unstabile "Luxus". Daher dann die verschiedenen Träume von Rettung und Flucht. Allen voran die Sehnsuchtsträume von vergangenen Hoffnungen, in Alkohol ertränkt, das zentrale Thema von "In the Wine Time" ("In der Weinzeit").

1.w-Sp. Hier wendet sich Cliff Dawson, der alte geschlagene Rebell, nachdem er auf einen kurzen mörderischen Augenblick aus seiner weingetränkten Resignation ausgebrochen war, an seinen jungen Neffen:

1.m-Sp. "Ich hatte meine Chance. Jetzt ist's Deine Welt, Junge... Geh' hinaus und fordere sie für Dich !"

1.w-Sp. Ähnlich die versoffene alte Frau in "Duplex", auf ihr Leben und seine unerfüllten Hoffnungen zurückblickend:

1.m-Sp."Manchmal wünsch' ich, ich hätte Pops eher getroffen ..bevor wir beide alt und zusammengefallen waren. Ich weiss, wir täten heut' nicht Wein saufen, wären wir zusammengekommen, als wir noch junge Ideen hatten anstatt nur verstopfte Klumpen im Schädel. Als wir noch jung waren und stark und was auf den Buckel nehmen konnten und uns gegenseitig helfen. Dann wär's vielleicht nett gekommen. Aber sowas Rechtes passiert eben nicht für unsereins."

Erz. Ein anderer wiederkehrender Traum ist der aktive Traum vom "letzten grossen Coup", der die Flucht in ein Paradies der materiellen und seelischen Sicherheit bringen soll; das Thema von "Goin' a-Buffalo" und "In New England Winter."

1.w-Sp. In "Auf nach Buffalo", einer "Tragifantasie" in den Worten des Verfassers, wird ein solcher Coup von Curt geplant, einem smarten vorbestraften Hustler, und von Pandora, seiner stolzen schönen Frau, Nightclubtänzerin und Luxusdirne. Der Coup soll ihnen die Flucht aus Los Angeles nach Buffalo ermöglichen,

1.m-Sp. "Eine Stadt, wo ein schlauer schwarzer Mann gute 'Geschäfte' machen kann".

1.w-Sp. Der Coup scheitert, an die Polizei verraten durch einen eben entlassenen, im Zuchthaus kennen gelernten Freund, einem noch kühleren Spieler, der auf diese Weise die Frau erobert.

Erz. "Im Winter von New England", ein komplexes vielschichtiges Drama, beginnt mit einem geglückten Holdup, wohlgeplant von Steve Benson ~~(dem wir auch in anderen Stücken begegnen)~~, einem kühlen 'intellektuellen' jungen Mann, der mit seinem Teil des Erlöses zu einem neuen Leben zu seinem Mädchen

nach New England zu fliehen hofft. Nach und nach stellt sich heraus, zum Teil in Rückblende, dass er den erfolgreichen Coup allzu teuer erkauft hat. Denn er hat dabei einen seiner Kumpane durch ein Missverständnis getötet, sein Mädchen in den Wahnsinn getrieben und die tiefe Zuneigung seines Halbbruders Cliff verscherzt.

1.w-Sp. Hier folgt~~en~~ zwei Ausschnitte aus der Szene "Brenda's Boys" zwischen den Halbbrüdern Cliff und Steve:

Cliff: (auslachend): Ich bin keine M aschine, Brother

Steve: Du hasst mich wirklich, was? Ich kann's jedesmal hören, wenn Du Brother sagst.

Cliff (überrascht): Wa- was haste gesagt? Hab ich recht gehört, Steve?

Steve: Ist man eine Maschine, wenn man einen Dreh bis ins letzte Detail plant?

Cliff: Warum sagst Du das, Steve?

Steve: Ist man eine Maschine, wenn man erfolgreich beendet, was man angefangen hat?

Cliff: Aber ich bin Dein Bruder -- und Du bist beinah' der letzte von der Familie. (ehrlich): Schau, Buddy ... ich würde mein Leben für Dich hergeben.

Steve: Cliff und Steve ... Söhne einer gewissen Brenda King und zweier sehr verschiedener unsichtbarer Geister ... manchmal davongelaufene Väter genannt.

Cliff: Ich sprech nicht nur davon, wie Du Aktionen planst, Steve .. überhaupt wie Du lebst -- das ist's, was Du für Dich behalten kannst. Das Immer-pünktlich-sein-Müssen, oder Du kriegst einen Herzanfall. Das Sich-immer-an-den-Fahrplan-halten ... ob das irgendein beschissener Abendkurs ist, oder jeden Monat am bestimmten Tag zum Haarschneiden ... oder jahrelang warten, um die Frau, die Du liebst zu besuchen, weil ...

Steve: Du weisst aber auch alles, ja?

Cliff: Wieso meinst Du, Du musst Dich so genau vorbereiten, um sie zu sehen?

Steve: Es ist nicht ihretwegen! Ich muss selber bereit sein für unsere Zukunft, Cliff. Kannst Du das nicht verstehen?

Cliff: Die Zukunft ist jetzt und hier, Bruder. Wir ertrinken in unserer Zukunft mit jedem Atemzug. Ihre falschen Versprechungen sickern in unser Hirn und verwandeln es in Scheisse!

Steve: Hör' schon auf, Cliff. Weil wir nichts planen -- deshalb ist unsere Zukunft immer so trüb.

Cliff: Ist sie's?

Steve: Wie sonst?

.....

Cliff: Du hast mich immer gehasst, weil ich älter war als Du, nicht wahr?

Steve (ärgerlich): Man kann sich mit Dir nicht einmal unterhalten, ohne dass Du vom Thema abkommst.

Cliff: Kann ich was dafür, dass mein alter Herr zuerst kam? .... Du hast mich nie gemocht, Steve, ich weiss nicht warum ... Ich hab Dich und Mom gern. Wirklich .. ich 'dig' Dich, kleiner Bruder.

Steve (wütend): Deinen "kleinen Bruder" kannst Du Dir schenken.

Cliff: Wa..? Fürchtest Du Dich vor Gefühlen? Kannst Du keine Gefühle für mich aufbringen?

Steve: Kein Selbstmitleid bitte.

Cliff: Ich sprech' von Dir und mir, Mensch. Bruder!

Steve: Nein, ich kann nichts fühlen ... würde nichts fühlen wollen, selbst wenn ich könnte. Ich fühle -- das ist was für Dich, Big Boss. Ich, .. ich kenne keine Gefühle, Sympathien, Zärtlichkeit, Mitleid ... nichts von alledem.

Cliff: Was ist bei Dir nicht in Ordnung?

Steve: Ich brauch's nicht ... es ist Zeitverschwendung. Ich hätte überhaupt nichts von dieser Krankheit in mir, wenn ich nichts mit Leuten wie Dir zu tun hätte. ... Ist was nicht in Ordnung bei Dir ?

Cliff: Kannst Du's nicht sehen? Du kennst mich doch eine ganze Weile ... Ja, es ist was nicht in Ordnung mit mir. Ich fühle. In der Hauptsache fühl' ich mich wohl. Ich habe Empfindungen. Und es ist mir scheissegal, wer es weiss, dass ich welche habe ... Warum bist Du so verschlossen, Bruder? Hast Du Zweifel an Dir selber?

Steve: Du weisst, ich gewinne immer, Cliff. Klingt das wie Zweifel?

Cliff: Du gewinnst nicht jedesmal.

Steve: Ich lebe um zu gewinnen, Cliff.

Cliff: Warum musst Du immer gewinnen? Was gewinnen? von wem?

.....

Erz. Die Figur von Steve Benson, die mehrfach in Bullins' Werken auftaucht, trägt offensichtlich zum Teil autobiographische Züge. Steve ist hin- und hergerissen zwischen dem Wunsch zu lernen und zu studieren, und der Anziehungskraft der Strasse und ihrer Vitalität. Dieser Konflikt findet seinen deutlichsten Ausdruck in Steve's grosser Rede in "Duplex":

1.m-Sp. "Mein Weib ... armes kleines verschrecktes schwarzes Mädel, das noch doofer ist als ich es sein soll ... sie wird mich nie verstehen ... wirklich verstehen ... diesen schwarzen Mann ... mit diesem Hirn ... mit Gedanken, die durch meinen Schädel flitzen und hinter meinen Augen brennen ... diese Augen, die die Flammen der Hölle schauen, in der wir leben .. unsere schwarzen Leben, die wir damit verbringen uns darauf

vorzubereiten, etwas zu werden, das wir nicht sind und niemals wirklich sein können: farbiger Versicherungsagent, Postbeamter, Negerjournalist, Lehrer, Anwalt, afro-amerikanischer Zahnarzt, Schauspieler, Musiker, Whiskey-Giesser ... Clown?

Nein, Steve, heirat' niemand der schwarz ist ... wenigstens nicht so schwarz und urweiblich wie sie. Denn sie ist ein Niemand, und sie sollte nicht in meinem Programm stehen, denn ich bin für höhere Dinge bestimmt ... höhere Dinge, haha ... Aber nein, ich bin's nicht, bin nicht bestimmt, irgendwas anderes zu werden als was mir bevorsteht ... und das ist entweder ein untertäniger Nigger zu sein, oder schwarz und stolz .. es gibt kein Mittelding zwischen diesen Absoluten. Entweder im Land des weissen Mannes schaffen ... oder mein eigenes Land bauen .. einen letzten Versuch machen, meine Eier zu retten

.....

Aber verdammt, wohin geht unsere Reise, Brother? Wohin?
In das Maschinennetz von IBM ?... in den Käfig der Schulen, in dem wir die Kinder der Sklavenherren unterrichten sollen? ... Aber was für Geschichte können wir <u>die</u> lehren, die sich vor der Geschichte verstecken? ... können wir sie die Sterilität ihrer eigenen Seele lehren, von der wir mehr wissen als sie, die sie ihre Zivilisation nennen ?

Erz. Man hört in diesem Ausbruch, in der Stellung einer solchen Alternative, das Echo von Eldridge Cleaver: das sinnliche schwarze Weib, das Instinktleben symbolisiert, das Heil in der Schwarzheit; Lernen führt zu Entmannung, zum Sichverlieren in der sterilen Welt des weissen Mannes. Eine falsche Alternative? Gewiss ja, aber dennoch sehr real in den Köpfen zorniger junger schwarzer Männer.

In den letzten zwei, drei Jahren schien Bullins Schaffenskraft zu versiegen. Die Krise der schwarzen kulturellen Revolution, die seine Zeitschrift und seine Bühne verschluckte, schien auch ihn selber zu erfassen. Wie Mitte der sechziger Jahre die optimistische Ideologie der Integration so war nun der radikale Separatismus an der Komplexität der sozialen Verhältnisse und an ihrer Widerborstigkeit zerschellt. Beide Bewegungen hatten im einzelnen viel erreicht:

i.w-Sp. Die gröbsten öffentlichen Symptome des südlichen Kastensystems wurden beseitigt; der Aufstieg in besser bezahlte und höher qualifizierte Stellungen nahm erheblichen Umfang an; der Hochschulbesuch hatte sich ~~beinahe verzehnfacht~~ verfünffacht.

Erz. Aber die volle menschliche Gleichstellung wurde nicht entfernt erreicht, schien weiterhin unerreichbar. Der Weg zur Selbstbehauptung über den Gruppenstolz weckte im Gegenteil neue Gegenkräfte. Auf die wohlgemeinten, jedoch vielfach fragwürdigen sozialen Sonderprogramme war das weit fragwürdigere Programm der offiziellen Vernachlässigung gefolgt. In dieser nüchternen und nebelhaften Atmosphäre verwischen sich die Fronten, blüht die Korruption und sinken die Erwartungen. Keine produktive Atmosphäre für Dramatiker. Erst das Jahr 1975 brachte zwei ernstzunehmende Reaktionen auf die Newyorker Bühne: die Rückbesinnung auf die stabilen Elemente im Leben der beinahe vergessenen grossen Mehrheit der schwarzen

Bevölkerung, und die Abrechnung mit dem Jahrzehnt der revolutionären Hoffnungen. Jene mit dem Stück "The First Breeze of Summer" von Leslie Lee, diese mit Bullins' "The Taking of Miss Janie".

1.w-Sp. Der bisher unbekannte junge Autor Leslie Lee ist eines von neun Kindern einer schwarzen Familie aus einer Kleinstadt in Pennsylvanien, college-gebildet und durch Stipendien als Dramatiker gefördert. Auf den ersten Blick hin wirkt sein "Erster Hauch des Sommers" als beinahe altmodisches hohes Lied auf die Negerfamilie. Ihr Haupt ist hier ein selbständiger Tünchermeister, ein mit allen mittelständischen Tugenden ausgestatteter Mann. Durch billige aber solide Arbeit verschaff t er den Seinen eine prekäre Existenz, mit der Hilfe seines ältesten Sohnes, der ihm zuliebe auf eine Lehrerlaufbahn verzichtet hat. Aber die beiden Hauptpole des Stückes sind die alte, von allen verehrte, primitiv-religiöse Grossmutter und ihr Lieblingsenkel, der aufbockende, um seine Identität ringende jüngere Sohn, ein Teenager, der aufs College und eine höhere Laufbahn strebt.
Auf dem Totenbett der Grossmutter kommt es zwischen den beiden zu einer reinigenden dramatischen Auseinandersetzung. Dabei offenbart sie ihm ihre durchaus nicht sittenstrenge Jugend und zwingt ihn zu der Erkenntnis, dass er - so sehr er es auch versuchen mag -- seinen schwarzen Ursprüngen nicht entrinnen kann, und nur mit, nicht gegen seine schwarzen Brüder aufsteigen kann.

Erz. Hier, und in zahlreichen subtilen Details, kommt hinter der altmodisch-kleinbürgerlichen Schale der die Generationen und die wandelnden Lebensumstände überdauernde existenzielle Kern des schwarzen Schicksals zum Vorschein.

In eine ganz andere Welt führt uns Bullins mit "The Taking of Miss Janie". Es ist die Welt der sozialen Avantgarde, der Jazzmusik, der Grosstadt-Universität, wo sich in den sechziger Jahren junge/schwarze (ihrer Herkunft entfremdete) und weisse Menschen in einer, wie es damals schien, neuen Weise zusammenfanden. In diesem Stück zieht Bullins das Fazit jener zwölf Jahre von 1960 bis 1972. "Die Eroberung von Miss Janie" ist ein bitteres Stück über enttäuschte Hoffnungen, zerronnene Träume, gescheiterte Menschen. Am Erleben einer Gruppe von fünf schwarzen und vier weissen jungen Menschen versucht Bullins, diesen Weg der Enttäuschung, Verhärtung und Verbitterung darzustellen.

1.w-Sp. Das Stück beginnt mit dem (symbolischen) Endergebnis, der Vergewaltigung der weissen Janie durch Monty, den schwarzen Studenten-Dichter. Es schildert, wie es dazu kam, dass Janie's platonische Freundschaft in dieser gewaltsamen "Eroberung" endete, just in dem Augenblick, wo sie endlich zur Hingabe bereit war. Wie Bullins in einem Interview in der New York Times erklärte:

1.m-Sp. "Die Vergewaltigung war symbolisch für die Beziehungen zwischen den Rassen in dieser (Periode) ~~Zeit~~. Sie begann mit der gewaltlosen Integrationsbewegung und endete mit der Ablösung der Schwarzen von der weissen europäischen Kultur. Die Schwarzen waren immer das Eigentum ihrer Herren, im sexuellen ebenso wie im ökonomischen Sinn. Monty folgte nur seinem inneren Gebot zur Erlangung der Selbstbestimmung. Janie war sehr unehrlich. Sie wusste, was er wollte, er hatte seine Absichten nie verhehlt. Aber sie versuchte weiter, ihn als ihren eigenen kleinen Sklaven oder Eunuchen zu halten. Das Thema des Stückes ist die Zerstörung von Illusionen."

1.w-Sp. Nicht nur dieser Illusion, auch verschiedener anderer.
Von den weissen Personen endet ein kleiner Jazzmusiker in einer buddhistischen Sekte; ein anarchistischer Beat-Poet als Heroin-Addict, nicht ohne in einem verzweifelten Aufbäumen dem schwarzen ehemaligen Freund als Jude ein paar verletzende Wahrheiten ins Gesicht zu schleudern:

1.m.-Sp. "Auch wir marschierten in Alabama, wurden in Mississippi ermordet. Ihr kommt ohne uns nicht aus, Ihr braucht uns, Ihr braucht sogar unsern Jesus!"

1.w-Sp. Ein mannstolles weisses Mädchen endet als kuschende Frau eines Negers und Mutter eines schwarzen Kindes. Ihr zynischer Mann hat sich aus einem gewandten radikalen Intellektuellen in einen erfolgreichen Businessman gemausert. Ein anderer Schwarzer ging den Weg von Marxismus und weisser Frau zm Black Muslim-Glauben an den weissen Teufel. Eine schwarze Studentin schliesslich verlor sich nach einer Liaison mit dem "Macho" Monty, über Lesbos, Drogen, Alkohol in der Frauenbewegung. Ihre Klage spricht für die ganze Generation, schwarz und weiss:

2.w-Sp. " Amerika ging uns an. Wir glaubten, wir könnten es ändern. Wir versagten alle, versagten vor uns selber, in der Prüfung der Zeiten. Wir habens vermasselt. Wir sind nichts als ein Haufen von Verkorksten, von Schleimscheissern."

Erz. Das Stück hat seine Schwächen. Vor allem leidet es daran, dass Monty, die den Autor vertretende zentrale Figur, allzu schattenhaft bleibt. Ist es möglich, dass der Autor für sich selber hoch nicht restlos das Fazit gezogen hat? dass die Vergewaltigung von "Miss Janie", in die das Stück mündet, nicht die volle, nicht die endgültige Antwort ist?
Ein Frühwerk, auch von ihm selber besonders geschätzt, zeigt Byllins ~~Han~~ von einer anderen Seite, zart und poetisch.

1.w-Sp. Dieses Werk, "A Sonx, Come Home" ist die zärtliche, subtile Story eines 30jährigen Sohnes, der nach neun Wanderjahren heimkommt zum Besuch seiner Mutter in Philadelphia, einer schwer arbeitenden erschöpften Frau von fünfzig. Und es spiegelt Bullins' eigene liebevolle Verbundenheit mit der Mutter wider, "die mich lesen und recht/das Rechte schreiben lehrte", wie er in der Widmung seiner Sammlung "Five Plays" sagt. In wenigen andeutenden Szenen, die teils von Mutter und Sohn, teils von einem anonymen Jungen und Mädchen ausgespielt werden, ruft er das Leben des jungen M annes wach und seine Lehr- und Wanderjahre, das Leben eines schwarzen Jungen vom Ghetto in Philadelphia über seine Erlebnisse in Kalifornien bis zu dieser Wiedervereinigung, halb versäumt, halb missverstanden -- jeder von beiden die Hände ausstreckend nach dem andern, jeder sich zurückhaltend um nicht zu verletzen; und jeder traurig xxxx spürend, dass sich die Wege für immer getrennt haben; der der Mutter in die tröstenden Arme eines religiösen Kults, der des Sohnes in Jazz und Radikalismus.

Erz. In diesem ergreifenden Stück, wie in den besten seiner sonstigen Werke, gelingt Bullins die echte Dramatisierung seiner Suche nach Wahrheit, nach der inneren Wirklichkeit. Solange er, und mit ihm das schwarze Theater überhaupt, diese Suche nicht durch politische und mystische Phantasien verfälschen lässt, wird es über die Grenzen des Ghettos hinaus wirken, auch wenn es in erster Linie für die schwarze Gemeinde gedacht und geschrieben wurde.

James Baldwin "No Name in the Street" 1972 Dial Press

p.46 [Fanimm] wants the old order, which came into existence through unchecked greed + wanton murder, to redeem itself without further bloodshed on + without coercion. This, the orders never do, less because they would not than because they cannot. They cannot because they have always existed in relation to a force which they have had to subdue. This subjugation is the key to their identity... + the justification of their history, x it is also on this cont'd subjugation that their continued well-being depends.

~~p.47 [illegible] for the sorrows of people this history — one of — has been nothing but an unbearable yoke, a stinking prison... It is not easy to see that, for millions of people, life itself depends on the speedy destruction of this history, even if this means the destruction of its heirs. And whatever this history may have given to the subjugated is of absolutely no value, since they have never been free to reject it.~~

[wd often be true of others in history]

This is why reconciliation, all attempts at dialogue between the subdued + subduer, between those placed within history + those dispersed outside, break down.

p.48 ... the cultural productions of history are treated as nothing less than a mark for power, + thus it happens that, in order to be rid of shell, Texaco, Coca-Cola, the Sixth Fleet + the friendly, fun, soldier whose mission it is to protect these investments, one finds, known Bobroe + Shakespeare — + Faulkner + Camus — and with them. Later, of course, one may welcome them back, but on one's own terms...

p.57 [The scapegoat's] suffering cannot purify the sinner; it merely incriminates them the more, + it seals, his damnation. The scapegoat, eventually, is released, to death: his murderers continue to live.

p.56 - terror of just wrath = the South

p.56 - parallel "anti-poverty program" — aid to underdeveloped nations

p.148 - (Tombs) visitors). "Boredom, despair + poverty roll down the walls like a smell: the visitors have come, looking for a miracle. But no one can afford to care. The prison is overcrowded, the calendars full, the judges busy, the lawyers overworked, + the cops zealous. What does it matter if someone gets trapped here for a year or two. Lots remind here, foes mind here, crimes mind- or convicts here."

p.161 forces of law + [illegible] crime work hand-in-hand in ghetto - Panthers seem as [illegible] by community - the very structure of the ghetto is a moral, overwhelming [illegible] too immoral according to [illegible]

p165 - "It is not generally known that the challenge Huey Newton [Huey Newton] cd have had such repercussions if he had not been arrested by the cops & subsequently the humiliations of thousands of ...

p177 [Those who reside in this country] cannot afford to change it [the Am. Black situation] They cd not know how to go about doing it, even if their imaginations were capable of encompassing the concept of the freedom. But this concept lives in their imagination -- only as a nightmare -- A enslaved country is, by definition, a country dominated by whites, in which the Blks clearly know their place. This is really the way the generality of the American public & the country — quite rightly, as far as any concern for their interest goes (!?) — think: they who were at long last [William Nixon] are being supplemented in which. "[cont to connect w/ Hoover, Brubs etc & "Clare Booth" — but like Christians digging the graves of the Roman empire]

183 [on the students/ on the activists]
"Coming to the defense of the defeated & destitute, they were confronted w/ the extent of their own alienation"

188 [future children] "In SF the eyes that watched seemed to fail that ["] were deliberately giving away [our] family secrets in the hope of using on the Blks to destroy the family. But the Blks already knew the family secrets & had no interest in them. Nor did they have much confidence in these troubled boys & girls. They had to be aware that this troubled & perhaps fragile person might suddenly decide not to be in trouble & to come — & then he went home, he was the enemy."

190 "To be liberated from the stigma of blackness by embracing it is to cease, forever, one's interior agreement & collaboration w/ the authors of one's degradation — which he can only physically — & the woman no longer knows who he is, whereas the Blk man knows them both.

191 "It is not necessary for a Blk man to hate a white man, or to have any particular feelings about him at all, in order to manage that he must kill him — & here, we have come, & are coming to this — all species of fratricide have prospered as people, after all, have brought on themselves — I have no desire whatever to see a generation perish in the streets. But the shape & extent of whatever violence may come is not in the hands of people like myself, but — the hands of the white people who exist most & among the most — white people — the worst

Wir bitten dieses Schema einzuhalten! Es ist maßgebend für die Umfangs- und Honorarberechnung.
Wird die Begrenzungslinie überschritten, bitten wir dies bei anderen Zeilen auszugleichen.

George Cain "Blueschild Baby" - McGraw-Hill 1972

[Substitution student]

p. 86 - From the jails shall come the revolution — where the oppressed, those who were hungry + thirsty, dared transform the oppressor, sit in cells doing what they never had time to do = think, read, work, + most important, exchange ideas with their brothers... one says here expecting some great change, but there is nothing till one day the realization that you been in prison all your life + there is nothing they can take from you because they took it all already.

p. 73 in Bus to NJ after Newark riots — full of hate around from whites [how many "n" part their fear + self-consciousness] Always apprehensive of danger, death limit. [But this is unshamed "their pressure he [all the men] exists under all the time, till it becomes second nature, a part of him. Loading around him will end his life + even though he has no control. waiting around ready to explode ... the television [on Harlem] that is, we all like a cloud ready to burst."

p. 82 [Father, hardworking, successful, has given him a gun]
"Fear has done what Communism leaders, Conduit + allied as together. like a rat in a penitentiary, Black is the middle ground or neutrals, color of skin determines the side you're on. No longer is that clear

p. 101 W/ wife + their daughter + playmates
"These kids, products of the integrated time, trapped by the economics. Of both their mothers' lovers, their fathers, becoming bitter... Wonder if Nikita has stirred allegiance after being burned by so many like. When I heard her, she was unbelievable + confident. Reminded her [Harlem] people...
Once we thought we were different, but like or w, bonding, realizing together!"

p. 170 - Rev. Wilson, the w his wife [of local Presbyt. Church] arranged for me to take the exam for - a very poor school. was 4 or 5 yrs after the '54 desegregation ruling + usages were fundamentally. Everybody was wearing them to show how liberal they were.

To the entire neighborhood I became the disappearing + then
haunted + prodigal ever. From then on, there was always the
sense of person behind me, spying out of the corner to help me,
directing + controlling every decision. I was a new boy... + a
bigger liar than could read + write, that was known, maybe
even brilliant.

p. 197 [Story. old-timer humility, warning George — at that time
in preparatory, heading for college.]

"You got eyes for this thing, hustling, don't want nothing but
dissipation. You got it inside George: don't fuck with this
feeling.'— You got to make it [our thing]. Not just for yourself
but for yr family, friends, all of us here that don't mention
living to make it. How many generations before you, how much
sacrifice to make one like you? Your life ain't your own, boy.
— You + your kind are the leaders of sacrifice, which enough
right of your father, or use but now is the time + you can't be late.
If you get out of this place, we'll all get out. The time won't
wait. — There are enough of us here George. We can't do no better, so many
stay away."

Baraka's Change

Convinced that black nationalism has become an ineffective and racist movement, **Amiri Baraka,** the black poet and political activist is telling his followers to embrace what he terms the "scientific socialism" of Marx and Lenin. This sudden shift by Mr. Baraka, for years a major intellectual force in the black nationalist movement, has already caused schismic rumblings in the Congress of Afrikan People, which he helped found in 1970. Several delegates have resigned, and others are openly criticizing Mr. Baraka. He has already made changes at the Temple of Kawaida in Newark, where the base of his movement is situated. African ceremonies and dress are being de-emphasized, and pictures of Mao Tse-tung, Marx and Lenin have joined those of black leaders hanging on the temple walls. "The black liberation movement," he said, "in essence is a struggle for socialism."

White House Visitor

(1)

Black Fire (ed. LeRoi Jones & Larry Neal
Wm Morrow 1968)

Poetry, Music, Dance

Larry Neal "And Shine Swam on" (afterword): "It is almost axiomatic that most of what the West considers important endangers the more humane world we feel ours shd be. We have not been talking abt a return to some glorious Afr. past. But we recogn. the past – the total past ....

The success of one leader over another depends upon which one best understands & expresses the emotional reality of a historical epoch." & Malcolm ... interprets the emotional history of his people better than [a Roy Wilkins, a King & a whitey Young]. p. 639

p 639 [Tension & the history = US]: ... what Du Bois called the 'double consciousness'. "One ever feels his two-ness – an Amer, a Negro – two souls, two thoughts, two unreconciled strivings; two warring ideals in one dark body". The history of the Afr Negro is the history of this strife – this longing to attain self conscious manhood, to merge his double self into a better & truer self" [fr. "The Souls of Blk Folk," 1857]

Nationalism to socialism (see Fanon)

His [Du Bois] life had been a life full of controversy. He (Du Bois) did not understand Garvey – Garvey who ran merely his own double consciousness theory personified ... G was, in fact, attempting the destruction of that very tension that had plagued all of Du Bois' career. ... Du B. ... was a somewhat stuffy intellectual w/ middle class hangups ... The people to whom Garvey appealed cd never have understd DuB. ... The NAACP has never had the kind of fervent appeal that the Garvey Movt had. It has rarely understd the tension within the Blk masses. ... Had G an organizational apparatus equivalent to the NAACP's, the entire history of the world might have been different [But that's no accident!]

p 643 7 643

typical vagueness

p. 646 Blk Power is a synthesis of all of the nationalistic ideas embedded w/in the double consciousness of Blk Man. But it has no one specific meaning. It is rather a kind of feeling – a kind of emotional resp. to one's history .. it can ultimately be defined only in action – in movement.

p 646 The two tensions, "separation" & "war", are prime historical realities [with a racist society w/ so-called democratic ideas] both are leading to a literature of armageddon.

p. 647 The tension ... is most often resolved in violence, simply because the nature of our existence in Am has been one of violence. In some cases, the tension resolves ~~itself~~ in recognizing the beauty & love w/in Blk Man. itself. [esp = poetry]

[Blackness of the land for us] is primarily directed at the consciousness of the people. The N is seen now as a dying creature, totally bereft of spirituality. [Faulkner vs

p648 Hemingway]

& Wright was trying to reconcile naturalism & Communism, but the two were incompatible

p651 ... Wright ended up splitting w/ the Party to preserve his identity. ... Ultimately the tension w/in Wright forced him to leave them, to become a voluntary outcast... The naturalistic novelists which Dr. Ellison, saw and them were too 'brutal' & 'coarse' for their

p652 readers to take. [have they become less so?]

... Ellisons' 'Invisible Man'... has a life being on the world as the 'New Breed' sees it.

652 ... We are not invisible, at least not to each other.

Our lit. music & our music are very close to the forces revolutionary Blk Arts.

We must ... make this energy meaningful to our people ... Blk literature must become

p653 an integral part of the community's life style... The key is in our music. Our music has always been far ahead of our literature.

The West is dying, as it must, as it should. All of her prophets have told her so: Sartre

654 Brecht Camus Albee Burroughs & Fellini have foretold her doom.

Blk literature must attempt to achieve that same sense of the collective ritual, [as the music] ritual directed at the destruction of useless, dead ideas... that opens

655 our highest possibilities.

The poet must become a performer — loud, funky, & racy. Poets must learn to sing, dance & chant their works.... take it where his people are: Baraka, Watts [etc] ...

655 be a kind of priest, of the magician ...

For the Blk artist must link his art to the struggle for his liberation ... The artist & the political activist are one. Both understand & manipulate the collective mythos of the race. Both are warriors priests lovers & destroyers. For the first violence will be internal — the destruction of a weak spiritual self for an more perfect self ... a necessary violence — the only thing that will destroy the double-consciousness — the tension that is in the souls

656 of the folk

Music — Blackness — Blackness
(Thought function as music?)

p. 364/373 Yusuf Rahman (Ronald Stone) Transcendental Blues
Love me Ebony Lady

(c) while magots still eat christian - mercenary your dreams away again
" " " " military your tubies dance dead again
" " " " mercenary - your forth the Nile to ache with pus again

MY spears shall rain
I can't give them anything but drops of hate
cleansing them
exterminating them
so humanity can have a clean slate
~~just keep me content~~ dear lady
LOVE ME EBONY LADY
" " " "

p 314 ff Sun-Ra ("musician-philosopher") Blueprints
Cosmic Age etc "& other-greater-worlds"

p 339 ff Edward Spriggs (ed. Bl Dialogue, contrib. to Bl Poetry) (b. 1934)
"for the TRUTH"

from the tea rooms
of our rev. we emerge
to pamphleteer
- - -
(we engage in a hypothetical revolt
against a not-so- " enemy

what kind of man are you
Bk revolutionary, so called?
what kind of man are you trying to be
ultra-hip-revolting-nationalist-
guer-strategist-ego-centric-phony
intellectual romantic Bk prima donna dada
- - - -

talking about "paramilitary"
strategy & techniques
publishing a so-called underground program
wearing your military garb
as if you never heard of camouflage
- - -
you leave me quite composed
brother
I dont know who the enemy is
anymore
perhaps. It is me, myself, because
i have these thoughts
in the tea rooms of our revolt

p. 345 ff Henry Dumas (poet, short story, novel) b. Arkansas, + shot 1968 in NY by police)
"Fon" scene in novel Arkansas by white cop attempted lynching - fights the whites

"cotton down to size"

(c) [the & friend Tuko go to Jewish clothing store to steal some suits; "nigger flunkey" helper of storekeeper who is taking measure w/tape]
the jew grinning at me "you next boise"
i reach in my pocket, my thumb on my blade
"vat size you vant, pants, shirt?"
i say to Tuko "i dont 'lov no faggots touch me"
the nigger comes back slinging clothes to Tuko
the jew following me with the tape
like they do when they lynch a blackman
- - -
then like lightening me & tuko move together
i see his fist bust in the nigger's lips

the jew is reaching under the counter!
my blade is coming upwards past the jew's lips
me & tuko dont go downtown no more
we layin low, playing things cool
the jew died, they hold the nigger on a stool
me & tuko dont say much, we read papers
goddam! who taught jews how to lynch niggers?

p. 500 — Ronald Fair (Chicago) "Hog w/ Red Top" Novel "Many Thousand Gone"

boats. drunks, "make out" in Chicago

p 205 ff — (Chattanooga)
Calvin Hernton (Poet-essayist, M.A. Fisk, Teaches jobs in. fac. dept, in Europe.
from L of MLK to L of Malcolm X)

(AA)

"Yesterdays = the Streets"

p. 206 — " " " " to ten thousand rounds of ammunition
to bulletproof vests, electric prods, plastic shields
hand cuffs, blackjacks stepping in soft places
of the body

Blindfolded
Handcuffed
Bodies of relatives + loved ones
Be the only Santa Claus in jail all remember this yr
Be the only Jesus Chr. born this yr
carried out dead on the parent, torso floats
the bottom of a lake
Being laughed at by homosexuals in School auditorium [dates all 1960's]

[going on about harlem riots + terror, sex-contempt + whites etc]

[running out hyperbolic words - "big words": Bituminous, scientific, formaldehyde, carbonic, retropolis etc]

p. 78 — Essay "Dynamite growing out of their Shells"

(K)

Crackers + unmitigated bigotry, torture, lynchings + killing ... now producing a species of BK possessed w/ the psychology of the damned... It is now obvious that they have been designed as permanent victims / this's madness - while he next few yrs, the nightmare that Am. has visited upon the lives of these people shall be many, + they will be more inhuman, more insane than all the yrs of terror + violence that will have produced them.

p. 80 — (Fanon, art, dance, speech, sex spontaneity, part. style of living "ethos" of lower class BK are stressed, ridiculed by W.) "When some aspects of the ethos of BK People (middle class Negroes don't have an ethos) is accepted, it is accepted w/ pseudo appreciation + embraced for the exploitative purposes of making money for white people. Or accepted as "ethnic". something that will frustrate their preservation.

p 83 — The BK man is expected to pledge allegiance to a system which openly destroys him every day....
[In the army] the BK men are expected to do violence to other men - the majority colored - in the service + protection of a System whose very purpose + function are to do violence to BK men....
"(produces alienation + "expels him from the integrity of his death")
(universal terror + void. / absurd + contrivance...
Results 3 species of BK:

p 85 — ① "Self-Hating Negro" - invents BK, not loving identity - not dangerous to anyone

p. 88 — ② "Non-Violent Negro" - turn yourself, love yr oppressor, don't defend yourself:
personified = MLK: product of upper-class Atlanta Negroes; "the Anglo Saxon" values, style, religion, restraint. Middle class Negro should be educated to be a sissy — female education sex-emasculated. Only "tough" unarmed, violent, unrestrained success grudgingly acknowledged - but role gradually discredited.

p 90 — Many Negroes have today jobs as only exponents of non-v in other countries
as working more / oppressor - "function of non-v now to keep other Negroes + keep places"
Middle class negro pleads: civil rights, integration w/dominant class + equal partner. in exploitation
Now: non-v must be "absorbed swallowed up by the "powerful octopus" - at best now obsolete ideal.

p 91 — (New species of the Home Negro) lies down before enemy who treads on his flesh - flesh of which he makes love to his woman - "repudiation of one's manhood"

Black Fire (cont'd)

Calvin Hernton (cont'd)

(3) ~~Existentialist Negro~~

p.95 Riots: "trouble among field negroes"

living conditions: wretched No + So - ghetto = field
(wife + 3 daughters, pawnbroker + Dept Store f. 10 yrs - bet 8 yr, hustle on side)

(K/L) Old Negro: "Africa + China ain't strong enough to whip Sam, not yet, not for a long time, + we ain't got no home, things are getting too hot over here. . . All that a boot like me can do is go mad, crazy, kill self? get killed, + I don't be running + jumping + living when that day comes."

p.98 " Desegregated schools, college, lunch counters, HARLEM, Civil Rts bill, war on Pov etc - these are the fruits from the maiming + slaying + getting beaten + murdered, + all these things mean is that a few Negroes have been granted the opp. of associating w/whites (integr!) that several more of the middle class ones have gotten jobs (great!), that some unskilled ones have been brought off (welfared!) + that a lot of liberals + light persons are really seriously among the heathen Whs"
"Everyone is full shitty, trying to get the manner"

101 "Only why Negroes are existentialist Negroes full blown; - The existence of the ghetto shall frustrate them + enrage them to the point of explosion - they shall rise up +, in blood + orgy, about what to replace the ghettos with, destroy them. The ghettoes = the big cities. dynamos of oppression, but also volcanoes of liberation!
Violence, only violence smoldering within the dark pits of the psyche will at once be the tool of liberation as well as the explosive whose will recreate a sense of manhood + human worth in the souls of the folk.

(H) 102 Existentialist Negro: possessors of double vision, double lives, double truths; not alienated from Am, alienated within Am; they discern the presence of evil in a society which lauds its community, its humanity... their evil will not be their evil alone, their evil will be Am's violence.

R3 No plot, no organized gangs or secret societies... one / perhaps a few hundred individuals. The riot will be spontaneous, without leadership, without control; the force will be the chaos of depravity running from heart to heart... The sense of fear will be wiped from their consciousness, reason will disappear, emotions will evaporate, fear of death will be meaningless... Nor will they care about winning, not in any understandable sense of the word, for in - there the act of destroying + killing + dying they shall be living...
After the first few days their madness shall reach beyond good + evil, deep into the mysteries of Being... their madness will be the only God in whom they can put their fidelity without being deceived + betrayed... America will look at them... as ravishing blacks on a rampage... nothing new... But for their sake... they shall be gods...
Nothing will stop the riots, save to kill them... everything you might offer them will be irrelevant... These things must be ~~forgotten~~ - taken back! Soon all of the youths from "good negro" families will revolt + join the ranks... Why? Because they would rather live like free people than live like human beings...

apocalypse (K)

(!) [three spaced dots]

p. 283 Melvin Smith (+ others) (S.7 + on):

Incarceration + Malcolm; male comradeship; violent, vile
anti-semitism - contempt for Jews + esp. Jewesses; contempt for "niggers" "Negroes" esp. white-type middle class
odes to the Women, visions of slavery; the old types, MLK, civil performers!
the activists, Toms, traitors!
("selling the for a penny = a play
" " for 2 cheers on p. 100
= the old terms
selling wagging hair + a pantsy-ism take)

(G) p. 188/189 = "Niggers" intell. activists (contempt 290

p. 196 "Election Day" - to Rob Jones (contempt for the Newark conventioneers under Wop guidance — but 1970?

p. 300 "Black Art" (E/E)

"We want poems like fists beating niggers out of Jews' ~~teeth~~ or daggers poems in the slimy bellies of the owner-Jews. ... We want "poems that kill"

... look at the liberal
spokesman for the Jews clutch his throat + puke [illegible] into obscurity... another negro leader... Kneeling for the thing for his people

... stop him raised to the power?

(6)

Larry Neal (poem)

p. 311 "Malcolm X as Archetype"

p 322 ff Rolland Snellings ["one of prime movers in genesis of Bk Art" (Neal)] ed. "Bk dialogue"

verbal extravaganza (Blood FIRE SUNRISE etc)

(AA) "The Song of Fire" ... Here I stand - at 25, dark .. + lonely for my Mothers words
("for the Witchdoctor of the Revolt") too angry. Many men - awaiting nations call to act out
my deadly hate upon the western Gaze "All fall down"
--- Ke hordes that plundered Rome
were bringing in a new age —
and the Horn .. became a Herald of the Dawn. ---

James Boggs (Autoworker, older generation) - Sterle Stevens - Timothy Reese

p. 119 (early) Rodney Carmichael on Bk Power as "group power" participating in US politics
d. 1966 or 1967)
institutionalized racism creates ghettoes - (worse than if it had been
Correction of neg changes in power-relationships + soc-patterns. ~~not~~ specific plans) —
Integration insufficient because individual, middle class
Older conf Bks must dependent on, supplement of w coalition, alliance.
Limitations: "alliance based on appeal to conscience are changing things"
p. 171 Needed: preservation of racial - cultural personality of Bk community
Develop. Bk community organizing + will enables to negotiate for - position of organized
strength + increase possibility of meaningful alliances

p. 159 A. B Spellman "Not Just Whistling Dixie"
p. 160 "II"
Music historically as only language left to Bks to exp themselves, plight - revolt.
Modern Jazz (1966) - revolt form; abstract; revolt in life style (Charles Parker "Bird")
"Blues" as substitute f revolt - Now integrated - / new form of revolt
p. 164 experience of "whole Bk man" - Music more than any other art means - poetry,
art, novel are not "native" to Bks as Music is
Poetry (even blues) conceived as permanent record
p. 167 music Blues' essence in the performance, instd. of the variations
Bebop ~~in the Music~~ - carried by whole hipster public Gwendolyn Brooks - no resistance in ghetto
to full scale growth of Bk art

p 178 Nathan Hare "Bronx variety of Bk Music Moods"

"Bk" = negative (Bk Bird, Bk cat, Bk manner etc) W = positive "pure
non-violence as brainwashing — manipulated education, press etc
p 196 Richard Thomas (b 1939 Detroit - Marine Corps, "Babel" f Bk poet
"Revolution!!"
"We shall die separately, all at once!
No more inch by inch,
Day by day
by the hour. There shall be one crash + one crash only!

(L) Spellman (poetry)
"The Beautiful Day #9" (to Walt Whitman)
By listening I mean standing before
all that is human
stripping the shadow from a man's back
throwing it on his face
+ calling it him.

But what if that shadow was the beast
gray as the grave, hanging on?
What if his mirror was blackness
the keeper of the shadow
the thief of the human?

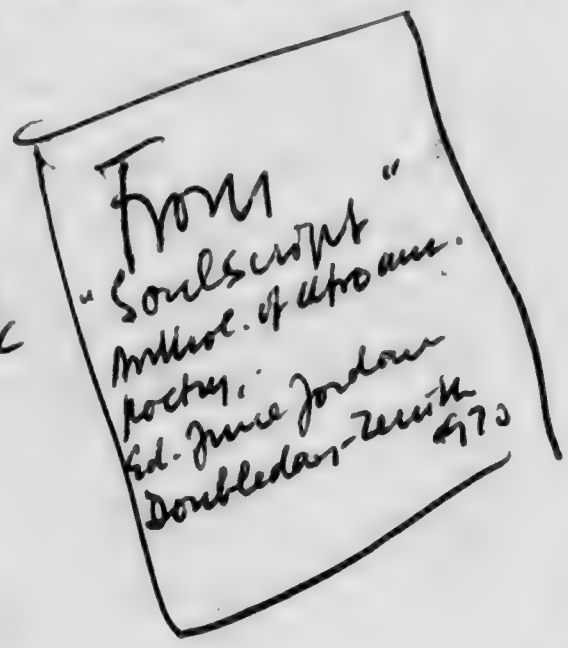
Fritz
J. WS

P. 24 Julius Lester

" 4 14/20 ano,

(88 ago 68 - Newark, 12. 24 1967)

B. 1939 - St. Louis, SNCC
the NBAI, Zolkhoniger
Guardians - activist
Malcolm Coltrane



Calvin C. Hernton

"Die ferne Trommel"

---

p. 110

" Leroi Jones

"

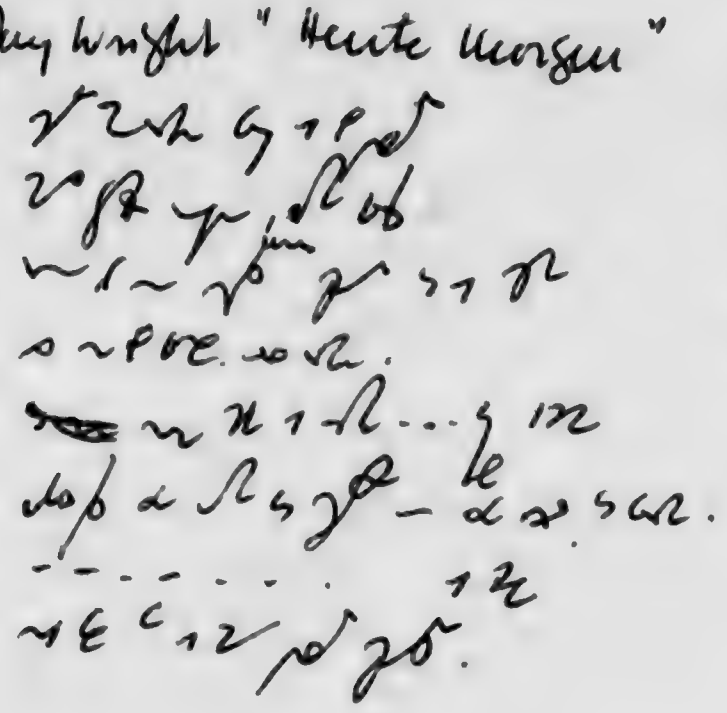
[
]:

"

p.105 Larry Neal "Rhythm Is a Groove (#2)" * b 1937 - Atlanta
- - - - - teach City College NY
Co-Ed. Black Fire
ed. Liberator, Jz Black Poetry

Sonne Kommen schwarz, juju Wunderlied.
" " " " " .
Trommel sing', sprich Schwarz, schwarze Haut Haut
Schüttle den Beat, schüttle die Farbe/de Beat gerollt/
Färb dein Schütteln/schwarzen Bonden Boneden/
Bonden, Bonden, schmeiss die Trommel zum Himmel
mach die Sonne Kommen, brennend heissen Puls. YEAH !!!

p. 99 Jay Wright "Heute Morgen"



Symbolisch > Jz > Pf
Sch > Jz > Pf.

Wright b. 1935 NMex
BA. Berkeley M.A Rutgers
Rockefeller Fellowship

In Black Theatre

Ed. Bullins "Goin' a Buffalo" (1968)

Cunt (thrasher, thief etc)

pp 63 - We're a new breed. Man, this ain't a world we built

so why shd we try to fix it? We have to make it over the

best we can . . . & we are the ones to do it.

Art - informer (?) cool, interferer, thinks before doing

A Son, Come Home (1968) (In Black)

manages to tell story of Mother + Son + Real father drunkard, Clinton

other "father" chased out by adolescent Son; Mother & Son struck to reborn,

Son to college + jobs out West - radical writer - elect. guitar

player - "Boy" - "Girl" as symbolic figures around them,

using "action" (remembrances) on - subtle

The Electronic Nigger (1968) (class = So. Cal. Jr College)

facile caricature of evening class students + instructor

"Clara's Ole Man" (play of lost innocence) 1965

beat up "scenes" like YB (like Mr. Williams, to college prep-

work at P.O.)

"In the Wine Time" (1968)

trying to be a man" - but held to 1 & lo jobs

woman nagging, trying to "make a man" out of him, job etc

Cliff Lon

[On the Stoop in Black Man, Woman Ray (Homosexual)

+ others drinking wine, Summer evening - ends in brawl

+ killing over girl]

mainly "slice of life" writing, much profanity

Cliff trying to make different kind of man out of Ray -

girls

navy, etc

Ed Bullins born 1935 - in Navy, work as janitor, truck driver, P.O. employee -

charter member of Blk P. In early 60's Harlem to work on "cycle of folk-tragedies

plays; complemented by 1-acts, that will be, when completed,
a chronicle of contemporary Afro-Amer experience, heritage
+ hope" ["In the Wilderness" part of cycle]

B.: co-founder of "Bk Arts Alliance" = ST= (repertory theatre) + was
"Cultural Director" of Bk House, a Bk C community cent = closed;
hon editor of "Bk Theatre".

Annotated — Bk Scholar

Bk Nationalism:

James Turner "The Sos of Bk Nat" (Bk Scholar Dec '69) — Jorgen
(dir. Afro-Am Studies Cornell)
"Bk nat-ism ... does more than draw together sentiments + attitudes that go into a collective Bk reaction, but embodies them in a heightened form that moves ... toward a racial ideology." CORE-member: "We've got to dig beauty bk".

Abd-L Hakimu Ibn Alkalimat (Gerald McWhorter - Soc. U. of Chi): "The Ideology of Bk Soc. Sc" (BS Dec '69)
proposes changes of terms f. a Bk Soc. Sc:
African/Black f. Negro Colonization f. Segregation, Freedom f. Equality
Ultra-Chauvinism - Jomon. Nkrumah, Ron Karenga
"We need a rev. ideology that reflects the reality of a bk soc analysis, the inevitable correctness of African prophecy of bk gods creating a new man + the inevitability of communal love as the basis for a commitment to kill + die f the liberation of all bk people. In other words, we need to get this shit on, + for that we need a rev. script f the terrible drama of cosmic forces that we're all to rain down on these pitiful ofays."

Eldr. Cleaver "Education + Rev." (Nov '69 - Bk Sch)
"today bk people have reached a point where they want to control totally what they read + write"
"It is not the task of rev^ies to keep their heads & like they wondering abt what they will do when they have power. What they have to do at the pres. time is to have their minds centered on destruction. We are out to destroy the present machine of the ruling class."

Imamu Baraka Baraka (LeRoi Jones) "A Bk Value System" (Nov 69 - BS)
"A nation must be willed into existence by itself." "Absolute mastery of one's own space"
"We are African not in name that we have been trapped in the West these last hundred years."
Myth as foundation f. nationhood — African mysticism + creativeness — "Meaning vibrates."

John O Killens: "The Artist + the Bk University" (BS - Nov 69) [Creative writing at Columbia U]
Artist as national-culture maker in [in-transition] Colleges
Bk-embracing cultural nationalism (not exclusive like radicals) - "cultural bk revival"
Rebirthing an ignore Element
"Much of what you learn (at Bk Inst) will not be relevant to your bk thing. Learn it anyhow ... In order to beat Charlie's ~~system~~ game you've got to know his system."

Roosevelt Johnson (Director of College Transf. Progr. St. Louis U. - Ph.D candidate)
Practical proposals to involve bk educators in power positions concerning the students in higher educ. on all levels within systems (reactionary but reformable)

" Census 70: Blueprint for Repression" (BS March '70)

Sid Walton (Community, teacher of "Bk Psych. Voc Calif, principal of elem. School, Sausalito)

Suspects Census efforts to find ghetto people as means to gather data f. pogroms & BK Q provide Bk soldiers + "standby reserve of cheap Bk labor." - help f. "genocide" bill Control. "will strike a severe blow at one of the few effective defenses of oppressed people — secrecy abt their population, its size + location" —

Jones + Jones (f + son) "The Neglected Client" [Bk counselors at SF State College]

On need f. awareness of cultural factors in psychotherapy -
" f. Bk counselors w/ knowledge of ghetto life + problems f. the community of Bks in college, jobs etc
Scientific, two rhetoric, some jargon [relate, meaningful, insight etc]

Alvin Poussaint (Psychiatrist, Harvard + Tufts) "Bk Youth + Motivation"
+ Carolyn Atkinson (lecturer Soc. Columbia)

Connections between "self-image" - achievement - Bk children tend to poor self image imposed by society
Sometimes fantasy induced by overhigh aspirations

Society rewards non-assertive, non-aggressive Negro
Sense of control of environment leads to achievement
Bks have less sense of control, but increasing w/ contact + interaction w/ outside students
[Frustrations of efforts to control environment leads to aggression: suppressed, channeled, turned inward]

However, self-chosen participation in all-Bk-institute need not be self destructive
[Group-Assertion] [Cue to solve widespread ∫ integration + group-separation key]
improve self-image "Bk is Beautiful"

Joseph White (Dir. Bk Studies, Univ Cal. Irvine) "Guidelines f Bk Psychologists"
asks f. "Soc. psych. of blackness"
Correct to question applicability of standard psych. concepts to Bks
But questionable when he bridges in some Bk value judgments in turn - "Bk English" ASHA
in manner + hidden meanings, deception. Therapy by Bk people:
[Brothers] brothers are beginning to suffer from some cerebral fatigue.. In that frame of mind, one begins to use words in a very global kind of way. Words like rap, about, offing. Turning etc."
rugged sensitivity, "rap" sessions to "examine what they are really saying, "then [they] must engage + thereby w/ the process of change itself." "useful thing for Bks involved = the unwashed.. to clean out their pipes once in a while"
"Brothers don't have a place to go to plug in - even broken things, even clocks + plants in fading out."
Psychotherapy. Sensitivity groups, run by Bk people, esp. on Gestalt models, might substitute

+ April (letter)

is-portrait. re Cl Negro writers - Europe

Henry Dumas (killed by police!)

Chris Lattimore Willis, Cecil

Algernon Edwards

Roger Wilkerson (never out of Manuscripts: has Negro experience been essential, essential, basic, respect)

p 10 (Mrs): I quit the Party because I became alarmed at the trend of women talking one thing & doing another. I did not suffer, share + bear + what for.

p 103 - Max + William, the Black tradition - the other testimony

"Negro men had a way of dancing and talking, with the long long dream, but only when there was a chosen, to be between they simply because they had dared to dream - the first place. + having + (unable (w) disappointment Max was not pushed a w fine harmony.

p 54 Introduction (Rejections) of Writings in Mbari. Mbari editor.

"Everyone was sick of King happened to every Negro, woman + child in Birmingham every day? .. There must be a reckoning? ..

But what did one do?

"I want to say that I'm sorry. I'm sorry for white people. I'm sorry for Negro people. I'm sorry for all people. I don't want to be your enemy, + I'm sure don't want you to be mine. ... I want peace. I want to help make that peace, but I'll be frightened if I know how. - " [1947]

p 108 (Afterthe Revolt)

"I had come to know that to be oppressed was not necessarily to be dehumanized, that it is in the oppressed that [illegible] The [illegible] the [illegible] [illegible] [illegible]

[from an attribution for JFK speech writer] The Germans had a discussed Nazi issue ... N. me friends + his people have been intermarried marriages - any savvy politician did, publicly,

app he has a mexican, like a fact ... he remembered the times + the places, the wives + wives of the big wonders, just as [illegible] had to be in Berlin - Egypt + Iraq had, up to the present.
You started if you remembered.

app [that's in it for you? - in here purpose Nazi speechwriter.]
we need each other.

sub [prepare to kill] "Nothing else has worked"
without law on my side, I become the law, my guns are the law.

end: MS proving CIA complicity = Lumumba(?) murder
killed by dead Harvey to dying Nazi - killed by CIA agent
trying to become it

John Oliver Killens "Bk Man's Burden" Trident Press 1965 NY
(born ... Macon, Ga)

P. 154ff Went to Africa to see new World a-borning
vs dying West (Western + eastern part of W. inc. SU)

p. 158 "sole salvation of America if that the Freedom Mvt (of Bks.) will bring this country into the family of mankind.
Everything is wonderful in Africa
"Welcome, bro. brother" – people help ea. other on highways
disrupted bk men of state, ministers, farmers, market women, etc
& people singing police brutality & "privilege of eating a hamburger in a two-bit restaurant"
Less creature comforts – but human dignity.
Afr-African Socialism, people-oriented vs.
things-, possession-oriented American soc.

p. 174 "Nobody knows we bk folks are American & ... our solution lies in + with America .... Just as many of us believe the ultimate solution of the Negro is in America, we are even more firmly convinced that the ultimate salvation of America is in the Negro."
Rhetoric
... If America is not to die along w/ the rest of the aging West – world she must experience a new birth of freedom, + if she should ever she can help herself give this ... just the Am. Negro can be the bridge betw the W + Africa-Asia."

P41 "West World deliberately made bk the symbol of all that was evil + ugly. Bk Devil, bk sin, Bk plague, bk book, bk mind."

42 "We must desegregate the words of the Am people ... This is the great challenge to all Am writers, but esp to the bk writer. Who will tell the real story of Am if the bk writer doesn't? Certainly not ... the "avant-garde" crowd, will appear to be mere fuzzy-cosmic-totally hipstuff.

43 [the avant-g.] is essentially anti-people.

44 We need our own myths + legends to regain our lost self-esteem ... We need such a heritage in order to really believe that we shall prevail"

51 "I believe that a bk writer will find it extremely difficult to talk the truth in order only about bk folk. The bk man has had to know you in order to live – your world.

p140 "Bk Mysterique" Sexual powers: "Is it not possible that the w man sees her own lust reflected in the bk man's eyes? A spell constructed out of centuries of plays the role of Shock – the Great W Harem, where bk men were eunuchs + bk women were concubines ... the bk man, a mumbo-jumbo, – wonders: was the Great W Harem made a wonderful lie out of all of w America?

p. Hofer [The W woman] was never a free agent in the harem... The myth abt the Bk man's sexual powers has undoubtedly made her more curious than she might ordinarily have been abt the forbidden fruit."

p. 141 ..The W man lives with a knife - in nightmare of his own construction. He is afraid of retaliation — from both sides... This may explain why the W woman seems to have less trouble than the W man in shedding her racial prejudices."

E. Franklin Frazier
"Race + Culture Contacts in the Modern World" (1957 + Knopf)

Conclusion:

3 racial frontiers created by expansion of Europe:

① Asia = old cultures, not destroyed, only explored
but indestructible, somewhat, but remaining
mainly racial / nationalist

② tropical Africa: subjugated
beginning to emancipate (Ghana. Nigeria)

③ mixed races: U.S., South Africa, South America
USA: Negro lost trad. culture, now on way to full assimilation.

p. 14 - recently integration at a faster rate than at any previous time.

p. 21 - Race + Culture Contacts = Sociolog. problem

p 104 - Role of Africans as suppliers of slaves in W. Africa

p. 111 - plantation economy (of agric. staples) requires forced labor
supplied by slaves replacing destroyed natives

p 117 - French Africa } labor tax: corrupt labor + companies
Belgian " }
Portuguese " }

p. 122 - less than ½ of Southern Negroes ~~lived~~ voted in 1952

p 124 - Negro as just another ethnic voting block in North
"Although Negro leaders have increasingly become important figures
in the polit. machines, the Negro vote has never offered a challenge
to the dominant eco. or polit. power of the whites ... The increasing
participation of Negroes in the polit. life of the North ... has been an
outstanding feature of the changing status of Negroes in the American community."

p 125/126 - [ind
before independence of all colonial nations
Selfgovt = the Gold Coast + Nigeria is revealing the eco. + polit. problems
of the new indep. non-industrialized nations .... faced w/ the problem
of developing an eco basis for their independence .... Polit. realism
in a world dominated by power systems for which small nations cannot escape."

p. 126 Soc. control thru caste. Caste threatened by mod. industr. urban
society.

p. 304 Minority Problems more or less solved probl. of nationalism became "a
WW II the various nations + peoples were loyal to the SU + fought enthusiastically
in its defense

Trains 66 – world wide aspect, US only 1 aspect
(mixed race living) –
shows distance since mid '50's :
① in color, social advance of US Negro
② in polarization, group power aspirations + achievement
③ in world wide independence + difficulties
④ from idealistic to action-oriented
situation-motivated